This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

600080101G

Q. HORATIUS FLACCUS.

ERKLÄRT

VON

HERMANN SCHÜTZ,
PROFESSOR UND GYMNASIALDIREKTOR A. D.

ERSTER THEIL:

ODEN UND EPODEN.

ZWEITE AUFLAGE.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1880.

Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller
mit deutschen Anmerkungen herausgegeben von M. Haupt und H. Sau

A. Griechische Schriftsteller.

Aristophanes, ausgewählte Komödien. Von Th. Kock.
1. Bd.: Wolken. 3. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 2. Bd.: Ritter. 2. Aufl. . . .
3. Bd.: Frösche. 2. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 4. Bd.: Vögel. 2. Aufl. . . .
Arrians Anabasis. Von C. Sintenis. 1. u. 2. Bd. 2. Aufl. 4
Demosthenes, ausgewählte Reden. Von A. Westermann u. E. Müller.
1. Bd.: Philippische Reden. 7. Aufl. . . . .
2. Bd.: Reden vom Kranze und gegen Leptines. 5. Aufl. . . . .
3. Bd.: Reden gegen Aristokrates, Konon, Eubulides. 2. Aufl. . . . .
Euripides, ausgewählte Tragödien. Von F. G. Schöne, H. Köchly und Th. Barthold. 1. Bd.: Bakchen. 2. Aufl. . . . .
2. Bd.: Iphigenia in Taurien. 3. Aufl. . . . .
4. Bd.: Hippolytus . . . .
Herodotos. Von H. Stein. 1. Bd. 1. Heft: Buch 1. 4. Aufl. . . .
1. Bd. 2. Heft: Buch 2. 3. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 2. Bd. 1. Heft: Buch 3. 3. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 2. Bd. 2. Heft: Buch 4. 3. Aufl. . . . .
3. Bd.: Buch 5 u. 6. 3. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 4. Bd.: Buch 7. 3. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 5. Bd.: Buch 8 u. 9. 3. Aufl. . . . .
Homers Odyssee. Von J. U. Faesi und W. C. Kayser.
1. Bd. Ges. 1—8. 7. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 2. Bd. Ges. 9—16. 6. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 3. Bd. Ges. 17—24. 6. Aufl. . . . .
— Iliade. Von J. U. Faesi und F. R. Franke.
1. Bd. Ges. 1—6. 6. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 2. Bd. Ges. 7—12. 5. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 3. Bd. Ges. 13—18. 5. Aufl. . . . .
4. Bd. Ges. 19—24. 5. Aufl. . . . .
Isokrates, ausgewählte Reden. Von R. Rauchenstein. Panegyricus und Areopagiticus. 4. Aufl. . . . .
Lucians ausgewählte Schriften. Von J. Sommerbrodt.
1. Bd.: Lucians Traum. Charon. Timon. 2. Aufl. . . . .
2. Bd.: Nigrinus. Der Hahn. Icaromenippus. 2. Aufl. . . . . .
3. Bd.: Wie man Geschichte schreiben soll. Die Rednerschule. Der Fischer. Büchernarr. Ueber die Pantomimik. 2. Aufl. . . .
Lysias, ausgewählte Reden. Von R. Rauchenstein. 7. Aufl. . . .
Platons ausg. Dialoge. Von H. Sauppe. 2. Bd.: Protagoras. 3. Aufl. . . .
Plutarch, ausgew. Biographien. Von C. Sintenis, R. Hercher u. K. Fuhr.
1. Bd.: Aristides und Cato maior. 3. Aufl. . . . .
2. Bd.: Agis und Cleomenes. Tiberius und G. Gracchus. 3. Aufl. . . .
3. Bd.: Themistokles und Perikles. 4. Aufl. . . . .
Sophokles. Von F. W. Schneidewin und A. Nauck. 1. Bd. Aias. 7. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 2. Bd.: Oedipus Tyrannos. 7. Aufl. . . . . . .
3. Bd.: Oedipus auf Kolonos. 7. Aufl. 1 M. 50 Pf. — 4. Bd.: Antigone. 7. Aufl. 1 M. 20 Pf. — 5. Bd.: Elektra. 7. Aufl. . . . . .
6. Bd.: Trachinierinnen. 4. Aufl. 1 M. 20 Pf. — 7. Bd.: Philoktet. 7. Aufl.
Thukydides. Von J. Classen. 1. Bd. Buch 1. 3. Aufl. . . . . . .
2. Bd. Buch 2. 3. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 3. Bd. Buch 3. 2. Aufl. . . .
4. Bd. Buch 4. 2. Aufl. 2 M. 25 Pf. — 5. Bd. Buch 5. . . . .
6. Bd. Buch 6. 2 M. 25 Pf. — 7. Bd. Buch 7. 1 M. 80 Pf. — 8. Bd. Buch 8
Xenophons Anabasis. Von C. Rehdantz. 1. Bd. Buch 1—3. 4. Aufl. . . .
— — — 2. Bd. Buch 4—7. 4. Aufl. . . .
— Cyropädie. Von F. K. Hertlein. 1. Band. 3. Aufl. . . . . . .
— — — 2. Band. 3. Aufl. . . . . . .
— Memorabilien. Von L. Breitenbach. 5. Aufl. . . . .

Aeschines, Rede gegen Ktesiphon. Von A. Weidner . . . .
Aeschylos, Agamemnon. Von F. W. Schneidewin . . . .
— Perser. Von L. Schiller . . . .
Lykurg, Rede gegen Leokrates. Von A. Nicolai . . . .

Q. HORATIUS FLACCUS.

ERKLAERT

VON

HERMANN SCHÜTZ.

ERSTER THEIL:

ODEN UND EPODEN.

ZWEITE AUFLAGE.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1880.

Q. HORATIUS FLACCUS.

ODEN UND EPODEN

ERKLAERT

VON

HERMANN SCHÜTZ,
PROFESSOR UND GYMNASIALDIRECTOR A. D.

ZWEITE AUFLAGE.

BODLEIAN LIBRARY
JAN 84
OXFORD.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1880.

297. f. 45.

SEINEM THEUEREN FREUNDE

DEM PROFESSOR UND STADTRATH
IN POTSDAM

ALEXANDER BUTTMANN

IN ALTER ZUNEIGUNG

GEWIDMET

VON

DEM HERAUSGEBER.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Standpunkt, den ich bei der neuen Auflage der Horazischen Oden eingenommen habe, unterscheidet sich nicht von dem in dem Vorwort zur ersten dargelegten. Da aber derselbe manchen Missverständnissen ausgesetzt gewesen ist, so seien mir zu seiner grösseren Klarlegung wenige Worte vergönnt.

Man hat, den Zweck einer Schulausgabe urgirend, die Herbeiziehung kritischer Streitfragen in den Schulunterricht getadelt. Dass mir eine solche Absicht fern gelegen hat, könnte ich durch meine langjährige Praxis leicht erweisen. Wenn ich Erörterungen jener Art, namentlich über die Athetesen, ausdrücklich in den Anhang verwiesen habe, so konnte man daraus doch nicht schliessen, dass sie mit den Schülern durchgenommen werden sollten; warum ständen sie denn im Anhang? Wo aber sonst in den erklärenden Noten kritische Anführungen vorkommen, lehrt ein nur geringes Nachdenken, dass sie den Stütz- oder Ausgangspunkt für die angeschlossene Erklärung bilden, die ohne sie in der Luft schweben würde. Ich möchte wenigstens wissen, wie man in der jetzigen Zeit den Horaz erklären soll, wenn man auf die Verschiedenheit der Lesart und die zahllose Menge bedeutender Conjecturen gar keine Rücksicht nehmen will. Dass dabei mitunter, vielleicht recht oft, Inconsequenzen sich eingeschlichen haben, leugne ich nicht; ich will sie auch nicht damit entschuldigen, dass der ursprüngliche Zweck dieser Ausgabe allerdings ein anderer gewesen ist, wie das auch einer meiner Recensenten richtig vermuthet hat. Sie war, in lateinischer Sprache abgefasst, ziemlich fertig, als ich mich auf den Rath des Verlegers und sachverständiger Freunde entschloss, sie umzuarbeiten und der Schule zugänglicher zu machen. Es ist nur zu natürlich, dass das *„quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu“* auch an diesen Blättern sich bewährt hat; und es ist eine meiner Hauptbemühungen gewesen, diesen Nebengeruch nach Möglichkeit jetzt zu tilgen.

Dabei verwahre ich mich aber nachdrücklichst gegen die Voraussetzung, dass ich mit dem Ausdruck „für die Schule be-

stimmt“ nur an die Schüler gedacht habe. Wer diesen Standpunkt einnimmt, würde beispielsweise die treffliche Classen'sche Ausgabe des Thucydides von der Schule ausschliessen müssen, noch mehr Fritzsche's Ausg. der Hor. Satiren, die ja den gesammten gelehrten Apparat mittheilt. Wenn von vielen meiner Recensenten anerkannt ist, dass meine Ausg. den Lehrern gute Dienste zu leisten geeignet sei, so hat doch bis jetzt noch Niemand daran gedacht, die Lehrer aus der Schule zu verweisen.[1]) Wenn ferner meine Ausg. ausserdem Gelehrten und Studenten, die sich in die bei H. vorkommenden wissenschaftlichen Fragen hineinarbeiten wollen, oder auch wissenschaftlichen Laien willkommen sein sollte — ich gebe damit nicht mein Urtheil, sondern das von Kritikern, die mich z. Th. nicht haben loben wollen —, so ist mir dadurch eine grössere Ehre erwiesen, als ich zu hoffen gewagt habe. Vielleicht hätte ich jetzt, nachdem ich in dieser Beziehung meinen kritischen Standpunkt einmal gekennzeichnet habe, den Anhang ganz oder grösstentheils gestrichen, wenn mir das nicht von einsichtsvollen Gelehrten, und zwar gerade Schulmännern, widerrathen wäre.

Jedenfalls habe ich mich bemüht, Alles zu beseitigen, was mir bei strenger Durchsicht als entbehrliches Beiwerk erschien. So habe ich die vielen, meist mit erstaunlicher Belesenheit vertheidigten, aber dennoch oder vielleicht gerade darum, weil sie so weit hergeholt sind, unhaltbaren Vorschläge Unger's grösstentheils weggelassen: nicht als hielte ich sie an sich für werthlos, sondern weil eine Sammlung von Conjecturen, die weder Aufnahme noch hinlängliche Widerlegung finden, Aufgabe einer ihrem Wesen nach erklärenden Ausgabe nicht sein kann. Dasselbe gilt von den meisten Athetesen Gruppe's, während ich bei denen Peerlkamp's, die für die Kritik eine so grosse Bedeutung gewonnen haben, dasselbe Verfahren einzuschlagen mich nicht habe entschliessen können. Auch Lehrs' Ausführungen, um von den kurzen stets von feinem Geschmack eingegebenen Bemerkungen Meineke's abzusehen, sind so anregend und interessant, dass sie wohl nicht einfach todt geschwiegen zu werden ver-

1) Oder beabsichtigt das der mir gänzlich unbekannte Censor von Nauck's 9. Aufl. der Hor. Oden? Leider habe ich selbst den Namen dieses grossen „Pädagogen“ wieder vergessen; das muss er wohl sein, da er über pädagogischen Tact so unfehlbar abzusprechen versteht. Hätte er das Unglück gehabt, mein Schüler zu sein, so würde er wenigstens Eins gelernt haben, nämlich in echt Horazischem Sinne Mass zu halten und den Mund nicht so voll zu nehmen, wenn man einmal einen Gedanken gefasst zu haben glaubt.

dienen. Und, um mich nicht über andere Gelehrte auszulassen, wer selbst über Bentley's Kritik meint zur Tagesordnung übergehen zu dürfen, mit dem ist nicht weiter zu rechten. Um so mehr habe ich mich gehütet, den bereits aufgenommenen Erörterungen noch neue hinzuzufügen; das ist sehr selten und fast nur da geschehen, wo ich selber einer eingehenderen Rechtfertigung bedurfte, die denn doch am besten hier ihre Stätte finden wird. Aus meinem Stillschweigen also über diese oder jene neue Vermuthung möge nicht geschlossen werden, dass sie mir „entgangen" sei, wohl aber, dass sie für mich eine beweisende Kraft nicht gehabt habe.

Den durch die erwähnten Streichungen ersparten Raum habe ich dazu benutzt, die Erklärung mancher Stelle zu erweitern oder zu berichtigen. Ich habe mich auch jetzt enthalten, durch eine fortlaufende sogenannte *familiaris interpretatio,* die nur zu oft auf wörtliche Uebersetzung hinausläuft, dem Leser das eigene Nachdenken zu ersparen. Auch in der Entwickelung des Gedankenganges habe ich den früher ausgesprochenen Grundsatz nicht aufgegeben. Wo zum Verständniss oder zur Zurückweisung ungerechtfertigter Angriffe ein näheres Eingehen auf den inneren Zusammenhang erforderlich war, glaube ich es nicht verabsäumt zu haben; wie es selbstverständlich auch da geschehen ist, wo ich — was nur selten vorkommt — selber überzeugt bin, dass der ursprüngliche Gedankengang durch Einschiebung unechter Verse gefälscht oder getrübt sei.

Ueber die Art der Erklärung habe ich mich in der Vorrede zur ersten Aufl. deutlich ausgesprochen. Mein Recensent in der Jenaer Litter.-Zeitung meint zwar, es sei ihm nicht gelungen zu erkennen, worin die „möglichst individuelle" Behandlung bestehe; und indem er dann zwei seiner Meinung nach unpassende Noten, über die an sich ich nicht streite, herausgreift, ist er mit seinem Verdammungsurtheil fertig. Wenn ich nun aber dieselbe Anforderung ausgesprochen habe, die Goethe für die Bibelerklärung aufstellt! Er sagt: „Ich bin überzeugt, dass die Bibel immer schöner wird, je mehr man sie versteht, d. h. je mehr man einsieht und anschaut, dass jedes Wort, das wir allgemein auffassen und im Besonderen auf uns anwenden, nach gewissen Umständen, nach Zeit- und Ortsverhältnissen einen eigenen, besonderen, unmittelbar individuellen Bezug gehabt hat." Nun wird der scharfsinnige Herr wahrscheinlich folgern, dass ich Horaz mit der Bibel, mich mit Goethe vergleiche; dies Vergnügen gönne ich ihm gerne.

Noch über einen Punkt bin ich eine Erklärung schuldig. Der um die Kritik des Horaz. Textes so hochverdiente O. Keller tadelt in seiner freundlichen und wohlwollenden Recension (Gött. gel. Anz. 1875, S. 33 ff.), dass ich seine Ausgabe als Grundlage des Textes anerkenne, dabei aber an die Bland. Hsch. glaube. Das mag so nackt hingestellt ein Widerspruch sein. Allein Thatsache ist doch, dass Keller's Abweichungen auf Grund seiner sorgfältigen Collationen verhältnissmässig wenige Stellen treffen. Ich kann das Verdienst seiner Ausg. und ihren Werth auch für mich darum nicht für geringer erachten, dass er auf anderem Wege meistentheils zu demselben Resultat gelangt; im Gegentheil die Zuverlässigkeit des so Gewonnenen scheint dadurch nur zu steigen. Für eine Ausg. aber, die eine Prüfung der Hsch. nicht beabsichtigt, war es schliesslich ziemlich gleichgültig, woher die Lesart stammt, wenn sie nur richtig ist.[1])

So bezeuge ich denn mit Dank, wie förderlich mir seine gerade jetzt erschienenen *Epilegomena* gewesen sind; und dass ich in der neuen kleineren Ausg. noch weniger Stellen finde, in denen ich von ihm abweiche, gereicht mir zu einer nicht geringen Genugthuung. So liest er jetzt I 3, 19 *turbidum* st. *turgidum.* I 3, 37 *ardui* st. *arduum.* I 7, 15 *deterget* st. *detergit.* I 8, 2 *te* (st. *hoc*) *deos oro.* I 12, 57 *latum* st. *laetum.* I 22, 2 *Mauris* st. *Mauri.* 11 *expeditis* st. *expeditus.* I 28, 3 *litus* st. *latum.* I 31, 18 *et* st. *at.* II 1, 37 Komma vor *procax.* II 2, 18 *plebi* st. *plebis.* II 11, 23 *incomptam-nodo* st. *in comptum nodum.* II 17, 18 nach den *Epileg.* 169 Komma vor *pars* gestrichen (im Text ist es wohl nur durch Versehen geblieben). III 4, 10 *limen Apuliae* st. *limina Pulliae.* III 24, 4 *Tyrrhenum* — *Apulicum* st. *terrenum* — *publicum.* III 26, 7 *arcus* st. *ascias.* IV 2, 49 *tuque* st. *teque.* IV 4, 17 *Raeti* st. *Raetis.* IV 15, 18 *exiget* st. *eximet.* *c. saec.* 68 *prorogat* st. *proroget.* epod. 1, 5 *sit* st. *si.* 9 Komma nach *laturi*, nicht vor *mente.* 2, 18 *agris* st. *arvis.* 5, 37 *exsecta* st. *exsucta.* 7, 12 *numquam* st. *umquam.* 9, 15 *turpe* ohne vorangehendes Komma und nachfolgendes Ausrufungszeichen, also mit *conopium* verbunden. 12, 3 *firmo iuveni* st. *iuveni firmo.* 16, 41 Interpunction nach *circumvagus*, nicht nach *beata.* 17, 42 *vicem* st. *vice.*

Anderseits habe ich an manchen Stellen mich von der Richtigkeit der Keller'schen Lesart überzeugt und lese demnach:

1) Ich verweise darauf, dass Fritzsche für seine später erschienene Ausg. der Horazischen Satiren (Vorrede VI) denselben Grundsatz fast mit denselben Worten ausspricht.

I 7, 2 *Ephesum* st. *Epheson.* I 17, 14 *hinc* st. *hic.* I 21, 8 *Gragi* st. *Cragi.* I 23, 1 *inuleo* st. *hinnuleo.* I 25, 2 *iactibus* st. *ictibus.* I 28, 31 *forset* st. *fors et.* II 11, 16 *Assyria* st. *Assyrio.* II 12, 2 *durum* st. *dirum.* 25 *cum* st. *dum.* II 13, 23 *discriptas* st. *discretas.* III 4, 10 *nutricis* st. *altricis.* III 21, 10 *necleget* st. *neglegit.* III 23, 12 *secures* (*is*) st. *securim.* III 24, 60 *hospites* st. *hospitem.* IV 2, 45 *loquar* st. *loquor.* IV 4, 66. 67 *proruet* — *geret* st. *proruit* — *gerit.* IV 9, 17 *Cydoneo* st. *Cydonio.* IV 9, 31 *sileri* st. *silebo.* IV 12, 16 *merebere* st. *mereberis.* Dasselbe gilt von einigen Stellen, die Keller erst in der neuen Ausg. berichtigt hat: I 7, 11 *Larisae* st. *Larissae.* I 12, 15 *et* st. *ac.* I 13, 6 *manent* st. *manet.* I 19, 12 *attinet*, dem ich schon früher den Vorzug vor *attinent* zugestanden hatte, ohne es in den Text aufzunehmen. I 31, 11 *culillis* st. *culullis.* II 3, 11 *quid* st. *quo et*, so dass beide Sätze fragend zu fassen sind. II 11, 4 *in usu*, welche Verbesserung (für *in usum*) ich schon früher gebilligt, aber in den Text aufzunehmen nicht gewagt habe. II 17, 14 u. III 4, 69 *Gigas* st. *Gyas.* II 17, 17 *Scorpios* st. *Scorpius.* III 4, 43. 47 *turbam* — *turmas* st. *turmam* — *turbas.* III 7, 15 *Bellerophontae* st. *Bellerophonti.* III 20, 8 *illa* st. *illi.* III 29, 6 *Aefulae* st. *Aesulae.* epod. 7, 13 *caecus* st. *caecos.* 9, 35 *nauseam* st. *nausiam.* 15, 15 *offensi* st. *offensae*, auch schon früher von mir gebilligt. Wenige Stellen endlich bleiben übrig, an denen ich meine frühere mit K. übereinstimmende Lesart jetzt geändert habe. Dahin gehören z. B. I 7, 9 *dicit* st. *dicet.* I 13, 5 *tunc* st. *tum.* II 20, 13 das hdschr. *ocior* st. des Bentley'schen *tutior*, das ich aber doch für wahrscheinlich halte. III 4, 38 *reddidit* st. *abdidit.* Eigene Vermuthungen habe ich, dem früher ausgesprochenen Grundsatze getreu, auch jetzt nicht aufgenommen.

Schon von den besprochenen Aenderungen sind viele rein orthographischer Art und ohne irgend einen Einfluss auf das Verständniss. Auch sonst ist in dieser Hinsicht Manches geändert, während Anderes, was sich wissenschaftlich vielleicht nicht völlig rechtfertigen lässt, um der Consequenz willen geblieben ist. So bieten für eine Gleichmässigkeit in der Assimilation die Hsch. gar keinen festen Anhalt. Für die Vorsylbe *in*, welche die meisten Schwierigkeiten macht, habe ich einen Grundsatz beobachtet, der, wie ich mich durch genaue Vergleichung überzeugt habe, sehr selten zum Widerspruch mit dem führt, was Keller als überwiegende hdschr. Lesart festgestellt hat: Bei der Präposition *in* findet die Assimilation immer statt, wo es eben möglich ist, bei dem privativen Präfix *in* nur da, wo es eine un-

trennbare Verbindung mit einer als Simplex nicht vorkommenden Wortform eingeht, wie in *imbellis*, *immanis*, *immunis*, *importunus*, *implumis*, *impune*, *irritus;* bei nicht festen Verbindungen aber nur, wenn es in der Tonsylbe steht, wie in *immemor, immerens, impiger, impudens, improbus, impius, impar, impotens;* dagegen *inlacrimabilis, inlitteratus, inmensus, inmitis, inmiserabilis, inmortalis, inmetatus, inmeritus, inpubes, inplacidus, inpavidus, inpudicus, inprovisus, inpermissus, inrepertus, inretortus, inruptus.*

In den Accusativendungen auf *es* und *is* eine durchgehende Consequenz walten zu lassen, wird jeden Verständigen schon die bekannte Anekdote über *urbes* und *urbis* bei Gellius bewahren. Ich habe, da es für uns doch bedenklich ist, uns von der blossen Euphonie leiten zu lassen, in jedem einzelnen Falle möglichst die Ueberlieferung festgehalten, dabei aber neben Keller's Ausführungen zu I 1, 28 auch Fritzsche's gründlichen, wiewohl nicht ganz erschöpfenden Excurs zu sat. I 1, 3 zu Grunde gelegt.

Dass ich das auf den Schulen noch gebräuchliche *v* nicht mit *u* vertauscht habe, möge man dem praktischen Zwecke zu Gute halten. Aus demselben Grunde habe ich, zumal bei der geringen Gewähr, die dafür seitens der Hsch. geboten wird, es unterlassen, die Nominativ-,' bzw. Accusativendungen *vos* und *vom* für *vus* und *vum* aufzunehmen, während die Sylbe *vol* für *vul* bei folgendem Consonanten (also *Volcanus, volgus, voltus, volpes, volnus, volt, divolsus*) auch auf den Schulen wohl schon eingebürgert ist. Auch sonst ist dem Herkommen öfter Rechnung getragen. Wenn man z. B. mit Keller *sepulchrum* schreibt, so müsste man nach Gellius II 3 folgerecht sich auch für *ahenum, lachrima* u. a. erklären, und man käme schliesslich zu einer geradezu barbarischen Schreibweise.

Wie sehr ich im Uebrigen bedacht gewesen bin, nicht nur die reichhaltigen Ergebnisse Keller's, sondern auch die übrigen jüngsten in die Horazlitteratur einschlagenden Erscheinungen zu verwerthen, das wird diese neue Aufl. leicht erkennen lassen, in der wohl jedes Gedicht die nachhelfende, ich hoffe auch bessernde Hand erfahren hat. In der Einleitung ist wenig geändert, nur einzelne Punkte sind genauer bestimmt worden. Dennoch wird sie ein etwas anderes Aussehen dadurch bieten, dass fast alle Citate und nebensächlichen Erörterungen in die Randbemerkungen verwiesen sind. Warum nur fast alle? Manche sind mit dem Texte so verwachsen, dass ich zu ihrer Ausscheidung

auch diesen hätte umarbeiten müssen; was um so weniger räthlich schien, als derselbe in seiner jetzigen knappen Fassung fast allgemein Billigung gefunden hat. Der Hauptinhalt wird durch die vorgenommene Aenderung hoffentlich noch klarer heraustreten.

Und hiermit würde ich schliessen, wenn ich nicht nach dem juridischen Grundsatz *qui tacet, consentire videtur* es mir schuldig wäre, einige Worte der Abwehr hinzuzufügen, zu denen ich anderswo keinen Raum gefunden habe. Tadel an sich wird kein Verständiger übel deuten; selbst Spott muss man hinnehmen, falls er verdient ist. Wie steht es aber mit der Gerechtigkeit, wenn zur Begründung des Urtheils sogar Thatsachen geleugnet sind? Mein Recensent in der Jenaer Litt.-Ztg. hält mir z. B. vor, ich hätte I 12, 21 die Beziehung auf den Gigantenkampf des Dionysos mit Stillschweigen übergangen, um nach seiner Art aus solchen Unterlassungen ein Verdict auf Ungründlichkeit zu fällen; wie er ja in seinem Programm *de Horatianorum carminum inscriptionibus* sich nicht scheut, von einer Unwissenheit zu sprechen, die unter allen Sterblichen allein den Erklärern des Horaz gestattet sei, auch die Worte *imperite negant interpretes Horatii* sich erlaubt, wo der Irrthum allein auf seiner Seite liegt. An jener Stelle heisst es nun bei mir wörtlich: „Es ist, wie Orelli u. A. richtig bemerken, an seine (des Dionysos) Theilnahme am Gigantenkriege zu denken, desgleichen an seinen Indischen Feldzug, auch an die Rache, die er an seinen Gegnern nahm, wie an Pentheus und Lycurg. Vgl. II 19, 13—28.“ Wer so nachlässig liest und es mit der Wahrheit so leicht nimmt, der verdient nicht, dass man ihm auf seine meist unrichtigen oder halbrichtigen, stets aber hämischen und von unbegründeter Selbstüberhebung zeugenden Vorhaltungen Rede stehe. Ich lehne das hiermit für immer ab, will aber dem Herrn zum Dank wenigstens einen Rath geben: Möge er sich seine lateinischen Arbeiten von einem „Schulmeister“ corrigiren lassen; er wird dann vor groben Fehlern gegen die Grammatik besser bewahrt werden als in dem oben genannten Programm, in welchem *epodus* regelmässig (dreimal) als Femininum paradirt.

Noch weniger will ich mich mit dem Rec. in den philol. Anzeigen befassen, der mit wenig Kunst und viel Behagen Unrichtigkeiten vorträgt, wo er mich verbessern will. Dass er dabei den Juvenal so wenig versteht, dessen Worte *et nos consilium dedimus Sullae* auf den Lehrer zu beziehen, ist spasshaft. Also er hat noch als Lehrer die *ferula* gekostet! Oder hat er 12 Jahre

lang die Prima als Schüler beglückt, und ist es ihm dort so schlecht ergangen? Meinetwegen. Und wenn ihm seine Schülererinnerungen noch immer so werth sind, dass er das Schülerwort von der Dummheit und dem Mühlrad im Kopf auf sich glaubt anwenden zu müssen, so habe ich leider für ihn nicht das tröstende Wort „es wird nächstens schon besser gehn".

Endlich wenn mein höchst unparteiischer zweiter Censor in den N. Jahrbüchern mich mit den fadesten Trivialitäten regalirt (z. B. dass *esse* nicht = *οὖσα*, dass Knöchel keine Würfel seien, worüber er mit Spielern von Profession sich unterhalten möge, oder dass *πολλός τις ingens quidam* „gar mächtig" heisse u. a.) oder wenn er an meinem Stil nörgelt und dann wieder seiner schulmeisterlichen Weisheit gelegentlich sich „fast" schämt (er geniert sich fast), so hat dieser Günstling der Pallas Athene und Liebling aller neun Musen den Spruch der zehnten Muse wohl nicht gekannt, wenigstens nicht beherzigt:

Αἰ δ' ἦχες ἔσλων ἵμερον ἢ κάλων,
καὶ μή τι Ϝειπήν γλῶσσ' ἐκύκα κάκον,
αἴδως κέ σ' οὐ κίχανεν ὄππατ',
ἄλλ' ἔλεγες περὶ τῶ δικαίως.

Potsdam, im November 1879.

H. Schütz.

EINLEITUNG.

Q. Horatius Flaccus [1]) ist den 8. December 65 v. C. unter dem Consulate des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus geboren.[2]) Sein Vater, ein Freigelassener, besass ein kleines Grundstück und bekleidete das Amt eines Einnehmers, *exactionum* (nach Anderen *auctionum*) *coactor.*[3]) Seine Mutter erwähnt er nirgends, ebenso wenig Geschwister; erstere ist wohl früh gestorben, da bei der häufigen Erinnerung an seine Kindheit ihm Gelegenheit, ihrer zu gedenken, nicht fehlte. Desto öfter rühmt er seinen Vater, dem er die grösste Pietät bewahrte.[4]) Seine Vaterstadt war Venusia, gelegen am Aufidus (Ofanto) in Apulien unweit der Lucanischen Grenze, über welche der Berg Voltur noch hinausreichte.[5]) Da die dortige Schulbildung unter dem Magister Flavius ihm nicht genügte, so brachte ihn der Vater nicht ohne persönliche Opfer nach Rom, wo er Schüler des Grammatikers L. Orbilius Pupillus Beneventanus [6]) wurde und besonders den Homer, von vaterländischen Dichtern den Livius Andronicus kennen lernte.[7]) Im Jünglingsalter begab er sich nach Athen, wo er sich mit Philosophie beschäftigte und namentlich die Vorträge der Akademiker hörte.[8]) Dass er daselbst sieben Jahre sich aufgehalten habe, darf man aus epist. II 2, 82 nicht folgern; er müsste dann schon im 15. Lebensjahre dorthin gegangen sein. Auch ist aus epist. II 2, 46 zu schliessen,

---

1) Alle drei Namen finden sich in seinen Gedichten: Quintus sat. II 6, 37. Horatius carm. IV 6, 44. epist. I 14, 5. Flaccus ep. 15, 12. sat. II 1, 18.

2) S. carm. III 21, 1. ep. 13, 6. epist. I 20, 27. Sueton. vita.

3) Sueton. vit. sat. I 6, 6. 45. 71. 86. epist. I 20, 20. Dass er auch Salzfischhändler (*salsamentarius*) gewesen, giebt Suet. als unverbürgte Meinung (*ut creditum est*). Auch in den Oden deutet er selbst nicht selten auf niedrige Herkunft oder Armuth hin, z. B. II 20, 5. III 30, 12.

4) S. bes. sat. I 4, 105—126. 6, 71—99.

5) sat. II 1, 34 ff. carm. III 4, 9.

6) Ueber ihn Suet. de grammat. 9.

7) sat. I 6, 72 ff. epist. II 1, 69 ff. II 2, 41 ff.

8) epist. II 2, 43 ff.

dass er wegen des Bürgerkrieges Athen früher verlassen hat, als es sein Wunsch gewesen war.

Nach der Ermordung Caesars nämlich bemächtigte sich M. Brutus, durch Antonius aus Italien vertrieben, Macedoniens und kam nach Athen, von wo ihm mit anderen dort studirenden edelen Jünglingen auch Horaz 43 v. C. als Kriegstribun zum Heere folgte. So wohnte er den Schlachten bei Philippi im Herbste 42 bei, nachdem er in der Zwischenzeit den Brutus auf mehreren Zügen begleitet, insbesondere Thessalien, Macedonien, Asien nebst den Inseln besucht hatte.[9])

Während nun die entschlosseneren Republikaner, darunter manche seiner vertrauteren Freunde, sich dem S. Pompeius zuwandten und das Glück im Seekriege versuchten, benutzte H. die den sich freiwillig Unterwerfenden angebotene Amnestie und kehrte 41 nach Italien zurück. Er war inzwischen verarmt.[10]) Das Gut seines Vaters war nach Einigen schon verkauft, als er im Knabenalter nach Rom übersiedelte; wahrscheinlich aber hat er es erst im Bürgerkriege verloren, indem Venusia zu den Italischen Städten gehörte, welche an die Soldaten zum Lohn für ihre Dienste vertheilt wurden.[11]) Besitzlos geworden verschaffte sich H. eine Schreiberstelle beim Staatsschatz[12]) und begann zugleich Gedichte zu schreiben.[13]) Eigene Neigung, auch wohl Unzufriedenheit mit der allgemeinen und Missmuth über seine persönliche Lage führten ihn zur Satire, in welcher er dem Vorbilde des Lucilius folgte, wie bald darauf in den Epoden dem des Archilochus.[14]) So mit den bereits namhaften Dichtern Ver-

---

9) epist. II 2, 47 ff. sat. I 6, 48. carm. II 7, 9. Suet. vit.

10) epist. II 2, 50 ff. Suet. vit. *victisque partibus venia impetrata cet.*

11) Appian zählt es im Bürgerkrieg IV 3 vor anderen mit Capua, Rhegium, Beneventum, Nuceria, Ariminum und Hipponium (Vibo Valentia) auf. Ueber die Grausamkeit der Ackervertheilungen ders. V 12 u. 13.

12) *scriptum quaestorium comparavit.* Suet. vit. Vgl. sat. II 6, 36.

13) Wenn er epist. II 2, 51 ff. sagt, die Armuth habe ihm die Kühnheit dazu gegeben, so lehrt der Zusammenhang der verschieden erklärten Stelle, dass H. wirklich meint, er habe nur aus Noth gedichtet, um seine Lage zu verbessern, während er sonst den Muth dazu nicht gehabt hätte und jetzt in seinem Wohlstand zu bequem dazu geworden sei. Wie wenig das ernst zu nehmen ist, geht schon daraus hervor, dass er in demselben Augenblick dichtet, in welchem er es absagt. Vgl. Theocr. 21, 1 *ἁ πενία ... μόνα τὰς τέχνας ἐγείρει.* Ebenso wenig darf man daraus schliessen, dass er nicht früher schon gedichtet habe; er hatte aber bisher nichts veröffentlicht.

14) sat. I 4, 6 ff. und I 10. ep. 6, 13.

gilius [15]) und Varius [16]), um andere zu übergehen [17]), bekannt geworden, wurde er von diesen dem Gönner der Litteratur C. Cilnius Maecenas [18]) empfohlen, welcher ihn zuerst im Jahre 39 sich vorstellen, dann volle neun Monate unbeachtet liess, bis er ihn im Frühling 38 wieder einlud und bald zu seinen innigsten Freunden zählte. [19]) So liess er schon 37 sich von ihm auf der sat. I 5 beschriebenen Reise nach Brundisium begleiten, als er zum Antonius als Unterhändler eines Friedensvertrages abgeschickt war. Wenige Jahre darauf bereitete er ihm durch Schenkung des Sabiner Landgutes eine sorgenfreie Lage, so dass er nunmehr sich seinen poetischen Neigungen ungestört widmen konnte. Das Gut, beschrieben epist. I 16 u. sat. II 6 Anfg., lag einige Meilen nordöstlich von Tibur (Tivoli), näher Varia, jetzt Vicovaro (epist. I 14, 3), und dem Dorfe Mandela, jetzt Bardella (epist. I 18, 105), an dem Bache Digentia (Licenza), welcher sich oberhalb Varia in den Anio (Aniene oder Teverone) ergiesst. Von benachbarten Bergen wird carm. I 17 der Lucretilis, eben daselbst das Thal Ustica genannt. Erwähnt wird seine Villa zuerst sat. II 3, 10. [20]) Das Gut war aus fünf Bauerhöfen zusammengeworfen und gross genug, um darauf einen vilicus und ausser mehreren Dienerinnen und Hausdienern acht Sclaven zu Feldarbeiten, vielleicht auch eine vilica halten zu können. [21]) Aus Suet. vit. „*vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque ostenditur circa Tiburni luculum*“ schliessen Einige, dass er noch zu Tibur eine Villa oder ein Haus besessen habe. Wäre das der Fall, so würden wir wohl von ihm selbst Bestimmteres darüber wissen, zumal da er Tibur zu seinen Lieblingsorten rechnet [22]), auch aus carm. IV 2, 30 u. epist. I 8, 12 sich auf öfteren Aufenthalt daselbst schliessen lässt. Sicher dagegen hat er in Rom ein Haus besessen; er erwähnt es sat. I 6, 114 ff. und sagt, das er daselbst drei Diener zur Aufwartung gehabt habe.

---

15) Ueber ihn s. zu carm. I 3.

16) S. zu carm. I 6.

17) So Plotius sat. I 5, 40 u. 10, 81. Viscus sat. I 9, 22. 10, 83 (hier *Viscorum uterque*). II 8, 20. Valgius sat. I 10, 82. carm. II 9, 5. Aristius Fuscus sat. I 9, 61 ff. 10, 83. c. I 22, 4. epist. I 10,1 ff. Fundanius sat. I 10, 42. II 8, 19. Andere s. sat. I 10, 85 ff.

18) Ueber ihn s. zu carm. I 1.

19) S. sat. I 6, 54 ff. II 6, 40 ff.

20) S. ferner carm. II 18, 14. III 1, 47. 16, 29.

21) Vgl. epist. I 14, 1 ff. carm. IV 11, 10. sat. II 6, 66. 7, 118. carm. III 23.

22) S. carm. I 7, 13. 18, 2. II 6, 5.

Mit Augustus ist er erst durch Maecenas bekannter geworden; auch scheint er eine gewisse Scheu, wenn nicht Abneigung gegen ihn vor dem Actischen Kriege nicht überwunden zu haben. In reiferen Jahren überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit der republikanischen Zustände und erkannte in Augustus den Wiederhersteller des Staates. Die glorreiche Ueberwindung des Antonius, die verständige innere Verwaltung, namentlich wohl die mit Agrippa gemeinschaftlich 28 u. 27 ausgeführten bedeutenden Reformen, auf welche in den Gedichten zahlreiche Beziehungen sich finden, werden das Ihrige gethan haben, ihn mit der neuen Ordnung der Dinge auszusöhnen. Auch dass seinen alten Freunden, selbst denen, die sich hartnäckiger als er gegen die Alleinherrschaft gesträubt hatten, Amnestie ertheilt und Rückkehr in die Heimath zugestanden war, musste günstig auf seine Stimmung wirken. Zugleich konnte der Ruhm der Römischen Waffen, der sich bald auch ohne Kriege überall wie nie zuvor Geltung verschaffte, die Sicherung und Erweiterung der Reichsgrenzen durch Unterwerfung bisher unbezwungener Völkerschaften in Spanien, in den Alpen-, Donau- und Rheingegenden nicht verfehlen, auf sein patriotisches Gefühl einen tiefen Eindruck zu machen. Wenn er demnach in seinen Gedichten und später in den Briefen die Erfolge, Siege, Triumphe Caesars nicht selten verherrlicht, ja ihn gleich seinem Vorbilde Romulus göttlicher Ehrenbezeugungen für würdig erachtet, so ist er darin nicht über die Anschauungen und Gewohnheiten seiner Zeit hinausgegangen; ja wenn man mit seiner im Ganzen kühlen Haltung die kriecherischen Huldigungen des Senats vergleicht, so wird man ihm die Anerkennung eines ehrenhaften Charakters nicht versagen. Dass er durch des Augustus Freundschaft für sich nichts oder doch nicht viel hat erwerben wollen, ist schon daraus zu entnehmen, dass er die von Augustus angebotene, gewiss ebenso einflussreiche wie einträgliche Stelle eines Privatsecretärs, der beständig in seiner Umgebung sein sollte[23]), ohne Zaudern ausschlug, wohl nicht nur wegen seiner schwachen Gesundheit, sondern auch um sich seine Freiheit zu bewahren. Auch gegen sonstige Annäherungen des Kaisers verhielt er sich so spröde, um nicht zu sagen unhöflich, dass dieser ihm vorwerfen konnte, er habe seine Freundschaft hochmüthig verschmäht, oder fürchte wohl gar, dass sie bei der Nachwelt ihm Schande einbringen könne.[24]) Direct zu Augustus'

23) Suet. vit. *veniet igitur ab ista parasitica mensa ad hanc regiam et nos in epistulis scribendis adiuvabit.*

24) Suet. vit. *exstant epistulae, e quibus argumenti gratia pauca*

Ehren sind wenige Gedichte verfasst, von den Oden namentlich einige des vierten Buches, von den Episteln II 1. Die grösste Ehre widerfuhr ihm im Jahre 17 dadurch, dass Augustus ihn mit der Abfassung des Festgedichtes zu den Saecularspielen betraute.

Von seinem ferneren Leben ist nicht viel zu sagen. Der Kreis seiner Freunde war ziemlich ausgedehnt; die innige Freundschaft zu Maecenas dauerte bis zu ihrem Tode, wie denn das treue (auch unerschrockene) Festhalten an seinen alten Freunden einen der schönsten Lichtpunkte seines Charakters bildet. Verheirathet war er nicht; von Liebesverhältnissen geben die Gedichte Zeugniss, wenn auch nicht Alles darin ernst zu nehmen ist. Dass er früh ergraute, auch von seinen Jugendjahren her an den Augen litt, später viel kränkelte und zur Hypochondrie neigte, ist aus manchen Gedichten zu ersehen. Ueber seine kleine, wohlbeleibte Gestalt spottet er selbst mitunter; desgl. nach Suet. vit. Augustus, der ihn in einem Briefe mit einem *sextariolus* verglich. Den Tod des Maecenas, der ihn in seinem Vermächtniss dem Augustus empfahl[25]), überlebte er nur um einige Wochen. Er starb im beinahe vollendeten 57. Lebensjahre den 27. November 8 v. C., nachdem er den Augustus zum Erben ernannt hatte, während, wie Suet. hinzufügt, seine Kräfte für die Versiegelung der Testamentsurkunde nicht ausreichten.[26]) Begraben wurde er in den Esquilien neben dem Grabhügel des Maecenas.

Ueber die Abfassungszeit und Reihenfolge der Gedichte sind seit Bentley und Masson so gründliche Untersuchungen angestellt, dass über eine nur geringe Zahl gewichtigere Zweifel übrig bleiben. Da in den Satiren[27]) des Triumphes nach dem Actischen

---

subieci: sume tibi aliquid iuris apud me, tamquam si convictor mihi fueris; recte enim et non temere feceris, quoniam id usus mihi tecum esse volui, si per valetudinem tuam fieri possit. et rursus: tui qualem habeam memoriam, poteris ex Septimio quoque nostro audire; nam incidit, ut illo coram fieret a me tui mentio. neque enim, si tu superbus amicitiam nostram sprevisti, ideo nos quoque ἀνθυπερφρονοῦμεν. Derselbe schrieb nach Lesung einiger Sermonen an H.: *irasci me tibi scito, quod non in plerisque eius modi scriptis mecum potissimum loquaris; an vereris, ne apud posteros infame tibi sit, quod videaris familiaris nobis esse?*

25) *Horati Flacci ut mei esto memor* bei Sueton.

26) *herede Augusto palam nuncupato, cum urgente vi valetudinis non sufficeret ad obsignandas testamenti tabulas.* Dazu vgl. Schweppe Röm. Rechtsgeschichte u. Rechtsalterthümer § 448.

27) Der Ausdruck *satura* (so richtiger als satira) kommt bei H. vor sat. II 1,1 u. II 6, 17. In den Hsch. und bei den alten Grammatikern heissen sie *sermones,* welchen Namen H. mitunter ohne Unterschied von

Kriege nirgends Erwähnung geschieht, so waren sie sicher im Jahre 29 schon abgeschlossen. Anderseits ist sat. II 5, 62 ff. mit ziemlicher Bestimmtheit auf die grossen Land- und Seethaten Octavians, also auf die Schlacht bei Actium, auch wohl die Eroberung Aegyptens hingewiesen; desgleichen werden dort ähnlich wie sat. II 1, 15 die Parther in einer Weise angeführt, dass man nothwendig an Octavians Einmischung in deren Thronstreitigkeiten vom J. 30 und 29 denken muss. Denn vor dieser Zeit fielen die Parthischen Angelegenheiten ausschliesslich in des Antonius Machtgebiet; und es wäre eine durch nichts gerechtfertigte Schmeichelei gegen Octavian und selbst eine Beleidigung des Antonius gewesen, jenen als *iuvenis Parthis horrendus* zu bezeichnen. Somit fällt die Herausgabe des zweiten Buches der Satiren wahrscheinlich in die zweite Hälfte des Jahres 30 oder Anfang 29 v. C., da der Triumph des Octavianus selbst im Monate Sextilis, d. h. August, desselben Jahres stattfand. Nun sind aber beide Bücher Satiren nicht zugleich veröffentlicht; denn in der ersten des zweiten Buches ist eine directe Beziehung auf die Herausgabe des ersten enthalten. Die zuverlässigen historischen Angaben dieses gehen aber nicht über das Jahr 35 v. C. hinaus, wenn auch I 4 u. I 10 von Manchen später angesetzt werden, I 10, 45 u. I 1, 114—116 eine Bekanntschaft mit den erwiesener Massen erst 30 oder Mitte 29 vollendeten georgica Vergils verrathen, ja die zweite Stelle geradezu eine Nachahmung von Vergils georg. I 512—514 zu sein scheint. Mag das erste Buch der georgica, wie Einige (freilich wenig wahrscheinlich) wollen, von den übrigen gesondert veröffentlicht sein, oder mag H. durch den befreundeten Dichter schon Manches vor Vollendung des Ganzen gekannt haben, oder, was das Wahrscheinlichste ist, mögen beide Dichter dasselbe nahe liegende Bild, bei dem ihnen Hom. Il. 23, 323 ff. vorschweben konnte, von einander unabhängig gebraucht haben: jedenfalls sind jene Beziehungen zu allgemeiner Art, um ein bestimmtes Resultat daraus zu ermöglichen; die I 10, 45 genannten *gaudentes rure Camenae* aber können an sich ebenso wohl auf die bucolischen Gedichte gedeutet werden. Bedeutender ist, dass das Sabinum erst II 3, 10 erwähnt wird, welche Satire an den Saturnalien (V. 5) nicht vor 33, als M. Agrippa die Aedilität verwaltete (s. V. 185), geschrieben ist. Darnach ergiebt sich

---

den Satiren wie von den Episteln gebraucht hat, um zu bezeichnen, dass sie der Prosa näher stehen als der höheren Poesie. Vgl. sat. I 4, 42 u. 48. 10, 11 u. 23. II 2, 2. 3, 4. epist. I 4, 1. II 1, 4 u. 250. 2, 60. a. p. 81. 95. 229.

mit einiger Wahrscheinlichkeit als Zeittermin für den Abschluss des ersten Buches der Satiren das Jahr 34 oder 35 v. C. Noch bestimmter lässt sich über die Epoden urtheilen, deren historische Angaben nicht über das Jahr 30 hinausgehen, die also mit dem 2. Buche der Satiren gleichzeitig oder kurz nach demselben herausgegeben sein werden.

Dass H. schon vorher einzelne Oden[28]) verfasst hat, lässt sich nicht in Abrede stellen; auch stehen manche Epoden denselben im Ton und Gedanken sehr nahe. Vermuthlich waren die ersten lyrischen Versuche nicht viel mehr als freie Uebertragungen von Gedichten, besonders erotischen, des Anacreon, des Alcaeus, der Sappho u. A., wie das an einer nicht unbeträchtlichen Zahl noch jetzt zumal in den Anfängen leicht erkennbar ist. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass H., bevor er lateinische Oden dichtete, sich in der griechischen Sprache versucht habe. Dafür spricht carm. I 32, 3 und besonders sat. I 10, 31 ff., wo er es sogar ausdrücklich bezeugt.[29]) Die Grossartigkeit und Kühnheit der dorischen Lyrik und der Dithyrambik in Wort und Vers nachzuahmen, fehlte es ihm nach eigenem Geständniss[30]) an geistiger Schwungkraft, wie denn auch die Mittel der lateinischen Sprache dazu nicht ausreichten. Er begnügte sich mit Nachbildung der kleineren in der Aeolisch-Lesbischen Lyrik gebräuchlichen Strophen, denen er durch bestimmte, zwar einseitigere, doch dem lateinischen Idiom angemessene Gesetze ein festeres Gepräge verlieh: wenn es auch schwer glaublich ist, dass er mit peinlicher Pedanterei sich an dieselben in allen Fällen gebunden habe. Indem er dann in freierer Weise Verhältnisse und Situationen seiner Vorbilder auf Römische Zustände übertrug, gelangte er von der Nachahmung allmählich zu grösserer Selbständigkeit, bei der indess noch oft in Namen und Schilderungen und Gleichnissen der griechische Grundton durchklingt, ja mitunter sich wunderlich genug ausnimmt. Und wie hinsichtlich der freien lyrischen Conception nicht der höchste Massstab an ihn zu legen

28) So nie von H. genannt, sondern schlechthin *carmina*.

29) Aus derselben Stelle ist zu schliessen, dass er solche Versuche nicht veröffentlicht hat. Suet. vit. erwähnt auch Elegien nebst einem in Prosa geschriebenen Brief an Maecenas, hält aber beides für unecht.

30) S. namentlich carm. IV 2, 27—32 u. daselbst über Antonius Rufus. Auch der junge Titius versuchte sich nach epist. I 3, 9 ff. in Pindarischer Lyrik, wie schon vor H. Laevius, etwa aus Cicero's Jugendzeit, in freierer Weise die mannichfachsten Metra der griechischen Lyriker nachgeahmt hatte. Alle solche Versuche haben keinen Erfolg oder doch keinen Bestand gehabt.

ist, so lassen anderseits seine Gedichte, zuweilen selbst die gelungensten, von einer gewissen den Römern einmal anhaftenden Derbheit, wenn nicht gar Geschmacklosigkeit, sich nicht völlig freisprechen. Dass es dagegen keine eitle Ueberhebung ist, wenn er z. B. II 16, 38 sich *spiritum Graiae tenuem Camenae* zuschreibt, wiederholt auch wie I 1 Ende, II 20. III 30. IV 3 sich die Unsterblichkeit prophezeit, beweist schon das Urtheil Quintilians, der X 1, 96 von den römischen Lyrikern ihn fast allein für lesenswerth erklärt.

Zur Herausgabe der Oden entschloss er sich auf Zureden des Maecenas. Das beweisen manche Andeutungen, insbesondere die Widmung selbst. Das 4. Buch ist nach der Angabe des Suet. viel später auf Augustus' Wunsch veröffentlicht; in dem ersten Gedichte desselben nennt H. sich V. 6 einen 50jährigen. Ob die drei ersten Bücher zusammen erschienen sind, oder nur die zwei ersten, das dritte gesondert, kann zweifelhaft sein. Für die zweite Annahme spricht, dass das zweite Buch mit einem eigenen, dem des dritten in mancher Hinsicht ähnlichen Epilog schliesst. Freilich leidet dies Gedicht an so vielen Räthseln und die Echtheit verdächtigenden Widersprüchen, dass es vielleicht gerathener ist, bei der Zeitbestimmung von demselben ganz abzusehen. Im Uebrigen ist kein Anlass, das dritte Buch von den zwei ersten zu trennen; und da, abgesehen von I 3 (s. das.), in denselben keine Thatsache vorkommt, die man auf Begebenheiten nach den Hispanischen Feldzügen des Augustus beziehen müsste, da ferner H. den im J. 23 erfolgten Tod des jungen M. Marcellus (s. zu I 12), auch die Verschwörung des Fannius Caepio und Licinius Murena gegen Augustus in demselben Jahre (s. II 2 u. 10) noch nicht kennt, so setzt man den Abschluss dieser Sammlung mit Recht in das Jahr 24 oder 23.[31]) Das vierte Buch fällt dagegen sicher nach 13, welchem Jahre namentlich das 14. dem Tiberius Claudius Nero gewidmete Gedicht angehört; möglichen Falls kommt man wegen des 15. auf eine noch spätere Zeit. In das Jahr 17 fällt das Saeculargedicht, auf Augustus' Veranlassung zu den damals veranstalteten Saecularspielen verfasst, also mit den übrigen nicht zusammenhängend.

Noch vor demselben gab H. die Episteln des ersten Buches heraus, von denen viele im J. 20 geschrieben sind. Da er nun

31) Die jüngsten Versuche Campe's (zu Horatius N. J. 1877 S. 129 bis 142), das Jahr 19, und Christ's (*fastorum Horatianorum epicrisis Monachii* 1877), 20 oder 19 als das Jahr der Veröffentlichung der ersten 3 Bücher Oden zu erweisen, halte ich für verunglückt.

im 20. Briefe, dem Epilog derselben, zu Ende sagt, er habe sein 44. Lebensjahr überschritten, so ist die ganze Sammlung offenbar vor seinem 45. Geburtstage, also vor dem 8. December 20, erschienen. Dagegen lässt sich über die zwei Briefe des zweiten Buches wie über die sogenannte *ars poetica* nichts feststellen, ausser dass der erste wegen der Hinweisung auf die Saecularspiele in V. 132 nach 17 geschrieben sein muss.

METRISCHE UEBERSICHT.

Die Metrik beruht auf der Ordnung der in den Sylben ausgeprägten Zeitmasse nach einem bestimmten Gesetz. Das kleinste Zeitmass für die Quantität einer kurzen Sylbe ist die *mora*, *χρόνος πρῶτος*, *σημεῖον*. Die lange Sylbe wird doppelt so lange angehalten, d. h. sie hat 2 Moren; daher eine lange Sylbe auch durch zwei kurze vertreten werden kann und umgekehrt. Das Gesetz, nach welchem die Sylben in der Metrik mit einander verbunden werden, liegt im Rhythmus, d. h. in dem Wechsel von Hebung (*arsis*) und Senkung (*thesis*) der Stimme.[32] Die erstere wird durch den rhythmischen Accent (*ictus* ◡́) bezeichnet; die zweite bleibt der Regel nach unbezeichnet, oder man setzt dafür das Zeichen des *Gravis* (◡̀). Durch die Vereinigung mehrerer Sylben nach diesem rhythmischen Gesetze der Hebung und Senkung entsteht ein Fuss (*πούς*, *pes*). Indem man nun 2, 3 oder 4 Sylben auf diese Art ordnet, entstehen die bekannten Versfüsse.

Als wirkliche Fusseinheiten sind indess nur die aus 3, 4 oder 5 Moren bestehenden anzusehen. Der Pyrrhichius (◡́◡) ist nur als Auftact (s. u.), von Horaz gar nicht gebraucht worden, die aus 6, 7 oder 8 Moren bestehenden Füsse lassen sich, wie z. Th. schon ihre Namen zeigen, in je 2 kleinere zerlegen.

Nach dem Quantitätsverhältniss, in welchem die Arsen der Füsse zu den Thesen stehen, werden wiederum mehrere Rhythmengeschlechter (*γένη*) unterschieden:

1) *γένος ἴσον* (*par*), von den Alten *a potiori* auch dactylisch genannt, in welchem die Arsis der Thesis an Quantität gleich ist. Zu ihm gehören, da von dem Pyrrhichius abzusehen ist, die vier-

---

32) Bei den Alten haben die beiden Ausdrücke umgekehrte Bedeutung, indem sie dieselben vom Heben und Aufsetzen des Fusses verstanden.

zeitigen Füsse, nämlich Dactylus, Spondeus, Anapaestus, Amphibrachys und Proceleusmaticus, bei welchen allen die Arsis zur Thesis das Verhältniss von 2 : 2 hat. Von den Alten wurden auch die zusammengesetzten sechszeitigen Füsse Choriambus, Antispastus, Diiambus, Ditrochaeus und der achtzeitige Dispondeus dazu gerechnet, weil sie das Verhältniss 3 : 3 oder 4 : 4 darstellen.

2) *γένος διπλάσιον* (*duplum*), von den Alten allgemein auch iambisch genannt, in welchem die Arsis zur Thesis das Verhältniss von 2 : 1 hat. Zu ihm gehören die dreizeitigen Füsse Iambus, Trochaeus, Tribrachys, dazu die sechszeitigen Molossus, Ionicus a maiori und a minori, in denen das Verhältniss 4 : 2 ist.

3) *γένος ἡμιόλιον* (*sescuplum*), von den Alten auch paeonisch genannt, in welchem die Arsis zur Thesis im Verhältniss 3 : 2 steht. Zu ihm gehören die fünfzeitigen Füsse Creticus, Bacchius, Palimbacchius und die 4 Paeonen, von denen der 1. und 4. als Auflösungen des Creticus, der 2. und 3. als Auflösungen des Bacchius und Palimbacchius anzusehen sind.

4) *γένος ἐπίτριτον* (*sesquitertium*), in welchem die Arsis zur Thesis das Verhältniss 4 : 3 darstellt. Dasselbe war schon in der besten Zeit ausser Gebrauch und lässt sich nur metrisch, nicht rhythmisch nachweisen, nämlich als Ersatz für trochaeische oder iambische Dipodien, ⏒́ ⏑ – – statt ⏒́ ⏑ – ⏑ und – ⏒́ ⏑ – statt ⏑ ⏒́ ⏑ –. So können mithin nur der 2. und 3. Epitritus gebraucht werden, während der 1. und 4. unmöglich sind (s. u. über die trochaeischen und iambischen Metra).

Eine Verbindung mehrerer gleichartiger Füsse zu einem Ganzen giebt eine metrische Reihe (*ordo*); diese bildet entweder schon an sich einen einfachen Vers, oder es werden zu einem solchen mehrere Reihen vereinigt. In den iambischen, trochaeischen und anapaestischen Versen verbindet man je 2 Füsse, also eine Dipodie, zu einem *metrum* und erhält durch Zusammensetzung mehrerer Metra Dimeter, Trimeter, Tetrameter; in dactylischen und aus grösseren Füssen bestehenden Versen bildet dagegen jeder einzelne Fuss ein *metrum*, d. h. sie werden podisch oder monopodisch gemessen. Jede Reihe gestattet zu Anfang und zu Ende in der Thesis eine *syllaba anceps*, ein Vers am Schluss auch in der Arsis. Die Reihe oder der ganze Vers ist entweder vollständig (akatalektisch), oder, wenn im letzten Fusse eine oder mehrere in der Thesis stehende Sylben weggefallen sind, katalektisch, und zwar *in syllabam* oder *in disyllabum*, je nachdem von dem letzten Fusse 1 oder 2 Sylben übrig bleiben.

Grössere Verse bedürfen nicht nur am Ende, sondern auch in der Mitte eines oder mehrerer Ruhepunkte (Pausen). Dazu dienen die Diaeresen und Caesuren. Bei den ersteren fällt der Schluss eines Wortes mit dem des Versfusses zusammen; bei den letzteren zerschneidet der Schluss des Wortes den Versfuss, entweder nach der Arsis (männliche oder starke Caesur) oder nach der Thesis (weibliche oder schwache). Beide Arten können natürlich in jedem Fusse stehen; doch sind in gewissen Versen gewisse Arten derselben von besonderer Wichtigkeit, z. Th. allein üblich geworden. Selten ist die Zerschneidung eines Wortes am Ende eines Verses, so dass es auf 2 Verse vertheilt wird, von Horaz hauptsächlich nur im 3. Verse der Sapphischen Strophe zugelassen, welcher dadurch mit dem 4. zu einem Ganzen verschmilzt. S. carm. I 2, 19. Häufiger ist bei ihm die Elision oder Verschmelzung (Synaloephe) am Ende eines Verses, besonders in dem Bindeworte *que*, aber auch sonst, wie carm. IV 1, 35.

Der Hiatus ist bei den Lyrikern viel seltener als in der epischen Poesie und bei den älteren Dichtern. Horaz hat ihn mitunter sich gestattet nach Interjectionen in der Arsis, wie carm. I 1, 2 *o et*, I 35, 38 u. IV 5, 37 *o utinam*, ep. 12, 25 u. a. p. 301 *o ego*, sat. II 3, 265 *o ere*, epist. I 1, 19 *o imitatores*, während Verdoppelungen wie *heu heu* I 15, 9. ep. 15, 23 oder *a a* ep. 5, 71 wie *eheu* anzusehen sind. Ausserdem nach langem Vocal in der Arsis I 28, 24 *capiti inhumato*, ep. 13, 3 *Threicio Aquilone*, an beiden Stellen durch das dactylische Metrum, an der 2ten auch durch das *nom. propr.* erträglicher; desgleichen ep. 11, 14 u. 24 im Elegiambus. Selbst in der Thesis sat. I 9, 38 *si me amas* und ep. 5, 100 *Esquilinae alites* unter Verkürzung der langen Sylbe, während carm. II 20, 13 die Lesart *Daedaleo ocior* u. III 14, 11 *male ominatis* zweifelhaft ist. Nicht elidirt ist auch das kurze *num* vor *adest* sat. II 2, 28.

Selten hat bei Horaz die Arsis an sich die Verlängerung einer kurzen Sylbe zur Folge. Häufiger ist das nur in Eigennamen (s. zu carm. III 4, 9) und in Verbindung mit der Caesur bei den Flexionsendungen *at* und *et*, deren Vocal auch in der weiteren Conjugation, z. B. in der 1. Person Plur., lang ist. So *arat* carm. III 16, 26. *soleat* sat. I 5, 90. *erat* sat. II 2, 47. *ridet* c. II 6, 14. *timet* c. II 13, 16.[33]) Auch von der Endung *it* gilt

33) I 13, 6 ist wohl *manent* st. *manet* zu lesen. Auch *periret* III 5, 17 ist schwerlich hierher zu rechnen, da die Verlängerung die Thesis treffen würde; Horaz hat sich wohl eher die an sich zulässige Kürze gestattet.

dasselbe, und zwar nicht nur bei dem im Plur. langen *i*, wie *velit* sat. II 3, 187, sondern auch *perrupit* c. I 3, 36. *figit* (wenn so zu lesen ist) c. III 24, 5.[34]) *defendit* sat. I 4, 82. *agit* sat. II 3, 260. *condiderit* sat. II 1, 82.[35]) Auch die Endung *is* ist mitunter verlängert wie in *scribis* sat. II 3, 1, wenn dort nicht *scribes* zu lesen ist. Besonders sind zu nennen die 2. Personen *dederis* c. IV 7, 20. *occideris* c. IV 7, 21. *miscueris* sat. II 2, 74. *audieris* sat. II 5, 101. *placaris* c. III 23, 3. *fueris* epist. I 6, 40. In diesen Formen ist aber die Länge als ursprünglich anzusehen. Ueber die *syllaba anceps* im Elegiambus und Iambelegus s. u.

Aus gleichartigen Versfüssen zusammengesetzte Reihen und Verse finden sich bei Horaz:

I. Iambische.

Grundlage ist die iambische Dipodie (*metrum*), welche zwei- oder dreimal mit einander verbunden den besonders in den Epoden nach Archilochus' Vorgang gebrauchten iambischen Dimeter und Trimeter ergiebt. Da in diesem Versmasse zu Anfang jeder Dipodie die *syllaba anceps* erlaubt ist (s. o.), ferner die lange Arsis in 2 kurze Sylben aufgelöst werden kann ausser dem letzten Fusse, der dagegen auch in der Arsis die Kürze zulässt, so ergiebt sich als Schema des akatalektischen Dimeters

⏓ –́⏑⏑ ⏑ ⏓ | ⏓ –́⏑⏑ ⏑ ⏓

und des akatalektischen Trimeters

⏓ –́⏑⏑ ⏑ ⏓ | ⏓ –́⏑⏑ ⏑ ⏓ | ⏓ –́⏑⏑ ⏑ ⏓.[36])

Beide sind in den ersten 10 Epoden so verbunden, dass der auch *senarius* genannte Trimeter vorangeht. Der Dimeter findet sich ausserdem als Nachsatz zum dactylischen Hexameter epod. 14 und 15, und mit einem entweder vorausgehenden oder nachfolgenden dactylischen πενθημιμερές (s. u.) zu einem Verse, im ersten Falle als Elegiambus, im zweiten als Iambelegus verschmolzen. S. zusammengesetzte Verse 2. und 3. Dagegen ist

---

34) An den letzten 3 Stellen folgt ein griechisches Wort: *Aiacem, Acheronta, adamantinos.*

35) Nicht hierher gehört sat. I 9, 21 *subiit*, dessen *ultima* von Natur lang ist. S. Lachm. Lucr. III 1042. Fleckeisen N. Jahrb. LXI 23.

36) Auflösungen in der 2. Dipodie des Dimeters und in der 3. des Trimeters finden sich bei H. nicht; wohl aber in der 2. Dipodie des Trimeters, z. B. ep. 2, 23 u. 39. 5, 25 u. 49. 17, 12. 65. 74. Auch den Anapaest hat H. nach dem Vorgange der griechischen Dichter sich einige Male im Trimeter erlaubt: im ersten Fusse ep. 2, 35 u. 65, im fünften ep. 2, 35. 5, 79. 11, 23. S. darüber zu ep. 2, 35.

der Trimeter ungemischt gebraucht epod. 17, dem Elegiambus vorgesetzt epod. 11, dem dactylischen Hexameter nachgesetzt epod. 16.

Derselbe Trimeter findet sich **katalektisch** in der Form

⏒ –́ ⏑ – | ⏒ –́ ⏑ – | ⏑ –́ ⏒

als Nachsatz des trochaeischen katalektischen Dimeters in dem *metrum Hipponacteum* (carm. II 18) und des grösseren Archilochischen Verses (carm. I 4). Eine Auflösung der Arsis ist in diesem nur einmal (II 18, 34) und zwar im 2. Fusse bei zwei zusammenstossenden Vocalen (*pueris*) zugelassen.

II. Trochaeische Verse.

Die **Dipodie** hat unter Beobachtung der über Auflösung und Doppelzeitigkeit bestehenden Gesetze das Schema

⏖́ ⏑ ⏖ ⏒,

doch sind die Auflösungen von Horaz nicht zugelassen. H. vereinigt erstens 2 Dipodien zu einem trochaeischen **katalektischen Dimeter** (carm. II 18 im *metrum Hipponacteum* dem iambischen katalektischen Trimeter vorausgehend), in welchem er auch am Ende der 1. Dipodie die Länge vermieden hat; also nur in der Form

–́ ⏑ – ⏑ | –́ ⏑ ⏒.

Derselbe Dimeter, aber **akatalektisch** und zwar stets mit schwerer erster Dipodie (also epitritisch), dazu mit der Regel nach langem Auftact[37] (*ἀνάκρουσις*), also in der Form

– –́ ⏑ – – | –́ ⏑ – ⏒,

ist der 3. Vers in der Alcaeischen Strophe, der sogenannte *Alcaicus enneasyllabus*.

Die trochaeische **Tripodie** –́ ⏑ – ⏑ – ⏒, der sogenannte Ithyphallicus, ist von H. nicht als selbständiger Vers gebraucht, sondern nur als Reihe in dem grösseren Archilochischen Verse einem dactylischen Tetrameter angeschlossen. S. zusammengesetzte Verse 1.

III. Dactylische Verse.

1) Der ***dimeter catalectus in disyllabum*** oder ***Adonius*** ist der Schlussvers der Sapphischen Strophe und wird mit dem 3. Verse derselben nicht selten durch Synaloephe eng ver-

---

37) Eine kurze Anakrusis ist I 16, 19. 17, 7. 29, 7. 35, 15. 37, 15. II 3, 3. 17, 3. 20, 11. III 3, 71. 29, 11.

bunden. Er duldet im 1. Fusse keine Spondeen als Ersatz für Dactylen; also Schema ⏒⏑⏑ – ⏓.

Wird dieser selbe Dimeter katalektisch *in syllabam* gebildet, so bleibt ein blosser Choriambus übrig, den Horaz als Verbindungsglied der beiden Theile des grösseren Asclepiadeischen Verses gebraucht. S. zusammengesetzte Verse 5.

2) Der *trimeter catalectus in syllabam* oder ein dactyl. πενθημιμερές ist der *Archilochius minor* (carm. IV 7), als Nachsatz des dactylischen Hexameters gebraucht. Auch er duldet keine Spondeen; also

⏒⏑⏑ – ⏑⏑ ⏓.

Derselbe Vers erscheint als blosse Reihe verbunden mit dem iambischen Dimeter in dem Elegiambus und Iambelegus. S. zusammenges. Verse 2. und 3.

3) Der *tetrameter catalectus in disyllabum* oder *versus Alcmanius* ist carm. I 7 u. 28 u. epod. 12 Nachsatz des dactylischen Hexameters. Da er statt der Dactylen auch Spondeen zulässt, so hat er die Form

⏒⏖ – ⏖ – ⏖ – ⏓.

Akatalektisch ist derselbe Vers als blosse Reihe carm. I 4 mit dem Ithyphallicus in dem grösseren Archilochischen Verse vereinigt. S. zusammenges. V. 1.

4) Der *hexameter catalectus in disyllabum* (*v. heroicus*) in den Satiren und Episteln ausschliesslich, in den Oden und Epoden in Verbindung mit anderen Versen vorkommend, wie in dem Alcmanischen Metrum mit dem *tetrameter dactyl. catal.* (s. zu 3), im Archilochischen IV 7 mit dem dactyl. Penthemimeres, epod. 13 mit dem Elegiambus (s. zu 2), im kleineren Pythiambischen epod. 14 u. 15 mit dem iambischen Dimeter, im grösseren Pythiambischen epod. 16 mit dem iambischen Trimeter.

Die Hauptcaesur ist die τομὴ πενθημιμερής oder männliche nach der Arsis des 3., demnächst die ἑφθημιμερής nach der Arsis des 4. Fusses, endlich die weibliche κατὰ τρίτον τροχαῖον nach der 1. Thesis des 3. Fusses. Nicht so häufig wie bei den Epikern und bucolischen Dichtern ist die nach den letzten benannte bucolische Diaeresis nach der 2. Thesis des 4. Fusses, wiewohl auch sie nicht selten ist.

IV. Ionische Verse.

Ausser Iamben, Trochaeen und Dactylen ist von Horaz nur noch der *Ionicus a minori* zur Bildung gleichartiger Reihen ge-

braucht carm. III 12. Dort findet sich ein dekametrisches System, über dessen Zerlegung in einzelne Verse die Ansichten sehr verschieden sind. S. daselbst.

Die logaoedischen Reihen.

Wenn auch der Regel nach nur gleichartige Versfüsse zu Reihen verbunden werden, weil sonst der rhythmische Tact unterbrochen werden würde, so hat man doch durch Zusammensetzung von Dactylen und Trochaeen die bei den Lyrikern und in den dramatischen Chören sehr gebräuchliche logaoedische (von λόγος und ἀοιδή) Reihe gebildet. Die Erhaltung des Rhythmus ist dadurch möglich, dass Dactylus und Trochaeus gleiches metrisches Gewicht bekommen; d. h. der Dactylus wird auf 3 Moren verkürzt, indem die Länge desselben nur zu 1 1/2, die 1. Thesis zu 1/2 *mora* herechnet wird. Gewöhnlich enthält eine solche Reihe nur 1 Dactylus, aber auch mehrere; er kann ferner die Reihe beginnen oder im 2., 3. u. s. w., aber nicht im letzten Fusse stehen, wonach dann die ganze logaoedische Reihe selber die erste, zweite u. s. w. heisst. Steht der Dactylus in einem anderen als dem 1. Fusse, so hat Horaz fast immer den unmittelbar vorangehenden Trochaeus zum Spondeus verstärkt, welcher bei den griechischen Lyrikern und Dramatikern nur gestattet, aber nicht nothwendig ist.[38] Die Reihe kann katalektisch oder akatalektisch sein. Geht ihr eine Anakrusis voraus, so ist diese bei Horaz, wenn auch nicht ohne Ausnahme, lang.

Die kleinste Reihe dieser Art wäre die Dipodie, also –́ ⏑⏑ – ⏓. Indess ist dieser kleine Vers, der Adonius (s. o.), als rein dactylischkatalektisch anzusehen. Somit ist die 1. logaoedische Reihe

a) die Tripodie, welche je nach der Stellung des Dactylus und dem entweder katalektischen oder akatalektischen Schlusse folgende 4 Formen ermöglicht:

1) –́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏓ die 1. logaoedische akatalektische Tripodie,
2) –́ ⏑⏑ – ⏑ ⏓ die 1. logaoed. katal. Tripodie,
3) –́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏓ die 2. logaoed. akatal. Tripodie,
4) –́ ⏓ – ⏑⏑ ⏓ die 2. logaoed. katal. Tripodie.

Alle diese Reihen kommen bei Horaz vor. Die 1. heisst auch der Aristophanische Vers und wird als Vordersatz im grösseren Sapphischen Metrum gebraucht, so wie sie auch den 2. Theil des grösseren Sapphischen Verses bildet. S. carm. I 8

38) Eine Ausnahme macht I 15, 36. S. aber daselbst. Vgl. auch Anm. 39.

u. zusammengesetzte Verse 6. Die 3. Reihe ist der v. Pherecrateus, welcher in dem kleineren Asclepiadeischen Metrum die 3. Stelle einnimmt, z. B. III 7. S. u. Strophe 14. Die 2. und 4. Reihe endlich sind in dem kleineren Asclepiadeischen Verse vereinigt, über den s. zusammenges. Verse 4. Dieselben Reihen mit Einschiebung eines Choriambus bilden den grösseren Asclepiadeischen Vers. S. ebendas. 5.

Durch Vorsetzung einer Anakrusis würden sich wieder 4 neue Formen ergeben, die indess bei Horaz nicht vorkommen. Zwei Dactylen sind in der Tripodie unmöglich, weil dadurch die logaoedische Reihe in eine katalektische dactylische verwandelt werden würde.

b) Die einfache logaoedische Tetrapodie hat unter Anwendung derselben Grundsätze folgende 6 Formen:

1) –́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏓ die 1. akatal. logaoed. Tetrapodie,
2) –́ ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ ⏓ dieselbe katalekt.,
3) –́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏓ die 2. akatalekt. logaoed. Tetrapodie,
4) –́ ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ ⏓ dieselbe katalekt.,
5) –́ ⏑ – ⏓ – ⏑⏑ – ⏓ die 3. akatal. logaoed. Tetrapodie,
6) –́ ⏑ – ⏓ – ⏑⏑ ⏓ dieselbe katalekt.

Von diesen Reihen hat H. 1, 3, 5 nicht gebraucht, 2, 4, 6 sind die bekannten Glyconeen. H. hat von ihnen nur 4 und 6, die 4. in 3 Asclepiadeischen Strophen. Vgl. die Asclep. Strophen 10, 13, 14. Die 6. Form kommt selbständig nicht vor, wohl aber als 1. Theil des grösseren Sapphischen Verses, verbunden mit dem Aristophanischen. S. zusammengesetzte V. 6.

Auch bei den Tetrapodien hat Horaz Anakrusen nicht gebraucht. Von Tetrapodien mit doppeltem Dactylus findet sich dagegen bei ihm eine und zwar akatalektische als 4. Vers in der Alcaeischen Strophe, der sogenannte *Alcaicus decasyllabus*. S. Strophe 15. Seine Form ist also

–́ ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏓.

Durch 3 Dactylen würde selbstverständlich die Reihe den logaoedischen Charakter wieder verlieren. S. o. dactyl. V. 3.

c) Die einfache logaoedische Pentapodie hat nach denselben Gesetzen 8 Formen, von denen H. jedoch nur die mit Dactylus im 3. Fusse, theils akatalektisch, theils katalektisch mit Anakrusis gebraucht hat. Der erste Vers ist der kleinere Sapphische oder *hendecasyllabus*, wie I 2,

–́ ⏑ – ⏓ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏓,

welcher im 3. Fusse bei H. meist die τομὴ πενθημιμερής, seltener (doch öfter im *carmen saeculare* und in den Gedichten des

4. Buches) die *κατὰ τρίτον τροχαῖον* hat. Der 2. Vers ist der *Alcaicus hendecasyllabus*, wie III 1,

⏒ –́ ⏑ – ⏒ – ⏖ – ⏑ ⏒.

Er hat vor dem Dactylus bei H. fast ohne Ausnahme die Diaeresis und eine lange Thesis; auch die Anakrusis ist gewöhnlich lang.[39])

Pentapodien mit mehr als 1 Dactylus kommen bei Horaz nicht vor; auch hat er keine Hexapodien gebildet.

Grössere aus mehreren Reihen zusammengesetzte Verse.

Hierher sind zu zählen erstens einige Verse, die aus einer dactylischen und trochaeischen oder iambischen Reihe gemischt sind, ohne dass sie darum, wie die Logaoeden, zu einer Reihe verschmolzen wären; ferner Verse, die aus verschiedenartigen logaoedischen Reihen zusammengesetzt sind. Zu der ersten Classe gehören:

1) Der grössere Archilochische Vers (carm. I 4), in welchem ein dactylischer akatalektischer Tetrameter mit einem Ithyphallicus verbunden ist. Beide Reihen sind durch Diaeresis geschieden, der letzte Dactylus ist stets rein erhalten; also

–́ ⏕ – ⏕ – ⏕ – ⏖ | –́ ⏑ – ⏑ – ⏒.

2) Der Elegiambus (epod. 11) besteht aus einem dactyl. *πενθημιμερές* und einem *dimeter iambicus acatalectus,* also

–́ ⏖ – ⏖ ⏒ | ⏒ –́ ⏑ – ⏒ –́ ⏑ ⏒.

Er lässt statt der Dactylen keine Spondeen zu und wird asynartetisch gebraucht; d. h. es kann am Ende der ersten Reihe *syllaba anceps* und *hiatus* zugelassen werden.[40])

3) Der Iambelegus (epod. 13) dem vorigen entgegengesetzt, sonst denselben Bestimmungen folgend, also

⏒ –́ ⏑ – ⏒ –́ ⏑ ⏒ | –́ ⏖ – ⏖ ⏒.[41])

Zu der zweiten Classe gehören:

4) Der kleinere Asclepiadeische Vers, bestehend

---

39) Eine Caesur statt der Diaeresis findet sich I 16, 21. I 37, 5. II 17, 21, an diesen Stellen leichter zu ertragen, weil sie nach den an sich trennbaren Präpositionen (*ex, de, in*) eintritt; schwerer I 37, 14 u. IV 14, 17. Eine Kürze in der zweiten Thesis ist zugelassen III 4, 41. 5, 17. 6, 6 u. 9. Oefter in der Anakrusis: I 9, 1. 27, 17 u. 22. 31, 9 u. 17. 35, 37 u. 38. 37, 22. II 1, 6. 7, 22. 9, 5. 14, 6. 19, 22. III 1, 2 u. 26. 3, 34. 4, 78. 5, 22.

40) So Kürze st. der Länge epod. 11, 6. 10. 26. Hiatus V. 14 u. 24.

41) Kürze st. der Länge epod. 13, 8. 10. 14.

aus der 2. katalekt. logaoedischen Tripodie und der darauf folgenden 1. derselben Art, also wie I 1:

´⏒ – ⏑⏑ – | ´⏑⏑ – ⏑ ⏒.

Zwischen beiden Reihen hat H. constant die Diaeresis gesetzt, welches Gesetz nur in einem verdächtigen Verse verletzt ist. S. IV 8, 17. Anders II 12, 25.

5) Der grössere Asclepiadeische Vers, welcher zwischen die beiden vorigen Reihen noch einen Choriambus (s. dactyl. Dimeter) einschiebt, also wie I 18:

´⏒ – ⏑⏑ – | ´⏑⏑ – | ´⏑⏑ – ⏑ ⏒.

Dieser Vers hat regelmässig zwei Diaeresen, vor und nach der mittleren Reihe. S. aber I 18, 16.

6) Der grössere Sapphische Vers besteht aus dem 3. Glyconeus (s. oben Nr. 6) und dem Aristophaneus, beide ebenfalls stets durch Diaeresis geschieden; also wie I 8:

´⏑ – ⏒ – ⏑⏑ – | ´⏑⏑ – ⏑ – ⏒.

Systeme und Strophen.

Die einzelnen Verse werden entweder ohne weitere Oberabtheilung mit einander verbunden; und das ist der Fall bei allen aus reinen dactylischen Hexametern oder aus reinen jambischen Senaren bestehenden Gedichten, d. h. in allen Satiren und Episteln und in epod. 17. Oder es werden mehrere Verse zu einem grösseren Ganzen zusammengefasst. Sind die Verse gleichartig, so entsteht daraus ein System; sind sie verschieden, eine Strophe.

A. Systeme.

1) Das kleinere Asclepiadeische (auch die erste Asclepiadeische Strophe genannt), gebildet aus je vier kleineren Asclepiadeen, wie carm. I 1. III 30. IV 8.

2) Das grössere Asclepiadeische (auch 2. Asclepiadeische Strophe genannt), gebildet aus je vier grösseren Asclepiadeen, wie carm. I 11 u. 18. IV 10.

Da beide nur eine Art von Versen enthalten, so heissen sie *μονόκωλα*, eingliedrig; weil sie aus je vier Versen bestehen, zugleich *τετράστιχα*, vierzeilig.

3) Das Ionische System, gebildet aus je 10 *Ionici a minori*, nur carm. III 12 gebraucht. Es ist also auch *μονόκωλον*; dagegen zweifelhaft, ob *τετράστιχον* oder (nach Bentley's Anordnung) *τρίστιχον* oder gar *μονόστιχον*. S. daselbst.

B. Strophen.

Sie sind distichisch, wenn sie aus je zwei, tetrastichisch, wenn sie aus je vier Versen zusammengesetzt sind.

a) Distichische.

Sie sind sämmtlich zugleich *μέτρα δίκωλα* und bilden die kleinsten Strophen, namentlich in den Epoden (ausser 17) angewendet. Ueber den Gebrauch derselben in den Oden s. zu b.

1) Die iambische (Archilochische) Strophe in den ersten 10 Epoden, in welchen auf den iambischen Trimeter ein Dimeter folgt.

2) Die sogenannte erste Archilochische Strophe verbindet mit einem dactylischen Hexameter den kleineren Archilochischen Vers. S. carm. IV 7.

3) Die zweite Archilochische Strophe, epod. 13, in welcher auf den dactylischen Hexameter ein Iambelegus folgt.

4) Die dritte Archilochische Strophe, epod. 11, in welcher der iambische Senar dem Elegiambus vorangeht.

5) Die vierte Archilochische Strophe, carm. I 4, welche auf den grösseren Archilochischen Vers einen katalektischen iambischen Trimeter folgen lässt.

6) Die Alcmanische Strophe (epod. 12 u. carm. I 7 u. 28) besteht aus einem katalektischen dactylischen Hexameter und einem gleichfalls katalektischen dactylischen Tetrameter.

7) Die trochaeische oder Hipponakteische Strophe, carm. II 18, aus einem katalektischen trochaeischen Dimeter und einem gleichfalls katalektischen iambischen Trimeter zusammengesetzt.

8) Die erste oder kleinere Pythiambische Strophe, epod. 14 u. 15, bestehend aus dem dactylischen Hexameter (v. Pythius) und dem iambischen Dimeter.

9) Die zweite grössere Pythiambische Strophe, epod. 16, bestehend aus dem dactylischen Hexameter und dem iambischen Trimeter.

10) Die sogenannte dritte (oder, wenn man die beiden ersten als Systeme absondert, erste) Asclepiadeische Strophe besteht aus abwechselnden Glyconeen und kleineren Asclepiadeen. S. carm. I 3, 13, 19, 36. III 9, 15, 19, 24, 25, 28. IV 1, 3.

11) Die grössere Sapphische Strophe (carm. I 8)

besteht aus dem Aristophanischen und dem grösseren Sapphischen Verse.

b) Tetrastichische Strophen.

Die Zahl der *κῶλα* ist in ihnen bei Horaz nach dem Vorgange der Aeolischen Dichter, namentlich Alcaeus und Sappho, entweder zwei oder drei; sie sind mithin *μέτρα δίκωλα* oder *τρίκωλα*. Bei den ersten wird der erste Vers dreimal, bei den zweiten zweimal wiederholt. Wahrscheinlich hat H. von den vorher aufgeführten distichischen Strophen die in den Oden vorkommenden auch tetrastichisch gebraucht, also je zwei Disticha zu einer Strophe verbunden. Das scheint vornehmlich von der dritten Asclepiadeischen (Nr. 10) zu gelten; denn carm. III 9 sollen offenbar Rede und Gegenrede strophisch abwechseln, jede besteht aber aus zwei Distichen. Auch bei den übrigen vorher angeführten Strophen ist in den Oden die Composition derartig, dass die Gesammtzahl der Verse stets durch vier theilbar ist. Zu ihnen kommen nun:

12) Die kleinere Sapphische Strophe (*δίκωλος τετράστιχος*) besteht aus drei kleineren Sapphischen Versen, denen ein Adonius folgt. S. carm. I 2, 10, 12, 20, 22, 25, 30, 32, 38. II 2, 4, 6, 8, 10, 16. III 8, 11, 14, 18, 20, 22, 27. IV 2, 6, 11. carm. saeculare.

13) Die vierte (resp. zweite) Asclepiadeische Strophe (*δίκωλος τετράστιχος*) carm. I 6, 15, 24, 33. II 12. III 10, 16. IV 5, 12. In derselben folgt auf drei kleinere Asclepiadeen ein Glyconeus.

14) Die fünfte (resp. dritte) Asclepiadeische Strophe (*τρίκωλος τετράστιχος*) besteht aus zwei kleineren Asclepiadeen, einem Pherecrateus und einem Glyconeus. So carm. I 5, 14, 21, 23. III 7, 13. IV 13.

15) Die Alcaeische Strophe besteht aus zwei Alcaeischen *ἑνδεκασύλλαβοι*, dem Alcaeischen *ἐννεασύλλαβος* und dem Alcaeischen *δεκασύλλαβος*, ist also ebenfalls *τρίκωλος τετράστιχος*. Dies bei Horaz in den lyrischen Gedichten häufigste Versmass findet sich carm. I 9, 16, 17, 26, 27, 29, 31, 34, 35, 37. II 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 14, 15, 17, 19, 20. III 1, 2, 3, 4, 5, 6, 17, 21, 23, 26, 29. IV 4, 9, 14, 15.

Q. HORATII FLACCI
CARMINVM
LIBER PRIMVS.

I.

Maecenas atavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum,

I, 1. Widmung an *C. Cilnius Maecenas*. Derselbe stammte von einer Etruskischen Königsfamilie ab, die nach Liv. X 3 im J. 301 v. C. in Folge innerer Unruhen aus Arretium vertrieben, nach X 5 in demselben Jahre vom Dictator M. Valerius Maximus zurückgeführt wurde. Vgl. Hor. III 29, 1. sat. I 6, 1. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, Geburtstag 13. April nach IV 11, 14—16; gestorben ist er kurz vor H. selber 8 v. C., nachdem er in den letzten Jahren an Fieber und Schlaflosigkeit viel gelitten hatte. S. II 17. Er begnügte sich mit dem Ritterstande (I 20, 5 u. III 16, 20. Dio Cass. 55, 7) und lehnte bürgerliche Aemter ab, ausser dass er während des Seekrieges mit S. Pompeius 36 v. C. nach Dio Cass. 49, 16, desgleichen nach Dio Cass. 51, 3. Vell. Pat. II 88. Tac. ann. 6, 11 während des Actischen Krieges mit den Befugnissen eines Stadtpräfecten in Italien blieb (III 8, 17. III 29, 25), nachdem er die Absicht, Octavian zu begleiten (epod. I 1—4), aufgegeben hatte. Nach Dio Cass. 52, 1—41 war er der Hauptförderer der monarchischen Einrichtungen, nachdem er wiederholt Friedensvermittler zwischen Octavian und Antonius gewesen war, namentlich 40 v. C. zu Brundisium und 37 zu Tarent. Sein Einfluss bestimmte Oct. zu milderen Massregeln gegen seine Feinde, worüber Dio Cass. 55, 7; in späteren Jahren zog er sich von der Politik zurück, während er Gönner der Kunst und Litteratur blieb, auch selbst sich schriftstellerisch versuchte. Ueber seine Gattin Terentia s. zu II 12 und sonst, über sein hohes Haus auf den Esquilien III 29, 10 u. epod. 9, 3. Sein Leben war üppig und weichlich (Vell. Pat. 2, 88), entsprechend seiner Vorliebe für Schauspiel, Pantomimen, kostbare Steine u. s. w. H. wurde mit ihm befreundet durch Vergil und Varius (sat. I 6, 55) und erhielt von ihm sein Sabiner Gut. S. Einleitung S. 17. Ausser diesem Gedichte hat H. an ihn gerichtet I 20. II 12, 17, 20. III 8, 16, 29, von den Epoden 1, 3, 9, 14, von den Satiren I 1, 6, von den Episteln I 1, 7, 19; auch sonst erwähnt er ihn oft und stets in dankbarer Gesinnung. Hier rechtfertigt er seinen Dichterberuf: Im Gegensatze zu den aufregenden Bestrebungen des Ehrgeizes oder der Habsucht, desgleichen zu einem bequem-müssigen oder einem unruhig-thätigen Leben, dem Andere sich ergeben, folge er dem Rufe der Musen und freue sich der Anerkennung, die ihm durch Maecenas bereits zu Theil geworden sei. Das Gedicht macht den Abschluss der ganzen aus den 3 ersten Büchern bestehenden Sammlung und ist daher ins J. 24 oder 23 v. C. zu setzen. S. Einleitung S. 22.

2. Ueber den Hiatus s. metr.

sunt quos curriculo pulverem Olympicum
collegisse iuvat metaque fervidis
evitata rotis palmaque nobilis
terrarum dominos evehit ad deos;

Uebersicht S. 25. — Der Ausdruck ähnlich wie Tac. Agr. 6 *decus ac robur*. Unrichtig denkt bei *praesidium* Cruquius an Rettung durch Maecenas, mit dem er erst lange nach der Schlacht bei Philippi bekannt geworden ist; H. hatte durch ihn eine gesicherte Lebensstellung und Ehre gewonnen.

3. Von den ἱεροὶ ἀγῶνες der Griechen, den Olympischen, Pythischen, Nemeischen, Isthmischen, nehmen die ersten dem Iuppiter geweihten die vornehmste Stelle ein, so dass ein Sieg in denselben den grössten Thaten gleich erachtet wurde. So werden sie hier den höchsten römischen Würden (V. 8) sogar vorangestellt. *Olympium* st. *Olympicum* Fea, Peerlkamp u. A. vielleicht richtig trotz der Autorität der Handschriften. H. u. a. Dichter gebrauchen Gentiladjectiva statt der possessiven mit Vorliebe, wie *Maurus* I 22, 2. II 6, 3. III 10, 18. *Gaetulus* I 23, 10. III 20, 2. *Syrus* I 31, 12. *Bithynus* I 35, 7. *Hispanus* III 6, 31. *Medus* I 27, 5. II 9, 21. *Colchus* II 13, 8. *Poenus* II 12, 3. *Italus* II 13, 18. IV 15, 13. *Marsus* I 1, 28. *Tyrrhenus* III 29, 1. IV 15, 3. *Lydus* IV 15, 30 u. a. m. Auch sagte man nicht Ὀλυμπικά (ἱερά), Ὀλυμπικοί (θεοί), Ὀλυμπικονίκης, sondern Ὀλύμπια, Ὀλύμπιοι, Ὀλυμπιονίκης. — *curriculum* kann die Rennbahn, das στάδιον, sein oder der Wettlauf, wenn nicht wegen des folgenden *rotis*, das so eine bestimmtere Beziehung erhält, lieber der Rennwagen selbst. Die Enallage des Casus (*curriculo pulverem Olympicum* st. *curriculo Olympico p.*), eine der gebräuchlichsten dichterischen Figuren, hat ihre Erklärung darin, dass ein adverbialer Ausdruck adjectivirt doppelt bezogen werden kann. So ist aus *Olympiae* das Adjectiv geworden; dies gehört zunächst zu *curriculo*, kann aber nach dem Gesetz der Metonymie auch auf *pulverem* bezogen werden. *collegisse* nicht aoristischer Infinitiv, sondern wie *gaudeo*, *satis habeo* und in späterer Latinität *contentus sum* u. a. mit Infin. praeterit., um die Freude oder Genugthuung über eine geschehene, nicht erst geschehende Handlung auszudrücken. So III 18, 15 *gaudet pepulisse*.

5. Die höchste Kunst des Wagenlenkers bestand im geschickten Umbiegen um die Meta; es kam darauf an, um dieselbe möglichst kurz umzulenken, um nicht einen Anderen zuvorkommen zu lassen, zugleich aber den Wagen vor Umwerfen zu bewahren. S. klassische Stellen Hom. Il. 23, 327—345. Soph. El. 681—760 u. bes. 741—748. Der Palmenzweig war Preis der Olympischen Sieger neben dem Kranz vom heiligen wilden Oelbaum, der ἐλαία καλλιστέφανος am Eingang in den Altishain, der von einem Knaben, dessen beide Eltern noch lebten (ἀμφιθαλής), mit einem goldenen Messer abgeschnitten wurde. — *nobilis palma* ist nicht geradezu causativ für *nobilitans*, so wenig wie *beatae gazae* I 29, 1. *ambigua Salamis* I, 7, 29 und ähnliche Ausdrücke. Vielmehr liegt das Poetische darin, dass leblose Gegenstände durch unmittelbare Beilegung seelischer Eigenschaften belebt werden. Vgl. *turpe solum* II 7, 11. *triste lignum* II 13, 11. *laetis sedibus* I 10, 17. *pascuis* IV 4, 13 u. a.

6. *dominos* mit *ad deos* zu verbinden; es auf *quos*, also die *Olym-*

hunc, si mobilium turba Quiritium
certat tergeminis tollere honoribus;
illum, si proprio condidit horreo,
quicquid de Libycis verritur areis.

pionicae, zu beziehen ist wunderlich, zumal da *domini terrarum* das eigentliche Attribut der Götter ist. So Ov. ex Pont. I 9, 36. Dass IV 2, 18 die Sieger in den Spielen *caelestes* heissen, und auch Pindar Isthm. II 29 ihnen *ἀθάνατοι τιμαί* zuschreibt, dient gerade zur Bestätigung: der Dichter sagt auch hier, sie werden zu den Göttern erhoben, d. h. sie erlangen unsterblichen Namen, darf sie aber darum nicht Herren der Erde nennen. Eher könnte man die Römer verstehen, wenn das nur sonst für den Sinn der Stelle passte, in der bis hierhin nur von griechischen Sitten die Rede ist. Ueber die von Bentley erhobenen Bedenken s. krit. Anhang.

8. *honoribus* nicht Dativ = *ad honores*; in *tollere* liegt der Begriff von *augere* und *decorare*, wobei der Ablativ nicht das Ziel, sondern Mittel bezeichnet. I 21, 9 *tollite laudibus*, wo der Dat. unmöglich ist. Aehnlich *lacessere proelio* u. a. — *tergeminis* nicht allgemein von hohen oder vielfachen Ehren, sondern mit bestimmter Hinweisung auf die 3 curulischen Würden, Consulat, Praetur, Aedilität. Zum Ausdruck vgl. Lucr. 5, 28 *tripectora tergemini vis Geryonai*. Verg. Aen. 8, 202 *tergemini Geryonae*. 6, 287 *centumgeminus Briareus*. Hor. c. II 14, 7 *ter amplum Geryonen*.

9. Den Ruhm- und Ehrsüchtigen werden im 2. Bilde die Habsüchtigen entgegengestellt. Und wie von jenen Einige mit dem Ruhm an sich zufrieden sind, Andere mit demselben Macht verbinden wollen, so finden von den Reichen die Landbesitzer im ruhigen Genuss ihrer Güter Befriedigung, während Andere das Glück nicht sowohl im Besitz als im beständigen Erwerb durch Handel und Seefahrt suchen; und da der Reichthum an sich keine Begrenzung hat (*πλούτου δ' οὐδὲν τέρμα πεφασμένον ἀνδράσι κεῖται* Solon 13, 71 Bergk poet. lyr.), so halten sie jede Stufe des Besitzes für Armuth im Verhältniss zu dem, was ihnen noch fehlt, und verfallen mithin in Unersättlichkeit. Vgl. zu dem bis V. 18 scharf und klar ausgeprägten Gedanken III 24, 63 u. sat. I 1, 28 ff. — In einem 3. Doppelbilde wird dann von V. 19—28 das friedliche und zugleich bequem müssige Leben des Genusssüchtigen zusammengestellt mit den wechselvollen Schicksalen derer, die in den Gefahren und Aufregungen des Krieges oder in den Anstrengungen der Jagd ihre Freude suchen. Wie also im ersten Bilde Ruhm und Macht, im zweiten Besitz und Erwerb, so werden im dritten Musse und Thätigkeit einander gegenübergestellt. Zu der ganzen Reihe von Bildern lässt sich vergleichen Sol. 13, 43 ff. Bergk p. l. *σπεύδει δ' ἄλλοθεν ἄλλος· ὁ μὲν κατὰ πόντον ἀλᾶται ἐν νηυσὶν χρήζων οἴκαδε κέρδος ἄγειν ἰχθυόεντ', ἀνέμοισι φορεύμενος ἀργαλέοισιν, φειδωλὴν ψυχῆς οὐδεμίαν θέμενος· ἄλλος γῆν τέμνων πολυδένδρεον εἰς ἐνιαυτὸν λατρεύει, τοῖσιν καμπύλ' ἄροτρα μέλει· κτλ.*

10. Die Fruchtbarkeit der Libyschen, d. h. der ehemaligen Karthagischen Gefilde war sprüchwörtlich, bewundert bereits von dem älteren Cato. Uebrigens ist bei diesen wie bei den folgenden Epithetis *Attalicis* (V. 12), *Cypria* (13), *Myrtoum* (14), *Icariis* und *Africum* (15) die

gaudentem patrios findere sarculo
agros Attalicis condicionibus
numquam demoveas, ut trabe Cypria

namentlich von den Alexandrinischen Dichtern überkommene Sitte oder Unsitte zu beachten, statt allgemeiner Qualitätsbestimmungen specielle von nominibus propriis entlehnte Epitheta zu setzen. Diese Sitte kann der Sprache durch Hindeutung auf bestimmte allgemein bekannte Verhältnisse in Natur oder Menschenleben lichtvolle Klarheit, Glanz und Eigenthümlichkeit verleihen; aber sie kann auch leicht in affectirtes Haschen nach dem Absonderlichen, Spreizen mit dem Schein von Gelehrsamkeit, insbesondere in Dunkelheit ausarten und die ursprüngliche Frische und Naivetät des poetischen Ausdrucks beeinträchtigen. Dadurch sind in der That zum Theil schon die späteren griechischen, besonders aber die römischen Dichter häufig ungeniessbar geworden; und auch H. hat sich von diesem Fehler seiner Zeit nicht völlig frei erhalten', so sehr er auch im Allgemeinen bemüht gewesen ist, mehr aus den lauteren Quellen der älteren griechischen Lyriker zu schöpfen. Die hier gebrauchten Beiwörter, mit denen er die Fruchtbarkeit und Ausdehnung des Bodens, die Fülle des Reichthums, die Vorzüglichkeit der Schiffe, die Gefahren und Stürme der Wogen bezeichnet, sind so leicht verständlich und erregen die Phantasie in so angenehmer Weise, dass man sie schwerlich tadeln kann, wenn sie auch etwas gehäuft sein mögen. Attalus III., der im J. 133 v. C. in einem Anfall von Schwachsinn sein schönes Pergamenisches Königreich mit allen seinen Schätzen den Römern (s. II 18, 5 u. 6) vermachte und damit eine ergiebige Saat von Zwietracht und habsüchtigen Begierden in Rom selbst ausstreute, war jedem Römer eine so wohl bekannte Persönlichkeit, dass der Dichter die bösen Verlockungen des Reichthums nicht schlagender und kürzer bezeichnen konnte als durch die *condiciones* (Anerbietungen wie Cic. ad Quint. I 1 *nullius pecuniae condicione ab integritate dedusi*) *Attalicae*. Nicht minder war die Ergiebigkeit der Insel Cypern an Cedern und jeder Art vorzüglichen Schiffsbauholzes so bekannt, dass an der *trabs Cypria* Niemand Anstoss nehmen konnte. Aehnliches gilt von dem Myrtoischen und Icarischen, überhaupt dem wegen seiner Stürme, Klippen und Untiefen von den Schiffern gefürchteten Aegaeischen Meere (s. II 16, 2). Endlich der *Africus* V. 15, griechisch *λίψ*, Südwestwind, war auf dem Etruskischen und nicht minder auf dem Aegaeischen Meere gefürchtet. Vgl. I 3, 12 u. 13, wo derselbe *praeceps* genannt wird und *decertans Aquilonibus* in derselben dem Griechischen nachgeahmten Verbindung von *decertans* mit dem Dativ wie hier *luctans*. S. auch III 23, 5. 29, 57. epod. 16, 22 und öfter.

11. Das Gut ist im Gegensatz zu den Libyschen Latifundien so klein, dass der Besitzer es mit der Hacke allein bestellen kann; aber es ist ererbter heimathlicher Besitz und daher um so werther. Unergiebigkeit des Bodens ist nicht bezeichnet; das *sarculum* wurde auch auf dem besten Boden gebraucht, wie aus Plinius und den Agrarschriftstellern zu ersehen ist. Vgl. *ligonibus versare glaebas* III 6, 38. *non tacta ligonibus arva* epist. I 14, 27.

13. *demoveas* statt *dimoveas* gegen die Hsch. Cruq.', doch gut bezeugt, mit Lambin, welcher sehr passend erklärt *de instituto sententiave deducere*. Wenn freilich Peerlkamp ihm folgend sagt, *ali-*

Myrtoum pavidus nauta secet mare.
luctantem Icariis fluctibus Africum
mercator metuens otium et oppidi
laudat rura sui, mox reficit rates
quassas indocilis pauperiem pati.
est qui nec veteris pocula Massici
nec partem solido demere de die
spernit, nunc viridi membra sub arbuto
stratus, nunc ad aquae lene caput sacrae.
multos castra iuvant et lituo tubae

quem dimoveri exiguo tempore inde, quo mox redit, demoveri in perpetuum, so heisst vielmehr *demovere* oder *amovere* abbringen, entfernen von einem feststehenden Punkte, hier also von den *agri*, die er besitzt; dagegen erstreckt sich bei *dimovere* die Bewegung auf beide Theile. Vgl. damit *demovebit* III 8, 10. *demovet* IV 5, 14. *defuso* IV 5, 34. Dagegen *dimovere* I 23, 7 u. a.

17. *tuta* ziehen noch jetzt Einige mit Acidalius, dem Bentley beistimmt, der Lesart *rura* vor. Allein der Vergleich ist treffender, wenn mit dem Seehandel der friedliche Ackerbau (denn *otium* und *rura* gehören unmittelbar zusammen, wodurch sich auch Bentl.'s Bedenken hebt, dass man *rura oppidi* nicht sagen könne) zusammengestellt, als wenn die Sicherheit des städtischen Lebens den Gefahren der Seefahrt entgegen gehalten wird. Horaz lobt häufig nicht sowohl die Sicherheit der Stadt, als er vielmehr ihre Belästigungen und ihr unruhiges Treiben im Gegensatz zu der angenehmen Ruhe des Landlebens tadelt. Vgl. III 29, 9—16, wo allerdings von Rom speciell die Rede ist, besonders aber epist. I 10. Man würde hier etwas vermissen, wenn die Bezeichnung des Landes fehlte.

19. *mons Massicus* mit berühmten Weinpflanzungen auf der Grenze von Latium und Campania. Vgl. II 7, 21. III 21, 5. sat. II 4, 51. Ausser diesem Weine gehören bei Hor. zu den gepriesensten Sorten der Falerner, Calener, Caecuber und Formianer, fast alle aus Campanien. Plin. nat. hist. III 5 (9) *hinc felix illa Campania est. ab hoc sinu incipiunt vitiferi colles . . . hinc Setini et Caecubi protenduntur agri. his junguntur Falerni, Caleni. dein consurgunt Massici, Gaurani Surrentinique montes.*

20. *demere de die* bezeichnet den Mittagsschlaf, die sogen. *meridiatio;* ähnlich Varro r. r. I 2, 5 *diffindere diem somno.* Dass Horaz in der hier beschriebenen Weise lebte, erzählt er selber sat. I 6 Ende. Wenn er also auch auf sich bestimmt erst von V. 29 übergeht, so hindert das nicht, dass er hier nicht bereits mit einer gewissen heiteren Selbstverspottung an sich selber gedacht hätte. *solidus* wie *integer* IV 5, 38.

21. *arbutus*, griech. *κόμαρος*, ein stets grünender etwas grösserer Strauch, dessen den Erdbeeren ähnliche Früchte von den Armen gegessen wurden.

22. Das *sacrum* eines Flusses ist die Quelle, *fons manalis* in der Auguralsprache wie *puteus perennis.* Fest. 245 *peremne dicitur auspicari, qui amnem aut aquam, quae ex sacro oritur, auspicato transit.*

23. *litui* waren aus gekrümmtem, *tubae* aus geradem Erze gemacht;

permixtus sonitus bellaque matribus
detestata. manet sub Iove frigido
venator tenerae coniugis immemor,
seu visa est catulis cerva fidelibus,
seu rupit teretes Marsus aper plagas.
me doctarum hederae praemia frontium
dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori
secernunt populo, si neque tibias

diese waren bei den Fussgängern, jene bei den Reitern im Gebrauch. Vgl. II 1, 18 u. Ovid. met. I 98 *non tuba directi, non aeris cornua flexi.*

25. Iuppiter wie griech. *Ζεὺς ὁ ὑέτιος καὶ αἴθριος* metonymisch häufig für den Himmel selbst. S. I 22, 20. epod. 13, 2. Vgl. auch *sub divo* II 3, 23 u. III 2, 5. Claudian. ep. 24, 2 sogar *Scythico sub Iove.*

28. *plagas teretes* erklären die Meisten als festgedrehte = *ex contortis funiculis factas,* wofür sich anführen lässt *tereti habena* Verg. Aen. 11, 579; Andere als runde von den rundlichen Maschen wie II 4, 21 *teretes suras,* Verg. Aen. 5, 313 *tereti gemma,* wenn nicht an beiden Stellen die Bedeutung „glatt" vorzuziehen ist. So Verg. buc. 8, 16 *olivae.* Aen. 6, 207 *truncos.* 7, 665 *mucrone* (bei Hom. z. B. Od. 14, 225 *ἄκοντες ἔϋξεστοι*). Liv. 21, 8 *hastile.* Caes. b. G. 7, 73 *stipites* u. a. Man könnte auch hier an die glatten Stellhölzer denken wie epod. 2, 33 *amite levi* von der Stellgabel; indess die Vergleichung mit *teres filum* bei Plin. n. h. XI 24 (28) vom Spinngewebe lässt es vorziehen, zu feine Netze anzunehmen, die der Kraft eines Ebers nicht widerstehen. Aehnlich Senec. Hipp. 45 *teretes laqueos.* Wenn Ps. Acr. u. Comment. Cruq. erklären *de terete fune factas,* so bleibt der Sinn zweifelhaft. Cruq.' eigene Deutung *ex denso et crasso fune conexas* lässt sich aus *teres* schwerlich ableiten. — Zu *Marsus aper* vgl. *Sabellicus sus* Verg. georg. III 255 u. Aen. X 708 u. 709 Eber vom Vesulus und aus dem Laurentischen Sumpfe.

29. Im Epilog schildert der Dichter seinen Beruf so kurz wie treffend mit den Worten *hedera, nemus, Nympharum chori, tibia, Lesboum barbiton.* Der dem Bacchus heilige Epheu diente häufig zur Bekränzung der im *atrium* aufgestellten Bildsäulen; hier ist er allgemein Schmuck der Dichterstirn. So epist. I 3, 25 *hederae victricis praemia.* Verg. buc. 7, 25 *hedera nascentem ornate poetam.* Pers. prol. 5 *quorum imagines lambunt hederae sequaces.* *docti* heissen die Dichter wie die Musen selbst *doctae,* weil sie wirklich viel wissen. Hom. Il. II 485 *ἴστε τε πάντα.* Hesiod. theog. 38 *εἴρουσαι* (nach Schoemann st. *εἰρεῦσαι*) *τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα.* Verg. Aen. 7, 645 *et meministis enim divae et memorare potestis.* Für einen römischen Dichter um so passender, als ein lateinisches Gedicht ohne Studium der griechischen Litteratur und vielfältige Gelehrsamkeit kaum denkbar war. Vgl. sat. I 9, 7. Zu V. 30 s. krit. Anhang.

32. *si* bezeichnet nicht selten wie *εἴ περ, εἰ δή* eine Bedingung, deren Realität nicht in Zweifel gezogen wird. So III 18, 5. 24, 5. IV 9, 5 u. 9. c. s. 37 u. 65. Recht deutlich auch Tac. Agr. 3 *quid? si cet.* Der Dichter ist von seinem

Euterpe cohibet nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.
quodsi me lyricis vatibus inseris,
sublimi feriam sidera vertice.

Berufe völlig überzeugt: ich erfreue mich der Einsamkeit (vgl. Tac. de or. 12 *nemora vero et luci et secretum ipsum mihi afferunt voluptatem*), wenn — und ich bin dessen gewiss — ich durch Gunst der Musen sie mit dichterischer Thätigkeit ausfüllen kann.

33. *Euterpe* speciell Muse des lyrischen Gesanges, den sie mit der Flöte begleitet. Sonst gebraucht H. die erst von Hesiod (theog. 77 ff.) erfundenen, bei Homer noch nicht vorhandenen Namen der Musen ohne Unterscheidung der verschiedenen Arten der Poesie. Wie hier Euterpe und Polyhymnia, die Vorsteherin der Hymnen, so ruft er I 12, 2 Clio an, die Muse der Geschichte, III 4, 2 Calliope, die Meisterin des epischen Gedichtes, und ertheilt ihr sogar die Flöte, I 24, 3 u. IV 3, 1 Melpomene, Herrin der Tragödie, u. a. In Lesbos ehrt H. das Vaterland des Alcaeus, der Sappho, Erinna, den Hauptsitz der lyrischen Poesie, bevor dieselbe durch Pindar und seine Zeitgenossen die grösste Vollendung erhielt. S. Einleitung S. 21.

34. Das Barbiton (auch *barbitos* masc. u. fem.) ein grösseres der Leier ähnliches siebensaitiges Instrument, bei Theocr. 16, 45 u. Athen. IV 182 e *πολύχορδος*. Erfinder war nach Athenaeus XIV 635 d, wo er sich auf Pindar beruft (*τόν ῥα Τέρπανδρός ποϑ' ὁ Λέσβιος εὗρεν κτλ.* fr. 102 bei Bergk p. I.), der Lesbische Dichter Terpander; nach demselben IV 175 c Anacreon, der es gleichbedeutend mit *λύρα* gebraucht; XIV 636 c ist es mit *βάρμος* zusammengestellt. Terpander hatte diese Art Leier nach der 2 Octaven umfassenden Lydischen *πηκτίς* (auch *μάγαδις*) gebildet; das Wort ist auch nach Strabo nicht griechischen Ursprungs, sondern zunächst aus dem Orient (Lydien) zu den Asiatischen Griechen gekommen. Ungenau sagt Hor. I 32, 5, das Barbiton sei zuerst von Alcaeus geschlagen. Man schlug die Saiten mit dem *πλῆκτρον*, *bacillum* oder *pulsabulum*, daher *ψάλλειν* = *pulsare*.

35. *quod si* hat wie I 24, 13 u. III 1, 41 mehr die Bedeutung des Emphatischen als die einer logischen Folgerung. — Ueber *inseris* (st. *inseres*) vgl. krit. Anhang.

36. Sappho fr. 37 (nach Bergk's Correctur) *ψαύην δ' οὐ δοκίμοι δύσπαλες ὠράνω.* Ovid. ex Ponto II 5, 57 *huic tu cum placeas et vertice sidera tangas.*

I, 2. Das Gedicht, von unglücklichen Naturereignissen, namentlich einer Tiberüberschwemmung ausgehend, schildert die Leiden, die wegen der Ermordung Caesar's durch Bürgerkriege über Rom gekommen seien, und wendet sich dann von V. 25 zu den Mitteln der Heilung: die Götter allein müssen Rettung bringen, entweder unmittelbar (25 bis 40) oder indem sie in menschlicher Gestalt auf die Erde kommen. Und dies Letzte sei schon geschehen in der Person des Caesar Octavianus (41 bis Schluss), der durch göttlichen Willen dazu ersehen sei, dem Erdkreis den verlorenen Frieden zu bringen und die Würde des Reiches nach innen und aussen herzustellen. Mit der Ueberschwemmung ist sicher auf ein bestimmtes Ereigniss hingedeutet; aber welche der historisch überlieferten Tiberüberschwemmungen ist gemeint? Nach der 5. Strophe denkt man am natürlichsten an die,

II.

Iam satis terris nivis atque dirae
grandinis misit pater et rubente

welche nach Porphyr. (u. Ps. Acron) nebst anderen prodigia, über die s. Verg. georg. I 466 ff., in Caesar's Todesjahre 44 v. C. stattgefunden hat. In der That sind alle in diesem Gedichte geschilderten Unglücksfälle so sehr als Folge des göttlichen Zornes über jenen Frevel dargestellt, desgleichen Octavian v. 44 so bestimmt Caesar's Rächer genannt und dadurch mit dem erbitterten Strom (V. 18 *se iactat ultorem*) so augenscheinlich und absichtlich zusammengestellt, dass man ohne die letzten Strophen mit vollem Rechte das Gedicht unmittelbar nach der Schlacht bei Philippi, d. h. etwa 41 v. C., ansetzen würde. Allein der damals 23jährige Jüngling konnte nicht (V. 50) *pater atque princeps* genannt werden, noch weniger konnte von ihm V. 51 eine Rache an den Parthern (Medern) erwartet werden, mit denen er vor Antonius' Sturz nichts zu schaffen hatte; auch konnte H. damals über Männer, an deren Seite er selbst gekämpft hatte, nicht ein so herbes Urtheil fällen, ohne sich selbst der äussersten Gesinnungslosigkeit zu zeihen. Zu persönlichem Danke gegen Octavian hatte er, durch Verlust seines Erbguts verarmt, geringe Veranlassung, er hätte denn die ihm mit vielen Anderen gewährte Amnestie so hoch anschlagen müssen, sich aus einem Freunde der hartnäckigsten Republikaner sofort in einen geschmeidigen Hofmann umzuwandeln; und in irgend eine nähere Beziehung war er bisher nicht einmal zu Maecenas, geschweige zu Oct., getreten. — Mit Unrecht hat man nun aber sich nach ähnlichen Naturereignissen umgesehen. So denkt Masson (und nach ihm Orelli und neuerdings Christ) an die Ueberschwemmung, die nach Dio Cass. 54, 1 im J. 22 v. C. mit Pest und Hungersnoth in Italien eintrat. Allein damals erfreute das Reich sich seit 8 Jahren der segensvollsten Ruhe, auswärtige Fürsten und Völker huldigten dem römischen Namen, der Ianustempel war 2 mal geschlossen worden, in Spanien hatte Augustus neue Lorbeeren erworben, kurz Caesar's Ermordung war längst gesühnt. Näher kommen die der Wahrheit, welche die nach Dio Cass. 53, 20 in der Nacht nach Octavian's Ernennung zum Augustus eingetretene Ueberschwemmung annehmen. Jene Ernennung geschah auf Antrag des Munatius Plancus am 17. Januar (Censorin. de die nat. 22) oder am 13. (Ovid. fast. I 587—590) 27 v. C. Octavian bekleidete damals sein 7. Consulat und hatte im J. 28 als *magister morum* um die inneren Volkszustände sich so verdient gemacht, dass er schon zu Ende des Jahres zum beständigen *princeps senatus* erklärt wurde. Hierauf deuten die Worte V. 50 *pater atque princeps* unzweideutig hin; und wenn Franke nach T. Faber und Dacier für das Gedicht das J. 29 ansetzt, so macht er jene Worte zu einer leeren Phrase. Dass aber gar das Gedicht vor Octavian's Rückkehr aus Asien verfasst sei, weil in der letzten Strophe ihm Triumphe und Ehrentitel erst in Aussicht gestellt werden, ist unrichtig; *ames triumphos* und *dici princeps* bezeichnet Geschehenes, erst der folgende Vers weist auf die Zukunft. Da nun Dio Cass. 53, 3—12 erzählt, dass Octavian beim Antritt seines 7. Consulats im J. 27 dem Senat seinen Entschluss kundgegeben, das *imperium* niederzu-

dextera sacras iaculatus arces
    terruit urbem,
terruit gentis, grave ne rediret
saeculum Pyrrhae nova monstra questae,

legen, dann aber dasselbe doch auf 10 Jahre wieder übernommen habe, so liegt die Vermuthung nahe, dass H. auf jenen erheuchelten Entschluss anspielt und damit die Bitte verbindet, von demselben abzustehen, um neue Wirren im Staate zu verhüten. Ueber jenen durch Plancus veranlassten Senatsbeschluss darf man aber nicht hinabgehen; denn hatte Octav. schon den Namen Augustus, so wäre es undenkbar, dass H. diesen von Dio Cass. 53, 16 göttlich genannten Titel, über dessen Bedeutung vgl. Ov. fast. I 608—616, verschwiegen hätte. Dann war aber ferner jene von Dio Cass. 53, 20 gemeldete Ueberschwemmung noch nicht eingetreten; und es stimmt dazu völlig, dass sie nach ihm von den Augurn nicht als ein Unglück, vielmehr als ein Zeichen göttlicher Gnade gedeutet wurde, *„ὅτι τε ἐπὶ μέγα αὐξήσοι καὶ ὅτι πᾶσαν τὴν πόλιν ὑποχειρίαν ἕξοι, προέγνωσαν."* Also mit dem *deus Tiberinus* wird Oct. auch dort zusammengestellt, aber als einem gnädigen Gotte, der nichts weniger als Zerstörung der Stadt im Sinne hatte. Nicht minder ergiebt sich, dass jene Ueberschwemmung so arg nicht gewesen ist, wie man aus den Uebertreibungen zu Anfang schliessen dürfte. Fällt somit das Gedicht in die ersten Tage des Januar 27, so bleibt nur übrig, jenes nach Caesar's Tode geschehene Naturereigniss festzuhalten. Und dazu passt Alles: die Quelle der langen Leiden war jenes Verbrechen; seitdem ist viel Blut über Rom gekommen, Bürgerkriege haben die Jugend decimirt; aber Iuppiter hat einen Retter gesandt, und jetzt endlich nach so vielen Jahren ist die Sühne zu hoffen, der du, Caesar, dich nicht entziehen darfst. In der That hat nach Dio Cass. Octav. sich stets als Rächer Caesar's angesehen und dies auch in jener zu Anfang des Jahres 27 im Senat gehaltenen Rede (53, 3—12) wiederholt betont, z. B. c. 4 *„ὄντως τῷ πατρὶ δεινῶς σφαγέντι τιμωρῆσαι ἠθέλησα"* und 9 *„οἱ δ' ἀποσφάξαντες αὐτὸν κακοὶ κακῶς ἀπώλοντο."* Darnach befremdet es nicht, dass H. jener alten wunderbaren Ereignisse gedenkt, deren Bedeutung im Laufe der Zeit nicht verschollen, sondern vergrössert war, wie das auch aus Verg. georg. I 466—514 deutlich ist. Dass endlich *vidimus* v. 13 sehr wohl von einer verjährten Begebenheit gebraucht wird, lehrt u. a. Tac. Germ. 8 *vidimus sub divo Vespasiano Veledam,* wo er an eine Zeit vor fast 30 Jahren erinnert.

1. *dirus* heisst bei Horaz vorzugsweise, was über die gewöhnlichen menschlichen Vorstellungen und Kräfte hinausgeht, also namentlich das Wunderbare und Grausen Erregende. So *dira detestatio* und kurz vorher *diris vos agam* ep. 5, 89. *necessitas* carm. III 24, 6. *venena* ep. 5, 61. *diram hydram* epist. II 1, 10. *diris sollicitudinibus* ep. 13, 10. *dirus hydrops* carm. II 2, 13, und so auch *dirus Afer* IV 4, 42 und *dirum Hannibalem* III 6, 36, während II 12, 2 *durum* allein gut bezeugt ist.

2. Dass die *nomina* auf *ns* die Ablativendung in *e*, nicht *i* bilden, lehrt Verrius Flaccus bei Charisius p. 101. Vgl. Bentley zu I 25, 17.

6. Ein *saeculum* umfasste nach altetruskischer Rechnung eigentlich 111 oder 110 (s. c. s. 21) Jahre, wird

omne cum Proteus pecus egit altos
    visere montis,
piscium et summa genus haesit ulmo,
nota quae sedes fuerat columbis,
et superiecto pavidae natarunt
    aequore dammae.
vidimus flavum Tiberim retortis
litore Etrusco violenter undis
ire deiectum monumenta regis
    templaque Vestae,

aber oft allgemein für *aetas* gebraucht. So *saecula duravit ferro* ep. 16, 65. *fecunda culpae* carm. III 6, 17. *longo saeculo putidam* ep. 8. 1. Zu der Schilderung vgl. Archil. fr. 74 (Bergk), 6 ff. *μηδεὶς ἔθ᾽ ὑμῶν εἰσορῶν θαυμαζέτω, μηδ᾽ ὅταν δελφῖσι θῆρες ἀνταμείψωνται νομὸν ἐνάλιον καί σφιν θαλάσσης ἠχέεντα κύματα φίλτερ᾽ ἠπείρου γένηται, τοῖσι δ᾽ ἡδὺ ἦν ὄρος.* Uebrigens s. über diese und die folgende Strophe den krit. Anhg.

13. *Tiberis flavus* wegen des Lehms und Schlamms, den der Strom mit sich führt. I 8, S. II 3, 18.

14. Unter dem Etruskischen Ufer verstehen Manche das rechte höher gelegene Tiberufer, so dass von dort die Fluthen sich über das niedrigere linke Ufer ergossen hätten. Allein wenn das Letzte auch richtig ist, so hat Horaz doch schwerlich *litus* mit *ripa* verwechselt. Dass Vergil Aen. 3, 390 u. 8, 83 von einem *litus fluminis* spreche, ist nicht ganz richtig: er spricht dort von der Mündung des Flusses in das Meer, konnte also unter *litus* ganz wohl die Meeresküste verstehen. Die Nachlässigkeit des Ausdrucks würde hier noch verstärkt werden, weil bald darauf V. 19 richtig *ripa sinistra* steht. Endlich ist es gerade nichts Auffallendes, wenn der Tiber vom rechten höheren Ufer sich abwendend das linke überschwemmt; das Wunderbare, *dirum* und *portentosum*, liegt darin, dass der Fluss von dem Ufer des Etruskischen Meeres zurückgedrängt wird. Wenn auch nach Fea der Tiberfluss bei Rom 50 Fuss höher ist als bei der Mündung, so erfolgt die angegebene Erscheinung nothwendig bei jeder Stauung des Wassers, wenn auch nicht in dem hier beschriebenen Umfange. Vgl. die lebendige und anschauliche Schilderung einer solchen Ueberschwemmung des Tiber und Anio bei Plin. epist. VIII 17, insbesondere zu *retortis undis* § 2 *„inde quae solet flumina accipere et permista devehere, velut obvius retro cogit“* und zu *deiectum monumenta* § 5 *„quassata atque etiam decussa monumenta“*, vielleicht mit Anspielung auf dies Gedicht.

15. *monumenta regis* Haus des Numa Pompilius, *regia* genannt und noch zu Augusts Zeit in der Nähe des forum und neben dem auch von Numa zwischen Palatium und Capitolium ausserhalb der *urbs quadrata* erbauten Tempel der Vesta, von dem nahen Tiber leicht zu erreichen. Erst zu Nero's Zeiten brannten beide nieder. S. Tac. annal. 15, 41 *Numaeque regia et delubrum Vestae cum Penatibus populi Romani exusta. disiectum* will Linker mit Cuningham; und das wäre allerdings hier passender, wo nicht von einem Herabwerfen (von Bildsäulen) die Rede ist. Vgl. demoveas I 1, 13.

Iliae dum se nimium querenti
iactat ultorem vagus et sinistra
labitur ripa Iove non probante u-
xorius amnis.
audiet civis acuisse ferrum,
quo graves Persae melius perirent,
audiet pugnas vitio parentum
rara iuventus.
quem vocet divum populus ruentis
imperi rebus? prece qua fatigent
virgines sanctae minus audientem
carmina Vestam?
cui dabit partis scelus expiandi
Iuppiter? tandem venias precamur

17. *Ilia* ist Rea Silvia (s. III 9, 8), Mutter des Romulus, von der Caesar und die ganze *gens Iulia* ihre Abkunft herleitete. Daher beklagt sie die Ermordung Caesar's und bittet ihren Gemahl, den Tibergott, um Rache. Nach Ennius wurde Rea Silvia auf Befehl des Amulius in den Fluss gestürzt, vom Tibergott gerettet und zur Gemahlin erkoren. Andere setzen dafür den Anio. Rea (denn so ist zu schreiben nach Preller Röm. Mythol. 697), völlig verschieden von der Rhea mit ihrem aus Phrygien nach Griechenland gekommenen Dienste, bezeichnet eine *damnata* oder *voti rea*. S. Macrob. Saturn. 1, 12, 31 u. 3, 2, 6. Ueber die Echtheit dieser und der folgenden Strophe s. krit. Anh.

19. *uxorius* von einem *maritus uxoris amori nimium indulgens* ebenso Verg. Aen. 4, 266. Die Caesur am Ende eines Verses findet sich bei Horaz nur im Sapphischen Metrum. S. I 25, 11 u. II 16, 7, beide Male wie hier im 3. Verse der Strophe, so dass der Adonius mit dem vorangehenden Hendecasyllabus zu einem Verse verschmilzt. Sappho hat diese Freiheit sich öfter erlaubt, so fragm. Bergk I 11. 2, 3 u. 11. 12. 13. 20. Auch die Verschleifung zu Ende eines Verses findet sich in diesem Metrum öfter, wie II 2, 18. 16, 34. IV 2, 22 u. 23. c. saec. 47.

22. Perser und Meder (V. 51) werden von Dichtern oft ehrenvoller für das ehemals nomadische Parthervolk gesetzt. Diese waren einst den Königen der Perser unterthan gewesen und geriethen mit diesen unter die Gewalt Alexanders, dann der Seleuciden. Von diesen rissen sie sich 256 v. C. unter Arsaces los und gründeten ein neues halb barbarisches Königreich, welches bis zur Erhebung der Neuperser unter Artschir blühte. Ihr König Orodes hatte 53 bei Carrhae den Crassus mit einem starken Heere vernichtet. Seit dem hatte auch Antonius als Triumvir vergeblich jene Niederlage zu rächen gesucht, vielmehr selber, besonders im J. 36, schmähliche Verluste durch sie erlitten und die Plünderungen von Syrien und Judaea nicht hindern können. Auch Octavian hatte nach dem Tode des Antonius ein festes Verhältniss zu ihrem damaligen Könige Phrahates noch nicht herstellen können; das gelang ihm erst im Jahre 20 durch den bekannten Friedensschluss.

27. Die Vestalinnen hatten an

nube candentis umeros amictus,
augur Apollo;
sive tu mavis, Erycina ridens,
quam Iocus circum volat et Cupido;
sive neclectum genus et nepotes
respicis auctor
heu nimis longo satiate ludo,
quem iuvat clamor galeaeque leves
acer et Ma*uri* peditis cruentum
voltus in hostem;

bestimmten Jahresfesten für das öffentliche Wohl Opfer zu bringen und die herkömmlichen Gebete zu sprechen.

31. Vgl. Hom. Il. XV 308 *εἱμένος ὤμοιιν νεφέλην* auch vom Apollo, der den Troern die Aegis vorträgt. V 186 *νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους* von einem neben Diomedes unsichtbar stehenden Gotte. Quint. Smyrn. posthom. X 54 *περὶ γὰρ νέφος ἄμφεχεν ὤμους αἱματόεν* von der Eris, die Niemandem sichtbar ist, *οὔ τινι φαινομένη*. Uebrigens s. krit. Anh. *candens* entspricht dem homerischen *φαίδιμος*, das nicht nur allgemein von den Gliedern (*γυῖα* Il. 6, 27), sondern auch speciell von den Schultern gebraucht wird. So Od. XI 128 u. XXIII 275 *ἀνὰ φαιδίμῳ ὤμῳ*. Daher wäre die von einigen Hsch. u. Schol. gebotene Lesart *candenti* zu verwerfen, selbst wenn sie nicht durch den Hiatus und die Endung *ti* (s. zu V. 2) verdächtig würde.

32. *augur Apollo*, ähnlich *ἰατρόμαντις* Aesch. Eum. 62. Agam. 1623. Suppl. 263. Vgl. *auspex* I 7, 27. Apollo wurde erst durch Augustus, der sich nach Behauptung seiner Mutter Atia für seinen Sohn hielt (vgl. Sueton. Aug. 94), zum Römischen Nationalgott.

33. *sive tu = vel tu si. Erycina* vom Berge Eryx im Westen Sicilien's, wo ein reicher Tempel der Venus, der Sage nach von Aeneas errichtet. S. Verg. Aen. V 759 ff. In Rom hatte sie einen prächtigen Tempel ausserhalb des Collinischen Thores, erbaut von Marcellus nach Eroberung von Syracus, nach Anderen von Q. Fabius Maximus, wohin die Göttin vom Berge Eryx auf Mahnung der Sibyllin. Bücher hinübergeschafft sein soll. *ridens* wie *φιλομμειδής* und Hom. hymn. in Ven. 49 *ἡδὺ γελοιήσασα*. Sie ist auf Münzen, besonders des Iulischen Geschlechts, oft von dem geflügelten Amor begleitet, auf einer des L. Iul. Caesar von 2 Amoretten, die H. wohl als Iocus u. Cupido ansah. A. Reifferscheid observ. crit. et archaeol. Breslau 1878/79.

36. *respicio* hat auch sonst bei H. eine mehr geistige Bedeutung. So I 15, 22. epist. I 1, 105, wo nicht *respicientis* mit Bentley in *suspicientis* geändert zu werden braucht. a. p. 317. Nur sat. II 3, 299 heisst es einfach „zurückblicken“.

37. Der Vocativ *satiate* für den Nominat. durch Attraction auf das in *respicis* steckende *tu* bezogen. Aehnlich Verg. Aen. 11, 856 *huc periture veni*. Theocr. 17, 66 *ὄλβιε κοῦρε γένοιο*. Soph. Phil. 760 *'δύστηνε ... φανεὶς* u. 828 *εὐαὲς* (nach Hermann für *εὐαής*) *ἡμῖν ἔλθοις*. Ai. 695 *ἁλίπλαγκτε ... φάνηθι*, wo der Voc. an *ὦ Πάν* in ähnlicher Weise angeschlossen ist wie hier an *auctor*. — Das Spiel vom Kriege wie II 1, 3 von der Fortuna.

39. *Marsi peditis* Conj. von

sive mutata iuvenem figura
ales in terris imitaris almae
filius Maiae patiens vocari
    Caesaris ultor:
serus in caelum redeas diuque
laetus intersis populo Quirini,
neve te nostris vitiis iniquum
    ocior aura
tollat; hic magnos potius triumphos,
hic ames dici pater atque princeps,
neu sinas Medos equitare inultos
    te duce Caesar.

Tanaquil Faber für *Mauri*, bereits von Bentl. vertheidigt. Wenn man selbst zugeben wollte, es könne ein Maurischer Reiter gemeint sein, der vom Pferde geworfen zum Fussgänger geworden sei, und es liege diesem Ausdrucke eine bildliche Darstellung zu Grunde, in der ein Maurischer Soldat von einem Römer besiegt sei, so wird man doch nicht behaupten können, dass Mars, der Beschützer und Stammvater des Römischen Volkes, sich gerade an der Tapferkeit (*acer voltus*) und dem Trotze des Maurischen Kriegers erfreue. Die ganze Stelle wäre ein müssiges Spiel mit Worten, wenn nicht in ihr zugleich eine Anrufung des Gottes liegt, den Italern beizustehen. Wie sehr dem Ahnherrn des Römischen Volkes die Bürgerkriege zuwider sind, die bisher gewüthet hatten, so sehr erfreut er sich an Kriegen der Italer mit auswärtigen Feinden.

43. Wie oben der Vocat. für den Nominat., so ist hier umgekehrt der Nom. für den Voc. eingetreten. Aehnlich Verg. Aen. 8, 77. 11, 464. Der Sohn der *alma Maia* ist selbst *laetus*, *volens*, *propitius*, *ἀκάκητα*, *ἐριούνιος* u. s. w. Wie also zuerst die Schutzgötter Roms, namentlich Apollo, Venus und Mars zu Hülfe gerufen werden, so hier Mercur als Patron des Friedens, Verkehrs, Handels und Wandels, für die Octavian zu sorgen sich schon hatte angelegen sein lassen. Auch ist hier in der Darstellung ein merkbarer Unterschied von der Anrufung der vorigen Götter. Denn vom Mercur wird vorausgesetzt, dass er als Caesar bereits auf Erden anwesend sei (*iuvenem in terris imitaris*), und das ist wesentlich für die Einführung des Caesar. Geflügelt heisst Mercur bekanntlich von den Flügelschuhen und den Fittigen, die er an seinem Reisehut (*πέτασος*) trug.

45. *serus* Adject. für Adverb. bei Zeitbezeichnungen überaus häufig, wie *vespertinus*, *matutinus* cet. *venio*. Ueber diesen Gebrauch der Adj. s. Haacke grammat. stilist. Lehrbuch § 8.

46. Statt *Quirini* haben einige Hdschr. *Quirino*, so dass *populus Quirinus* mit *Romula gens* IV 5, 1 u. *Sulpiciis horreis* IV 12, 18 zusammen zu bringen wäre; doch hat Bentl. die Unhaltbarkeit dieser Lesart hinlänglich nachgewiesen. Auch IV 15, 9 *Ianum Quirini*, nicht *Quirinum*.

50. *pater* ist hier nicht auf den Beinamen des Augustus zu beziehen, den er erst 2 v. C. erhalten hat. Es ist hier nur allgemein im ehrenden Sinne zu nehmen, wie III 24, 27 *si quaeret pater urbium subscribi statuis*. sat. II 1, 12 *optime* u. a. Vgl. darüber Dio Cass. 53, 18.

III.

Sic te diva potens Cypri,
sic fratres Helenae, lucida sidera,

I, 3. An Vergil sind ausser diesem Gedichte geschrieben I 24 u. IV 12; ausserdem ist seiner in den Satiren und Episteln öfter gedacht, mitunter mit grosser Herzlichkeit und Hochachtung. So sat. I 5, 40 ff. *Varius ... Vergiliusque ... animae* (wie hier V. 8), *qualis neque candidiores terra tulit neque quis me sit devinctior alter.* I 6, 54 *optimus Verg.* epist. II 1, 247 *dilecti Vergilius Variusque.* Fast immer erscheint er in Verbindung mit den H. befreundetsten Männern, wie Maecenas, Varius, Plotius, Valgius, Viscus u. A. Nach Donat im Leben Vergils c. 13, 51 hatte derselbe im 52. Jahre seines Lebens, d. h. 19 v. C., um die letzte Hand an seine Aeneide zu legen, beschlossen nach Griechenland und Asien sich zu begeben und drei Jahre daselbst auf die Ausfeilung des Gedichts zu verwenden, um demnächst sein übriges Leben der Philosophie allein zu widmen. In Athen aber sei er mit Augustus zusammengetroffen (der 19 v. C. vom Friedensschluss mit Phrahates aus Asien zurückkam), und habe sich bewegen lassen, mit ihm nach Italien zurückzukehren. In Megara sei er erkrankt, und als er dessen ungeachtet die Reise fortgesetzt, sei er in Brundisium angekommen und daselbst den 22. September gestorben. Hiernach scheint dies Gedicht, in welchem Horaz die Reise des Freundes mit Glückwünschen begleitet, in das Jahr 19 oder 20 zu fallen, während sonst kein Gedicht der 3 ersten Bücher nach dem Jahre 24 oder 23 gesetzt werden kann. Dass Vergil mehrere Jahre in Athen verweilt habe, bevor er mit Augustus zusammentraf, widerspricht den Angaben des Donat; und dass wirklich die drei ersten Bücher Oden erst im J. 20 (bezw. 19) v. C. herausgegeben seien, ist aus den in der Einleitung angeführten Gründen (S. 22) nicht wahrscheinlich. Die Annahme Franke's, dass statt *Vergilium* V. 6 *Quintilium* zu lesen sei, von dem I 24, 11 dieselben Worte *non ita creditum* gebraucht sind, ist unbewiesen. Versteht man aber mit Lachmann, wie auch IV 12 (s. das.) einen anderen Vergil, so wäre es sehr auffällig, wenn H. einen zweiten vertrauten Freund desselben Namens besessen hätte, von dem wir sonst nichts wissen. Hält man dagegen an der Identität mit dem Dichter fest, so könnte man das Gedicht auf eine frühere vielleicht gar nicht ausgeführte Reise Vergil's beziehen; und dann wäre erklärt, warum die oben besprochene Absicht des Dichters in keiner Weise angedeutet ist. Einfacher ist indess die Vermuthung, dass dies Gedicht, wirklich ins Jahr 19 (oder 20) gehörig, erst später durch Versehen in die erste Sammlung hineingerathen sei. Es ist sonderbar, dass IV 12 eine ähnliche, aber umgekehrte Schwierigkeit ergiebt. Gesetzt die beiden Gedichte wären vertauscht, so dass dies in das 4., jenes in das 1. Buch gehörte, so wären alle wichtigeren Bedenken gehoben. Denn dass der Aeneide nicht gedacht ist, kann im Ernst kaum dagegen geltend gemacht werden. Schwerlich hat H. von derselben, wie Prop. III 34, 66, ein *maius Iliade* erwartet. Hatte er selber doch ähnliche Zumuthungen, die Thaten des Augustus oder die Iulische Familie in einer Epopöe zu verherrlichen, beharrlich zurückgewiesen. Nirgends hat er Vergil sonst als Epiker genannt, ja sat. I

ventorumque regat pater
  obstrictis aliis praeter Iapyga,
navis, *quae* tibi creditum
  debes Vergilium, finibus Atticis
reddas incolumem precor
  et serves animae dimidium meae.
illi robur et aes triplex
  circa pectus erat, qui fragilem truci

10, 53 dem Epiker Varius ihn als Dichter des Landlebens geflissentlich gegenübergestellt. Dass endlich die beiden ersten Strophen auch als unecht verworfen sind, s. krit. Anhg. Jedenfalls bilden sie nur die kurze an sich entbehrliche Einleitung zur Behandlung des eigentlichen Themas, in welchem das berühmte Chorlied des Sophocles Antig. 332 ff. (πολλὰ τὰ δεινά cet.) zum Vorbilde genommen ist: Der Mensch hat es gewagt, das ihm verbotene Element freventlich zu betreten; er achtet kein Natur- und kein Göttergesetz, seit Prometheus ihm das Feuer gebracht hat, und dafür Krankheit und früherer Tod über ihn gekommen ist. Uebrigens vgl. epod. 10.

1. Venus, welche auf Cyprus berühmte Tempel hatte (s. I 30, 2), ist die *marina* (III 26, 5 u. IV 11, 15), griech. ποντία, woher auch ihr griech. Name Ἀφροδίτη erklärt wird.

2. Die Brüder der Helena, die Dioskuren Castor und Pollux, sind echte Seegottheiten, den Schiffern gnädig, denen sie im Sturm durch elektrische Flammen an den Spitzen der Masten und Segel ihre hülfreiche Nähe beweisen. S. I 12, 25—32. *lucida sidera* wie IV 8, 31 *clarum sidus*. Hel. selbst Eur. Or. 1647 ναυτίλοις σωτήριος. 1700 μεδέουσα θαλάσσης.

4. *obstrictis* Nachahmung von Hom. Od. 5, 383 ἤτοι τῶν ἄλλων ἀνέμων κατέδησε κελεύθους und 10, 20 ἔνθα δὲ βυκτάων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα, an beiden Stellen ebenfalls vom Aeolus. Der *Iapyx* nach Serv. zu Verg. Aen. 8, 710 *ventus, qui de Apulia flans optime ad Orientem ducit; Iapygia enim Apulia dicta est.* III 27, 20 *albus,* entsprechend III 7, 1 *candidi Favonii,* weil er den Himmel von Wolken reinigt, oder nach Anderen wegen der weissschäumenden Wogen, die er in Bewegung setzt; griech. ähnlich λευκός und ἀργεστής Hom. Il. 11, 306. 21, 334 vom Notus, Hes. theog. 379 u. 870 vom Zephyrus. Jedenfalls ist er ein West- oder Nordwestwind, zuerst ohne Zweifel von Griechischen Schiffern so genannt, denen er bei der Ueberfahrt nach Italien entgegen wehte. Gell. n. A. II 22, 21 ff. Iapyx selbst wird als Sohn des Daedalus aufgeführt, der sich in Süditalien niedergelassen habe. Strabo 6, 279.

6. *finibus* ist der Dativ: liefere ihn ab wie ein anvertrautes Pfand an den Empfänger; *reddere* wie ἀποδοῦναι. Aehnlich *redde* II 7, 17. *reponens* I 9, 6. *reponis* I 10, 17. *revocant* IV 1, 8. *redit* IV 5, 31. *rediret* epist. II 2, 22. An allen diesen Stellen heisst es: abtragen, aufstellen u. s. w., wozu man verpflichtet ist, nicht aber zurücktragen u. s. w. Ueber die Structur des ersten Satzes vgl. krit. Anhang.

9. *robur et aes triplex* nicht wörtlich von einem Panzer zu verstehen; denn dazu würde zwar *aes* passen, aber nicht *robur,* das man doch, wenn es nicht übermässig

commisit pelago ratem
  primus nec timuit praecipitem Africum
decertantem Aquilonibus
  nec tristis Hyadas nec rabiem Noti,
quo non arbiter Hadriae
  maior, tollere seu ponere volt freta.
quem mortis timuit gradum,
  qui siccis oculis monstra natantia,

matt sein soll, im eigentlichen Sinne für Eichenholz nehmen muss. Wie *χάλκεον ἦτορ* bei Hom. Il. 2, 490. *ὄψ* Il. 18, 222. *ὕπνος* Il. 11, 241. *σιδηρόφρων τε κὰκ πέτρας εἰργασμένος* Aesch. Prom. 242 u. a., so erinnert auch *robur* an das homer. *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ᾽ ἀπὸ πέτρης* Od. 19, 163. Vgl. auch Verg. Aen. 8, 315 *gensque virum truncis et duro robore nata.*

12. *Africus* s. I 1, 15.

14. Die *Hyades*, *Ὑάδες*, *tristes* trübe genannt, weil sie zur Zeit ihres Frühaufgangs im Mai Regenwetter zu bringen pflegten. Cic. de nat. deor. II 43, 111 *has Graeci stellas Hyadas vocitare suerunt, a pluendo, ὕειν enim est pluere; nostri imperite suculas, quasi a subus essent, non ab imbribus nominatae.* Aehnlich Tiro bei Gell. 13, 9, 4 mit dem Zusatze *nam et cum oriuntur et cum occidunt, tempestates pluvias largosque imbres cient.* Die Rechtfertigung seiner Landsleute über die Benennung und Ableitung derselben giebt Gellius selbst. Die Herleitung der Stürme von den Gestirnen vertheidigt übrigens auch Plin. nat. hist. II 39, 105 u. 106. Der Notus, latein. Auster, Südwind, als stürmisch häufig genannt, zugleich *albus, candidus*, *ἀργεστής*, wie der Iapyx. S. I 7, 16. Derselbe *rapidus* I 28, 21. *Auster dux inquieti turbidus Hadriae* völlig wie hier III 3, 4 u. 5. *indomitas qualis undas exercet Auster* IV 14, 20 u. sonst. Er heisst im Folgenden ein Gebieter, Schiedsrichter des Hadria, weil er nach Belieben die Wogen aufrührt oder beschwichtigt. Denn allgemein erkannte man in der Wirkung entgegengesetzter Kräfte die Macht derselben Gottheiten. Wer die Wogen durch seine Macht aufrichtet, der kann sie auch, wenn er nachlässt, beruhigen. So ist Mars zugleich ein *auctor* und *sedator belli*, Apollo zugleich *medicus* u. *effector morborum.* Beispiele sind zahlreich. Mit Recht bemerkt Peerlkamp, dass die Gewalt, die hier dem Notus über das Meer eingeräumt wird, Homer Od. 10, 21 Aeolus über die Winde ausübt: *ταμίην ἀνέμων, ἠμὲν παυέμεναι ἠδ᾽ ὀρνύμεν ὅν κ᾽ ἐθέλῃσι.* S. krit. Anhg.

17. *gradus* hier nicht Stufe, so wenig wie 33, sondern einfach der Schritt. Beide, *mors* wie *letum*, werden gleichsam personificirt und haben einen bald schnelleren, bald langsameren Gang.

18. Seit Bentley mit grossem Scharfsinn die Nothwendigkeit *siccis* in *rectis* zu ändern nachzuweisen versucht, hat man auch durch andere Conjecturen dem scheinbar Unpsychologischen dieser Stelle abhelfen wollen. So Cuningham *fixis*, Paldamus *invictis:* Alles offenbar matt und gesucht gegen das einfache *siccis*, dessen Berechtigung auch für Freisein von Schreck, Furcht und Entsetzen Peerlkamp und Keller (epilegom. S. 16 f.) durch eine grosse Menge schlagender Beispiele belegt haben. Es entspricht durchaus dem griech. ebenso ge-

qui vidit mare turbidum et
infamis scopulos Acroceraunia?
nequiquam deus abscidit
prudens Oceano dissociabili
terras, si tamen impiae
non tangenda rates transiliunt vada.
audax omnia perpeti
gens humana ruit per vetitum nefas.

brauchten ξηρός. Sehr nahe kommt diesem Ausdruck auch Simon. fr. (37 Bergk p. l.) von der Danae: ὅτε ... ἄνεμός τέ μιν πνέων κινηθεῖσά τε λίμνα δείματι ἤριπεν οὔτ' ἀδιάντοισι παρειαῖς κτλ.

19. Bentley vertheidigt mit Cruquius das namentlich durch die Blandin. Hschr. überlieferte *turbidum* gegen das ebenfalls gut bezeugte *turgidum*. S. III 3, 5 vom Winde. Für *turgidum* vergleicht Lambin passend πέλαγος οἴδματι θῦον Hesiod. theog. 131 und οἰδαίνουσα θάλασσα Arat. 909.

20. *Acroceraunia* ist aus ἄκρα Κεραύνια zu einem Worte zusammengezogen. Serv. zu Aen. 3, 506: *Ceraunia montes Epiri a crebris fulminibus propter altitudinem nominati. unde Horatius expressius dixit Acroceraunia propter altitudinem et fulminum iactus.* Aehnlich wie Ἀκροκεραύνια auch Ἀκροκόρινθος, ἀκρόπολις, Ἀκρόθωον.

22. *dissociabilis* heisst der Oceanus, weil man mit ihm keine sichere Genossenschaft eingehen kann, also ganz unser „ungesellig". Aehnlich nennt Tacit. Agr. c. 3 Anfang *principatus* und *libertas* „*res olim dissociabiles*"; desgleichen *insociabilis* Tac. ann. 15, 68. 13, 17 und öfter. Somit ist kein Grund, mit Bentl. *dissociabilis* für *dissociabili* zu schreiben.

26. *vetitum in nefas* corrig. Oudendorp gut, aber unnöthig. Dass *vetitum* ein mattes Beiwort für *nefas* sei, kann man zugeben, wiewohl es mit *mala fraus* V. 28 nicht viel anders steht, und Ovid trist. II 306 ganz ebenso *vetiti criminis* hat. Nach Oudend. ergiebt sich der klare Gedanke, der in der hschr. Lesart allerdings nicht gleich deutlich heraustritt: Die Menschen thun Verbotenes und begehen dadurch Unrecht. Und dem entspricht das Beispiel vom Prometheus, der gewissermassen als Vertreter der Menschheit zu fassen ist, völlig: er that Verbotenes, indem er das Feuer den Menschen brachte; das konnte er nicht anders als durch ein *nefas*, hier die *mala fraus*, indem er durch einen Diebstahl Iuppiter betrog. Daher als Strafe Krankheiten und früher Tod. So Serv. Verg. buc. VI 42: *Prometheus Iapeti et Clymenes filius post factos a se homines dicitur auxilio Minervae caelum ascendisse et adhibita facula* (wohl *ferula*) *ad rotam solis ignem furatus, quem hominibus indicavit* (wohl *cum hom. communicavit*). *ob quam causam irati di duo mala immiserunt terris, febres et morbos* (wofür man *mulieres* lesen will, vielleicht besser *mortem*), *sicut et Sappho et Hesiodus memorant.* Nach diesem (ἔργ. κ. ἡμ. 47—105) schicken die Götter erzürnt über den Diebstahl des Prometheus auf die Erde das Bild einer Jungfrau, vom Vulcan aus Erde gemacht und mit menschlicher Stimme begabt. Von allen Göttern und Göttinnen mit Schönheit, Anmuth, Verschlagenheit, kurz allen weiblichen Eigenschaften ausgestattet wird sie vom

audax Iapeti genus
ignem fraude mala gentibus intulit.
post ignem aetheria domo
subductum macies et nova febrium
terris incubuit cohors,
semotique prius tarda necessitas
leti corripuit gradum.
expertus vacuum Daedalus aera
pennis non homini datis;
perrupit Acheronta Herculeus labor.
nil mortalibus ardui est;
caelum ipsum petimus stultitia neque
per nostrum patimur scelus
iracunda Iovem ponere fulmina.

Mercur dem Bruder des Prometheus, Epimetheus, zugeführt, nachdem sie als Aussteuer ein Fass (*πίθος*) erhalten, in dem Fieber und alle möglichen Krankheiten, Arbeit und Mühe, kurz jede Art von Leiden und Beschwerden eingeschlossen waren. Als nun Pandora den Deckel entfernte, flogen sie alle heraus ausser der Hoffnung, welche am Rande des Gefässes hängen geblieben war, als sie den Deckel wieder aufsetzte. Ueber die Deutung dieser Sage vgl. Preller griech. Mythologie I 74 ff.

35. Die Hschr. schwanken überall zwischen *penna* und, welches Keller vorzieht, *pinna*. Die späteren Grammatiker (Flavius Caper *de orthogr.*) unterschieden *pennas avium* und *pinnas murorum*.

36. Ueber die Länge in der ultima von *perrupit* s. metr. Uebers. S. 26. *Herculeus labor* Kampf und Mühe wie *πόνος*, nicht bloss *βίη Ἡρακληείη*.

37. *ardui est* scheint eigenthümlicher als das weniger gut beglaubigte *arduum est* und würde schwerlich daraus corrigirt sein.

I, 4. Ein Frühlingsgedicht wie IV 7, mit Schilderung der wiedererwachenden Natur die Klage verbindend über die Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und die Aufforderung, die kurze Lebenszeit zu frohem Genusse zu benutzen. L. Sestius, wahrscheinlich der Cic. ad fam. XIII 8, 1 *optimus adulescens* genannte Sohn des bekannten von Cicero einst vertheidigten P. Sestius, ein früherer Anhänger und Quaestor des Brutus und daher dem Horaz bekannt, wurde 23 v. C. *consul suffectus* für Augustus, eine Handlung, für die dieser nach Dio Cass. 53, 32 besondere Anerkennung fand, *ὅτι Λούκιον ἀνθ᾽ ἑαυτοῦ Σήστιον ἀνθείλετο, ἀεί τε τῷ Βρούτῳ συσπουδάσαντα καὶ ἔτι καὶ τότε καὶ μνημονεύοντα αὐτοῦ καὶ εἰκόνας ἔχοντα καὶ ἐπαίνους ποιούμενον· τό τε γὰρ φιλικὸν καὶ τὸ πιστὸν τοῦ ἀνδρὸς οὐ μόνον οὐκ ἐμίσησεν, ἀλλὰ καὶ ἐτίμησεν.* Dass aber das Gedicht so spät geschrieben, kann man, da durchaus keine Beziehung der Art in demselben vorkommt, weder hieraus schliessen, noch daraus, dass Sestius von den Scholiasten *consularis* genannt wird. Die Aehnlichkeit des Metrums mit den in den Epoden gebrauchten (s. 13) führt auf eine viel frühere Zeit. Man hat in dem Gedichte eine Nachahmung eines Frühlingsgedichtes des Alcaeus 45 (28 b)

IIII.

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,
trahuntque siccas machinae carinas,
ac neque iam stabulis gaudet pecus aut arator igni,
nec prata canis albicant pruinis.
iam Cytherea choros ducit Venus imminente luna,
iunctaeque Nymphis Gratiae decentes
alterno terram quatiunt pede, dum gravis Cyclopum
Volcanus ardens urit officinas.

Bergk gesehen: *Ἦρος ἀνθεμόεντος ἐπάϊον ἐρχομένοιο* und weiterhin: *ἐν δὲ κίρνατε τῶ μελιάδεος ὄττι τάχιστα κράτηρα.* Cruq. vergleicht es mit dem Anakreont. Frühlingsliede 44 (37) Bergk: *Ἴδε πῶς ἔαρος φανέντος Χάριτες ῥόδα βρύουσι* ff.

1. *Favonius* ist der Zephyrus, der eigentliche Frühlingswind, der vom Februar zu wehen anfing. Die Iden des Februar waren dem guten Berggeist Faunus heilig, s. V. 11, und mit dem Namen dieses Gottes hängt *Favonius* zusammen, welcher die Schwalbe und den Frühling bringt. Vgl. ausser IV 12, 1 Cic. Verr. V 10, 27: *cum autem ver esse coeperat, cuius initium iste non a Favonio neque ab aliquo astro notabat* ff. Lucret. 5, 735: *it ver et Venus et veris praenuntius ante pennatus graditur Zephyrus.* Im Februar wurden die seit November der Schifffahrt verschlossenen Meere eröffnet, daher die zum Trocknen und Ausbessern ans Ufer gezogenen Schiffe wieder ins Meer gezogen. Vgl. die anschauliche Beschreibung Hes. *ἔργ. κ. ἡμ.* 618—632. Plin. nat. hist. II 47: *Ver aperit navigantibus maria, cuius in principio Favonii hibernum molliunt caelum ... is dies sextus Februarias ante idus ... Favonium quidam a. d. VIII. kalendas Martii chelidonian vocant ab hirundinis visu, nonnulli vero ornithian ab adventu avium.* — Zu *vice* vgl. IV 7, 3.

2. *trahunt* ist von den das Schiff ziehenden Leuten auf die Walzen übertragen, auf denen es ins Wasser gezogen wird. Vgl. sat. I 1, 45. 5, 81 u. a. Uebrigens s. krit. Anhang.

5. *Cytherea*, bei griech. und latein. Dichtern zu einem nomen substant. geworden, wird sonst bei den älteren nicht mit dem Namen der Göttin Venus oder *Ἀφροδίτη* verbunden. Erst Musaeus H. et L. 38 verbindet *ἀλλ' αἰεὶ Κυθέρειαν ἱλασκομένη Ἀφροδίτην*, worin er nach Meineke älteren Dichtern nachgeahmt hat. Lehrs beseitigt dort *Ἀφροδίτην* wegen des Hiatus und will dafür nach Wernicke *βασίλειαν*, schon wegen des Reimes in *Κυθέρειαν* und *βασίλειαν* wenig empfehlenswerth. Bentl., der jene Bemerkung zuerst gemacht hat, wagte bei der Uebereinstimmung aller Hdschr. keine Vermuthung eines Fehlers. Vgl. krit. Anhang. Der Tanz der Venus mit den Nymphen und Grazien (auch den Horen) ist charakteristisch für das fröhliche Aufleben der Natur. Ihr (Hom. Il. 18, 382 der *Charis*) Gemahl nimmt selbstverständlich daran nicht Theil; daher *dum ... urit.*

7. Wenn unter den Werkstätten des Volcanus die feuerspeienden Berge zu verstehen sind, so möchte an *gravis* kein Anstoss zu nehmen sein; und ebenso wenig kann dann *urit* als unpassend in Zweifel gezogen werden, welches Wort ohnehin auf eifrige Arbeit sich leicht

nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto
aut flore, terrae quem ferunt solutae;
nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis,
seu poscat agna sive malit haedo.
pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
regumque turris. o beate Sesti,
vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.
iam te premet nox fabulaeque Manes

übertragen lässt. So ähnlich Verg. Aen. I 436 *fervet opus.* Der weitere Schritt von *opus* zu *officina* rechtfertigt sich von selbst. *ardens* ist einfach der glühende, nicht der eifrige. Volcanus, d. h. eben das Feuer, glüht und setzt die Essen, d. h. die Berge, in Gluth. Die Beziehung auf den Frühling fehlt darum nicht. Im Frühling regt sich das Leben in der gesammten Natur, selbst in der unterirdischen. Die Thätigkeit der feuerspeienden Berge ist die Arbeit des V.; und gut sagt Dillenburger, dass dieser im Frühling die Blitze schmiede, die Iuppiter im Sommer schleudere. Im Uebrigen s. krit. Anhg.

14. Warum Sestius *beatus* heisst, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht wegen seines Reichthums oder seiner Jugend, vielleicht auch weil er trotz seiner Freundschaft mit Brutus bei Augustus nicht in Ungnade stand; jedenfalls nicht wegen seines Consulats, das auch zu Trinkgelagen und Würfelspiel und Liebeshändeln wenig passen würde.

15. *brevis* ist mit *summa,* nicht mit *vitae* zu verbinden. I 11, 6 *spatio brevi* in demselben Gegensatz zu *spem longam. summa* ohne *vitae* IV 7, 17.

16. *premere* „niederdrückend bedecken, verbergen" ist in den mannichfachsten Wendungen gebräuchlich. So *terra* ep. I, 33. *futuri temporis exitum nocte* c. III 29, 30 mit demselben Bilde wie hier, nur dass *nox* subjectivirt ist. Kühner *lumen obscura luna* Verg. Aen. IV 81, wo der Mond selbst das thut, was an seinem Lichte vorgeht. Mehr wörtlich *fronde crinem* Verg. Aen. IV 148. *lauro* Hor. c. III 4, 18. Zu *Manes* muss dann der entsprechende Verbalbegriff durch ein Zeugma ergänzt werden, der sich leicht ergiebt, wenn man an das Begräbniss denkt. Seyffert nimmt (Soph. Ai. 633) *que* u. *et* für *cum,* so dass *premet* gar nicht mehr hinzuzudenken wäre. Das wäre gesucht und unklar. *fabulae* ist der Gen. und *Manes fabulae* = *fabulosi,* ähnlich wie *palumbes fab.* III 4, 9 die sagenhaften und dadurch dem Gebiet des Ueberirdischen angehörenden. Die Zusammenstellung mit *Manes* wie Pers. 5, 182 *cinis et Manes et fabula fies.* Dort hat es den Nebenbegriff des Nichtigen; hier aber an sich so wenig wie *fabulosus Hydaspes* I 22, 8 oder hier V. 17 *exilis domus Plutonia,* wo man wohl mit einer leicht verständlichen Metonymie das Schattenreich des Pluto zu verstehen hat wegen der *umbrae exiles* oder der *ἀμενηνὰ κάρηνα καμόντων.* Aehnlich Verg. Aen. VI 269 *perque domos Ditis vacuas et inania regna.* So wenig dort Anstoss daran zu nehmen ist, dass das Haus des Pluto *vacua* genannt wird, trotzdem dass die Zahl der Todten unendlich gross ist, ebenso gut kann dasselbe *exilis* genannt werden, trotzdem dass es von unermesslichem Umfange ist. Anders epist. I 6, 45, wo *exilis domus* ein armes Haus ist. Cruquius' Vermuthung, dass vielleicht

et domus exilis Plutonia; quo simul mearis,
nec regna vini sortiere talis
nec tenerum Lycidan mirabere, quo calet iuventus
nunc omnis et mox virgines tepebunt.

V.

Quis multa gracilis te puer in rosa
perfusus liquidis urget odoribus
grato, Pyrrha, sub antro?
cui flavam religas comam
simplex munditiis? heu quotiens fidem
mutatosque deos flebit et aspera
nigris aequora ventis
emirabitur insolens,

das enge Grab zu verstehen sei, ist geistreich, aber schwerlich richtig.

18. Bei Gastgelagen bestimmte man den Vorsitzenden, συμποσιάρχης oder συμποσίαρχος (vgl. Thaliarchus I 9, 8), durch die Würfel, bei denen der beste Wurf mit lauter ungleichen Augen der *iactus Venereus*, der schlechteste mit lauter gleichen und zwar den niedrigsten *caninus* hiess. Vgl. II 7, 25.

19. Der Name *Lycidas* auch bei Theocrit VII 13 im Erntefest, desgl. Verg. buc. VII 67. IX 2. 12. 37. Bei solchen ohne Zweifel erdichteten Namen wurde dieselbe Zahl und Quantität der Sylben wie bei den wahren festgehalten, natürlich damit die letzteren ohne Schwierigkeit für die erdichteten eingesetzt werden könnten. Fast sämmtliche Namen dieser Art sind aus dem Griechischen entnommen. S. sofort I 5.

I, 5. Verspottung eines wankelmüthigen Mädchens, natürlich ein Erzeugniss früherer Jahre. Der Name von πυρρός wegen ihres goldgelben Haares. S. V. 4.

1. *in rosa* entweder = *redimitus rosis* oder auf einem Rosenlager. Beispiele für beides zahlreich. Das Erste möchte vorzuziehen sein, weil es zu dem *puer perfusus liquidis odoribus* besser passt. *multa* widerspricht dem nicht; der Hohn auf den salbenduftenden Jüngling wird um so herber. Zum Sing. vgl. epod. 2, 31.

3. *sub* wie II 1, 39 und sonst häufig, auch bei Vergil (*vasto sub antro* Aen. 3, 431. *sub Acheronte* Aen. 11, 23), nicht sowohl „unter“ als „in der Tiefe der Grotte“.

6. *mutati dei* die Liebesgötter, die ihm früher hold gewesen sind, und die Pyrrha zu Zeugen ihrer Treue angerufen hat. Von hier erst geht H. zu der Vergleichung mit einem Schiffbrüchigen über: Wie mir wird es auch ihm ergehen; ich habe aus dem Schiffbruch meiner Liebe das nackte Leben gerettet und (vgl. a. poet. 20), wie es Schiffbrüchige zu thun pflegen, meine nassen Kleider mit einer Votivtafel (die auch eine bildliche Darstellung des Schiffbruches enthalten konnte) dem Neptun an der Tempelwand (daher *sacer* 13) geweiht.

8. *emiror*, wie es scheint, von Horaz zuerst gebraucht gleich ἀπο-

qui nunc te fruitur credulus aurea,
qui semper vacuam, semper amabilem
sperat nescius aurae
fallacis. miseri, quibus
intemptata nites. me tabula sacer
votiva paries indicat uvida
suspendisse potenti
vestimenta maris deo.

θαυμάζειν oder *ἐκθαυμάζειν*. Auch ist die Bedeutung von *insolens* modificirt: hier nur der, welcher etwas nicht gewohnt ist = *insolitus* ohne Nebenbegriff der Anmassung. Der Liebhaber *insolens perfidiae*, V. 11 ähnlich *nescius aurae fallacis*, wo der Dichter bei *aura* in dem begonnenen Gleichnisse bleibt. Ueber abweichenden Gebrauch von Worten und wie weit dies dem Dichter zustehe, äussert Horaz selber sich sehr verständig in der ars poetica.

9. Zu *aurea* in geistiger Bedeutung vgl. II 10, 5 *aur. mediocritas.* IV 2, 23 *mores aureos.* ep. 16, 64 *tempus aur.* Es ist also subjectiv oder gar ironisch zu fassen. Unrichtig nehmen es Andere vom goldenen Haar mit Anspielung auf V. 4 und den Namen. Auch *vacuam* V. 10 ist subjectiv = *sibi vacuam.* Anders I 6, 19.

I, 6. M. Vipsanius Agrippa, ein Mann niederer Herkunft, stieg durch kriegerische und staatsmännische Tüchtigkeit zur ersten Stelle im Staate empor und hatte sich die Gunst des Kaisers in solchem Grade erworben, dass er nach dem vorzeitigen 23 v. C. erfolgten Tode des Marcellus dessen junge Wittwe Julia, die berüchtigte Tochter des Augustus von der Scribonia, zur Frau bekam. Seine Feldherrntugenden bewies er bereits im Philippensischen und Perusinischen Kriege als Rathgeber des noch unerfahrenen und jugendlichen Octavianus, mehr noch im Seekriege gegen S. Pompeius durch Herstellung einer achtunggebietenden Flotte, Befestigung des Iulischen Kriegshafens an der Campanischen Küste, endlich durch den grossen Seesieg bei Naulochos 36 v. C., durch welchen er S. Pompeius zwang, mittellos nach Mytilene zu fliehen. Derselbe Agrippa ist der eigentliche Sieger von Actium und somit der Gründer der Alleinherrschaft, wenn auch Dio Cass. 52, 1—13 erzählt, dass er von der Monarchie abgerathen habe. In den Jahren 28 und 27 war er mit Octavian zusammen Consul und ordnete mit ihm die gesammte innere und äussere Verwaltung des Staats auf z. Th. neuen Grundlagen. Dem H. hat er kaum als Freund nahe gestanden, doch scheint er von ihm die Darstellung seiner Thaten in einem epischen Gedichte gewünscht zu haben, ähnlich wie Maecenas nach II 12 ihn zur epischen Poesie ermunterte. Der aber, im richtigen Verständniss seiner Kräfte und Neigungen, lehnt ein solches Anmuthen bescheiden ab: er sei der Erhabenheit eines heroischen Gedichtes nicht gewachsen, könne weder zeitgenössische Geschichte würdig besingen noch mit mythischen Stoffen sich befassen; vielmehr sei er zum Liebesgedicht allein geeignet. Wolle Agrippa seine oder des Kaisers Thaten verherrlicht sehen, so möge er sich an den L. Varius Rufus wenden. Dieser gehörte zu den innigsten Freunden des H. und Vergil, war zugleich als epischer und tragischer Dichter ausgezeichnet, indem er in

VI.

Scriberis Vario fortis et hostium
victor, Maeonii carminis alite,
quam rem cumque ferox navibus aut equis
   miles te duce gesserit.
nos, Agrippa, neque haec dicere nec gravem
Pelidae stomachum cedere nescii
nec cursus duplicis per mare Vlixei
   nec saevam Pelopis domum

einem Gedichte *de morte*, aus welchem Macrobius VI 1, 39 ff. u. VI 2, 19 ff. mehrere Bruchstücke überliefert hat, Caesar's Tod besang, in einem anderen, dem *panegyricus*, aus welchem nach Porphyr. die Verse epist. I 16, 27 ff. entnommen sind, August's Thaten pries, auch nach Quintilian X 1, 98 u. a. eine Tragödie *Thyestes* geschrieben hat, auf welche H. vielleicht V. 8 mit den Worten *saevam Pelopis domum* anspielt. Dass derselbe nach Vergils Tode dessen Aeneide zusammen mit Plotius Tucca herausgegeben, ist bekannt. Ueber die Abfassung des vorliegenden Gedichtes kann nur so viel gesagt werden, dass es gewiss nicht vor Beendigung des Seekrieges mit S. Pompeius geschrieben ist, weil sonst das grosse Lob des Agrippa, besonders auch V. 3 *navibus* unverständlich sein würde. Ob die Zeit vor der Schlacht bei Actium anzusetzen sei, weil derselben in keiner Weise Erwähnung gethan ist, bleibt dahingestellt; direct erwähnt ist keiner seiner Siege. Dass das Gedicht vor 27 geschrieben, in welchem Jahre Octavian den Namen Augustus erhielt, kann man aus V. 11 nicht schliessen. Wohl aber lässt sich annehmen, dass H., durch Satiren und Epoden bekannt geworden, damals selbst erst über seinen Beruf zur lyrischen Poesie sich völlig klar wurde, das Gedicht also zu den früheren Erzeugnissen gehört.

2. Passeratius' Aenderung *aliti* für das überlieferte *alite* ist wenigstens überflüssig, wenngleich Lambin ihm beistimmt. Solche Ablative finden sich nicht erst bei den Schriftstellern der silbernen Latinität, beispielsweise Tacitus, sondern bei Horaz selber; z. B. c. II 12, 27. III 3, 67. epist. I 1, 94. sat. II 1, 84. *ales* heisst der Dichter, wie IV 2, 25 Pindar *cycnus Dircaeus* und wie H. II 20, 10 sich selber *album in alitem* verwandelt. Der Schritt vom Sänger zum Vogel ist so klein, dass es keiner Conj. bedarf. *Maeonia* altpoetischer Name für Lydien; daher Homer, weil dies für sein Vaterland galt, der Maeonier genannt wird. Ueber Varius als heroischen Dichter s. sat. I 10, 51, wo er *acer* heisst, sein Gedicht *forte epos*.

6. Zu *cedere nescius* vgl. Hom. Il. 1, 287 ff. 9, 255. Hor. ep. 17, 14. a. p. 121 u. a.

7. *duplex Vlixes*, wie bei Homer *πολύτροπος*, gleich *versutus* und *fallax*. In demselben Sinne *κοὐ διπλοῦς πέφυκ' ἀνήρ* Eur. Rhes. 395. 423. S. Lambin. Entsprechend *simplices Nymphae* II 8, 14. Bentl. freilich leugnet diese Bedeutung, da *duplex* sonst nur vom Körper gebraucht werde; und indem er auch die zweite von den Scholiasten aufgestellte Erklärung, dass *duplicis cursus* verstanden werden könne, entweder als *aditus* und *reditus* oder als zweiter mit der Belagerung

conamur tenues grandia, dum pudor
imbellisque lyrae Musa potens vetat
laudes egregii Caesaris et tuas
culpa deterere ingeni.
quis Martem tunica tectum adamantina
digne scripserit aut pulvere Troico
nigrum Merionen aut ope Palladis
Tydiden superis parem?
nos convivia, nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium

Trojas gleich langer Zeitraum, als unmöglich zurückweist, macht er die Conj. *reducis*, gewiss farblos und mit Recht von keinem aufgenommen. Genetivform *Vlixei* auch epod. 16, 60 u. 17, 16. So *Achillei* epod. 17, 14. *Alyattei* III 16, 41. Zu Grunde liegt also eine Form *Vlixeus*.

13. Der Diamant ist den Griechen erst nach dem Indischen Feldzuge Alexanders bekannt geworden und zuerst von Theophrast ἀδάμας genannt. Vgl. Plin. nat. hist. 37, 4 (15) u. a. Hier ist natürlich ein Metall und zwar der Götterstahl zu verstehen, aus dem die Häuser der Götter, ihre Waffen u. dgl. verfertigt waren. Das Wort bei Hesiod. theog. 161 von der Sichel des Kronos, scut. Herc. 137 vom Helm des Hercules, ἔργ. κ. ἡμ. 147 bildlich von der Seele der dritten Menschengeneration, Apoll. Rhod. II 231 vom menschlichen Herzen (*οὐδ' εἴ οἱ ἀδάμαντος ἐληλαμένον κέαρ εἴη*), Qu. Smyrn. posthom. X 60 von den Waffen der Eris, Apollod. bibl. II 4, 2 von dem Sichelschwert des Perseus, Aesch. Prom. 6 von der Fessel des Prometheus, Pindar fr. 65 (B.) *ἀδαμαντοπέδιλοι κίονες* von den Säulen, welche die Insel Delos tragen, Pyth. 4, 224 von der Pflugschar des Aeetes u. a. S. auch Hor. III 24, 5. So wurde dann dies Wort übertragen auf Alles, was ungewöhnliche Kraft und Festigkeit hatte, und erhielt endlich die Bedeutung eines *nomen proprium*, mit dem man sehr passend den neu bekannt gewordenen Edelstein bezeichnete, den man mit Eisen nicht zu bearbeiten verstand. Ueber die Echtheit dieser und der letzten Strophe s. krit. Anh.

18. *sectis unguibus* erklärt Acron *ad repugnandum acutis et praeparatis*, dagegen Porphyrion *quamvis sectis*. Die erste Auslegung ist gewiss zurückzuweisen; die zweite, zu welcher Keller passend vergleicht Prop. IV 8, 6 *et mea formosis unguibus ora nota*, wird auch durch Schol. zu Iuvenal. sat. 6, 366 bestätigt, in welchem diese Verse des Horaz als Beleg angeführt werden. Bei so bestimmtem Zeugniss mag es bedenklich sein, der Deduction Bentley's zu folgen; und wenn er auch aus anderen Stellen überzeugend nachgewiesen hat, dass der Kampf mit den Nägeln und das Zerkratzen der Gesichter ernstlich gemeint sein kann, so folgt daraus nicht, dass H. nicht habe spöttisch sagen dürfen, die Mädchen seien tapfer, aber mit stumpfen Nägeln, die keinen Schaden thun. Bentley's Conj. *strictis* selbst ist freilich so gefällig, dass es schwer wird dieselbe zurückzuweisen; denn dass es schön gesagt wäre, sie zücken ihre Nägel statt der Schwerter, kann Niemand leugnen. *strictas manus* hat Ov. am. I 6, 14; sogar *strictis mamillis* Iuven. 6, 401.

cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

19. Zu *vacui* ist wie oft aus dem folgenden *sive* ein erstes zu ergänzen. S. I 15, 25. I 5, 10 hiess so die *amica*, die keine andere Liebe hegt; hier ist es natürlich „frei von Liebe“ überhaupt. *non praeter solitum* so viel wie *meo more*. Also: ich besinge Trinkgelage und Liebeskämpfe, mag ich dabei unbetheiligt sein, indem ich gerade keine Flamme habe, oder selber verliebt, leichtlebig nach meiner Gewohnheit. Es soll mithin nicht eine pedantische Entschuldigung vor Agrippa enthalten, vielmehr eine scherzhafte Selbstanklage seiner Leichtfertigkeit, die ihn hindere sich mit grösseren oder erhabeneren Stoffen abzugeben.

I, 7. L. Munatius Plancus hatte unter Caesar in Gallien und im Bürgerkriege (bell. Gall. V 24 u. 25 *legatus Caesaris cum una legione in Belgis collocatus*. b. civ. I 40 in Spanien. b. Afr. 4 in Africa) gedient, nach dessen Tode erst die Partei Cicero's ergriffen, der ihn zu seinen Freunden zählte und (vgl. ad fam. X 1—24) manche Briefe an ihn geschrieben hat; dann ging er zum Antonius über, war 42 Consul, 35 Statthalter von Syrien, trat 32 auf Seite Octavian's und beantragte für ihn 27 den Beinamen Augustus. Dennoch blieb er demselben wegen seines Wankelmuths verdächtig, weshalb er sich von der Politik zurückzog und an ein freiwilliges Exil in Griechenland oder Asien gedacht zu haben scheint. H., mit dem er als Freund der Wissenschaft und Poesie bekannt geworden war, missbilligt seinen Entschluss nicht unbedingt, räth ihm aber, eine der anmuthigen Städte Italiens zum Wohnsitz zu nehmen und sucht zugleich ihm in seinem Unmuth Trost zuzusprechen. Dabei nimmt er wie gewöhnlich seine Argumente und Beispiele theils aus der Natur, theils aus menschlichen Geschicken, hier speciell denen des Teucer, welcher vom Vater verbannt unverzagten Herzens sich eine neue Heimath erobert habe. Dass so die zwei verschiedenen Theile des Gedichts in einen passenden Zusammenhang gebracht werden können, leidet keinen Zweifel, wenn auch nicht ersichtlich ist, welche besondere Veranlassung H. vermocht hat, gerade des Teucer Beispiel zu wählen; denn dessen Beziehung zum Vater und die des Plancus zu Augustus war verschieden genug. Eine Zerreissung des Gedichtes in zwei und dazu unvollständige, wie sie Lehrs auf Grund vieler Handschr. vornimmt, löst die sonstigen Schwierigkeiten nicht. Ueber die Zeit der Abfassung bemerkt Franke mit Recht, dass das Gedicht jedenfalls den Uebertritt des Plancus zum Octavian voraussetze, sonst aber nichts Bestimmtes darüber sich aufstellen lasse. Gruppe nimmt die Zeit nach dem Perusinischen Kriege an, also 40 v. C., da Plancus vor Octavian nach Griechenland flüchtete. Aber konnte H. ihm damals empfehlen, in Italien zu bleiben? Merkwürdig ist dabei, dass Gruppe zur Stützung seiner Ansicht sich auf den Theil des Gedichts beruft, den er selber für unecht hält. S. krit. Anhang. Ebenso unmöglich ist es aber, mit Campe (N. Jahrb. 1877) die Ode ins Jahr 19 hinabzurücken. Den einstigen Legaten Caesar's, der jedenfalls auch dem H. an Alter bedeutend überlegen war, kann man sich doch nicht als Genossen der epist. I 3 genannten jungen Schöngeister denken, denen H. fast väterliche Rathschläge ertheilt. Mag der dort V. 31 erwähnte nach Weichert's Annahme ein Sohn des hier gefeierten Munatius oder

VII.

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mytilenen
  aut Ephesum bimarisve Corinthi
moenia vel Baccho Thebas vel Apolline Delphos
  insignis aut Thessala Tempe;
sunt quibus unum opus est intactae Palladis urbem
  carmine perpetuo celebrare et

sonst ein uns unbekannter Mann sein: jedenfalls passen die letzten Verse der Epistel auf den älteren Mann nicht im Mindesten.

1. *Rhodus* einst berühmt durch Schönheit und Fruchtbarkeit, woher die Sage vom goldenen Regen, Sitz alter Kunst und Bildung. S. Pindar Olymp. 7. Die Stadt nach Alexander bekannt durch tapfere Vertheidigung gegen Demetrius Poliorcetes, dann zum Theil unter dem Schutze der Ptolemaeer blühend durch Handel und ihr Seerecht; doch ist das Epitheton (*clara*) eher auf die Herrlichkeit der Lage und Natur zu beziehen, über die Strabo 14, 2. *Mytilene* blühende Vaterstadt des Alcaeus und der Sappho.

2. *Corinthus bimaris* = *ἀμφιθάλασσος*, weil es Häfen an zwei Meeren besass, dem Saronischen und Corinthischen Busen. Die Stadt war stark befestigt und lag in rauher Berggegend, woher sprüchwörtlich *Κόρινθος ὀφρυᾶ τε καὶ κοιλαίνεται.* S. Strabo VIII c. 6. Im Orakel bei Her. 5, 92 *β.* heisst sie *ὀφρυόεις.*

5. *arces* hat Bentl. aus einigen Hdschr. statt *urbem* aufgenommen, und ihm folgen viele Herausgeber. Ein schlagender Grund dafür liegt nicht vor; wohl aber spricht dagegen, dass eben erst die Mauern Corinths genannt sind. *intacta Pallas παρθένος ἀδμής.*

6. Ein *perpetuum carmen* kann ein zusammenhängendes episches Gedicht sein, wie es Ovid zu Anfang seiner Metamorphosen gebraucht. Und in der That gab es solche Gedichte zu Athens Ehren, wie die Mopsopia des Euphorion, abgesehen von den vielen Geschichtschreibern, die etwa seit Aristoteles sich mit der Abfassung von *Ἀτθίδες*, d. h. Specialgeschichten Athens, ausschliesslich beschäftigten. Indess scheint Horaz hier nur sagen zu wollen, manche Dichter hörten nie auf Athen zu loben. Die Olive, mit welcher der Dichter seine Stirn umflicht, ist jedenfalls der Lohn für die Gedichte, die er zu Ehren Athens u. der Schutzgöttin Athene schreibt, also ein Oelzweig. Und dafür wird der Baum selbst gesetzt, dessen Laub *undique decerpitur.* Dies könnte man verstehen als rings beschnittenen Kranz wie Verg. Aen. V 556 *tonsa corona,* 774 u. georg. III 21 *tonsa oliva;* zu welcher Erklärung Cruq. Hor. epist. I 19, 26 *ac ne me foliis ideo b r e v i o r i b u s ornes* vergleicht. Vielleicht aber dachte H. an jene *μορία* auf der Burg in der Cella der Pandrosos, von Athene selbst gepflanzt, von der das Schicksal der Stadt abhing. Dies war ein sehr alter Baum, *πάγκυφος* genannt, weil die Aeste und Zweige von allen Seiten zur Erde neigten und somit sicher auch, obgleich es für einen Frevel galt, bepflückt wurden. Ohne Bild wäre also hier *oliva undique decerpta* eine von Vielen erstrebte Belohnung. Irrthümlich aber meinen Einige, die Olive sei gesagt von gemeinsamer Belohnung aller Dichter: sie werde von allen Seiten gesammelt, als wenn Horaz die Machwerke der Dichterlinge tadele, die Fremdes von allen Seiten aufraffen und für

undique decerptam fronti praeponere olivam;
  plurimus in Iunonis honorem
aptum dicit equis Argos ditisque Mycenas:
  me nec tam patiens Lacedaemon
nec tam Larisae percussit campus opimae
  quam domus Albuneae resonantis

Eigenes verkaufen. Solche Ironie liegt dieser Stelle fern. Ueber die vielen Verbesserungen dieser Worte s. krit. Anhg.

8. Wer annimmt, der Singul. *plurimus* sei für den Plural gesetzt, darf sich nicht berufen auf *multus hostis, multus pedes, multa canis* ep. 2, 31, *multa rosa* I 5, 1; denn dieser Gebrauch ist nur möglich, wenn ein nomen substantiv. hinzutritt oder ein die Stelle desselben vertretender Begriff, wie auch im Griechischen πολύς allein schwerlich für πολλοί steht, wohl aber πολύς τις. So Hom. Il. 7, 156 πολλὸς γάρ τις ἔκειτο παρήορος ἔνθα καὶ ἔνθα, wo man offenbar falsch erklärt: „er lag dabei gross ausgestreckt hier und da", als ob der Körper des Todten zerfleischt oder seine Glieder zerstreut an vielen Orten gelegen hätten, oder als ob ein Mann, dessen Name schon bekannt ist, τις genannt, endlich πολλός für μέγας gesetzt werden könnte. Es heisst offenbar: manch' einer (πολλός τις für πολλοί τινες) lag hingestreckt neben ihm auf beiden Seiten, nämlich neben dem von Nestor im Zweikampf getödteten Ereuthalion, so dass man seine Riesengrösse nach der Grösse der neben ihm liegenden Leichen leicht bemessen konnte. Die zweite Erklärung ist, *plurimus* stehe für *qui plurimus est*, also nicht gleich πολύς τις, sondern für ὁ πολὺς ὤν. In diesem Falle ist ohne Zweifel nicht *in honorem* zu schreiben, sondern mit Oudendorp *in honore*. Eine Härte liegt darin, dass *plurimus* dann nicht mehr Subject ist, sondern ein Praedicatsbegriff zu einem zu denkenden *qui est*, das die Stelle des Artikels vertreten müsste. Da aber sowohl der Artikel wie ein Particip. Praes. von *esse* im Lateinischen fehlt, so wäre es immerhin denkbar, dass Horaz diese kurze ungewöhnliche Ausdrucksweise gewählt hätte; doch möchte Unger's Conj. *plurimus hic Iunonis honorum*, durch welche *plurimus* die ihm fehlende Stütze erhalten würde, nicht gerade abzuweisen sein. Die Verbindung *plurimus honorum* ist durch Beispiele hinlänglich belegt.

9. Das mit *dicet* gleich gut bezeugte, auch von Cruq. überlieferte Praes. *dicit* ist wohl vorzuziehen, nachdem schon V. 5 das anfängliche Fut. (*laudabunt* V. 1) aufgegeben ist. *Argos aptum equis* wie bei Hom., Eurip. u. a. ἵππειον, ἱπποτρόφον oder ἱππόβοτον. Aehnlich *Mycenae*, wie hier *dites*, so Il. 7, 180 πολυχρύσος Μυκήνη. *patiens* wie καρτεροῦσα mit Rücksicht auf den ausdauernden Charakter des Volkes, ohne dass man mit den Schol. an die Geisselung der Knaben auf dem Altar der Diana Orthia zu denken hat. *Larisa* reiche Pelasgische Stadt Thessaliens in der fruchtbaren Ebene des Peneus. Der Name wohl abzuleiten von λᾶς wegen der alten Mauern, ähnlich wie die Burg von Argos. Weniger annehmbar ist die Ableitung von λαρός und λαρινός wegen der Fruchtbarkeit des Bodens (daher *opimae*), wie λαρινῷ βοΐ Aristoph. Friede 925 und sonst.

12. Von hier geht der Dichter zur Aufzählung anmuthiger Orte in Italien über. *Albunea* eine Quell-

et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda
mobilibus pomaria rivis.
albus ut obscuro deterget nubila caelo
saepe Notus neque parturit imbres
perpetuo, sic tu sapiens finire memento
tristitiam vitaeque labores
molli, Plance, mero, seu te fulgentia signis
castra tenent seu densa tenebit

nymphe im Hain von Tibur. Vgl. Verg. Aen. 7, 82 ff. Dort besass Plancus selber ein Gut, deshalb 21 *Tiburis* tui. Der Anio, jetzt Teverone, durchfloss das Feld von Tibur. Zu *praeceps* vgl. Dion. Hal. V 37 *παρὰ ποταμὸν Ἀνίηνα, ὃς ἐκ πόλεως Τιβύρων καθ' ὑψηλοῦ πολὺς ἐκχεῖται σκοπέλου.* Nach der Sage hatte die Stadt ihren Namen vom Tiburtus, wie er bei Vergil heisst, oder nach den besten Hdschr. Tiburnus, Sohn oder Enkel des Argivischen Sehers Amphiaraus, der mit seinen Brüdern Coras und Catillus aus dem Vaterlande vertrieben sich dort niedergelassen habe. Vgl. Vergil. Aen. 7, 671 ff. 11, 465 u. dazu Plin. n. h. 16, 44 (87) *apud eos (Tiburtes) exstant ilices tres etiam Tiburno conditore vetustiores. moenia Catili* (st. *Catilli* des Metrums wegen) Hor. I 18, 2. *Tibur Argeo positum colono* II 6, 5.

Von V. 15 setzen einige Hdschr. ein neues Gedicht an, welche Ansicht schon Porphyrion verwirft. Jedenfalls müsste man zugeben, dass beide Gedichte dann nur als Bruchstücke angesehen werden könnten. Der erste Theil wäre in dieser Abgerissenheit zwecklos; und auch den zweiten Theil sucht Lehrs erst mundgerecht zu machen, indem er zwei Anfangsverse hinzudichtet. So geistreich dieselben an sich sind, so ist doch zu bezweifeln, ob er dadurch ein in sich besser geschlossenes Gedicht hergestellt hat. Wir hätten nichts übrig als die für den Seelenzustand des Plancus fast frivole Mahnung, die Sorgen durch Weintrinken zu verscheuchen; eine mehr innerliche Beziehung der Schicksale des Teucer zu denen des Plancus ginge völlig verloren.

17. Plancus wird weise sein, wenn er den gegebenen Rath befolgt; also „wenn du weise bist, so thue es". Ueber diesen Gebrauch von Adjectiven handelt ausführlich H. Stephanus observatt. in Hor. p. 107, der ausserdem anführt: *stultus* sat. II 6, 8. *stultus cupidusque* epist. I 2, 24. *malignus* c. I 28, 23. *horridus* c. III 21, 10. *iuvenem*, das man durch *ut* oder *tamquam* = *ὡς* erklärt, epist. I 15, 21. *parem* c. IV 13, 24. *superstiti* c. III 9, 16. *curtae* (s. jedoch daselbst) III 24, 64. So auch *pervicax* III 3, 70 u. *procax* II 1, 37 (nach richtigerer Interpunction). Anders dagegen *bonus* sat. II 4, 5. *clemens* c. III 11, 46. *strenuus* epist. I 7, 71. *impudens* c. IV 13, 4 u. III 27, 49. *impar* epist. I 1, 95. Auch Substant. werden so gebraucht, z. B. *mercator* epist. I 1, 45. 16, 71. *Proteus* sat. II 3, 71. *nepos* ep. 1, 34, wenn dort nicht *ut nepos* vorzuziehen ist.

19. *molli* ist wohl Imperativ, nicht Ablativ. Aehnlich *μαλάσσειν*. An sich ist *molle vinum* sehr gewöhnlich, wie Verg. georg. I 341; aber die Aufforderung, die Leiden des Lebens mit Wein zu beendigen, wäre in dem ernsten Gedichte wenig passend. Aus demselben Grunde ändert Linker *finire* V. 17 in *lenire*;

Tiburis umbra tui. Teucer Salamina patremque
cum fugeret, tamen uda Lyaeo
tempora populea fertur vinxisse corona
sic tristis affatus amicos:
'quo nos cumque feret melior fortuna parente,
ibimus, o socii comitesque.
nil desperandum Teucro duce et auspice *Teucri:*
certus enim promisit Apollo
ambiguam tellure nova Salamina futuram.
o fortes peioraque passi

so auch sat. I 1, 93. Anders V. 31 *nunc vino pellite curas,* fast eine Erklärung des Lyaeus (V. 22) als Sorgenbrechers. Vgl. II 11, 17. epod. 9, 37 u. 13, 17. epist. I 15, 19. Bei *fulgentia signis castra* hat man an das Lager des Tiberius in Armenien (s. epist. I 3) gedacht, in welchem Plancus im J. 20 sich befunden habe. Dann könnte dieser auf keinen Fall jener Consular u. Legat Caesar's sein. Es scheint kaum nöthig, bei dem alten Kriegsmann hier einen bestimmten Feldzug anzusetzen.

22. *uda Lyaeo tempora* wie Tib. I 2, 3 *perfusum tempora Baccho.*

23. Pappelkranz als Sinnbild der Kraft, Ausdauer, Tapferkeit, wie der ganze Baum λεύκη oder ἀχερωΐς, den Hercules der Sage nach aus der Unterwelt oder, wie Pausan. V 14, 3 erklärt, aus Thesprotien vom Acheron mitgebracht hatte. Demnach bekränzten sich mit Pappelzweigen auch die Priester des Hercules. S. Verg. Aen. 8, 276 u. 285. buc. 7, 61 *populus Alcidae gratissima.* Aen. 5, 134, wo sich Kämpfende in Wettspielen mit Pappellaub bekränzen. Sen. Herc. fur. 894 *comas dilecta tege populo.*

27. Die gewöhnliche Lesart *Teucro* hat Bentley in *Phoebo* verwandelt, indem er nicht nur an der marklosen Wiederholung desselben Namens Anstoss nahm, sondern auch leugnete, dass ein Mensch *auspex* genannt werde, wenn er nicht ein Priester sei. So *auspice Musa* epist. I 3, 13. *providus auspex* III 27, 8. Aehnlich *augur Apollo* c. saec. 61. Es kommt dazu, dass Acron ausdrücklich sagt *fautore vel sponsore. Apollinem dicit, cuius responsum vel promissa sequebatur;* ähnlich Comment. Cruq. *sponsore; ad Apollinem respicit, cuius responsi promissa sequebatur.* Dass dies richtig sei, ist auch kaum zu bezweifeln; aber mit Recht hat Peerlkamp den durch viele Hdschr. gut begründeten und schon von Lambin vertheidigten Gen. *Teucri* vorgezogen, während Keller jetzt mit Jani u. A. interpungirt *auspice: Teucro certus enim cet.* Die Erklärung des Schol. *sponsor vel fautor* verlangt fast direct einen Genetiv. Lehrs freilich nimmt nicht nur *Phoebo* auf, sondern verwandelt auch das erste *Teucro* in *divo.* Ist es aber nicht viel schöner, wenn Teucer erst sich nennt (worin keine *gloriatio* liegt), dann zu seinem Gönner und Bürgen aufsteigt, endlich energisch den Namen des Gottes hinzufügt? Die Wiederholung des Namens hat dieselbe Kraft wie die von Telephi I 13, 2. Lydia III 9, 5.

29. *Salamis ambigua* ist die zweite Stadt d. N. auf Cyprus, in der Teucer als Heros verehrt wurde, und seine Nachkommen lange das Königthum besassen, dann verloren, endlich durch den von Isocrates gefeierten Euagoras, Freund des Conon und der Athener, wieder gewannen.

mecum saepe viri, nunc vino pellite curas;
  cras ingens iterabimus aequor.'

VIII.

Lydia, dic, per omnis
  te deos oro, Sybarin cur properes amando
perdere, cur apricum
  oderit campum patiens pulveris atque solis.
cur neque militaris
  inter aequalis equitat Gallica nec lupatis
temperat ora frenis?
  cur timet flavum Tiberim tangere? cur olivum
sanguine viperino
  cautius vitat neque iam livida gestat armis

Uebrigens heisst *ambigua* nicht geradezu ein zweites = *altera;* Teucer sagt nur, der Name werde in Zukunft zweideutig sein, weil man bei Nennung desselben ebenso gut an das Cyprische wie an das Attische denken konnte. Das kann man nicht mit Gruppe gesucht und frostig nennen, da es als einem Orakel entnommen dargestellt wird, welches nun erst seine Deutung finde.

32. *iterare* allgemein „etwas wieder thun", was man schon vorher gethan hat, beim Meere also = *iterum navigare.* So I 34, 4 *iterare cursus relictos.* Freier II 19, 12 *iterare truncis cavis lapsa mella* wieder erzählen, was man gesehen hat. III 3, 62 *Troiae fortuna tristi clade iterabitur* = *T. iterum delebitur.* epod. 12, 21 *lana iterata* = *bis tincta* u. a.

I, 8. *Sybaris* heisst eine Tochter des Themistocles Plut. Them. 32; dagegen wie hier Mannsname Pausan. 6, 6, 11. Das nicht ungefällige kleine Gedicht ist eine scherzhafte Verspottung eines sonst rüstigen Jünglings, der in den Fesseln der Liebe schmachtet. Die Annahme eines griechischen Originals liegt nahe, wenn auch in V. 3—8 der Dichter seine Selbständigkeit gewahrt hat. *Lydia* ist eine von Horaz auch I 13 gefeierte, I 25 arg geschmähte Schöne, der er eins seiner anmuthigsten Gedichte III 9 gewidmet hat. Da der dort genannte *Calais* metrisch mit *Sybaris* übereinstimmt, auch der Zusatz „Sohn des Thuriners O." in auffälliger Weise an Sybaris erinnert, an dessen Stelle die Nachkommen der vertriebenen Sybariten mit Hülfe der Athener die neue Stadt Thurii gründeten, so mag er dieselbe Person sein, mithin beide Gedichte etwa in dieselbe Zeit fallen.

2. Ueber *properes* u. *oderit* vgl. krit. Anhang.

4. *patiens* „der früher *patiens* war", ist ebenso unmöglich wie Cruq.' Erklärung, es sei ironisch gebraucht. Vielmehr heisst es, generell die Eigenschaft bezeichnend, „der doch wohl im Stande ist, Staub und Sonnenhitze zu ertragen".

6. *Gallica ora* sind Gallische wegen ihrer Schnelligkeit berühmte Pferde, die man mit Wolfszäumen bändigte, d. h. Stachelzäumen, deren eiserne Stacheln mit Wolfszähnen verglichen wurden. Vgl. Ovid. amor. I 2, 15. trist. IV 6, 4. Verg. georg. III 208. Soph. Trach. 1260.

9. Der Tiberfluss umschliesst das Marsfeld, den Hauptplatz für kör-

bracchia saepe disco,
  saepe trans finem iaculo nobilis expedito?
quid latet, ut marinae
  filium dicunt Thetidis sub lacrimosa Troiae
funera, ne virilis
  cultus in caedem et Lycias proriperet catervas?

perliche Uebungen (V. 4), in einem Bogen; das Schwimmen über denselben gehörte zu diesen Uebungen. S. III 12, 7. sat. II 1, 8. Zu den Wettkämpfen wurde der Körper mit Oel gesalbt, um ihn geschmeidiger zu machen.

11. *discus* von *δικεῖν* eine tellerartige Scheibe, dagegen *σόλος* eine eiserne Kugel. Hom. Il. 23, 826, 839, 844. 2, 774. Od. 8, 129 u. 190, wo er von Stein ist. Das Diskos- und Spiesswerfen (*δισκοβολία* u. *ἀκοντισμός*) gehörte zu den fünf einfachen Kampfarten, die zusammengestellt den Fünfkampf (*πένταθλον*) bildeten.

16. Die Lycier vom Xanthus stehen hier *συνεκδοχικῶς* für sämmtliche Trojaner; sie standen unter Sarpedon und Glaucus und werden bei Homer unter den Bundesgenossen des Priamus am meisten gerühmt. S. Schiffskatalog Il. 2, 876. Indess denkt man vielleicht richtiger an das Lycien, über welches Lycaons Sohn Pandarus herrschte (Il. 5, 105); denn die Bewohner dieses am Fusse des Idagebirges gelegenen und vom Aisepos durchströmten Ländchens, dessen Hauptstadt Zeleia war, heissen Il. 2, 826 geradezu Troer. — *cultus* zunächst von der Kleidung, allgemeiner aber von der durch Pflege gewonnenen Sitte, die dem Manne (*virilis*) zukommt. Vgl. I 10, 2. An Schmuck ist natürlich nicht zu denken. — *proriperet* kann wie *quo proripis?* Verg. Aen. V 741 intransit. genommen werden; doch steht nichts im Wege, das Object aus *filium Thetidis* zu ergänzen. Nach Cruq.' Angabe war im Bland. ant. ausdrücklich *virilis* als accus. plur. bezeichnet. Dann wäre Subj. zu *proriperet* wieder Achill, während Cruq. selbst *virilis* auf *Lycias catervas* beziehen will, gewiss falsch.

I, 9. Der Anfang ist eine fast wörtliche Uebersetzung aus einem Scolion des Alcaeus fragm. 34 Bergk *Ὕει μὲν ὁ Ζεύς, ἐκ δ' ὀράνω μέγας χείμων, πεπάγασιν δ' ὐδάτων ῥόαι . . . κάββαλλε τὸν χείμων' ἐπὶ μὲν τίθεις πῦρ, ἐν δὲ κίρναις οἶνον ἀφειδέως μέλιχρον, αὐτὰρ ἀμφὶ κόρσᾳ μάλθακον ἀμφι . . γνόφαλλον* (?). Dass aber das Gedicht nicht ganz dem griechischen nachgebildet ist, lehren die Hinweisungen auf römische Zustände, wie V. 2 *Soracte*, 7 *Sabina diota*, 18 *campus*. Unter *Thaliarchus* ist schwerlich ein blosser *συμποσιάρχης* zu verstehen. Denn abgesehen dass Thaliarchos ein nicht ungewöhnlicher griech. Name, die Bedeutung eines Appellativs *θαλίαρχος* aber statt *συμποσιάρχης* nicht nachzuweisen ist, wenn auch *θαλία* und *θαλιάζω* gewöhnliche Ausdrücke waren, so würde die Aufforderung an einen solchen *magister bibendi*, für Holz und Wein zu sorgen, um die Kälte zu vertreiben, wunderlich sein; er kann doch erst ernannt werden, wenn Alles zum Gastgelage vorbereitet ist. Diese Vorbereitungen zu treffen heisst H. den Gastgeber mit verstelltem, schwerlich aber ohne Nebenbeziehung gewähltem Namen. Die Anlage, z. Th. auch der Inhalt haben Aehnlichkeit mit epod. 13; namentlich beginnen beide Gedichte mit der Schilderung eines strengen Winters. Dass H. sich selber noch als jung

VIIII.

Vides, ut alta stet nive candidum
Soracte, nec iam sustineant onus
  silvae laborantes, geluque
    flumina constiterint acuto?
dissolve frigus ligna super foco
large reponens atque benignius
  deprome quadrimum Sabina,
    o Thaliarche, merum diota.
permitte divis cetera, qui simul

darstellt, liegt auf der Hand. Darauf deuten besonders die zehn letzten Verse. Aus der Erwähnung des Sabinischen Henkelkrugs liesse sich allenfalls vermuthen, dass das Gedicht nicht vor 33, bevor H. sein Gut besass, gedichtet sei; doch wäre dies nur für den Fall einiger Massen erweislich, wenn man H. selber als Gastgeber, Thaliarchos als Gast fassen wollte, was sich mit V. 5 und 6 schwer vereinigen lässt. Wahrscheinlicher ist, dass das Gedicht zu den früheren gehört und in eine Zeit fällt, in der H. mit den bestehenden Verhältnissen noch nicht völlig zufrieden war. S. zu 9 ff.

2. *Soracte* oder nach Plin. nat. hist. 7, 2, 19 *Soractes* im Gebiet der Falisci, jetzt monte di S. Silvestro, ein steil abfallender bewaldeter Kalkfelsen, einige Meilen von Rom und von da und Umgegend sichtbar. Vgl. Verg. Aen. 7, 696 u. 11, 785, wo das auch von Plin. erwähnte Apollofest beschrieben wird.

4. Das Fragezeichen nach *acuto,* welches u. a. Cruq., Fea und Peerlkamp setzen, macht jedenfalls die Rede lebhafter. Aehnlich III 28, 8.

6. Zu *reponens* vgl. *reddas* I 3, 7.

7. *deprome,* nämlich aus dem *fumarium,* wo man die *amphorae* aufhing, um den Wein milder zu machen. *diota* ein mit zwei Henkeln (οὖς) versehenes Gefäss, wie *δίωτοι χύτραι* Plat. Hipp. mai. 288 d. *καδίσκος* Athen. 11, 473 c. Dagegen leitet es Th. Gale, über den vgl. Bentley, von *διώτης* ab und schreibt daher *Sabino,* was auch einige Hdschr. ursprüngl. haben. Es ist aber wohl zweifellos femin. wegen *amphora,* und darum hat es die im Griech. unmögl. Endung auf *a* angenommen. Sabinisch heisst der Krug wegen des in ihm enthaltenen Sabinerweins (s. I 20, 1). Vierjähriger galt also für trinkbar.

9. Aus dieser und der folgenden Strophe scheint hervorzugehen, dass Thaliarchos ein politisch Unzufriedener war, vielleicht ein Gesinnungsgenosse und Kriegskamerad des Horaz, welcher ebenfalls mit dem neuen Zustande der Dinge erst nach dem Aktischen Kriege sich völlig ausgesöhnt hat. Dass dem nicht der Ausdruck *puer* V. 16 widerspricht und dass man dabei nicht nothwendig an einen Knaben oder Pagen zu denken braucht, beweist u. a. IV 1, 15, wo ein bereits namhafter Sachwalter noch *puer* heisst. Zu der Naturschilderung der dritten Strophe vgl. I 12, 28—32. Aehnliche Gedanken wie hier Archil. fragm. Bergk 56 (32) *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα* ff. Theogn. 1047 *νῦν μὲν πίνοντες τερπώμεθα καλὰ λέγοντες. ἅσσα δ' ἔπειτ' ἔσται, ταῦτα θεοῖσι μέλει.* Eurip. Alc. 788 *εὔφραινε σαυτόν, πῖνε, τὸν καθ' ἡμέραν βίον λογίζου σόν, τὰ δ' ἄλλα τῆς τύχης.*

stravere ventos aequore fervido
deproeliantis, nec cupressi
nec veteres agitantur orni.
quid sit futurum cras, fuge quaerere, et
quem fors dierum cumque dabit, lucro
appone, nec dulcis amores
sperne puer neque tu choreas,
donec virenti canities abest
morosa. nunc et campus et areae
lenesque sub noctem susurri
composita repetantur hora;
nunc et latentis proditor intimo
gratus puellae risus ab angulo
pignusque dereptum lacertis
aut digito male pertinaci.

15. *lucro apponere* von den Rechnungsbüchern entnommen: schreibe es auf die Seite, auf welcher der Gewinn verzeichnet steht.

17. Zu *canities morosa* vgl. I 1, 5.

18. *area* freier Platz oder Promenade mit Alleen, daher zum Versteckspielen geeignet, wie es in der letzten Strophe geschildert wird. Vgl. Verg. bucol. 3, 64. Maximian eleg. I 67 *et nunc subridens latebras fugitiva petebat, non tamen effugiens tota latere volens; sed magis ex aliqua cupiebat parte videri, laetior hoc multo, quod male tecta foret.*

21. *proditor* von einer Sache mit dichterischer Lebhaftigkeit. Die Wortstellung im ersten Theil der letzten Strophe ist stark verschlungen, aber vollständig klar.

I, 10. Auch dies Gedicht beginnt mit der Nachahmung eines Alcaeischen, dessen Fragm. s. Bergk 5 *χαῖρε Κυλλάνας ὃ μέδεις, σὲ γάρ μοι θῦμος ὕμνην, τὸν κορύφαις ἐν αὔταις Μαῖα γέννατο Κρονίδᾳ μίγεισα.* Horaz zählt in Kurzem die wichtigsten Aemter und Eigenschaften des Gottes auf und berührt dabei einige auf sein Leben bezügliche anmuthige Sagen. Er ist Enkel des Atlas und Sohn der Maia, s. Hesiod. theog. 938 u. Hom. hymn. 1 ff. Er heisst als Erfinder der Rede *λόγιος, ἀπὸ τῆς ἑρμηνείας*, als Erfinder der Palaestra und der gymnischen Uebungen *ἀγώνιος*. Bote der Götter ist er schon bei Hesiod. 939 *κῆρυξ ἀθανάτων*, bei Homer *διάκτορος*, namentlich in der Odyssee und Ilias 24, wo er auf Befehl des Zeus den Priamus in das Zelt des Achill geleitet (s. 13—16). Die Leier (6) *χέλυς* hatte er aus der Schale einer Schildkröte gemacht (s. Hom. hymn. 25 ff.) und dem Apollo geschenkt für die ihm gestohlenen und nach Arcadien getriebenen Rinder (9—12), eine Sage, welche auf die in der Morgendämmerung verschwindenden Gestirne deutet. Dies führt denn ferner (7, 8) auf seine betrügerische Natur überhaupt; er ist *δόλιος* und *ληϊστήρ* Hom. hymn. 14, ein Beschützer der Diebe und Landstreicher. Endlich erstreckt sich seine Macht auch auf die Unterwelt 17—19. Wie er überhaupt ein Führer ist, so geleitet er auch die Menschenseelen in die Unterwelt mit einer goldenen Ruthe. S. Hom. Od. 24, 5 und 99. Daher *ψυχοπομπός* und *ψυχαγωγός*, desgl. *χθόνιος* und *πομπαῖος* Soph. Ai.

X.

Mercuri, facunde nepos Atlantis,
qui feros cultus hominum recentum
voce formasti catus et decorae
  more palaestrae,
te canam, magni Iovis et deorum
nuntium curvaeque lyrae parentem,
callidum, quicquid placuit, iocoso
  condere furto.
te, boves olim nisi reddidisses
per dolum amotas, puerum minaci
voce dum terret, viduus pharetra
  risit Apollo.
quin et Atridas duce te superbos
Ilio dives Priamus relicto
Thessalosque ignes et iniqua Troiae
  castra fefellit.
tu pias laetis animas reponis

832. Zum Schlusse bei *superis deorum gratus et imis* denkt der Dichter an die Epitheta *ἐριούνιος* und *ἀκάκητα*.

3. *catus* ein altsabin. Wort, nach Varro l. l. 7, 46 = *acutus*, wie *catus Aelius Sextus* bei Ennius, woher auch der Name Cato. Vgl. III 12, 10; öfter auch bei Cicero. Die Palaestra heisst metonymisch selber *decora*, weil sie *decet iuvenem*. S. zu I 1, 5.

5. *Iovis et deorum* ungenau für *et omnium deorum*. So *ὦ Ζεῦ καὶ θεοί*, *ὦ Γῆ καὶ θεοί*, *Pindarus et lyrici* u. a. Man hebt dadurch mit Emphase eine Person hervor und fügt das genus hinzu.

9. Diese Sage vielleicht aus Alcaeus (fr. 5 Bergk) entnommen, wie Pausan. 7, 20, 2 erwähnt: *βουσὶ γὰρ χαίρειν μάλιστα Ἀπόλλωνα Ἀλκαῖος ἐδήλωσεν ἐν ὕμνῳ τῷ εἰς Ἑρμῆν γράψας, ὡς ὁ Ἑρμῆς βοῦς ὑφέλοιτο τοῦ Ἀπόλλωνος.* Apollo schenkte nach dem homerischen Scholion zu Il. 9, 256 Mercur für die Leier den Zauberstab, von dem er *χρυσόρραπις* hiess.

13. *quin*, entstanden aus *qui ne* und in der Frage „wie nicht" bedeutend, appellirt in einem affirmativen oder imperativen Satze an das Einverständniss des Hörers = ja doch, doch wohl. So *quin bono animo es*, *quin sic attendite*, *hercle quin tu recte dicis* (da hast du ja wahrhaftig Recht), *quin mihi molestum est* u. a. Eine Steigerung kann, aber braucht sich daraus nicht zu ergeben. Der Dichter geht hier von der ganz fabelhaften Täuschung des Apollo auf die Jedermann bekannte homerische Erzählung über: „hat er doch auch." Die Steigerung liegt mithin nicht in der Sache, wohl aber in dem Grad der Zuverlässigkeit derselben.

14. *relicta* als Fem. Meineke nach Cuningham. So auch III 19, 4. IV 4, 53 u. epod. 10, 13. Die Hdschr. *relicto*. Bei Homer findet sich *Ἴλιον* bekanntlich nur Il. 15, 71.

15. S. Hom. Il. 24, 334 ff.; zur letzten Strophe Od. 24 Anfg.

17. Zu *reponis* vgl. I 9, 6.

I, 11. Wie verbreitet Aberglaube, insbesondere die von den Chaldaeern

sedibus virgaque levem coerces
aurea turbam superis deorum
gratus et imis.]

XI.

Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi
finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios
temptaris numeros. ut melius, quicquid erit, pati,
seu pluris hiemes seu tribuit Iuppiter ultimam,
quae nunc oppositis debilitat pumicibus mare

oder Babyloniern ausgegangene Sterndeuterei in Rom schon vor Horaz war, lehren die Schriften des Cicero. Das Uebel wuchs seit August durch das immer stärkere Umsichgreifen orientalischer Culte, und die erhabensten Wissenschaften, wie Mathematik und Astronomie, geriethen durch diesen Missbrauch in solche Missachtung, dass wiederholt Senatsbeschlüsse gefasst wurden *de pellendis magis, Chaldaeis, mathematicis, astrologis ceterisque maleficis.* Vgl. Tac. ann. II 27, 32 u. 69. XII 52. hist. I 22 u. a. H., von solchem Aberglauben schon vermöge seiner Epicureischen Grundsätze frei, wenn er auch II 17 seine und Maecenas' Lebensgeschicke durch Constellation vorherbestimmt sein lässt, fordert die Leuconoe auf, durch solche Thorheiten den Genuss des flüchtigen Lebens sich nicht zu schmälern. Ueber die Person derselben lässt sich nichts aufstellen. Das kleine Gedicht verräth Reife und Sicherheit poetischer Behandlung und gehört wohl nicht zu den frühesten.

1. *scire* verbinden die meisten Hdschr. mit *quaesieris* und nehmen also *nefas* für sich. So auch Lambin. Vgl. aber I 24, 20. IV 4, 22. epod. 16, 14. Zur Bedeutung von *nefas* vgl. I 24, 20.

3. *ut melius* kann wie das griechische *ὡς* = *siquidem* in begründendem Sinne genommen werden. Aber will man auch mit Muret den Ausruf festhalten, so braucht man es nicht mit Lehrs, der dafür *utilius* will, für *quanto melius* zu nehmen. Es ist auch so = *ὡς* „wie ist es doch besser"; ähnlich Theocr. 15, 1 *ὡς χρόνῳ* u. 14, 2 *ὡς χρόνιος*. Ob sich sonst Beispiele mit dem Comparativ finden, mag zweifelhaft sein; allein wenn es selbst mit der Negation verbunden wird, wie Ter. Hec. 3, 3, 46 *o fortuna, ut numquam perpetua es data*, so verträgt es sich gewiss auch mit dem Compar.

4. Diese Stellung *ἀπὸ κοινοῦ*, in Prosa selten, ist dem H. überaus geläufig; nach F. Koldewey (die Figura *ἀπὸ κοινοῦ* bei Catull, Tibull, Properz und Horaz) findet sie sich bei ihm 188 mal. Das gemeinsame Wort steht zu Anfang des 2. bezw. 3. oder 4. Gliedes entweder unmittelbar hinter dem verknüpfenden Wort wie hier oder zieht es enklitisch nach wie II 19, 32 *pedes tetigitque crura.* III 5, 7 *pro curia inversique mores.* Die ungewöhnliche Stellung spannt die Aufmerksamkeit und giebt der Rede Frische und Schwung.

5. Der Winter zerschellt das Meer poet. statt „das Meer bricht sich im Winter". Dagegen in den Bland. Hdschr. *qui,* auf Iuppiter bezogen, was Cruquius vorzieht unter Vergleichung von epod. 17, 55. Allein dort ist eben *Neptunus hibernus*

Tyrrhenum: sapias, vina liques et spatio brevi
spem longam reseces. dum loquimur, fugerit invida
aetas: carpe diem quam minimum credula postero.

das Meer im Winter, während Iuppiter nicht wohl zum Gebieter des Meeres gemacht werden kann. Ueber *pumex* Plin. nat. hist. 36, 21, 42. Da am Etruskischen und Latinischen Ufer Bimsteinfelsen nicht vorhanden waren, so denken Einige lieber an Campanien und Sicilien, so dass das Etrusk. Meer im weiteren Sinne zu nehmen wäre. In der That mag sich Horaz in Unteritalien befunden haben, als er dies Gedicht schrieb. Dass er in der Winterzeit, um die Kälte zu vermeiden, sich nach dem Meere begeben wolle, schreibt er an Maecenas epist. I 7, 10.

6. Zum Klären des Weins diente ein Durchschlag, *colum nivarium*, in welchem der Wein durch Schnee gekühlt wurde, und der Filtrirsack, *saccus vinarius*. Vgl. Martial. 14, 103 u. 104. ἠθμός bei Athen. 11 p. 480 b. *spatio brevi* mehr causal als temporal „da die Lebenszeit kurz ist"; eigentlich „die weit gehende Hoffnung zuschneiden oder beschneiden nach der kurzen Lebenszeit", also sie mit derselben in richtiges Verhältniss bringen. Leuconoe soll nicht ängstlich nach der Zukunft fragen, sondern die Gegenwart weise geniessen, die so schon kurz genug ist.

I, 12. Das bedeutende Gedicht, dessen Anfang an den des Pindarischen Siegesliedes Olymp. 2 *Ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι, τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν;* erinnert, ist eine lehrreiche Probe, wie weit überhaupt H. von seinen Vorbildern sich abhängig zu machen pflegt. Die Aehnlichkeit trifft hier nur den Anfangsvers und die allgemeine Anlage. Pindar beginnt mit dem Preise der Götter, besonders des Zeus, geht von den Heroen zu den Ahnen des Theron über und bahnt sich so den Weg zum Lobe dieses Fürsten, dessen Wagensieg er verherrlicht. H. rühmt nach Anrufung der Muse, deren Macht er im Orpheus vergegenwärtigt, die Grösse des Iuppiter vor anderen streitbaren Gottheiten, wendet sich von V. 25 zu den griechischen, auch von den Römern hochgefeierten Heroen Hercules und den Dioskuren, mit denen auch IV 5, 33 ff. die Verehrung des Augustus eng verknüpft ist, und reiht diesen von V. 33 römische Helden an vom Romulus bis zum Camillus und Marcellus. So schreitet er zur Iulischen Familie (46) und zum Augustus fort, der durch seine das menschliche Mass übersteigenden Thaten nicht nur die Schöpfer des römischen Staates und Gründer der Weltherrschaft überrage, sondern den zeusentstammten Wohlthätern der Menschheit sich zur Seite gestellt habe. Schon dieser Gedankengang in seiner Beziehung auf das Pindarische Siegeslied lehrt, dass eine ausserordentliche That, die nicht erst genannt zu werden brauchte, zu verstehen ist. Wenn daher Franke aus dem Grunde, weil nach Dio Cass. 53, 29 im J. 24 der Statthalter Aegyptens Aelius Gallus einen Kriegszug gegen das glückliche Arabien ausführte, das J. 25 als das der Abfassung dieser Ode hinstellt, so ist das ein augenscheinlicher Fehlgriff. Abgesehen davon, dass jener Feldzug, an dem Aug. nicht persönlich Theil nahm, durch Ausbruch von Seuchen fehlschlug, so war er für eine so glänzende Erhebung zu unbedeutend; denn auch von weiteren Zwecken als der Unterwerfung Arabiens, insbesondere von Absichten gegen die Parther verlautet nichts. Aug. befand sich damals in Hispanien, wo er nach eigenem Urtheil wie nach dem des

XII.

Quem virum aut heroa lyra vel acri
tibia sumis celebrare, Clio?
quem deum? cuius recinet iocosa
nomen imago
aut in umbrosis Heliconis oris
aut super Pindo gelidove in Haemo?

Senats, der ihm zu Ehren im J. 25 den Ianustempel schliessen liess und ihm 24 und 23 neue ungewöhnliche Auszeichnungen decretirte, bei weitem Grösseres selber leistete. Man könnte nun meinen, dies Gedicht beziehe sich auf seine Rückkehr von dort wie etwa III 14 oder IV 2 und 5 auf die aus Gallien; wie wäre aber dann das Schweigen über alles dort Geschehene, selbst die Krankheit des Aug. (s. zu II 6 und III 14) erklärlich? Alles tritt dagegen ins hellste Licht und bedurfte keiner Ausführung, wenn die Unterwerfung Aegyptens und der dafür vorbereitete, aber noch nicht gefeierte Triumph gemeint ist. Aug. verweilte im J. 30 und Anfang 29 noch im Orient; Jedermann erwartete, er werde seinen Thaten durch Bestrafung der Parther (V. 53 ff.) die Krone aufsetzen, wozu die eben begonnenen Thronkämpfe zwischen Phrahates und Teridates die erwünschte Gelegenheit zu bieten schienen. Nach dem Triumph im Aug. 29 freilich hätte die Erwähnung der Parther nur daran erinnern können, dass über sie wirklich nicht triumphirt war; was man sich jetzt als patriotische Mahnung und Hoffnung gefallen lässt, wäre dann als unwahre Prahlerei zu tadeln. Nicht minder begreiflich ist es nun, dass der Sieg über Antonius und römische Bürger nicht direct genannt ist; H. hat es aus richtigem nationalem Gefühl stets vermieden, und der Sieg über ein Weib würde der Erhabenheit dieses Liedes Abbruch thun. Wie weise also, dass er nur die fernsten und gefährlichsten Feinde Roms erwähnt, den Sieg selbst Jedem sich auszumalen überlässt! Endlich glaube ich auch nicht, dass in einem solchen Gedichte der Name Augustus verschwiegen sein würde, wenn er erst vor Kurzem (Januar 27) ertheilt war. S. darüber zu I 2. In den viel späteren Gedichten IV 2 u. 5 ist das ganz anders. Wenn man aber gar an die im J. 25 gefeierte Hochzeit der Iulia mit Marcellus gedacht hat, so möchte ein wunderlicheres Hochzeitslied wohl noch nie gedichtet sein. Ueber Marcellus selbst s. zu V. 45.

1. *acris tibia* = λίγεια.

2. *sumes* st. *sumis* im Bland. antiquiss. und sonst vielen Hdschr., auch von Lambin gebilligt. Allein die Muse hat die Absicht bereits und erfüllt ihr Vorhaben unmittelbar durch den Mund des Dichters. Dagegen ist V. 3 unbedingt *recinet* (nicht *recinit* oder gar *retinet*, nach Erasmus *recinat*) richtig, weil das Echo nicht vom blossen Vorhaben ertönen kann. *imago* das eigentl. lateinische Wort für ἠχώ. Vgl. *montis im.* I 20, 8.

5. *orae* wie 55 u. II 9, 4 nicht bloss Küsten, sondern die äussersten Ränder von allen möglichen Dingen. So vom Altar Soph. Oed. tyr. 182 ἀκτὰν παρὰ βώμιον und kurz vorher 178 ἀκτὰν πρὸς ἑσπέρου θεοῦ. Helicon Sitz der Musen. Ihr Cultus stammt aus Thracien, wo sie ursprünglich wohl Quellnymphen waren. Ueber den Olympus und Pindus

unde vocalem temere insecutae
  Orphea silvae
arte materna rapidos morantem
fluminum lapsus celerisque ventos,
blandum et auritas fidibus canoris
  ducere quercus.
quid prius dicam solitis parentis
laudibus? qui res hominum ac deorum,
qui mare et terras variisque mundum
  temperat horis;
unde nil maius generatur ipso
nec viget quicquam simile aut secundum,
proximos illi tamen occupavit
  Pallas honores.
proeliis audax, neque te silebo,
Liber, et saevis inimica virgo

kamen sie nach Griechenland. Der Thracische Haemus führt sofort auf den Sänger Orpheus, Sohn des Apollo und der Calliope. Derselbe erscheint in den alten griechischen Schriftstellern wenig, bei Homer noch gar nicht; hervorgehoben ist er namentlich erst von den Mystikern, von denen auch die unter seinem Namen gehenden Gedichte stammen. Schon Aristoteles lehrt, dass es einen Dichter Orpheus nie gegeben habe.

11. *blandus* wie V. 27 *nobilis.* I 24, 17 *lenis.* 35, 28 *dolosi.* I 37, 27. III 3, 50 *fortis* mit dem Inf. zur Bezeichnung der dadurch bewirkten Handlung. Stat. Theb. V 456 *blandus Iason virginibus dare vincla.* — Die Uebertragung von *auritus* auf die Eichen ist etwas stark und gesucht. Sidon. c. 16, 4 sagt, vielleicht durch diese Stelle veranlasst, in gleichem Sinne *auritos erigere carmine muros.*

13. *quid prius* ff. wie *ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα*, *ab Iove principium* Verg. bucol. III 60.

15. *mundus* eigentlich das Weltall, *κόσμος*, die Erde und das Meer mit einschliessend, oft wie hier = *caelum.*

19. Minerva als Geist, Gedanke des Zeus aus seinem Haupte entsprossen, hat hier die zweite Stelle inne, während von den Capitolin. Gottheiten Iuno die zweite, Minerva die dritte war. Hesiod. theog. 896 *ἶσον ἔχουσαν πατρὶ μένος καὶ ἐπίφρονα βουλήν.* Pind. fr. 123 B *πῦρ πνέοντος ἅ τε κεραυνοῦ ἄγχιστα δεξιὰν κατὰ χεῖρα πατρὸς ἵζεαι.* Auch Hom. Il. 24, 100 *ἡ δ᾽ ἄρα (Ἀθήνη) πὰρ Διῒ πατρὶ καθέζετο.* Plut. sympos. 2 p. 617 C *ἡ δὲ Ἀθηνᾶ φαίνεται τὸν πλησίον ἀεὶ τοῦ Διὸς τόπον ἔχουσα.* In der Iuno tritt mehr ein materielles Element hervor, daher *pronuba;* Minerva wird ihr deshalb hier vorgezogen.

21. *proeliis audax* verbindet Bentley mit *Pallas,* weil es als Epitheton für den eher weichlichen Bacchus nicht passe. Allein während *Pallas* durch die vorangehenden Worte schon hinlänglich charakterisirt ist, ja neben denselben das blosse *proeliis audax* eine ziemlich dürftige Bezeichnung wäre, würde so *Liber* jedes Epithetons entbehren, was zumal im Vergleich zu Diana und Apollo auffallend

beluis, nec te, metuende certa
  Phoebe sagitta.
dicam et Alciden puerosque Ledae,
hunc equis, illum superare pugnis
nobilem; quorum simul alba nautis
  stella refulsit,
defluit saxis agitatus umor,
concidunt venti fugiuntque nubes,

wäre; und da er hier überhaupt mit mächtigen kriegerischen Gottheiten verbunden ist, so würde seine Erwähnung auch so fehlerhaft sein, wenn er nach der bei den Komikern üblichen Vorstellung als weichlicher Gott gedacht wäre. Es ist, wie Orelli u. A. richtig bemerken, an seine Theilnahme am Gigantenkriege zu denken, desgl. an seinen Indischen Feldzug, auch an die Rache, die er an seinen Gegnern nahm, wie an Pentheus und Lycurg. Vgl. II 19, 13—28. Die Gezwungenheit der Wortstellung muss man freilich Keller (epileg. 48 f.), der jetzt zu Bentley's Interpunction zurückgekehrt ist, zugeben; aber noch ungeschickter scheint es, dass *Liber* zwischen Minerva und Diana eingereiht und nicht vielmehr im Folgenden mit Hercules und den Dioskuren zusammengestellt ist. Wollte man die ganze Strophe streichen, so würde die Kraft der Darstellung nicht verlieren, wenn überhaupt nur Iuppiter und Minerva gepriesen wären, nachdem einmal gesagt ist, dass es dem Iuppiter nichts Gleiches gebe, nur Minerva ihm zunächst komme. Auch ist in der siebenten Strophe von den Halbgöttern dem Hercules nur das Dioskurenpaar beigesellt, so dass man darnach einen schönen Parallelismus gewinnen würde. Allein die Worte enthalten an sich durchaus nichts Verdächtigendes; und man muss sich erinnern, dass auch sonst, namentlich II 19 u. III 25 Bacchus bei H. als wirklicher Gott, nicht als Halbgott angesehen wird. *Liber* entspricht dem griech. *Λυαῖος* oder *Λύσιος*, weshalb den Namen Einige von *luo* ableiten. Nach Paul. p. 121 dagegen ist der Stamm *lib*, alt *loeb: Loebesum et loebertatem antiqui dicebant Liberum et libertatem. ita Graeci λοιβήν* et *λείβειν*.

25. *Alcides* von *ἀλκή*, welcher Stamm auch im Namen seiner Mutter Alcmene steckt, desgl. in dem seines Grossvaters Alcaeus, nach welchem er selber wieder Pind. Ol. 6, 68 *σεμνὸν θάλος Ἀλκαΐδᾶν* heisst.

26. Hom. Il. III 237 *Κάστορά θ' ἱππόδαμον καὶ πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα*. Aehnlich *Castor gaudet equis, ovo prognatus eodem pugnis* Hor. sat. II 1, 26. Dagegen erscheinen beide als Faustkämpfer Theocr. 22, 2; beide als Reiter das. 23 ff. Alcman fr. 12 (3) Bergk *Κάστωρ τε πώλων ὠκέων δματῆρες, ἱππόται σοφοί, καὶ Πολυδεύκης κυδρός.* Wie hier beiden ein weisser, daher Glück verheissender Stern beigelegt wird, so reiten sie auch auf weissen Pferden. Uebrigens hat H. hier an das sogenannte St. Elmsfeuer gedacht, durch das die Dioskuren den Schiffern in Stürmen ihre Hülfe ankünden, wenn zwei Flämmchen neben einander erscheinen, während eine Einzelflamme, *Helena* genannt, für verderblich galt. Ausführlich darüber Preller griech. Mythol. II 105 ff.

29 ff. S. Theocr. 22, 17 ff. *ἀλλ' ἔμπας ὑμεῖς γε καὶ ἐκ βυθοῦ ἕλκετε*

et minax, *quod* sic voluere, ponto
   unda recumbit.
Romulum post hos prius an quietum
Pompili regnum memorem an superbos
Tarquini fasces dubito an Catonis
   nobile letum.
Regulum et Scauros animaeque magnae
prodigum Paulum superante Poeno
gratus insigni referam camena
   Fabriciumque.
hunc et incomptis Curium capillis
utilem bello tulit et Camillum
saeva paupertas et avitus apto
   cum lare fundus.
crescit occulto velut arbor aevo

νᾶας ... αἶψα δ' ἀπολήγοντ' ἄνεμοι, λιπαρὰ δὲ γαλήνα ἆμ πέλαγος· νεφέλαι δὲ διέδραμον ἄλλυδις ἄλλαι.

31. *quod sic voluere* ist von den überlieferten Lesarten (ausserdem *qui sic, qua sic, nam sic, cum sic, di sic* oder *sic di;* am besten bezeugt, doch wegen des Metrums unmöglich *quia sic*) allenfalls zu halten, wenn man *quod* allgemein relativisch = *minacem esse undam* fasst und *venti* (*nubes*) zu *voluere* ergänzt. Aehnlich in völlig gleicher Schilderung Theocr. 22, 11 *ὅππᾳ θυμὸς ἑκάστου* gleichfalls von den Winden. Dagegen *quod* im Sinne von „sofern" = *cum* zu verstehen, scheint mir kaum möglich; auch würde, wenn die Dioskuren hier gemeint wären, wohl *volunt* statt des Perf. richtiger sein. Nicht zu verwerfen scheint das freilich nur schwach bezeugte *di sic:* die Götter haben es so festgesetzt, dass die Dioskuren den Schiffern helfen. Für diese sehr beliebte Parenthese vgl. c. I 33, 10 *sic visum Veneri.* epod. 9, 3 *sic Iovi gratum.* sat. II 6, 22 *sic dis placitum.* Verg. Aen. 5, 50 *sic di voluistis.* War *di* erst in *qui* verschrieben, so war die weitere Corruptel *quia* leicht.

32. Verg. georg. 2, 480 *rursusque in se ipsa (maria) residant. pontus,* speciell die Meerestiefe bezeichnend, wird sogar mit *maris* verbunden Verg. Aen. 10, 377. So auch Hom. Il. 21, 59 *πόντος ἁλός.*

35. Ueber die Bedenken hinsichtlich *Tarquinius* und der folgenden Namen s. krit. Anhang. Scaurus ist der auch von Cicero u. A. gepriesene *princeps senatus* und strenge Censor. Er gehört, wie der folgende, bei Cannae als Consul gefallene, Paulus zur *gens Aemilia.*

39. *Camena* ist nach Varro l. L. 7, 26 ff. = *Casmena* und *Carmena,* von *carmen* abzuleiten.

41. Nach Varro kamen 300 v. C. die ersten Barbiere nach Rom aus Sicilien. Quintilian 9, 3, 18 hat *intonsis* für *incomptis;* er mag es aber aus dem Gedächtniss so niedergeschrieben haben.

43. Statt *saeva paupertas* will Bentl. *sancta,* Withof *casta,* Peerlk. *dura,* Unger gar *gnava.* Allein *saeva* scheint viel bezeichnender zu sein, da auch der Krieg, zu dem die Armuth erzieht, ein *saevum* ist. Dagegen möchte *arto* für *apto* zu empfehlen sein.

45. Dasselbe Bild Pind. Nem. VIII 40 *αὔξεται δ' ἀρετά, χλωραῖς*

fama Marcelli; micat inter omnis
Iulium sidus velut inter ignes
  luna minores.
gentis humanae pater atque custos
orte Saturno, tibi cura magni
Caesaris fatis data: tu secundo
  Caesare regnes.
ille seu Parthos Latio imminentis
egerit iusto domitos triumpho
sive subiectos Orientis orae
  Seras et Indos,

ἐέρσαις ὡς ὅτε δένδρεον ᾄσσει. Aehnlich Psalm I 3. *occulto aevo*, gebildet wie *extento aevo* II 2, 5, „im unmerklichen Lauf der Zeit“ (*sensim sine sensu* Cic. sen. 11, nach Dillenburger *sensim, ut incrementa temporis vix animadvertantur*) ist natürlich mit *crescit*, nicht mit *arbor* zu verbinden. Die geistreiche Conj. Nic. Heinsius' *arvo* für *aevo*, für die Bentley u. a. Hom. Il. 17, 53 vergleicht, lässt sich freilich, wie derselbe nachweist, nur halten, wenn man unter Marcellus den Sohn der Octavia versteht. Derselbe, durch Iulia Schwiegersohn des Augustus, starb als Aedil im J. 23 v. C. im 20. Lebensjahre. Dass er zur Zeit, als H. diese Ode dichtete, erst 14jährig war, liesse sich, da nur von einer im Verborgenen wachsenden *fama* die Rede ist, für seine Verherrlichung eher ertragen, als dass er dem *Iulium sidus* und Caesar selbst vorangestellt ist. Möglich, dass die Strophe erst nachträglich zugedichtet ist; sie dem H. absprechen heisst ihm eine seiner malerischsten Stellen nehmen. Man hat auch an den berühmten ersten Besieger Hannibal's gedacht, dessen Ruhm im jungen Marcellus neue Zweige treibe. Empfehlenswerther ist die Conj. Peerlkamp's *Marcellis*. Die Familie der Marc. macht einen vortrefflichen Uebergang zu den Iuliern, und die schmeichelhafte Erinnerung an den Neffen des Kaisers, in dem der alte Ruhm des Geschlechtes neu erblühe, wäre damit nicht ausgeschlossen.

46. Den nach Caesar's Tode am Himmel erschienenen Stern erwähnen Plin. h. n. II 24 (23). Dio Cass. 45, 7. Sueton. Iul. Caes. 88. Durch die Erinnerung an dies Wunderzeichen scheint auch der nun V. 49 folgende Anruf an Iuppiter einiger Massen motivirt, während derselbe auffälliger wäre, wenn *Iulium sidus* nur den Ruhm des Iulischen Geschlechtes bezeichnen sollte.

51. Dass die Worte *tu secundo Caesare regnes* geschraubt herauskommen, ist kaum zu leugnen. Es bedarf für Iuppiter nicht der Bitte des Dichters, sein Regiment zu führen. Die Möglichkeit einer richtigen Erklärung s. im krit. Anhang.

56. Die Serer (s. auch III 29, 27 u. IV 15, 23) werden von Strabo XI c. 11 S. 516 u. XV 701 c. 1 zu den *μακρόβιοι* gerechnet *κατὰ τὸ λιτόβιον καὶ τὸ ὑγιεινόν.* Sie gehören zu der *ora Orientis*, d. h. zu der äussersten Grenze des Orients; daher V. 55 *subiectos O. o.* wie Verg. georg. 3, 381. Tac. ann. 15, 9 Anfg. *subi. campis*. An ein Küstenland ist nicht nothwendig zu denken (s. V. 5), wiewohl hier dem nichts im Wege steht. Strabo nennt sie XI 516 neben dem sonst unbekannten Indischen Volke der Phryner, wie es scheint, im Binnenlande,

te minor latum reget aequus orbem;
tu gravi curru quaties Olympum,
tu parum castis inimica mittes
fulmina lucis.

XIII.

Cum tu Lydia Telephi
cervicem roseam, cerea Telephi
laudas bracchia, vae meum
fervens difficili bile tumet iecur.
tunc nec mens mihi nec color
certa sede manent, umor et in genas

während man nach XV 701 eher an die Küste unweit Pattalene denken würde. Paus. spricht VI 26, 4 von einer Insel Seria in einem Winkel des rothen Meeres, d. h. des Indischen Oceans, fügt aber hinzu, nach Anderen sei es eine Insel, gebildet vom Flusse Ser, ähnlich dem Nildelta; nach ihrer Abstammung seien sie Aethiopen, nach Anderen mit Indern gemischte Scythen. Uebrigens versetzt sie Plin. h. n. VI 17 (20) auch an die Küste. H. rühmt I 29, 9 ihre Pfeile.

57. *latum* haben Lambin, Cruquius, Bentley, Lehrs, Keller u. A. dem an sich auch passenden *laetum* vorgezogen.

59. *casti luci* erklärt Acron als *inpolluti* und fügt dann hinzu *secundum pontificum et haruspicum documenta, qui dicunt numquam fieri fulmina nisi in locis pollutione aliqua alienis,* das Letzte wohl verderbt.

I, 13. *Telephus* ein schöner Jüngling von vornehmer Herkunft: III 19, 26 mit dem Abendstern verglichen, IV 11, 22 *non tuae sortis* (der Phyllis) *iuvenis,* den ein reiches Mädchen gewonnen habe. Ueber Lydia s. I 8.

2. *lactea* Bentl., Meineke u. A.; das scheint eher für ein Weib oder ein Kind zu passen, wiewohl Verg. Aen. 8, 660 *lactea colla* von den Galliern, die das Capitol ersteigen, dort offenbar sich heller abhebend gegen das Gold. 10, 137 *cervix lactea* von dem Knaben Ascanius. Acr. erklärt *cerea aut mollia aut cerae similia.* Das Letzte gewiss richtig, wohl nicht weiss, sondern von der vollen glänzenden Farbe des sonnverbrannten Armes als Zeichen männlicher Kraft. Aehnlich *electrum cerei coloris* Plinius 37, 2 (11), *pruna cerea* bei Verg. buc. 2, 53, *poma* Martial. 10, 94, 6 u. a. Dagegen ist Ovid. ex Ponto I 10, 28 (*membraque sunt cera pallidiora nova*) die Todtenblässe bezeichnet und ebenso Theocr. II 110 (*ἀλλ' ἐπάγην δαγῦδι καλὸν χρόα πάντοθεν ἴσα*), während Ov. a. a. 199 nicht *cera,* sondern *creta* als Schminke dient. Die alten Erklärer ziehen hier die Bedeutung „weich“ oder „biegsam“ vor. a. p. 163 (*cereus in vitium flecti*) braucht H. dasselbe Wort von geistiger Unbeständigkeit.

4. *iecur* Sitz der Leidenschaften, besonders des Zornes und der Ueppigkeit, wie I 25, 15. epist. I 18, 72. Iuven. I 45 *quanta siccum iecur ardeat ira.*

5. *tunc* wohl bezeichnender als *tum.* Vgl. III 29, 62.

6. *certa sede manent* wie Hom. *χρὼς τρέπεται.*

furtim labitur arguens,
  quam lentis penitus macerer ignibus.
uror, seu tibi candidos
  turparunt umeros inmodicae mero
rixae, sive puer furens
  impressit memorem dente labris notam.
non, si me satis audias,
  speres perpetuum dulcia barbare
laedentem oscula, quae Venus
  quinta parte sui nectaris imbuit.
felices ter et amplius,
  quos inrupta tenet copula nec malis
divolsus querimoniis
  suprema citius solvet amor die.

12. *memorem* wie IV 14, 4. Daher 15 *laedentem oscula*. Aehnlich, doch in anderer Bedeutung Ter. Ad. V 4, 10 *nulli laedere os* „Niemandem mit Worten zu nahe treten“. Auch hier *oscula* im eigentlichen Sinne „Mündchen“.

16. *quinta pars* entspricht dem aus der *πέμπτη οὐσία* des Pythagoras und Aristoteles entstandenen W. Quintessenz, bezeichnet also das Beste und Vorzüglichste. Ein wirkliches Theilverhältniss hier anzunehmen wäre abgeschmackt, wenn auch nach Athen. II 39 B Ibycus (fr. 33 Bergk) *ἔνατον μέρος τῆς ἀμβροσίας κατὰ τὴν ἡδονήν* vom Honig sagt und schol. Pind. Pyth. 9, 113 *τὸ μέλι τῆς ἀθανασίας δέκατον μέρος ᾠήθησαν εἶναι.*

18. *inrupta ἅπαξ λεγ.* = *ἄρρηκτος δεσμός.*

I, 14. Nach Quintilian. inst. 8, 6, 44, desgleichen nach den Scholien und Ueberschriften der alten Grammatiker eine ausgeführte Allegorie, in welcher das Schiff mit dem Staate, die Stürme mit den Bürgerkriegen, der Hafen mit dem Frieden verglichen wird. Dass es in frühe Zeit zu setzen sei, dafür möchte einmal sprechen, dass H. nicht die leiseste Andeutung zum Lobe des Augustus als des erhofften Staatserretters macht, sodann die fast sclavische Abhängigkeit von dem berühmten Gedichte des Alcaeus, dessen fragm. 18 Bergk *Ἀσυνέτημι τῶν ἀνέμων στάσιν· τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται, τὸ δ' ἔνθεν· ἄμμες δ' ἂν τὸ μέσσον νᾶϊ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ, χείμωνι μοχθεῦντες μεγάλῳ μάλα· περ μὲν γὰρ ἄντλος ἱστοπέδαν ἔχει, λαῖφος δὲ πὰν ζάδηλον ἤδη καὶ λάκιδες μέγαλαι κατ' αὖτο, χόλαισι δ' ἄγκυραι.* Ein ähnliches Bild auch bei Theogn. 671—676. — Dass nach Tan. Faber, Dacier u. A. H. an ein wirkliches Schiff gedacht habe, ist an sich unwahrscheinlich und kann dem Zeugniss der Alten gegenüber kaum in Betracht kommen. Der Ausdruck *Pontica pinus* V. 11, der einfach gutes Schiffsbauholz bezeichnen kann, schliesst, wie Keller richtig bemerkt, die allegorische Deutung des ganzen Gedichts so wenig aus wie IV 15, 3 *Tyrrhenum aequor* die bildliche Auffassung des Gedankens. Uebrigens s. zu V. 11. — Lambin hält mit den Ueberschriften das Gedicht für eine Mahnung an M. Brutus, nach dem Tode des Cassius bei Philippi die Schlacht nicht zu erneuern. Dann passt die Allegorie vom Schiffe, bei der man an einen Seekrieg denken muss,

XIIII.

O navis, referent in mare te novi
fluctus! o quid agis? fortiter occupa
portum. nonne vides, ut
nudum remigio latus
et malus celeri saucius Africo
antemnaeque gemant, ac sine funibus
vix durare carinae
possint imperiosius
aequor? non tibi sunt integra lintea,

schlecht, und die letzte Strophe bliebe völlig unverständlich. Aber auch Acron's Ueberlieferung, dass mit dem Schiffe Sext. Pompeius gemeint sei, der nach dem Bündniss von Misenum 37 v. C. den Bürgerkrieg erneuerte, ist von Kirchner und Franke mit Recht zurückgewiesen und namentlich mit V. 17 unverträglich. Franke hat nach Torrentius und Masson das Gedicht auf das J. 29 bezogen, als August mit Agrippa und Maecenas über die neue Regierungsform berieth. Und allerdings kommt in der von Dio Cass. 52, 14—40 mitgetheilten Rede des Maecenas c. 16 dasselbe Gleichniss vor. Freilich ist daraus nicht zu schliessen, dass Horaz Nachahmer des Maecenas sei; warum nicht umgekehrt, wenn das Gedicht des H. dem Maecenas schon bekannt war? Und warum konnten nicht beide aus dem Alcaeus unmittelbar ihr Gleichniss entnommen haben? Auch mag Dio Cass., dem der Inhalt der Rede des Maecenas wohl nur im Allgemeinen bekannt gewesen ist, das Einzelne nach seinem Geschmacke ausgeführt haben. Jedenfalls wäre es auffälliger, dass H. bei einer solchen Gelegenheit nichts zum Lobe August's gesagt hätte, als dass er vor der Schlacht bei Actium, als der Bürgerkrieg mit Antonius erst in Aussicht stand, also 32, seine Sorgen und Wünsche für den Staat (*desiderium curaque non levis* 18) ohne Rücksicht auf Augustus ausgesprochen hat. Dazu passt auch besser 17 *sollicitum taedium*, womit er wohl auf seine noch nicht lange verleugneten republikanischen Gesinnungen anspielt, die ihm vor Kurzem noch den Staat zuwider gemacht hätten. Dass H. später (ep. 9) den Sieg feierte, hinderte ihn nicht, vorher den Bürgerkrieg zu beklagen und lebhafte Befürchtungen auszusprechen, wenn ihn auch seine Freunde für nothwendig hielten. War das Staatsschiff damals stark gerüstet, so ist doch der Feind bis an die Pforten Italiens ohne Widerstand gedrungen; und im Bürgerkrieg ist der Staat immer krank. Noch bestimmter deutet auf den Aktischen Krieg V. 20, der wunderlich sein würde, wenn es sich nicht wirklich um einen im Aegaeischen Meere vorbereiteten Seekrieg handelte. Nun ist aber bekannt, dass Antonius 32 seine Flotte dort sammelte und selbst mit der Cleopatra in Ephesus und Athen lebte, darauf den Winter zu Patrae in Achaja zubrachte und erst 31 nach dem Ambracischen Meerbusen aufbrach. Man kann daher mit gutem Rechte das Gedicht in das Jahr 32 setzen.

4. *nudum remigio* besser der Ruder beraubt als der Ruderer; und dem entspricht 6 *sine funibus*. Ueber *carinae* V. 7 und die zu dieser Stelle gemachten Aenderungen s. krit. Anhang.

non di, quos iterum pressa voces malo.
quamvis Pontica pinus,
silvae filia nobilis,
iactes et genus et nomen inutile,
nil pictis timidus navita puppibus
fidit. tu nisi ventis
debes ludibrium, cave.
nuper sollicitum quae mihi taedium,

11. Pontus reich an gutem Schiffsbauholz, daher *silva nobilis*. Vgl. Catull 4, 9 ff. *trucemve Ponticum sinum, ubi iste post phaselus antea fuit comata silva..*, sodann *Amastri Pontica et Cytore buxifer, tibi haec fuisse et esse cognitissima ait phaselus*. Wollte man, was indess unnöthig ist (s. o.), hier eine allegorische Beziehung suchen, so würde nicht an den Trojanischen Ursprung Roms zu denken sein, vielleicht aber daran, dass die Flotte des Antonius vom Orient kam. Denn wenn auch das Staatsschiff vorzugsweise in der Partei des Octavianus repräsentirt war, so war doch ohne Zweifel auch des Antonius Flotte ein Theil des römischen Staates; wie auch bei V. 20 gewiss nicht nur die Flotte Octavians gewarnt werden soll, in das Aegaeische Meer zu fahren, sondern auch die des Antonius, dort einen Schaden zu erleiden.

12. Eigenthümlich will Peerlkamp interpungiren: *quamvis, Pontica pinus, silvae filia nobilis iactes: et genus et nomen inutile*, obgleich du dich zu sein rühmst u. s. w. Dass dies griechische Structur sei, brauchte er nicht erst zu beweisen; dass sie auch bei lateinischen Schriftstellern ohne *esse* vorkomme, ist nicht erwiesen. Mit *esse* freilich so auch Catull 4, 1 *Phaselus ille ait fuisse navium celerrimus*. Hor. III 27, 73 *uxor invicti Iovis esse nescis*. Die aus Tac. hist. 4, 55 angeführte Stelle „*ipse a maioribus suis hostis quam socius populi Romani iactabat*“ ist wohl von Halm richtig emendirt: *e maioribus .... socios*.

16. *debere ludibrium* = *γέλωτα ὀφλισκάνειν*. Vgl. Soph. Antig. 470 *σχεδόν τι μώρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω*. 1028 *αὐθαδία τοι σκαιότητ᾽ ὀφλισκάνει*. Oed. R. 511 *τῷ ἀπ᾽ ἐμᾶς φρενὸς οὔποτ᾽ ὀφλήσει κακίαν* u. a. Es ist also ebensoviel wie „wenn du nicht verlacht werden willst“. Aehnlich *ludibria ventis* Verg. Aen. 6, 75. *cave* steht absolut; nicht aber ist *ludibrium ἀπὸ κοινοῦ* gesetzt. Erst in der letzten Strophe ist bestimmter gesagt, wovor das Schiff sich hüten soll (*vites aequora*).

17. Die Worte *sollicitum taedium* können, wenn man nicht mit Lachmann nur an das Schiff des Alcaeus denken will, auf dem er zuerst aus dem Vaterlande geflohen sei, dann in dasselbe zurückzukehren gewünscht habe, schwerlich anders gefasst werden als *taedium sollicitudinis plenum*. Dass auch sonst dies Epitheton mit dem Affect selbst verbunden wird, beweisen Ausdrücke wie *soll. cura* Ov. Pont. 1, 5, 61. *timor* her. 1, 12. *metus* trist. 3, 11, 10. *dolor* a. a. 3, 374. *pudor* Mart. 11, 45, 7. Der Dichter deutet mit *nuper* auf die Zeit hin, in der er nach dem Schiffbruch der ihm befreundeten republikanischen Partei mit besorgtem Widerwillen von der Politik sich abgewendet hatte. Nachdem er durch den Verkehr mit Männern wie Maecenas eines Besseren belehrt worden, erwachte er aus seiner eklen Gleichgültigkeit zu neuen

nunc desiderium curaque non levis,
  interfusa nitentis
    vites aequora Cycladas.

XV.

Pastor cum traheret per freta navibus
Idaeis Helenen perfidus hospitam,

Hoffnungen, sieht sich aber von Neuem in Sorge um den Staat versetzt, für den er jetzt lebhafte Wünsche hegt. *desiderium* ist der Gegenstand der Sehnsucht oder der Liebe, wie Catull 2, 5 *desiderio meo nitenti*, ebenso Cic. fam. 14, 2, 2 *mea lux, meum desiderium*. Die Worte wären unsinnig, wenn unter dem Schiffe die Partei des Sextus Pompeius verstanden werden sollte. Denn warum sollte H. dieselbe Partei, die ihn kürzlich mit Ekel erfüllt hatte, nun mit Sorge und Liebe umfassen? Bestand sie doch aus demselben Gesindel von Sclaven und Seeräubern, über das er epod. 4, 17—20 so herbe urtheilt.

20. Die Cycladen *nitentes* wie III 28, 14 *fulgentes* wegen ihrer schimmernden Marmorfelsen. Das Aegaeische Meer aber war den Schiffern wegen seiner Klippen und Stürme gefährlich. Vgl. II 16, 2. Ueber die Echtheit der letzten Strophe s. krit. Anhang.

I, 15. Ein Gemälde aus dem Troischen Kriege: Paris entführt die Helena über das Aegaeische Meer; plötzlich entsteht Windstille, der Seegott Nereus steigt aus den Fluthen und prophezeit den Flüchtigen die Leiden, die sie über sich und die Ihrigen bringen werden. Nach Porphyr. liess Bacchylides die Cassandra ähnlich die Geschicke des Troj. Krieges weissagen. Wenn Porph. hierbei st. Nereus den Proteus setzt, so hat er dabei offenbar an die Weissagung gedacht, die Proteus im 4. Buche der Odyssee dem Menelaus giebt, und begeht denselben Irrthum, wie der Schol. Stat. Theb. 7, 330: *hic Bacchylides graecus poeta est, quem imitatus est Horatius in illa oda, in qua P r o t e u s Troiae futurum narrat excidium.* Ist die Angabe selbst richtig, so ist wohl das Gedicht gemeint, dessen Anfang Clemens Alex. strom. 5, 731 überliefert hat, bei Bergk fragm. 29: *Ὦ Τρῶες ἀρηΐφιλοι, Ζεὺς ὑψιμέδων, ὃς ἅπαντα δέρκεται, οὐκ αἴτιος θνατοῖς μεγάλων ἀχέων· ἀλλ᾽ ἐν μέσῳ κεῖται κιχεῖν πᾶσιν ἀνθρώποισι Δίκαν, ὁσίαν, ἁγνὰν Εὐνομίας ἀκόλουθον καὶ πινυτᾶς Θέμιδος* u. s. w. Will man dagegen mit anderen Erklärern in dem Gedicht eine Allegorie sehen, indem unter dem Bilde des Paris und der Helena Antonius und Cleopatra gemeint seien, so heisst das wohl zu viel deuteln und geheimnissen. Die Situation passt höchstens insofern, als auch Antonius die Cleopatra über das Aegaeische Meer, wiewohl nicht fliehend, führte, und dass in beiden Fällen ein Unrecht geschehen ist. Lachmann hat gewiss Recht, in diesem Gedichte eine der frühesten blossen Nachahmungen griechischer Vorbilder zu erkennen.

2. *Helenam* Blandin. antiquiss. Der Nom. ist *Helene*, schon weil *Helena* für den Vers kaum zu brauchen war. So IV 9, 16. Der Gen. lautet nur *Helenae* I 3, 2 u. ep. 17, 42, wie auch I 19, 2 *Semelae* fast einstimmig überliefert ist. H. hat Gen.-Endungen in *es* überhaupt nicht gebraucht. Der Acc. ist sat. I 3, 107 unzweifelhaft *He-*

ingrato celeris obruit otio
ventos, ut caneret fera
Nereus fata: ʻmala ducis avi domum,
quam multo repetet Graecia milite
coniurata tuas rumpere nuptias
et regnum Priami vetus.
heu heu quantus equis, quantus adest viris
sudor! quanta moves funera Dardanae
genti! iam galeam Pallas et aegida
currusque et rabiem parat.
nequiquam Veneris praesidio ferox
pectes caesariem grataque feminis
imbelli cithara carmina divides,
nequiquam thalamo gravis
hastas et calami spicula Cnosii
vitabis strepitumque et celerem sequi

lenam. Hier scheint allerdings das von den meisten guten Hschr. bezeugte *Helenen* vorzüglicher, schon weil *Helenam* mit *hospitam* einen unangenehmen Reim bilden würde.

3. *ingrato otio*, weil den von Natur stürmischen Winden jede Musse unwillkommen ist. Aehnlich ist der Dativ zu *gratum* aus dem Sinne zu ergänzen I 35, 1. III 11, 5. I 19, 7. I 33, 14. I 31, 5 u. sonst.

5. *Nereus*, der seine eigentliche Heimath im Aegaeischen Meere hatte, ist ein Wahrsager wie alle Seegötter. Vgl. Hom. Od. 4 u. Verg. georg. 4 vom Proteus. Viel passender aber als jener prophezeit Nereus, der Vater der Thetis, die Leiden des Krieges, in dem sein Enkel Achill (s. V. 34) eine Hauptrolle spielen sollte. Ueber Nereus' Wahrhaftigkeit s. Hesiod. theog. 233 ff. *Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος..., οὕνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος, οὐδὲ θεμίστων λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἤπια δήνεα οἶδεν*. Bei Eur. Or. 355 ist Wahrsager der Schiffer *Νηρέως προφήτης Γλαῦκος ἀψευδὴς θεός*, der dem Menelaus den Tod des Agamemnon meldet.

15. *carmina divides* erklärt Porphyr. wahrscheinlich richtig = *dispones*, d. h. kunstgemäss anordnen, wie auch *μελίζειν* zunächst gliedern heisst, dann vom Gesange *σύριγγι μελίσδω* Theocr. 20, 28, *μελιζέμεν ἀοιδαῖς* Pind. Nem. 11, 18 u. a. Aehnlich auch *ῥυθμίζειν* Soph. Ant. 318. Aus I 36, 6 *oscula dividit* zu schliessen, es sei auch hier = *ἐνδατεῖσθαι*, bald der einen, bald einer anderen Frau vorspielen, heisst die Sachlage verkennen. Paris soll keineswegs der Helena ungetreu dargestellt werden und ist es auch in der Ilias nicht. *feminis* gehört nicht zu *divides*, sondern nur zu *grata*, wie schon Lambin richtig bemerkt.

17. *Cnosus* alte Hauptstadt von Creta, Sitz des Minos, berühmt wegen seines zu Pfeilen geeigneten Rohrs. Aehnlich von Cydonia *arcus Cydonius* IV 9, 17. *spicula Cydonia* Verg. bucol. 10, 59; desgl. von Dicte, Gebirge im Osten Cretas, *arundo Dictaea* Sil. 13, 184; von Gortyne *spicula Gortynia* Verg. Aen. 11, 773. Die Creter waren überhaupt im Bogenschiessen berühmt, weshalb nachher Meriones genannt ist. Ueber die genannten

Aiacem: tamen heu serus adulteros
crinis pulvere collines.
non Laertiadẹn, exitium tuae
gentis, non Pylium Nestora respicis?
urgent inpavidi te Salaminius
Teucer, te Sthenelus sciens
pugnae, sive opus est imperitare equis,
non auriga piger. Merionen quoque
nosces. ecce furit te reperire atrox
Tydides melior patre:
quem tu, cervus uti vallis in altera
visum parte lupum graminis immemor,
sublimi fugies mollis anhelitu
non hoc pollicitus tuae.
iracunda diem proferet Ilio
matronisque Phrygum classis Achillei;
post certas hiemes uret Achaicus
ignis *Iliacas* domos.'

Helden vgl. I 6. Ausser Odysseus und Diomedes ist auch hier kein Held ersten Ranges genannt; denn Aiax ist der Sohn des Oileus nach Il. 13, 701 *Οἰλῆος ταχὺς υἱός* und ebenso 14, 520, Achill wird erst zuletzt und zwar in seiner Enthaltung vom Kriege genannt. S. krit. Anhang.

20. Statt *crinis* ist auch *cultus* überliefert, jenes u. a. im Bland. antiquiss. Auch Acron erklärt *crinis*, wenn er sagt *procuratam capillorum pulchritudinem pulvere inquinabis, ut* (Aen. 12, 99) *foedare in pulvere crinis.* Unter *cultus* hätte er unmöglich das Haar allein verstehen können. Vgl. I 8, 16. Offenbar hat Horaz nachgeahmt Il. 3, 54 *οὐκ ἄν τοι χραίσμῃ κίθαρις τά τε δῶρ' Ἀφροδίτης, ἥ τε κόμη τό τε εἶδος, ὅτ' ἐν κονίῃσι μιγείης.* Wie ferner hier, so heissen die Haare desselben Paris *adulteri* bei Sil. Ital. 13, 375. *compti* H. c. IV 9, 13. Das Schleifen der Locken durch den Staub ist bei Homer, Vergil, selbst Pindar etwas überaus Gewöhnliches.

22. Zu *respicis* vgl. I 2, 36. Aehnlich Soph. Phil. 428 *τί δῆτα δεῖ σκοπεῖν;* S. ferner Verg. buc. 1, 28. Ov. Pont. II 3, 93.

25. Das einmalige *sive* „oder wenn". S. I 6, 19. 32, 7. III 27, 61.

28. Anspielung auf Hom. Il. 4, 399 u. 405.

29. Vgl. IV 4, 13 ff.

31. *sublimis anhelitus* nachgebildet dem griech. *πνεῦμα μετέωρον. πνεῦμα ἄνω ἔχειν* heisst den Athem auf der äussersten Zunge haben; was bei denen der Fall ist, welche beim schnellen Laufen den Kopf in die Höhe heben und nach Luft schnappen. Simon. fr. 30 (B.) *οἷος (δὲ κύων) ἀνὰ Δώτιον ἀνθεμόεν πεδίον πέταται θάνατον κεροέσσᾳ εὑρέμεν ματεύων ἐλάφῳ· τὰν δ' ἐπ' αὐχένι στρέφοισαν σφέτερον κάρα πάντ' ἐπ' οἶμον.*

33. *diem* d. h. *αἴσιμον ἦμαρ* bei Homer. Gemeint ist Achill's Streit mit Agamemnon.

36. *ignis Iliacas domos.* Der Trochaeus im 1. Fusse wird von Lachmann wohl mit Recht vertheidigt, weil das Gedicht eins der frühesten sei. S. krit. Anhg. Metr. Uebers. 29 A. 38.

XVI.

O matre pulchra filia pulchrior,
quem criminosis cumque voles modum
pones iambis, sive flamma
sive mari libet Hadriano.
non Dindymene, non adyt*is* quatit

I, 16. Pausan. 3, 19, 11 erzählt, ein Crotoniat Leonymos, in einer Schlacht mit den Locrern verwundet, sei auf Befehl der Pythia nach der Insel Leuke, an der Mündung des Ister im *pontus Euxinus* gelegen, gereist, habe dort mit dem Achill und anderen Heroen auch die Helena gesehen und von ihr den Befehl erhalten, dem Stesichorus von Himera zu melden, dass er wegen seiner Schmähungen gegen sie (vermuthlich in der Ἰλίου πέρσις oder Orestia) mit Blindheit bestraft sei; derselbe habe dann in einem neuen Gedichte die Schmähungen widerrufen. Den Anfang dieser παλινῳδία giebt Plat. Phaedr. 243 A οὐκ ἔστ᾽ ἔτυμος λόγος οὗτος· οὐδ᾽ ἔβας ἐν νηυσὶν εὐσέλμοις, οὐδ᾽ ἵκεο Πέργαμα Τροίας. Aehnlich erzählt Isocr. encom. Hel. 64. Dass Horaz die Sache kannte, beweist epod. 17, 42 ff. Ob aber deshalb nach Acron u. Comm. Cruq. dies Gedicht als eine Nachahmung jener παλινῳδία anzusehen sei, ist mehr als zweifelhaft. Wer die früher geschmähte Schöne, die er nun zu versöhnen sucht, sei, erhellt aus diesem Gedichte nicht. Comment. Cruq. und einige Ueberschriften erklären sie für die Gratidia oder Canidia, die H. in dem fünften Epod. und der 8. Satire des 1. Buchs als Zauberin und Giftmischerin verspottet und der er dann Epod. 17, 39 Abbitte auch in einem lyrischen Gedichte versprochen hatte. Das ist freilich wenig wahrscheinlich; denn Hor. sagt ausdrücklich 22 ff., er habe jenes Spottgedicht in seiner Jugend geschrieben, musste also zur Zeit dieses Gedichtes bedeutend älter sein; und doch würde es alles Salz verlieren, wenn man an eine gealterte Geliebte denken sollte. Mit grösserem Recht nennt Porphyrio mit anderen Ueberschriften sie Tyndaris, die eine Tochter der Gratidia gewesen sein soll, der er die der Mutter früher angethane Schmach abbitte. Dies wäre wohl die I 17 auf sein Gut eingeladene Saitenspielerin, die ihm also wirklich verziehen zu haben scheint. Das Gedicht wäre demnach in bedeutend spätere Zeit zu setzen als die eben genannten Epoden und Satire. Dass es trotz der ernsten Betrachtungen über die verderblichen Wirkungen von Zorn und Leidenschaft mehr scherzhaft zu nehmen ist, liegt auf der Hand.

1. Aehnlich Ovid met. IV 211: *quam mater cunctas, tam matrem filia vicit.*

2. *criminosi iambi* ὑβριστῆρες ἴαμβοι, zuerst vom Archilochus künstlerisch ausgebildet. S. a. p. 79. *modum ponere* eigentlich = *moderari;* hier = *modum* oder *finem imponere* wie Verg. Aen. 7, 129. Ebenso *modum figere* III 15, 2.

5. *Dindymene* ist Cybele, die grosse Göttermutter vom Berge Dindymos bei Pessinus in Phrygien, wo sie einen Tempel hatte. Ein anderer Dindymos lag bei Cyzicus, ebenfalls mit einem Bilde der Rhea, nach Apoll. Rhod. 1, 385 ff. von den Argonauten geweiht. Ihr Cultus war ein orgiastischer, die Priester feierten ihre Feste mit wilder Begeisterung, in welcher sie sich sogar mit Messern ritzten. Darum wird sie hier als eine Erregerin der Leidenschaften genannt, ebenso wie

mentem sacerdotum incola Pythius,
  non Liber aeque, non acuta
    sic geminant Corybantes aera,
tristes ut irae, quas neque Noricus
deterret ensis nec mare naufragum

Apollo seine Priester in wahnsinnige Aufregung versetzt. Vergl. u. a. Verg. 6, 77 ff. von der Sibylla. Statt *adytis* vermuthete Hemsterhuys wohl mit Recht *adyti*, so dass *adyti incola Pythius* so viel ist wie *adyti Pythii incola*. Künstlicher verstehen Andere *incola* so, dass er in den Herzen der Priester selber wohne: eine Erklärung, die hier nicht nöthig ist, wenn sie auch durch Stellen wie Ovid. met. II 641. Verg. Aen. 6, 77 ff. Plutarch. de orac. p. 414 e (*τὸν θεὸν αὐτὸν ἐνδυόμενον εἰς τὰ σώματα τῶν προφητῶν ὑποφθέγγεσθαι*) belegt werden kann. In diesem Falle würde das hdschr. *adytis* natürlich beizubehalten sein. Das Gezwungene würde hier namentlich in der gewaltsamen Trennung der doch augenscheinlich zusammengehörigen Worte *incola Pythius* liegen; man müsste nämlich *Pythius* allein als Subject fassen und *incola* prädicativisch mit *quatit* verbinden.

7. Der enthusiastische Cultus des Bacchus erscheint häufig in Verbindung mit dem der Cybele. Vgl. I 18 Ende.

8. *Corybantes*, auch Galli nach Gallus, Nebenfluss des Sangarius (s. Strabo 12, 3), schlugen bei ihren Festen die *cymbala*, eine Art Metallbecken, an einander, so dass sie einen gellenden Ton gaben; daher *aera acuta geminare* = *gemina aera concutere*. Unpassend nehmen dies Andere vom gegenseitigen Stechen mit scharfen Messern. Einen Waffentanz der Argonauten zu Ehren der Idäischen Mutter schildert ähnlich Apoll. Rhod. I 1134 ff. und schliesst dann *ἔνθεν ἐς αἰεὶ ῥόμβῳ καὶ τυπάνῳ Ῥείην Φρύγες ἱλάσκονται*. Ausführlich über die Corybanten und ihre Verwechselung mit den Cretischen *Cureten* Strabo X c. 3. — Die überlieferte Lesart *sic* giebt einen Unsinn, den zuerst Bentley nachgewiesen hat. Das könnte nur heissen: nicht die Corybanten schlagen so die schallenden Becken an einander, wie die Leidenschaften (natürlich an einander schlagen). Wie dies heissen könne *mentem geminant* = *quatiunt*, wie Obbarius will, oder *non sic quatiunt hastas suas Corybantes, ut tristes irae arma quatiunt, quae furor ministrat*, wie Gesner meint, ist nicht einzusehen. Auch wie man aus dem speciellen *geminant aera* für den zweiten Theil der Vergleichung das allgemeine und abstracte „wild und sinnverwirrend wirken“ herausnehmen soll (Keller), ist mir nicht einleuchtend. Allerdings würde der Ersatz für *geminando* eigentlich *cum gem.* oder (nach Lehrs) *qui g.* sein; indess da der enthusiastische Zustand der Corybanten nicht als habitueller dargestellt werden soll, so erscheint Bentley's Lesart „*si*“ so einfach, dass man sie für sicher erklären möchte, während Peerlk. künstlicher und, wie Meineke lehrt, den Elisionsgesetzen des Horaz zuwider vorschlägt *non si acuta ingeminant*.

9. Norisches Schwert, wie epod. 17, 71. Dass die Härte des Norischen Eisens bezeichnet werden soll, lehrt Ovid. met. 14, 712 *durior et ferro, quod Noricus excoquit ignis*. Man könnte sonst auch an die Kriegslust der Einwohner denken.

10. *naufragum mare* in activischer Bedeutung scheint zuerst von

nec saevus ignis nec tremendo
Iuppiter ipse ruens tumultu.
fertur Prometheus addere principi
limo coactus particulam undique
desectam et insani leonis
vim stomacho apposuisse nostro.
irae Thyesten exitio gravi
stravere et altis urbibus ultimae
stetere causae, cur perirent
funditus imprimeretque muris
hostile aratrum exercitus insolens.
compesce mentem: me quoque pectoris
temptavit in dulci iuventa
fervor et in celeres iambos
misit furentem; nunc ego mitibus
mutare quaero tristia, dum mihi

Horaz so gebraucht zu sein; nach ihm auch Tib. II 4, 10 *unda.* Ov. fast. 4, 500 *monstra.* Sil. It. 17, 635 *Syrtis.* Val. Fl. 1, 584 *tempestas.*

12. *tremendo Iuppiter ruens tumultu* möchte am besten vom Sturm verstanden werden: es würden dann die sämmtlichen vier Elemente bezeichnet sein.

13. Die hier angedeutete Fabel vom Prometheus, dass er von allen Thierarten ein Theilchen abgenommen und zur Menschenbildung verwandt habe, findet sich in dieser Gestalt bei Horaz allein, wenn auch manche Erzählungen bei Plato (Protag. p. 320 D ff.), Simonid. Amorg. (Stob. 73, 61), Philemon (Stob. 2, 27), Menander (Lucian. amor. 43) derselben nahe kommen. Unter *particula* versteht Obbarius die Seele; allein diese Bedeutung erhält es sat. II 2, 79 erst durch die Bestimmung *divinae aurae* = ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ (der menschliche Geist ein Ausfluss des göttlichen Wesens), wie I 28, 25 *partic.* auch durch den Zusatz *harenae* bestimmt ist. Ohne solchen Zusatz kann hier nur gemeint sein *principi* *limo* *partic.* *undique desectam* *limi* *addere*; d. h. da der Urstoff zur Menschenbildung nicht mehr ausreichte (ganz verbraucht war er nicht), so fügte er Theilchen von dem für die übrigen Wesen verwandten Stoff bei, und so kam es, dass mit demselben auch deren Eigenschaften auf den Menschen übertragen wurden. Erst dadurch kommt dem vorangehenden *undique desectam particulam* gegenüber der Gedanke zu vollem Rechte. Auch Soph. Pandora (fr. 432 Dind.) spricht von dem Urstoff des Lehmes, den Prometheus zur Menschenbildung verwendete: *καὶ πρῶτον ἄρχου* (Huschke wollte *ἀρχόν*, dem *princeps limus* entsprechend) *πηλὸν ὀργάζειν χεροῖν.* — *addere* ist abhängig von *coactus*; es aoristisch = *addidisse* zu nehmen, möchte sich nicht rechtfertigen lassen, und die von Obbarius vertheidigte Structur *coactus esse fertur addere . . . et apposuisse* erscheint zu künstlich. *stomachus* = *στόμα, στόμαχος* ist wie häufig (vgl. I 6, 6) der Sitz der Leidenschaften, ähnlich wie *ἧπαρ* oder *iecur* I 13, 4.

21. Ueber die Cäsur vor dem Dactylus s. metr. Uebers. Anm. 39.

fias recantatis amica
  opprobriis animumque reddas.

XVII.

Velox amoenum saepe Lucretilem
mutat Lycaeo Faunus et igneam
  defendit aestatem capellis
    usque meis pluviosque ventos.
impune tutum per nemus arbutos
quaerunt latentis et thyma deviae

28. *animum reddas* heisst „wiederbeleben". Aehnlich I 19, 4 *finitis amoribus animum reddere* „die erloschene Liebe wieder entzünden". So Terent. Andr. II 1, 33 *redduxti animum* und Tac. Agr. 3 *nunc redit animus* „wir leben wieder auf". Anders Acron: *spem mihi redintegrandi amoris facias.* Dillenb. versteht *tuum animum,* deine Neigung; aber das ist schon gesagt.

I, 17. Wenn es wahr ist, was Porphyr. sagt, dass diese Tyndaris die ungenannte Empfängerin des vorigen Gedichtes sei, so würde man beide Oden etwa in dieselbe Zeit setzen dürfen. Horaz besass sein Sabinergut, auf das er im heissen Sommer die Saitenspielerin (V. 18) zu sich einladet, offenbar nicht zum ersten Male, wie die Worte (10—12) *utcumque ... personuere* hinlänglich zeigen. *Lucretilis* ist ein Berg im Sabinischen nicht weit von der Villa des Horaz; *Ustica,* nach den Schol. ein Berg oder Thal ebenfalls im Sabinischen, wird durch *cubans* deutlich als Thal charakterisirt; also sind *saxa* dasselbe überragende *(imminentia)* Felsen. Das Gedicht ist nicht ohne griechische Anklänge, nicht allein wegen der griechischen Namen und der Circe und Penelope, sondern noch mehr wegen der letzten Strophe, in welcher ein Bild gezeichnet ist nach der *Περικειρομένη* des Menander, einem Mädchen, dem aus Eifersucht der Kranz aus den Haaren gerissen ist. Es ist trotz des stinkenden Bockes V. 7 und *vitrea Circe* V. 20 voller Anmuth.

1. *Faunus,* von römischen Dichtern nicht selten mit dem Pan verwechselt, wohnte eigentlich auf dem Lycaeus in Arcadien, liebte aber als Hirtengott alle Berge. Sein lustiges Treiben auf den Berghöhen wird Hom. hymn. Pan. 6 ff. anmuthig-malerisch geschildert.

2. *mutare* hier wie II 12, 23. III 1, 47. epod. 9, 28. sat. II 7, 110. epist. I 7, 36 nicht vertauschen, sondern eintauschen, so dass der Abl. den Preis bezeichnet, für den man einen anderen Gegenstand annimmt. Diese Structur scheint H. zuerst gebraucht zu haben; erst Livius hat sie in die Prosa eingeführt, während sonst *cum* und selbst *pro* dafür gebräuchlich sind. S. Draeger histor. Synt. der lat. Spr. 513 f.

4. *usque* ist wie *quisque* ein distributiver Begriff nnd heisst nicht schlechthin „fortwährend", sondern „jedesmal die ganze Zeit seiner Anwesenheit hindurch".

5. Statt des schönen *tutum* hätte Bentley nicht aus einigen Lambin. Hdschr. *totum* vorziehen sollen. Der Wald ist sicher, darum suchen die Ziegen ohne Schaden im Walde Kräuter; darin liegt noch kein Pleonasmus.

6. *latentis* mit *arbutos* zu verbinden; die Ziegen haben schon in

olentis uxores mariti,
nec viridis metuunt colubras
nec Martialis *Haediliae* lupos,
utcumque dulci, Tyndari, fistula
valles et Vsticae cubantis
levia personuere saxa.
di me tuentur, dis pietas mea
et musa cordi est. hinc tibi copia
manabit ad plenum benigno
ruris honorum opulenta cornu.
hic in reducta valle Caniculae
vitabis aestus et fide Teia
dices laborantis in uno
Penelopen vitreamque Circen.
hic innocentis pocula Lesbii
duces sub umbra, nec Semeleius
cum Marte confundet Thyoneus
proelia, nec metues protervum

deviae ein hinlänglich bezeichnendes Attribut (also nicht *latentes*).

9. *Haedilia* wird gewöhnlich für einen Berg gehalten. Ist es aber wahrscheinlich, dass, während Tyndaris im Thal Ustica sang (V. 11), die Ziegen auf dem Berge Haedilia sich vor den Wölfen nicht gefürchtet hätten? Das Richtige scheint das Bentleysche *haeduleae* zu sein, welches er für Dorat's *haedulei* eingesetzt hat statt des hdschr. *haediliae* oder *haedilia*. Lambin und Cruquius verstehen unrichtig darunter *saepta haedorum*.

10. *utcumque* in temporaler Bedeutung dem griech. *ὡς* entsprechend wie I 35, 23. II 17, 11. III 4, 29. IV 4, 35. epod. 17, 52. Die *fistula* Erfindung des Pan oder Faunus. Verg. bucol. 2, 32 u. 8, 24.

16. Die Ehren des Landes sind im Gegensatz zu den städtischen Genüssen Blumen und Früchte. So auch sat. II 5, 13.

18. *Teos* Vaterstadt des Anacreon, daher *fides Teia* zur Bezeichnung eines Liebesliedes.

20. *vitrea Circe* nach Porphyr. *parum decore* = *candida*. Ebenso Stat. silv. I 3, 85. Nach III 13, 1, wo das Quellwasser *splendidior vitro*, und IV 2, 3, *pontus vitreus*, führt sie dies Epitheton sicher als Meergöttin. Phrynichus 309 führt von der Corinna an *ὑάλινον παῖδα* (Bergk p. l. 1214); doch werden die Worte auch anders gefasst. Dagegen *vitrea fama* sat. II 3, 222 zerbrechlich wie Glas.

21. Der Lesbische Wein ist süss und unschädlich. S. die schöne Anekdote Gell. 13, 5.

23. *Thyoneus* heisst Bacchus von seiner Mutter Thyone, wie Semele nach Apollodor 3, 5, 2 hiess, als sie von Bacchus aus der Unterwelt zum Himmel geholt war. Eigentlich von *θύω* wegen des orgiastischen Cultus des Bacchus. *confundere proelia* = *confusa proelia committere* mit dem Nebenbegriff der Verwirrung, wie sie beim Weintrinken leicht entsteht. S. I 18, 9 ff. 27, 2 u. a. Bacchus nimmt es mit Mars auf, d. h. beim Trinkgelage kann es wie in einer Schlacht zu blutigen Kämpfen kommen. Hier

suspecta Cyrum, ne male dispari
incontinentis iniciat manus
et scindat haerentem coronam
crinibus inmeritamque vestem.

XVIII.

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem
circa mite solum Tiburis et moenia Catili;
siccis omnia nam dura deus proposuit, neque
mordaces aliter diffugiunt sollicitudines.
quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?
quis non te potius, Bacche pater, teque, decens Venus?
at ne quis modici transiliat munera Liberi,
Centaurea monet cum Lapithis rixa super mero

aber im friedlichen Thal bei Hirten und Hirtinnen wird er seine Kraft nicht zeigen, man wird nämlich mässig trinken. Etwas anders, aber mit gleicher Anschauung Ov. trist. II 363 *cum multo Venerem confundere vino.*

25 ff. Vgl. Anacr. fr. 80 B. *διὰ δέρην ἔκοψε μέσσην κὰδ δὲ λῶπος ἐσχίσθη.* Tibull I 10, 61 ff. *sit satis e membris tenuem perscindere vestem, sit satis ornatus dissoluisse comae.* Cyrus I 36, 6 Liebhaber der Pholoe.

I, 18. Das schöne und kräftige Gedicht ist im Wesentlichen wohl eine Uebertragung des Alcaeischen, dessen fragm. 44 (30) *Μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδριον ἀμπέλω,* und dem widerspricht nicht, dass V. 16 auch eine Reminiscenz enthält an das Alcaeische Fragment (53 Bergk) *οἶνος γὰρ ἀνθρώποις δίοπτρον.* *Varus* ist derselbe Quintilius Varus von Cremona, Freund des Horaz und noch mehr des Vergil, über dessen im J. 24 erfolgten Tod H. den Vergil im 24. Gedichte dieses Buches tröstet. Derselbe besass offenbar bei Tibur ein Landgut; H. räth ihm, vor Allem Weinpflanzungen anzulegen, und benutzt diese Aufforderung zum Lobe des Bacchus.

2. *circa* an verschiedenen Stellen umher, ähnlich *περί.* Vgl. IV 2, 30 *circa nemus.* — *Cātilus* um des Metrums willen statt *Cătillus* bei Verg. Aen. VII 672 u. XI 640, *Cătillus* bei Stat. silv. I 3, 100. Vgl. übrigens zu I 7, 13.

3. *siccus* wie *ξηρός.* Vgl. IV 5, 39 u. epist. I 19, 9.

5. *crepare* ist wie a. poet. 247. epist. I 7, 84. sat. II 3, 33 nichts weiter als im Munde führen ohne den Begriff des Tadels, der II 17, 26 unmöglich ist und hier nur durch *gravem* hineinkommt. Es ist ja auch V. 6 zu *te* u. s. w. zu ergänzen. Auch von Stammeln in der Trunkenheit will der Dichter nach V. 7 wohl nichts wissen. Zum Inhalt vgl. epist. I 5, 16 ff.

6. Bacchus wird im antiken Cultus sonst gewöhnlich als Jüngling auf der Grenze des Knabenalters dargestellt; dagegen insgemein *Liber pater*, mit dem Bacchus identificirt wurde. Vgl. Preller Röm. Mythologie S. 440 ff.

8. Die Lapithen ein altthessalisches Volk in der Ebene des Peneus, das mit seinen Nachbarn im Pelion, den Centauren, im Kampfe lag bis zu gegenseitiger Vernichtung. Der Sage nach entstand der Streit bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Pirithous mit der Hippodamia, als

debellata, monet Sithoniis non levis Euhius,
cum fas atque nefas exiguo fine libidinum
discernunt avidi. non ego te, candide Bassareu,
invitum quatiam nec variis obsita frondibus

der Centaur Eurytus die letzte zu rauben versuchte. Die Sage findet sich schon bei Hom. Il. 1, 267 u. Od. 21, 295 ff., desgl. Hesiod Schild des Herc. 178. Für die plastische Kunst beliebter Gegenstand der Darstellung. *super mero* kann natürlich hier nicht wie sonst = *de mero* sein, sondern während des Weingelages, was eigentlich *super merum* sein würde. Dass aber darum nicht so geändert zu werden braucht, beweist Verg. Aen. IX, 61 *nocte super media*. Obbarius erklärt dagegen „nach (in Folge von) einem übermässigen Genuss des Weines", und diese Bedeutung „unmittelbar nach Mitternacht" könnte man auch in der Vergilschen Stelle finden.

9. Die Sithonier ein Thracisches Volk, durch Unmässigkeit berüchtigt. Vgl. I 27, 2, wo die Thracier sich die Becher an die Köpfe werfen. Griechisch *Σιθώνιοι*. Die Aenderung der Quantität um des Metrums willen wie oben in Catilus. Aehnlich auch *Σῑδώνιοι* und *Σιδόνιοι* u. a. Vgl. III 4, 9 u. 10. — *Euhius*, wie nach Lachmann (Lucret. V 743) zu schreiben ist für *Euius* oder *Evius*, heisst Bacchus von dem Ausruf der Bacchanten *εὐοῖ*, daher *εὔϊος*, wie Apollo *ἰήϊος*, wiewohl dies Epitheton auch anders erklärt wird.

10. In *exiguo fine libidinum discernunt* liegt eine Art von Oxymoron: sie trennen zwar Recht und Unrecht, aber so, dass die Begrenzung ihrer Leidenschaften eine geringe ist; also sie unterscheiden in der Leidenschaft beides wenig. Aehnlich Tac. Agr. 12, 3 *ut finem atque initium lucis exiguo discrimine internoscas*. Der Gen. *libidinum* kann mit *avidi* nicht verbunden werden; sie sind begierig nicht nach Leidenschaften, sondern weil sie in ihren Leidenschaften nicht Mass zu halten verstehen, heissen sie *avidi*, d. h. allgemein gierig, wie *avidum mare* I 28, 18. III 4, 58 u. a.

11. *Bassareus* ist nach Hesych. herzuleiten von dem Thracischen Worte *βασσάρα*, wahrscheinlich nach Lycophr. schol. 771, wo *βασσάραι* = *ἀλώπεκες*, ein Fuchsfell, mit dem die Bacchanten sich bekleideten, daher sie selber *Bassarides*. Dagegen sollen nach Etymol. magn. die Bassariden ihren Namen haben nach einem *βάσσαρις* genannten Schuh, und dies Wort wird selber erklärt *παρὰ τὸ βάσει ἀρηρέναι· ἀρῶ γὰρ τὸ ἁρμόζω*. Wenn Bacchus ferner *candidus* heisst, so kann es schwerlich von seiner jugendlichen Schönheit gemeint sein, nachdem er kurz vorher *pater* genannt ist. Es ist auf die *candida mens*, seine Offenheit, zu beziehen. Vgl. epod. 11, 11 *ingenium candidum*. epod. 14, 5 *candide Maecenas*. sat. I 10, 86 *candide Furni*. epist. I 4, 1 *candide iudex*. sat. I 5, 41 *animae candidiores*. epist. I 6, 68 *candidus imperti*.

12. *invitum quatiam* = *lacessam* oder *provocabo*. Vgl. I 16, 5. Das Folgende bezieht sich auf Gebräuche bei den Bacchanalien. In denselben trugen die Priester eine mit Laub bedeckte Kiste, in welcher das Herz des nach den Orphischen Mysterien von den Titanen zerfleischten Dionysos Zagreus lag. Catull 64, 259 *pars obscura cavis celebrabant orgia cistis, orgia quae frustra cupiunt audire profani*. Tibull I 7, 48 *et levis occultis conscia cista sacris*. Wer die Geheimnisse anschaute, wurde wahnsinnig; ohne Bild: wer beim Wein nicht enthaltsam ist, geräth in Raserei.

sub divum rapiam. saeva tene cum Berecyntio
cornu tympana, quae subsequitur caecus amor sui
et tollens vacuum plus nimio gloria verticem
arcanique fides prodiga perlucidior vitro.

XVIIII.

Mater saeva Cupidinum
Thebanaeque iubet me Semelae puer

13. Das Berecyntische Horn (von dem der Cybele heiligen Berge Berecyntus in Phrygien, doch haben hier wie III 19, 18. IV 1, 22 die Hsch. überwiegend *th*) war auch bei den Bacchanalien in Gebrauch, wie überhaupt die Orgien der Cybele und des Bacchus in naher Beziehung standen. S. I 16, 7. *tympana* (auch *τύπανα*) von *τύπτω* herzuleiten. *tene* „halte ein mit", also simplex pro composito.

16. *fides* als *vox ambigua* wird in Verbindung mit *arcani prodiga* zur *perfidia*. Aehnlich urtheilt der Dichter über die Unzuverlässigkeit, die Anvertrautes nicht bewahren kann, III 2, 25 ff., wo von den Mysterien der Ceres die Rede ist. — Die Caesur in *perlucidior* findet in dem zusammengesetzten Worte ähnliche Entschuldigung wie II 12, 25 in *detorquet*. Der einzige Asclepiadeische Vers, in dem dies Gesetz schwerer verletzt wird, ist der unzweifelhaft unechte IV 8, 17.

I, 19. Nach V. 4 ist dies Gedicht nicht zu den früheren Liebesliedern zu rechnen, denn *finitis amoribus* auf die erloschene und nun wieder erwachte Liebe zur Glycera allein zu beziehen, scheint der Plur. zu verbieten. Vergleicht man II 4, 23, wo H. sich für einen bald 40jährigen erklärt und auch auf seine *finiti amores* hindeutet, so kann man kaum zweifeln, dass dies Gedicht mit Kirchner, Franke u. a. nach jenem anzusetzen ist, also nicht vor 25. Die anhaltende Liebe zur Glycera erwähnt er auch III 19, 28, welches Gedicht gewiss vor 22 geschrieben ist (s. das. u. II 2 u. 10), und eben so sicher nach diesem, weil H. dort von dem *lentus amor Glycerae* spricht, dagegen hier nur von einem Wiedererwachen. Noch besingt er die Glycera I 30. Ob sie dieselbe ist wie Cinara IV 1, 4 u. IV 13, 21 oder Lalage I 22, 23. II 5, 16, mag dahin gestellt sein. Aus der Erwähnung der Parther V. 12 könnte man schliessen, dass die orientalischen Angelegenheiten zu der Zeit besondere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Unwahrscheinlich ist es aber, dass an den Feldzug des Aelius Gallus von Aegypten gegen Arabien gedacht sei; denn warum wären in diesem Falle nicht lieber wie I 29, 1 die Araber selbst erwähnt? Näher liegt es an die Thronstreitigkeiten zwischen Phrahates und Teridates zu denken, die dem Augustus den Gedanken, dort zu interveniren, schon 25 nahe legten, als zu ihm nach Spanien Teridates geflohen war. Darüber Justin 42, 5, 6 *audito adventu Scytharum cum magna amicorum manu ad Caesarem in Hispaniam bellum tunc temporis gerentem profugit* (*Teridates*), *obsidem Caesari minimum filium Phrahatis ferens, quem neglegentius custoditum rapuerat. Phrahates legatos Romam misit repetitum servum suum Teridatem et filium.* Und damit erklärt sich auch die Erwähnung der Scythen, mit deren Hülfe eben Phrahates 25 in sein Reich zurückgekehrt war.

1. Derselbe Vers IV 1, 5.

2. Ueber die Form *Semelae* vgl. I 15, 2.

et lasciva Licentia
  finitis animum reddere amoribus.
urit me Glycerae nitor
  splendentis Pario marmore purius,
urit grata protervitas
  et voltus nimium lubricus aspici.
in me tota ruens Venus
  Cyprum deseruit nec patitur Scythas
et versis animosum equis
  Parthum dicere nec quae nihil attinet.
hic vivum mihi caespitem, hic
  verbenas pueri ponite turaque
bimi cum patera meri;
  mactata veniet lenior hostia.

4. Zu *animum reddere* vgl. I 16, 28.

8. *lubricus* vom schlüpfrigen Boden hergenommen, auf dem man leicht ausgleitet; also verführerisch.

10. Zu *Cyprum* vgl. I 3, 1. 30, 2. III 26, 9.

11. *versis animosum equis* soll keinen Spott enthalten, sondern bezeichnet nur die den Parthern eigenthümliche Art der Kriegführung, nach plötzlichem Angriff schnell umzukehren und rückwärts auf die Verfolgenden ihre Speere zu werfen. Lucan I 230 *missam Parthi post terga sagittam.* Sie und die Scythen zu besingen verbietet ihm die Venus. Möglich, dass er damit wie I 6 u. II 12 es ablehnt, sich an grösseren epischen Stoffen zu versuchen, um sich ganz der leichten lyrischen Poesie zu widmen.

12. Der Scherz liegt darin, dass er sagt, wichtige Staatsangelegenheiten zu b e s i n g e n gehe ihn nichts an; er habe es mit ernsteren Dingen, nämlich mit Liebeshändeln, zu thun. Offenbar gewinnt dieser Gedanke an Bestimmtheit, wenn man mit Keller's Hschr. $\varphi\psi R$ (auch 1 Bland. bietet es) *attinet* st. *attinent* schreibt, so dass mit Ergänzung von *dicere* „*quae*" Acc. wäre. Auch sonst ist *attinet* von H. nur impersonal gebraucht III 23, 4. ep. 4, 17. sat. II 2, 27.

13. *caespes* zur Erbauung eines Altars für die Venus, ebenso *verbenae*, d. h. der Venus geheiligte Zweige, hier besonders Myrtenzweige. Vgl. IV 11, 7. Der Altar wurde mit solchen Zweigen umflochten. Serv. zu Verg. Aen. XII 120 *verbenas vocamus omnes frondes sacratas, ut est laurus, oliva vel myrtus.* Ders. zu bucol. VIII 65 *verbenae dicuntur virgulta, quae semper virent, iucundi odoris.*

I, 20. Maecenas war in demselben Jahre, in welchem Horaz auf seinem Gute beinahe von einem Baume erschlagen war (II 13), schwer erkrankt und wurde nach seiner Genesung beim Wiedererscheinen im Theater freudig begrüsst. II 17, 25. Ein Jahr nach jenem Unfall an den Kalenden des März ist III 8 geschrieben, welches Gedicht (s. daselbst) nach bestimmten Merkmalen am wahrscheinlichsten in das Jahr 29 zu setzen ist. Darnach fällt der Unfall des H. in das Jahr 30; mithin war auch der hier erwähnte Sabinerwein 30 abgezogen. Da H. ihn *vile* nennt, so hat man geschlossen, er sei noch nicht recht trinkbar gewesen; und da nach I 9, 7 der 4jährige für guten

XX.

Vile potabis modicis Sabinum
cantharis, Graeca quod ego ipse testa
conditum levi, datus in theatro
cum tibi plausus,
care Maecenas eques, ut paterni
fluminis ripae simul et iocosa
redderet laudes tibi Vaticani
montis imago.
Caecubum et prelo domitam Caleno

galt, so würde demnach das Gedicht vor 26 anzusetzen sein. Indess ist dieser Schluss übereilt. Der Wein heisst *vile* wohl nur im Vergleich zu den in der letzten Strophe gerühmten edleren Sorten; H. wird schwerlich dem Maecenas Wein angeboten haben, der nicht einmal trinkbar war. Cruquius führt aus einer seiner Hschr. an, Maecenas, im Begriff nach Apulien zu reisen, habe sich dem H. als Gast angemeldet. Ueber die Echtheit s. krit. Anhang.

2. *canthari potorii* waren Humpen oder Krüge mit zwei Henkeln und hatten die Gestalt eines kriechenden Käfers; nach Athen. XI 474 d hiessen sie so nach einem Töpfer. Die Grösse war verschieden; Iuvenal III 204 nennt einen *parvulus*. — *testa* auch III 21, 4. III 14, 20. epist. I 2, 70, wie *κέραμος* von einem irdenen Gefäss. Wunderlich verstehen Einige unter *Graeca testa* ein solches Gefäss, in dem vorher griechischer Wein gewesen sei; richtiger Andere ein Cumanisches oder Campanisches, wie auch sat. I 6, 118 *Campana supellex* als einfaches Geschirr bezeichnet wird.

3. *linere vinum* dasselbe wie *picare* oder *oppicare:* man verschloss die Amphora mit Kork (s. III 8, 10) und verklebte denselben mit Pech oder Gyps, daher auch *gypsare*, wie Petron. 34 *statim allatae sunt amphorae vitreae* (also hier kostbarere) *diligenter gypsatae*. — Das Theater des Pompeius — das ist nach Porph. gemeint — lag an dem Marsfelde unweit des Tiber, auf dessen rechtem Ufer der Vaticanus (V. 7) sich erhebt. An der scherzhaften Uebertreibung im Folgenden ist nicht Anstoss zu nehmen.

5. *care* gehört dem Sinne nach nicht sowohl zu *eques* als zu *Maecenas*. Freilich ist dann *eques* ohne Epitheton etwas kahl; aber auch *clare*, das Bentley aus cod. reg. vorzieht, müsste man zunächst mit Maec. verbinden, wenn man nicht eine unleidliche Wortstellung zulassen will. Der väterliche Fluss ist der Tiber, der von den Etruskischen Bergen nach Latium herabfliesst. Ueber Maec.' Abstammung s. zu I 1. Der Tiber wird Tuskischer Fluss schlechthin genannt III 7, 28. sat. II 2, 33.

6. Zu *iocosa imago* vgl. I 12, 3. Die Verbindung mit *montis* ist aber sehr auffallend, wenn auch der Sinn nicht zweifelhaft.

7. *Vaticanus* hat hier gegen die Regel die zweite Sylbe kurz; dazu mag das Metrum genöthigt haben wie in anderen Eigennamen. S. Catilus I 18, 2. Apulia III 4, 10.

9. Ueber die Campanischen Weine s. Plinius hist. nat. 14, 6. Die Weinfelder begannen im Aurunkerlande hinter Tarracina und erstreckten sich durch ganz Campanien. Der *ager Caecubus* lag zwischen Fundi und der Seestadt Formiae; der dortige Wein wird von Plinius fast vor

tu bibes uvam: mea nec Falernae
temperant vites neque Formiani
pocula colles.

allen anderen gerühmt. Cales in Campanien zwischen Teanum und Capua. Der *ager Falernus* am *mons Massicus* in Campanien.

10. *tu bibes* ist so unzweifelhaft sinnlos. Da H. den Maecenas zu sich zum Weintrinken einladet, so könnte mit diesem Futurum nichts anderes gemeint sein, als dass er jetzt bei ihm die betr. Weine trinken werde, wie ja auch zu Anfang *potabis* nicht heissen kann „du wirst ein ander Mal oder bei dir trinken". Die von Obbarius und Dillenburger angeführten Stellen beweisen nichts, weil da die Bezeichnung der Zukunft ohne weiteren Zusatz an sich richtig ist, hier aber nicht. Das Fut. für den Imper. zu nehmen, verbietet der Sinn selbst und die Gleichstellung mit dem obigen *potabis;* auch wäre mit einer solchen Annahme nicht geholfen, da H. doch nicht den Gast auffordern kann, Cäcuber und Calener Wein zu trinken, wenn er ihm blossen Sabiner vorsetzt. Um mit Orelli den concessiven Sinn hineinzubringen, lag es nahe *bibas* zu schreiben, wie jetzt Keller gethan hat; wiewohl man auch dabei über die Ergänzung von „sonst" nicht hinweg kommt. Das schlecht bezeugte und metrisch unerträgliche — sat. II 3, 1 *sic raro scribis* darf man dafür nicht anführen — *bibis* hilft ebensowenig; denn in dem Gewohntsein, bessere Weine zu trinken, liegt die Bezeichnung einer anderen Zeit im Gegensatz zu der hier vorausgesetzten, und das konnte ohne Unklarheit nicht verschwiegen werden. Doederlein's *tum* ist unverständlich, erträglicher Krüger's *tu liques*, während Schwenck's *non b.* keinen Anhalt zur Erklärung der Corruptel bietet. Man könnte nach *uvam* ein Fragezeichen setzen, wenn das nicht eine gar zu frostige Rhetorik wäre. Jeder Streit würde aufhören, wenn man umgekehrt V. 1 *potabo* st. *potabis* corrigirte: ich werde Sabiner, du Cäcuber trinken; und das Erste wäre dann in den letzten Versen (*mea-pocula*) wiederholt. Vielleicht ist es eine Anspielung auf einen Scherz des Maecenas über H.'s schlechten Wein.

11. In *temperant vites* steckt eine doppelte Metonymie: erstens sind *vites* für *vina* gesetzt, sodann, weil die *vites* oder *vina* in den Bechern gemischt werden, sollen sie selber die Becher mischen.

I, 21. Dass dies Gedicht für die seit 212 v. C. jährlich im Juli, später vom 6—13. Juli, gefeierten Apollinarischen Spiele, die sowohl scenischer als circensischer Art waren, bestimmt ist, lehrt vorzugsweise das Ende 13 ff. Denn um Pest und Krieg, damals den Hannibalischen, die *vomica* Italiens (s. Liv. 25, 12 im Orakel des Marcius und Macrob. Saturn. I 17, 25 ff.), abzuwenden, waren jene Spiele zunächst eingeführt. — Dass Caesar nicht ohne Grund V. 14 *princeps* genannt wird, ist wohl anzunehmen wie I 2, 50; ebenso, dass die Perser und Britanner nicht zufällig als Feinde Roms genannt werden. Darnach scheint es gerathener, das Gedicht nach 28, als mit Kirchner und Valckenaer schon 32 anzusetzen. Wäre eine wirklich ausgebrochene Pest gemeint, so hätte derselben nicht bloss nebenbei am Ende Erwähnung geschehen dürfen. Ganz verwerflich ist die Angabe der Scholiasten, der auch Lambin und Cruquius folgen, das Gedicht sei zu den Säcularspielen (17 v. C.) geschrieben, ein Irrthum, zu dem offenbar die Aehnlichkeit mit dem Säculargedicht und dem damit zusammenhängenden IV 6 in der Anrufung des Apollo und

XXI.

Dianam tenerae dicite virgines,
intonsum pueri dicite Cynthium
Latonamque supremo
dilectam penitus Iovi.
vos laetam fluviis et nemorum coma,

der Diana verführt hat. Auch die von Octavian nach Dio Cass. 51, 1 in Folge des Sieges von Actium gelobten und nach 53, 1 im Jahre 28 zuerst gefeierten *ludi Actiaci* können hier schwerlich mit Franke verstanden werden, weil es dazu an allen bestimmteren Beziehungen fehlt. Ueberdies sind die Actischen Spiele wohl nur zu Ehren des Apollo gefeiert, nicht zugleich der Diana. Ebenso erwähnt Dio Cass. nur eine *ἱπποδρομία* von Knaben und Männern, wonach der Jungfrauenchor hier auffällig wäre. Ueber Augustus' Bemühung um den Apollocultus s. zu I 2, 32.

1. Der angeredete Chor besteht wie in dem Säculargedicht und IV 6 aus Jünglingen und Jungfrauen, entsprechend den beiden Gottheiten, die gefeiert werden. Die erste Sylbe von Diana hat bei Horaz schwankende Quantität, ebenso bei Vergil.

2. *intonsus* = *ἀκερσεκόμης* wegen seines wallenden Haupthaares. Vgl. epod. 15, 9. Tibull I 4, 38. Derselbe *levis* IV 6, 28, so viel wie *imberbis*. *Cynthus* Berg auf Delos, Geburtsort des Apollo und der Artemis. Hom. hymn. Ap. 141. Strabo X c. 5 *ὑπέρκειται τῆς πόλεως ὄρος ὑψηλὸν ὁ Κύνθος καὶ τραχύ*.

3. Macrobius I 17, 29 nennt in dem Senatsbeschluss über die Apollinar. Spiele neben Apollo ausdrücklich auch Latona: jenem soll geopfert werden *bove aurato et capris duabus albis auratis*, dieser *bove femina aurata*.

5. Die zweite Strophe ist der Diana allein gewidmet, wie 3 und 4 dem Apollo. Sie wird als Jägerin gefeiert, entsprechend dem Schützen Apollo, der mit seinen Pfeilen Pest und Krieg verjagen soll. Als Freundin der Flüsse (*Ἄρτεμις ποταμία*) erscheint sie auch Catull 34, 12 *amnium sonantum domina*. — *comam*, welches u. a. in den Blandin. überliefert, indess schon von Cruq. gemissbilligt ist, vertheidigt Bentl., weil es dem Folgenden mehr entspreche, wo auch Tempe und Delos selbständig neben dem Schutzgotte genannt sind. Allein es wäre auffallend, wenn Diana nur als *laeta fluviis* gefeiert und somit zu einer Flussgöttin gemacht wäre. Bei Apollo ist das in der dritten Strophe anders; denn erstens hat derselbe die ihm eigenthümlichsten Epitheta als Schütze und Sänger, sodann ist *Delon* ausdrücklich *Apollinis natalem* zugefügt, endlich denkt an sich Jeder bei *Tempe* leichter und natürlicher an Apollo als bei *Algidus* u. s. w. an Diana. Damit stimmt auch die Erklärung Acrons überein, während *comam* bei demselben auf falscher Lesart und verkehrter Ordnung der Worte beruht. — *Algidus* höchster Berg des Albaner Gebirges, *Erymanthus* der Arkadische Berg, dessen Waldungen *nigrae* wegen der schwärzlichen Farbe des Nadelholzes, während die Waldungen des Lykischen *Κράγος* (nach der latein. Ueberlieferung, auch bei Plinius, Gragus) durch das Epitheton *viridis* als Laubhölzer charakterisirt werden. Aehnlich spricht der Dichter IV 12, 11 von dem *nigri colles Arcadiae*. Bei Vergil *ilex, abies nigra* Aen. 8, 599. Alle drei Berge waren Hauptstätten der Verehrung der Diana,

quaecumque aut gelido prominet Algido
nigris aut Erymanthi
silvis aut viridis Gragi.
vos Tempe totidem tollite laudibus
natalemque mares Delon Apollinis
insignemque pharetra
fraternaque umerum lyra.
hic bellum lacrimosum, hic miseram famem
pestemque a populo et principe Caesare in
Persas atque Britannos
vestra motus aget prece.

Lycia galt zugleich als Heimathsort beider Gottheiten.

9. Das schöne Tempethal mit seinen Lorbeerhainen war ein alter und wichtiger Mittelpunkt des Apollinischen Cultus für Thessalien und Macedonien, wie denn Apollo auch den Beinamen *Τεμπείτας* führt. Vgl. Preller griech. Mythol. I 194.

12. *umerum* erklärt Bentley mit Porphyr. als Hellenismus, indem er *Apollinem* zu *insignem* ergänzt; allein in der Verbindung *Apollinem insignem umerum* würde eine unerträgliche Härte liegen. *fraterna lyra* ist die dem Apollo von Mercur geschenkte Leier, worüber s. I 10, 6.

13. In der letzten Strophe erscheint Apollo speciell als *ἀλεξίκακος*, *ἀποτροπαῖος*, *averruncus*. Er wehrt Krieg, Hunger und Pest vom römischen Volke ab und wendet sie auf die Feinde, wie er bei Soph. Oed. tyr. 203 ff. zugleich mit Artemis und Bacchus angerufen wird, den Ares, den Bringer der Pest, zu verjagen. *bellum lacrimosum* kann nur der Bürgerkrieg sein, über dessen Leiden vgl. II 1, 5—8 u. 29—36. Dass H. dieselben Leiden den Parthern wünscht, deutet augenscheinlich auf die bei ihnen zwischen Phrahates und Teridates ausgebrochenen Thronstreitigkeiten.

I, 22. Aus V. 9 ist zu schliessen, dass Horaz, als er dies viel gesungene Lied dichtete, sein Sabinergut besass; sonst lässt sich über die Zeit nichts feststellen. Die hier gefeierte Lalage kehrt wieder II 5, 16 und scheint mit der früh verstorbenen Cinara (vgl. IV 1, 4. IV 13, 21. epist. I 14, 33) dieselbe zu sein. Ihr Name (von *λαλεῖν*, *λαλαγεῖν*) wird durch V. 24 gewissermassen erklärt.' — *Aristius Fuscus* war Dichter und Grammatiker, sat. I 9, 61 *carus*, I 10, 83 *optimus* genannt, während epist. I 10 Anfang von ihrer innigen Freundschaft ein noch schöneres Bild gegeben wird. — Dass H. mit einer Verherrlichung der Tugend beginnt und am Schlusse im heiteren Lebensgenusse die Summe der Weisheit sieht, darf bei der ihm von den Satiren her anhaftenden Gewohnheit, Ernstes mit Scherzhaftem, Wahrheit und Dichtung zu verbinden, mit einem Worte *ridendo dicere verum*, nicht befremden. Der Zweck des ganzen anmuthigen Gedichts lässt sich aus den zwei ersten und letzten Strophen vielleicht dahin feststellen: *Fuscus* hatte eine, wohl weite und gefahrvolle, Reise zu machen und traf zu derselben sorgfältige Vorbereitungen. H. sagt ihm, er habe nichts zu fürchten: ein reines Gemüth — mit dem Liebe zu einer Lalage wohl vereinbar ist — stehe überall unter dem Schutze der Götter. Dies belegt er mit seinem eigenen Bei-

XXII.

Integer vitae scelerisque purus
non eget Mauris iaculis neque arcu
nec venenatis gravida sagittis,
  Fusce, pharetra,
sive per Syrtis iter aestuosas
sive facturus per inhospitalem
Caucasum vel quae loca fabulosus
  lambit Hydaspes.
namque me silva lupus in Sabina,
dum meam canto Lalagen et ultra
terminum curis vagor expeditis,
  fugit inermem:
quale portentum neque militaris
Daunias latis alit aesculetis,

spiele durch eine Fabel, die einigermassen an III 4 erinnert. S. auch krit. Anhg.

2. *Mauris* wie II 6, 3 u. III 10, 18. S. zu I 1, 3.

5. *aestuosus* nicht wie öfter heiss, sondern wie *freta* II 7, 16 vom brandenden Wasser. So *aestuat* II 6, 4. Syrten sind mithin nicht bloss die Sandbänke, sondern, wie stets bei H. und auch aus Strabo 17 c. 3 zu ersehen, die seichten Meeresbuchten, die zum *Caucasus* (v. 7) in beabsichtigtem Gegensatz stehen.

8. *Hydaspes* Nebenfluss des Indus, von Alexander zuerst überschritten; *fabulosus* der sagenreiche, wie *palumbes fabulosae* III 4, 9. *Marsyas amnis fabulosis Graecorum carminibus inclitus* Curt. III 1, 2. *fabulosissimum Atlantem* Plin. nat. hist. V 1. *fabulosum fretum (Charybdis et Scylla)* Sen. epist. 45. Nichtwirklichkeit ist also damit nicht bezeichnet.

11. *expeditis* nach den besten Hschr. Bentley hält *expeditus* für eleganter, während Andere umgekehrt den Gleichklang von *curis* und *expeditis* schöner finden.

14. *Daunias* haben unt. and. die Bland., während Bentl. *Daunia in* vorzieht. Nach seiner gelehrten Entwicklung würde man dies annehmen müssen, wenn nicht, wie er selbst zugiebt, dabei die Entstehung von *Daunias* als Lesart der Hdschr. schwer erklärlich wäre. *militaris* erklärt Porphyr. *quia militiae aptos viros habet*, freilich sehr nüchtern. *Daunia* war ein Theil des heissen Apulia (ep. 3, 16); aber auch dies erzog wohl abgehärtete Bauern (III 16, 26. ep. 2, 42), tritt aber in der Kriegsgeschichte nicht sonderlich hervor: man müsste denn an sat. II 1, 37 denken (*ne per vacuum Romano incurreret hostis, sive quod Apula gens seu quod Lucania bellum incuteret violenta*) oder daran, dass III 5, 9 die Apuler neben den Marsern als Muster altväterlicher Tapferkeit genannt werden. Denn es wie II 1, 34 für ganz Italien zu nehmen, scheint hier unmöglich. Die Gebirge Apuliens erwähnt H. sat. I 5, 77; die Eichenwaldungen (*querquetis*) des *Garganus*, der bedeutendsten Erhebung an der Küste, c. II 9, 7; *silvae Venusinae* I 28, 26. Apulische Wölfe wie hier auch I 33, 7. Uebrigens s. krit. Anhang.

nec Iubae tellus generat, leonum
  arida nutrix.
pone me, pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quod latus mundi nebulae malusque
  Iuppiter urget;
pone sub curru nimium propinqui
solis in terra domibus negata:
dulce ridentem Lalagen amabo,
  dulce loquentem.

XXIII.

Vitas inuleo me similis, Chloe,
quaerenti pavidam montibus aviis
  matrem non sine vano
    aurarum et siluae metu.
nam seu mobilibus *veris* inhorruit
adventus foliis, seu virides rubum

15. Iuba II, Sohn des von Caesar bei Thapsus besiegten Iuba, König von Mauretanien.

20. *I. pluvius.* Vgl. I 1, 25.

23. *dulce ridens* wie *φιλομμειδής.* Durch diese Vergleichung mit der Venus schliesst das Lob der Lalage anmuthig ab. So auch *ἀπαλόν* und *ἡδὺ γελᾶν* bei Homer und wie 24 *dulce loquens ἆδυ φωνεῦσα* Sappho.

I, 23. Der Anfang ist eine Nachahmung von Anacr. fr. 52 B. *Ἀγανῶς οἷά τε νεβρὸν νεοθηλέα γαλαθηνόν, ὅστ' ἐν ὕλης κεροέσσης ἀπολειφθεὶς ὑπὸ μητρὸς ἐπτοήθη.* Vgl. zu V. 3 und 11 auch Sapph. fr. 38 B. *ὡς δὲ παῖς πεδὰ μάτερα πεπτερύγωμαι.* Die jugendliche Chloe scheint ihre Schüchternheit bald abgelegt zu haben; denn III 26, 12 nennt der Dichter sie *arrogans* und bittet die Venus um ihre Bestrafung. III 9, 9 heisst sie, wenn anders sie dieselbe ist, Thraessa und wird als gewandte Sängerin und Citherschlägerin der Lydia entgegengehalten.

4. *siluae* dreisylbig wie epod. 13, 2. Aehnlich *miluus* ep. 16, 32. epist. I 16, 51.

5. Die Unmöglichkeit der Lesart *veris* ... *adventus* hat Bentley bis zur Evidenz nachgewiesen. Denn wenn es auch zweifelhaft sein mag, ob man nicht *adventus veris inhorrescit foliis* sagen kann für *adventu veris folia inhorrescunt,* so ist doch sicher, dass bei der Ankunft des Frühlings, also bevor er noch voll eingetreten ist, die Bäume noch kein Laub, die Hirsche keine Kälber haben, auch die Eidechsen aus ihren Schlupfwinkeln noch nicht hervorgekrochen sind. Eine solche Ungenauigkeit würde bei einem Dichter, der den Frühling so schön zu schildern versteht, schwerer wiegen, als wenn er III 20, 10 die Löwin ihre Zähne wetzen oder IV 4, 7 die Frühlingswinde (also nicht erst bei der Ankunft des Frühlings) den jungen Adler tragen lässt. Während nun Muret *vitis* . . . *ad ventum* schreibt (wofür Keller jetzt *ad ventos*), behält Bentl. das Letzte bei, liest aber mit Salmas. *vepris,* weil auf Bergen, wo Hirschkälber sich aufhalten, keine Weinstöcke sind. So gut wie Verg. Aen. 11, 522 *valles* für *vallis,* konnte H. umgekehrt *vepris* für *vepres* setzen.

dimovere lacertae,
et corde et genibus tremit.
atqui non ego te tigris ut aspera
Gaetulusve leo frangere persequor:
tandem desine matrem
tempestiva sequi viro.

XXIIII.

Quis desiderio sit pudor aut modus
tam cari capitis? praecipe lugubris
cantus, Melpomene, cui liquidam pater
vocem cum cithara dedit.
ergo Quintilium perpetuus sopor
urget? cui Pudor et Iustitiae soror,
incorrupta Fides, nudaque Veritas
quando ullum inveniet parem?
multis ille bonis flebilis occidit,
nulli flebilior quam tibi, Vergili:
tu frustra pius heu non ita creditum
poscis Quintilium deos.
quod si Threicio blandius Orpheo

10. *Gaetulus leo* wie III 20, 2 *Gaetula leaena*. S. zu I 1, 3. Gätulien im nördlichen Africa, südlich von Numidien und dem Tritonischen See.

I, 24. Ein Trostgedicht an Vergil über den Tod des Quintilius, welcher auch in der ars poet. 438 erwähnt wird und mit dem Varus des 18. Gedichtes des ersten Buches identisch zu sein scheint. Da nach Hieronymus in seiner Uebersetzung der Chronik des Eusebius ein Freund des Hor. u. Verg. Quintilius Cremonensis im J. 24 v. Chr. gestorben ist, so scheint damit das Entstehungsjahr dieser Ode gegeben. Das Gedicht hat die Form eines kurzen *θρῆνος*.

2. *praecipe* erklären Acron und Porphyr. gut *da praecepta carminis* u. s. w. Es ist also = *docere* oder *praecinere*, ohne dass man deshalb *praecine* zu vermuthen braucht.

3. *liquida vox* wie ὑγρὰ (εὔρους) λέξις, ὑγρὸν ἀείδειν Opp. Hal. 2, 412 durch leichte Uebertragung vom fliessenden Wasser auf die Stimme. Gewöhnlich *vox fluens*, *vocem effundere*. Kühner ist III 4, 24 dasselbe Epitheton auf den Badeort Baiae übertragen. Die Musen, über deren Namen s. zu III 4, 3, sind Töchter des Zeus und der Mnemosyne. Hes. theog. 52 ff.

11. Zu *non ita creditum* vgl. I 3, 5.

13. Die Hdschr. schwanken zwischen *quid si* und dem schwächer bezeugten *quod si*. Der trauervollen Stimmung möchte die rhetorische Frage mit *quid si* weniger entsprechen. Cruq. schlägt *qui si* vor wegen des vorausgehenden *tu frustra pius*; aber diese relative Verbindung scheint mehr der Prosa angemessen. Ueber das Emphatische in *quod si* s. I 1, 35. Unstatthaft interpungiren Manche nach *quid si* V. 14 mit einem Fragezeichen. Der Gedanke „wie stände es, wenn

auditam moderere arboribus fidem,
num vanae redeat sanguis imagini,
quam virga semel horrida
non lenis precibus fata recludere
nigro compulerit Mercurius gregi?
durum: sed levius fit patientia,
quicquid corrigere est nefas.

XXV.

Parcius iunctas quatiunt fenestras
iactibus crebris iuvenes protervi
nec tibi somnos adimunt, amatque
ianua limen,
quae prius multum facilis movebat
cardines. audis minus et minus iam:

du rührender als Orpheus die Saite schlügest" hat etwas überaus Frostiges und bedingt eine Gradation, die dem einfachen Sinne der Stelle widerstrebt.

15. *num* ist dem schlecht bezeugten, wie es scheint, aus V. 17 eingedrungenen *non* vorzuziehen.

16. *virga horrida*, ὀκρυόεσσα bei Homer, dieselbe I 10, 19 *aurea.*

17. *non lenis* wie ἀμείλιχος. S. I 12, 11. c. s. 14. *recludere fata* verkürzter Ausdruck für *portas fatorum* oder *Orci recludere.* Verg. Aen. VIII 244 *infernas reseret sedes et regna recludat pallida. precibus* ist als Dativ mit *lenis* zu verbinden oder auch mit *recludere* selbst, wenn man hierin die aus „wiederaufschliessen" leicht abzuleitende Bedeutung von *concedere* finden will; dann stände *fata* geradezu für *vita.*

18. *nigro gregi* steht für *ad nigrum gregem,* so dass die im Orcus schon befindlichen Schatten gemeint sind, denen Mercur neue Seelen Gestorbener zuführt. *compellere* mit dat. so gut wie *coniungere* und ähnl. Verba.

20. *nefas* nicht einfach = ἀδύνατον, sondern = *vetitum est* oder οὐ θέμις „es ist versagt". Vgl. I 11, 1.

I, 25. Dass die arg beschimpfte Lydia dieselbe ist wie die I 8. 13 u. besonders III 9 wegen ihrer Anmuth gefeierte, aber zugleich als wankelmüthig bezeichnete Schöne, kann schwerlich bezweifelt werden. Die Derbheit des Spottes wird nicht auffallen, wenn man beispielsweise damit IV 13. epod. 5, 8, 12, 17 vergleicht. Man wird aber um so mehr sich hüten müssen, in horazischen Gedichten nur vollendete Muster von Eleganz, gutem Geschmack oder gar von Moralität zu suchen.

2. *iactibus*, besser bezeugt als *ictibus*, ist von Steinwürfen der Einlass begehrenden Liebhaber gegen die Fensterladen zu verstehen, um die Lydia zu wecken. S. 3 u. 8.

5. Lehrs vermuthet etwas kühn, doch geistreich: *quae* (nach vorangegangenem Punkt) *prius nulli facilis movebas cardines, audis* u. s. w. Indess der Hohn ist herber und dem Inhalte des ganzen Gedichts entsprechender, wenn Lydia nicht als spröde, sondern vielmehr als leichtfertige Kokette charakterisirt wird, die viele Liebhaber zu gleicher Zeit hatte. *facilis* ist auf *quae* zu beziehen. So Ov. am. I 6, 2 *difficilem moto cardine pande forem.*

'me tuo longas pereunte noctes,
Lydia, dormis?'
invicem moechos anus arrogantis
flebis in solo levis angiportu
Thracio bacchante magis sub inter-
lunia vento,
cum tibi flagrans amor et libido,
quae solet matres furiare equorum,
saeviet circa iecur ulcerosum
non sine questu,
laeta quod pubes hedera virenti
gaudeat pulla magis atque myrto,
aridas frondes hiemis sodali
dedicet Hebro.

Zu 7 f. vgl. das ganze Gedicht III 10.

11. Ueber den Thracischen Wind s. III 10, 4—8. Statt *bacchante* wollte Bentley *bacchata*; er erklärt *magis bacchata quam Boreas sub interlunia bacchatur.* Indess die überlieferte Lesart giebt einen vollständig genügenden Sinn: Lydia weint im einsamen Gässchen, während der Nordwind rast; umgekehrt liegt III 10, 3 ff. der Liebhaber beim Brausen der Nordwinde vor der Thür der im traulichen Zimmer sitzenden Lyce und bittet um Einlass. *magis* sagt nur, dass der Sturm stärker um die Zeit des Neumondes wüthet. Nicht übel Usener *vagans* st. *magis*, Unger *manens*. Ueber die Caesur von *interlunia* vgl. I 2, 20.

14. *furiare* = *in furorem agere* auch Verg. Aen. II 407. Zur Erklärung georg. III 266.

15. *iecur* s. I 13, 4.

17. Die Lesart *virenti* ist hier allerdings besser bezeugt gegen die von Bentley befolgte Regel des Verrius Flaccus. S. zu I 2, 2.

18. *pulla myrtus* dunkelgrün. Vgl. I 21, 7 *nigris silvis*. Dagegen ist *virens hedera* nicht nach Voss „hellgrün", sondern „immergrün". Vgl. *vivax apium* I 36, 16.

20. Statt des hdschr. *Hebro* haben viele neuere Herausgeber und schon Bentley nach Ald. *Euro* vorgezogen. Allerdings ist „in die Winde streuen" sehr gewöhnlich für „verwerfen". So Claudian. de bello Get. 205 *mandemusne noti flabris?* Eur. Troad. 421 *ἀνέμοις φέρεσθαι παραδίδωμι*. 456 (ὡς) *θοαῖς αὔραις φέρεσθαι*. Aber kann *Eurus* ohne Weiteres *hiemis sodalis* heissen? In der Belagstelle Verg. georg. II 339 heisst *hibernis parcebant flatibus Euri* nur „sie wehten im Frühling nicht so kalt wie im Winter". Claudian. ib. 58 ff. versetzt, um die Umkehrung der Naturgesetze zu schildern, den *Eurus* nicht nach Süden, sondern von Indien nach Westen (*Eurus ab occasu, Zephyrus se prodat ab Indis*), den eisigen *Aquilo* aber nach Gätulien. Dagegen erscheint der *Hebrus* in Verbindung, wie hier mit dem Thracischen Winde (V. 11), d. h. dem Boreas, so III 25, 10 mit *nive candida Thrace*, desgl. epist. I 16, 13 u. 3, 3, wo er sogar *nivali compede vinctus* heisst. Auch Theocr. 7, 112 nennt ihn *ἐγγύθεν ἄρκτω τεθραμμένον* (nach Bergk für *τετραμμένον*). Dass das Tragen ins Wasser ein ebenso geläufiger Ausdruck ist, beweist I 26, 2 *in mare Creticum*,

XXVI.

**Musis amicus tristitiam et metus
tradam protervis in mare Creticum**

auch Theocr. 22, 167 τὰ δ' εἰς ὑγρὸν ᾤχετο κῦμα πνοιῇ ἔχουσ' ἀνέμοιο, der Wind trug die Worte in's Meer. Uebrigens mag H. den Hebrus selber aus Alcaeus entnommen haben; wie er auch epist. I 16, 13 dessen reines Wasser (*frigidior* u. *purior*) rühmt, wohl im Hinblick auf Alc. Ἕβρος (auch dort Corruptel Εὖρος) κάλλιστος ποταμῶν. S. schol. Theocr. 7, 112. Alc. fr. 108 (86) B.

I, 26. Epist. I 14, 6 ff. erwähnt H. zwei Brüder Lamia, von denen der jüngere den Tod des älteren mit grosser Pietät betrauere. Sie waren Söhne des L. Lamia, welchen Cic. epist. ad fam. XI 16 u. 17 im J. 44 dem cos. des. D. Brutus bei der Bewerbung um die Praetur warm empfiehlt. Der jüngere L. Aelius Lamia war Consul 3 n. C. und starb nach Tac. ann. VI 33 erst 33 n. C. in hohem Alter und allgemeinem Ansehen, wie er auch von Vell. Paterc. II 116 *vir antiquissimi moris et priscam gravitatem semper humanitate temperans* genannt wird. Da dieser zur Zeit der Abfassung dieses Gedichts kaum im Jünglingsalter stehend sich schwerlich um Staatsangelegenheiten, zumal die Parthischen Verhältnisse (5) kümmerte, jedenfalls mit H. sehr ungleichen Alters war, so ist eher an den älteren Bruder Quintus zu denken, der I 36 als inniger Freund und Altersgenosse des aus Spanien 24 v. C. zurückgekehrten Plotius Numida gepriesen wird, und an den demnach auch III 17 gerichtet ist. Da er nach Acr. zu a. p. 288 *fabulas praetextas et togatas* geschrieben hat, so sind V. 7 unter den Blumenkränzen der Musen wohl eigene Gedichte des Lamia zu verstehen. H. ermuntert den Freund, durch Beschäftigung mit melischer Poesie (V. 11) der Sorgen um die Staatsangelegenheiten sich zu entschlagen; wobei er natürlich auch an sich selber denkt. S. V. 9 *mei honores*. — Für die Zeit der Abfassung des Gedichtes sind entscheidend V. 3—5. Phrahates nämlich hatte nach Ermordung seiner Brüder und seines Vaters Orodes 37 v. C. sich des Parthischen Thrones bemächtigt, war aber zur Zeit des Actischen Krieges um denselben mit Teridates in Streit gerathen. S. Dio Cass. 51, 18. Im J. 30 besiegte er seinen Nebenbuhler und zwang ihn zum Octavian nach Syrien zu fliehen, wo ihm der Aufenthalt gestattet wurde. Als dann Phrahates wegen seiner Grausamkeit vom Volke verjagt war, gewann Teridates den Thron; allein jener kehrte mit Hülfe der Scythen 25 v. C. zurück und nöthigte Teridates zu dem damals in Spanien gegen die Cantabrer und Asturer Krieg führenden Augustus zu fliehen. S. Justin 42, 5. Stände nun fest, dass V. 3 u. 4 der Scythenkönig zu verstehen sei, so würde man sicher mit Franke das Gedicht ins Jahr 25, aber noch vor Teridates' Flucht zu setzen haben. Indess die Erwägung, dass III 8, 18 in ganz ähnlicher Weise wie hier mit den Parthischen Thronstreitigkeiten Cotiso, der König der Dacier, zusammengestellt wird, welche schon 29 von M. Crassus zugleich mit den Bastarnen, Geten u. a. Donauvölkern besiegt wurden, scheint mehr für das J. 29 v. C. zu sprechen.

2. *in mare Creticum,* also möglichst weit. Als stürmisch auch angeführt Soph. Trach. 118 ὥσπερ πέλαγος Κρήσιον. *tradam portare* nach bekannter griech. Syntax.

portare ventis, quis sub Arcto
rex gelidae metuatur orae,
quid Teridaten terreat, unice
securus. o quae fontibus integris
gaudes, apricos necte flores,
necte meo Lamiae coronam,
Pimplea dulcis. nil sine te mei
prosunt honores: hunc fidibus novis,
hunc Lesbio sacrare plectro
teque tuasque decet sorores.

3. *quis* kann nur Nomin. sein. Denn nimmt man den Dativ, so wäre, falls man das Gedicht ins Jahr 25 setzt, der vor dem Scythenkönige besorgte Teridates gemeint; wenn man aber an 29 festhält, die von den Daciern und Bastarnen bedrohten mit den Römern verbündeten Thracischen Völkerschaften. In beiden Fällen wäre die Verbindung von *sub Arcto* mit *gelidae orae*, die doch der Sinn verlangt, grammatisch kaum möglich, sondern man müsste construiren: *quis sub Arcto* (= *a quibus gentibus Arctois*) *rex* u. s. w., d. h. Teridates selbst, bezw. die von dem *rex gelidae orae* bedrohten Völker wohnen *sub Arcto*. Nur wenn *quis* als Nominativ gefasst wird, ist *sub Arcto* als Erklärung zu *gelidae orae* klar. Ob H. hierbei an Cotiso gedacht hat wie III 8, 18 oder den Bastarnenkönig Deldon, den nach Dio Cass. 51, 24 Crassus selbst tödtete, hat er vielleicht absichtlich zweifelhaft gelassen. „Ich mache mir nichts aus ihm, mag er so oder so heissen“; womit nicht gesagt ist, dass er ihn nicht kenne.

5. *Tiridaten* oder falsch *Tyridaten* haben die Hdschr. Der Name lautet griech. *Τηριδάτης*.

6. *integri fontes* sind reine, unberührte, aus denen noch kein lateinischer Dichter geschöpft hatte, wie V. 10 *fidibus novis*. Die Musen sind ursprünglich Quellnymphen. Aehnlich Lucret. IV 2 *iuvat integros accedere fontis atque haurire*, wo er von der Epicureischen Philosophie spricht, die, wie er V. 1 sagt, noch kein Dichter vor ihm dargestellt hatte. An derselben Stelle V. 3 auch ähnlich wie hier *novos decerpere flores*, das Gedicht selbst bezeichnend. Pind. Nem. VII 77 *εἴρειν στεφάνους ἐλαφρόν· ἀναβάλεο· Μοῖσά τοι κολλᾷ χρυσὸν ἔν τε λευκὸν ἐλέφανθ' ἁμᾷ καὶ λείριον ἄνθεμον ποντίας ὑφελοῖσ' ἐέρσας.*

9. *Pimplea* (oder *Piplea*) Berg und Stadt in Thracien mit einer Quelle der Musen. Statt *Pimplea* hat Bentley vielleicht richtig von Nic. Heinsius *Pimplei* aufgenommen; denn wenn auch Catull 105, 1 *mons Pimpleus* und Martial XII 11, 3 *antrum Pimpleum* hat, so folgt daraus nicht, dass die Muse, die sonst nur *Pimpleis*, *Pimpleias*, *Pimplias* heisst, auch *Pimplea* genannt werden könne.

10. Lambin, Bentl. u. A. haben aus mehreren Hdschr. *possunt* st. *prosunt* wohl mit Recht vorgezogen.

I, 27. „Bruder, deine Liebste heisst?“ Der Anfang des lebhaften Gedichts ist einem Anacreontischen entnommen. Bergk p. l. 64 *Ἄγε δηὖτε μηκέθ' οὕτω πατάγῳ τε κἀλαλητῷ Σκυθικὴν πόσιν παρ' οἴνῳ μελετῶμεν, ἀλλὰ καλοῖς ὑποπίνοντες ἐν ὕμνοις.* Vgl. auch 94 (69) *Οὐ φιλέω, ὃς κρητῆρι παρὰ πλέῳ οἰνοποτάζων νείκεα καὶ πόλεμον δακρυόεντα λέγει, ἀλλ' ὅστις Μου-*

XXVII.

Natis in usum laetitiae scyphis
pugnare Thracum est: tollite barbarum
morem verecundumque Bacchum
sanguineis prohibete rixis.
vino et lucernis Medus acinaces
immane quantum discrepat: impium
lenite clamorem sodales
et cubito remanete presso.
voltis severi me quoque sumere
partem Falerni? dicat Opuntiae
frater Megillae, quo beatus
volnere qua pereat sagitta.
cessat voluntas? non alia bibam
mercede. quae te cumque domat Venus,
non erubescendis adurit
ignibus, ingenuoque semper
amore peccas: quicquid habes, age
depone tutis auribus. a miser

σέων τε καὶ ἀγλαὰ δῶρ᾽ Ἀφροδίτης συμμίσγων ἐρατῆς μνήσκεται εὐφροσύνης.

2. Die Rohheit der Thracier tadelt schon Thuc. VII 29, 4 *τὸ γένος τὸ τῶν Θρᾳκῶν ὁμοῖα τοῖς μάλιστα τοῦ βαρβαρικοῦ . . . φονικώτατόν ἐστιν.*

3. *verecundus Bacchus* als Freund des Friedens und der Eintracht; ähnlich I 18, 7 *modicus.*

5. *acinaces* nach Herod. VII 54 *Περσικὸν ξίφος, τὸν ἀκινάκην καλέουσι.* *vino et lucernis* Dative wie *dissidens plebi* II 2, 18.

8. *presso* = *impresso pulvinis.* Das Liegen beim Gastmahl ist spätere Sitte; in den heroischen Zeiten sass man.

9. Falerner Wein stark und feurig, daher *ardens* II 11, 19. *forte* sat. II 4, 24. S. auch zu I 20, 9.

10. Die Herkunft bei Personen in ehrendem Sinne zugesetzt. So III 9, 14 Thurini Ornyti. 9 Thraessa Chloe. III 12, 8 Liparaei Hebri. II 4, 2 Xanthia Phoceu. Der Name *Μέγιλλα* (bei Hor. nach besserer Ueberlieferung *Megylla*) findet sich auch Lucian. *ἑταιρ. διάλ.* 5.

11 u. 12. Ein Oxymoron: Amor ist *γλυκύπικρος.* Vgl. Sapph. fr. B. 40 *Ἔρος δαὖτέ μ᾽ ὁ λυσιμέλης δόνει γλυκύπικρον ἀμάχανον ὄρπετον.*

13. Statt *voluntas* haben gute Hdschr. *voluptas*, welches Porphyrio erklärt *bibendi voluptas, qua negat se bibiturum, nisi frater Megillae amores suos narraverit.* Das sagt aber H. erst im Folgenden: *non alia bibam mercede. cessat voluntas* soll nicht einfach für *non vis* stehen, wie Peerlk. meint. Der Gefragte will wohl, aber zaudert, weil er sich schämt.

15. *erubescendis*, weil *erubesco* auch mit dem Accus. vorkommt, z. B. Verg. Aen. II 542 *iura fidemque erubuit.* So auch Val. M. II 6, 2 *erubescendae rea culpae* u. a. Es ist gebraucht wie *pigendus, pudendus, paenitendus.* S. Draeger histor. Syntax der lat. Spr. II 823. Vgl. auch *invidenda aula* II 10, 7. *invidendis postibus* III 1, 45.

quanta laborabas Charybdi,
  digne puer meliore flamma!
quae saga, quis te solvere Thessalis
magus venenis, quis poterit deus?
  vix illigatum te triformi
  Pegasus expediet Chimaera.

19. *Charybdi laborabas*, nämlich als du zaudertest den Namen zu nennen, womit noch nicht gesagt ist, dass sein Leid jetzt schon aufgehört hat. S. zu I 37, 4. An dem durch die besten Hdschr. gesicherten Impf. ist also nichts zu ändern; das von Aldus, Cruq. (trotz Bland. vet.), Lamb., Bentl. dem *laboras* zugefügte *in* schwächt den Sinn offenbar ab, *laboras ab* (Oudend.) ist geradezu unmöglich, und auch *laborabis* (Weber) lässt sich durch die folgenden Futura nicht rechtfertigen, da das Leiden schon da ist, die Heilung aber erst kommen soll. Mit der Charybdis wird die Habgier des Mädchens trefflich gegeisselt, wie V. 24 mit Chimaera ihre Leidenschaftlichkeit.

22. *venena* Zaubermittel (*φάρμακα*), in denen die Thessalerinnen (ep. 5, 45) erfahren waren. Vgl. II 13, 8. ep. 17, 35.

24. *Pegasus* Ross des Bellerophontes, der mit seiner Hülfe die Chimaera tödtete. Hes. theog. 325 *τὴν μὲν Πήγασος εἷλε καὶ ἐσθλὸς Βελλεροφόντης*. *triformis Chimaera* nach Il. VI 181 *πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα*. Vgl. II 17, 13. IV 2, 16. Den Ablativ *Chimaera*, völlig entsprechend dem obigen *Charybdi*, bieten statt *Chimaerae* die besten Hdschr.

I, 28. Das etwas räthselhafte Gedicht, eins der früheren, ist wahrscheinlich die freie Nachahmung eines griechischen *ἐπίγραμμα ἐπιτύμβιον*. S. Jacobs anthol. graec. VII. Die Versuche, es dialogisch zu gliedern, so dass ein Schiffer den am Strande liegenden Archytas anrede, dieser darauf antworte und um Bestattung bitte, sind verunglückt. Denn abgesehen selbst von dem unlösbaren Widerspruch, der darnach, wie schon Scaliger nachweist, zwischen V. 3 und 23 stattfinden würde, dass der Begrabene um Begräbniss bittet: nirgends ist ein sicheres Merkmal, an dem man die Scheidelinie von Rede und Antwort erkennen könnte; u. doch müsste nicht nur dies der Fall sein, sondern es müsste auch zwischen beiden ein kunstvoll gegliedertes Gleichmass sein, so dass wie III 9 je eine oder mehrere Strophen einander entsprächen. In der That gehen die Ansichten über die Theilung völlig aus einander, indem Einige die Gegenrede mit V. 7, Andere mit V. 17, noch Andere mit V. 21 beginnen lassen, Alle gleich willkürlich. S. krit. Anhang. Das einzig Richtige scheint, mit Weiske und Meineke den Monolog eines Schiffbrüchigen zu statuiren, dessen Seele am Matinischen Strande in Apulien unweit des Garganus das Grab des Pythagoreers Archytas umschwebt, zunächst die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens beklagt, sodann auf sich selber übergehend einen anderen vorüberfahrenden Schiffer um Beerdigung bittet. Da nun Horaz in der dortigen Gegend heimisch war, da er V. 26 seine Vaterstadt ausdrücklich nennt, einen eigenen Schiffbruch III 4, 28 erwähnt, auf Gefahren zur See auch II 6, 7 hindeutet, so scheint er unter dem Schiffbrüchigen sich selbst gemeint zu haben, wie ja auch Tibull in der dritten Elegie des ersten Buches seinen Tod fingirt. Ohne eine solche persönliche

XXVIII.

Te maris et terrae numeroque carentis harenae
mensorem cohibent, Archyta,
pulveris exigui prope litus parva Matinum
munera, nec quicquam tibi prodest
aerias temptasse domos animoque rotundum
percurrisse polum morituro.
occidit et Pelopis genitor, conviva deorum,
Tithonusque remotus in auras

Beziehung möchte das Gedicht ziemlich fade erscheinen. — Archytas ist der berühmte Pythagoreer, Philosoph und Mathematiker, Zeitgenosse und Freund Plato's, zugleich ausgezeichneter Staatsmann, über den u. a. Cic. sen. 12, 39 und Gell. 10, 12, 9 ff.

2. *cohibent* heisst nicht „hält dich zurück ins Schattenreich einzugehen", als läge des Archytas Leiche unbeerdigt am Strande (V. 23 und 35 sind ja auf den Redenden zu beziehen); auch nicht „hält ab von ferneren Messungen"; sondern einfach „bedeckt", wie *semen cohibet terra* Cic. sen. 15, 51 und sonst häufig = *κατέχει, πιέζει*. S. auch *premet* I 4, 16. Nur dadurch tritt der schöne Gegensatz, dass der, dessen Geist Himmel u. Erde durchmass, nun von geringem Staub bedeckt ist, klar heraus.

3. Jacobs anthol. VII 655 *ἀρκεῖ μοι γαίης μικρὴ κόνις*. 656 *τὴν ὀλίγην βῶλον*. Der Berg *Matinus* 16, 28; durch Bienenzucht berühmt IV 2, 27. Ihn und nicht das Ufer verstehen Acr. und Porphyr., wie auch die Hdschr. zwischen *litus* u. *latum* schwanken. Das letzte wäre für einen einzelnen Berg ein wenig bezeichnendes Beiwort.

5. Statt *aerias* will Meineke *aetherias*, weil damit die astronomischen Studien des Archytas bezeichnet seien. Allein dass er den Himmel durchforscht habe, wird in den Worten *percurrisse polum* noch hinzugefügt. H. will wohl sagen, Archytas sei im Geiste über die Erde in die Luft und sogar bis zum Himmel emporgestiegen.

7 ff. Beispiele von Männern, die dem Archytas ähnlich durch Geisteskraft sich über das menschliche Loos erhoben hatten und dennoch wie jener (daher *morituro*) sterben mussten. Zunächst Tantalus, über den H. nicht der gemeinen Sage zu folgen scheint, sondern der ehrenvolleren Auslegung, welche Pindar in dem ersten Olympischen Siegesliede 52—64 giebt: Er war von den Göttern geehrt wie kein Anderer, konnte aber das übermenschliche Geschick nicht ertragen und verfiel in *ὕβρις*, indem er vom Tisch der Götter Nectar und Ambrosia entwendete und seinen Freunden mittheilte; darum legte ihm der Vater eine *ἄτα ὑπέροπλος* auf, den Fels, den er nimmer vom Haupte zu wälzen vermochte. — Tithonus, Bruder des Priamus, Il. 20, 237, Gemahl der Aurora und durch sie Vater des Memnon. Er wird von der Aurora auf ihrem Wagen nach Hom. hymn. Ven. 219 in den Himmel entführt und stirbt in hohem Alter. Jünger ist die Sage, dass er auf Bitte seiner Gemahlin Unsterblichkeit, aber nicht ewige Jugend erhalten habe und daher zuletzt vom Alter entkräftet in eine Cicade verwandelt sei. S. Hor. II 16, 30. — Minos schon bei Hom. Od. 19, 179 *Διὸς μεγάλου ὀαριστής*. — Der Panthoide ist Eu-

et Iovis arcanis Minos admissus, habentque
  Tartara Panthoiden iterum Orco
demissum, quamvis clipeo Troiana refixo
  tempora testatus nihil ultra
nervos atque cutem morti concesserat atrae,
  iudice te non sordidus auctor
naturae verique. sed omnis una manet nox
  et calcanda semel via leti:
dant alios Furiae torvo spectacula Marti,
  exitio est avidum mare nautis;
mixta senum ac iuvenum densentur funera, nullum
  saeva caput Proserpina fugit.
me quoque devexi rapidus comes Orionis

phorbus (Il. 16, 808), der den Patroclus verwundet und dann (Anfg. 17) von Menelaus getödtet wird. Pythagoras, welcher die Seelenwanderung (*μετεμψύχωσις*) lehrte, behauptete angeblich, er habe schon einmal als Euphorbus gelebt (s. epod. 15, 21), und erkannte den im Tempel der Iuno bei Mycenae aufgehängten Schild desselben als den seinigen. Daher *Panthoiden iterum Orco demissum*, weil Pythogoras sonach zweimal gestorben ist. *refixo*, weil er den Schild abgenommen hatte. So epist. I 18, 56 *templis Parthorum signa refigit.* Verg. Aen. 5, 360 (*clipeum*) *sacro de poste refixum.* — In den Versen 13—16 liegt nicht Ironie oder Spott auf die Pythagor. Philosophie. H. sagt, Pythagoras habe nur den Körper dem Tode zugestanden; darin liegt nichts Lächerliches. Und wenn er auch kein Pythagoreer war, so wäre es doch albern gewesen, den Archytas damit zu verhöhnen, dass er den Pythagoras für einen *non sordidus auctor naturae verique* gehalten habe. Pythagoras war ein wahrhaft grosser Mann; wie konnte H. ihm grössere Ehre erweisen, als wenn er ihn mit gefeierten Heroen zusammenstellte? Zu *quamvis* mit Indic. vgl. III 10, 16; mit Conj. IV 6, 6.

20. *fugit* so viel wie *non expetivit*; *ἀνήνατο* Mein.

21. *devexi* = *proni*. Der Schiffbruch ist in den November gesetzt um die Zeit des Aufgangs des Orion. Dass dies Gestirn den Schiffern feindlich ist, s. III 27, 18. epod. XV 7. Die Worte *Illyricis undis* deuten auf eine Fahrt von Griechenland nach Italien oder umgekehrt. Aehnlich Leonidas in Jacobs Anthologie VII 273 *Εὔρου με τρηχεῖα καὶ αἰπήεσσα καταιγὶς καὶ νὺξ καὶ δνοφερῆς κύματα πανδυσίης ἔβλαψ' Ὠρίωνος.* Der Verunglückte hat nach V. 22 mit dem den von Illyrien nach Italien Schiffenden conträren *Notus* zu kämpfen gehabt. Jetzt ist nach V. 25 der Wind nach Osten umgeschlagen, also günstig geworden; um so weniger will der angeredete Schiffer seine Fahrt durch Bestattung der Leiche unterbrechen. Der Verunglückte deutet ihm aber in der Gewalt des Sturmes V. 25 eine neue Gefahr für ihn selber an, der er durch eine den Göttern wohlgefällige That entgehen werde; denn in diesem Falle werde die Wuth des Sturmes sich in den Venusinischen Waldungen austoben. Der Schiffer fährt nämlich nach Tarent (V. 29) und will offenbar nach dem Tyrrhen. Meere, daher 26 *fluctibus Hesperiis.*

Illyricis Notus obruit undis.
at tu nauta vagae ne parce malignus harenae
ossibus et capiti inhumato
particulam dare: sic, quodcumque minabitur Eurus
fluctibus Hesperiis, Venusinae
plectantur silvae te sospite, multaque merces,
unde potest, tibi defluat aequo
ab Iove Neptunoque sacri custode Tarenti.
neclegis inmeritis nocituram
postmodo te natis fraudem committere? forset
debita iura vicesque superbae
te maneant ipsum: precibus non linquar inultis,
teque piacula nulla resolvent.
quamquam festinas, non est mora longa; licebit
iniecto ter pulvere curras.

24. Statt *capiti inhumato* Peerlk. u. A. *intumulato*. Meineke vertheidigt den Hiatus, der im dactyl. Metrum nichts Ungewöhnliches sei. So auch epod. XIII 3 *Threicio Aquilone sonant*. Für die folgenden Bitten und Segenswünsche im Falle der Gewährung finden sich in der Anthologie fast wörtlich übereinstimmende Vorbilder.

28. *unde potest*, nämlich *ab aequo Iove*; oder *a mercibus tuis?* das würde so viel sein wie *mercium fructum per aequum Iovem tibi capere liceat*. Es ist eine feststehende Formel in Bitten und Gebeten, wie Verg. Aen. 6, 116 ... *precor, miserere; potes namque omnia*. Hor. ep. 17, 45 *potes nam*. Hom. Od. 4, 236 ... διδοῖ· δύναται γὰρ ἅπαντα. So auch 4, 612; 827. 5, 25. Hes. theog. 420. Für *undecumque* aber *unde* zu nehmen ist sprachwidrig. Die sonst vortreffliche Conj. Lehrs' *unde petis* ist unnöthig.

30. *te committere* ist Inf. cum acc. von *neclegis* abhängig, das für *nihili facis, parvi putas* oder geradezu *oblivisceris* steht. „Bedenkst du nicht, dass du einen Frevel begehst, der einst deinen unschuldigen Kindern schaden wird?“ Wer *committere* als blossen Infin. nimmt und *te* mit *natis* verbindet, kehrt den Gedanken um. Der Schiffbrüchige will vor einem Frevel warnen; im anderen Falle würde er mahnen einen zu begehen.

31. *forset*, besser bezeugt als *forsit* (sat. I 6, 49) oder *forsan*, entstanden aus *fors siet* (*sit*), wird Verg. Aen. XI 50, Prop. II 9, 1 u. Stat. silv. III 4, 4 sogar mit dem Ind. verbunden.

32. Das Recht des Unbarmherzigen ist, in dieselbe Lage zu kommen, in der er seine Härte gezeigt hat. Zu *vices* vgl. IV 14, 13. *superbae*, weil er in gleicher Noth auch *superbia*, nicht Erbarmen finden soll; also = *inexorabiles*. Aehnlich I 35, 13 *iniurioso pede*. Durch Passerat's sonst nicht schlechte Conj. *superbe* wird *vices* unleidlich kahl.

33. Meine Bitten werden nicht ungerächt bleiben, wenn du mich verlässest.

36. Der Schiffbrüchige, der schon V. 23 ff. um Beerdigung seiner am Ufer liegenden Leiche gebeten hat, weist zum Schluss schön und eindringlich auf die Anfangsworte zurück: „Archytas hat die Gabe Staubes, ich bitte um gleiche geringe Gunst“. Auch dadurch rundet sich

XXVIIII.

Icci, beatis nunc Arabum invides
gazis et acrem militiam paras
non ante devictis Sabaeae
regibus horribilique Medo
nectis catenas. quae tibi virginum
sponso necato barbara serviet?
puer quis ex aula capillis
ad cyathum statuetur. unctis
doctus sagittas tendere Sericas
arcu paterno? quis neget arduis
pronos relabi posse rivos
montibus et Tiberim reverti,

diese Selbstbetrachtung, die man nicht zerreissen darf, zu vollständiger Einheit ab.

I, 29. Der Statthalter von Aegypten Aelius Gallus unternahm 24 v. C. einen schon im J. 27 vorbereiteten Feldzug gegen das glückliche Arabien, über welchen Dio Cassius, Strabo und Plinius berichten. Das Unternehmen lief durch Ausbruch von Seuchen im Heere unglücklich ab. Iccius, ein Freund des H., an den auch die 12. Epistel des ersten Buches gerichtet ist, bis dahin und auch später in Sicilien, wo er die Güter des M. Agrippa verwaltete, philosophischen Studien eifrig ergeben, insbesondre Anhänger der Stoiker, wollte sich an diesem Feldzuge betheiligen, wohl um seine äussere Lage zu verbessern, mit der er auch nach dem genannten Briefe unzufrieden war. H. nimmt hieraus Gelegenheit, den sonst friedlichen Mann mit seiner Kriegslust zu necken. Nicht als wollte er ihm ernstlich Habsucht und andere böse Leidenschaften vorwerfen; sicher stand er zu ihm in einem so innigen Verhältniss, dass er sich einen etwas derben Scherz schon erlauben durfte. Ob das Gedicht erst 24 geschrieben ist oder schon 27, ist zweifelhaft. I, 35, 29 ff. wird derselbe Feldzug mit dem gleichzeitig beschlossenen Britannischen (aus dem jedoch nichts geworden ist) zusammen genannt; und wenn daselbst ausdrücklich des *iuvenum recens examen* Erwähnung geschieht, so mag Iccius selber zu diesen jungen Männern gehört haben.

2. *gaza* ein persisches durch das Medium der griechischen Sprache ins Lateinische übergegangenes Wort. Die Schätze Arabiens waren sprüchwörtlich; s. III 24, 2. epist. I 7, 36. *beatus* wird von allen Dingen gebraucht, die in grosser Fülle vorhanden sind; so *beata copia, vena, seges* u. a. Sonst könnte man auch eine Enallage annehmen, indem *Arabia* selber *beata* hiess. S. zu I 1, 5. *Sabaea* ist speciell der *beata* oder *felix* genannte Theil Arabiens, dessen König bei Dio Cass. 53, 29 selber Sabos heisst.

5. Zu *quae virginum* und *sponso necato* vgl. III 2, 8 ff. *puer* ist ein Schenkknabe *pincerna;* so häufig *pueri* oder *servi a cyatho.* Dass unter diesem *puer ex aula,* wenn nicht ein Königssohn, so doch ein Freier zu verstehen sei, scheint der Zusatz V. 9 u. 10 zu lehren.

9. *Sericas* s. I 12, 56.

11. Das sogenannte *σχῆμα ἀδυνάτου* wie epod. 16, 28 und sonst.

cum tu coemptos undique nobilis
libros Panaeti Socraticam et domum
mutare loricis Hiberis
pollicitus meliora tendis?

XXX.

O Venus regina Cnidi Paphique,
sperne dilectam Cypron et vocantis
ture te multo Glycerae decoram
transfer in aedem.
fervidus tecum puer et solutis
Gratiae zonis properentque Nymphae
et parum comis sine te Iuventas
Mercuriusque.

14. *Panaetius* von Rhodos, berühmter Stoiker, Freund des Scipio und Laelius, dessen Bücher *περὶ τοῦ καθήκοντος* Cicero de officiis nachgeahmt hat. *domus Socratica* wie *secta*, *διδασκαλία*. Der Dichter will damit die Philosophie überhaupt bezeichnen, doch erkannten auch gerade die Stoiker den Socrates als höchste Quelle der Weisheit an. Im Munde des Horaz ist eine gewisse Ironie nicht zu verkennen; und diese steigert sich in den folgenden Worten, in denen er den tapferen Iccius vor allen Dingen sich einen starken Hiberischen Harnisch kaufen und dafür sogar seine Bibliothek verkaufen lässt.

I, 30. Ueber *Glycera* vgl. I 19 u. III 19, 28. Das Gedicht fällt darnach etwa in das J. 25. H. lässt Glycera der Venus Opfer bringen; er unterstützt ihre Bitte, und wenn er die Venus mit ihrer Begleitung in deren Haus ruft, so preist er mit *Gratiae* und *Iuventas* zugleich ihre Jugend und Liebenswürdigkeit. Nachahmung griech. Vorbilder ist wahrscheinlich, namentlich Sapph. fr. 6 B. *Ἤ σε Κύπρος ἢ Πάφος ἢ Πάνορμος* und im Wortlaut noch mehr Alcman. fr. B. 23 (33) *Κύπρον ἱμερτὰν λιποῖσα καὶ Πάφον περιρρύταν.*

1. *Cnidos* Dorische Stadt am Vorgebirge Triopion in Carien mit altem Venuscultus und dem berühmten Venusbilde des Praxiteles. Ebenso war *Paphos* auf Cypern eine uralte Stätte desselben Dienstes, der dorthin aus Phönicien gekommen war; erwähnt schon Hom. Od. 8, 362 ff.

4. *aedes* im Singul. ist nicht, wie Lambin und Cruq. wollen, eine Capelle oder *lararium* im Hause der Glycera, sondern ihr Wohnzimmer. So Serv. zu Vergil. Aen. II 512 *Varro locum quattuor angulis conclusum aedem docet vocari.* Auch sonst öfter in gleichem Sinne.

6. Die Grazien tanzen Hom. hymn. Ap. 194 mit den Horen, der Harmonia, Hebe und Venus selbst. Sen. de benef. I 3, 9 *Chrysippus Gratias ait ... Veneri datas comites.* Zu *solutis zonis* ders. I 3, 5 *in quibus (Gratiis) nihil esse adligati decet nec adstricti: solutis itaque tunicis utuntur; perlucidis autem, quia beneficia conspici volunt.*

7. *Iuventas* personificirt Hebe, Tochter des Zeus und der Hera, Gemahlin des Heracles. Hes. theog. 950 ff. Sonst abstract mit *decor* verbunden II 11, 6.

8. *Mercur* Bild jugendlicher Anmuth, bes. anmuthiger Rede. S. I 10. Daher *ψιθυριστής* Dem. 59, 39. Bei Phurnut. 16 heisst er *ἡγεμὼν*

XXXI.

Quid dedicatum poscit Apollinem
vates? quid orat de patera novum
fundens liquorem? non opimae
Sardiniae segetes feraces,
non aestuosae grata Calabriae

τῶν Χαρίτων. Vgl. auch Plut. coniug. praec. prooem. *οἱ παλαιοὶ τῇ Ἀφροδίτῃ τὸν Ἑρμῆν συγκαθίδρυσαν ὡς τῆς περὶ τὸν γάμον ἡδονῆς μάλιστα λόγου δεομένης τήν τε Πειθὼ καὶ τὰς Χάριτας, ἵνα πείθοντες διαπράττωνται παρ' ἀλλήλων ἃ βούλονται μὴ μαχόμενοι μηδὲ φιλονεικοῦντες.* Sen. de benef. I 3, 7 *Mercurius una stat (cum Gratiis).* Nach Paus. VII S. 403 war auf dem Thronsockel des Zeus in Olympia unmittelbar neben der Charis auch Hermes; und hymn. Ap. 200 schliesst er sich gleichfalls dem Chor der tanzenden Grazien an. Somit ist sein Erscheinen hier hinlänglich begründet, selbst wenn man nicht mit Porph. an den *κερδῷος*, wie sat. II 3, 68, denken will.

I, 31. Bitte an den Apollo, welchem Octav. 28 v. Chr. in seinem sechsten Consulat Tempel u. Bibliothek auf dem Palatinus zum Andenken an den Sieg bei Actium weihte, um zufriedenes Leben, Gesundheit des Leibes und der Seele, endlich um die Gabe der Dichtung. Nachahmung des Theognis ist unverkennbar, z. B. 145 *βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος*, oder 1155 *οὐκ ἔραμαι πλουτεῖν οὐδ' εὔχομαι, ἀλλά μοι εἴη ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων μηδὲν ἔχοντι κακόν*, besonders aber 789 ff. *μή ποτέ μοι μελέδημα νεώτερον ἄλλο φανείη ἀντ' ἀρετῆς σοφίης τ', ἀλλὰ τόδ' αἰὲν ἔχων τερποίμην φόρμιγγι καὶ ὀρχηθμῷ καὶ ἀοιδῇ καὶ μετὰ τῶν ἀγαθῶν ἐσθλὸν ἔχοιμι νόον.*

1. *dedicatus* bezieht sich auf die Weihung des Tempels und des in demselben aufgestellten Bildes; durch Metonymie ist es auf Apollo übertragen. Aehnlich Verg. Aen. III 275 *Apollo nautis formidatus* von dem auf dem Vorgebirge bei Actium erbauten und deshalb von den Schiffern gefürchteten Apollotempel.

3. *liquor* vom Wein, wie Tib. II 1, 45 *aurea tunc pedibus pressos dedit uva liquores;* von der Milch Sen. Oed. 565 *niveus lactis;* vom Oel Plin. 35, 15 (51) *oleaceus;* auch vom Meere wie III 3, 46 *medius liquor.* Jungen, d. h. heurigen (*hornum*) Wein brauchte man bei Opfern. So auch *horna fruge* III 23, 3.

4 ff. Die Fruchtbarkeit Sardiniens war nicht weniger sprüchwörtlich als die Trefflichkeit der Calabrischen Heerden. So nennt Val. Max. VII 6, 1 Sardinien mit Sicilien die *benignissima urbis nutrix.* Aehnlich Strab. V c. 2 *πολὺ δὲ καὶ χώραν ἔχον εὐδαίμονα τοῖς πᾶσι, σίτῳ δὲ καὶ διαφερόντως.* *aestuosa* heisst Calabrien wie Apulien *siticulosa* epod. III 16. Cruquius schrieb *opimas . . . feracis*, vielleicht richtiger.

5. Das absolut gebrauchte *grata* ist Manchen verdächtig gewesen. Peerlk. will *Graia*, aber mit Bedenken; Paldamus *laeta*, Unger *intacta* (wieder mit einer Verschleifung), Meineke *lata* nach *πλατέ' αἰπόλια.* Allein wenn Ziegenheerden richtig so genannt werden, weil sie im Gegensatz zu den *μῆλ' ἀδινά* die Gewohnheit haben, beim Weiden sich zu zerstreuen, so kann das Epitheton darum noch nicht auf *armenta* übertragen werden. *gratus* findet sich ebenso absolut gebraucht I 5, 3. I 35, 1. III 11, 23

armenta, non aurum aut ebur Indicum,
non rura, quae Liris quieta
mordet aqua taciturnus amnis.
premant Calena falce, quibus dedit
Fortuna vitem, dives et aureis
mercator exsiccet culillis
vina Syra reparata merce,
dis carus ipsis, quippe ter et quater
anno revisens aequor Atlanticum

u. a.; und wenn man dort den zugehörigen Dativ aus dem Subject leicht ergänzt, warum nicht hier? Sind die Heerden Allen willkommen, warum nicht auch dem Dichter, wenn er sie auch nicht von dem Gotte erfleht? Ganz ähnlich ist auch *carus* II 17, 7 absolut gebraucht, wo die Ergänzung des Dativs wohl noch schwieriger sein möchte, ohne dass darum an eine Conjectur zu denken wäre. Vgl. auch *ademptus* II 4, 10 und II 9, 10.

7. *Liris*, jetzt Garigliano, auf der Grenze Campaniens, ein ruhig fliessendes Gewässer. Sil. Ital. Pun. IV 348 *Liris qui fonte quieto dissimulat cursum ac nullo mutabilis imbri perstringit tacitus gemmanti gurgite ripas.* — *mordere* hier wie *perstringere* bei Sil. Ital.; ähnlich *lavere* II 3, 18. *lambere* I 22, 8. *rodere* Lucret. 5, 256 *ripas radentia flumina rodunt.* Ueber die Angemessenheit der beiden folgenden Strophen vgl. krit. Anhang.

9. *premere* vom Beschneiden mit dem Winzermesser. *Calena falce* wie I 20, 9 *prelo Caleno* durch Enallage. Aehnlich III 16, 34 *Laestrygonia in amphora. Calenam*, wie Bentl. wollte, wäre allerdings einfacher u. ungezwungener. Ueber die Italischen Weine s. I 20, 9 ff.

10. *dives ut* (nach guten Hdschr.) vertheidigt Bentley, um es doch schliesslich zu verwerfen. Der von ihm angedeutete satirische Sinn „*tamquam non possessorum mensis vina Calena nascerentur, sed divitum mercatorum, qui a dominis ea emerent*“ wäre vortrefflich, wenn nicht das folgende *vina* bewiese, dass dabei an die Calener Traube nicht mehr gedacht ist.

11. *siccare* wie *ξηραίνειν*. Etwas ungewöhnlich *exsiccare culillis* für *siccare ex culillis. Culillus* — denn so, nicht *culullus* ist nach Keller epileg. S. 105 zu schreiben — selber war nach Acron eigentlich ein Becher aus Thonerde, den die Vestalinnen beim Opfer gebrauchten. S. a. poet. 434.

12. *Syrae merces* Salben, im Orient gewonnen und aus Syrischen Häfen nach Italien importirt. Dass man Weine gerne gegen Salben umtauschte, zeigt auch IV 12, 16 *nardo vina merebere.* Indess ist hier schwerlich ein eigentlicher Tauschhandel gemeint; man verkaufte die Salben und kaufte dafür Wein. Nach Fr. Duarenus (bei Lambin) *vina empta nummis ex venditione Syrae mercis refectis.* Im Uebrigen s. krit. Anh.

13. Der Kaufmann befährt drei- und viermal im Jahre das Atlantische Meer und verdiente wegen dieser aus Habsucht hervorgegangenen Kühnheit Strafe durch Schiffbruch; aber die Götter selbst, die den Uebermuth hassen sollten, beschützen ihn. Der Widerspruch liegt also in dem Handeln gegen ihre sonstige Natur, nicht im Gegensatz ihres Wesens zu dem der Menschen.

impune: me pascunt olivae,
  me cichorea levesque malvae.
frui paratis et valido mihi,
Latoe, dones et precor integra
  cum mente nec turpem senectam
  degere nec cithara carentem.

XXXII.

Poscimus, si quid vacui sub umbra
lusimus tecum, quod et hunc in annum

15. *pascant* Bentl. Das Bessere ist *pascunt*. H. spricht seine Wünsche erst in der letzten Strophe aus. Bitten brauchte er nicht um das, was er besass und womit er zufrieden war. Dann wünscht er erst, dass es ihm stets vergönnt sein möge, was er besitze oder erwerbe, in Gesundheit zu geniessen.

16. *cichorea*, auch *cichoria*, wie *κιχόρειον*, *κιχώριον* und *κιχόριον*, lateinisch *intubum* oder *intubus*. Plin. n. h. 19, 129 *est et erraticum intubum, quod in Aegypto cichorium vocant*. Die Malven *leves*, leicht verdaulich. Beide gewöhnliche Nahrungsmittel der Aermeren.

17. Die Structur etwas contort: *dones* (mit Infin. wie *dedit* II 16, 39) *precor mihi frui paratis et valido et integra cum mente*, worauf dann anakoluthisch zu dem neuen Infin. *degere* der Accus. *carentem* gesetzt ist. *parata* nicht das Erworbene, was *parta* sein würde, sondern wie *προκείμενα*, was mir zu Gebote steht. Das V. 18 überlieferte *at* ist unhaltbar, *ac* unklar, indem es mit *et (valido)* correspondiren müsste.

I, 32. Dies Gedicht ist eine Anrufung der Leier als Vorbereitung zu einem grösseren; aber darum kann es doch eine gewisse Selbständigkeit so gut beanspruchen wie IV 6 als *prooemium* zu dem *carmen saeculare*. Die, welche zu Anfang *poscimur* lesen, denken an eine Aufforderung der Freunde zur Abfassung eines grösseren Gedichtes oder auch (mit Acron) zur Herausgabe der sämmtlichen Gedichte. Das ist möglich. Doch ist wohl mit Lambin und Bentley die nicht minder gut bezeugte Lesart *poscimus* vorzuziehen. H. fordert die Laute unmittelbar zu einem lateinischen Gedichte auf und will damit eine Rechtfertigung seines Berufes, lateinische Gedichte abzufassen, geben. Dem könnte nur entgegen gehalten werden, dass nach den Worten *si quid* ... *lusimus* H. offenbar schon vorher gedichtet habe. Allein gesagt ist damit nur, dass er vorher sich schon mit Poesie abgegeben, nicht aber dass er bereits lateinische Gedichte abgefasst habe. Und dazu stimmt, dass er sat. I 10, 31 ff. ausdrücklich versichert, er habe griechische Verse gemacht, bis ihm Quirinus davon abgerathen habe. Die Worte *quod* ... *vivat* sind dann besser auf *carmen latinum* zu beziehen, was auch so der Sinn eher zu verlangen scheint als eine Beziehung auf *vacui lusimus*. Demnach wäre das Gedicht einer seiner ersten lyrischen Versuche; und es möchte nicht so unbedingt zu verwerfen sein, dass der archaistische Gebrauch des *cumque* in V. 15 ebenfalls auf eine sehr frühe Entstehung führe.

1. *umbra* ist als *umbraculum frondosum* zu fassen. Unnöthig schreibt Bentl. aus R. Gale's Hdschr. *sub antro*. *vacui* ist hier wie Verg. georg. III 8 nur müssig, nicht wie I 6, 19 = *vacui amore*.

vivat et pluris, age dic Latinum,
  barbite, carmen,
Lesbio primum modulate civi,
qui ferox bello tamen inter arma
sive iactatam religarat udo
  litore navem,
Liberum et Musas Veneremque et illi
semper haerentem puerum canebat
et Lycum nigris oculis nigroque
  crine decorum.
o decus Phoebi et dapibus supremi
grata testudo Iovis, o laborum
dulce lenimen, mihi *cumque* salve
  rite vocanti.

3. *Latinum,* wofür Lehrs *amoenum,* ist durch den Gegensatz zu Alcaeus völlig gerechtfertigt, noch mehr durch den oben besprochenen Zweck des Gedichtes selbst.

5. *primum* ist schwerlich wörtlich zu nehmen. Vgl. zu I 1, 34. Alcaeus selber war heftiger Feind der Lesbischen Tyrannen Myrsilus, Pittacus, Megalagyrus, der Kleanaktiden u. a., auf die sich seine *στασιωτικά* beziehen. Strabo XIII c. 2. II 13, 28 spricht H. wie hier von seiner Flucht und seinen Kämpfen. Dass er aus Mytilene vertrieben nach Aegypten geflohen, überliefert Strabo; auch spricht er in seinen Fragm. selber von Meerfahrten. Im Kampfe gegen die Athener, die sich in Sigeum festgesetzt hatten, verlor er seine Waffen, von den Athenern im Athenaeum zu Sigeum aufgehängt. Vgl. Herod. V 95.

10. *haerentem* mit Dat. nach dem Gebrauch der Dichter, simplex pro compos.

11. Alc. fr. 58 B. *οὐκέτ' ἔγω Λύκον ἐν μοίσαις ἀλέγω.*

13. Vgl. III 11, 6.

15. Die Conj. Bentl.'s *cuique* für *cumque,* welches er erklärt (*salve mihi vel*) *cuicumque alii rite vocanti,* ist so gewaltsam, dass man sie aufgeben muss. Nicht mehr genügen Peerlk.'s *tuque,* Lachm.'s *lenimen medicumque,* Unger's *amica,* Madvig's *iunge,* von Herwerden's *tu usque,* oder gar Lehrs' *luxque,* wobei derselbe *salve* von *vocanti* abhängig macht, weil *salve* doch nicht für *fave* stehen könne. Das Letztere ist richtig; aber H. sagt auch nichts anderes als „sei mir gegrüsst, der ich dich rufe". In der That sind alle Aenderungsversuche verzweifelt, während doch bei einem so einfachen Worte eine Verbesserung leicht sein müsste. Freilich *mihi cumque* zu e i n e m Begriffe zusammenzufassen ist unmöglich; man kann wohl seine Eigenschaften, aber nicht seine Person verallgemeinern. Auch Lucret. V 312 gehört, wenn anders richtig gelesen wird, *cumque* nicht zu *sibi,* sondern zu *senescere,* wie II 114 zu *fundunt.* Und denselben von Lachmann u. Madvig adv. crit. II 54 angefochtenen Archaismus, der ja auch sprachlich richtig gebildet ist, scheint H. sich erlaubt zu haben. Mit Recht sagt Lambin, *cumque* sei dasselbe wie *quandoque,* und erklärt es *quovis tempore.*

I, 33. An den Elegiker Albius Tibullus ist ausser diesem Gedichte noch epist. I 4 gerichtet. Ob *Glycera,* über deren Untreue er getröstet wird, dieselbe ist wie die in seinen

XXXIII.

Albi, ne doleas plus nimio memor
inmitis Glycerae neu miserabilis
decantes elegos, cur tibi iunior
laesa praeniteat fide.
insignem tenui fronte Lycorida
Cyri torret amor, Cyrus in asperam
declinat Pholoen; sed prius Apulis
iungentur capreae lupis,
quam turpi Pholoe peccet adultero.
sic visum Veneri, cui placet impares
formas atque animos sub iuga aenea
saevo mittere cum ioco.
ipsum me melior cum peteret Venus,
grata detinuit compede Myrtale
libertina fretis acrior Hadriae
curvantis Calabros sinus.

Elegien II 3, 4, 6 besungene Nemesis, lässt sich nicht entscheiden; gegen die Identität mit der Delia spricht die Sylbenquantität. Wenn Tibull I 5, 39 in der Klage über Treulosigkeit der letzten sagt *„saepe aliam tenui“*, so ist es sonderbar, darüber Näheres feststellen zu wollen. Gar aber an einen anderen Dichter (und dazu Elegiker V. 3) Albius zu denken, ist völlig unzulässig. Nicht minder müssig ist es zu untersuchen, ob diese Glycera mit H.'s eigner Geliebten dieses Namens (I 19, 5. I 30, 2. III 19, 28) identisch ist. Dass das Gedicht keins der frühsten sei, kann man daraus folgern, dass nach V. 3 Tibull (gestorben 19 v. C. als *iuvenis* nach Domitius Marsus' Epigramm auf dessen Tod, während die Vermuthungen über sein Geburtsjahr schwanken) von einem jüngeren Nebenbuhler verdrängt wird, und dass H. ihn sat. I 10 (nach Franke 35, nach Masson, Kirchner u. A. 31 v. C.) noch nicht zu seinen Freunden zählt.

5. *tenuis frons* wie *λεπτὸν πρόσωπον*, Zeichen jugendlicher Schönheit. Vgl. epist. I 7, 26 *angusta fronte*.

6. *Cyrus* heisst I 17, 25 *protervus*. Mit *turpis adulter* (V. 9) ist nur gemeint, dass Pholoe (II 5, 17 *fugax*, III 15, 7 sehr gerühmt) Liebschaft mit ihm als ein *turpe* ansehen würde, da sie einen Anderen liebe. Weil es sich um die Sache handelt, rechtfertigt sich auch der blosse Abl. wie III 5, 5. I 7, 3.

13. Wer die *melior Venus* ist, wissen wir nicht; gewiss aber eine bestimmte Person; vielleicht *Cinara? Myrtale* nur hier.

I, 34. Worauf sich das in der zweiten Strophe angedeutete Wunderzeichen beziehe, ist unbekannt. H. sagt, er sei dadurch veranlasst worden, der *insaniens sapientia* des Epicur, welcher eine Fürsorge der Götter, überhaupt ein Bekümmern derselben um menschliche Angelegenheiten leugnete, zu entsagen. V. 14 kann unter *apex* nur die bekannte Tiara der Partherkönige verstanden werden. Bezeichnet sind also die Thronwechsel zwischen Phrahates und Teridates, über die s. zu I 26. Das Gedicht fällt demnach zwischen 25 und 29 v. C. Vgl. auch II 2, 17.

XXXIIII.

Parcus deorum cultor et infrequens,
insanientis dum sapientiae
consultus erro, nunc retrorsum
vela dare atque iterare cursus
cogor relictos; namque Diespiter,
igni corusco nubila dividens
plerumque, per purum tonantis
egit equos volucremque currum,
quo bruta tellus et vaga flumina,
quo Styx et invisi horrida Taenari
sedes Atlanteusque finis
concutitur. valet ima summis
mutare et insignem attenuat deus
obscura promens: hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
sustulit, hic posuisse gaudet.

1. *parcus cultor*, weil er den Göttern kleine, *infrequens*, weil er ihnen selten Geschenke oder Opfer darbrachte.

2. *insaniens sapientia* ein Oxymoron. Die Epikureer hielten ein Walten, überhaupt eine Thätigkeit mit der Glückseligkeit der *ῥεῖα ζώοντες θεοί* für unverträglich; denn die *ἀναλγησία* und *ἀταραξία* galt ihnen für das höchste Gut. Das folgende Bild ist von der Meerfahrt entnommen wie IV 15, 3 f.: er hat sich in die hohe See, d. h. die Stürme der Gottlosigkeit begeben; jetzt muss er dieselben Bahnen, die er eben hinter sich gelassen, wieder zurückmachen, um in den sicheren Hafen der Gottesfurcht zu gelangen. Schön ist Nic. Heinsius' von Bentl. u. A. aufgenommene Conj. *relectos* für *relictos*, obgleich auch dies ganz verständlich ist.

7. *per purum*, nämlich *per aëra* oder *aethera;* ähnlich *per sudum.* Das Wunder liegt darin, dass bei heiterem Himmel ein Donnerschlag erfolgt ist.

9. *bruta tellus* im Gegensatz zu den *vaga flumina.* Aehnlich Hom. Il. 24, 54 *κωφὴν γαῖαν.* Dass *Styx* und *Taenarum* hier an der Stelle sind, beweist Hom. Il. 20, 61 ff., wo in Folge der Blitze des Zeus und der Erderschütterungen des Poseidon *Ἀϊδωνεὺς δείσας ἐκ θρόνου ἆλτο κτλ.*

12. Zum Gedanken vgl. Archil. 56 B. *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα· πολλάκις μὲν ἐκ κακῶν ἄνδρας ὀρθοῦσιν μελαίνῃ κειμένους ἐπὶ χθονί, πολλάκις δ' ἀνατρέπουσι καὶ μάλ' εὖ βεβηκότας ὑπτίους κλίνουσ'* u. s. w.

13. Statt *insignem* Bentl. *insigne.* Indess erwartet man in diesem Fall *insignia* wie *ima* und *obscura.* Die persönliche Beziehung auf den gestürzten Partherkönig tritt bei *insignem* klar hervor, während es ohne diesen Anhalt allerdings kaum sich rechtfertigen liesse.

14. *apex τιάρα* oder *τιάρας*, III 21, 20 allgemeines Zeichen der Könige.

15. *stridor acutus* kann als *cachinnus*, *saevus iocus Fortunae* erklärt werden, ähnlich dem homer. *καγχαλόων* Il. 6, 514. 10, 565 und

XXXV.

O diva, gratum quae regis Antium,
praesens vel imo tollere de gradu
mortale corpus vel superbos
vertere funeribus triumphos,
te pauper ambit sollicita prece
ruris colonus, te dominam aequoris,
quicumque Bithyna lacessit
Carpathium pelagus carina.
te Dacus asper, te profugi Scythae
urbesque gentesque et Latium ferox

öfter; doch bezieht man es besser auf das Schütteln der Flügel wie III 29, 53.

I, 35. Zu Antium im alten Volskerlande befand sich ein Tempel der Fortuna, der Patronin von Latium und Rom selber, welche wie die zu Praeneste verehrte Fortuna Primigenia ursprünglich eine Naturgöttin war, Herrin der menschlichen Geschicke, Lenkerin des irdischen Lebens, das sie nach den ewigen und unwandelbaren Gesetzen des göttlichen *fatum* regierte. Sie ist daher nicht mit dem Epicurischen blinden Zufall gleichzustellen. Pind. (fr. 15. 16. 17 B.) nennt die Tyche *φερέπολις*, *πρωτόπολις* u. s. w. Alcman fr. 62 *Εὐνομίας τε καὶ Πειθοῦς ἀδελφὰ καὶ Προμαθείας θυγάτηρ.* fr. adesp. 140 (B. p. l.) *Κλωθὼ Λάχεσίς τε . . . πέμπετ᾽ ἄμμιν ῥοδόκολπον Εὐνομίαν λιπαροθρόνους τ᾽ ἀδελφὰς Δίκαν καὶ στεφανηφόρον Εἰράναν κτλ.* Noch mehr wird sie in dem berühmten von Stobaeus I 5, 12 überlieferten Frgm. (B. p. l. adesp. 139) gefeiert als *μερόπων ἀρχὰ καὶ τέρμα. τὺ καὶ σοφίας θακεῖς ἕδρας κτλ.* Darnach fällt es nicht auf, dass V. 17 auch die *Necessitas* (*ἀνάγκα*) in ihrer Begleitung auftritt. Nach Tac. ann. 15, 23 wurden im J. 63 n. C. den Schicksalsschwestern (*Fortunae*) goldene Bilder im Tempel u. zwar *in solio* des Capitolin. Iuppiter aufgestellt gleichsam als dessen Dienerinnen. — Als Augustus 27 v. C. zum Krieg gegen Britannien und Arabien rüstete (V. 30 ff. und 40 und zu I 29), scheint er das Loosorakel dieser Göttin befragt zu haben; dies gab dem Dichter Gelegenheit, die Macht derselben zu verherrlichen u. damit seine Hoffnungen für die Zukunft wie die Erinnerung an die noch frischen Wunden der Bürgerkriege zu verbinden.

1. *gratum* wie I 31, 5. Vgl. II 9, 10 u. II 4, 10.

2. *praesens* mit Infin. = *potens.* Sonst besonders „hülfreich", wie *Mercurius* sat. II 3, 68; *numina* epist. II 1, 134; selbst *Austri* sat. II 2, 41. Anders, wie es scheint, III 5, 2. S. das. Der ursprüngliche Begriff ist der der Leibhaftigkeit, wie aus Cic. nat. deor. II 2, 6 zu ersehen ist. Zum Gedanken vgl. I 34, 12 ff.

7. *Bithyna carina* schwerlich wie I 1, 13 *trabe Cypria* „in Bithynien gebaut", sondern wie III 6, 31 *Hispana navis* „nach Bithynien bestimmt" oder von dort kommend. Bithynien fast sprüchwörtlich von einem besuchten Handelslande. S. III 7, 8. epist. I 6, 33.

9. *profugi Scythae* kann nicht nach III 24, 10 vom Nomadenleben für *ἁμαξόβιοι* verstanden sein: sie halten den Angriff eines geordneten Heeres nicht aus. Ueber die Dacier s. zu III 6, 14 u. III 8, 18.

regumque matres barbarorum et
purpurei metuunt tyranni,
iniurioso ne pede proruas
stantem columnam, neu populus frequens
ad arma cessantis, ad arma
concitet imperiumque frangat.
te semper anteit saeva Necessitas
clavos trabalis et cuneos manu
gestans aena, nec severus
uncus abest liquidumque plumbum.
te Spes et albo rara Fides colit
velata panno nec comitem abnegat,

11. S. III 2, 7.

13. *iniurioso pede* wie *iniuriosis ventis* epod. XVII 34 aus dem Sinne der Tyrannen, als ob ihnen damit ein Unrecht geschehe. Zeichen des trotzigen Uebermuths ist die aufgerichtete Säule. Aehnlich *vices superbae* I 28, 32. Die folgenden Worte können nur auf Unruhen im Partherreiche gehen. Für *cessantis* hat Bentl. die an sich vortreffliche, aber überflüssige Conjectur *cursantes*, desgl. für *frequens* ebenso gut *fremens*.

17. *saeva Necessitas* wie *dira* III 24, 6. *κρατερή* Hom. Od. 10, 273 oder *δεινή*, während Cruquius aus den Bland. *serva* wenigstens empfiehlt. Die Fortuna ist gleichsam eine Baumeisterin menschlicher Geschicke; daher trägt die mit ihr verbundene Necessitas alle Instrumente, die den Baumeister bezeichnen. Die Balkennägel bezeichnen sprüchwörtlich die Festigkeit wie III 24, 7, daher sie dort *adamantini* heissen. So Cic. Verr. 5, 21, 53 *ut beneficium, quemadmodum dicitur, clavo trabali figeret*. Die *cunei* sind an sich verständlich, ebenso der *uncus*, mit dem die Mauersteine befestigt, und das geschmolzene Blei, mit dem sie umgossen werden, um ihnen grössere Haltbarkeit zu gewähren. Wenn aber der *uncus severus* genannt wird, so scheint damit nicht allein die Stärke bezeichnet zu sein; es mag auf den *uncus* der Henker angespielt sein, mit dem sie die Verbrecher zum Tode schleiften. Damit würde der Dichter allerdings aus dem begonnenen Bilde fallen, wenn nicht auch die sämmtlichen anderen Instrumente als Marterwerkzeuge gefasst werden könnten; so dass die Necessitas wohl absichtlich zugleich als Rächerin des Frevels gedacht ist. Wäre das Letzte nicht der Fall, so könnte sie auch kaum *saeva* genannt werden. *lividum*, welches V. 20 Bland. antiquiss. bietet, ist schon des Metrums wegen unmöglich.

21. Der grausen Nothwendigkeit werden nun die tröstende *Spes* und *Fides* entgegengestellt, die unmittelbar nach V. 16 offenbar unvermittelt auftreten würden. S. darüber den krit. Anhang.

22. Die Fides (*incorrupta* I 24, 7) trägt das Kleid der Reinheit im Gegensatz zu dem *volgus infidum* und der *meretrix periura* V. 25 und wird aus demselben Grunde *rara* genannt. Nach Liv. I 21 u. Serv. Verg. Aen. I 292 opferte man ihr, indem man die Hand — das Symbol der Treue — mit einem weissen Tuche umwickelte. Diese Sitte ist auf das Bild der Göttin übertragen. Zu *comitem abnegat* kann nicht, wie Viele nach Gesner wollen, *se* ergänzt werden; die von

utcumque mutata potentis
veste domos inimica linquis.
at volgus infidum et meretrix retro
periura cedit, diffugiunt cadis
cum faece siccatis amici
ferre iugum pariter dolosi.
serves iturum Caesarem in ultimos
orbis Britannos et iuvenum recens
examen Eois timendum
partibus Oceanoque rubro.
eheu cicatricum et sceleris pudet
fratrumque. quid nos dura refugimus

Orelli dafür angeführten Stellen, denen man sonst noch Ov. fast. 5, 504 (*dissimulant deos* = *se deos esse*, ihre Gottheit) hinzufügen könnte, beweisen das nicht. Hier wäre eine solche Ergänzung um so unerklärlicher, als das Object *te* ausdrücklich vorangeht. Es heisst, wie Verg. Aen. IV 667 (*comitem sororem sprevisti*), *Fides* (u. *Spes*) *te* (*Fortunam*) *comitem non abnegat:* sie verleugnet nicht deine Begleitung, d. h. die Unglücklichen werden von Hoffnung und Treue nicht verlassen. Denn wenn H. im Folgenden sagt, die Fortuna verlasse das Haus *mutata veste*, also *sordidata*, so hat sie sich offenbar aus dem Glück ins Unglück umgewandelt, welches in einem mächtigen Hause nicht mehr wohnen kann. So erklärt schon ganz sachgemäss Lambin. Wie also Fides für die Getreuen, Spes für die Hoffnungsvollen, so ist Fortuna (*adversa*) für die Unglücklichen selbst gesetzt, welche, um das Bild vollständig wiederzugeben, aus reichem Hause in die Verbannung gehen. Etwas anders Suhle „sie versagt nicht einen Begleiter", nämlich dem Unglücklichen; das hiesse: der Unglückliche findet immer Jemanden, der Hoffnung und Treue zu ihm nicht fahren lässt. Dabei wäre nur die dativ. Ergänzung hart. Jedenfalls sind alle Aenderungen vom Uebel; namentlich irrt Peerlkamp, wenn er für *nec* setzen will *sed*. Verführerischer ist Bentley's geistvolle Vermuthung V. 24 *vertis* st. *linquis* und 25 *tum* st. *at*. Die doppelte Natur der Fortuna hat er richtig erkannt; aber ihm ist die menschliche Deutung derselben entgangen. — Zu *utcumque* vgl. I 17, 10.

30. *recens examen:* wie er am Schlusse *ferrum diffingi* wünscht, so bedurfte es einer neuen und frischen Generation von Jünglingen, um die Geschicke des Römischen Volkes zu erfüllen.

32. *Oceanus ruber* das ganze Indische Meer und speciell der jetzige Persische Meerbusen, die Ἐρυθρὰ θάλασσα, zu welcher Aelius Gallus von Aegypten aus vordringen sollte. S. zu I 29. Aehnlich Tac. ann. II 61 *quod nunc rubrum ad mare patescit.*

33. *cicatrices* sind der Regel nach ehrenvoll; hier schämt er sich derselben, weil sie aus dem Bürgerkriege stammen. Zu *scelus* vgl. epod. VII 1. Bei *fratrum* kann man unmöglich *caesorum* ergänzen. Wie der Narben, so schämt der Dichter sich sogar der Brüder, deren man sich zu rühmen pflegt; natürlich, weil sie mit den schweren Sünden belastet sind, die er im Folgenden beklagt. Vgl. dazu II 1, 29 ff.

aetas? quid intactum nefasti
liquimus? unde manum iuventus
metu deorum continuit? quibus
pepercit aris? o utinam nova
incude diffingas retusum in
Massagetas Arabasque ferrum.

XXXVI.

Et ture et fidibus iuvat
placare et vituli sanguine debito
custodes Numidae deos,
qui nunc Hesperia · sospes ab ultima
caris multa sodalibus,
nulli plura tamen dividit oscula
quam dulci Lamiae, memor
actae non alio rege puertiae

39. Statt *diffingas* haben, um andere offenbar falsche Lesarten zu übergehen, Bentley, Peerlkamp, Fea aus wenigen Hdschr. *defingas*. Da aber III 29, 47, um die zweifelhafte Stelle sat. II 1, 79 zu übergehen, *diffingere* offenbar dieselbe Bedeutung hat, so erklärt es Porphyrion richtig für *refabricare*, genauer „durch Trennung der Theile umbilden“; dagegen hat sat. I 10, 37 *defingit* (*Rheni caput*) unzweifelhaft den Nebenbegriff des Entstellens, worüber s. zu II 1, 35. Statt *retusum* (oder *retunsum*) oder, was andere Hdschr. bieten, *recusum* will Bentley *recoctum;* gewiss passend, aber nicht nothwendig. Ebenso richtig an sich, aber unnöthig ist Seyfferts (G. Z. 1862 p. 237) *refusum*. Der Dichter wollte unzweifelhaft sagen, dass das Eisen in den Bürgerkriegen stumpf geworden sei u. daher einer Umschmiedung bedürfe. Diese Umschmiedung erfolgt bildlich dadurch, dass es gegen die Massageten, d. h. Parther, und Araber gerichtet wird. *recusum* würde zu *diffingas* nichts wesentlich Neues hinzufügen, überdies zu *incude* einen Missklang geben.

I, 36. *Plotius* (bei Acron und Porph. Pomponius) *Numida* ist aus Spanien (V. 4), wo er sich wahrscheinlich mit Augustus am Kriege gegen die Asturer und Cantabrer betheiligt hatte, wohlbehalten zurückgekehrt, also wohl nach Beendigung des Krieges 25 oder erst 24 mit Augustus selber, nachdem dieser seine Krankheit in Tarraco überstanden hatte. Vgl. III 14. Horaz begrüsst ihn und ladet ihn zu einem Gastgelage ein, an dem sich vor Allen auch ihr gemeinsamer Freund Aelius Lamia (s. I 26 und III 17) betheiligen werde.

2. *placare* heisst hier, wie Acron bemerkt, nicht *irata aut mitigare aut reconciliare numina*, sondern *grates referre aut vota persolvere* (den Göttern durch Opfer u. a. religiöse Handlungen huldigen); *propitii enim dei reduxerant Numidam sospitem*. Vgl. II 14, 6. III 23, 3.

8. Die Syncope in *puertia* wie in *lamna* II 2, 2. Bezeichnet ist das bekannte Königsspiel *βασιλέα* oder *βασιλίνδα παίζειν*. S. epist. I 1, 59 und dazu die von Porphyr. angeführte *nenia: rex erit, qui recte faciet, qui non faciet, non erit.* Also sie haben ihre Knabenzeit gemeinsam verlebt.

mutataeque simul togae.
Cressa ne careat pulchra dies nota,
neu promptae modus amphorae,
neu morem in Salium sit requies pedum,
neu multi Damalis meri
Bassum Threicia vincat amystide,
neu desint epulis rosae
neu vivax apium neu breve lilium.
omnes in Damalin putris
deponent oculos, nec Damalis novo
divelletur adultero
lascivis hederis ambitiosior.

9. Die Vertauschung der *toga praetexta* mit der *toga virilis* oder *libera* geschah an dem Feste der Liberalia (18. März).

10. Frohe Tage bezeichnete man mit weissen Kreidestrichen, unglückliche mit Kohle. S. sat. II 3, 246 *satin creta an carbone notati?* Catull 107, 6 *o lucem candidiore nota.* Fälschlich leiten Acron und Porph. *Cressa nota* davon ab, dass die Creter die oben bezeichnete Gewohnheit gehabt hätten.

12. *Salium* ist sicherer als Gen. zu nehmen, ebenso IV 1, 28. Das Adj. heisst sonst *Saliaris*, wie I 37, 2. *Saliae virgines* bei Fest. p. 255 und *carminum Saliorum* bei Varro l. l. 7, 2 ist zweifelhaft für *Saliares*, bez. *Saliarium.* Die Salier, die von Numa zur Behütung des vom Himmel gefallenen Ancile eingesetzt jährlich Anfang März einen feierlichen Festzug tanzend (daher *a saliendo* oder *salitando* nach Varro genannt) durch die Stadt hielten, erscheinen schon bei Verg. Aen. VIII 285, aber, wie auch in Tibur, als Priester des Hercules, nicht des Mars. Vgl. Liv. I 20. Varro l. l. 5, 85. Preller Röm. Mythologie an verschied. Stellen, bes. 313 ff.

Ueber V. 13 ff. s. d. krit. Anhang.

14. Anacr. 64 (62) B. *Ἄγε δὴ φέρ' ἡμίν, ὦ παῖ, κελέβην, ὅκως ἄμυστιν προπίω.* Polluc. VI 97 *καὶ γὰρ τοῦτο (ἡ ἄμυστις) οὐ μόνον τὴν ἀθρόαν πόσιν, ἀλλὰ καὶ ἐκπώματος σχῆμα δηλοῖ.* Ders. VI 25 *ἀμυστὶ πίνειν, ἀμυστίζειν, χανδὸν πίνειν. Θρακία πρόποσις, Σκυθικὴ πόσις.* Von *μύω* abgeleitet heisst es also: ohne die Lippen zu schliessen in einem Zuge den Becher austrinken.

16. *apium, σέλινον,* wegen des stets frischen Laubes *vivax* im Gegensatz zu *breve lilium.* S. II 3, 13, auch I, 25, 17.

17. *putris* vom feuchten Schimmer schmachtender Augen wie *ταχερὰ δέρκομαι, ταχερὸν βλέπειν, ταχεραῖς κόραις λεύσσειν.*

20. *ambitiosus* von *ambire* im eigentlichen Sinne „fest anschmiegend". Vgl. epod. XV 5. Aehnlich, wenn auch wieder anders, *ambitiosa colus* Claudian IV. cons. Honor. 594.

I, 37. Im August 30 v. C. nahm Octavian Alexandria ein und starben Antonius und Cleopatra durch Selbstmord. Dio Cass. 51, 19. Die letzten Geschicke beider berichten besonders Plutarch und Dio Cassius. H. hat im Anfang des in der ersten Siegesfreude verfassten Gedichtes ein Alcaeisches Gedicht auf den Tod des Myrsilos nachgeahmt, fragm. 20 (4) B. *Νῦν χρὴ μεθύσθην καί τινα πρὸς βίαν πώνην, ἐπειδὴ κάτθανε Μύρσιλος.* Zu vgl. epod. IX, unmittelbar nach dem Siege bei

XXXVII.

Nunc est bibendum, nunc pede libero
pulsanda tellus, nunc Saliaribus
ornare pulvinar deorum
tempus erat dapibus, sodales.
antehac nefas depromere Caecubum
cellis avitis, dum Capitolio
regina dementis ruinas
funus et imperio parabat
contaminato cum grege turpium

Actium geschrieben; doch ist der Ton in dieser nach Einigen von allen zuerst veröffentlichten Ode viel milder gegen die Cleopatra, von der H. zuletzt sogar mit einer gewissen Bewunderung spricht. Dass des Antonius keine Erwähnung geschieht, ist wohl nicht Verachtung, sondern Schonung für die noch zahlreichen Freunde desselben. Dagegen erscheint epod. IX 27 ff. Antonius gewisser Massen als Feldherr in Diensten der Königin.

2. Ueber die Salier s. zu I 36, 12. Die Ueppigkeit ihrer Festmahlzeiten sprüchwörtlich wie die der *pontifices* II 14, 28. Die *pulvinaria* oder *lecti* der Götter wurden mit ihren Bildern auf den Strassen ausgebreitet und ihnen Speisen vorgesetzt; daher *lectisternia*, von den *epulones* veranstaltet. Liv. V 13 *duumviri sacris faciundis lectisternio tunc primum in urbe Romana facto per dies octo Apollinem Latonamque et Dianam, Herculem, Mercurium atque Neptunum tribus, quam amplissime tum apparari poterat, stratis lectis placavere.*

4. *tempus erat*, weil das Mahl schon zugerüstet war, als man zu trinken anfing; während durch *nunc* das Vergangene als in der Gegenwart noch fortwirkend dargestellt wird. sat. II 1, 7 *peream, si non optimum erat, verum nequeo dormire.* carm. I 27, 19 *laborabas Charybdi.* epist. I 4, 6 *non tu corpus eras sine pectore*, wo Horkel's *eris* sehr matt wäre. Aehnlich mit Perf. Tac. Agr. 1 *at nunc narraturo . . . venia opus fuit:* weil er an den Augenblick denkt, da er den Entschluss zu erzählen fasste, weshalb auch sofort *petissem*, nicht *peterem*. Uebrigens kann es hier unzweifelhaft auch condicional genommen werden wie Verg. bucol. I 1, 80 *poteras requiescere*, wo von einer Vergangenheit nicht die Rede sein kann, sondern nur auf die eben gesprochenen Worte des Melib. hingedeutet wird. So auch Ov. met. I 679 *quisquis es, hoc poteras mecum considere saxo.* Namentlich *esse* u. *posse* werden auch sonst von H. so gebraucht. S. epist. I 17, 45. sat. II 1, 16. a. p. 328. Die Lesart *erit* ist daher zu verwerfen, wie es auch der an sich geistreichen, aber gezwungenen Conj. Peerlkamp's „*ornate pulvinar deorum, tempus erat, dapibus*" nicht bedarf.

5. Die Synaloephe in *antehac* wie *Pompei* II 7, 5; auch die Caesur ist gegen den sonstigen Gebrauch des Dichters. S. metr. Uebers. S. 31 A. 39. Als Grund für Unechtheit können dergleichen Freiheiten nicht angeführt werden, so wenig wie die Kürze in der Anakrusis V. 15 u. 22. Ueber den Caecuber Wein s. I 20, 9.

7. *dementis ruinas* durch Enallage des Adj. wegen der *demens regina.* So *demens strepitus* III 19, 23.

9. Gemeint sind Eunuchen wie

morbo virorum, quidlibet impotens
sperare fortunaque dulci
ebria; sed minuit furorem
vix una sospes navis ab ignibus,
mentemque lymphatam Mareotico
redegit in veros timores
Caesar ab Italia volantem
remis adurgens, accipiter velut
mollis columbas aut leporem citus
venator in campis nivalis
Haemoniae, daret ut catenis
fatale monstrum. quae generosius
perire quaerens nec muliebriter
expavit ensem nec latentis
classe cita *reparavit* oras;

epod. IX 13, nicht Buhler der Cleopatra. *morbus* ist wie *νόσημα* jeder Fehler des Körpers wie der Seele. Ein Pleonasmus liegt allerdings in diesen Worten; aber derselbe berechtigt weder zu Lehrs' Conj. *audax* (*procax*) *virorum* noch zu Bentley's *opprobriorum*. Die dazu angeführten Belagstellen überzeugen um so weniger, als an allen *opprobria* nur appositionell in diesem Sinne gebraucht ist.

10. *impotens* im eigentlichen Sinne = *ἀκρατής*, *qui sui non compos est;* seltner ohnmächtig wie II 1, 26.

13. Kurzer Ausdruck für „der Umstand dass“ *τὸ μόγις μίαν ναῦν ἀκέραιον γενέσθαι*. Aehnlich II 4, 10 *ademptus Hector*.

14. *lymphatus* wie *νυμφόληπτος* von dem, der von Nymphen überrascht in Wahnsinn versetzt ist. Es entspricht also dem obigen *dementis* und bezeichnet die exaltirten Hoffnungen, an deren Stelle *veri timores* eingetreten, nachdem sie ernüchtert ist. Der Mareotische Wein von dem See *Μαρεία* (Strabo 17 c. 1) bei Alexandria nach Athen. 33 d *οἶνος κάλλιστος· λευκός τε γὰρ καὶ ἡδύς, εὔπνους, εὐανάδοτος, λεπτός, κεφαλῆς οὐ καθικνούμενος*.

Ueber die Caesur s. metr. Uebers. S. 31. Anm. 39.

17. Das Gleichniss wie Hom. Il. 22, 138—140. Verg. Aen. 11, 721 ff. Soph. Ai. 168 und noch mehr entsprechend Apoll. Rhod. Argon. I 1049 *ὑπέτρεσαν ἠΰτε κίρκους ὠκυπέτας ἀγεληδὸν ὑποτρέσσωσι πέλειαι*. Alc. fr. 27 B. *ἔπταξον ὤστ' ὄρνιθες ὦκυν αἴετον ἐξαπίνης φάνεντα*.

20. *Haemonia* alter und dichterischer Name Thessaliens von Haemon, Vater des Thessalus, nach Strabo IX c. 5 Ende. Dass es nicht nöthig ist, mit Meineke *Paeoniae* oder *Emathiae* zu schreiben, zeigt Dillenburger durch Vergleichung von Stat. Achill. I 476 *quis enim Haemoniis sub vallibus alter creverit effossa reptans nive?* Thessalien hat mildes Klima, ist aber rings von hohen Bergen umgeben.

23. Nach Plutarch wollte Cleopatra zuerst sich mit dem Schwerte tödten, um der Aufführung im Triumph zu entgehen, wurde aber von Proculeius daran gehindert. *latentes orae* sind offenbar die entlegenen Theile ihres Königreiches, in denen sie vor Verfolgung sicher gewesen wäre. Dass diese Gegenden am Rothen Meere lagen, vielleicht jenseits

ausa et iacentem visere regiam
voltu sereno, fortis et asperas
tractare serpentes, ut atrum
corpore combiberet venenum;
deliberata morte ferocior,
saevis Liburnis scilicet invidens

desselben in Arabien, muss aus *classe cita* geschlossen werden. Dem widerspricht nicht, dass ihr nach V. 13 kaum ein Schiff unversehrt geblieben war, so dass nach Peerlk. *classis* für ein Schiff gebraucht wäre. Denn erstens kann die Stelle mit gutem Rechte darauf bezogen werden, dass nach Dio Cass. 50, 35 alle Schiffe des Antonius verbrannt wurden, nachdem die Königin mit ihrer Flotte entflohen war; sodann liess sie um zu entkommen Schiffe im Rothen Meere bauen oder vom Nil dorthin ziehen. S. Plut. Ant. 69 u. Dio Cass. 51, 6. Zeit dazu hatte sie hinlänglich, da Octavian erst ein Jahr nach der Schlacht von Actium, die nach Dio Cass. 51, 1 am 2. September stattgefunden hatte, Alexandria einnahm. Hatte sie doch auch sonst die umfassendsten und energischsten Massregeln zur Vertheidigung des Landes getroffen. *reparavit* aber nach comment. Cruq. für *collegit denuo exercitum ex intimis regni partibus* ist nicht elegant, wie Peerlk. meint, sondern unmöglich; denn abgesehen davon, dass *reparare oras* nicht für *denuo colligere exercitum ex oris* stehen kann, so würde der Dichter etwas Ungehöriges sagen, wenn er in der Absicht, den königlichen Muth des Weibes zu preisen, sie jeden Gedanken an Widerstand durch Sammlung neuer Kräfte aufgeben liesse. Das Letzte gilt auch von Meineke's kühner Conj. *sollicitare paravit* für *interiores regni partes ad bellum renovandum instigare.* Eher lässt sich Orelli's Erklärung ertragen „*alias sibi parare et assequi studuit regiones pro illis, quas amittendas Caesarique relinquendas esse videbat, i. e. pro Aegypto*". Dazu würde passen die Bedeutung von *reparare* I 31, 12. S. das. krit. Anhang. Allein gezwungen bliebe das immerhin und dazu zweideutig, da man *classe cita* fassen könnte „gegen die Flotte umtauschen". Von den zahlreichen Conj. zu der schwierigen Stelle ist unzweifelhaft am einfachsten die Bentley's *penetravit*, das zu *latentis* obenein gut passt. Ferner liegt *repetivit*, obgleich auch dies den Gedanken passend wiedergiebt, obenein durch cod. Vat. gestützt wird.

27. *tractare* wörtlich „mit den Händen anfassen". Die Todesart der Cleop. enthält manches Unsichere, ja Sagenhafte. Strabo sagt 17 c. 1 kurz: *μικρὸν δ' ὕστερον* (nachdem sie lebend in Octavian's Hände gefallen) *κἀκείνη ἑαυτὴν ἐν τῇ φρουρᾷ διεχειρίσατο λάθρα δήγματι ἀσπίδος ἢ φαρμάκῳ ἐπιχρίστῳ· λέγεται γὰρ ἀμφοτέρως.* Bei dem Triumph Octavian's wurde der Cleopatra Bild von Schlangen umflochten aufgeführt. Prop. IV (III) 11, 53 *bracchia spectavi sacris admorsa colubris cet.*

29. Gegensatz zu V. 15 ff. Einmal zu sterben entschlossen legte sie allen Kleinmuth ab; ihr Trotz stieg, seit sie sicher war, der Demüthigung durch den Tod zuvorzukommen. Porphyr. berichtet nach Livius: *illam, cum de industria ab Aug. in captivitate indulgentius tractaretur, identidem dicere solitam fuisse οὐ θριαμβεύσομαι.*

30. Liburner Schiffe, nach dem seeräuberischen Volke der Liburner an der Illyrischen Küste genannt,

privata deduci superbo
non humilis mulier triumpho.

XXXVIII.

Persicos odi, puer, apparatus,
displicent nexae philyra coronae;
mitte sectari, rosa quo locorum
sera moretur.
simplici myrto nihil adlabores
sedulus curo: neque te ministrum
dedecet myrtus neque me sub arta
vite bibentem.

waren klein, niedrig, schnell. Diese Schiffe hatte Octavianus gegen die thurmartigen des Antonius gebraucht. Vgl. epod. I 1 u. 2. Gewiss wurden Modelle solcher Schiffe auch im Triumph aufgeführt; um so bezeichnender *Liburnis invidens.*

I, 38. Befehl an einen Knaben ein Gelage zu veranstalten und dazu einfache Myrtenkränze für sie beide zu besorgen; nach V. 4 im Herbst geschrieben. Das kleine Gedicht erinnert, wenn auch oberflächlich, an Anacr. fr. 55 (53) B. *Ἐπὶ δ' ὀφρύσιν σελίνων στεφανίσκους θέμενοι θάλειαν ὁρτὴν ἀγάγωμεν Διονύσῳ;* desgl. an 63 (61) *Φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ, φέρε δ' ἀνθεμεῦντας ἡμὶν στεφάνους ἔνειχον, ὡς δὴ πρὸς Ἔρωτα πυκταλίζω.*

2. *philyra* feiner Lindenbast, zum Binden von Kränzen, bes. Rosenkränzen gebraucht. Darüber Plin. n. h. XVI 14 (25): *inter corticem ac lignum (tiliae) tenues tunicae sunt multiplici membrana, e quibus vincula tiliae vocantur, tenuissimum quorum philyrae coronarum lemniscis celebres antiquorum honore.*

3. *quo locorum* auffällig für *quo loco* oder *ubi locorum*, doch unverdächtig. Selbst Cic. Att. 8, 10 *quo loci esset.* div. 2, 66 *quo loci nasceretur.* Aehnlich pro Sest. 31, 68 *res erat eo loci.* Ebenso Tac. ann. 15, 74.

5. Die Wortstructur ist etwas verzwickt. Meineke zieht *nihil* zu *curo*, also = *non curo myrto quicquam adlabores.* Indess kommt das *curare* eher dem Diener zu; und so hat Bentley vielleicht Recht zu schreiben *cura;* dann steht *nihil adlabores cura* einfach für *nihil adlabora.* Weiter geht Peerlkamp, der nach *adlabores* einen Punkt setzt und dann fortfährt: *sedulum curae neque te ministrum* u. s. w.; wobei indess die Beziehung von *curae*, ob zu *sedulus* oder *ministrum*, nicht klar ist. Die Myrte ist der Venus geheiligt. S. II 7, 25. Bei Verg. Aen. 5, 72 *materna*, der Mutter des Aeneas geweiht.

7. *arta* ist *densa, frondosa*, wie *fruticetum artum* III 12, 11.

CARMINVM
LIBER SECVNDVS.

I.

Motum ex Metello consule civicum
bellique causas et vitia et modos

II, 1. C. Asinius Pollio (*Πωλίων* bei Dio Cass. und so u. A. Haupt und Meineke, während bei H. Pollio allein bezeugt ist), gehörte zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit. Geboren 75 v. C. war er Freund des Antonius, vermittelte als Consul 40 den Brundisinischen Frieden zwischen den Triumvirn, triumphirte 39 über das Delmatische Volk der Parthiner und errichtete aus der Beute dieses Krieges ein *atrium libertatis* mit der ersten öffentlichen Bibliothek. Seit dieser Zeit zog er sich vom Staatsleben zurück, betheiligte sich nach Vell. II 86 Ende auch auf Bitte Octavian's nicht am Actischen Kriege, sondern widmete sich in seiner Musse zunächst der Poesie, namentlich der dramatischen. S. V. 9 ff. u. sat. I 10, 42. Auch Andere ermunterte er durch seine Gönnerschaft zur Poesie, insbesondere Vergil, der ihm in der 4. Ecloge 40 v. C. zur Geburt eines Sohnes Glück wünschend ein schönes Denkmal gesetzt hat. Seine Beredsamkeit und staatsmännischen Verdienste erkennt H. V. 13 u. 14 an, nicht minder Tac. dial. de oratt. 25 *Calvus et Asinius et Caesar . . . suo iure et prioribus et sequentibus anteponuntur*. Desgl. 12 Ende, 17 Anfg. u. a. Den grössten Ruhm erwarb er sich aber durch seine 17 Bücher Geschichte des Bürgerkrieges vom J. 60 an, d. h. vom Consulat des Q. Caecilius Metellus Celer, unter welchem das verhängnissvolle Bündniss (sogen. erste Triumvirat) zwischen Pompeius, Caesar und Crassus geschlossen wurde. S. V. 1 u. 4. Darnach ist es unmöglich, an den Consul des J. 109 Q. Caecilius Metellus Numidicus zu denken, obgleich auch Cruquius diese Ansicht theilt wegen der im cod. Div. in fast verwischten Buchstaben befindlichen Bemerkung *ex Metello i. e. ex eo tempore, quo Metellus fuit consul contra Iugurtham.* Ebenso wenig kann der Consul des J. 52 gemeint sein, der neben Cn. Pompeius selbst unbedeutend war. Das wichtige leider verloren gegangene Geschichtswerk hat Pollio wohl nicht vor 35 v. C. begonnen, weil sat. I, 10 (42), welche vermuthlich in dies Jahr fällt, nur seiner Tragödien Erwähnung geschieht; auch scheint es zur Zeit, als H. das vorliegende Gedicht schrieb, noch nicht veröffentlicht (s. V. 7 *tractas* und *incedis*), sondern vielleicht nur der bereits vollendete Theil, besonders der Krieg zwischen Caesar und den Pompejanern, im Kreise von Freunden vorgelesen zu sein (s. V. 17 ff.). Nimmt man dazu, dass H. V. 5 ff. von noch nicht gesühntem Blute der Bürgerkriege spricht, also in Octavianus den Friedensfürsten und Hersteller der öffentlichen Wohlfahrt (wie bereits I 2) noch nicht anerkennt, so kann das Gedicht nicht lange nach dem Actischen

ludumque fortunae gravisque
principum amicitias et arma
nondum expiatis uncta cruoribus,
periculosae plenum opus aleae,

Kriege fallen, wenn überhaupt nach demselben. Ob Franke Recht hat, es ins Jahr 30 oder 29 zu setzen, mag dahin gestellt bleiben. Gefährlich, wenigstens bedenklich (s. 6 ff.) war es für einen Geschichtsschreiber, zumal einen von hervorragender politischer Bedeutung und dazu einen notorischen alten Freund des Antonius, auch vor der Entscheidung des Kampfes, Dinge zu berühren, bei deren Darstellung er der Parteinahme sich nicht entziehen und durch die er leicht Anstoss geben konnte, zumal da die Leidenschaften noch fortglimmten. S. V. 7 ff. H. bezieht sich deutlich nur auf den Pharsalischen Krieg und den Tod des Cato, offenbar weil er diese Theile selbst kannte. Wenn Pollio, wie V. 24 deutlich zeigt, den Republikaner und Optimaten Cato verherrlichte, wie leicht war es da die jetzigen Gewalthaber zu verletzen! Das Folgende enthält nur weitere Betrachtungen H.'s selbst über die Leiden der Bürgerkriege; und diese kann man, namentlich 33—36, eben so gut auf den Perusinischen und den erst 36 beendeten Seekrieg des Sex. Pompeius wie auf den Actischen Krieg beziehen, ja die unmittelbaren Leiden Italiens sind in den ersteren ohne Zweifel viel grösser gewesen.

1. Das später veraltete Wort *civicum* bezeichnet eigentlich *„quod civium est"*, dagegen *civile „quod cives decet"*. H. braucht es ohne solche Unterscheidung auch III 24, 26 u. epist. I 3, 23. S. auch *regiae* für *regales* II 15, 1. *hosticus* III 2, 6.

2. *vitia* sind die aus dem Kriege hervorgegangenen Schäden des Staates, *modi* die mannichfachen Wechselfälle desselben, an die sich *ludus Fortunae* gut anschliesst.

4. *principes* allgemein Parteiführer, hier speciell die sogenannten Triumvirn v. J. 60. Ihr Bündniss als Quelle der Bürgerkriege verhängnissvoll für den Staat.

5. *tincta* für *uncta* Bentley; doch ist die einstimmige Lesart der Hschr. beizubehalten. Lambin vergleicht dazu die griechische Vorstellung, dass ein Mörder bis zur Sühnung blutige und unreine Hände habe. So I 2, 29.

6. *alea* wie *κύβος* entsprechend dem *ludus Fortunae*. S. auch III 29, 50. Die folgende Wendung *per ignes incedere* ist sprüchwörtlich auch im Griechischen *πῦρ ὑπὸ τῇ σποδιᾷ* und *ἐν πυρὶ βέβηκας*. Eigentlich sollte es nicht heissen *per ignes*, sondern *per cineres incedere; per* ist hier so viel wie *super*, wie man auch vom Seiltänzer (*funambulus*) sagt *per funem ire*. In den Worten scheint eine Mahnung zu liegen, sich in seiner Geschichtsdarstellung in Acht zu nehmen; sonst würden sie der rechten Würze entbehren. Dass Pollio ein scharfes Urtheil besass, sagt Sen. controv. IV *illud strictum eius et asperum et nimis iratum in censendo iudicium* ff. Dahin gehört sein Tadel gegen Cicero nach Sen. suas. VI *utinam moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset! . . . maiore simultates appetebat animo quam gerebat.* Desgleichen gegen Caesar nach Suet. Caesar 56 *Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos (commentarios) putat* ff. Ebenso, um Andere zu übergehen, gegen Sallust nach Gell. X 26, 1

tractas et incedis per ignes
suppositos cineri doloso.
paulum severae Musa tragoediae
desit theatris: mox ubi publicas
res ordinaris, grande munus
Cecropio repetes cothurno,
insigne maestis praesidium reis
et consulenti, Pollio, curiae,
cui laurus aeternos honores
Delmatico peperit triumpho.
iam nunc minaci murmure cornuum
perstringis auris, iam litui strepunt,
iam fulgor armorum fugaces
terret equos equitumque voltus.
audire magnos iam videor duces

und besonders gegen Livius, dem er nach Quintil. I 5, 56 u. VIII 1, 3 *patavinitas* vorwarf.

9. Die Muse der Tragödie ist Melpomene. Dass sie eine Zeit lang dem Theater sich entziehen (*deesse*) soll, nicht bloss *abesse*, ist ein Lob für die Tragödien des Pollio; denn *deesse* hat den Nebenbegriff des Vermissens. Der Sinn ist: mag auch deine Muse sich eine kurze Zeit dem Theater entziehen, so wirst du doch bald zu deiner eigentlichen Aufgabe (*grande munus*) zurückkehren. Also hofft er, dass Pollio bald den schlüpfrigen Boden der Geschichtschreibung verlassen und wieder dem Theater sich widmen werde. S. den krit. Anhang.

10. *publicas res ordinare* kurz für *rerum publ. historiam ordinare* oder *ordine componere*. Cruquius dagegen denkt an Pollio's staatsmännische Thätigkeit, insbesondere an die Stadtpraefectur. Das passt aber nicht in diesen Zusammenhang; auch könnte das schwerlich *res publicas ordinare* heissen, wofür Obbarius gut *συνάπτειν*, Sanadon *συντάττειν* vergleicht.

12. Der Cecropische Kothurn (die Hschr. ohne *h*) ist der Attische, weil die Tragödie eine echt und fast ausschliesslich Athenische Erfindung ist. Den Kothurn gebrauchten die tragischen Schauspieler zur Erhöhung der menschlichen Gestalt. sat. I 5, 64 u. a. p. 80. Ein anderer ist der Jagdstiefel, mit dem Diana dargestellt wird. Verg. bucol. VII 32. Aen. I 337. Iuven. VI 506.

18. *litui* s. I 1, 23. *fulgor armorum* = *χαλκοῦ στεροπή* Hom., weshalb es aber nicht nöthig ist, mit Oudendorp *fulgur* zu schreiben. *armorum fulgores* auch Tac. Agr. 33 Anfg. Die lebendige Darstellung des Pollio lässt auch Tac. ann. IV 34 den Cremutius Cordus rühmen. Nicht mit Unrecht denken hier die Ausleger an die Schlacht bei Pharsalus, von der Florus IV 2, 50 erzählt, Caesar habe seinen Germanischen Reitern befohlen, die vornehmen jungen Römischen Reiter des Pompeius gerade ins Gesicht zu treffen (*miles, aciem feri*). Aehnlich Plut. Caes. 45 *οὐ γὰρ ἠνείχοντο τῶν ὑσσῶν ἀναφερομένων οὐδ᾽ ἐτόλμων ἐν ὀφθαλμοῖς τὸν σίδηρον ὁρῶντες, ἀλλ᾽ ἀπεστρέφοντο καὶ συνεκαλύπτοντο φειδόμενοι τῶν προσώπων.*

21. *audire videor* hat zumal in dieser *ὑποτύπωσις* so wenig Auffälliges wie III 4, 6, und man kann

non indecoro pulvere sordidos
  et cuncta terrarum subacta
    praeter atrocem animum Catonis.
Iuno et deorum quisquis amicior
Afris inulta cesserat impotens
  tellure, victorum nepotes
    rettulit inferias Iugurthae.
quis non Latino sanguine pinguior
campus sepulcris impia proelia
  testatur auditumque Medis
    Hesperiae sonitum ruinae?
qui gurges aut quae flumina lugubris
ignara belli? quod mare Dauniae
  non decoloravere caedes?

der Conj. Beroaldo's *videre videor* ebenso entrathen wie der Peerlkamp's *sudare video* oder Hanow's *anteire video* oder Gruppe's *adire video*. Bei dieser und der von Bentley gebilligten Conj. Beroaldo's würde überdies unnöthiger Weise ein iambischer Anfang hineinemendirt werden.

23. *cuncta terrarum* wie *amara curarum* IV 12, 19. Tac. hist. V 10 *cuncta camporum*, desgl. *multa laudis* u. a.

24. *animum* mit besonderer Kraft: der Leib unterlag dem freiwilligen Tode, die Seele blieb unbesiegt. Plut. Cat. erzählt, das Volk von Utica sei auf die Nachricht von seinem Tode vor seinem Hause zusammengelaufen *μιᾷ φωνῇ αὐτὸν εὐεργέτην καὶ σωτῆρα καὶ μόνον ἐλεύθερον καὶ μόνον ἀήττητον καλοῦντων*. S. auch I 12, 36.

25 ff. Die Erwähnung der grössten einstigen Gegnerin Roms ist ungemein passend, zumal Cato in einer einst Punischen Stadt starb, und die Schlacht bei Thapsus (denn diese ist 28 gemeint) auf dem Boden der alten grausam zerstörten Nebenbuhlerin so edles Bürgerblut gekostet hatte. Wie H. epod. VII u. XVI 9 das Unglück Roms von dem Frevel gegen Remus herleitet, so hier von der Zerstörung Carthagos, durch die der Zorn der Schutzherrin Iuno hervorgerufen ist. S. Verg. Aen. I 15. Die Schutzgötter verliessen ihre zerstörten Heimathsorte, wie Verg. Aen. II 351 *excessere omnes adytis arisque relictis di, quibus imperium hoc steterat*. *impotens* hier „ohnmächtig“. Vgl. dagegen I 37, 10. Ueber die Herbeiziehung des *Iugurtha* s. krit. Anhg.

32. *Hesperiae* hier Adj., wie *Hesperiis fluctibus* I 28, 26. Hesperia bei H. bald Spanien wie I 36, 4, bald nach griechischer Anschauung Italien wie III 6, 8.

34. *Daunia*, Vaterland des H., wie I 22, 14 u. IV 6, 27, steht hier für ganz Italien. *Daunus* III 30, 11.

35. Dass durch die Präposition *de* der Begriff von Verben verstärkt werde, was Dillenburger durch viele Beispiele zu erweisen sucht, ist nicht zuzugeben. *debacchari* III 3, 55 ist wie auch *desaevire* epist. I 3, 14 nicht heftig, sondern bis zu Ende rasen, *decertare* bis zu Ende kämpfen, ebenso *decernere, deproeliari, depugnare, delitigare, denarrare, deperire, deproperare*. Das führt also auf eine falsche Fährte. Die Bedeutung ergiebt sich aus Sen. quaest. nat. II 41 *decoloratur id, cuius color vitiatur, non mutatur*.

quae caret ora cruore nostro?
sed ne relictis, Musa, procax iocis
Ceae retractes munera neniae,
mecum Dionaeo sub antro
quaere modos leviore plectro.

So Cic. Her. II 5, 8 *si tumore et livore decoloratum est corpus mortui* von der Entstellung der Farbe des Leichnams. Tusc. II 8 20 *decolor sanguis*, wie Soph. Trach. 1055 *χλωρὸν αἷμα*, von dem verdorbenen Blut des kranken Hercules. Cass. Parm. bei Suet. Aug. 4 *manibus collybo decoloratis*. Die natürliche Farbe des Meeres ist also durch Abfärben oder Ueberfärben vom Blut entstellt. Aehnlich *dealbare* weder stark weissen, noch entweissen, sondern überweissen oder abweissen, wie in dem bekannten Sprüchwort *duos parietes de una fidelia dealbare*. Vgl. auch *defingit* sat. I 10, 37.

36. *caret cruore* wie *Marte carebimus* II 14, 13.

37. Das Komma besser vor *procax;* der Sinn wie III 3, 70 *pervicax referre sermones deorum*. Es wäre unpassend, wenigstens unschön, der Muse das allgemeine Epitheton *procax* zu geben; sie würde es nur werden, wenn sie, d. h. H. selber, Ceische Trauerlieder dichten wollte, denen er sich nicht gewachsen fühlt. Ueber diesen Gebrauch des Adject. s. zu I 7, 17.

38. *munera* sind *ἔργα* Aufgaben, Leistungen, nicht wie Andere wollen, *δῶρα*. S. V. 11. *nenia* erklärt Festus p. 161 *carmen, quod in funere laudandi gratia cantatur ad tibiam*, und Cic. de leg. II 24 *honoratorum virorum laudes in contione memorentur easque etiam cantus ad tibicinem prosequatur, cui nomen neniae*. Daher werden alle Arten von *θρῆνοι*, Klageliedern, so genannt wie II 20, 21. Eine andere Art Nenien sind Schlummer- oder Wiegenlieder wie III 28, 16. Ferner nennt H. so Zaubergesänge wie epod. XVII 29; endlich jede Art von Liedern, die in einem gewissen weichen, leiernden Tone gesungen werden, wie epist. I 1, 63 die *nenia puerorum*. Der Ceische Dichter ist der grosse Lyriker und Epigrammatiker Simonides, von Ceos gebürtig, Zeitgenosse der Perserkriege, der mit Pindar um den Preis der lyrischen Poesie wetteiferte. Ausgezeichnet in der Darstellung der rein menschlichen Klage über die Hinfälligkeit des Lebens waren seine Trauerlieder (*θρῆνοι*), wie die Grabgesänge auf die verunglückten Skopaden und den Aleuaden Antiochos.

39. *sub antro* wie I 5, 3. Dione Mutter der Venus bei Hom. Il. 5, 370, Hesiod theog. 353, Tochter des Oceanus und der Tethys. H. will wie an vielen anderen Stellen (III 3, 69. II 12, 4 u. 13. I 6, 10 u. 17. IV 2, 28. IV 15, 3 u. a.) sagen, dass seine Begabung für die höhere Lyrik nicht ausreiche und, von den bereits erschienenen Satiren abgesehen, sich nur für das leichte, ja leichtfertige Liebeslied eigne. Deshalb legt er sich ein *levius plectrum* bei (s. I 26, 11), während er dem Alcaeus II 13, 26 ein *aureum*, dem Antonius IV 2, 33, da er nach Pindarischer Weise dichte, ein *maius* beilegt. *modi* wie II 12, 4 *νόμοι, μελῳδίαι* und daher *μέλη* selbst. So wird mit einer leichten Enallage des Adj. dem Plectrum das Epitheton beigelegt, das eigentlich den *modi* gebührt.

II, 2. Der V. 5 gelobte Römische Ritter C. Proculeius Varro Murena, Freund des Augustus und Unterhändler desselben bei der Gefan-

II.

Nullus argento color est avaris

gennahme der Cleopatra, theilte mit seinen Brüdern sein väterliches Vermögen zu gleichen Theilen, nachdem dieselben durch Proscription das ihrige verloren hatten. Der eine derselben, Licinius Murena, über den s. zu II 10, liess sich als *consul suff.* 23 v. C. mit Fannius Caepio in eine Verschwörung gegen das Leben des Augustus ein und wurde trotz der Fürbitten seines Bruders und seiner Schwester Terentia, der Gattin des Maecenas, 22 hingerichtet. Dies Gedicht kann daher spätestens 23 verfasst sein, da H. nach Entdeckung der Verschwörung die Grossmuth des Proculeius gegen seine Brüder ohne Verletzung des Aug. nicht wohl preisen konnte. Da ferner Phrahates (s. V. 17) im J. 25 v. C. mit Hülfe der Scythen den Thron wieder gewann (s. zu I 26), so ergiebt sich dies Jahr als frühester Termin für die Abfassung des an Crispus Sallustius gerichteten Gedichtes. Dass unter diesem nicht mit Acron der nach Hieronymus chron. Euseb. *quadriennio ante Actiacum bellum* gestorbene berühmte Geschichtschreiber verstanden werden kann, liegt auf der Hand. Es ist wahrscheinlich derselbe wie der sat. I 2, 48 wegen seines wollüstigen Lebens getadelte C. Crispus Sallustius, Grossneffe jenes und von ihm adoptirt nach Tac. ann. III 30. Ihm gehörten die Plin. n. h. VII 16 u. Tac. ann. XIII 47 genannten *horti Sallustiani* am Collinischen Thor, auch Bergwerke in den Grajischen Alpen im Gebiet der Gallischen Centrones. S. Plin. n. h. XXXIV 2 *aes Sallustianum* u. Sen. de clem. I 10. Wenn er von seinen Jugendsünden, in denen er seinem Grossoheim glich, später sich frei gemacht hat, so lässt sich doch eine gewisse Andeutung seiner Verschwendung (V. 2 ff.) und Habsucht (V. 9 ff.) auch hier nicht verkennen. Er starb nach Tacitus in hohem Alter Ende des J. 20 n. C. und wird auch von ihm als ein reicher und verschwenderischer, dabei einflussreicher Mann bezeichnet, der in Nachahmung des Maecenas mit dem Ritterstande sich begnügend, ohne Ehrenämter zu bekleiden, viele Triumphalen und Consularen an Macht überragt und unter der Affectirung von Schlaffheit eine für ausgebreitete Thätigkeit geeignete Geisteskraft verdeckt habe. Besonders nach Maecenas' Tode war er der vornehmste Vertraute des Augustus und der Livia; und als solcher veranstaltete (s. ann. I 6) und verantwortete er die Ermordung des unglücklichen Postumus Agrippa, wie er nach Tac. ann. II 40 auch den Aufruhr des Betrügers Clemens durch dessen Gefangennahme vereitelte. — Das Gedicht beginnt fast scherzhaft mit Empfehlung einer besonnenen Benutzung der äusseren Güter, wird dann aber ernsthaft und schliesst mit der Lehre, dass die Tugend allein glücklich machen könne.

1 ff. Der Anfang ist Nachahmung eines von Plutarch περὶ δυσωπίας III p. 148 überlieferten Verses οὐκ ἔστ' ἐν ἄντροις λευκός, ὦ ξέν', ἄργυρος. Die Anspielung auf die erwähnten Bergwerke Sallust's ist klar, wenn Andere auch in die Erde vergrabenes Geld verstehen. *lamna* „Silberblech“ nicht ohne Spott. Die Syncope wie in *domnus*, *caldus*, *soldum*, *puertia*, *surpuerat*, *porgite* (Verg. Aen. VIII 274), *repostus* u. a. — *nisi* ist nach Bentley unmittelbar mit *inimice* zu verbinden; sonst würde freilich nach Lambin, der deshalb *abditae* schrieb und das Komma vor *avaris* setzte, eine Tautologie entstehen.

abdito terris, inimice lamnae
Crispe Sallusti, nisi temperato
splendeat usu.
vivet extento Proculeius aevo
notus in fratres animi paterni;
illum aget penna metuente solvi
fama superstes.
latius regnes avidum domando
spiritum, quam si Libyam remotis
Gadibus iungas et uterque Poenus
serviat uni.
crescit indulgens sibi dirus hydrops
nec sitim pellit, nisi causa morbi
fugerit venis et aquosus albo
corpore languor.
redditum Cyri solio Phrahaten

5. *extento aevo* = *diu* oder *in aeternum*. Aehnlich Vergil Aen. X 468 *famam extendere factis*. Vgl. das ähnlich gebildete *occulto aevo* I 12, 45.

6. *notus* mit Gen. vielleicht nach Analogie von *gnarus* „man kennt seine väterliche Gesinnung". An sich lässt der Gen. hier sich auch qualit. fassen, doch nicht in dem ähnlichen Beispiel Stat. Theb. 2, 274 *noti operum*.

7. *fama* ist geflügelt. *metuit solvi* so viel wie *non volt solvi* und daher *non potest solvi*, oder, wie Lambin treffend erklärt, *cuius nulla umquam dissolutio est futura*. Aehnlich IV 5, 20 *culpari metuit fides* = *non volt culpari* oder *non culpatur*. Ueber *penna* oder *pinna* s. zu I 3, 35.

9. Dem Folgenden liegen zwei *paradoxa* der Stoiker zu Grunde: 1) der Reichste ist der, welcher am wenigsten begehrt; 2) der Weise ist der wahre König. Diese Grundsätze werden in Bildern und Beispielen veranschaulicht.

11. *Poenus uterque*, weil Spanien voll alter Phoenicischer Colonien war, darunter Gades, punisch Gadir, *Γάδειρα*, selber und besonders Carthago nova. Demnach ist dieser Zusatz nur eine Folgerung aus *si Libyam Gadibus iungas*, ohne etwas Neues hinzuzutragen. Meineke will *finis*, Peerlkamp *Phoebus*, Schrader *pontus*. An sich hat Peerlk. Recht, dass H. nicht mehr von einem Punischen Staate sprechen konnte. Allein er nennt auch nur Punische Bevölkerung, u. nachdem er einmal Gades und Libyen erwähnt hatte, war der Zusatz *uterque Poenus* von selbst verständlich.

13. Die Sentenz wird durch ein Beispiel vom Gegentheil erläutert. Der Wassersüchtige, mit dem der Habsüchtige verglichen ist, wird kränker, je mehr er trinkt; gesunden kann er nur, wenn er die Ursache der Krankheit hebt, also hier die unersättliche Begierde. Für die Person des Wassersüchtigen setzt der Dichter die Krankheit selber, ähnlich wie I 35, 21 *spes, fides* und *fortuna* personificirt sind. So nachher *virtus*.

17. Die Partherkönige sah man als Nachfolger der alten Persischen Könige an, obgleich sie im Grunde mit ihnen nichts gemein hatten. S. III 29, 27. *Phrahaten* haben alle Bland., die Aspiration in der Mitte

dissidens plebi numero beatorum
eximit virtus populumque falsis
  dedocet uti
vocibus, regnum et diadema tutum
deferens uni propriamque laurum,
quisquis ingentis oculo inretorto
  spectat acervos.

auch sonst fast alle Hdschr. Keller schreibt jetzt *Prahaten*.

18. Synaloephe in *beatorum*, wie II 3, 27, im Sapphischen Metrum öfter zugelassen, häufiger freilich im dritten Verse der Strophe. Dass das ebenfalls hdschr. *beatum* nicht geduldet werden kann, weil H. nur *deum* und *nummum* in dieser Genetivform kennt, ist Meineke zuzugeben. Zu den *falsae voces populi* vgl. IV 9, 45 ff. *dissidens* mit Dativ nach griechischer Weise. Beispiele bei H. zahlreich. Die Blandin. Lesart *plebis* ist bedenklich. Cruq. meint, der Gen. bezeichne eine beständige u. natürliche Trennung. Bentley, der *plebi* aufnimmt, vergleicht für den Gen. *regnavit populorum, laborum decipitur, abstineto irarum, desine querelarum;* allein in *dissidere* liegt nicht sowohl der Begriff von διαφέρειν, als von διαφέρεσθαι, daher Dativ.

22. *propria laurus* ist natürlich *ipsius propria* oder *ipsi debita*, d. h. der Tugend und ihrem Verehrer.

23. *inretorto oculo spectat:* der Weise geht an Haufen Goldes vorüber und sieht sie zwar, wendet aber beim Vorübergehen das Auge nicht zurück. Anders Lambin, der ein gesundes Auge versteht, welches durch den Glanz des Goldes nicht geblendet wird, sondern es gerade anblickt und nicht von demselben sich abzuwenden genöthigt wird; also wie *rectis, fixis oculis intueri*, ὀρθοῖς, ἀσκαρδαμύκτοις, ἀτρέπτοις ὄμμασι προσβλέπειν. Von den zahlreichen Gründen und Beispielen, die er dafür anführt, scheint am schlagendsten Plut. Cic. p. 334 πρὸς τὰς δωρεὰς βασιλέων ἀντιβλέψαι Δημοσθένης οὐκ ἂν ἐτόλμησεν. Peerlkamp vermisst zu *acervos* einen Gen. und ändert daher: *regnum proprium atque tutum deferens uni, diadema et auri quisquis* ff. Allein die Schärfe dieses Paradoxons würde nur dann vorhanden sein, wenn im zweiten Gliede bloss *diadema* stände. Uebrigens wie im ganzen Gedichte Habsucht getadelt wird, so soll zum Schluss offenbar nur gesagt werden, der Enthaltsame (u. die *acervi* sind aus dem Vorhergehenden nicht weniger charakterisirt als Verg. Aen. 11, 786 *acervus* (*lignorum*) aus *pineus ardor*) gewinne ohne eigene Bemühung *regnum, diadema, laurum*, kurz alle höchsten irdischen Ehren.

II, 3. Ueber *Dellius*, den Cruquius *Gellius* nennt und für den Consul des Jahres 36 hält, sagt Sen. suasor. I p. 7 *bellissimam tamen rem Dellius dixit, quem Messalla Corvinus desultorem bellorum civilium vocat, quia a Dolabella ad Cassium transiturus salutem sibi pactus est, si Dolabellam occidisset, et a Cassio deinde transivit ad Antonium, novissime ab Antonio transfugit ad Caesarem.* Vgl. auch Ruhnken's Ergänzung der lückenhaften Stelle Vell. Pat. II 84 *nam Dellius exempli sui tenax ut a Dolabella ad Cassium, ab Cassio ad Antonium, ita ab Antonio transiit ad Caesarem.* Nach Plutarch Anton. c. 25 hat er auch das Bündniss der Cleopatra mit Antonius vermittelt; zum Octavian ging er beim

III.

Aequam memento rebus in arduis
servare mentem, non secus in bonis
ab insolenti temperatam
laetitia, moriture Delli,
seu maestus omni tempore vixeris
seu te in remoto gramine per dies
festos reclinatum bearis
interiore nota Falerni.

Ausbruch des Actischen Krieges über. Auch Dio Cass. 49, 39 weiss nicht viel Gutes von ihm; nach ihm gebrauchte ihn Antonius als Unterhändler mit dem Könige von Armenien im J. 34. Ob er erst damals dem H. bekannt geworden oder etwa schon in Macedonien im Philipp. Kriege sein *commilito* gewesen, darüber lässt sich kaum etwas ausmachen, wenn auch dies Gedicht mit Wahrscheinlichkeit erst nach dem Uebergang des Dellius zum Octavian zu setzen ist. Er war also ähnlich wie L. Munatius Plancus (s. zu I 7) ein wankelmüthiger und haltloser Mann, dem Octavian nicht recht getraut haben mag. Sein unruhiges Streben nach Bedeutung, auch wohl nach Reichthum (s. Strophe 5), verbunden mit dem Gefühl eigener Unbefriedigtheit, machte ihn missmuthig (2. Str.), während er im Glück zu Uebermuth neigte (V. 3). Daher empfiehlt ihm H. Ebenmass des Geistes u. weisen Genuss der Lebensgüter, so lange die Kürze des menschlichen Daseins es gestatte. Mit H. verband ihn wohl Liebe zur Wissenschaft und Litteratur, wie denn Strabo XI p. 523 sagt, er habe den Feldzug des Antonius gegen die Parther beschrieben, an dem er selbst Theil nahm: *καὶ αὐτὸς ἡγεμονίαν ἔχων.*

2. Die Aenderung Bentley's *non secus ac bonis* würde man gerne annehmen, wenn nicht auf diese Weise durch Auslassung von *in* nach *ac* ein, wenn auch unbedeutender, Soloecismus entstände. Peerlk., der Bentley folgt, erklärt die Worte kaum richtig: „zeige Gleichmuth im Unglück, wie du im Glück *mentem ab insolenti laetitia temperatam* zu haben pflegtest". Das ist psychologisch unwahrscheinlich. H. mahnt den Freund allgemein, Unverzagtheit im Unglück zu bewahren und im Glück vor ausgelassener Freude sich zu hüten. Will man das allerdings etwas unklare Asyndeton nicht dulden, so würde *nec secus in* wohl allen Anforderungen genügen.

5. *seu . . . vixeris* ist mit *moriture* eng verbunden wie II 2, 3 *nisi* mit *inimice*. *moriturus* wie I 28, 6.

7. Das in der classischen Latinität veraltete Verbum *beare* auch IV 8, 29. epist. I 18, 75. II 2, 121. Aehnlich *prosperare* carm. saec. 18. *aeternare* IV 14, 5. *inimicare* IV 15, 20. *interior nota Falerni* durch Enallage des Adj. = *interioris*. *vinum interius* ist ein besserer Wein, in dem inneren Theile des Weinkellers verwahrt. *nota* eigentlich Etiquette, *signum* oder *pittacium*, mit den Namen der Consuln den Jahrgang bezeichnend. So Petron. 34 *statim allatae sunt amphorae vitreae diligenter gypsatae, quarum in cervicibus pittacia erant affixa cum hoc titulo: Falernum. Opimianum. annorum centum.* Zu *Falernum* vgl. I 20, 10.

quo pinus ingens albaque populus
umbram hospitalem consociare amant
ramis? quid obliquo laborat
lympha fugax trepidare rivo?
huc vina et unguenta et nimium brevis
flores amoenae ferre iube rosae,
dum res et aetas et sororum
fila trium patiuntur atra.
cedes coemptis saltibus et domo
villaque, flavus quam Tiberis lavit,
cedes et exstructis in altum
divitiis potietur heres.
divesne prisco natus ab Inacho

9. Die Frage hat den Sinn des Unnöthigen: wozu der kühle Schatten und der Bach (nämlich wenn sie unbenutzt bleiben)? Die schon von Porph. aufgestellte Ergänzung ergiebt sich freilich erst aus V. 13 f. Dass *quo* diese finale Bedeutung haben kann (also nicht „wohin"), beweisen unter vielen anderen Beispielen Hor. epist. I 5, 12 *quo mihi fortunam, si non conceditur uti* (also mit gleicher Ergänzung)? sat. I 6, 24 *quo tibi sumere clavum?* Ov. am. III 4, 41 *quo tibi formosam cet.?* Cic. Cael. 21, 53 *quo vellet aurum* (abwechselnd mit einem vorausgegangenen *cur*). Uebrigens vgl. d. krit. Anhang.

11. *obliquus rivus* ist = *oblique flexuosus* eigentlich vom Bett des Bachs gebraucht, der sich abmüht (*laborat*) wegen entgegenstehender Hügel, die den geraden Lauf hemmen.

13. *brevis* wie I 36, 16 *breve lilium;* hier natürlich mit *flores* zu verbinden.

16. *atra fila* scheint unpassend, weil unter dem schwarzen Faden der Parcen der Tod verstanden werden muss, hier aber das Leben gemeint ist; deshalb Peerlkamp schön *arta*. Allein *atra* kann durch Enallage auf *sorores* bezogen werden, die sehr wohl so genannt werden, weil sie durch Bestimmung der Lebensdauer den Tod feststellen; wie auch *Κλῶθες βαρεῖαι* allgemein Hom. Od. 7, 197 u. *Parcae iniquae* (hier aber in beschränktem Sinne) Hor. c. II 6, 9. Zu *ater* selbst vgl. sat. II 1, 58 *mors atris alis.* epist. I 7, 6 *lictoribus atris.* a. p. 423 *atris litibus,* wo Bentl. auch *artis.* sat. II 8, 95 *serpentibus atris.* carm. III 4, 17 *viperis atris.* Selbst *ignibus* epod. 5, 82. Und ebenso Verg. Aen. IV 384. XI 186. georg. II 308.

18. *flavus Tiberis* wie I 2, 13 u. I 8, 8. *lavere* stets bei H. statt *lavare.* So III 12, 2 u. 7. III 4, 61. IV 6, 26.

21. Peerlkamp will nach Wakefield: *divesne prisco et natus ab Inacho . . . . de gente: sub divo moraris.* Aber wenn man auch hinsichtlich des eingeschobenen *et* ihm beistimmen möchte, weil nicht alle Edlen reich sind und nicht alle Armen niedrig geboren, zugleich weil durch diese Einschiebung ein schöner Parallelismus der zwei Satzglieder entsteht *dives et natus ab Inacho,* dann *pauper et infima de gente,* so kann man doch nicht von allen Menschen ohne Unterschied, am wenigsten von Dellius selber behaupten,' dass sie *sub divo* verweilen. Damit sind nur solche bezeichnet, die wie Arme, Soldaten, Jäger (III 2, 5 u. I 1, 25 *sub Iove*

nil interest an pauper et infima
de gente sub divo moreris,
victima nil miserantis Orci:
omnes eodem cogimur, omnium
versatur urna serius ocius
sors exitura et nos in aeternum
exsilium impositura cumbae.

IIII.

Ne sit ancillae tibi amor pudori,
Xanthia Phoceu: prius insolentem
serva Briseis niveo colore
movit Achillem;
movit Aiacem Telamone natum
forma captivae dominum Tecmessae;
arsit Atrides medio in triumpho
virgine rapta,
barbarae postquam cecidere turmae
Thessalo victore et ademptus Hector

frigido) wirklich unter freiem Himmel sich befinden. Zum ersten Gliede „*divesne prisco natus ab Inacho*“ hat man durch leichtes Zeugma aus *moreris* den allgemeinen Begriff der Existenz *sis* oder *vivas* zu ergänzen. *Inachus* wie III 19, 1 von einem uralten Fürsten.

24. *nil miserans* = *ἀλλιτάνευτος*, ähnlich *inlacrimabilis Pluto* II 14, 6.

26. *serius ocius* mit *exitura* zu verbinden. In die Todesurne werden die Loose der Menschen geworfen; bei dem Schütteln derselben (III 1, 16) ist dem der Tod bestimmt, dessen Loos zuerst herausfällt.

II, 4. Das humoristische Gedicht scheint Nachahmung eines griechischen zu sein, zumal da es sich im ersten Theile in den Troischen Sagen bewegt. Ueber den Gentilnamen *Phoceus* zu *Xanthias* s. I 27, 10; möglichen Falls ist auch dieser Beiname aus dem griech. Vorbilde entnommen. Da V. 23 H. sich 40jährig nennt, so fällt es ohne Zweifel in das J. 25 v. C. Wenn Phyllis in IV 11 dieselbe ist, so mag H. sie dem Xanthias abspänstig gemacht haben. Sie wird auch dort als niedrig geboren bezeichnet und liebt einen Anderen, Telephus, der immerhin mit Xanthias identisch sein könnte.

1. Ueber *ne* s. IV 9, 1.

7. Cassandra fiel bei der Beutevertheilung dem Agamemnon zu.

10. *Thessalus victor* muss nach dem Zusammenhang Neoptolemus sein, wenn man nicht im Gegensatz zu *barbarae turmae* allgemein die Myrmidonen verstehen will. Vgl. I 10, 15 *Thessalos ignis*. Die Verbindung ist freilich auch so unlogisch, indem erst die Eroberung Troja's genannt ist, dann der Tod Hector's, der dieselbe nur erleichterte. Auch *ademptus Hector* ist bedenklich und lässt sich durch II 9, 10 oder Ov. Pont. I 9, 41 nicht völlig rechtfertigen. *leviora tolli* (V. 11) nach Hom. Il. 24, 243 *ῥηΐτεροι γὰρ μᾶλλον Ἀχαιοῖσιν δὴ ἔσεσθε κείνου τεθνηῶτος ἐναιρέ-*

tradidit fessis leviora tolli
  Pergama Grais.
nescias an te generum beati
Phyllidis flavae decorent parentes;
regium certe genus et penatis
  maeret iniquos.
crede non illam tibi de scelesta
plebe dilectam neque sic fidelem,
sic lucro aversam potuisse nasci
  matre pudenda.
bracchia et voltum teretesque suras
integer laudo: fuge suspicari,
cuius octavum trepidavit aetas
  claudere lustrum.

V.

Nondum subacta ferre iugum valet
cervice, nondum munia comparis
  aequare nec tauri ruentis
    in venerem tolerare pondus.
circa virentis est animus tuae
campos iuvencae, nunc fluviis gravem

μεν, doch ist *leviora* auffällig für *faciliora*. S. d. krit. Anhang.

18. *dilectam* in den meisten Hdschr. (auch Cruq.) wohl richtig, wie II 5, 17. *delectam* liesse sich schützen, wenn man es im Gegensatz zu *de scelesta plebe* als „erlesen“ fasste.

20. *pudenda* geht eher auf die niedrige Herkunft als auf den Charakter. Suet. Vitell. 2 *sive stirpis antiquae sive pudendis parentibus atque avis.*

22. *integer* = *innocens* wie III 7, 22.

23. Zu *octavum lustrum* vgl. IV 1, 6.

24. Bentley's *condere lustrum* für *claudere* ist mindestens überflüssig.

II, 5. Tröstung eines Freundes über die Sprödigkeit eines unreifen jungen Mädchens Lalage. Ist sie dieselbe wie die I 22 gepriesene Geliebte H.'s, so müsste dies Gedicht vor jenem angesetzt werden; man müsste eben vermuthen, dass H. später sich selbst in das Mädchen verliebt habe. Denn einen Monolog des H. mit sich selbst zu statuiren, scheint eine frostige Annahme. Beispielsweise wie liesse sich damit die letzte Strophe vereinigen? Abgesehen von der Derbheit in der 1. Str. ist das Gedicht hübsch und in hohem Grade malerisch.

5. *circa*, dem griechischen *ἀμφί* entsprechend, bezeichnet in übertragener Bedeutung den Kreis, in dem eine Person oder Handlung sich um einen Mittelpunkt bewegt. Sehr gewöhnlich in der silbernen Latinität.

6. *iuvenca* von einem Mädchen oft wie *δάμαλις, μόσχος, πῶλος* u. a. So *iuvencus* vom Jüngling II 8, 21. Das Bild, schon in der 1. Str. gebraucht, wird zu Ende der 4. wieder aufgenommen.

solantis aestum, nunc in udo
ludere cum vitulis salicto
praegestientis. tolle cupidinem
inmitis uvae: iam tibi lividos
distinguet autumnus racemos
purpureo varius colore.
iam te sequetur: currit enim ferox
aetas et illi, quos tibi dempserit,
apponet annos; iam proterva
fronte petet Lalage maritum,
dilecta, quantum non Pholoe fugax,
non Chloris albo sic umero nitens,
ut pura nocturno renidet
luna mari Cnidiusve Gyges:
quem si puellarum insereres choro,
mire sagaces falleret hospites
discrimen obscurum solutis
crinibus ambiguoque voltu.

12. *varius* vom Herbste, weil er selbst vielfarbig ist. Statt *distinguet* (V. 11) will Peerlkamp *distendet*. Nicht schön; denn was von den *ubera* (epod. 2, 46) gilt, kann nicht ohne Weiteres auf die Weintrauben übertragen werden.

14. Das Ab- und Zunehmen der Jahre bezieht sich auf die Reife, den Höhepunkt des Lebens. „Du entfernst dich von demselben (da du ihn erreicht hast) in demselben Grade, wie Lalage sich ihm nähert". Insofern werden ihm Jahre abgenommen. Es folgt daraus, dass *aetas* allgemein als Zeit, nicht mit *ferox* zusammen als spröde Jugend der *παρθένος ἀδμής* zu fassen ist. *ferox* ist ungezähmt: die Zeit läuft gleich einem wilden Pferde. *fugax,* das Cruq. aus V. 17 hierher ziehen möchte (dort umgekehrt *ferox*), wäre neben *currit* überflüssig.

17. *Pholoe* noch I 33, 7. III 15, 7. Auch an der letzten Stelle ist sie mit Chloris zusammengestellt und zwar so, dass man sie für deren Tochter halten möchte.

20. *Gyges* auch III 7, 5. In der letzten Strophe Anspielung auf Achills Aufenthalt bei Lycomedes auf Scyros. Die *hospites* sind Odysseus und Nestor, die ihn dort suchten.

II, 6. Dass dies Gedicht vor 33 v. C. geschrieben sei, bevor H. sein Sabiner Gut besass, ist durch nichts zu erweisen. Denn dass er, ohne es zu nennen, Tibur oder Tarent als Sitz seines Greisenalters wünscht, kann dafür nicht zeugen, da er auch sonst, wie epist. I 7, 45, zu einer Zeit, da er längst jene Villa besass, sich auf längere Zeit nach diesen Städten begeben will; III 4, 23 zeichnet er Tibur aus, freilich neben dem Sabiner Gut; epist. I 8, 12, geschrieben 20 v. C., sehnt er sich von Rom nach Tibur; und c. IV 2, 31, jedenfalls nicht vor 16 v. C., dichtet er nicht in den Sabiner Bergen, sondern an den Flussufern von Tibur, was doch auf einen vorübergehenden Besuch dieser Stadt nicht gedeutet werden kann. Dazu kommt, dass nicht nur dies Gut selbst unweit Tibur lag, das er also hier, wo er bedeutende Städte nennen will (zwischen Gades und Tarent

VI.

Septimi Gadis aditure mecum et
Cantabrum indoctum iuga ferre nostra et
barbaras Syrtis, ubi Maura semper
aestuat unda:
Tibur Argeo positum colono
sit meae sedes utinam senectae,
sit modus lasso maris et viarum
militiaeque.

würde sich sein Gut, das nicht einmal einen eignen Namen hat, curios ausnehmen), leicht für jenes einsetzen durfte, sondern er auch nach der vita Sueton. bei Tibur neben dem Hain des Tiburnus ein Haus besass, unter welchem doch nicht das Gut selber zu verstehen ist. H. konnte vor 33 sich unmöglich, wie er V. 6 ff. thut, als einen dem Greisenalter nahen Mann bezeichnen, wie er das auch zu Ende des Gedichtes unzweifelhaft meint. Und wie konnte er ohne Arroganz sich in so früher Zeit V. 24 einen *vates* nennen, während er höchstens das 1. Buch der Satiren herausgegeben hatte? Und wenn man auch Gades im Hinblick auf Iuv. 10, 1 *omnibus in terris, quae sunt a Gadibus usque Auroram et Gangen* für das Ende der Welt nehmen wollte, so deutet doch der *Cantaber indoctus iuga ferre* (V. 2) auf bestimmte Zeitverhältnisse hin. Die Cantabrer waren noch nicht unterworfen, aber der Krieg musste begonnen sein, wenn jene Worte nicht leer sein sollen. Das geschah 29 v. C.; und als sie nach der ersten Besiegung 27 rebellirten, ging August selber nach Spanien, wo er 26 sein achtes Consulat zu Tarraco antrat und mit Agrippa den Krieg eifrig betrieb. 25 krank nach Tarraco zurückgekehrt überliess er die Beendigung des Krieges seinen Legaten C. Antistius und T. Carisius; und als dann nach seiner Rückkehr nach Rom 24 der Krieg abermals ausbrach, wurden sie schnell unterworfen. Darnach wird dies Gedicht nicht nach 24, wahrscheinlich aber um 27 geschrieben sein, bevor Augustus nach Spanien ging, wohin ihn viele Vornehme begleiteten. — *Septimius* wird in den Scholien Freund und *commilito* des Horaz genannt, kann daher gewiss nicht der junge Septimius sein, den er epist. I 9 dem Tiberius Claudius Nero empfiehlt, auch nicht Titius Septimius (der zweite Name ist nur vom comment. Cruq. angeführt), der nach epist. I 3, 9 ein junger begabter Dichter war und mit Tiberius im J. 20 v. C. nach Armenien ging. Der hier genannte Septimius scheint zwar nach dem Schlusse jünger als H., aber ungefähr gleichaltrig und durch langjährige bewährte Freundschaft mit ihm verbunden zu sein. Das passt besser auf den Septimius, den nach der vita Sueton. Augustus in einem Briefe an H. ihren gemeinschaftlichen Freund nennt: *Tui qualem habeam memoriam, poteris ex Septimio* *n o s t r o* *audire; nam incidit, ut illo coram fieret a me tui mentio. Neque enim, si tu superbus amicitiam nostram sprevisti, ideo nos quoque ἀνθυπερφρονοῦμεν.*

1. *aditure* in hypothetischem Sinne, *qui mecum adieris, si ego cupierim*, griech. *ἐλθὼν ἄν*. So IV 3, 20 *donatura* = *δοῦσα ἄν*.

5. Ueber *Tibur* vgl. zu I 7, 13 u. I 18, 2. *Argeus* in griechischer Form wie *Lesboum* I 1, 34.

7. *lassus maris* gen. relat. wie

unde si Parcae prohibent iniquae,
dulce pellitis ovibus Galaesi
flumen et regnata petam Laconi
  rura Phalantho.
ille terrarum mihi praeter omnis
angulus ridet, ubi non Hymetto
mella decedunt viridique certat
  baca Venafro,
ver ubi longum tepidasque praebet
Iuppiter brumas et *amicus* Aulon

fessi rerum Verg. Aen. I 178. H. spielt auf einen Schiffbruch an wie III 4, 28. Vgl. auch zu I 28. Für *modus* (Mass = Ziel) vermuthet Peerlk. *domus;* allein wodurch wäre dies von *sedes* verschieden?

9. *Parcae iniquae* nicht als stehendes Epitheton wie II 3, 16 *atra*, sondern prädicativ, *ἐὰν ἀνεπιεικεῖς αἱ Μοῖραί με κωλύσωσιν.*

10. *Galaesus, Γάλαισος* Pol. 8, 35, derselbe als Mannsname Dio Cass. 60, 16, darnach mit *ae;* nach den meisten Hdschr., auch denen des Cruq., *Galesus;* Fluss in Calabrien bei Tarent, das selber von dem Laconer Phalanthus, dem Führer der Parthenier, zur Zeit der Messenischen Kriege 707 gegründet sein soll. Das dunkelblaue durch gelbliche Kornfelder fliessende Wasser des *Galaesus* rühmt Verg. georg. 4, 126 *qua niger humectat flaventia culta Galaesus.* — *pellitae oves* nicht etwa prägnant, sondern weil man sie wirklich in Häute einnähte. So Varro de re rust. II 2, 18 *ovibus pellitis, quae propter lanae bonitatem, ut sunt Tarentinae et Atticae, pellibus integuntur, ne lana inquinetur. Lacedaemonium Tar.* auch III 5, 56.

14. *angulus* von der Abgeschiedenheit wie epist. I 14, 23. — *ridet* mit langer letzter Sylbe, weshalb Axt *ridens.* S. aber metr. Uebers. S. 25. *Hymetto* statt *Hymettio*, ebenso *Venafro* für *Venafrano* vermöge der sogen. *locutio compendiaria.* Ueber den Hymettischen Honig s. Strabo IX c. 1 Ende *ὁ δ' Ὑμηττὸς καὶ μέλι ἄριστον ποιεῖ. Venafrum* am Liris; das vortreffliche dortige Olivenöl lobt auch Plin. n. h. XV 2 (3) als das beste. *decedit* eigenthümlich für das simplex wie epist. II 2, 213 *decede peritis.* Verg. georg. 4, 23 *decedere calori.* bucol. 8, 88 *decedere nocti.* Lambin vergleicht gut *ὑπεκχωρεῖν.*

18. *Aulon* ist nach Porphyrion *locus contra Tarentinam regionem ferax boni vini*, der Bedeutung des griech. Wortes entsprechend wohl ein von Bergen umschlossenes Thal. So heisst auch eine Thalgegend bei Damascus Strabo XVI c. 2 *ὑπὲρ δὲ τοῦ Μαρσύου ἐστὶν ὁ καλούμενος Αὐλὼν βασιλικός. amicus fertili Baccho* ist kaum aufrecht zu erhalten, da man den Bacchus nicht geschmackvoll *fertilis* nennen kann. Dagegen giebt *fertilis baccho* = *fecundus vino*, auch handschriftlich gut bezeugt, einen klaren Sinn, ganz wie Martial. 13, 125 *vitibus Aulon felix.* Peerlkamp, welcher *fertili Baccho* behält, entscheidet sich für Heinsius' Conj. *amictus* statt *amicus*, und ihm ist jetzt Keller gefolgt; die Belege dafür sind unzweifelhaft, doch ist Bentley's *apricus* ungleich schöner. — *minimum* heisst hier nicht wie gewöhnlich „mindestens“, sondern „sehr wenig“, wie *quam minimum* „so wenig als

fertili Baccho minimum Falernis
invidet uvis.
ille te mecum locus et beatae
postulant arces, ibi tu calentem
debita sparges lacrima favillam
vatis amici.

VII.

O saepe mecum tempus in ultimum
deducte Bruto militiae duce,
quis te redonavit Quiritem
dis patriis Italoque caelo,

möglich" I 11, 8. S. auch epist. II 1, 72.

22. *arces* bei Dichtern häufig von Bergen.

24. *vatis Horati* statt *amici* in manchen Hdschr., auch von Porphyrion bezeugt, gebilligt von Peerlkamp. Das würde erinnern an den Schluss von IV 6, wo es indess viel passender ist. Hier hätte die Anführung seines Namens etwas Gespreiztes.

II, 7. *Pompeius Varus*, verschieden von dem II 16 u. epist. I 12, 22 u. 23 genannten reichen Sicilischen Ritter Pompeius Grosphus, war vertrauter und alter Freund des H. (V. 5) und sein Waffengefährte im Philipp. Kriege (V. 9 ff.); er war dann (V. 15) zur See gegangen, ohne Zweifel mit dem Flottenbefehlshaber Statius Murcus (Vell. Pat. II 72 und Dio Cass. 48, 19), und hatte sich dem Sex. Pompeius angeschlossen, der nach dem Mutinensischen Kriege vom Senat aus Spanien zurückberufen sich Siciliens bemächtigt hatte. Im J. 39 v. C. wurde in Folge des Misenischen Vertrages allen bei S. Pompeius befindlichen Proscribirten Amnestie gewährt und die Rückkehr nach Italien gestattet. Dass aber nach der gewöhnlichen Annahme Varus schon damals zurückgekehrt, dies Gedicht also 39 geschrieben sei, leugnen mit Recht Franke u. A. H. hätte dann von einer *longa militia* (V. 18) kaum sprechen können. Die Worte V. 19 *sub lauru mea* haben nur Sinn, wenn H. sein Gut bereits besass; und wenn Obbarius an ein *viridarium* im Hause des H. selbst denkt, so hat derselbe 39 v. C. in seiner Armuth ein so kostbares Haus sicher nicht besessen. Der Friede von Misenum wurde nach wenigen Monaten gestört und factisch gar nicht ratificirt, weil Antonius Achaja nicht aufgeben wollte und der Flottenführer des Sex. Pompeius, Menodorus, mit 60 Schiffen und 3 Legionen zum Octavian überging und ihm Corsica auslieferte. Da scheint denn Varus bei Sex. Pompeius geblieben und die Leiden des ferneren Seekrieges mit ihm ertragen zu haben, bis er lange nach dessen Tode (35 v. C.), jedenfalls erst nach 33 zurückkehrte. Ob erst nach dem Actischen Kriege, ist nicht zu entscheiden. Es scheint aber kaum, da in diesem Falle das Gedicht wohl irgend eine Anspielung darauf enthalten würde.

3. *Quiritem* im Sing. nicht selten bei Dichtern, bei Hor. noch epist. I 6, 7. Das feierliche Wort bezeichnet, dass Varus seine vollen Bürgerrechte wieder erlangt habe. Die Frage findet ihre Erledigung in der 5. Str., wo er dem Iuppiter für seine Errettung ein Dankfest zu feiern geheissen wird, wie ja H. selber sich durch Mercur (V. 13)

Pompei meorum prime sodalium?
cum quo morantem saepe diem mero
fregi coronatus nitentis
malobathro Syrio capillos.
tecum Philippos et celerem fugam

gerettet nennt. Man hat also bei *quis redonavit* weder an die Fürsprache eines Freundes zu denken noch es als allgemeinen Ausdruck der Verwunderung zu fassen.

5. *Pompei* mit Synaloephe wie *anteit* I 35, 17, *antehac* I 37, 5, *Voltei* epist. I, 7, 91. *prime* nur der Zeit nach.

8. Ueber *malobathrum* s. Plin. n. h. XII 26 (59): *dat et malobathrum Syria, arborem folio convoluto, colore aridi folii, ex quo premitur oleum ad unguenta, fertiliore eiusdem Aegypto. laudatius tamen ex India venit.* So *Syra merce* I 31, 12 u. *Assyria nardo* II 11, 16. S. das.

9 ff. Bekanntlich hat man in diesen Worten einen unwürdigen Spott des H. über seine eigne Feigheit erblickt. S. Lessing Rettungen des H. Dass er seinen Schild verloren, kann nicht geleugnet werden, man müsste denn eine bloss plastische Darstellung annehmen, in welcher die Flucht durch Wegwerfen des Schildes veranschaulicht sei; die Erklärung Paldamus' (Ztschr. für Alterth. 1839 S. 621), „nachdem der Schild von Allen zurückgelassen war“ ist unmöglich. Der Feigheit deshalb sich zu beschuldigen und derselben sich cynisch zu rühmen, lag dem ferne, der nach epist. I 20, 23 sich rühmte, dass seine Tüchtigkeit von den *primi urbis belli domique* anerkannt worden sei. Er sagt also nur, dass ein widriges Geschick ihn in die allgemeine Flucht mit fortgerissen habe, und vergleicht sich dabei mit dem gewiss nicht feigen Archilochus, der fragm. 6 (51) B. offenbar mit Unwillen Gleiches erzählt über seine Flucht aus einer Schlacht der Thasier mit dem Thracisehen Volke der Saier: *Ἀσπίδι μὲν Σαΐων τις ἀγάλλεται, ἣν παρὰ θάμνῳ ἔντος ἀμώμητον κάλλιπον οὐκ ἐθέλων· αὐτὸς δ' ἐξέφυγον θανάτου τέλος· ἀσπὶς ἐκείνη ἐρρέτω· ἐξαῦτις κτήσομαι οὐ κακίω.* Dass er deshalb von den Lacedämoniern aus ihrer Stadt verwiesen sei, weil er gelehrt habe, *ὅτι κρεῖττόν ἐστιν ἀποβαλεῖν τὰ ὅπλα ἢ ἀποθανεῖν*, ist schwerlich mehr als eine dem Plutarch (Lac. inst. 34) passende Anekdote. Dasselbe war auch dem Alcaeus widerfahren in einer Schlacht der Mytilenaeer mit den Athenern bei Sigeum. Herod. V 95. Und auch er hatte dieses Unfalls in einem Gedichte an seinen Freund Melanippus gedacht, dessen sehr verdorbenen, doch dem Sinne nach verständlichen Anfang Strabo 13, 600 mittheilt. Selbst Anacreon erzählt dasselbe von sich (fr. 28. 29 B.) *ἀσπίδα ῥίψας ποταμοῦ καλλιρόου παρ' ὄχθας — ἐγὼ δ' ἀπ' αὖτις φύγον ὥστε κόκκυξ.* Wie Obbarius eine Nachahmung dieser Stellen, namentlich des Archilochus, leugnen will, verstehe ich nicht. Erkennt er doch gleich darauf V. 13 eine Nachahmung des Homer Od. 7, 39 ff. an, obgleich dort nicht einmal Mercur selber, sondern Athene genannt ist. In *fracta virtus* liegt gewiss herber Unwille über das Schicksal so tapferer Männer, und gut erinnert Orelli an die letzten Worte des sterbenden Brutus bei Dio Cass. 47, 49 *καὶ ἀναβοήσας τοῦτο δὴ τὸ Ἡράκλειον· ὦ τλῆμον ἀρετή, λόγος ἄρ' ἦσθ', ἐγὼ δέ σε ὡς ἔργον ἤσκουν, σὺ δ' ἄρ' ἐδούλευες τύχῃ.* Bei *fracta*

sensi relicta non bene parmula,
cum fracta virtus et minaces
turpe solum tetigere mento.
sed me per hostis Mercurius celer
denso paventem sustulit aere,
te rursus in bellum resorbens
unda fretis tulit aestuosis.
ergo obligatam redde Iovi dapem
longaque fessum militia latus
depone sub lauru mea nec
parce cadis tibi destinatis.
oblivioso levia Massico
ciboria exple, funde capacibus
unguenta de conchis. quis udo
deproperare apio coronas
curatve myrto? quem Venus arbitrum

ist nicht *est* zu ergänzen, sondern die gebrochene Tapferkeit und der Trotz stürzten zu Boden. *minaces* ist nur concret für *minae* gesetzt, und durch diese Personificirung erklärt sich wieder *mento*. *turpe solum* als Gegensatz zu der *virtus* und den *minaces;* der Boden wird mit Recht ein schnöder, schmählicher genannt, der durch den Tod so tapferer Männer entehrt war. Aus Allem ergiebt sich gerade das Gegentheil von einer dem H. imputirten Frivolität der Gesinnung oder gar von einem beleidigenden Hohn gegen seine alten Waffengefährten.

13. *Mercur* ist als Erfinder der Leier und als λόγιος Beschützer der Dichter (s. I 10), die deshalb *Mercuriales* heissen II 17, 29. Dass er durch göttlichen Schutz aus der Schlacht gerettet sei, erkennt H. auch III 4, 26 an. In der Ilias werden wiederholt verwundete Helden von Göttern, wie von der Venus Paris III 381, vom Poseidon Aeneas XX 325, in ähnlicher Weise gerettet.

17. *dapem* im Sing. auch IV 4, 12; *obligatam* = *debitam*, übertragen von dem Verpflichteten auf die Sache, zu der er verpflichtet ist. Vgl. II 8, 5. *reddere* = ἀποδοῦναι abtragen, was man schuldig ist. S. zu I 3, 7.

18. Vgl. II 6, 7.

19. *lauru;* dagegen *lauro* III 30, 16. Aehnlich schwankt *myrtus* I 4, 9. I 38, 5 und dagegen II 15, 6. Ein gewisser harmloser Scherz, dass er jetzt den wahren Lorbeer gewonnen habe, wird wohl darin liegen.

21 ff. *obliviosus* = ἐπίληϑος Hom. Od. 4, 221 oder λαϑικάδεα (οἶνον) Alc. fr. 41 B., entgegen *memor* IV 14, 4 und sonst. *ciboria* waren *folia colocasiorum* (Aegypt. Bohne), deren Form diese Becher hatten. Athen. 3, 72 b und 11, 477 e u. f. *udum apium* wie ὑγρὸν σέλινον, da der zu Kränzen gebrauchte Eppich eine Sumpfpflanze ist.

25. Die Umstellung des Verbums hat eine gewisse Kraft, so dass man es sich doppelt zu denken hat = *quis apio curat curatve myrto?* So II 19, 32 *ore pedes tetigitque crura*. Beispiele dieser sogenannten Figur ἀπὸ κοινοῦ sind gerade bei H. überaus zahlreich. — Der Venuswurf, wenn alle vier Würfel verschiedene Zahlen zeigten, nämlich, da nur vier Seiten bezeichnet

dicet bibendi? non ego sanius
  bacchabor Edonis: recepto
    dulce mihi furere est amico.

VIII.

Vlla si iuris tibi peierati
poena, Barine, nocuisset umquam,
dente si nigro fieres vel uno
  turpior ungui,
crederem; sed tu simul obligasti
perfidum votis caput, enitescis
pulchrior multo iuvenumque prodis
  publica cura.
expedit matris cineres opertos
fallere et toto taciturna noctis
signa cum caelo gelidaque divos
  morte carentis.

waren, 1, 3, 4, 6, indem 2 und 5 fehlten; der *iactus caninus*, wenn alle 4 die Zahl 1 zeigten. *arbiter bibendi* ist der *συμποσίαρχος* oder *συμποσιάρχης*, bei Varro *modimperator* genannt. Edoner, nach dem Berge *Edonus* am Strymon (Plin. n. h. IV 11 (18) 50), wie alle Thrac. Völker berüchtigt wegen ihrer Trunksucht (s. I 18, 9. 27, 2); zugleich in *bacchabor* Beziehung auf den Bacchuscultus. Auf ein Gastgelage, das Einige des edlen Gedichtes unwürdig gefunden haben, deutet schon die 2. Str. hin. Die lebhafte Ausmalung erinnert an die ähnliche Situation in I 36.

II, 8. Der Name dieser von H. wegen ihrer Treulosigkeit launig getadelten und dabei wegen ihrer Schönheit bewunderten Libertine ist von Vielen beanstandet, da ein Name *Barine* nicht vorkomme. Usener erklärt ihn aus dem griechischen *Βαρίνη*, von *Barium* in Apulien, also wie Thurinus III 9, 14. Von den vielen Aenderungen des hdschr. gut bezeugten Namens empfiehlt sich am meisten Meineke's *Carine* (Carische Flötenspielerin, wie Lyde u. a.) oder Peerlkamp's *Barcine* (Persischer Name, u. a. Geliebte Alexanders des Gr. nach Iustin XI 2). Der in den Ueberschriften hinzugefügte zweite Name *Iulla*, berichtigt *Iulia*, ist von Ritter, wie es scheint, mit Recht als Corruptel aus dem Anfangsworte *ulla* erklärt. *Iulia* müsste der rechte Name des Mädchens sein, und den konnte H. nicht mit *Barine* vertauschen.

1. *ius peieratum* aufgelöst für *periurium* (*perierati* schreibt Keller).

3. *dente nigro*, wozu *uno* auch zu ziehen ist, und *ungui* sind Ablative des Masses „nur um“. Der zweite Ausdruck erinnert zugleich an das sprüchwörtliche „*ad unguem factus homo*“ (sat. I 5, 32). So griech. *εἰς ὄνυχα, δι᾽ ὄνυχος, ἐπ᾽ ὄνυχος*, also „auch nur um eine Nagelprobe“.

5. *obligasti* s. II 7, 17. Sie hat Treue geschworen bei der Asche der Mutter, den Gestirnen (s. epod. XV 1—4) und den unsterblichen Göttern, aber nicht Wort gehalten; insofern hat sie durch *vota* ihr Haupt der Strafe des Meineides geweiht.

ridet hoc, inquam, Venus ipsa, rident
simplices Nymphae ferus et Cupido
semper ardentis acuens sagittas
  cote cruenta.
adde quod pubes tibi crescit omnis,
servitus crescit nova, nec priores
impiae tectum dominae relinquunt
  saepe minati.
te suis matres metuunt iuvencis,
te senes parci miseraeque nuper
virgines nuptae, tua ne retardet
  aura maritos.

13. *inquam* dient zur Wiederaufnahme von etwas vorher Gesagtem. Das findet indirect auch hier statt; denn aus Str. 2 u. 3 folgt, dass die Götter den Meineid in einem *Ἀφροδίσιος ὅρκος* ungestraft lassen.

14. Die Nymphen wie I 30, 6 im Gefolge der Venus; *simplices* wie *faciles* Verg. buc. 3, 9, weil sie dergleichen nicht schwer nehmen, gutmüthig. S. sat. II 2, 68. Weniger passend verstehen Andere den offenen, einfaltsvollen Charakter der Nymphen, nach dem ihnen ja Untreue und Meineid nicht ein Gegenstand des Lachens sein könnte. Der Gegensatz ist *ferus Cupido.*

17. *pubes* und *servitus crescit,* abstract, „die Zahl deiner Anbeter nimmt immer zu“.

21. Zu *iuvencus* s. II 5, 6.

24. *aura* wie IV 13, 19 *spirabat amores.* Die von Bentley gebilligte Lesart *cura* = *amor tuus* wäre wenig klar, enthält auch eine lästige Wiederholung von V. 8.

II, 9. Dass dies Gedicht nicht vor 27, in welchem Jahre Octavian auf des Munatius Plancus Antrag den Namen Augustus erhielt, geschrieben sein kann, lehrt V. 19. Mit Unrecht aber gehen Manche bis auf 20 v. C. hinab, weil damals Augustus mit Phrahates unter der Bedingung Frieden schloss, dass die dem Crassus u. Antonius genommenen Gefangenen und Feldzeichen zurückgestellt, Geiseln gegeben würden und der Euphrat die Grenze des Partherreiches bilde, und weil damals zugleich Tigranes das Königthum von Armenien durch Tiberius zurückerhielt. Wenn Verg. georg. 3, 30 ff. (s. Ribbeck prolegom. ad Verg. 20 ff.) unmittelbar nach dem Actischen Kriege von der Flucht der Parther, von Besiegung des Niphates u. s. w. sprechen konnte, warum nicht H.? Man könnte unbedenklich dies Gedicht 29 oder 30 ansetzen, zumal da die Worte V. 19 *cantemus Augusti tropaea* mit sat. II 1, 11 merkwürdig übereinstimmen, und man daraus wohl schliessen darf, dass H. vielfach aufgefordert ist, ein episches Gedicht zu Ehren Octavian's zu schreiben, auch dass er nach Herausgabe des zweiten Buches der Satiren wirklich selber hieran gedacht haben mag, bis er sich überzeugte, dass er dazu nicht geeignet sei (s. das. V. 12 *cupidum vires deficiunt*). Allein da die Bezeichnung Augustus dies nicht zulässt, so bleibt nur übrig, mit Franke sich für 25 oder 24 zu entscheiden. 24 kehrte Augustus siegreich aus Spanien, wo er also wirklich *nova tropaea* gewonnen hatte, zurück, und schon 25 war zum zweiten Male der Janustempel (das erste Mal 29) geschlossen. Und wenn nach

VIIII.

Non semper imbres nubibus hispidos
manant in agros, aut mare Caspium
vexant inaequales procellae
usque, nec Armeniis in oris,
amice Valgi, stat glacies iners
menses per omnis, aut aquilonibus
querqueta Gargani laborant
et foliis viduantur orni:
tu semper urges flebilibus modis
Mysten ademptum, nec tibi Vespero
surgente decedunt amores

Spanien Teridates zu ihm geflohen war, um seine Unterstützung zu erbitten, so konnte das sicher mit demselben Rechte für eine Demüthigung des Orients angesehen werden wie später der Friede, der in der That *nova tropaea* kaum gebracht hat, vielmehr bedeutende Concessionen auch Römischer Seits enthielt. Mag ferner *Niphates* ein Fluss sein oder, was dem Namen nach wahrscheinlicher ist, der höchste Berg Armeniens, so konnte H. ihn sehr wohl schon früher entweder selber kennen oder aus Vergil entnehmen, ohne dass man an die Expedition des Tiberius im J. 20 zu denken braucht. Aus der Nennung des Scythischen Volkes der Gelonen endlich ist an sich nichts Bestimmtes zu schliessen. H. nennt sie noch II 20, 19 *ultimi* und III 4, 35 *pharetrati*. Gewidmet ist das Gedicht dem C. Valgius Rufus, einem sat. I 10, 82 unter H.'s vertrauteren Freunden genannten Rhetor und Grammatiker. Dass er ausser den hier genannten Elegien auch der epischen Poesie sich beflissen habe, sagt Tibull oder wer sonst das monströse Gedicht auf den Messalla verfasst hat (*Valgius, aeterno propior non alter Homero* IV 1, 180), und könnte man auch aus V. 19 folgern, worin doch eine Aufforderung liegt, die Thaten des Augustus zu besingen. Vielleicht hatte derselbe auf den Messalla ein Gedicht begonnen, aber nicht beendet. Im J. 12 v. C. war er *consul suff.*, daher bei Porphyrion *consularis* genannt. Hier tröstet ihn H. über den Tod eines Knaben Mystes. Die Trostgründe sind die gewöhnlichen aus der Natur u. dem Menschenleben genommenen: man soll in der Begeisterung für das wahrhaft Grosse sich über weichliche Klagen erheben.

1. *hispidos* proleptisch, weil durch Regengüsse die Felder *hispidi* werden.

2. Das Caspische Meer auch von Pomponius Mela III 5 stürmisch genannt. Daher *inaequales procellae*, weil sie das Meer aufwühlen. epist. I 1, 94 *tonsor inaequalis*, der die Haare ungleich beschneidet. *iners glacies* (V. 5) wie III 4, 45 von der Erde und IV 7, 12 *bruma*, weil das Eis das Wachsthum hindert. *stat* wie I 9, 1.

4. Ueber *ora* s. zu I 12, 5.

7. *Garganus* Berg Apuliens, auch epist. II 1, 202 wegen seiner Waldungen genannt: *Garganum mugire putes nemus*.

9. *urges*, weil übermässige Klage den Todten lästig wird.

10. *ademptus* hier mit leichter Ergänzung des Dat. S. II 4, 10 d. krit. Anhang.

11. Auffällig ist der Plur. *amo-*

nec rapidum fugiente solem.
at non ter aevo functus amabilem
ploravit omnis Antilochum senex
annos, nec inpubem parentes
Troilon aut Phrygiae sorores
flevere semper. desine mollium
tandem querellarum, et potius nova
cantemus Augusti tropaea
Caesaris et rigidum Niphaten
Medumque flumen gentibus additum

res, der hier weder, wie gewöhnlich, von dem Gegenstand der Liebe noch von verschiedenen wechselnden Neigungen gebraucht sein kann. Es mögen wohl die Liebesäusserungen in den *flebiles modi* gemeint sein.

12. Zu *fugiente* ist aus *Vespero* durch eine Art Zeugma *Lucifero* zu ergänzen, indem beide dasselbe Gestirn mit verschiedenen Namen bezeichnen.

13. *Nestor* *τριγέρων* Hom. Od. 3, 245. Laevius bei Gell. 19, 7, 13 nannte ihn *trisaeclisenex*.

14. *Antilochus* von Memnon getödtet Hom. Od. 4, 188. Ausführlich Quint. Smyrn. II 243—259. Pind. Pyth. VI 28 ff.

16. *Troilus* Hom. Il. 24, 257 *ἱππιοχάρμης*, von Achill getödtet. Verg. Aen. I 475 *infelix puer atque impar congressus Achilli*.

17. *desinere* mit Gen. nach griech. Syntax, wie *abstineto irarum* III 27, 70, *decipitur laborum* II 13, 38.

18. *querella* besser beglaubigt als *querela*, wie auch II 17, 1. Vgl. Lachmann Lucr. p. 204. Dagegen will Brambach (Neugestaltung der latein. Orthogr.) das einfache *l*.

20. *rigidus* wie *νιφόβλητος, νιφόβολος, νιφοβλής, νιφετώδης, νιφόεις*, womit der Name *Niphates* selbst erklärt ist. Dass derselbe ein Berg ist, sagt Strabo XI c. 12 ausdrücklich: *ἔπειτα* (oberhalb Nisibis und Tigranocerta) *ἐξαίρεται πλέον καὶ καλεῖται Νιφάτης· ἐνταῦθα δέ που καὶ αἱ τοῦ Τίγριος πηγαὶ κατὰ τὸ νότιον τῆς ὀρεινῆς πλευρόν. εἶτ᾽ ἀπὸ τοῦ Νιφάτου μᾶλλον ἔτι καὶ μᾶλλον ἡ ῥάχις ἐκτεινομένη τὸ Ζάγριον ὄρος ποιεῖ τὸ διορίζον τὴν Μηδίαν καὶ τὴν Βαβυλωνίαν.* Darnach kann freilich der nordöstlich vom Wan-See gelegene Ararat, auf dem der Euphrat entspringt und an den man sonst am natürlichsten denken würde, nicht verstanden werden, sondern die südlich von demselben See sich hinziehende hohe Tauruskette. Das bezeugt auch Plin., indem er V 27 (27) den *Niphates* als Theil des Taurus nennt. Auch Verg. georg. 3, 30 ist ein Berg gemeint, während Iuven. 6, 409 u. Lucan 3, 245 ihn als Fluss aufführen.

21. Bei *Medum flumen* an den Fluss zu denken, der nach Curtius V 4, 7 nahe Persepolis den Araxes aufnimmt und selbst kleiner ist als sein Nebenfluss (während Strab. XV c. 3 den Araxes für den Haupt-, Medus für den Nebenfluss hält), wäre ebenso wunderlich, als wenn ein Dichter zur Bezeichnung Deutschlands nicht Rhein oder Donau, sondern Spree oder Saale wählen wollte. Gewiss ist der Medische, d. h. Parthische Strom Euphrat gemeint, von dem Verg. Aen. VIII 726 ganz ähnlich sagt *Euphrates ibat iam mollior undis*. *Medus* als Adjectiv auch I 27, 5. Verg. georg. IV 211. Ueber den Gebrauch des *ἐθνικόν* für das *κτητικόν* s. I 1, 3.

victis minores volvere vertices
intraque praescriptum Gelonos
exiguis equitare campis.

X.

Rectius vives, Licini, neque altum
semper urgendo neque, dum procellas
cautus horrescis, nimium premendo
litus iniquum.
auream quisquis mediocritatem
diligit, tutus caret obsoleti
sordibus tecti, caret invidenda
sobrius aula.
saepius ventis agitatur ingens

23. Die Gelonen nach Herod. IV 108 eine Scythische Völkerschaft am Tanais, während Verg. georg. III 461 sie zu den Thraciern zählt. Von den Scythen sagt Sueton Aug. 21 *qua virtutis moderationisque fama Indos etiam ac Scythas auditu modo cognitos pellexit ad amicitiam suam populique Romani ultro per legatos petendam.* Vgl. II 20, 18 u. 19.

II, 10. Licinius oder, wie er in den Ueberschr. heisst, Licinius Murena, scheint ein Sohn des von Cicero im J. 63 v. C. *de ambitu* vertheidigten L. Licinius Murena zu sein. Vom A. Terentius Varro adoptirt wurde er Varro Murena (Suet. Aug. 19. Tib. 8), auch bloss Murena (Suet. Aug. 56. 66. Vell. II 91) oder Varro (Tac. ann. I 10) genannt. Ob der von Cic. ad fam. 13, 22 u. 16, 12, 6 als Freund bezeichnete Varro derselbe ist, lässt sich nicht entscheiden; er nennt ihn A u l u s Varro, Velleius dagegen L u c i u s Murena. Ein gleichnamiger Freund des H. erscheint nach III 19, 11 als Augur und sat. I 5, 38, vermuthlich derselbe. Ueber seine Verschwörung gegen Augustus s. zu II 2. Dies Gedicht fällt darnach vor 23 v. C. Da Murena im J. 25 durch die Besiegung des Alpenvolkes der Salassier grossen Ruhm gewann, so möchte eine Mahnung des H., die goldene Mittelstrasse zu halten, wohl an der Stelle gewesen sein. Indess wahrscheinlich ist das Gedicht viel eher geschrieben. Denn der ganze Ton desselben, namentlich V. 17, lehrt, dass Licinius sich damals in misslichen Verhältnissen befand, vermuthlich durch Verlust seines Vermögens in Folge der Proscription; worüber ebenfalls zu II 2. Das Gedicht ist durchweg sententiös, z. Th. ähnlich mit II 3 und voller Anklänge an Theognis und Sprüche der sieben Weisen.

2. *urgere* ähnlich wie II 9, 9, also = *temptare, sollicitare, vexare.* So V. 3 *premere* für *summum litus stringere,* so dass man in Untiefen geräth. Daher *iniquum,* also anders als *inaequales* II 9, 3.

6. *caret* wie II 1, 36 *cruore.* 8, 12 *morte.* 14, 13 *Marte.* III 29, 23 *ventis.* In *tutus caret* und *sobrius caret* Chiasmus.

7. *invidenda* wie III 1, 45. *invideo* mit sächlichem Obj. *cui quid;* daher Verg. Aen. XI 43 sogar *tene invidit Fortuna mihi?* S. auch I 27, 15 *erubescendis ignibus.*

9. *saevius* für *saepius* schlecht bezeugt. Zum Gedanken vgl. Her. VII 10, aus welcher Stelle mit Recht Peerlkamp *aisi* mit *saepius* vergleicht: ὁρᾷς δὲ ὡς ἐς οἰκήματα

pinus et celsae graviore casu
decidunt turres feriuntque summos
  fulgura montis.
sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus. informis hiemes reducit
  Iuppiter, idem
summovet. non, si male nunc, et olim
sic erit; quondam cithara tacentem
suscitat Musam neque semper arcum
  tendit Apollo.
rebus angustis animosus atque
fortis appare; sapienter idem
contrahes vento nimium secundo
  turgida vela.

XI.

Quid bellicosus Cantaber et Scythes,
Hirpine Quincti, cogitet Hadria

τὰ μέγιστα αἰεὶ καὶ δένδρεα τὰ τοιαῦτ᾽ ἀποσκήπτει βέλεα; Dasselbe gilt vom Sturm.

12. *fulgura*, nicht *fulmina*, fast alle Hschr. Es ist an *fulgurita* gedacht, d. h. vom Blitz getroffene Stätten oder Gegenstände.

15. Theocr. 4, 41 ff. *θαρσεῖν χρή, φίλε Βάττε· τάχ᾽ αὔριον ἔσσετ᾽ ἄμεινον. ἐλπίδες ἐν ζωοῖσιν, ἀνέλπιστοι δὲ θανόντες· χὡ Ζεὺς ἄλλοκα μὲν πέλει αἴθριος, ἄλλοκα δ᾽ ὕει.*

18. *quondam* für *aliquando* oder *quandoque*. Das schlechter beglaubigte *citharae* ziehen Bentl., Meineke, Lehrs vor; aber ähnlich IV 15, 2 *lyra increpuit*. Durch das Anschlagen der Laute weckt Apollo die schweigende Muse; sie schweigt natürlich, wenn er den Bogen spannt. Peerlkamp will *tacentes Musas*, auch unbegründet.

II, 11. *Hirpinus Quinctius* ist wohl derselbe wie der, dem H. epist. I 16 sein Landgut beschreibt. Lernen wir ihn dort als einen strebsamen, auch wohl ehrgeizigen jungen Mann kennen, dem der ohne Zweifel ältere Freund empfiehlt, über dem Trachten nach Ansehen und Auszeichnung nicht die wahre Quelle aller Zufriedenheit aus den Augen zu verlieren, so mahnt er ihn hier, nicht bei der Sorge um fern liegende Dinge, namentlich Staatsangelegenheiten, den Genuss der Gegenwart zu versäumen. Sich selbst nennt er einen Graukopf V. 15 wie III 14, 25, welches Gedicht in das J. 24 fällt. Nimmt man dazu den Anfang, wo von Plänen der Cantabrer und Scythen die Rede ist, so weist uns das in dieselbe oder eine etwas frühere Zeit, in welcher die Cantabrer rebellirten und die Scythen dem Phrahates zur Wiedergewinnung seines Reiches verhalfen. Vgl. I 26. II 6 u. 9.

2. *Hadria obiecto*, causal oder instrumental gefasst, giebt eine grosse Unklarheit; denn jenseits dieses Meeres wohnten Griechen und Illyrier, nicht Scythen. Es lässt sich auch nicht dadurch rechtfertigen, dass zwischen Rom und Scythien nur das Hadriatische Meer gelegen habe, als trennend aber von

divisus obiecto, remittas
quaerere nec trepides in usum
poscentis aevi pauca: fugit retro
levis iuventas et decor arida
pellente lascivos amores
canitie facilemque somnum.
non semper idem floribus est honor
vernis, neque uno luna rubens nitet
voltu: quid aeternis minorem
consiliis animum fatigas?
cur non sub alta vel platano vel hac
pinu iacentes sic temere et rosa
canos odorati capillos,

den Alten nur das Meer, nicht das Land angesehen sei. Wäre das richtig, so hätte Tac. Germ. 1 nicht sagen dürfen *Germania a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur.* Die Schwierigkeit ist beseitigt, wenn man, wie Verg. buc. I 66 *penitus toto divisos orbe Britannos,* den Ablat. der Trennung annimmt, also „geschieden (fern) von dem Hadr. Meere“, welches (natürlich für Italien) ein Bollwerk bildet. Dass *obiecto* die letzte Bedeutung haben kann, lehrt jedes Lexicon.

4. Zur Rechtfertigung von *trepidare in usum,* welches Lambin einfach nimmt für *propter usum vitae,* Cruquius und Sanadon „ängstlich sparen für die Bedürfnisse des Lebens“, vergleicht Meineke Soph. Oed. R. 980 *εἰς τὰ μητρὸς μὴ φοβοῦ νυμφεύματα,* Obbarius Liv. 23, 16, 12 *dum in sua quisque ministeria discursu trepidat.* Immerhin eine gewagte Erklärung; zumal bei der Livian. Stelle ist ja von einem wirklichen eiligen Laufen die Rede. Eher liesse sich der entsprechende Gebrauch von *audere* vergleichen Verg. Aen. II 347 *in proelia.* Stat. Theb. I 439 *neque enim meus audeat istas civis in usque manus.* Grat. Fal. cyneg. 498 *in artes;* vielleicht auch *irasci in cornua* Verg. georg. III 232. Ich möchte indess die einfache durch schol. ν beglaubigte Aenderung *in usu* für das Beste halten, da eine unmittelbare Verbindung von *trepides* mit *aevi,* nach Analogie von *trepidus rerum, salútis* u. a., wie Dillenburger will, schwerlich statthaft ist. Lehrs erkennt die ungewöhnliche Wendung *trepidare in usum* mit einigen Bedenken an, vermisst aber den rechten Gedankenzusammenhang; es müsse heissen: „lass dich durch Sorgen nicht zurückhalten, das Leben zu nützen, welches ja doch nur Weniges bietet“. Daher schlägt er vor *praebentis* oder *spondentis ... pauca.* Allein der Dichter hat wohl sagen wollen: „nutze ohne Furcht dein Leben aus; es fordert wenig, verlangt also zum vernünftigen Gebrauch nicht viele Sorgen.“

15. Die grauen Haare würden nur für H. selbst passen, nachdem eben erst Hirpinus aufgefordert ist, seine Jugend zu geniessen. Diese Schwierigkeit hebt sich freilich durch Lehrs' Conj. *cinctos* oder *vinctos*, desgl. durch Th. Fritzsche's *comptos.* Es scheint aber, dass eine Nachahmung des Anacreon vorliegt, der wiederholt von seinem grauen und selbst weissen Haar spricht; so fr. 14, 25, 44, 77. Sehr ähnlich auch Alc. fr. 42 B. *κατ τᾶς πόλλα παθοίσας' κε-*

dum licet, Assyriaque nardo
potamus uncti? dissipat Euhius
curas edaces. quis puer ocius
restinguet ardentis Falerni
pocula praetereunte lympha?
quis devium scortum eliciet domo
Lyden? eburna dic age cum lyra
maturet incomptam Lacaenae
more comam religata nodo.

φάλας χεῦον ἔμοι μύρον καὶ κατ τῶ πολίω στήθεος.

16. *Assyrioque* ist nur von Cod. B überliefert, während epod. V 59 das Neutrum durch *quale* feststeht, auch XIII 8 nicht anzufechten ist. Griechisch nur ἡ νάρδος, bei Plin. n. h. XII 12 (26) durchweg *nardum* (*Syriacum*, *Gallicum*, *Creticum* u. a.). H. hat hier wohl den Missklang vermeiden wollen, der durch das gehäufte *o* (und *u*) entstehen würde. Vgl. übrigens *malobathrum Syrium* II 7, 8. *Achaemenium costum* (ὁ κόστος) III 1, 44. Das Nardenöl wurde aus dem Saft einer Staude gewonnen; Syrien und Assyrien fast ohne Unterschied gebraucht.

17. Zu *Euhius* s. I 18, 9.

21. *devium* = *a via remotum* Porphyr.; *non publicas discurrens per domos, scilicet quae publice non omnino prostet* Acron; darnach im Gegensatz zu „gemein". Peerlkamp meint, dass es nur heissen könne *devium in urbe, in angiportu aliquo;* womit eben verworfene und schamlose Dirnen bezeichnet werden, was in dem von der Fusstracht dieser Personen hergenommenen Ausdruck *scortum* nicht unbedingt liegt. *Lyde* kommt noch vor III 11, 7 u. III 28, 3, an beiden Stellen durchaus nicht als gemeine Person, vielmehr als spröde und fleissig. Dass aber alle drei nicht dieselbe seien, ist sehr unwahrscheinlich. Uebrigens ist nach dieser Str. das Gelage in der Stadt, während man nach der 4. eher an das Gut denkt.

23. Statt *in comptum* . . . *nodum* scheint besser Bentley's jetzt auch von Keller aufgenommene Lesart *incomptam* . . . *comam* . . . *nodo*. Aehnlich III 14, 22.

II, 12. *Licymnia* für eine Geliebte des H. zu halten hindert nicht die Bezeichnung *domina* (V. 13); denn so heisst nicht nur eine hochstehende Frau, sondern jede Geliebte, wie Tibull I 1, 46, Propert. I 4, 2, Petron. 130 u. sonst. Dagegen streitet aber V. 21 ff., oder man müsste unsinniger Weise annehmen, dass H. und Maecenas eine gemeinsame Geliebte gehabt hätten. Man hat daher an Terentia, Gattin des Maecenas, Schwester der Varronen, gedacht (s. zu II 2); und dem widerspricht weder die Sylbenzahl noch das Sylbenmass des fingirten Namens. Dass diese aber noch nicht verheirathet sein konnte, beweist der Schluss, der sich für eine Matrone nicht schicken würde, ebenso V. 17 ff., welche Worte auch nur für eine Unverheirathete passen. Wann aber Maecenas geheirathet habe, darüber geben die Untersuchungen kein bestimmtes Resultat. Man hat also hinsichtlich der Zeitbestimmung dieses Gedichtes sich damit zu begnügen, dass es nach dem dreifachen Triumphe Octavian's im August 29, dem Pannonisch-Delmatischen, dem Seetriumphe und dem Aegyptischen, vielleicht bald darauf, geschrieben ist. S. V. 11 u. 12. Aus der Bezeichnung

XII.

Nolis longa ferae bella Numantiae
nec durum Hannibalem nec Siculum mare
Poeno purpureum sanguine mollibus
  aptari citharae modis,
nec saevos Lapithas et nimium mero
Hylaeum domitos*que* Herculea manu
Telluris iuvenes, unde *periculum*
  fulgens contremuit domus
Saturni veteris: *tuque* pedestribus

Caesar (V. 10) auf die Zeit vor 27 zu schliessen, ist jedoch grundlos. Augustus konnte er vor 27 freilich nicht genannt werden, wohl aber nachher Caesar, z. B. III 14, 3. IV 2, 34 u. 48. IV 15, 4. epist. II 1, 4. Ueber das wiederholte Ansinnen an H., ein episches Gedicht zu Ehren des Kaisers zu schreiben, s. zu I 6 u. II 9. Vgl. auch sat. II 1, 10 ff. H. lehnt auch hier die Zumuthung ab, weil er sich nur zur leichteren lyrischen Poesie berufen fühle.

2. *durum*, nicht *dirum* (wie III 6, 36 u. IV 4, 42 von demselben Hannibal), haben alle guten Hschr. Bentley nimmt zur Begründung einen Gegensatz zu *mollibus modis* an.

3. H. geht vom Numantinischen Kriege rückwärts in entlegnere Zeiten, erst zum zweiten, dann zum ersten Punischen Kriege, darauf zur Sage. Eine grössere chronolog. Unordnung ist III 6, 34 ff., wo zuerst der erste Pun. Krieg genannt ist, dann Pyrrhus, Antiochus, Hannibal.

5. Ueber die Lapithen s. I 18, 8. *Hylaeus* einer der Centauren, der durch seine Unmässigkeit bei der Hochzeit des Lapithenkönigs Pirithous mit der Hippodamia das Blutbad veranlasste, getödtet von Theseus, nach Apollod. bibl. III 9, 2 von der Atalante zugleich mit Rhoecus.

6. *domitosve* statt *domitosque* Cuningham, nach genauerer Latinität richtig. Dass schon vorher *et* steht, widerspricht nicht. Es werden zwei Kämpfe angeführt, der Lapithenkrieg, zu dessen Bezeichnung der Centaur Hylaeus als damit zusammengehörig durch *et* richtig hinzugefügt wird, dann der Krieg der Giganten. Dieselben sind *γηγενεῖς*, daher *Telluris iuvenes*. S. Hesiod theog. 184 u. 185. In dem Kriege, den sie auf den Phlegräischen Feldern gegen Zeus und die Olympier führten, konnten sie nach einem Schicksalsspruch nur mit Hülfe eines sterblichen Heros überwunden werden. Dies war Hercules, der die beiden gewaltigsten derselben, Alcyoneus u. Porphyrion, mit seinem Bogen erlegte. Apollod. bibl. I 6, 1—2.

7. *unde periculum* wird zusammengenommen = *a quibus imminens peric.* Eine solche Verbindung des Subst. mit einem Adverb., so dass dies den Sinn eines subjectiven Gen. hätte, ist wohl barbarisch. Lehrs hat sehr kühn statt *periculum* geschr. *per aethera* und vergleicht damit *aetheria domus* I 3, 29. Aber ist nicht der Aether selbst das Haus des Saturnus? Helfen liesse sich durch *periclitans*; dem Sinne wie der Structur geschieht damit völlig ihr Recht.

9. Wie schlecht die Worte *tuque dices* mit dem Vorigen verbunden sind, weist Lehrs erschöpfend nach. Die von anderen Erklärern zur Vertheidigung des gegensätzlichen Sinnes in *que* nach *nolis* angeführten Beispiele sind alle anderer Art. Lehrs' Conj. *neve pedestribus dici*

dices historiis proelia Caesaris,
Maecenas, melius ductaque per vias
regum colla minacium.
me dulcis dominae Musa Licymniae
cantus, me voluit dicere lucidum
fulgentis oculos et bene mutuis
fidum pectus amoribus,
quam nec ferre pedem dedecuit choris
nec certare ioco nec dare bracchia
ludentem nitidis virginibus sacro
Dianae celebris die.
num tu quae tenuit dives Achaemenes
aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes

carminibus proelia Caesaris, Maecenas, iubeas ist mindestens sehr geistreich. Richtig bemerkt er dabei, dass H. *pedester* sonst nur von einer auf der Erde gehenden Poesie kennt, wie sat. II 6, 17 und a. p. 95, nicht aber von der Prosa. Anderseits nimmt bekanntlich Quintil. 10, 1, 81 die *pedestris oratio* als Prosa, u. der Uebergang von jenem Gebrauch des H. zu diesem lag jedenfalls nahe. *historiis* ist unzweifelhaft überliefert; wie sollte H. sie nun als prosaisch kennzeichnen, da jedes andere kurze Wort dafür noch viel — prosaischer gewesen wäre? Da aber Maecenas sich vielfach, auch in Prosa, schriftstellerisch versucht hat, so wäre das ihm hier gemachte Compliment nicht gerade anstössig. Dabei liesse sich *tuque* leicht durch *tune* in eine schmeichelhafte Frage verwandeln: „wirst du nicht besser erzählen?“ Das gesunde Urtheil des Dichters, dass die zeitgenössische Geschichte ein Stoff für die Poesie nicht sei, würde sich dadurch klar bethätigen. Uebrigens liesse sich *tune* auch bei Lehrs' Conj. halten und wäre weniger gewaltsam und zugleich lebhafter als sein *neve*. Es hiesse dann: „du willst mich doch nicht heissen u. s. w.“ Einfacher, aber nicht überzeugend, conj. Unger *tute*, während Linker V. 9—12 streicht, damit aber den eigentlichen Kern des Gedichtes beseitigt.

17. Dass hier ein bestimmtes Dianafest gemeint ist, bei welchem Licymnia im Jungfrauenchor aufgetreten war, lehrt das Perf. *dedecuit*.

20. *celebris* = *celebrata*, wie auch c. s. 24 *frequentis* für das entsprechende Partic. gebraucht ist. Das zur Erinnerung an die Gründung des Dianatempels auf dem Aventin durch König Servius Tullius gefeierte Dianafest fiel auf den 13. August und wurde vornehmlich von Sclaven und Sclavinnen gefeiert, welche in jenem König, selber einem *natus servus*, einen Schutzpatron verehrten; daher jener Tag schlechthin *servorum dies* hiess. Vgl. Preller Röm. Myth. 282 ff.

21. *Achaemenes*, nach der Sage Sohn des Perseus und der Andromeda, Stammvater der Persischen Könige. S. III 1, 44. *Mygdonia* Phrygien nach Mygdon Hom. Il. 3, 186.

22 u. 23 will Lehrs umstellen. Dass sonst eine Confusion entstehe, sehe ich nicht ein, wenn man nur nicht volle Interpunction nach *domos* setzt, sondern mit Lehrs richtig nach *Licymniae*, oder erst ganz am Ende nach *occupat*. „Möchtest du die Persischen und Phrygischen

permutare velis crine Licymniae;
  plenas aut Arabum domos,
cum flagrantia detorquet ad oscula
cervicem aut facili saevitia negat,
quae poscente magis gaudeat eripi,
  interdum rapere occupat?

XIII.

Ille et nefasto te posuit die,
quicumque primum, *et* sacrilega manu

Schätze eintauschen gegen das Haar der L.; oder die Arabischen gegen ihre Küsse?" Da ist Alles in Ordnung: Steigerung von den Persischen und Phryg. Schätzen zu den Arabischen, die ja auch nach III 24, 1 mit Indischen gleichgestellt werden; sodann vom Haar zu den Küssen. Zu *permutare* vgl. I 17, 2. III 1, 47 u. a.

28. Zu *detorquet ad oscula cervicem* (26), *negat* (27) kommt drittens, ebenfalls von *cum* abhängig, *rapere occupat,* d. h. *φθάνει ἁρπάζουσα. occupet* hat schon Bentl. mit Recht verworfen: es müsste mit *quae* verbunden werden; und so entstände der Unsinn, dass Licymnia dieselben Küsse, die sie *facili saevitia negat,* einmal sich lieber rauben lässt, sodann selber raubt. Schwieriger ist V. 27 im Einzelnen zu erklären. Wenn Peerlkamp sagt „*cum tamen magis quam is qui poscit, oscula sibi eripi gaudeat*", so wäre das ein kalter Liebhaber. Andere fassen *poscente* absolut „wenn er darum bittet". Es soll gewiss heissen „von dem Bittenden", wobei man an dem blossen *poscente* keinen Anstoss nehmen darf. S. zu I 6, 2. Den Missklang in der Verschleifung *quae a* hat H. vermeiden wollen.

II, 13. Den Unfall, dass er auf seinem Gute von einem umstürzenden Baume beinahe erschlagen sei, deutet H. auch II 17, 27. III 4, 27 u. III 8, 7 an. In dem letzten Gedichte ladet er zum 1. März den Maecenas ein: er habe ein Jahr vorher wegen der Erhaltung seines Lebens für diesen Tag ein Festmahl und dem Liber einen weissen Bock gelobt. Da nun III 8 nach verschiedenen Anzeichen wahrscheinlich in das J. 29 zu setzen ist (s. das.), so fällt dies Ged. in 30 und zwar in die ersten Tage des März, wenn eben nach III 8 der Unfall selbst am 1. März stattgefunden hat. Franke nimmt vier Jahre später an, wie auch für I 20. Dazu würde aber nicht stimmen, dass dieselbe Sache auch III 4, 27 erwähnt wird, welches Gedicht mit Wahrscheinlichkeit 29 oder 28 anzusetzen ist. S. daselbst. H. malt den Unfall selbst mit Humor aus, knüpft daran Betrachtungen über die Unsicherheit des menschlichen Daseins und verspricht sich in der Unterwelt einen Platz neben Alcaeus und Sappho.

1. Die von Vielen getadelte Verworrenheit der Structur in der ersten Strophe lässt sich am leichtesten dadurch heben, dass man *et* vor *sacrilega manu* streicht. „Der hat dich an einem Unheilstage gepflanzt, der dich zuerst mit tempelschänderischer Hand grossgezogen hat". Denn *producere* ist *alere, fovere,* nicht dasselbe wie *ponere.* Mit dem ersten *et* würde dann das zweite erst in V. 5 (*illum et*) correspondiren, wodurch die Sprache zugleich concinner wird, indem mit der Anaphora zugleich die Partikel verbunden ist. — *nefastus dies* wie *ἡμέρα ἀποφράς.* Anders I 35, 35.

produxit, arbos, in nepotum
perniciem opprobriumque pagi;
illum et parentis crediderim sui
fregisse cervicem et penetralia
sparsisse nocturno cruore
hospitis; ille venena Colcha
et quicquid usquam concipitur nefas
tractavit, agro qui statuit meo
te triste lignum, te caducum
in domini caput immerentis.
quid quisque vitet, numquam homini satis
cautum est in horas: navita Bosporum
Poenus perhorrescit neque ultra
caeca timet aliunde fata,
miles sagittas et celerem fugam
Parthi, catenas Parthus et Italum

8. Colchische Gifte natürlich der Medea. epod. 17, 35.

9. *quicquid nefas* kann man fassen wie *quisquis homo,* so dass das Pronom. seine substantivische Kraft behielte; doch findet sich der adjectiv. Gebrauch, um von Belegen wie Plaut. Men. 5, 2, 60 *quicquid nomen* oder Cato r. r. 48, 1 *suum quicquid genus* abzusehen, auch Verg. Aen. 10, 493 *quicquid solamen.* Oefter so *quisquis,* wie Verg. a. a. O. *quisquis honos.* Hor. sat. II 1, 60 *quisquis color.* Plin. n. h. 18, 34 (77, 2) *quisquis ventus.* Martial. X 36, 2 *quisquis cadus.*

10. *tractavit* wie I 37, 27.

11. *caducum* eigentlich was seiner Natur nach zum Fallen neigt. S. III 4, 44 u. dazu Bentley's schöne Erörterung. *triste* wie *turpe* II 7, 12. S. auch zu I 1, 5.

14. Der *Bosporus* (die Hdschr. haben hier wie II 20, 14. III 4, 30 *Bosphorus*) von den Schiffern gefürchtet. An seinem Eingang zum *Pontus Euxinus* dachte man sich die Symplegaden, die Homer freilich in die Nähe des Scyllafelsens versetzt. Zu *Bosporum* **Poenus** darf man sich nicht auf II 2, 11 berufen; hier lässt sich der Punische Seemann nur halten, wenn er allgemein jeden tüchtigen Schiffer bezeichnet. Von den zahlreichen Conj. liegt am nächsten Lachmann's *Thynus.* S. III 7, 3.

16. *caeca* = *inprovisa* Acr. Ueber die Dehnung in *timet* s. Einleitg. S. 25. Lachmann wollte *timetve,* also = *neque ultra aliundeve timet;* immerhin besser als Axt's *timetque.* Doch dem Sinne nach ist auch *ve* unpassend, weil *ultra* ja *aliunde* einschliesst, also ihm nicht coordinirt werden darf. Es kommt darauf an, ob man lieber dem Gedanken durch eine Conj. Gewalt anthun will oder eine überlieferte metrische Freiheit, wie deren viele bei H. vorkommen, sich gefallen lassen soll.

18. Unter *Italum robur* haben Einige das *Tullianum* verstanden, beschrieben von Sall. Cat. 55, in das jedoch nur Verbrecher, zu denen man unzweifelhaft auch den Iugurtha rechnete, gestossen wurden. Liv. 38, 59 Ende *ut in carcerem inter fures nocturnos et latrones vir clarissimus* (L. Scipio) *includatur et in robore et tenebris exspiret: deinde nudus ante carcerem proiciatur.* So auch Tac.

robur; sed inprovisa leti
vis rapuit rapietque gentis.
quam paene furvae regna Proserpinae
et iudicantem vidimus Aeacum
sedesque *discriptas* piorum et
Aeoliis fidibus querentem
Sappho puellis de popularibus
et te sonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro dura navis,
dura fugae mala, dura belli.
utrumque sacro digna silentio
mirantur umbrae dicere; sed magis
pugnas et exactos tyrannos
densum umeris bibit aure volgus.
quid mirum, ubi illis carminibus stupens
demittit atras belua centiceps

ann. 4, 29 u. sonst. Das passt also nicht von den Gefangenen, obgleich dieselben in Ketten (s. epod. VII 8) die *via sacra*, an der auch das *Tullianum* lag, entlang geführt wurden. Noch weniger konnte dies *robur* ein *Italum* genannt werden. Es ist die *iuventus Italica.*

21. *Proserpina* hier mit kurzem *o*; lang I 28, 20. sat. II 5, 110; zweifelhaft ep. 17, 2. Verg. braucht es lang, z. B. Aen. VI 142.

23. Die Sitze der Frommen werden fast mit gleicher Autorität *discriptae, descriptae, discretae* genannt. Das Erste scheint das Ursprüngliche zu sein, aus dem die anderen geflossen sind.

24. *Aeoliis fidibus* von der Aeolischen Heimath der Sappho, *Eresos* (oder *Mytilene* selbst) auf Lesbos. Vgl. III 30, 13. IV 3, 12. IV 9, 12.

25. Landsmänninnen der Sappho, über die sie aus Eifersucht gegen Phaon klagt, werden manche namhaft gemacht, wie Gorgo, Myrina, Andromeda, Anagora oder Anactoria, Atthis u. a. Von ihr selber sind 2 ganze Gedichte (das zweite etwas verstümmelt) und manche Fragmente vorhanden von grosser Schönheit und hoher Gluth der Empfindung (s. IV 9, 10 ff.). Strabo XIII c. 2 nennt sie *θαυμαστόν τι χρῆμα* und sagt, es liesse sich in so langer Zeit kein Weib an poetischer Begabung nur im Mindesten mit ihr vergleichen. Ihren Landsmann und Zeitgenossen Alcaeus rühmt H. noch mehr, offenbar wegen der Kraft seiner Gedichte, von denen hier besonders an die von Strabo XIII c. 2 erwähnten *στασιωτικά* gedacht scheint. Vgl. zu I 32, 5 u. I 37. Ein goldenes Plectrum giebt ihm H. der Würde wegen (Porphyr.), damit er dem Apollo ähnlich erscheine, der eine *χρυσέα φόρμιγξ* besitzt Pindar Pyth. I 1. Somit wäre das Plectrum hier mit dem Instrument selber vertauscht. Von Alcaeus' Flucht aus einer Schlacht mit den Athenern bei Sigeum erzählt Her. 5, 95. S. zu II 7, 9. Hier ist eher an seine Flucht vor Pittacus nach Aegypten zu denken.

29. *sacrum silentium* wie *εὐφημία,* beim Opfer und bei der Götterverehrung erforderlich. Vgl. III 1, 2. 2, 25.

31. Ueber *exacti tyranni* s. zu I 32, 5 u. I 37, 1.

34. *Cerberus* hat gewöhnlich drei

auris et intorti capillis
Eumenidum recreantur angues?
quin et Prometheus et Pelopis parens
dulci laborum decipitur sono,
nec curat Orion leones
aut timidos agitare lyncas.

XIIII.

Eheu fugaces, Postume Postume,
labuntur anni, nec pietas moram
rugis et instanti senectae
afferet indomitaeque morti.
non, si trecenis, quotquot eunt dies,
amice, places inlacrimabilem

Köpfe; II 19, 31, wo von seinem *os trilingue* die Rede ist, sogar nur einen mit drei Zungen; ebenso III 11, 17, wo sein *caput furiale* von 100 Schlangen geschützt ist. S. das. Aehnlich wie hier 100köpfig, heisst er bei Hesiod. theog. 312 *πεντηκοντακάρηνος* od. *πεντηκοντακέφαλλος*. Pindar Pyth. 1, 16 u. fragm. 70 Bergk nennt den Typhon *ἑκατοντακάρανος*, Pyth. 8, 16 denselben *ἑκατόγκρανος*, Aeschyl. Prometh. 353 *ἑκατογκάρηνος*. Schol. Il. 8, 368 *Πίνδαρος ἑκατόν, Ἡσίοδος δὲ πεντήκοντα ἔχειν αὐτὸν (Κέρβερον) κεφαλάς φησιν.*

35. Statt *auris* will Peerlkamp *fauces*, weil der Hund bei der Aufmerksamkeit die Ohren aufrichte; es werde die Beschwichtigung der Wuth bezeichnet, daher lasse er den Rachen sinken. Allein durch den Gesang wird die Seele des Hundes beschwichtigt; sein Interesse an der Musik zeigt er durch Einschlafen und dabei senkt er die Ohren. So schläft auch der Adler des Zeus selbst bei Apollo's Gesang ein Pind. Pyth. 1, 6 *εὕδει δ' ἀνὰ σκάπτῳ Διὸς αἰετὸς ὠκεῖαν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις.* Auch Orpheus hatte durch seinen Gesang den Cerberus eingeschläfert. Dem entspricht *recreantur* von den Schlangen der Eumeniden V. 36, die offenbar auch an Schlaf sich erquicken. Zu *atras* vgl. II 3, 16. *intorti capillis angues* sind nicht die Haare selbst, als ob die Eumeniden mit Schlangen behaart seien; das Haar ist mit Schlangen verwachsen und durch sie zusammengebunden, wie II 19, 19 Bacchus die Haare der Bistoniden mit einem Schlangenknoten aufbindet.

38. Ueber *laborum* (wie Cruq. in allen seinen Hdschr. gelesen hat) *decipitur* vgl. II 9, 17. Das hdschr. ebenfalls gut bezeugte *laborem* wäre ein wohl noch kühnerer Gräcismus; auch scheint der Sing., gemeinsam auf *Prometheus* und *Tantalus* bezogen, weniger passend.

II, 14. *Postumus* ist offenbar ein reicher, verheiratheter Landbesitzer (V. 22), wie es scheint, etwas geizig, wenigstens um die Erhaltung des Seinigen ängstlich besorgt (V. 25) und dabei fromm oder selbst abergläubisch (V. 5). Bekannt ist sonst über ihn Nichts, wiewohl Einige ihn für den von Propertius III (IV), 12 genannten Postumus halten.

5. *trecenis* „täglich mit drei Hekatomben". Das sonst überlieferte *tricenis* ist schon wegen des metrischen Fehlers unhaltbar.

6. Für *amice* will Peerlkamp *annique*. Man wird eher die noch-

Plutona tauris, qui ter amplum
Geryonen Tityonque tristi
compescit unda, scilicet omnibus,
quicumque terrae munere vescimur,
enaviganda, sive reges
sive inopes erimus coloni.
frustra cruento Marte carebimus
fractisque rauci fluctibus Hadriae,
frustra per autumnos nocentem
corporibus metuemus Austrum.
visendus ater flumine languido
Cocytos errans et Danai genus
infame damnatusque longi
Sisyphus Aeolides laboris.
linquenda tellus et domus et placens
uxor, neque harum, quas colis, arborum
te praeter invisas cupressos
ulla brevem dominum sequetur.

malige Anrede ertragen als die Wiederholung von *anni*, das erst V. 2 dagewesen. Die Kürze in der Anakrusis ist kein Grund zur Verdächtigung. S. metr. Uebers. S. 31 A. 39. — *placare* wie I 36, 2. III 23, 3. *inlacrimabilis* = ἀλλιτάνευτος, durch Thränen nicht zu erbitten. Anders = ἀδάκρυτος IV 9, 26.

7. *ter amplus* wie *trimembris, trino corpore monstrosus* Acron, griech. τρισώματος, bei Verg. Aen. 6, 289 *tricorpor*, weil aus drei Körpern dergestalt zusammengesetzt, dass er alle Glieder dreifach besass. Vgl. zu I 1, 8. Anders gedacht *biformis* II 20, 2. Verg. Aen. VI 25 *Minotaurus*. VI 286 *Scyllae;* oft bei Ovid. — *Tityos* nach Hom. Od. 11, 576 ff. Sohn der Erde, nach späterer nachhom. Sage des Iuppiter und der Elara, einer Tochter des Orchomenos (Apollod. I 3, 1); IV 6, 2 *raptor* der Latona, deshalb vom Apollo getödtet und in die Unterwelt geschleudert, wo zwei Geier seine Leber, den Sitz der Begierden, zerfleischen. Vgl. auch III 4, 77. III 11, 21. Verg. Aen. 6, 595 ff.

10. Vgl. Hom. Il. 6, 142 οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν u. a.

13. Mit Recht tadelt schon Meineke die von Peerlkamp gebilligte Conj. Waddels *frustra a ... cavebimus*. Ausser II 10, 7 u. epist. I 1, 42 völlig gleich *bello carens* bei Petron. 89, 15.

16. Beim Wehen des *Auster* in der Herbstzeit (s. Plinius n. h. II 47) entstehen Krankheiten. Vgl. epist. I 7, 5. Daher *plumbeus* sat. II 6, 18. Es ist der heutige Sirocco, während der sat. I 5, 78 angeführte Apulische Atabulus, über den Plin. n. h. 17, 24 (37), 232, der jetzige Altino ist.

18. *errans Cocytos,* weil *flexuosus*. Zu *Danai genus infame* vgl. III 11, 23. 26. 30.

20. Ueber *Sisyphus* s. Hom. Od. 11, 593 ff. Die Structur *damnatus laboris* gehört der älteren Latinität an, aus der das ähnliche *capitis damn., octupli, quanti* nach Analogie der Verba des Abschätzens auch in die spätere gewöhnliche Sprache übergegangen ist.

23. Die Cypresse *invisa,* als Tod-

absumet heres Caecuba dignior
servata centum clavibus et mero
tinguet pavimentum superbo
pontificum potiore cenis.

XV.

Iam pauca aratro iugera regiae

tenbaum dem Dis geweiht (Plin. h. n. 16, 33, 60), auf Gräber wie *caprificus* gepflanzt und daher *funebris* epod. V 18, *feralis* Verg. Aen. VI 216. Ihr Laub wurde auch bei Leichenbegängnissen gestreut. *brevis dominus* wie I 36, 16. II 3, 13.

25. Während das Gedicht sonst ernst ist und besonders von V. 10 an den letzten Theil von II 3 erinnert, schliesst es mit einem heiteren Scherz über den Erben, der den Caecuber, weil er ihn austrinkt, mehr verdient als Postumus, der ihn verschliesst und so gewisser Massen verachtet.

27. *superbo*, das alle Blandin. haben, ist die beglaubigte Lesart; dennoch vertheidigt Lambin *superbum* vielleicht mit Recht. *pavimentum superbum* ist äusserst bezeichnend, nämlich *marmoreum;* auch erhält *mero* noch sein besonderes Epitheton in *potiore*. Für Lynford's Conj. *superbis* erklärt sich Keller. Ueber die Gelage der Priester s. I 37, 2. *cenis* mit einer comparatio compendiaria „besser als der bei den Gelagen der *pontif.* getrunkene“. Es für den Dativ zu nehmen verbietet der Sinn; denn dann würde derselbe Erbe, der des Weines würdiger genannt wurde, denselben weniger verdienen als die *pontifices*. Und dadurch würde zugleich das Launige des Gedankens leiden. Vom Verschütten des Weins auf den Estrich ähnlich Cic. Phil. II 41, 105 *natabant pavimenta vino, madebant parietes.*

II', 15. Der Dichter tadelt in grellen Farben die übermässige Baulust und Ueppigkeit seiner Zeitgenossen, welche die nützliche Beschäftigung mit dem Landbau verdränge und auch in den Gärten und Feldern die Fruchtgewächse mit blossen Zierpflanzen vertausche. Interessant ist es, hiermit Seneca's Anklage gegen die Geldaristokratie seiner Zeit zu vergleichen: „Es giebt keinen Hügel, der nicht von euren Gärten bedeckt, keinen Fluss, keinen See, der nicht von euren Parkanlagen eingefasst wird; wo immer ein warmer Wasserquell hervorbricht, beeilt ihr euch, eure Villen anzubauen; wo das Meerufer eine Bucht macht, wird ein Palast errichtet; und nicht genug am Festland, baut ihr Dämme, um das Meer selbst in eure Anlagen zu ziehen.“ Dem gegenüber wird die alte gute Zeit mit einigen kräftigen Strichen gezeichnet. Natürlich soll darin eine Mahnung zur Besserung liegen; u. wenn auch eine bestimmte Andeutung historischer Thatsachen in dem Gedichte nicht enthalten ist, so kann man doch nicht zweifeln, dass es in das Jahr 28 falle, in welchem Octavian im sechsten Consulate mit seinem Collegen Agrippa eine strenge Sichtung des Senats vornahm, den Census erhöhte, den heruntergekommenen Stand der Patricier vervollständigte, 82 verfallene Tempel wiederherstellte, den Tempel des Palatinischen Apollo weihte (s. I 31) u. a. m. Namentlich auf dies letzte Verdienst scheint in der letzten Strophe hingewiesen zu sein. Dem Inhalt nach ähnlich sind II 18. III 6 u. 24 und manche andere Gedichte, in denen gleiche oder ähnliche Schäden der Zeit getadelt werden.

1. *iugera* Flächenräume, 240 Fuss

moles relinquent, undique latius
extenta visentur Lucrino
stagna lacu platanusque caelebs
evincet ulmos; tum violaria et
myrtus et omnis copia narium
spargent olivetis odorem
fertilibus domino priori,
tum spissa ramis laurea fervidos
excludet ictus. non ita Romuli
praescriptum et intonsi Catonis
auspiciis veterumque norma.

lang und 120 breit, nach Varro r. r. I 10 = 2 *actus quadrati*. Statt *regiae* erwartet man eigentlich *regales*. S. dazu II 1, 1. Die *moles* sind thurmartige Paläste, wie III 29, 10 das Haus des Maecenas *moles propinqua nubibus*.

4. *stagna* ausgegrabene od. doch erweiterte Teiche, in denen kostbare Fische gezogen wurden. Der Lucriner See bei Baiae neben dem Averner, mit dem Bajanischen Meerbusen (*portus Iulius*) durch Natur und gewaltige Bauten des Agrippa verbunden. Sueton Aug. 16. Verg. georg. II 161. Berühmt war er ausserdem wegen seiner Austern, noch mehr wegen der Anmuth der Gegend. Die Platane *caelebs* oder *vitibus vidua*, weil sie nicht wie die Ulmen und Pappeln (epod. II 10), die deshalb *maritatae* genannt wurden, gebraucht werden konnte, um Reben daran zu ziehen. Um so beliebter war sie wegen ihrer Schönheit und des Schattens', den ihre reichen Zweige gewährten; daher *ἀμφιλαφής* Plat. Phaedr. 230 b.

5. *evincet* griech. *ἐκνικᾶν*, also verdrängen, zwingen ihr das Feld zu räumen. Anders sat. II 3, 250.

6. Zur Declination von *myrtus* vgl. II 7, 19 u. 25. III 4, 19. 23, 16 u. a. *narium* lässt sich am leichtesten als gen. posses. nehmen, „alle Fülle, aller Reichthum der Nase, — dessen die Nase sich erfreut". Aehnlich Tac. dial. 34 *diversissimarum aurium copia*. Schön Aelian v. h. 3, 1 *καὶ ἔστιν ὀφθαλμῶν πανήγυρις*. Somit bedarf es der sonst eleganten Conj. Unger's *graminum* nicht.

7. Die Endung *etum* entspricht der griechischen *ών* oder *ωνιά*. So von *δάφνη δαφνών*, *ἴον ἰωνιά*. *olivetis* ist der Ablativ, in dem eine gewisse Ironie liegt, weil die Olivenfelder, die dem früheren Herren fruchtbar waren, dem jetzigen in der That keine Olivenfelder mehr sind. Es ist also in Prosa umgewandelt so viel wie: „von den Feldern, die einst als Olivenpflanzungen dem früheren Herren Frucht gebracht haben."

9. Der Lorbeer hat an sich kein dichtes Laub; allein H. denkt sie hier so dicht an einander gepflanzt, dass sie einen Laubgang bilden, worin eben die Unnatur der Zeit bezeichnet ist. *fervidi ictus*, wofür Sanadon ohne Grund *ignes*, wie *βέλη*.

11. *intonsus Cato* wie I 12, 41 *incomptis Curium capillis*, wörtlich von dem *Censorius*, der nach alter Sitte lebte. *auspiciis* ist mindestens zweideutig. Es steht wohl metonymisch für *ductu* oder *exemplis*, wenn nicht für *legibus*, wie comment. Cruq. einfach erklärt, da sie denen, welche die Götter befragen, die Gesetze des Handelns vorschreiben; dann müsste vorzugsweise die Heiligkeit der Ge-

privatus illis census erat brevis,
commune magnum: nulla decempedis
metata privatis opacam
porticus excipiebat Arcton,
nec fortuitum spernere caespitem
leges sinebant oppida publico
sumptu iubentes et deorum
templa novo decorare saxo.

setze darin liegen. Vgl. I 7, 27 vom Anführer, *auspice Musa* epist. I 3, 13. Verg. Aen. 3, 375 *maioribus auspiciis per altum ire,* wo nicht blosse Weissagungen gemeint sind, sondern die Leitung der Götter selbst; desgl. 4, 103 *populum paribus regamus auspiciis;* 4, 341 *meis ducere vitam auspiciis* nach eigener Leitung, eigenem Willen. Auch Tac. Germ. 18 sind *auspicia matrimonii* weder *auspicia* im eigentlichen Sinne noch auch blosse *initia.*

13. *census* für Vermögen. Nach Varro r. r. I 10 vertheilte Romulus *bina iugera viritim,* und das hiess ein *heredium. commune* wie zuweilen *τὸ κοινόν* für das *aerarium;* häufiger beides von der Gemeinde selbst.

15. *privatis* wird meist mit *decempedis* verbunden, so dass *decempedae privatae* von denen unterschieden würden, die man bei den öffentlichen Gebäuden anwendete. Es ist trotz der dadurch entstehenden Ambiguität wohl Dativ und zu verstehen: Privatleute besassen keine hohen Säulenhallen, die nach Norden gelegen zur Mittagszeit im Sommer Kühlung gaben. Solche Hallen waren in der alten Zeit nur mit öffentlichen Gebäuden verbunden. Der Sinn ist natürlich derselbe, auch wenn man *privatis* als Ablat. nimmt; aber der Ausdruck ist, so gefasst, wenigstens gesucht; denn die Uebertragung des Privaten auf die Messruthen hat etwas sehr Absonderliches.

17. *fortuitus* wie *gratuitus* mit langem *i* auch bei Plautus und den Aelteren. Stat. silv. I 6, 16 *gratuitus* mit kurzem *i.* Sonst auch dreisylbig, wie *pituita* epist. I 1, 108. *fortuitus caespes* ist *ἐπιτυχών* (oder *τυχών* Xen. mem. I 1, 14), der wild wachsende, überall leicht zu findende; daher gering geachtet von denen, die künstliche Gärten anlegten. Man brauchte den Rasen ebenso zum Liegen wie zum Errichten von Altären (s. III 8, 4) und Tischen oder zum Decken der Häuser. Dass an das letztere besonders gedacht ist, lehren die folgenden Worte: man habe zu öffentlichen Gebäuden und namentlich zu den Tempeln kostbareres Material angewandt. Daher *novum saxum,* weil man den Marmor bisher zu Bauten nicht gebraucht hatte. S. *novo ritu* III 1, 45. Eigenthümlicher, aber der Einfachheit der alten Zeit wohl nicht ganz entsprechend, erklärt Lambin *„non redivivo lapide, sed novo et vivo"*; Andere weniger richtig, weil die Tempel, wenn sie verfallen waren, neu aufgeführt werden mussten. Dies konnte wohl von August's Gebäuden gesagt werden, aber nicht von den alten. Bekannt ist die Prahlerei des Augustus, dass er die Stadt Rom aus Lehm gebaut empfangen habe und aus Marmor hinterlasse.

II, 16. Das zu Anfang gepriesene *otium* bedeutet einmal wörtlich Freisein von äusserlichen Geschäften, daher es von Schiffern im Sturm und selbst Barbaren im Kriege ersehnt wird. Dann aber wird der Begriff tiefer gefasst als Seelenruhe,

XVI.

Otium divos rogat in patenti
prensus Aegaeo, simul atra nubes
condidit lunam neque certa fulgent
  sidera nautis;
otium bello furiosa Thrace,
otium Medi pharetra decori,
Grosphe, non gemmis neque purpura ve-
  nale neque auro.
non enim gazae neque consularis
summovet lictor miseros tumultus
mentis et curas laqueata circum
  tecta volantis.

ἀταραξία, die durch keine Leidenschaften getrübt, aber auch durch keine äusseren Güter, Schätze oder Ehren, sondern allein durch Selbstbescheidung in der Tugend erlangt werden könne. Ein Tadel gegen Pompeius Grosphus (den Namen Pompeius geben nur einige Ueberschriften, wohl aus epist. I 12, 22), nicht zu verwechseln mit Pompeius Varus II 7, liegt in dieser Gedankenreihe wohl nicht, als ob derselbe auf Erwerb zu erpicht sei. H. empfiehlt ihn epist. I 12, 22 u. 23 dem Iccius als einen Mann, der nur *verum et aequum* von ihm verlangen werde. Nach V. 33 ff. besass er in Sicilien bedeutende Heerden und Güter, denen H. V. 37 seine *parva rura*, offenbar sein Sabinergut, entgegensetzt. Wegen der Aehnlichkeit der Gedanken besonders mit III 1, z. Th. auch mit II 3 u. 18. III 24 haben es Einige mit diesen in gleiche Zeit, nämlich 28 v. C., setzen wollen, und dem steht auch nichts entgegen.

1. *patenti* st. *e* ist hier fast allein bezeugt. S. I 25, 17.

2. *prensus* wie *ἀποληφθείς* „vom Sturm ereilt“ als *proprium*; offenbar auch dem Sinne nach besser als das schlechter bezeugte *pressus*. So Verg. Aen. V 52 *mari deprensus*. Auch I 14, 10 vermuthete es N. Heinsius statt des hschr. *pressa*. Das Aegaeische Meer häufig appellativ und deshalb *patens*, obgleich es an sich diesen Namen kaum verdient, vielmehr mit Inseln und Felsen übersät ist. S. I 14, 20.

5. *Thrace* unmittelbar aus *Θρᾴκη*. Ueber die Streitlust der Thraker s. I 27, 2 u. a. Dass selbst die kriegerischsten Barbaren sich nach *otium* sehnen, hebt dessen Werth. S. den krit. Anhang.

7. Caesur in *venale* wie I 2, 19.

9. Das fremde (Persische) Wort gaza deutet wohl auf die Gemmen, das Gold u. s. w. orientalischer Fürsten hin. Vgl. I 29, 2.

10. *tumultus*, von den eben beschriebenen See- und Kriegsstürmen auf die Seele übertragen, sind *perturbationes*, *πάθη*. S. Cic. Tusc. III und IV.

11. Zu *laqueata* vgl. II 18, 2. Die Decken der Zimmer, besonders der Triclinien, waren durch quer über einander gelegte Balken gebildet, zwischen denen die Vertiefungen, *lacus*, daher *lacunaria* oder *laquearia*, mit Stuckarbeit, auch mit Gold und Elfenbein verziert oder bemalt oder mit Mosaikarbeit geschmückt wurden. *curae* geflügelt wie Theogn. 729 *φροντίδες ἀνθρώπων ἔλαχον πτερὰ ποικίλ' ἔχουσαι*. Weiter unten V. 21 u. 22 besteigt die Sorge ein Schiff und reitet wie III 1, 39 ff.

vivitur parvo bene, cui paternum
splendet in mensa tenui salinum,
nec levis somnos timor aut cupido
  sordidus aufert.
quid brevi fortes iaculamur aevo
multa? quid terras alio calentis
sole mutamus? patriae quis exsul
  se quoque fugit?
scandit aeratas vitiosa navis
cura nec turmas equitum relinquit,
ocior cervis et agente nimbos
  ocior Euro.
laetus in praesens animus, quod ultra est,
oderit curare et amara lento
temperet risu: nihil est ab omni
  parte beatum.
abstulit clarum cita mors Achillem,

13. Im Gegensatz zu *gazae, lictor, laqu. tecta* lebt der Weise gut, wenn er das väterliche Salzfass, Symbol des zum Leben Nothwendigen, besitzt. Mit *paternum* ist nur auf die Einfachheit der guten alten Zeit hingedeutet; es von ererbtem, gesichertem Besitz zu verstehen ist gesucht.

15. Vgl. III 1, 21 ff. und *facilis somn.* II 11, 8. *cupido* bei H. immer mascul., ohne dass darum immer der Gott zu verstehen wäre. S. III 16, 39. 24, 51. sat. I 1, 61. epist. I 1, 33, wo auch *misero* zu lesen ist. Anders bei Vergil, z. B. Aen. VI 133 *tanta cupido.* Zum Gedanken vgl. III 1, 37 ff. *sordidus,* weil die Begierde auf *res sordidae* gerichtet ist. Das Wort entspricht dem griechischen *βάναυσος* und bezeichnet nicht sowohl das an sich Schmutzige, als vielmehr das Vulgäre, das, weil es in Vieler Hände kommt, leicht beschmutzt wird. So I 28, 14 persönlich.

19. *mutare* in derselben Bedeutung wie I 17, 2. II 12, 23. III 1, 47.

21. S. III 1, 39, wie sich auch sonst eine Reihe Vergleichungspunkte zwischen beiden Gedichten aufstellen lässt. *aeratae naves* weisen schön auf die erste, *turmae equitum* auf den Anfang der zweiten Strophe zurück. Uebrigens s. den krit. Anhang.

24. Ueber *Eurus* s. I 28, 25. Dagegen *albus Notus* I 7, 15. *Iapyx* III 27, 20. *candidi Favonii* III 7, 2 u. a.

26. *lentum* bezeichnet das Zähe, was nicht leicht nachgiebt, also *risus lentus* eine heitere Seelenstimmung, die sich nicht leicht trüben lässt. Bentley hat *leni* emendirt, weil *lentus risus* ohne Beispiel sei; Andere wegen des vorhergehenden *laetus* unpassender *laeto.* Richtig bemerkt Peerlkamp, dass über bittere Erfahrungen herzlich (das würde *lenis* oder gar *laetus* sein) Niemand lache. Dass bei der weiteren Conj. Bentley's *laetus .. animi ... oderis ... temperes* der Sinn durch die individuelle Anwendung an Färbung gewinnt, liegt auf der Hand. Haben wir aber ein Recht, die Aenderung selbst zu wagen und dadurch das ganze Gedicht zu einem Trostspruch über bittere Erlebnisse zu machen? Dem allgemein gehaltenen Gedanken steht an sich nichts entgegen.

longa Tithonum minuit senectus,
et mihi forsan, tibi quod negarit,
porriget hora.
te greges centum Siculaeque circum
mugiunt vaccae, tibi tollit hinnitum
apta quadrigis equa, te bis Afro
murice tinctae
vestiunt lanae: mihi parva rura et
spiritum Graiae tenuem Camenae
Parca non mendax dedit et malignum
spernere volgus.

30. Ueber *Tithonus* s. I 28, 8.

31. *mihi* — *tibi* und ebenso im Folgenden *te* (*tibi, te*) — *mihi* allgemein vom Dichter und seinem Leser zu fassen verbietet die bestimmte Anrede in V. 7. Ueber die Schwierigkeit in der ersten Gegenüberstellung s. den krit. Anhg.

33. *circum mugiunt* wie V. 11 *circum volantis* mit einer Tmesis. Eine Caesur hat man darum nicht anzunehmen. Bemerkenswerther ist V. 34 die Verschleifung in *hinnitum*. S. I 2, 19.

36. *murex, κόχλος*, steht für die aus der Schnecke gewonnene Purpurfarbe, wie *lanae* für die aus Wolle verfertigten Kleider. *lanae bis tinctae* = *δίβαφοι*, doppelt gefärbt, um die Farbe echter zu erhalten. Andere haben es von einem dem eigentlichen Färben vorhergehenden Beizen der Wolle verstanden. Für jenes spricht u. a. epod. 12, 21. Die Afrische Schnecke wie epist. II 2, 181 die Gätulische. Uebrigens vgl. zu dieser ganzen Stelle, die also auf Nachahmung beruhen mag, Bacchyl. fr. 28 (27) *οὐ βοῶν πάρεστι σώματ' οὔτε χρυσὸς οὔτε πορφύρεοι τάπητες, ἀλλὰ θυμὸς εὐμενὴς Μοῦσά τε γλυκεῖα καὶ Βοιωτίοισιν ἐν σκύφοισιν οἶνος ἡδύς.* Auch sonst lassen sich zahlreiche Entlehnungen aus griechischen Gedichten nachweisen.

38. *tenuis* hier gewiss nicht für *exiguus* oder *exilis;* eine solche Bescheidenheit wäre um so weniger an der Stelle, als H. ausdrücklich den Geist der griechischen Camene bezeichnet. Es ist wie a. p. 45 = *λεπτός, λεπτὴ ῥῆσις,* der feine Geschmack der Griechen, der sich vor allem Ueberladenen scheut. Dass H. mitunter von seinem Talent bescheidener redet, wie IV 2, 31, thut nichts zur Sache; besonders an solchen Stellen spricht er stolzer von sich, wo er dies Lob der Muse überträgt, wie III 30, 14 u. IV 3. Zu *Camena* s. I 12, 39.

39. *dedit* mit Infin. nach griech. Syntax. Aehnlich *dones* mit Infin. I 31, 18. *malignum* nennt er die Menge wohl mit Andeutung der Missgunst, die er sich durch manche seiner Satiren zugezogen hatte. In ihnen hat er viele schlechte Dichter lächerlich gemacht, wie er sat. I 10, 78, welches Gedicht ganz zu vergleichen ist, von *Pantilius cimex* spricht. Es möchte hierin mit ein Grund liegen, diese Ode nicht zu spät anzusetzen. Uebrigens spricht H. auch zu Anfang III 1 vom *volgus profanum. non mendax Parca* wie *veraces* c. saec. 25. Aehnlich Pers. V 48 *Parca tenax veri.*

II, 17. Ueber Maecenas' Kränklichkeit sagt Plin. n. h. VII 51 *quibusdam perpetua febris est, sicut C. Maecenati. eidem triennio supremo nullo horae momento contigit somnus.* Nach einer schweren Krankheit war er bei seinem

XVII.

Cur me querellis exanimas tuis?
nec dis amicum est nec mihi te prius
obire, Maecenas, mearum
grande decus columenque rerum.
a, te meae si partem animae rapit
maturior vis, quid moror altera,
nec carus aeque nec superstes
integer? ille dies utramque
ducet ruinam. non ego perfidum
dixi sacramentum: ibimus, ibimus,
utcumque praecedes, supremum
carpere iter comites parati.

Erscheinen im Theater des Pompeius (gegenüber dem Vaticanischen Berge s. I 20, 4 ff.) mit Beifallsbezeugungen vom Volke empfangen worden. V. 25 ff. Da der V. 27 erwähnte Unfall nach III 8 wahrscheinlich in das Jahr 30 zu setzen ist, so wird man auch dies Gedicht in dasselbe Jahr verlegen dürfen, während Andere bis 26 oder gar 20 herabgehen. H. tröstet den Freund über seine Krankheit: er wolle nicht ohne ihn leben, ihre Geschicke seien durch göttlichen Willen eng verbunden, auch hätten sie beide entschiedene Beweise göttlicher Fürsorge erhalten, für die sie Dankopfer schuldeten. Hierbei wirft er einen Blick auf den Aberglauben der damaligen Zeit, nach welchem man das menschliche Leben und Schicksal von der Constellation der Gestirne sich abhängig dachte. Vgl. I 11, 2. Von denselben galten die einen für heilbringend (*ἀστέρες ἀγαθοποιοί*), wie Iuppiter, Venus, Luna, Libra, andere, wie Mars, Scorpion, Saturn, Steinbock, für verderblich (*κακοποιοί*), noch andere für unentschieden und je nach ihrer Stellung Glück oder Unglück bringend.

1. Vgl. II 9, 18. *exanimare* so viel wie *enecare, ἀποκναίειν.*

4. Vgl. I 1, 2.

5. *partem animae* wie I 3, 8 *dimidium.*

6. *altera* ist Nominat., nicht Ablat. H. stellt sich als zweite Hälfte dem Maecenas als der ersten entgegen, so dass er nicht *integer* (V. 8) sei. Unnöthig ist Burmann's Conj. *alteram,* wenn auch der Sinn derselbe bleibt.

7. *carus* absolut gebraucht, wie I 35, 1 *gratum Antium* u. I 31, 5 *grata armenta.* S. auch *ademptus* II 4, 10 u. II 9, 10. Er will natürlich sagen, wenn Maecenas todt sei, so werde ihm sein eigenes Leben nicht mehr gleich werth sein. Passend vergleicht für den Sinn Orelli epist. I 3, 29 *nobis vivere cari.* Die Erklärung *dis carus* (wie I 31, 13) lässt sich aus V. 2 nicht ableiten.

9. Die Verheissung des H. ist nur in so weit erfüllt worden, als er wenige Wochen nach Maecenas gestorben ist. S. zu I 1 u. Einleit. S. 19.

10. *sacramentum* scheint hier den eigentlichen militärischen Sinn zu haben, wozu die folgenden Worte durchaus stimmen.

11. *utcumque* ist dem griech. *ὡς* entsprechend in temporale Bedeutung übergegangen. S. zu I 17, 10. Vergleicht man Verg. Aen. 5, 329 *ut forte,* so könnte man sogar eine locale Bedeutung anerkennen.

me nec Chimaerae spiritus igneae
nec, si resurgat, centimanus *Gigas*
divellet umquam; sic potenti
Iustitiae placitumque Parcis.
seu Libra seu me Scorpios aspicit
formidulosus pars violentior
natalis horae seu tyrannus
Hesperiae Capricornus undae,
utrumque nostrum incredibili modo
consentit astrum. te Iovis impio
tutela Saturno refulgens
eripuit volucrisque fati
tardavit alas, cum populus frequens
laetum theatris ter crepuit sonum;
me truncus illapsus cerebro
sustulerat, nisi Faunus ictum

13. Ueber die *Chimaera* s. I 27, 24.

14. Die Hdschr. *gigas* (oder *Gygas*) und so jetzt Keller; dennoch hat vielleicht Lambin Recht, dass *Gyas* die allein richtige Form sei. So Hesiod. theog. 149. Apollod. bibl. I 1, 1. Derselbe heisst auch III 4, 69 *centimanus*, *ἑκατόγχειρ* bei Apollod. und nach Hesiod's Beschreibung.

16. *Iustitia* = *Δίκη*, Tochter des Iuppiter und der Themis, nach Hes. theog. 901 u. Apollod. bibl. I 3, 1 Schwester der Parcen, mit denen sie also durchaus passend zusammengestellt ist. Die Wortstellung hier wie V. 17 *seu me*.

18. Das Komma nach *formidulosus* ist mit Nauck zu streichen. Man kann nicht *pars violentior natalis horae* als feststehendes Appositum fassen, als ob der Scorpion das dominirende Gestirn einer jeden Geburtsstunde wäre. Es gehört vielmehr prädicativ gemeinsam zu der dreifachen Bedingung *seu Libra seu Scorpios me aspicit seu Capricornus*. Der letzte *tyrannus Hesperiae undae,* wie I 3, 15 *Notus arbiter Hadriae,* weil in dem Hesperischen Theil des Mittelmeeres er für den Veranlasser der Stürme galt, deren Ursprung die Alten überhaupt von den Gestirnen herleiteten.

21. Die Caesur im *hendecasyllabus* wie I 37, 5 gemildert durch die Zusammensetzung von *incredibilis*.

25. Zur Sache s. I 20, 4. Wie hier steht auch dort *cum,* weshalb um so weniger Lachmann's von Vielen aufgenommene Conj. *cui* nöthig scheint. H. bezeichnet durch *cum* „zu der Zeit als" eine für Maecenas schmeichelhafte, Allen wohl bekannte Thatsache. Eigenthümlich Du Mesnil „worauf demzufolge", für welche Bedeutung er 2 allerdings passende Belege aus Cicero beibringt, *de domo* 136 und *de re publ.* II 23.

28. *sustulerat* ein besonders bei Tacitus sehr gebräuchlicher Indicativ in Verbindung mit *nisi* oder *ni*, durch den bezeichnet wird, dass eine Sache nicht nur unter nicht erfüllten Bedingungen hätte eintreten können, sondern wirklich schon geschehen, aber in ihren Wirkungen durch Dazwischenkunft eines anderen Ereignisses gehindert oder unterbrochen sei. Uebersetzt man den ersten Indicat. auch deutsch mit einem solchen, so kann man den condicionalen Satz mit *nisi* leicht

dextra levasset, Mercurialium
custos virorum. reddere victimas
aedemque votivam memento:
nos humilem feriemus agnam.

XVIII.

Non ebur neque aureum
mea renidet in domo lacunar,
non trabes Hymettiae
premunt columnas ultima recisas

in einen adversativen mit „aber“ umwandeln. Tac. hist. IV 36 Ende *eadem .. parabantur, nisi .. evasisset.* Agric. 4 Ende *memoria teneo ... hausisse, ni coercuisset.* Verg. Aen. VIII 522 *multaque dura .... putabant, ni signum caelo Cytherea dedisset.* So das bekannte Liv. II 10 *pons sublicius iter paene hostibus dedit, ni unus vir fuisset Horatius Cocles.* Bei H. selbst III 16, 3, wo die *munitio* wirklich geschehen war, aber nicht ausreichte. So hatte hier H. den Schlag wirklich erhalten, aber durch des Faunus Dazwischenkunft wurde er nicht tödtlich. Die Sache selbst erzählt H. II 13 und berührt sie auch III 4, 27 u. 8, 7.

29. Warum die Dichter *Mercuriales* genannt werden, s. zu I 10, 6 unter Vergleichung mit II 7, 13. Auch Faunus ist Gönner der Poesie, besonders der ländlichen; und wenn H. auch nicht selber Hirtengedichte verfasst hat, so kann er doch als Freund des Landlebens sich Schützling des Gottes nennen, dessen Gewalt sich über Wald und Feld erstreckt. H. will ihm ein ländliches Opfer mit einem Lamme bieten; Maecenas, durch Iuppiter selbst vom Tode gerettet, soll eine Hecatombe (*victimae* s. III 23, 12) darbringen und einen Votivtempel bauen, entsprechend der Bedeutung, die sein Leben für den Staat selbst hatte.

II, 18. Das ernste Gedicht beginnt, was H. sonst in den Oden selten thut, mit persönlichen äusseren Verhältnissen; es ist der Ausdruck einer zufriedenen und dankbaren Seele und schildert dagegen die Unbefriedigtheit und Eitelkeit des Strebens derjenigen, die ihr Verlangen auf irdische Güter richten und durch Habsucht sich zu Härte und Ungerechtigkeit hinreissen lassen. Die Aehnlichkeit mit II 15 u. 16. III 1. 6. 24 liegt auf der Hand. Dass diese Gedichte sämmtlich zu den Reformen der bürgerlichen Zustände in enger Beziehung stehen, welche Octavian im J. 28 in Gemeinschaft mit Agrippa vornahm, ist mindestens wahrscheinlich. Sicher fällt dies Gedicht nach 33, weil V. 14 das Sabiner Gut genannt ist.

1. Der Anfang erinnert an Bacchyl. fr. 28 (B.). S. zu II 16, 36. Ueber *lacunar* das. 11.

3. Der Hymettische Marmor gehörte neben dem Parischen und Pentelischen zu den kostbarsten Sorten. Strabo IX c. 1 *μαρμάρου δ᾽ ἐστὶ τῆς τε Ὑμηττίας καὶ τῆς Πεντελικῆς κάλλιστα μέταλλα πλησίον τῆς πόλεως. trabes* sind die *ἐπιστύλια*, der von den Säulen, *columnae*, gestützte Architrav, auf dem das Dach ruht. Der Afrische Marmor ist der gelbe Numidische oder Libysche, über den vgl. epist. I 10, 19. *ultima* ist nicht zu urgiren; es bezeichnet nur die äusserste Grenze des Römischen Reiches, des *orbis terrarum* im engeren Sinne. So I 35, 29.

Africa, neque Attali
  ignotus heres regiam occupavi,
nec Laconicas mihi
  trahunt honestae purpuras clientae.
at fides et ingeni
  benigna vena est, pauperemque dives
me petit: nihil supra
  deos lacesso nec potentem amicum
largiora flagito,
  satis beatus unicis Sabinis.
truditur dies die
  novaeque pergunt interire lunae:
tu secanda marmora
  locas sub ipsum funus et sepulcri
immemor struis domos,

5. Ueber *Attalus* s. I 1, 12. Mit *ignotus* ist zugleich die Unrechtmässigkeit der Erbschaft bezeichnet, desgleichen mit *occupavi;* doch liegt diese Bedeutung nicht nothwendig in dem Worte, wie I 12, 19 lehrt.

7. Laconischer Purpur ist Cytherischer von der gleichnamigen Insel, welche daher auch *Πορφυρίς* genannt wurde. *trahere lanam, pensa, vellera* heisst spinnen, verarbeiten = *carpere, nere.* So Iuven. 2, 54 u. oft bei Ovid. *purpurae* Purpurkleider wie III 1, 42. IV 13, 13. Damit kann hier nur die *toga praetexta* gemeint sein, welche *honestae* (angesehene, vornehme, wie sat. I 6, 96. epist. II 1, 149. a. p. 278 u. öfter) Clientinnen dem Patron zum Geschenk machen. An das hom. *ἑλκεσίπεπλοι* ist nicht zu denken.

9. Zu *ingenium* vgl. II 16, 37 ff. *fides* hier für Saitenspiel zu fassen ist gesucht und um so weniger nothwendig, als die poetische Begabung noch folgt. H. will die Aufrichtigkeit seines Gemüths bezeichnen, die ihm Zutrauen seiner Freunde erwerbe, wenn er auch keine Clienten habe.

12. *lacesso* mit doppeltem Accusativ wie *venerari* c. saec. 49. Der mächtige Freund kann nur Maecenas sein, von dem er das Sabiner Gut erhalten hat. *satis beatus* bezeichnet die völlige Zufriedenheit, wie auch sonst *satis* bei H. diesen Sinn hat. S. I 2, 1 u. 13, 13. II 13, 13. III 15, 7 u. 16, 3, besonders III 1, 25. III 16, 44 u. 27, 69. epod. 1, 31 u. 17, 19. Dadurch möchte sich das von Madvig advers. crit. II 54 erhobene Bedenken, dass H. sich nicht *satis beatum,* sondern *beatum et contentum* nenne, erledigen. Beachtenswerther ist desselben Bemerkung, dass *unica Sabina* nicht für *unicum Sabinum* gesetzt sein könne: man habe daher *satis* für den Ablat. von *sata* zu nehmen. Indess es finden sich andere noch auffälligere Beispiele des Plur. für den Sing., z. B. I 14, 7. III 5, 52. 27, 76. IV 2, 4. 7, 22. Dinter will *vineis* statt *unicis,* im Widerspruch zu epist. I 14, 23.

15. Zu *truditur* vgl. IV 7, 9 *proterit* und epod. 17, 25 *urget diem nox.*

16. Zu *novae lunae* vgl. IV 7, 13; auch *soles* IV 5, 8.

18. Bei *locas* ist an den *redemptor* zu denken wie III 1, 35.

marisque Bais obstrepentis urges
summovere litora,
parum locuples continente ripa.
quid? quod usque proximos
revellis agri terminos et ultra
limites clientium
salis avarus: pellitur paternos
in sinu ferens deos
et uxor et vir sordidosque natos.
nulla certior tamen
rapacis Orci fine destinata
aula divitem manet
erum. quid ultra tendis? aequa tellus
pauperi recluditur
regumque pueris, nec satelles Orci
callidum Promethea
revexit auro captus: hic superbum

20. Du bist nicht zufrieden, auf dem Festlande Häuser zu bauen, sondern beengst selbst das Meer bei *Baiae*, wo die Reichen auf Dämmen ihre Villen ins Meer hineinschieben. S. III 1, 34. III 24, 3, auch Verg. Aen. IX 710 ff. Für *terra* ist V. 22 *ripa* gesetzt, weil die Bauten schon bis zum Ufer ausgedehnt sind, dasselbe also für weitere Baulust nicht ausreicht. *ripa* von dem Meeresufer wie III 27, 24, auch sonst nicht selten. Vgl. dagegen I 2, 14, wo umgekehrt Einige *litus* vom Flussufer verstehen.

30. *sede* statt *fine* Bentl., dem Meineke, Haupt u. A. folgen. Die Meisten halten das von den besten Hdschr. überlieferte *fine* fest. So epist. I 16, 79 *mors ultima linea rerum est.* Dass H. *finis* auch als fem. gebrauchte, lehrt epod. 17, 36 (*quae finis*), obgleich auch dort einige Hdschr. *quis* oder *qui* bieten. Vgl. auch Verg. Aen. II 554 und namentlich Prop. I 16, 21 *nullane finis erit,* wo ein Irrthum unmöglich ist. Wunderlich ist die Erklärung derer, welche zu *destinata* einen Abl. *aula* ergänzen und von *destinata* wieder *fine* abhängig machen. Eher liesse sich *destinata* als Nominativ mit *certior aula* verbinden, obgleich auch das sehr gezwungen wäre. Peerlk. will *lege;* aber dann würde *lex* selber einen örtlichen Begriff annehmen. Für *rapacis* will Bentl. *capacis.* Gewiss gut; aber warum nicht *rapacis?* „Rasch tritt der Tod den Menschen an.“

32 ff. ähnlich wie I 4, 13. *quid* steht nicht für *quo;* es heisst „welche weiteren Ziele hast du?“ und bei *ultra* ist *finem Orci* zu ergänzen. Vgl. II 16, 17.

35. Ueber Prometheus als Uebelthäter s. II 13, 37. *callidus* heisst er wie Kronos *ἀγκυλομήτης, ποικίλος, αἰολόμητις, ποικιλόβουλος, πολύϊδρις* u. a. Der Dichter fasst ihn hier wie den Tantalus wohl als Menschen, da er ihn sterben lässt. Die angedeutete Sage ist sonst nicht bekannt. Aus den Worten muss man entnehmen, dass Prom. dem Charon Gold angeboten habe, wenn er ihn wieder zurückfahre. Ueber den Tod des Tantalus s. auch I 28, 7.

36. *hic* geht auf Orcus als den Hauptbegriff zurück. Die Beziehung auf Charon ist durch *coercet,* besonders aber durch *audit* (V. 40

Tantalum atque Tantali
genus coercet, hic levare functum
pauperem laboribus
vocatus atque non vocatus audit.

XVIIII.

Bacchum in remotis carmina rupibus
vidi docentem, credite posteri,
Nymphasque discentis et auris
capripedum Satyrorum acutas.
euhoe recenti mens trepidat metu
plenoque Bacchi pectore turbidum
laetatur: euhoe parce Liber,

Anspielung auf die bekannte Aesopische Fabel) unmöglich gemacht, man müsste denn Arist. Frösche 184 zur Vergleichung herbeiziehen, wo Dionysos den Fährmann anruft. *functus laboribus* heisst demnach nicht „todt“, sondern nur „am Ende seiner Mühen“: Der Arme stirbt, mag es ihm erwünscht sein oder nicht.

40. *audit,* zunächst nur zu *vocatus* gehörig, bildet mit *non voc.* ein schönes Oxymoron, ähnlich dem *surdior audit* III 7, 21.

II, 19. Dies Gedicht streift wie III 25 nahe an die dithyrambische Gattung, ohne darum für einen wirklichen Dithyrambus gelten zu wollen, was schon das Metrum verbietet. Ob es direct Nachahmung eines griechischen Gedichtes sei, ist zu bezweifeln; wohl aber trägt es die deutlichsten Spuren von Reminiscenzen an Euripides' Bacchen, bes. V. 142 u. 704 ff., wo in ähnlicher Weise wie in Str. 3 die von dem Thyrsus geschlagene Erde von Milch, Wein und Honig quillt. Auch Soph. Antig. 955 ff. u. Hom. Il. 6, 130 ff. scheinen der Str. 4 über den Untergang des Lycurgus vorzuschweben. Dass H. dann in der 5. Str. den Bacchus auch nach Indien kommen lässt, ist aus Sagen entnommen, die namentlich nach Alexander dem Grossen bearbeitet wurden, da dieser König sich selbst gern mit Dionysos verglich und von seinen Schmeichlern ein *νέος Διόνυσος* genannt wurde. Nahm doch der vierte Ptolemaeus geradezu den Beinamen *Διόνυσος* an. Nach älteren Fabeln ist Bacchus auf seinen Feldzügen nur nach Lydien gekommen und hat von dort zurückgekehrt das Haus des Pentheus zerstört. Alle Bacchischen Sagen hat dann Nonnus in seinen Dionysiaca vereinigt.

1. Zu Anfang denkt der Dichter ähnlich wie III 25 sich in entlegene Einöden versetzt, wo er den Bacchus gesehen habe, d. h. zu Bacchischer Begeisterung fortgerissen worden sei. Wie hier *in remotis rupibus* u. V. 18 *separatis in iugis,* so Eur. Bacch. 38 *χλωραῖς ὑπ' ἐλάταις ἀνορόφοις ἧνται πέτροις.* Vgl. auch die malerische Schilderung das. 1037 ff. Die Nymphen, Begleiterinnen der Venus (II 8, 14 u. I 30, 6), erscheinen oft wie die Satyrn und III 25, 14 die Najaden im Gefolge des Bacchus, dessen Ammen sie waren. Mit den Satyrn zusammen werden sie auch I 1, 31 genannt. Die Ziegenfüsse und spitzen Ohren der Satyrn sind bekannt. Sie waren gewisser Massen eine Apotheose des thierischen Lebens.

6. *turbidum* = *turbidum gaudium laetatur* nach griech. Weise, also nicht einfach statt des Adverbs. So II 12, 14 *lucidum fulgentis* = *lucidum lumen f.*

7. Ueber *Liber* s. zu I 12, 22

parce gravi metuende thyrso.
fas pervicaces est mihi Thyiadas
vinique fontem lactis et uberes
cantare rivos atque truncis
lapsa cavis iterare mella;
fas et beatae coniugis additum
stellis honorem tectaque Penthei
disiecta non leni ruina
Thracis et exitium Lycurgi.
tu flectis amnes, tu mare barbarum,
tu separatis uvidus in iugis
nodo coerces viperino
Bistonidum sine fraude crinis.
tu, cum parentis regna per arduum

Der ihm beigelegte Thyrsus ist seine Lanze, die statt der Spitze einen Kienapfel hatte und für deren Erfinder bei den Hirtendichtern Daphnis gilt. S. Vergil. bucol. V 31. Thyiades von θύω, daher auch μαινάδες; *pervicaces*, wie III 3, 70 in anderer Beziehung die Musen, weil sie im Tanzen unermüdlich sind. Die Gattin des Liber (V. 13) ist Ariadne, die vom Theseus auf Naxos verlassen er zur Gemahlin nahm und ihre goldne Krone, vom Hephaestos verfertigt, in die Sterne versetzte. Ovid met. VIII 176 ff. u. a., desgl. über Pentheus ausser den Euripideischen Stellen met. III 513 ff.

12. Zu *iterare* vgl. I 7, 32.

17. Nonnus Dionys. 12 erzählt, Bacchus habe die Indischen Ströme Orontes und Hydaspes durch Thyrsusschlag zu ihren Quellen zurückgetrieben und dann trocknen Fusses mit seinem Heere ihr Bett durchschritten. Das barbarische Meer ist das Indische, das ebenfalls vor dem Bacchischen Heereszuge zurücktrat.

18. Zu *uvidus* vgl. IV 5, 39.

19. Der Schlangenknoten wie II 13, 35, mit dem sich bei Catull 64, 258 die Bacchanten selber das Haar durchflechten. Verg. Aen. VI 281 *vipereum crinem* von dem Schlangenhaar der Discordia. S. auch epod. 5, 15. — Bistoniden von der Thracischen Landschaft Bistonia, wo der Bacchuscultus heimisch war. *sine fraude* = *sine damno,* wie c. saec. 41. Die Schlangen, deren Unschädlichkeit er vertraut, täuschen ihn nicht. Cic. Tusc. I 30, 72 *fraudes concipere* = Schuld.

21. Die Giganten thürmten, um den Olympus zu stürmen, den Pelion auf den Ossa, s. II 12, 7. Von dieser Gefahr wurden die Götter durch Hülfe der Halbgötter gerettet. Bacchus selber verwandelte sich dazu in einen Löwen, wie er auch sonst in Begleitung von Löwen, Tigern (III 3, 14), Panthern erscheint. *Rhoecum* (23) hat Bland. vet., aber *non sine litura,* während alle anderen Hschr. ein *t* bieten. Ein Centaur *Rhoecus* wird genannt Apollod. bibl. III 9, 2, mit Hylaeus von Atalante erlegt. Derselbe heisst *Rhoecus* auch bei Aelian u. Callimachus, während die latein. Dichter ihn einstimmig *Rhoetus* nennen. Unter den Giganten erscheint bei Apollod. I 6, 2 als Gegner des Dionysos an einer auch sonst verderbten Stelle Eurytus, bei Anderen noch übler corrumpirt. Ueberall ist nach Bentley Rhoetus zu verbessern, welches ausser hier u. III 4, 55, wo jedoch Bacchus nicht unter den Kämpfern erscheint, bei Sidon. Apollin. 6, 24 deutlich erhalten ist.

cohors Gigantum scanderet impia,
Rhoe*t*um retorsisti leonis
unguibus horribilique mala;
quamquam choreis aptior et iocis
ludoque dictus non sat idoneus
pugnae ferebaris, sed idem
pacis eras mediusque belli.
te vidit insons Cerberus aureo
cornu decorum leniter atterens
caudam et recedentis trilingui
ore pedes tetigitque crura.

XX.

Non usitata nec tenui ferar

25. Ueber die lockere Satzverbindung in der vorletzten Str. s. krit. Anhang.

29. Gut wird Bacchus in der letzten Strophe mit energischer Anaphora in *te* (wie *tu* — *tu* V. 17 u. 21) unmittelbar von den Höhen des Olymp in die Unterwelt begleitet. Zweck war, seine Mutter Semele heraufzuholen. Apollod. bibl. III 5, 3. Das Horn gewöhnliches Symbol des Bacchus als Zeichen der Fülle, dann auch der Kräfte, sei es des Leibes oder der Seele, daher sein Beiname *κερασφόρος* u. *χρυσόκερως*. S. III 21, 18. Homer sind solche Symbole noch unbekannt; sie sind, so weit sie nicht auf ursprünglichen Thiercultus zurückzuführen sind, von dem Bestreben späterer Zeiten, gewisse Eigenschaften der Götter sinnlich zu fixiren, herzuleiten. Auch die Plastik hat auf sie grossen Einfluss gehabt, weil dieselbe geistige Eigenschaften nicht anders als symbolisch darstellen kann. *insons* ähnlich wie oben *sine fraude.*

31. *trilingui* wie III 11, 20. Vgl. II 13, 34. H. scheint den Cerberus sich hier wirklich nicht dreiköpfig, sondern einköpfig mit drei Zungen zu denken.

II, 20. Der Dichter prophezeit sich nach seinem Tode die Unsterblichkeit wie III 30. Ein Merkmal für die Abfassungszeit enthält das Gedicht nicht. Ueber die in ihm enthaltenen Widersprüche vgl. d. krit. Anhang.

1. Zu *usitata*, wofür Bergk *visitata*, vgl. epod. 5, 73. Die Verwandlung in einen Schwan, in der 3. Strophe in ziemlich derber Ovidischer Weise näher beschrieben, ist eine den Dichtern sehr geläufige Allegorie. Nach Plato de r. p. X 620 a wurde Orpheus in einen Schwan verwandelt, wie Thamyris in eine Nachtigall. Alcaeus hat zuerst den Schwan zu einem beständigen Begleiter des Apollo gemacht nach dem Sophisten Himer. XIV 10 *ἐθέλω δὲ ὑμῖν καὶ Ἀλκαίου τινὰ λόγον εἰπεῖν, ὃν ἐκεῖνος ᾖσεν ἐν μέλεσι παιᾶνα γράφων Ἀπόλλωνι . . . . ὅτε Ἀπόλλων ἐγένετο, κοσμήσας αὐτὸν ὁ Ζεὺς μίτρᾳ τε χρυσῇ καὶ λύρᾳ, δούς τε ἐπὶ τούτοις ἅρμα ἐλαύνειν, κύκνοι δὲ ἦσαν τὸ ἅρμα, εἰς Δελφοὺς πέμπει καὶ Κασταλίας νάματα* u. s. w. Beigegeben wurde der Schwan dem Apollo offenbar wegen des blendenden Glanzes seines Gefieders, weil Apollo zunächst der Gott des Lichtes ist. Weil er aber zugleich Sänger ist, so wurde auch dem stummen Vogel, den man sich sonst nicht als Liebling des Sängergottes

penna biformis per liquidum aethera
vates neque in terris morabor
longius invidiaque maior
urbes relinquam. non ego pauperum
sanguis parentum, non ego, quem *vocas*,
dilecte Maecenas, obibo
nec Stygia cohibebor unda.
iam iam residunt cruribus asperae
pelles et album mutor in alitem
superne nascunturque leves
per digitos umerosque plumae.
iam Daedaleo *ocior* Icaro

denken konnte, wenigstens im Tode der Gesang beigelegt. Aus demselben Grunde erhielt der Schwan die Gabe der Weissagung. S. Plat. Phaed. 85 b. Cic. Tusc. I 30, 73. Darnach ist der Gesang ein Ausdruck der Freude im Vorgefühl der im Tode bevorstehenden Güter: *προειδότες τὰ ἐν Ἅιδου ἀγαθὰ ᾄδουσι καὶ τέρπονται.* — Bei H. erscheint der Schwan als Sänger auch I 6, 2. IV 2, 25. 3, 20. Ebenso *olores arguti* Verg. buc. IX 36. Plin. h. n. X 23 (32) sagt *olorum morte narratur flebilis cantus, falso, ut arbitror aliquot experimentis.* Von einem Unterschied der *cycni* als *canori* (s. V. 15) und *olores* als *muti* kann mithin nicht die Rede sein. Arist. h. a. 9, 11 nennt die Schwäne auch *εὔγηροι· ᾠδικοὶ δὲ καὶ περὶ τὰς τελευτὰς μάλιστα ᾄδουσιν.* So auch Aelian 11, 1. Oppian Vogelfang 2, 19. Auch neuere Naturforscher erkennen einen Singschwan an. So v. Baehr histor. Fragen: der *cycnus musicus* in Griechenland und Kleinasien bringe zwei posaunen- oder klarinettartige Töne vor, einen hohen und gleich darauf einen tieferen schwächeren.

2. Ueber *penna* s. zu I 3, 35. *biformis* beziehen Einige mit Porphyr. auf die doppelte Gattung der Gedichte, lyrische u. hexametrische. Es ist aber nichts als zugleich Mensch und Schwan, jenes geistig, dies körperlich.

4. *longius* für *diutius* auch bei Corn. Nep. Att. II 4. Them. VII 1. Caes. b. G. 4, 1; bei Späteren häufiger. Es steht für *moram longiorem faciam.* Nicht ganz damit gleich IV 5, 11, weil man dort zu *longius* leicht *spatium* ergänzen kann.

6. Ueber die Auffassung dieser unklaren Worte s. d. krit. Anhang, namentlich zu *quem vocas.*

11. *superne* hat die letzte Sylbe kurz. Lucret. VI 544 u. a., ebenso *infernĕ* VI 597. *internĕ* Auson. epigr. V 21. Ein Grund zu der schlecht beglaubigten Lesart *superna* liegt daher nicht vor.

13. Der Hiatus in *Daedaleo ocior* ist um so auffälliger, als er in der Thesis ohne Verkürzung des *o* stattfindet. Mit Recht tadelt Bentley auch den Sinn; auf die Schnelligkeit kommt es nicht an, wohl aber auf die Zuversicht, weshalb denn auch Bentl. das in manchen Hdschr. sich findende *notior* mit Recht verwirft. Wenn Obbarius dies billigt, weil es H. auf eine weite Verbreitung seiner Gedichte ankomme, er also meine, sein Name werde berühmter werden als der des Icarus, so wäre dieser Vergleich seiner dichterischen Berühmtheit mit dem armen Icarus sehr unglücklich gewählt; bei einem schalkhaften

visam gementis litora Bospori
Syrtisque Gaetulas canorus
ales Hyperboreosque campos.
me Colchus et qui dissimulat metum
Marsae cohortis, Dacus et ultimi
noscent Geloni, me peritus
discet Hiber Rhodanique potor.
absint inani funere neniae
luctusque turpes et querimoniae:
compesce clamorem ac sepulcri
mitte supervacuos honores.

Gedichte würde man eher daraus die scherzhafte Folgerung ziehen, er fürchte mit dem hohen Flug seiner Gedichte einen gleichen Sturz zu machen. Gerade die Uebereinstimmung mit *noscent* V. 19 (worauf Keller Gewicht legt) macht *notior* um so verdächtiger. Dagegen lässt sich gegen das Bentley'sche *tutior* kaum etwas einwenden. Icarus hatte keine von Natur gewachsenen Flügel; meine sind wirkliche, sagt der Dichter, wie er das ja deutlich genug beschrieben hat. So werde ich denn bei meinem Fluge nicht Gefahr laufen wie jener. Peerlkamp's *audacior*, das auch aus metrischen Gründen, über die Lachm. Lucret. S. 161, bedenklich ist, entspricht dem Gedanken viel weniger; denn ist er ein Vogel geworden, so bedarf es zum Fliegen keiner besonderen Kühnheit, und *audacior* ist nicht dasselbe wie *confidentior*. Die Vergleichung bliebe auch hier wie bei *notior* oder *ocior* eine positive, während *tutior Icaro* schön bezeichnet, dass dieser *non tutus* war. Was Rauchenstein's *doctior* soll, ist nicht abzusehen; dies könnte sich beim Dichter nur auf die Poesie beziehen, wie I 1, 29, und was soll da die Vergleichung? Dem *cautior* Withof's widerspricht, dass H. Vorsicht nicht bedarf, wenn er so gute Flügel besitzt; u. Seyffert's *certior* gäbe freilich den statthaften Sinn, er werde bestimmter als Icarus den Bosporus u. s. w. sehen, der sie nämlich nicht gesehen hat; aber auch dies verwischt das eigentliche tertium comparationis, welches Bentley unwiderleglich festgestellt hat.

16. Ueber die Hyperboreer Her. IV 32—36 und Plin. IV 12 (26): *mox Ripaei montes .... pone eos montes ultraque Aquilonem gens felix (si credimus), quos Hyperboreos appellavere, annoso degit aevo, fabulosis celebrata miraculis. ibi creduntur esse cardines mundi extremique siderum ambitus semenstri luce ..... regio aprica felici temperie, omni afflatu noxio carens. domus iis nemora lucique, et deorum cultus viritim gregatimque, discordia ignota et aegritudo omnis* u. s. w.

19. *Geloni* s. II 9, 23. *peritus* proleptisch: er wird durch Lesen meiner Gedichte klug werden. Dass die Aufzählung aller dieser bunt durch einander gewürfelten Völker sinnlos ist, wird man Lehrs nicht abstreiten können. S. d. krit. Anhg.

21. Ueber die *nenia*, hier im eigentlichsten Sinne, s. II 1, 38. Peerlk. will dazu *inanes* st. *inani;* allein es ist an ein *κενοτάφιον* gedacht. Hätte der Dichter, der schwerlich Horaz ist, sich eine so schöne Gelegenheit, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, entgehen lassen sollen? Dasselbe liegt in dem Schluss *sepulcri supervacuos honores.*

CARMINVM
LIBER TERTIVS.
I.

Odi profanum volgus et arceo:

III, 1. Ueber den allgemeinen inneren Zusammenhang der 6 folgenden sogenannten politischen od. Römeroden s. d. krit. Anhang. Die erste fällt nach V. 47 jedenfalls nach dem J. 33. Der ernste Inhalt und der Umstand, dass die Oden ähnlicher Art dieses und des zweiten Buchs, namentlich II 15. 16. 18. III 6. 24, mit Wahrscheinlichkeit in das sechste Consulat Octavian's (28 v. C.) fallen oder doch zu seinen damaligen Staats- und Verwaltungsreformen in naher Beziehung stehen, lassen vermuthen, dass sie wenigstens mittelbar dazu dienen sollte, die bereits erlassenen oder noch beabsichtigten Sittenverbesserung bezweckenden Gesetze und Einrichtungen zu empfehlen und populär zu machen. Die priesterliche Würde, die H. sich im Eingange beilegt, stimmt zu der Wichtigkeit der Grundsätze, über deren Aehnlichkeit mit II 16 u. 18 schon zu jenen Gedichten gesprochen ist. Nichts war den Römern so verloren gegangen wie die alte massvolle Enthaltsamkeit, die *continentia.* Der Habgierige oder Ehrsüchtige vergisst, dass selbst die Könige den Göttern Rechenschaft schulden und im Tode dem Niedrigsten gleich stehen: Furcht und Sorge nebst stets wechselnder Begierde sind ihre Gefährten, während der Genügsame (V. 25), von keinem Schicksalswechsel beunruhigt, wahrhaft glücklich ist. H. hat damit z. Th. die epicureischen Grundsätze verleugnet und bekennt sich zur stoischen Sittenlehre, nach welcher Tugend nicht nur das höchste, sondern das einzige Gut des Weisen ist.

1. *haec vox in sacrificiis frequentabatur, qua significarent, ut bona omina haberentur* Acron. Bestimmter versteht Porphyr. unter *profani* die *sacris non initiati,* also *βέβηλοι* oder *ἀμύητοι,* im Gegensatz zu den Mysten in den Eleusin. Weihen; auch da forderte der Herold die Fremden, Ungeweihten und Gottlosen auf, von dem Heiligthum sich zu entfernen. Der Ausdruck selbst erinnert an fr. Orph. bei Just. coh. ad Graec. 15: *φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστὶ, θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι* (*βεβήλοις* Gesner) *πάντες ὁμῶς· . . . ἐξερέω γὰρ ἀληθέα.* Allgemein von den vom Opfer Ausgeschlossenen Verg. Aen. VI 258, wo die Sibylla beim Opfer des Aeneas ausruft *procul, o procul este, profani.* Die Anwesenden sollen ferner ihre Zunge wahren, um nicht durch unheilige Worte die Andacht zu stören. *favere linguis* ist so viel wie *εὐφημεῖν* beim Opfer, z. B. Hom. Il. 9, 171 *φέρτε δὲ χερσὶν ὕδωρ εὐφημῆσαί τε κέλεσθε.* Aesch. Ag. 596. Eum. 1035. 1039. Pers. 389. Aristoph. Wolken 263. Frösche 354 u. oft. *εὐφημία* Soph. Trach. 178. *εὔφημα φωνεῖν* (*bona verba facere*) Soph. Ai. 361 u. a. So *ore, mente, animis favere.* Verg. Aen. V 71. Auch ohne Zusatz Verg. Aen. VIII 173 *celebrate faventes* und Terent. Andr. prol. 24 *favete, adeste aequo animo,* wo es geradezu für *tacete* steht.

favete linguis; carmina non prius
audita Musarum sacerdos
virginibus puerisque canto.
regum timendorum in proprios greges,
reges in ipsos imperium est Iovis,
clari Giganteo triumpho,
cuncta supercilio moventis.
est ut viro vir latius ordinet
arbusta sulcis, hic generosior
descendat in campum petitor,
moribus hic meliorque fama
contendat, illi turba clientium

2. *carmina non prius audita* kann nicht allgemein auf lyrische Gedichte bezogen werden; denn Lyriker war vor H. nicht nur Catull, sondern schon Laevius hatte in seinen *ἐρωτοπαίγνια* die mannichfachsten Formen der griechischen Lyrik nachgeahmt. Es geht vielmehr auf den moralischen Inhalt dieses und der ihm verwandten Gedichte, ohne dass man darum ein zusammenhängendes gnomisches Gedicht mit Peerlkamp anzunehmen oder auch nur mit Meineke diese Strophe als gemeinsame Einleitung zu den 6 ersten in demselben Metrum geschriebenen Oden dieses Buches aufzufassen braucht. S. d. krit. Anhg. H. wendet sich von seinen älteren durch die Leiden und Frevel der Bürgerkriege verderbten Zeitgenossen zu der Jugend, die noch reinen Herzens sei, von ihr grössere Empfänglichkeit erwartend. An einen doppelten Sängerchor, wie in dem Säculargedicht, ist hier nicht zu denken; dem widerspricht die Schlussstrophe entschieden. — Angeführt wird die erste Strophe schon von Petronius 118 *effugiendum est ab omni verborum, ut ita dicam, vilitate et sumendae voces a plebe submotae, ut fiat „odi profanum volgus et arceo“.*

5. Anfang vom Iuppiter wie Verg. bucol. III 60 *ab Iove principium.* Dann sofort Uebergang zu menschlichem Geschick, um aus der Hinfälligkeit und Unbeständigkeit desselben die Pflicht der Selbstbescheidung abzuleiten. *greges* mit ähnlichem Bilde, wie bei Homer die Könige *ποιμένες λαῶν* heissen. *proprios* im prägnanten Sinne, nicht als müssiger Zusatz: die Macht der Könige erstreckt sich bloss auf die eigenen Unterthanen, die des Iuppiter ist unbegrenzt. In *supercilio* Nachahmung der berühmten Stelle Hom. Il. 1, 528 *κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων.* Ueber die Giganten vgl. II 12, 7 u. 19, 22. III 4, 49 ff. u. 69 ff.

9. *est ut* = *licet,* entsprechend dem *ἔστιν ὅπως* und *ἔστιν ὅτε.* Bentl. *esto ut. arbusta* Baum-, insbes. Weinpflanzungen nach der Form des *quincunx* geordnet, bekannt aus Vergil bucol. I 40. III 10. IV 2. georg. II 416 u. öfter. *campus* wie I 8, 4 u. sonst *Martius,* wo die Wahlversammlungen gehalten wurden. *descendat* wörtlich, weil der *campus* in der Tiberniederung lag.

13. Den drei Vorzügen des Reichthums, Adels, des guten Rufes reiht sich der vierte einer zahlreichen Clientel an mit besonderer Beziehung auf die politischen Verhältnisse Roms, in denen ein begabter Mann auch ohne einen der genannten Vorzüge durch Thätigkeit im Krieg u. Frieden sich einen grossen

sit maior: aequa lege necessitas
  sortitur insignis et imos,
    omne capax movet urna nomen.
destrictus ensis cui super impia
cervice pendet, non Siculae dapes
  dulcem elaborabunt saporem,
    non avium citharaeque cantus
somnum reducent: somnus agrestium
lenis virorum non humilis domos
  fastidit umbrosamque ripam,
    non Zephyris agitata Tempe.
desiderantem, quod satis est, neque
tumultuosum sollicitat mare
  nec saevus Arcturi cadentis
    impetus aut orientis Haedi,
non verberatae grandine vineae
fundusque mendax arbore nunc aquas
  culpante, nunc torrentia agros
    sidera, nunc hiemes iniquas.

Anhang verschaffen konnte. S. II 18, 8.

14. Zu *necessitas* s. I 35, 17. *movet* = *κινεῖ*, wie *versatur* II 3, 26. Ueber die *sortitio* und *urna* s. das.

17. Dass auf die aus Cic. Tusc. V 21, 61 bekannte Geschichte vom Damocles und Dionysius angespielt ist, ergiebt sich noch deutlicher aus den hinzugefügten *Siculae dapes*, die durch ihre Ueppigkeit berüchtigt waren. Athen. XII 15 p. 518 C *διαβόητοι δέ εἰσιν ἐπὶ τρυφῇ καὶ αἱ τῶν Σικελῶν τράπεζαι* ff. Cic. Tusc. V 35, 100.

20. *avium cantus* erklärt Acron *propter illos Siculorum reges, qui aut pro (prae?) sollicitudine aut pro deliciis sine avium cantu et sine citharae sono dormire non poterant.* Einfacher ist, dass H. an die Vogelhäuser, *aviaria* oder *ὀρνιθῶνες*, auf den Röm. Landhäusern denkt. — *reducent*, weil er dem Frevler (*impius* V. 17) verloren gegangen ist. Ueber den Schlaf der Landleute Verg. georg. II 467 *at secura quies et nescia fallere vita.*

23. Statt *umbrosamque* wollte gegen die Ueberlieferung Bentley wegen der vorhergehenden Negation *umbrosamve* und so 44 *Achaemeniumve;* Cuningh. 30 *fundusve.* Zu *Tempe* vgl. I 21, 9.

25. *desiderare quod satis est* hat den verschärften Sinn von *non plus desid. quam qu. s. e.* „wer nur begehrt". S. III 16, 44.

27. Die Alten leiteten Sturm und Regen von den Gestirnen her. *Arcturus*, Stern im Bootes, geht nieder im Herbst (nach Plin. h. n. XVIII 31 d. 2. November), die Böcke gehen auf 4. October. Beide Gestirne auch Verg. georg. I 204 verbunden, dagegen Arctur und Hyaden Aen. I 744. Die *Haedi pluviales* Verg. Aen. IX 668.

30. *mendax* wie epist. I 7, 87 *spem mentita seges.* Zu *iniquas* (32) vgl. II 10, 4. Der Winter ist unbillig, weil er dem Baum das Wachsthum versagt.

contracta pisces aequora sentiunt
iactis in altum molibus: huc frequens
caementa demittit redemptor
cum famulis dominusque terrae
fastidiosus; sed timor et minae
scandunt eodem, quo dominus, neque
decedit aerata triremi et
post equitem sedet atra cura.
quodsi dolentem nec Phrygius lapis
nec purpurarum sidere clarior
delenit usus nec Falerna
vitis Achaemeniumque costum:

33—40. Mit Recht entgegnet Lehrs Meineke's Tadel, dass, wenn H. epist. I 1, 84 das Meer die Baulust des Herrn fühlen lässt, er dasselbe auch von den Fischen sagen kann, wie er auch die Bäume V. 30 sogar zu urtheilenden Wesen macht. Ueber die ganze Stelle vgl. II 15 Anfg. 16, 21 ff. 18, 20 ff. *redemptor* ist der *ἐργολάβος*, der den Bau für bedungenen Lohn übernimmt. *frequens* mit einem gewöhnlichen Uebergang aus dem Adverb ins Adject. Die Aenderung Lehrs' *vehens* oder *ferens* unnöthig. S. den krit. Anhang. *atra cura* wie III 14, 13 u. a. Zu der *aerata triremis* (39) vgl. II 16, 21, zu *equitem* (40) das. 22. Es handelt sich auch hier in erster Linie um die Sicherheit, welche das gepanzerte Schiff gewährt; bei dem Reiter tritt dann der Begriff der Schnelligkeit hinzu. So wird das Schiff von Soph. Ant. 953 u. Oed. tyr. 56 mit dem Thurm zusammengestellt, während Oed. tyr. 466 ff. zur Bezeichnung der Schnelligkeit gleichfalls die windschnellen (*ἀελλάδες*) Rosse genannt sind. Man könnte nun sagen, dass der in diesen 2 Strophen entwickelte Gedanke mit dem vorigen (V. 32) mangelhaft verknüpft sei. Allein der Dichter greift zurück auf den V. 17 ff. geschilderten Gottlosen: wie derselbe im Genuss keine Erquickung gewinne, so gewähre auch das rastlose Haschen nach Vergrösserung des Besitzthums nicht die Befriedigung, die der Genügsame im stillen Thale ohne Mühe finde. Es ist ein vollständiger, kunstvoll, aber nicht pedantisch durchgeführter Parallelismus. Im Uebrigen s. den krit. Anhang.

41. *Phrygius lapis* ist der von Strabo XII c. 8 gerühmte Marmor bei Synnada in Phrygien. Die dortigen Einwohner nannten ihn nach dem Dorfe Dokimia, wo er gebrochen wurde: *διὰ τὴν νυνὶ πολυτέλειαν τῶν Ῥωμαίων κίονες ἐξαιροῦνται μονόλιθοι μεγάλοι πλησιάζοντες τῷ ἀλαβαστρίτῃ λίθῳ κατὰ τὴν ποικιλίαν· ὥστε καίπερ πολλῆς οὔσης τῆς ἐπὶ θάλατταν ἀγωγῆς τῶν τηλικούτων φορτίων ὅμως καὶ κίονες καὶ πλάκες εἰς Ῥώμην κομίζονται θαυμασταὶ κατὰ τὸ μέγεθος καὶ κάλλος.*

42. Zu *purpurarum* vgl. II 18, 8. *clarior* durch enall. adiect. von *purpurarum* auf *usus* übertragen.

44. *Achaemenes* s. II 12, 21. *costum* (griech. *ὁ κόστος* die Pflanze oder Wurzel selbst) gehörte nach Plin. h. n. 13, 2 zu den Bestandtheilen des *regale unguentum* der Parthischen Könige. Nach demselben 13, 1 waren Salben zuerst bei den Persern im Gebrauch, wie denn Alexander im Lager des Darius das berühmte Salbenkästchen fand; seit

cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?
cur valle permutem Sabina
divitias operosiores?

II.

Angustam amice pauperiem pati
robustus acri militia puer

dem sei dieser Luxus zu den Römern übergegangen und sogar bei den Verstorbenen angewendet. Vgl. auch II 11, 16. 7, 8.

45. *invidendis* wie II 10, 7.

46. *atrium* Vordersaal des Hauses, in welchem des Morgens die Clienten ihre Patrone begrüssten. epist. I 5, 31. *novus ritus* geht auf die prachtvollen Säulenhallen, mit denen nach Plin. h. n. XVII 1 zuerst C. Licinius Crassus, dann Lucull u. A. ihr *atrium* geschmückt hatten. Aehnlich II 15, 15. Also *novus* wie *novum saxum* II 15, 20 von dem bis dahin in Privathäusern ungewöhnlichen Marmor.

47. *permutem* wie I 17, 2. II 12, 23. 16, 19 u. a.

48. Statt *operosiores* Bentl. *onerosiores*, doch ohne jenes zu verwerfen. Porphyr., welcher erklärt *quae mihi oneri et molestiae sunt*, scheint das zweite, Acron und comment. Cruq. (*magna opera acquisitas*) jenes gelesen zu haben. Auch Lambin vertheidigt *operosiores*. H. hat in ähnlicher, wenn auch nicht ganz gleicher Bedeutung IV 2, 31 *carmina*, III 12, 5 *Minerva*. Dass H. hier, wie Manche meinen, an das nach der vita Suet. ihm von Augustus angebotene und von ihm abgelehnte Secretariat, das allerdings *operosior* und *onerosior* mit Recht genannt werden konnte, gedacht habe, ist unwahrscheinlich. Der edle Ton des Gedichtes würde durch eine derartige versteckte und fast bissige Anspielung nicht gewinnen. Ist es doch so, dann wäre *onerosiores* jedenfalls gröber. *divitiae* waren unmittelbar mit einer solchen Stellung nicht verbunden; H. bezieht sich offenbar auf den in den vorigen Strophen geschilderten sorgenvollen Reichthum.

III, 2. Das Gedicht führt in einigen Handschriften die Ueberschrift *ad amicos* oder *de institutione ad amicos loquitur*. Darnach würde im ersten Verse *amici* zu lesen sein, welches auch Bentley vertheidigt. Indess läge in dieser Anrede der Freunde in Verbindung mit Empfehlung der Entbehrung und Tapferkeit für die Jünglinge, also für andere Personen, etwas Ungeschicktes; warum fordert denn der Dichter diese Tugenden nicht von den Freunden selbst? Es fehlt jede directe Anrede wie im ersten Gedichte, und *amice* ist adverbiell zu fassen. Die Jugend soll die Entbehrung wie eine gute Freundin sich gefallen lassen, wie schon Cruquius völlig treffend erklärt. Aus der Abhärtung des Leibes, der willigen Ertragung von Noth und Anstrengung entspringt die Tapferkeit, die im Tode für das Vaterland gipfelt und sicherer zur Unsterblichkeit führt als Volksgunst und bürgerliche Ehren. Ueber die beiden Schlussstrophen s. den krit. Anhg. Liesse sich erweisen, dass in der 5. Str. ein indirectes Lob des Augustus läge, so müsste das Gedicht Anfang 27 v. C. geschrieben sein. S. zu V. 18.

2. *robustus* nach Porph. mit *militia* zu verbinden, also = *corroboratus*, wie Cic. in Cat. II 20 *genus exercitatione robustum*.

condiscat et Parthos feroces
vexet eques metuendus hasta
vitamque sub divo et trepidis agat
in rebus. illum ex moenibus hosticis
matrona bellantis tyranni
prospiciens et adulta virgo
suspiret: 'eheu ne rudis agminum
sponsus lacessat regius asperum
tactu leonem, quem cruenta
per medias rapit ira caedes'.
dulce et decorum est pro patria mori:
mors et fugacem persequitur virum
nec parcit imbellis iuventae
poplitibus timidove tergo.
virtus repulsae nescia sordidae
intaminatis fulget honoribus
nec sumit aut ponit secures

5. *sub divo* wie II 3, 23 u. I 1, 25.

6. *hosticus* altes Wort wie *civicus* II 1, 1. Das Bild nach Hom. Il. III 146 ff., wo die Greise Troja's um Priamus versammelt sitzen, und Helena zu ihnen tritt, um dem Zweikampf zwischen Menelaus und Paris zuzusehen. Hier ist gedacht die Frau des offenbar selbst in der Schlacht befindlichen Königs (*bellans*) und seine Tochter, die für ihren Bräutigam, einen anderen verbündeten Fürsten, besorgt ist. *asper tactu* (V. 10) wie *ἄαπτος* bei Homer nach der gewöhnlichen Ableitung. Verg. Aen. V 730 *gens aspera cultu.*

13. Die folgenden Denksprüche sind dem Griechischen nachgebildet. Tyrt. *ὑποθηκ.* 10 (6) B. *τεθνάμεναι γὰρ καλὸν ἐπὶ προμάχοισι πεσόντα ἄνδρ' ἀγαθὸν περὶ ᾗ πατρίδι μαρνάμενον.* Simon fr. 65 (106) *ὁ δ' αὖ θάνατος κίχε καὶ τὸν φυγόμαχον.* 39 (54) *ἶσον λάχον μέρος οἵ τ' ἀγαθοὶ ὅστις τε κακός.*

16. *timidove* Bentl. mit guten Hschr. wohl richtiger statt *timidoque.* S. III 1, 23. Derselbe V. 28 *fragilemve* gegen die Hschr.

18. Das veraltete *taminare* (*tagminare*) ist dasselbe wie *tangere;* also *intaminatis* = *intactis, integris.* Andere *incontaminatis*, so dass in *sordidae* V. 17 eine Verschleifung zu statuiren wäre. Wenig wahrscheinlich ist Peerlkamp's Conj. *interminatis*, das er erklärt für *minis et vi negatis*, wie epod. V. 39; dort freilich passend, hier sehr befremdlich. Einige lassen H. an Cato denken, Andere an Octavian selbst, der Anfang Januar 27 v. C. im 7. Consulat dem Senat seinen Entschluss erklärte, die höchste Gewalt niederzulegen, aber wenige Tage darauf sie sich auf 10 Jahre verlängern liess. Dann müsste freilich in den Versen 19 u. 20 ein fast hämischer Tadel stecken, der diesem Gedichte übel anstehen würde.

19. Nicht nur *ponere*, sondern auch *sumere securis arbitrio populi* kann eine Schwäche, ja, wenn unwürdige vom Volke gestellte Bedingungen gemeint sind, eine Schande sein; der seiner selbst bewusste Mann nimmt das Amt nur nach innerem Beruf, nicht auf das herrische Belieben (das allein ist *arbitrium*) des wankelmüthigen Volkes.

arbitrio popularis aurae.
virtus recludens inmeritis mori
caelum negata temptat iter via
coetusque volgaris et udam
spernit humum fugiente penna.
est et fideli tuta silentio
merces: vetabo, qui Cereris sacrum
volgarit arcanae, sub isdem
sit trabibus fragilemque mecum
solvat phaselon. saepe Diespiter
neclectus incesto addidit integrum,
raro antecedentem scelestum
deseruit pede poena claudo.

22. Die Tugend erhebt sich über das Menschliche, während der Weg zum Himmel sonst dem Sterblichen versagt ist. Ebenso Claudian de bello Get. 69 *in astra negatas munire vias* von den Aloiden.

24. *pinna* Blandin. antiquiss. S. zu I 3, 35.

25. Nachdem *virtus* in doppelter Bedeutung als *fortitudo bellica* und als die selbstbewusste äusserer Anerkennung nicht bedürftige Mannhaftigkeit gepriesen ist, schliesst H. mit der Verschwiegenheit, die speciell auf die Mysterien der Ceres angewendet wird, weil zu der Askese, der die Mysten sich zu unterwerfen hatten, gewissenhaftes Schweigen gehörte. Aehnlich Simon. fr. 66 (107) *ἔστι καὶ σιγᾶς ἀκίνδυνον γέρας.* Soph. fr. 102 (Dind.) *πόλλ' ἔχει σιγὴ καλά.* Pind. fr. 161 B. *ἔσθ' ὅτε πιστοτάτα σιγᾶς ὁδός.* Auch Nem. 5, 18. Ueber die gewaltsame Gedankenverbindung vgl. den krit. Anhang. *phaselus* nach Acron *velox et oblonga navis.* *φάσηλος* eigentlich eine Bohnenart; daher ein schmaler Kahn, ähnlich der Bohnenschote. Verg. georg. IV 289. Zum Gedanken vgl. Soph. Ant. 372 *μήτε μοι παρέστιος γένοιτο . . . ὃς τάδ' ἔρδει.*

31. *hoc proximum est illi, quod dicitur Petron. 44, deos iratos pedes lanatos habere, quia nonnumquam tarde veniunt nocentibus.* Porphyr. Die Erklärung ist freilich falsch. Der dortige Sprecher meint, die Strafe erfolge, ohne dass man ihr Herannahen merke, und fügt hinzu *quia religiosi non sumus.* *raro* gehört auch zu *pede claudo*; an sich hat die Strafe keinen lahmen Fuss. Die Nemesis (oder vielmehr *Νεμέσεις*) erschien in Smyrna sogar als geflügelter Dämon. Pausan. I 33, 6.

III, 3. Dass dies Gedicht frühestens 27 anzusetzen ist, in welchem Jahre Octavian den Namen Augustus erhielt, leuchtet ein aus V. 11. Dass aber wegen 43 und 44 nicht an eine bereits geschehene Unterwerfung der Parther zu denken ist (sie ist ja nie geschehen), sondern eher daran, dass nach Dio Cass. 51, 20 schon 29 auf die Nachrichten über die Verhandlungen mit den Parthern Octavian in die Hymnen gleich den Göttern eingetragen werden und viele andere göttliche Ehren erhalten sollte, das ist Franke unbedingt zuzugeben. In der That waren seine Erfolge über die Parther einem unblutigen Siege gleich zu erachten. Nach Dio Cass. 51, 18 hatte er nach der Schlacht bei Actium während seines Aufenthalts in Syrien sich hinsichtlich der Thronstreitigkeiten

III.

Iustum et tenacem propositi virum
non civium ardor prava iubentium,
non voltus instantis tyranni
mente quatit solida neque Auster,
dux inquieti turbidus Hadriae,
nec fulminantis magna manus Iovis;
si fractus illabatur orbis,
inpavidum ferient ruinae.
hac arte Pollux et vagus Hercules
enisus arces attigit igneas,

des Phrahates und Teridates unschlüssig gehalten, um sie sich gegenseitig aufreiben zu lassen. Als dann nach Antonius' Tode Teridates besiegt nach Syrien floh, Phrahates aber als Sieger Gesandte schickte, verhandelte Octav. mit diesen freundlich und versprach dem Teridates keine Hülfe zu leisten, sondern ihm nur den Aufenthalt in Syrien zu gestatten, während er einen Sohn des Phrahates als Geisel mit sich nach Rom nahm. Dass H. ein solches schiedsrichterliches Urtheil zu einem Triumph erhebt, kann man seinem Patriotismus zu Gute halten, zumal da er die Herrschaft Roms sehr hypothetisch ausdrückt. Nach der Verherrlichung der alten Römertugenden, durch deren Ausübung Augustus sich die Unsterblichkeit erworben, ist der Haupttheil dieses Gedichts eine Rede der Iuno bei der Götterberathung über die Aufnahme des Quirinus in den Himmel. Sie setzt den Tod des Romulus voraus, knüpft aber nach der Weise der älteren Dichter noch eng an die Troischen Begebenheiten an. Vgl. Verg. Aen. XII 791 ff. über die Vergötterung des Aeneas. Romulus wird zum Urbild Römischer Standhaftigkeit, die mit Gerechtigkeit verbunden sich zum Himmel erhebt; und so stimmt die prachtvolle Einleitung mit dem Kern und Schlusse eng zusammen. Denn Augustus ist thatsächlich Wiederhersteller des römischen Reiches, ein zweiter Romulus und Spross des Geschlechts, das vom Zeus entstammt zum Himmel zurückkehrt, nachdem es auf Erden seine Aufgabe, Gründung des Rechts und der Gerechtigkeit, erfüllt hat. Bedenkt man nun, dass nach Dio Cass. 53, 16 Octavian die Beilegung des Namens Romulus nach Durchführung seiner grossen Staatsreform im J. 28 sehnlichst wünschte, statt dessen aber, um den Verdacht, als trachte er nach der Königskrone, abzuwehren, den heiligeren Namen Augustus sich gefallen liess, dass ferner in gleicher Weise Romulus selbst als Gott seinen Namen vertauschte, so wird jene scheinbare Abschweifung ihre volle Erklärung finden. Ueber weiter gehende Bedenken, die sich an die Rede der Iuno knüpfen, s. krit. Anhang.

5. *dux* wie I 3, 15 *arbiter*.

9. *ars* für *virtus* wie IV 1, 15, zumal nach den Grundsätzen der in den ersten Versen unzweifelhaft zu Grunde liegenden stoischen Philosophie, nach welcher die Begriffe der Weisheit und Tugend zusammenfielen.

10. *igneae arces* wie *fulgens domus Saturni* II 12, 8, weil der Aether, der Sitz der Götter, aus feurigem Stoffe nach den Ansichten alter Philosophen, darunter auch der Stoiker, bestand. S. Cic. de nat. deorum an vielen Stellen.

quos inter Augustus recumbens
purpureo bibet ore nectar.
hac te merentem, Bacche pater, tuae
vexere tigres indocili iugum
collo trahentes; hac Quirinus
Martis equis Acheronta fugit
gratum elocuta consiliantibus
Iunone divis: 'Ilion Ilion
fatalis incestusque iudex
et mulier peregrina vertit
in pulverem, ex quo destituit deos
mercede pacta Laomedon, mihi
castaeque damnatum Minervae
cum populo et duce fraudulento.

12. *purpureo* = *splendido, nitido.* So Verg. Aen. I 591 *lumenque iuventae purpureum* und II 593 *roseoque haec insuper addidit ore.* Auch Simon. fr. 72 (119) B. *πορφυρέου ἀπὸ στόματος ἱεῖσα φωνὰν παρθένος.* — Ob *bibit* oder *bibet* vorzuziehen sei, ist kaum zu entscheiden. Die Schmeichelei im Praesens würde so arg nicht sein, wenn man bedenkt, dass (s. o.) Augustus' Name in den Hymnen mit den Göttern wirklich genannt wurde, und dass dieser Name allein schon nach Dio Cass. 53, 16 ihm eine übermenschliche Würde ertheilte: *Αὔγουστος ὡς καὶ πλεῖόν τι ἢ κατ' ἀνθρώπους ὢν ἐπεκλήθη· πάντα γὰρ τὰ ἐντιμότατα καὶ τὰ ἱερώτατα αὔγουστα προσαγορεύεται.* Indess die Vergleichung mit III 5, 2 möchte auch hier für das Futurum sprechen.

13. *merentem* erklärt Acron falsch *quasi militantem;* gemeint ist offenbar, Bacchus habe durch Tugend die Göttlichkeit verdient. Die Tiger bezeichnen die übermenschliche Kraft, über die Bacchus gebietet. Bei Verg. Aen. VI 805 unternimmt Bacchus auf einem von Tigern gezogenen Wagen von Nysa aus seinen Feldzug über die Erde. Wenn man aber die folgende Apotheose des Romulus vergleicht, so wird man lieber mit Orelli annehmen, dass die Tiger ihn direct in den Himmel zogen. An den Indischen Feldzug (II 19) ist hier nicht zu denken.

18. Der Sinn der Rede ist: Troja ist wegen seiner Ungerechtigkeit zerstört, es wieder erbauen hiesse die Unredlichkeit wieder beleben; Rom soll bestehen und wird die Welt beherrschen, so lange es Recht übt. Näheres darüber im krit. Anhg. — *Ilion* wie I 10, 14. Dagegen wie bei Homer *Ilios* IV 9, 18 u. epod. 14, 14 *obsessam Ilion.* Bentley wollte auch hier V. 23 *damnatam,* während er I 10, 14 *Ilio relicto* duldet. Es ist leicht, das Femin. überall herzustellen, wie Meineke thut, scheint aber unnöthig.

21. *ex qua* Lachmann für *ex quo,* sehr unwahrscheinlich. Troja sank durch Helena in Staub, war aber schon seit dem Frevel des Laomedon verurtheilt und zum Untergange bestimmt. Ueber den Betrug des Laomedon berichtet Hom. Il. 7, 452 u. 21, 442. Nach der ersten Stelle bauten Poseidon und Apollo zusammen die Stadtmauer von Troja, nach der 2. ausführlicheren Poseidon allein, während Apollo dem Laomedon als Rinderhirt diente; nach Ablauf des bedungenen Jahres wurden beide um den Lohn betrogen und unter Drohungen weggejagt.

iam nec Lacaenae splendet adulterae
famosus hospes nec Priami domus
periura pugnaces Achivos
Hectoreis opibus refringit,
nostrisque ductum seditionibus
bellum resedit. protinus et gravis
iras et invisum nepotem,
Troica quem peperit sacerdos,
Marti redonabo; illum ego lucidas
inire sedes, ducere nectaris
sucos et adscribi quietis
ordinibus patiar deorum.
dum longus inter saeviat Ilion

27. Das ganze Haus des Priamus heisst *periura,* weil es den Frevel des Paris nicht sühnte. Auch V. 24 hat man unter dem *dux fraudulentus* eher Priamus als wieder Laomedon zu verstehen. Unschuldig war jener keineswegs. Warum schaffte er nicht Recht, sondern liess die Gewaltthaten seiner Söhne zu? Der König trägt die Verantwortung für das ganze Haus. Peerlkamp's *formosus* für *famosus* V. 26 ist ganz gut, aber nicht nöthig. Paris war doch durch Verletzung des Gastrechts zweifellos *famosus,* d. h. *diffamatus.*

28. *opibus* nicht = *ope,* welches die Hülfe Hector's bezeichnen würde. Gemeint sind die Kräfte wie Valer. Fl. Arg. 3, 713 *Herculeas opes* mit *arma* verbindet. Hom. Il. 22, 107 *Ἕκτωρ ἧφι βίηφι πιθήσας ὤλεσε λαόν.* Umgekehrt *astante ope barbarica* Enn. fr. Andr. aechmal. (Ribbeck trag. lat. rel. p. 22), wo von Hülfe nicht die Rede sein kann.

31. Für *invisum* will Lehrs *invictum,* um nicht genöthigt zu sein, einen schon existirenden Enkel Romulus anzunehmen. Darüber wie über *peperit* s. krit. Anhg. Eher würde ich 32 Heinsius' von Bentley vertheidigte Vermuthung *Troïa* statt *Troica* annehmen, weil bei Vergil regelmässig *Troius heros, Troïa castra* 11, 350, *Troïa gaza* 1, 119; doch sind die Hdschr. dagegen.

33. An *redonabo* ist nicht mit Peerlk. zu rütteln, als müsste es *condonabo* heissen. Es entspricht dem *remittam,* nur dass es nicht bloss ein Nachlassen, sondern ein gänzliches Erlassen bezeichnet. Das Zeugma ist leicht erklärlich.

34. *merere* will Lehrs statt *inire;* aber das ist schon V. 13 gebraucht. Sodann handelt es sich um die Erlaubniss, in die Himmelswohnung einzutreten; verdient hatte Romulus diese Ehre bereits durch seine Thaten. Ueber die kurze Anakrusis s. Einl. S. 31 Anm. 39. — *discere* statt *ducere* haben gute Hdschr.; es wird auch von Porph. bezeugt, wenn er sagt *„i. e. adsuescere saporibus nectaris“.* Indess besser erklärt Acron *„propinare, potare i. e. deorum conviviis etiam interesse“.* So oben V. 12. Ein besonderes Studium war zum Nectartrinken nicht nöthig.

37. Auch hier ergeben die Worte, dass Rom bereits als gegründet gedacht wird: Romulus ist als Mensch gestorben; es handelt sich um seine Vergötterung als Quirinus und zugleich um die Erhaltung der von ihm gegründeten Stadt, welche Iuno nicht als ein neues Ilion ansehen

Romamque pontus, qualibet exsules
  in parte regnanto beati;
    dum Priami Paridisque busto
insultet armentum et catulos ferae
celent inultae, stet Capitolium
  fulgens triumphatisque possit
    Roma ferox dare iura Medis.
horrenda late nomen in ultimas
extendat oras, qua medius liquor
  secernit Europen ab Afro,
    qua tumidus rigat arva Nilus.
aurum inrepertum et sic melius situm,
cum terra celat, spernere fortior
  quam cogere humanos in usus
    omne sacrum rapiente dextra,
quicumque mundo terminus obstitit,
hunc tangat armis, visere gestiens,
  qua parte debacchentur ignes,
    qua nebulae pluviique rores.
sed bellicosis fata Quiritibus
hac lege dico, ne nimium pii

will. Die Rede ist also nicht unmittelbar nach Zerstörung Troja's fingirt. Auch darüber s. krit. Anhg.

41. Vgl. Verg. Aen. III 11. X 59 u. 60. XII 828. *insultare* selbst wie Eur. El. 327 *ἐνθρώσκει τάφῳ* von dem Grabhügel Agamemnon's, der von Aegisthus geschändet wird.

43. *triumphatis* wie Verg. georg. III 33, auch bei den Prosaikern der nachaugust. Zeit, z. B. Tac. Germ. 37 *Germani triumphati magis quam victi*.

46. *liquor* hier vom Mittelmeer; häufiger von Quellen, Flüssen, auch vom Wein. S. I 31, 3.

49—52 verbindet man besser mit der folgenden Strophe; also Punkt nach 48 und Komma nach 52. Bei anderer Fassung liegt in der unmittelbaren Verbindung des Nil mit dem *aurum inrepertum* ff. eine unerträgliche Härte, wie auch die Worte dann unleidlich nachhinken. *spernere fortior* gräcisirend. S. zu I 12, 11. Rom soll seine *fortitudo* mehr darin zeigen, dass es Gold verschmäht, als dass es dasselbe aus den Tempeln besiegter Völker raubt (V. 51 f.). H. spricht damit einen Tadel über seine Landsleute aus, denen es wirklich besser gewesen wäre, wenn sie das Gold nicht kennen gelernt hätten. Streng logisch ist die Verbindung *inrepertum spernere* nicht; der Widerspruch mildert sich aber durch den hypothetischen Sinn der ganzen Stelle.

53. *mundus* dichterisch vom Erdkreis wie Verg. buc. 4, 9. Bentl. *quacumque* nicht gut, wenn sich auch 4, 14, 5 dafür anführen lässt. Besser 54 *tangat* mit Cruq. und Lambin statt *tanget*. In der That erscheint durchweg die Göttin nicht sowohl in der Rolle einer Prophetin, die ihr auch gar nicht zusteht, als sie vielmehr nur zulässt, was sie doch nicht hindern kann.

55. Zu *debacchari* vgl. II 1, 35.

58. An *nimium pii* ist kein An-

rebusque fidentes avitae
    tecta velint reparare Troiae.
Troiae renascens alite lugubri
fortuna tristi clade iterabitur
  ducente victrices catervas
    coniuge me Iovis et sorore.
ter si resurgat murus aeneus
auctore Phoebo, ter pereat meis
  excisus Argivis, ter uxor
    capta virum puerosque ploret.'
non *hoc* iocosae conveni*et* lyrae:
quo, Musa, tendis? desine pervicax
  referre sermones deorum et
    magna modis tenuare parvis.

stoss zu nehmen. Den Colonisten lag die Pflicht der Pietät ob, die Mutterstadt wieder zu bauen. Mit Recht vergleicht Orelli Enn. ann. 14, 9, wo die Römer unter L. Scipio Asiaticus beim Anblick Troja's ausrufen: *o patria, o divom domus Ilium et incluta bello Pergama.*

63 ff. Iuno hält sich in den Anschauungen des homerischen Sagenkreises. *ter* (65. 66. 67) mag allgemein und unbestimmt zu fassen sein; doch weisen die Schol. ausser der doppelten mythischen auf die Zerstörung Ilion's durch Fimbria, Cinna's Legaten, hin. Suet. Iul. Caes. 79 erzählt, Caesar sei kurz vor seiner Ermordung damit umgegangen, den Sitz der Regierung nach Alexandria oder Ilion zu verlegen. Ob nun H. solchen Gedanken, die auch dem Augustus während seines Aufenthaltes in Vorderasien (30 u. Anfang 29 v. C.) nahe gelegt sein mögen, in diesem Gedichte entgegen treten wollte, darüber lässt sich viel vermuthen, aber nichts bestimmen. Ungehöriges würde auch ohne eine solche Anspielung in diesen Worten nichts liegen; die ewige Dauer des gerechten Rom gegenüber dem unabänderlichen Verhängniss des ungerechten Troja tritt um so klarer an's Licht.

69. Das Futurum scheint hier wenig geeignet, da der Dichter sich zu seiner poetischen Aufgabe zurückwendet. *conveniat* ist matt, *conveniens* gezwungen, *convenient* (*haec*) bessert nichts. Am besten wohl Fea *haec . . . conveniunt.*

70. Zu *pervicax* vgl. I 7, 17 u. über den ganzen Schluss II 1, 37 ff.

III, 4. Eine ausführliche Lobpreisung der Musen: sie haben ihn von Kindheit an zu ihrem Diener geweiht, ihnen werde sein Leben geheiligt bleiben; sie haben das Herz Caesar's erquickt; sie sind Spenderinnen von Ebenmass und Besonnenheit, während rohe Gewalt ihnen wie überhaupt den Göttern verhasst ist. Dies wird durch den Untergang der Titanen u. Giganten bewiesen, ähnlich wie Pindar Pyth. I 13 ff. Typhos als Feind der Musen u. Götter dargestellt ist. In der Ausführung des letzten Gedankens mögen einige Beispiele eingeschmuggelt sein; im Uebrigen ist der Zusammenhang klar, und man hat nicht nöthig, dies Gedicht durch Hervorhebung der *temperantia* mit den drei vorigen in nähere Verbindung zu bringen oder es gar zu einem politischen Tendenzstück voll

IIII.

Descende caelo et dic age tibia
regina longum Calliope melos,
seu voce nunc mavis acuta
seu fidibus cithara*que* Phoebi.
auditis, an me ludit amabilis

gehässiger Anspielungen zu machen. Die Anrufung der Musen ergiebt von selbst, dass man das Gedicht in die Zeit zu setzen hat, in welcher H. anfing, mit lyrischer Poesie sich zu beschäftigen; und V. 40 kann nur darauf gehen, dass Caesar selber durch Maecenas ein Patron der schönen Litteratur geworden war. Dass H. sein Gut besass, beweist V. 22, und dass er dort den Unfall mit dem Baum erlitten hatte, V. 27. S. darüber zu II 13. Dass er Augustus V. 37 noch Caesar nennt, ist zwar kein zwingender Beweis, da er ihn auch später (z. B. IV 2 und 15 und sonst) mitunter noch so angeredet hat, spricht aber wenigstens nicht dagegen, dass das Gedicht bald nach dem Actischen Kriege geschrieben sei, 29 oder 28. Aus der Erwähnung der Spanischen und Britannischen Verhältnisse ist nichts Bestimmtes zu schliessen; und die in den Beispielen der Giganten versinnlichte Warnung vor Masslosigkeit möchte ich nicht mit Franke auf die doch kleinlichen Verschwörungen und den Selbstmord des Cornelius Gallus beziehen, sondern eher auf den Actischen Krieg selbst. Dazu passen die glänzenden Bilder 52—60 besser, wie auch Vergil zur Beschreibung der Actischen Schlacht ähnliche Bilder gebraucht Aen. VIII 698 ff.

1. Die Musen haben zwar ihre eigene Wohnung auf dem Helicon oder Pindus oder Haemus (I 12, 5 ff.), aber sie wohnen auch im Olymp, daher schon bei Homer Il. 2, 491 *Ὀλυμπιάδες* und sonst oft *Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*. Calliope vor den übrigen ihrer Würde wegen angerufen; denn nach Hesiod theog. 79 war sie *προφερεστάτη ἁπασέων*. Vgl. zu I 12, 2. Lambin erkennt mit Recht eine Nachahmung von Alcman (45 Bergk): *Μῶσ' ἄγε, Καλλιόπα, θύγατερ Διός, ἄρχ' ἐρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἵμερον ὕμνῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.* Ihr eigentliches Amt war die epische Poesie; man stellte sie dar Wachstafel und Griffel in der Hand haltend. Die Flöte kommt ihr eigenthümlich nicht zu, sondern dem lyrischen Gesange u. der Vorsteherin desselben Euterpe I 1, 33; die Cither dagegen der Terpsichore, der Meisterin des Tanzes. Wie aber die Namen, so werden auch die Aemter und Insignien der Musen häufig ununterschiedlich gebraucht. So ruft H. z. B. I 24, 3 u. IV 3, 1 die Melpomene an, obgleich sie die Vorsteherin der Tragödie war. *acuta* ist dem *λίγεια φωνή* entsprechend; ähnlich sonst *sonora, liquida*. S. I 24, 3.

4. *citharaque* zieht Bentl. mit cod. Graev. vor; andere *citharave*. In diesem Falle wären mit *fides* u. *cithara* 2 verschiedene Instrumente gemeint, während sie doch nur ein *ἓν διὰ δυοῖν* bilden im Gegensatz zu der vorher genannten phrygischen Flöte. Soll man aber *fides* als Leier des Mercur von der *cithara* des Apollo unterscheiden, so durfte das doch nicht ungesagt bleiben. Die Flöte eignete sich für leidenschaftliche Erregtheit, die Cither für eine ruhigere Seelenstimmung. Bei jener wäre nur an ein Präludiren zu denken, während mit der Cither die Muse ihren Gesang unmittelbar begleiten konnte.

insania? audire et videor pios
errare per lucos, amoenae
quos et aquae subeunt et aurae.
me fabulosae Volture in *Apulo*

6. *insania* der von Apollo gesendete *furor poeticus*, *μανία*, *ἐνθουσιασμός*, der namentlich seine Priester und Propheten befällt, wie die Sibylla Verg. Aen. VI 77 ff. Die poetische Begeisterung wird wie auch I 12 Anfang und sonst so dargestellt, dass der Dichter sich in die irdische Heimath der Musen entrückt denkt. Daher *pii* (allgemein heilig) *luci*, wie III 25, 2 *nemora* des Bacchus. *subire* wird durch ein Zeugma von den Gewässern, die wirklich unter den Laubwaldungen rauschen, auf die Lüfte übertragen.

9. Die Tauben, Begleiterinnen und Dienerinnen der Venus, deuten auf die Erotik des H. Bei Verg. Aen. VI 193 erkennt Aeneas zwei Tauben als *maternae aves*. Die Bezeichnung *fabulosae* erklärt sich in Verbindung mit I 4, 16 *fabulaeque Manes* und I 22, 7 *fabulosus Hydaspes*. Es sind nicht, wie Einige wollen, öfter besungene Tauben, sondern die in der Sage genannten, und daher ergiebt sich wohl der Nebenbegriff von „wunderbar, geheimnissvoll", nicht aber „sagenhaft" im modernen Sinne, was auch eher *fabularis* sein würde. Schwierigkeit macht *Apulo* u. dann *Apuliae*, nicht sowohl wegen der verschiedenen Quantität, die zwar immerhin auffallen würde, aber sich durch Vergleichung mit anderen Eigennamen, deren Quantität sich oft nach dem Versbedürfniss richtet, erklären liesse. Dahin gehören, um von dem homerischen Ἄρες Ἄρες abzusehen, auf das man sich bei H. vielleicht nicht ganz mit Recht beruft, ausser *Apulus* u. *Apulia* selber bei anderen Dichtern (s. Orelli) *Prĭămus* und *Prĭămides*, *Sīcănus* und *Sīcănia*, *Ĭtălus* und *Ītălia*, *Servīlius*, *Fīdēnae*, *Bătāvus* u. a. Unmöglich aber kann H. sagen, er sei auf dem Apulischen Voltur ausserhalb der Grenze Apuliens eingeschlafen. Denn dass dieser oberhalb Venusia in Apulien gelegene Berg sich über die Grenzen Lucaniens erstreckte, dürfte nur dann für eine genügende Erklärung dieses wunderlichen Ausdrucks angesehen werden, wenn man glauben will, dass H. zu gleicher Zeit innerhalb und ausserhalb Apuliens geschlafen habe. Während nun Peerlkamp diese Worte, überhaupt V. 9—20 (s. d. krit. Anhang), verwirft, haben die meisten Ausleger einen Fehler V. 10 in *Apuliae* gesucht. So schon Bentley *limina sedulae*, indem er dies als beständiges Epitheton der *nutrix* oder, was er nach vielen Hdschr. vorzieht, *altrix*, nachweist. Verleitet ist er dazu durch die verzweifelten Versuche, in *Apuliae* den Namen einer Wärterin zu finden, wie denn *limina Pulliae* oder *Puliae* auch hdschr. sich belegen lässt. Aber konnte H. die nachlässige Wärterin, die sich um das anvertraute Kind nicht kümmerte, in demselben Athem *sedula* nennen? Und war das Kind im Hause der Wärterin, nicht vielmehr diese im Hause seiner Eltern? Richtiger, aber hässlich in dem ernsten Gedicht wäre gedacht Horkel's *adulterae*. Von anderen Vermuthungen wie *limina Dauniae* (Paldamus), *cellulae* (Herbst), *pergulae* (Baehrens), *villulae* (Madvig), *patriae* (Braunhard), *Lupiae* (Unger, der an die Calabrische Stadt denkt), *devio* oder *devium* (Lehrs) ist keine ohne Bedenken. Der Fehler ist

nutricis extra limen *Apuliae*
ludo fatigatumque somno
fronde nova puerum palumbes
texere, mirum quod foret omnibus,
quicumque celsae nidum Acherontiae
saltusque Bantinos et arvum
pingue tenent humilis Forenti,
ut tuto ab atris corpore viperis
dormirem et ursis, ut premerer sacra
lauroque collataque myrto
non sine dis animosus infans.
vester, Camenae, vester in arduos
tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste seu Tibur supinum
seu liquidae placuere Baiae.

wohl eher V. 9 in *Apulo* zu suchen, da es doch natürlicher ist, dass eine Landesbezeichnung bei *limina* stand als bei dem Berge. Von den Conjecturen *abdito*, *arido*, *arduo* entspricht das Letzte allen Anforderungen. Höchstens kann man dagegen anführen, dass V. 21 wieder *arduos Sabinos* gesagt ist. Vielleicht noch annehmbarer ist Keller's jetzige Lesart *avio*. An dem Fabelhaften der Stelle selbst ist nicht der mindeste Anstoss zu nehmen. Aehnliche Sagen finden sich bei Pausan. IX 23, 2 über Pindar, den, als er auf Lorbeer und Myrten schlief, Bienen mit Honig tränkten, bei Aelian v. h. X 21 und XII 45 über Plato, bei Plin. h. n. X 29 (43) und Christodorus ἐκφρασ. (Antholog. II 125 ff.) über Stesichorus u. a. Eine der schönsten Schilderungen dieser Art bei Pindar Olymp. VI 45 ff. über den als Kind unter Dornen und Veilchen versteckten Seher Iamos. *Acherontia* selbst heisst noch jetzt *Acerenza; nidus* wie Cicero de orat. I 44, 196 *Ithaca in asperrimis saxulis tamquam nidulus affixa. Forentum* (Forenzo) u. *Bantia* (Banzi) gleichfalls Apulische Orte.

17. *ater* bezeichnet hier schwerlich die Farbe der Schlangen, sondern wie oft das Schauerliche. So *ater Cocytos* II 14, 17. *sinus Hadriae* III 27, 18. *comes* sat. II 7, 115. *cura* III 1, 40, selbst *ignes* epod. V 82; und so auch Verg. Aen. XI 186. IV 384 = *funebres*.

19. *laurus* dem Apollo heilig; der Knabe wird dadurch zum Dichter geweiht. *myrtus* deutet (wie die Tauben V. 12) auf die erotische Poesie. S. zu I 38, 7.

21. Ueber die Lage von H.'s Sabiner Gut zwischen Bergen s. epist. I 16, 5. *Praeneste*, das jetzige Palestrina, auf steiler Anhöhe nahe dem Gebiet der Aequer und Herniker gelegen, stark befestigt, *altum* Verg. Aen. VII 682, *gelida* Iuv. III 190, wo *Praeneste* als femininum gebraucht ist. *Tibur* dagegen am Anio am Abhange der Berge. S. I 7, 13 u. I 18, 2. *liquidae Baiae* kann im Gegensatz zu den vorigen Orten wohl nur das am Meer gelegene sein, obgleich der Ausdruck sehr gewagt ist. Vgl. II 18, 20 u. epist. I 1, 83. Es von der reinen oder hellen, klaren Luft zu nehmen möchte noch wunderlicher sein. Wenigstens darf man *liquidus aer*, *liquidis in nubibus* (Verg. Aen. 5, 525), auch *liquidam vocem* (I 24, 3) als Belege dafür nicht anführen.

vestris amicum fontibus et choris
non me Philippis versa acies retro,
devota non exstinxit arbor
nec Sicula Palinurus unda.
utcumque mecum vos eritis, libens
insanientem navita Bosporum
temptabo et urentis harenas
litoris Assyrii viator,
visam Britannos hospitibus feros
et laetum equino sanguine Concanum,
visam pharetratos Gelonos
et Scythicum inviolatus amnem.
vos Caesarem altum, militia simul
fessas cohortes reddidit oppidis,

26. Vgl. II 7, 9 ff. und zu V. 27 II 13. 17, 27. III 8, 7 u. 14. *Palinurus* Vorgebirge Lucaniens, nach dem Steuermann des Aeneas benannt. S. Verg. Aen. VI 337. Nach den Scholien hatte H. dort Schiffbruch gelitten, als er von Macedonien, also nach dem Philipp. Kriege, heimkehrte.

29. *utcumque* wie I 17, 10. II 17, 11 u. a. Indess tritt hier eine gewisse Condicionalität hinzu „unter allen Umständen, wenn“, d. h. wofern nur. *Bosporus* s. II 13, 14. *Assyrii* kann in Verbindung mit *litoris* nur für Syrisch stehen wie II 11, 16. Verg. georg. II 465. Tibull I 3, 7 u. a.

31. *urentis* st. *arentis* u. a. alle Bland.; es ist auch sonst besser bezeugt.

33. Die Britanner (s. III 5, 3) galten schon bei Caesar für roh, noch mehr bei Späteren. Die Concaner waren nach Ptolemaeus ein Cantabrisches Volk in *Hispania Tarraconensis*. Ueber die hier erwähnte Sitte s. Verg. georg. III 461. Die Gelonen s. II 9, 23. 20, 19. Der Scythische Fluss *Tanais* auch IV 15, 24.

38. Statt *fessas* Andere *fessus*, was Bentl. vorzieht. Mehr schwankt die Lesart zwischen *addidit*, *abdidit*, *reddidit*, welches letzte, allerdings am schwächsten bezeugte, Bentl., Peerlkamp, Lehrs wohl mit Recht vorziehen, während Obbarius *addidit* wie Tac. ann. XIII 31 für das von solchen Colonien sonst gebräuchliche *adscripsit* gesetzt glaubt. Auch Keller hat jetzt *abdidit* mit *addidit* vertauscht. Dass indess H. hier wirklich auf die so gehässigen Militärcolonien hingedeutet hätte, ist unwahrscheinlich. Dagegen ist Tac. ann. I 17 *an praetorias cohortes, quae binos denarios acceperint, quae post sedecim annos penatibus suis reddantur, plus periculorum suscipere?* dieser Stelle völlig entsprechend. Die Erinnerung an die schrecklichen Güterberaubungen nach dem Philipp. Kriege war noch nicht so erloschen, dass H. es wagen konnte, darauf als auf eine für den Staat heilsame Massregel hinzuweisen. Da er also nur sagt, Caesar habe die Truppen ihrer Heimath zurückgegeben und sich selbst an dichterischer Beschäftigung erquickt, so scheint auch *fessas* besser, zumal da Caesar schon das Epitheton *altus* hat und nachher noch *finire quaerens* genannt wird. Zu 40 vgl. V. 6 bis 8. *Pieria* nach dem Berge *Pieros* auf der Grenze Thessaliens und

finire quaerentem labores
Pierio recreatis antro.
vos lene consilium et datis et dato
gaudetis almae. scimus, ut impios
Titanas immanemque turbam
fulmine sustulerit caduco,
qui terram inertem, qui mare temperat
ventosum et urbes regnaque tristia
divosque mortalisque turmas
imperio regit unus aequo.
magnum illa terrorem intulerat Iovi
fidens iuventus horrida bracchiis

Macedoniens; darnach die Muse *Pieris* IV 3, 18. 8, 20 u. sonst. Wenn es wahr ist, was Donat vit. Verg. 27 (42) erzählt, *georgica reverso post Actiacam victoriam Augusto atque Atellae reficiendarum faucium causa commoranti per continuum quatriduum legit, suscipiente Maecenate legendi vicem, quotiens interpellaretur ipse vocis offensione*, so würde man ohne besondere Gesuchtheit diese Worte darauf beziehen können, d. h. man könnte mit gutem Recht das Gedicht in das Jahr 29 setzen.

41. *consilium* dreisylbig wie *principium* III 6, 6 u. a. Die Kürze in der 2. Thesis wie III 5, 17 *periret*. 6, 6 *principium*. 6, 9 *Monaesis*. Unter *lene consilium* hat man die *temperantia* zu verstehen, die ja Augustus später wirklich gezeigt hat. Dass nach *almae* im Gedankenzusammenhange eine Lücke ist, muss man Lehrs zugeben; die angeführten Beispiele sind Belege nicht für die *temperantia*, sondern für die Zwecklosigkeit der *intemperantia*. Es fragt sich nur, ob man darum den Ausfall einer ganzen Strophe nach *almae* für wahrscheinlicher halten solle, oder dass H. eine solche Härte sich erlaubt habe; denn ergänzbar ist das fehlende Glied immerhin.

43. *turbam* und dagegen *turmas* V. 47 nach den besten Hdschr., auch den Bland.; *turba* kommt auch sonst, seinem Begriff entsprechend, bei H. nur im Sing. vor, während er umgekehrt *turma* nur im Plur. gebraucht hat. Der Gleichklang zwischen beiden Versen bleibt in jedem Falle bestehen, ist aber kein Grund zu einer Aenderung.

44. *caduco* tadelt Bentl., da es nur stehen könne von solchen Dingen, die von Natur zum Fallen neigen wie II 13, 11. Die Conj. *corusco* erscheint sehr verlockend; doch vergleicht Keller gut *καταιβάτης κεραυνός* Aesch. Prom. 359.

45. *iners terra* wie *bruta* I 34, 9.

46. Die Wunderlichkeit von *urbes* ist Bentley zuzugeben, doch lässt sich dafür II 20, 5 anführen. Seine Conj. *umbras* wäre weniger empfehlenswerth als Peerlk.'s *undas* und besonders Klee's *orbem* (sc. *ventosum*), so gewagt auch das letzte ist.

50. *fidens bracchiis* wie *χείρεσσι πεποιθότες* von den zwei Lapithen Polypoetes und Leonteus Hom. Il. 12, 135. Die Brüder sind die Aloiden Otos und Ephialtes, über die Hom. Od. 11, 308 ff. Verg. Aen. VI 580 ff. Apollod. I 7, 4. Der Olymp *opacus* wie *frondosus* Verg. georg. I 282. Die Sache ist hier nicht ganz genau dargestellt: denn die Aloiden thürmten den Pelion auf den Ossa, um von da den Olymp zu stürmen. *imposuisse* wohl nicht

fratresque tendentes opaco
Pelion imposuisse Olympo.
sed quid Typhoeus et validus Mimas,
aut quid minaci Porphyrion statu,
quid Rhoetus evolsisque truncis
Enceladus iaculator audax
contra sonantem Palladis aegida
possent ruentes? hinc avidus stetit
Volcanus, hinc matrona Iuno et
numquam umeris positurus arcum,
qui rore puro Castaliae lavit
crinis solutos, qui Lyciae tenet
dumeta natalemque silvam,
Delius et Patareus Apollo.
vis consili expers mole ruit sua,
vim temperatam di quoque provehunt
in maius; idem odere vires
omne nefas animo moventis.
testis mearum centimanus *Gigas*

bloss aoristisch, sondern energisch die Vollendung der Handlung bezeichnend, nach der sie strebten.

53. *Typhoeus* ἑκατοντακάρανος θεῶν πολέμιος Pind. Pyth. I 16, von Iuppiter endlich mit Blitzen getödtet und unter dem Aetna begraben. Er gehört nicht zu den Giganten, sondern wird nach deren Vernichtung von seiner Mutter Gaea zur Rache gegen Zeus aufgestellt (Apollod. bibl. I 6, 3), während er nach Hes. theog. 820 ff. schon nach der Bändigung der Titanen auftritt. H. scheint ihn zu den Giganten zu zählen. Von diesen wurde *Mimas*, der dem bei Chios und Erythrae in die See vorspringenden Waldgebirge seinen Namen gab, vom Mars, *Porphyrion* vom Zeus und Herakles getödtet. Nach Claudian's Gigantomach. 114 ff. schleuderte Porphyrion die Insel Delos gegen die Götter, wie Mimas Lemnos gegen Mars; daher hier *minaci statu*. Ueber *Rhoetus* s. II 19, 23. Er erlag dem Dionysos, wie *Enceladus* der Athene, die auf ihn die Insel Sicilien wälzte. Dort lag er nach Verg. Aen. III 578 unter dem Aetna, vom Blitz halbverbrannt. Der ganze Gigantenkampf fand nach Apollod. I 6, 1 auf den Phlegräischen Feldern (oder Pallene) statt.

57. *aegis* bezeichnet nichts Anderes als den Gewitterhimmel, daher *sonans*. *avidus* entspricht dem homer. λιλαιόμενος πολέμοιο oder σθένεϊ βλεμεαίνων, weniger dem ποιπνύων.

60. Dagegen II 10, 19. *Castalia* Quell auf dem Parnassus. *lavit* vgl. II 3, 18. III 12, 7 u. a. *Lycia* zweite Heimath Apollo's, mit Patara am Ausfluss des Xanthus und dem dortigen berühmten Apollotempel. Serv. zu Verg. Aen. IV 144 *constat Apollinem sex hiemalibus mensibus apud Pataram dare responsa, . . sex aestivis apud Delum. natalis silva* auf dem Berge Cynthus auf Delos.

69. Ueber die Schreibart Gigas s. zu II 17, 14. Orion wurde nach Apollod. I 4, 3 auf Delos, nach Hom. Od. 5, 121 auf Ortygia von der Ar-

sentiarum notus et integrae
temptator Orion Dianae
virginea domitus sagitta.
iniecta monstris Terra dolet suis
maeretque partus fulmine luridum
missos ad Orcum, nec peredit
impositam celer ignis Aetnen.
incontinentis nec Tityi iecur
reliquit ales nequitiae additus
custos, amatorem trecentae
Pirithoum cohibent catenae.

temis getödtet. Beide gehören offenbar nicht hierher und können mit den Giganten, auf die V. 73 wieder zurückgreift, nicht zusammengestellt werden; und selbst wenn H. sie wie oben den Typhoeus denselben zugezählt hätte, so konnte er sie nicht nachträglich hinzufügen, nachdem er in der vorangehenden Strophe den Gigantenkrieg mit einem allgemeinen Gedanken abgeschlossen hatte. Dazu ist der Ausdruck *testis mearum sententiarum* sehr prosaisch. Die Strophe ist, trotzdem dass sie dem Priscian bekannt war, wohl ein ungeschicktes Einschiebsel.

77. *Tityos* s. II 14, 8. *Pirithous*, König der Lapithen, beredete seinen Freund Theseus, mit ihm in die Unterwelt zum Raub der Proserpina hinabzusteigen. Ertappt wurden beide gefesselt, Theseus später vom Hercules erlöst, Pirithous nicht. Als er ihn von dem Felsen, an welchem er festgebunden war, loszureissen versuchte, erbebte die Erde. S. Apollodor bibl. II 5, 15. Nach IV 7, 27 u. 28 versucht Theseus selbst ihn zu befreien.

78. *reliquit* (nicht Praes.) wie 75 *peredit*. Vgl. I 28, 20.

III, 5. Die Verse 3 ff. lassen kaum einen Zweifel übrig, dass dies Gedicht geschrieben ist, als Augustus mit Feldzügen gegen die Britanner und Parther umging. Die Absicht, nach Britannien zu gehen, fasste er nach Dio Cass. 49, 38 zuerst im J. 35; sie blieb aber wegen Aufruhrs in Pannonien unausgeführt. Zum 2. Mal rüstete er zu einer Landung im J. 27; doch auch diese unterblieb wegen Unruhen in Gallien und weil die Britanner eine Friedensgesandtschaft schickten. Dio Cass. 53, 22. Auch im folgenden Jahre (26) verhinderte der Aufstand der Salasser, Cantabrer und Asturer das Unternehmen. Dio Cass. 53, 25. Wäre das Gedicht nach 27 geschrieben, so würde wohl des Spanischen Krieges, den Aug. selbst führte, so wie der Flucht des Teridates Erwähnung geschehen sein. Aber die Partherverhältnisse lagen für Rom offenbar noch ungelöst; auch die Niederlage von Carrhae (s. zu I 2, 22) war noch ungesühnt (V. 5—12). Diese Schmach erinnert den Dichter an das ähnliche Unglück, das Rom einst unter Regulus, aber ohne dessen Schuld, erlitten hatte. Reg. wird ihm durch seine Redlichkeit, Standhaftigkeit, Vaterlandsliebe das Idealbild eines Römers. Vgl. die Rede der Juno im 3. Ged. Durch Männer solchen Schlages habe Rom die Scharten des Punischen Krieges ausgewetzt; dasselbe werde jetzt Aug. vollführen, der die Gefangenen ebenfalls nicht mit Gold, sondern mit Eisen auslösen werde. Die Vergleichung ist nicht bis ins Einzelne zu urgiren; das Schicksal des Reg. ist nur angedeutet, während die

V.

Caelo tonantem credidimus Iovem
regnare: praesens divus habebitur
Augustus adiectis Britannis
imperio gravibusque Persis.
milesne Crassi coniuge barbara
turpis maritus vixit et hostium,
pro curia inversique mores!
consenuit socerorum in armis

Schilderung seines heiteren Gleichmuths das schöne Gemälde befriedigend abschliesst. Die energische Hinweisung zu Anfang auf die dem Augustus erwiesenen göttlichen Ehren passt durchaus auf das J. 27 selbst. S. zu I 2 und sonst. Die Anklänge an III 2 u. 3 sind leicht wahrzunehmen.

2. *praesens* wird der Regel nach in dem modificirten Sinne von *potens* erklärt wie I 35, 2. So wird in dem von Athen. VI 253 C überlieferten Ithyphallos auf Demetrius Poliorc. (Bergk p. l. III S. 1314) V. 18 derselbe ein *παρὼν θεός* genannt, *οὐ ξύλινος οὐδὲ λίθινος, ἀλλ' ἀληθινός.* Indess der offenbare Gegensatz zu *caelo* erfordert eine andere Deutung. „Auf Erden" wird Augustus für einen Gott gelten, wobei auch das Futurum im Gegensatz zu *credidimus* beachtenswerth ist. Die Aehnlichkeit mit III 3, 12 ist augenscheinlich; auch mit I 12, 50 ff. liegt eine Vergleichung nahe, selbst im Einzelnen. Man könnte *praesens* auch temporell fassen, „jetzt" im Gegensatz zum alten Glauben; indess die Impietät gegen Iuppiter, die offenbar gar nicht beabsichtigt ist, würde dadurch noch auffälliger werden. *adiectis Britannis* ff. ist hypothetisch zu fassen; dann ist auch die Uebertreibung weniger arg, weil der Dichter nur eine Hoffnung od. einen Wunsch ausspricht. Wenn man diese Worte rein temporell als wirklich geschehen genommen und daraus gefolgert hat, dass das Gedicht nach dem Jahre 20 v. C., d. h. nach der Herausgabe der Römischen Gefangenen u. Feldzeichen vom Phrahates, geschrieben sei, so hat man dem H. eine Unwahrheit aufgebürdet, auch übersehen, dass in diesem Falle die ganze folgende Klage, insbesondere die Rede des Regulus, zwecklos sein würde.

5. Zu *coniuge barbara* vgl. I 23, 9. Ovid. heroid. 4, 134 *fratre marita soror.* Der Ablativ ist gewisser Massen causal: er ist ein beschimpfter Ehemann, weil die Gattin eine Barbarin ist. Die Conjectur Peerlkamp's *in coniuge* ist daher zu verwerfen.

7. *inversi* ist *ἀπὸ κοινοῦ* zu fassen.

8. Gegen das fast einstimmig überlieferte *armis* vertheidigt Bentley nach Tan. Faber und Heinsius *arvis*, das dann V. 23 wiederholt sein würde. Schmählicher ist offenbar das Verhältniss, wenn die Gefangenen nicht nur auf den Aeckern unter Feldarbeiten ergrauen, sondern auch wie Söldlinge für ihre neuen Schwiegereltern Waffendienste gegen ihr Vaterland thun. Erst dann hat die folgende Strophe die volle Wirkung. Dass bei den Parthern häufig Sclaven und Kriegsgefangene um Sold dienten, sagen viele alte Schriftsteller. Hier scheint vorzugsweise an T. Labienus gedacht, Sohn des bei Munda gefallenen heftigen Gegners und einstigen Legaten Caesar's. Derselbe war von Brutus um Hülfstruppen zum

sub rege Medo Marsus et Apulus,
anciliorum et nominis et togae
oblitus aeternaeque Vestae
incolumi Iove et urbe Roma?
hoc caverat mens provida Reguli
dissentientis condicionibus
foedis et exemplo trahentis
perniciem veniens in aevum,
si non periret inmiserabilis
captiva pubes. 'signa ego Punicis
adfixa delubris et arma
militibus sine caede' dixit
'derepta vidi; vidi ego civium
retorta tergo bracchia libero
portasque non clausas et arva
marte coli populata nostro.
auro repensus scilicet acrior
miles redibit. flagitio additis

Partherkönig Orodes geschickt, blieb nach der Niederlage bei Philippi dort, wurde Parthischer Feldherr und machte im J. 40 mit Pacorus, dem Sohne des Orodes, einen verheerenden Einfall in Syrien, Phoenicien und Palaestina, ja drang über Cilicien bis nach Lycien vor, bis er durch den Legaten des Antonius, P. Ventidius, am Amanus 39 besiegt und getödtet wurde. S. Dio Cass. 48, 24 ff. u. Vell. Paterc. 2, 78.

9. Marser und Apuler, wie Sabiner, als Muster der tapferen abgehärteten Bauernbevölkerung Italiens. S. II 20, 18. III 16, 26. ep. 2, 42. 16, 3.

10. Das Polysyndeton, das hier u. a. Bland. antiquiss. hat *„anciliorum et nominis et togae“*, giebt der Aufzählung etwas Malerisches und trägt, wie schon Cruquius sagt, zur Steigerung des Affects bei.

11. *aeterna Vesta* s. III 30, 9. Liv. I 20 *virginesque Vestae legit, Alba oriundum sacerdotium.* Ebendaselbst über die *ancilia, caelestia arma* ff.

15. *trahentis*, indem er aus solchem Vorbilde (wenn man die schmählichen Friedensbedingungen annähme) Verderben herleitete für die Zukunft. Bentl. wollte *exempli trahentis* als gen. qualit. entsprechend *foedis* und auf *condicionibus* zu beziehen, jedenfalls hart. Andere gegen die Hdschr. nach Canter und Lambin *exemplo trahenti* abhängig von *dissentientis.* Auch Keller hat sich für diese Aenderung entschieden, weil eine nähere Bestimmung zu *exemplo* unerlässlich sei. Sie fehlt aber auch so nicht, nämlich in *si non periret* cet. V. 17.

17. *inmiserabilis* ähnlich wie IV 9, 26 *inlacrimabilis.* Die Kürze in der letzten Sylbe von *periret* wie III 4, 41; denn dass die Diäresis auch in der Thesis die Verlängerung bewirkt habe, ist unwahrscheinlich. S. d. krit. Anhg. u. metr. Uebers. A. 33.

21. *direpta*, das alle Bland., überhaupt fast alle besten Hschr. haben, ist unmöglich. Ebenso IV 15, 7. Ueber die Bedeutung s. zu I 1, 13.

26. Das *flagitium* lag in der Niederlage; ein Schade würde durch Auslösung der Gefangenen hinzu-

damnum; neque amissos colores
lana refert medicata fuco,
nec vera virtus, cum semel excidit,
curat reponi deterioribus.
si pugnat extricata densis
cerva plagis, erit ille fortis,
qui perfidis se credidit hostibus,

kommen, weil dies Beispiel schädlich wirken, die Ausgelösten aber nicht tapferer sein würden als vorher. Dies wird durch das Gleichniss vom Färben der Wolle erläutert. Ist die Wolle gefärbt, so erhält sie die weisse Farbe nicht wieder; ist die wahre Tugend ausgegangen, so lässt sie sich nicht wiederschaffen. *referre* eigentlich „wieder aufweisen“, ähnlich wie *praeferre* gleich *prae se ferre*. *curat reponi* = *volt reponi* oder einfach *reponitur*. Umgekehrt IV 5, 20 *culpari metuit fides* für *culpari non volt* oder *non culpatur*. II 2, 7 *penna metuente solvi* = *quae non solvitur*. *deteriores* sind die selber geworden, denen die Tapferkeit verloren gegangen ist. Das Ungewöhnliche des Ausdrucks liegt nur darin, dass *virtus* selbst als denkend und handelnd auftritt, während man *deteriores* als Subject erwartet. „Die Feigen geben sich keine Mühe die wahre Tugend in sich wiederherzustellen, nachdem sie einmal abhanden gekommen ist“; dafür: „die Tugend verschmäht es (hält es der Mühe nicht für werth, *non curat* = *οὐκ ἀξιοῖ*) den Feigen sich wieder mitzutheilen“. *repono* mehr = *restituo* oder *instauro* als = *reddo*, wozu man vergleicht epist. I 7, 39.

33. Statt *credidit* Bentl. *dedidit*, weil jenes unlat. sei. Das dagegen angeführte III 27, 26 *latus credidit* widerlegt ihn freilich nicht. So steht auch sat. II 1, 30 *arcana sodalibus credebat*, Verg. Aen. IV 422 *arcanos sensus cr.* und vieles Andere, was Bentl. wohl gekannt hat oder bei Lambin leicht finden konnte. Er meint offenbar nur, dass *se credere*, überhaupt *credere* mit einem persönl. Object für *committere* oder *dedere* unlatein. sei, und corrigirt daher Cic. fam. IV 7, 3 *victori sese crediderunt* in *sese dediderunt* oder *tradiderunt;* was indess von neueren Herausgebern nicht aufgenommen ist. Eine andere Stelle bei Cic. ad Q. fratrem I 1, 27 kann durch ein Zeugma entschuldigt werden, weil *commisit* vorhergeht. Dagegen ist nicht anzuzweifeln Verg. Aen. V 383 *se credere pugnae*. VI 15 *se credere caelo*. X 289 *brevibus se credere*. XI 114 *se credidit armis*. XI 153 *te credere Marti*. Plaut. Rud. II 6, 2 *Neptuno credat sese*. Ovid. met. 14, 222 *quae tecum credita ponto est*. Iustin 11, 8, 7 *se fidei cr.* u. a. Die angeführten Stellen, die z. Th. *dedere* gar nicht zulassen würden, beweisen, dass *se credere* mehr ist als *se dedere*. Ergeben konnte sich dem Feinde auch ein tapferer Soldat, wenn er in die äusserste Noth gerathen war; wer aber dem Feinde auf Gnade und Ungnade mit den Waffen in der Hand sich ergab, verlor als Ueberläufer das Heimkehrsrecht (*ius postliminii*) und erlitt die *maxima capitis deminutio*, d. h. Verlust der Freiheit und damit auch der Civität und Familie. S. V. 42. Und dass dies gemeint ist, scheinen die Worte *pacem duello miscuit* zu bestätigen. Vertrauen gehört in Friedenszeit, der feige Soldat hat es im Kriege dem Feinde gezeigt. Was sollte hier der Begriff der Ergebung? Und darum möchte auch V. 37 an dem durch

et marte Poenos proteret altero,
qui lora restrictis lacertis
sensit iners timuitque mortem.
hic, unde vitam sumeret, inscius
pacem duello miscuit. o pudor,
o magna Carthago probrosis
altior Italiae ruinis!'
fertur pudicae coniugis osculum
parvosque natos ut capitis minor
ab se removisse et virilem
torvus humi posuisse voltum,
donec labantis consilio patres
firmaret auctor numquam alias dato
interque maerentis amicos
egregius properaret exsul.
atqui sciebat, quae sibi barbarus
tortor pararet; non aliter tamen
dimovit obstantis propinquos
et populum reditus morantem,
quam si clientum longa negotia

die Schol. und besten Hdschr. geschützten *inscius* nicht zu rütteln sein. Die Vermischung zweier Begriffe, wie hier des Krieges und Friedens, setzt eine Unwissenheit voraus. Es ist herber und daher energischer gesagt: „er wusste nicht, woher er sein Leben gewinnen sollte" (nämlich dadurch, dass er es einsetzte, also durch Tapferkeit) als das viel mattere von Kreussler vermuthete *anxius*. Auch scheint in dem Ausdrucke etwas Sprüchwörtliches zu liegen, wie Soph. Ant. 310 Kreon mit ähnlichem Spott sagt *εἰδότες τὸ κέρδος, ἔνθεν οἰστέον*. Das in vielen Hdschr. überlieferte *aptius* sucht Bentl. zu retten, indem er *hinc* schreibt und den ganzen Satz mit dem Vorigen verbindet, darauf nach *pacem* „*et*" setzt. Die Structur wäre nicht anzufechten, aber um so bedenklicher ist *aptius* selbst, für das doch *certius* oder *potius* zu erwarten stände wie in der zum Beleg angeführten Stelle Sall. Iug. 39.

42. *capitis minor* = *capite deminutus* wohl nur hier; es ist als Gen. criminis zu fassen, nicht als relat.: „verurtheilt und daher verlustig seiner bürgerlichen Stellung".

49. Ueber die Geschicke des Regulus s. Cic. de off. III 26 ff. Appian. Pun. 4. Gell. 6, 4 u. a. Polybius weiss davon nichts.

52. Der Plur. *reditus* hat wohl nur den Zweck, den Missklang in den Endungen zu vermeiden. S. *carinae* I 14, 7. *Sabinis* II 18, 14.

53. Peerlkamp bestreitet die Möglichkeit der letzten Worte, weil Regulus arm gewesen sei; allein das Ganze ist schon durch die Tempora hinlänglich als fingirt bezeichnet. Die Aenderung *quam qui* .... *relinquit et tendit* ist ungemein matt. *Venafrum* in Samnium, wo er also nach den verdriesslichen städtischen Geschäften ländliche Ruhe geniessen will. Ueber Tarent s. II 6, 11.

diiudicata lite relinqueret
tendens Venafranos in agros
aut Lacedaemonium Tarentum.

III, 6. Wenn irgend eins, so hängt dies Gedicht mit den Zeitverhältnissen eng zusammen. Octavian führte 28 das sechste Consulat mit Agrippa und zugleich als ausserordentliches Amt das *magisterium morum.* In solcher Eigenschaft hielt er eine strenge Censur, erhöhte den senatorischen Census und stiess viele Unwürdige aus, hob den heruntergekommenen Stand der Patricier durch das Saenische Gesetz, liess 82 verfallene oder zerstörte Tempel wieder aufrichten, bauete viele neue, weihte den Tempel des Palatinischen Apollo (I 31), traf eine neue Finanzverwaltung und, was hier die Hauptsache ist, er dachte an Verbesserung der Sitten, namentlich durch grössere Heiligung der Ehe, wenn auch die *lex Iulia de adulteriis* erst 18 v. C. und die *Papia Poppaea de maritandis ordinibus* 9 n. C. fallen. Auf diese seine Thätigkeit wird in der Weise hingedeutet, dass die Schäden deutlich gemalt, die Heilmittel erst gehofft werden, weshalb man fast mit Gewissheit das Gedicht in das J. 28 selbst setzen darf. Und dazu stimmt, dass die Niederlage Roms durch die Parther als ungerächt und die Leiden Italiens durch die Bürgerkriege als noch frisch blutend dargestellt werden. Zunächst erwähnt H. in Str. 3 zwei Parthische Siege. Dass der erste derselben der über den Crassus 53 erfochtene sei, scheint das Natürlichste; denn Crassus' Feldzug war gewiss *non auspicatus.* S. V. 10. Aber jener Sieg wurde von Surena erfochten, der bald darauf vom Könige Orodes, Vater des Phrahates, hingerichtet ist. Einen Monaeses dagegen nennt Dio Cass. 49, 23 ff. als einflussreichen Mann, der vor Phrahates 37 v. C. zum Antonius geflohen, dann aber von demselben zurückgerufen sei. Das Jahr darauf erlitt Antonius selber eine schwere Niederlage, als er mit 16 Legionen einen Einfall in das Medische Atropatene machte, aber durch die Vernichtung von 2 Legionen zu einem unheilvollen Rückzug nach Armenien in der Winterzeit gezwungen wurde. S. Dio Cass. 49, 23—31. Vell. Pat. II 82 u. a. Ob also H. diese Niederlage gemeint (wiewohl von der Theilnahme des Monaeses bei derselben nichts Weiteres überliefert ist), oder ob er sich im Namen des Surena geirrt, oder ob dieser, wie Einige wollen, zwei Namen gehabt hat, ist nicht zu entscheiden; für das Verständniss des Gedichtes selbst kommt nichts darauf an. Die zweite Niederlage ist bestimmter bezeichnet. Pacorus hatte 40 mit Labienus (s. zu III 5, 8) den Legaten des Antonius Decidius Saxa geschlagen, darauf fast ganz Syrien und Phoenicien überwältigt, auch in Jerusalem den letzten Makkabaeer Antigonus als Parthischen Unterkönig eingesetzt; erst 39 gewann Ventidius nach Labienus' Vernichtung Syrien und Cilicien wieder, und als dann Pacorus 38 abermals den Euphrat überschritt, fiel er im Kampfe gegen denselben Ventidius. — Mit den V. 13 erwähnten *seditiones* kann nur der Bürgerkrieg zwischen Antonius und Octavianus gemeint sein. Die Aethioper sind die Aegyptier unter der Cleopatra, die mit ihrer Flotte wirklich an den Pforten Italiens gestanden hatte, so dass die Uebertreibung oder Ungereimtheit, die Peerlkamp in V. 14 sucht, so gross nicht ist. Von den Daciern aber erzählt Dio Cass. 51, 22 ausdrücklich, dass sie, nachdem Octavian ihre Hülfeleistung verschmäht, sich mit Antonius ver-

VI.

Delicta maiorum inmeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
aedisque labentis deorum et
foeda nigro simulacra fumo.
dis te minorem quod geris, imperas.
hinc omne principium, huc refer exitum:
di multa neclecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae.
iam bis Monaesis et Pacori manus

bunden hätten. Die Nennung dieser zwei an sich unberühmten Völker (s. I 35, 9 u. III 8, 18) soll das Unwürdige der Lage Roms offenbar vermehren. Denn ein düsteres Bild wird uns vorgezeigt: Rom krankt, seitdem die Gottesfurcht geschwunden ist. Aus dieser Quelle sind die äusseren Unfälle geflossen, im Inneren aber Sittenverderbniss durch Entheiligung des ehelichen und häuslichen Lebens. Dem gegenüber zum Schluss in wenigen kräftigen Zügen ein Bild der guten alten Zeit.

1. *inmeritus* ist auffallend, da H. am Ende sagt, seine Zeitgenossen seien noch schlechter als die Vorfahren. Die Conj. Lehrs' *heu meritus* erscheint als blosser Nothbehelf, und das klägliche Bedauern in *heu* hätte etwas Komisches. Peerlk.'s Vermuthung *maiorum meritus* würde man sich gefallen lassen, wenn dadurch nicht die verpönte Caesur im dritten Fusse entstände, die man wenigstens dem H. nicht hineincorrigiren darf, wenn die Ueberlieferung dazu keinen Anhalt giebt. Eine Erklärung, ohne einen Widerspruch mit dem Schlusse zu statuiren, ist wenigstens möglich, wenn man, wie in dem krit. Anhang ausgeführt ist, einen Unterschied macht zwischen den Schäden Roms und der Veranlassung dazu. Die Veranlassung haben die Vorfahren gegeben durch Lockerung der Religiosität und des ehelichen Lebens; an ihr sind die Zeitgenossen unschuldig, während sie die daraus hervorgegangenen Leiden, Niederlagen nach aussen und Verschlechterung der Sitten, zu büssen haben. Die letzte Strophe ist also auch auf die sittlichen Folgen, nicht auf die Ursachen zu beziehen. Uebrigens scheint *inmeritus* direct aus Solon fr. 13 (4), 31 B. entnommen: *ἀναίτιοι ἔργα τίνουσιν ἢ παῖδες τούτων ἢ γένος ὧν ὀπίσω.* Aehnlich Eur. fr. Alcm. 7 *τὰ τῶν τεκόντων σφάλματ' εἰς τοὺς ἐκγόνους θεοὶ τρέπουσι.* Gott sucht die Sünde der Väter heim bis ins dritte und vierte Glied; doch nur so, dass die Nachkommen durch Schuld der Väter selber lasterhaft sind.

5. *quod* = *ὅ, τι*, nicht *ὅτι*; noch bezeichnender wäre *quantum.* Unrichtig scheint die Erklärung von *quod* = *quom*, welches man auch in den Text hat setzen wollen.

6. Ueber *principium* vgl. III 4, 41. *refer* wird durch ein Zeugma auch mit *hinc* (*sc. repete*) verbunden. Andere nehmen weniger wahrscheinlich *principium* für den Nominitiv und ergänzen *est* oder *erat.*

9. Das hdschr. fast allein überlieferte *Monaesis* in *Monaeses* zu ändern, wodurch zugleich wegen des unmittelbar folgenden *Pacori* eine Wunderlichkeit entstehen würde, ist kühner als die Duldung der kurzen Thesis. S. III 4, 41 und krit. Anhang zu III 5, 17.

non auspicatos contudit impetus
nostros et adiecisse praedam
torquibus exiguis renidet.
paene occupatam seditionibus
delevit urbem Dacus et Aethiops,
hic classe formidatus, ille
missilibus melior sagittis.
fecunda culpae saecula nuptias
primum inquinavere et genus et domos:
hoc fonte derivata clades
in patriam populumque fluxit.
motus doceri gaudet Ionicos
matura virgo et fingitur artibus

10. Der Feldzug des Crassus war aus Habsucht hervorgerufen. Nach Appian Bürgerkr. II 18. Vell. Pat. II 46. Cic. de div. I 16, 29 u. a. suchten die Tribunen ihn sogar durch öffentliche Flüche an dem frevelhaften Beginnen zu hindern. Im Uebrigen s. krit. Anhg.

12. *renidet* s. II 18, 2; hier mit wenig veränderter Bedeutung = *gaudet* wie das hom. *κύδεϊ γαίων*. Die Gründe Peerlkamp's gegen *exigui torques*, weil die Parther reich gewesen seien, kleine Ketten aber Armen zukämen, sind nicht stichhaltig. Der Arme trägt überhaupt keine goldenen Ketten; hier sind es militärische Belohnungen, die den Tapferen von Monaeses und Pacorus gegeben wurden und die doch nicht so gross gewesen sein können. Dazu fügen sie reiche Beute aus den gewonnenen Schlachten hinzu. Daher ist auch *manus* besser wörtlich zu nehmen, nicht als Heer.

22. Für das auffallende *matura* hat Lehrs sehr frei *Romana*, Peerlk. sehr nüchtern *a matre*, Moser gar *motum ... Ionicum inmatura* mit einer unglücklichen Caesur am Ende, und durch ihn angeregt Th. Fritzsche ... *Ionicum haut.* Aber man kann *matura* vertheidigen. Lernt ein kleines Mädchen Tänze, so hat es von der etwaigen Unzüchtigkeit derselben noch kein Bewusstsein; für die erwachsene Jungfrau ist es noch schmählicher. *iam nunc* ist nicht mit einander zu verbinden, so wenig wie II 1, 17; also *et iam de tenero ungui nunc meditatur.* Nicht aber gehört es zu *artibus fingitur;* denn eine Steigerung von *motus Ionicos* zu *artibus* findet nicht statt (nur eine Erweiterung), wohl aber von *artibus fingi* zu *incestos amores meditari. et* (V. 23) ist wie häufig nachgestellt, wenn man es nicht vorzieht, nach *artibus* ein Komma zu setzen und dann *iam et* im steigernden Sinne für *etiam* zu nehmen. — *fingitur* = *instruitur:* sie bildet sich, ganz wie wir sagen. Ausser dem Tanz gehört dazu Musik, Liebesdichtung u. s. w.; und als äusserstes werden *artes amatoriae* oder *meretriciae* aufgeführt. Dagegen erscheint das schwächer bezeugte *artubus* als müssige Wiederholung und ist sogar unlatein., da es *artus* heissen müsste. *de tenero ungui* (nach dem griech. *ἐξ ἁπαλῶν ὀνύχων*) soll wohl heissen „von zarter Jugend". So Cic. fam. I 6, 2 *a teneris, ut Graeci dicunt, unguiculis.* Anders Unger und Dillenburger = *ex imis medullis, penitus.* Die Beispiele sind indess nicht zutreffend, weil auch das Gegen

iam nunc et incestos amores
de tenero meditatur ungui;
mox iuniores quaerit adulteros
inter mariti vina neque eligit,
cui donet inpermissa raptim
gaudia luminibus remotis,
sed iussa coram non sine conscio
surgit marito, seu vocat institor
seu navis Hispanae magister,
dedecorum pretiosus emptor.
non his iuventus orta parentibus
infecit aequor sanguine Punico
Pyrrhumque et ingentem cecidit
Antiochum Hannibalemque dirum;
sed rusticorum mascula militum
proles Sabellis docta ligonibus
versare glaebas et severae
matris ad arbitrium recisos
portare fustis, sol ubi montium
mutaret umbras et iuga demeret
bobus fatigatis amicum
tempus agens abeunte curru.
damnosa quid non imminuit dies?
aetas parentum peior avis tulit

theil aus ihnen abgeleitet werden kann.

25. *mox* im Gegensatz zu *nunc* (23): Fortschritt von der Jungfrau zur Gattin.

27. *inpermissus* ein ἅπαξ εἰρημένον, aber gut gebildet. *intermissa* ist unsinnig und *inprovisa* eine ungeschickte Correctur. Statt *gaudia* führt dann Lambin aus zwei französ. Hdschr. *oscula* an, das wahrscheinlich einem an sich richtigen Schicklichkeitsgefühl seinen Ursprung verdankt.

29. Lästig ist der Pleonasmus *coram non sine conscio marito.* Der Vers übrigens schon vom Schol. Iuvenal VI 140, freilich in corrumpirter Weise, angeführt. *sed* im Gegensatz zu *neque eligit:* sie begeht den Ehebruch nicht verstohlen nach eigener Wahl, sondern auf Befehl des Gatten. Es ist daher nicht nöthig, mit H. Düntzer *aut* zu schreiben, welches übrigens die obige Negation fortsetzen würde.

34. Zuerst der hauptsächlich zur See geführte erste Punische Krieg. Die historische Reihenfolge kümmert den Dichter nicht. Vgl. II 12, 3.

36. *dirum* hier besser bezeugt als *durum*. S. II 12, 2. IV 4, 42.

38. Vgl. I 1, 11. Die strenge Sitteneinfalt der Sabiner s. ep. 2, 41.

41. *ubi* mit dem iterativen Conjunctiv, weil die Handlung eine wiederholte ist. Dieser Gebrauch ist namentlich dem Livius und Tacitus eigen. S. Draeger histor. Syntax der lat. Sprache II S. 568.

46. In wenigen Worten vier Zeitalter, offenbar mit Hinblick auf die Hesiodeischen γένη.

nos nequiores mox daturos
progeniem vitiosiorem.

VII.

Quid fles, Asterie, quem tibi candidi
primo restituent vere Favonii
Thyna merce beatum
constantis iuvenem fidei
Gygen? ille Notis actus ad Oricum
post insana Caprae sidera frigidas
noctes non sine multis
insomnis lacrimis agit.
atqui sollicitae nuntius hospitae

III, 7. Dass *Chloe* die I 23. III 9 u. III 26 erwähnte erst schüchterne, dann übermüthige Geliebte des H. sei, ist kaum möglich; von Anderem abgesehen wäre es schwer zu begreifen, wie sie mit einem Male nach Oricum gekommen sei. Auch sonst tragen sowohl die gebrauchten Namen wie die Beispiele und die gesammte Scenerie ein griechisches Gepräge und machen Nachahmung eines griechischen Gedichtes wahrscheinlich, wenn auch wirkliche Zustände zu Grunde liegen mögen. *Gyges* selbst kommt noch vor II 5, 20, *Enipeus* sonst nirgends, ebenso wenig *Asterie*. Dass das Gedicht zu den früheren gehöre, lässt sich nicht wohl annehmen, da H. gewisser Massen als väterlicher Rathgeber auftritt.

1. *candidi* wie *albus Notus* I 7, 15 und *Iapyx* III 27, 19. S. zu I 3, 4. Ueber *Favonius* zu I 4, 1. Dass er für eine Fahrt von Oricum in Epirus (V. 5) nach Italien widrig war, darf nicht urgirt werden. H. erwartet des *Gyges* Rückkehr zum Frühling u. bezeichnet dessen Eintreten durch den eigentlichen Frühlingswind.

3. *Thyni* werden Herod. I 28 unter den von Croesus unterworfenen Völkern aufgezählt *Θρήϊκες οἱ Θυνοί τε καὶ Βιθυνοί*. Sie waren nach Plin. n. h. V 32 (41) mit den Moesern u. Brygern aus Europa nach Asien gewandert; nach demselben V 32 (43) bewohnten die Thyner die Küste, die Bithyner das Binnenland. Zu den dortigen reichen Handelstädten gehörten besonders Chalcedon (Byzanz gegenüber), Heraclea Pontica, Nicomedia und mehr im Innern am Askanischen See Nicaea.

4. Gellius IX 14, 25 u. 26 giebt an, dass C. Caesar in dem Buche de analogia *die* und *specie* für die richtigen Genetivformen erklärt habe, und so schreibe auch Sallust im Iugurtha *vix decima parte die reliqua*. sat. I 3, 95 steht *fide* als Dativ. Ob auch hier die wenig beglaubigte Lesart *fide* zu halten sei, ist sehr zweifelhaft; die besten Hdschr. geben *fidei* mit Synizese.

6. Die Ziege ist das Gestirn der Amalthea, welche den Iuppiter gesäugt hatte; sie bringt mit den Böcken (III 1, 28), ihren Jungen (daher Plural *sidera*), Sturm und Regen. Ihr Aufgang fällt in den Mai und September, ihr Untergang auf den 1. Januar. Hier ist also die Winterzeit nach dem 1. Januar zu verstehen, daher *frigidas noctes*. *insanus* vom Sturm auf das Gestirn selbst übertragen wie *vesanus Leo* III 29, 19 von der Hitze.

suspirare Chloen et miseram tuis
dicens ignibus uri
temptat mille vafer modis.
ut Proetum mulier perfida credulum
falsis impulerit criminibus nimis
casto Bellerophontae
maturare necem refert;
narrat paene datum Pelea Tartaro,
Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens;
et peccare docentis
fallax historias monet.
frustra: nam scopulis surdior Icari
voces audit adhuc integer. at tibi
ne vicinus Enipeus
plus iusto placeat cave.

10. Für *tuis* wollte Peerlk. *tui,* d. h. zu deinem Geliebten, dem Gyges; denn *tuis ignibus uri* könne nur heissen „sie liebe dich“, also die Asterie. Indess bliebe auch dann dieselbe Ambiguität, weil *tui* zunächst für das pron. personale genommen werden würde. *ignis* bezeichnet den Geliebten selbst, wofür man freilich nicht I 27, 16, auch nicht epod. 14, 13, wohl aber Verg. bucol. III 66 u. das ähnliche *furor* buc. X 38, *cura* buc. I 57 und Prop. III 34, 9 anführen kann. Somit ist *uri* ebenso gebraucht wie *ardere* II 4, 7. III 9, 6.

13. Ueber *Proetus* und *Bellerophontes* s. Hom. Il. 6, 155 ff. Der Letzte noch III 12, 8. IV 11, 28. Die homerische Form *Bellerophontes*, nicht *Bellerophon,* scheint auch an den 3 horaz. Stellen die richtige zu sein.

18. *Hippolyte,* nach Apollodor Astydamia, Gemahlin des Königs Acastus von Iolcus, klagte den Peleus aus gleichem Grunde wie Antea den Bellerophontes bei ihrem Gemahl an, der ihn schlafend in die Einöden des Pelion bringen liess und dort den Angriffen der Centauren preisgab. Chiron rettete ihn, worauf er die Thetis zur Gattin erhielt. S. Pind. Nem. IV 54 ff. u. V 26 ff. Isocr. Euagor. 16. Apollodor III 13, 1.

20. *monet,* besser bezeugt, ist zugleich passender, da es sich um eine Warnung handelt, wie Ov. a. am. III 651 *quid iuvat ambages praeceptaque parva monere? movet* wäre = *versat* (s. II 3, 26. III 1, 16) oder *suscitat* (II 10, 19), *κινεῖ*, als wenn die *historiae* vorher ruheten; oft gewinnt es demnach die Bedeutung „anheben“, wie *cantus movere* Verg. Aen. X 163, hier wenig angemessen. Bentley zog es vor als *figuratius et ποιητικώτερον*. Die meisten seiner Belegstellen beweisen schon deshalb nichts, weil sie *monere* gar nicht zulassen.

21. Peerlkamp will *durior* und hebt dadurch das schöne Oxymoron auf. Eurip. Med. 28 *ὡς δὲ πέτρος ἢ θαλάσσιος κλύδων ἀκούει.* Noch kühner Aesch. Suppl. 180 (*ὁρῶ*) *κόνιν ἄναυδον ἄγγελον στρατοῦ.* Theogn. 549 (B.) *ἄγγελος ἄφθογγος πόλεμον πολύδακρυν ἐγείρει.* — *Icari* braucht man nicht als Contraction für *Icarii* (sc. *maris*) zu nehmen. Die gleichnamige Insel heisst öfter *Icaros* als *Icaria.*

quamvis non alius flectere equum sciens
aeque conspicitur gramine Martio,
nec quisquam citus aeque
Tusco denatat alveo:
prima nocte domum claude neque in vias
sub cantu querulae despice tibiae
et te saepe vocanti
duram difficilis mane.

25. *quamvis* mit Indic. I 28, 13 und III 10, 16; dagegen mit Conj. III 11, 18 u. IV 6, 7. Zur Sache vgl. I 8, 6 u. III 12, 7.

30. Gemeint ist ein Ständchen *παρακλαυσίθυρον* wie III 10. *sub cantu* bezeichnet den Zwang, der sie verlocken könnte herabzusehen. *sub cantum* ist ganz unhaltbar.

III, 8. H. ladet Maecenas zum 1. März auf sein Landgut ein, um mit ihm seine vor einem Jahre geschehene Rettung aus Lebensgefahr zu feiern. S. darüber II 13. II 17, 27. III 4, 27. Die Zeitbestimmung ist durch V. 17 ff. ziemlich sicher gegeben, da unter den *civiles super urbe curae* die Stadtpraefectur des Maecenas gemeint sein muss, wenn nicht H. einen ganz vagen Ausdruck gebraucht haben soll. Es steht aber nach Dio Cass. 49, 16 u. 51, 3 fest, dass Maecenas dies Amt zuerst 36 während des Seekrieges mit S. Pompeius, dann 31 während des Actischen Krieges verwaltet hat. Augustus schickte noch vor seiner Rückkehr den Agrippa zu dessen Unterstützung, aus Furcht, Maecenas möchte als blosser Ritter zu wenig Ansehen haben. Ferner erzählt Tac. ann. VI 11 (17), Augustus habe nach Beendigung des Bürgerkrieges zu diesem Amte nur noch Consularen genommen; und Maecenas ist bekanntlich Ritter geblieben. Von einer späteren Praefectur desselben ist auch sonst nichts bekannt. Vgl. auch App. bell. civ. V 99 und 112. Vell. Pat. II 88. Wir sind also spätestens auf 29, das Jahr der Rückkehr Octavian's nach Rom, gewiesen. Damit stimmen die übrigen vier Angaben von V. 18—24 überein. Den Cotiso nennt Sueton Aug. 63 einen Getenkönig, dem Augustus seine Tochter Julia verlobt, während er umgekehrt eine Tochter desselben zur Frau begehrt habe. Dass die Geten von den Römern Dacier genannt wurden, bezeugt Plin. n. h. IV 12 (25). Sie hatten, von Augustus zurückgewiesen, sich dem Antonius angeschlossen (s. III 6, 14) und wurden nach Dio Cass. 51, 22 u. 23 von M. Crassus im J. 29 besiegt. Nur auf diesen Sieg kann V. 18 deuten; denn die spätere Besiegung derselben, die Flor. IV 12, 19 erwähnt, fällt nach Weber's Berechnung erst 17—16; und wenn Dio Cass. 54, 20 dafür die Sauromaten nennt, so sagt Plin. an der angeführten Stelle ausdrücklich, dass die Dacier bei den Griechen Sauromaten hiessen. Diese späte Zeit lässt sich aber weder mit der angeführten Stadtpraefectur des Maecenas vereinigen noch mit den folgenden Angaben. Denn die Thronstreitigkeiten zwischen Phrahates u. Teridates (V. 19 und 20) nahmen ihren Anfang noch während des Aufenthaltes Octavian's im Orient und fanden ihren definitiven Abschluss 20 v. C., nachdem Teridates 25 v. C. zu Augustus nach Spanien geflohen war. Diese Flucht aber passt zu den vorigen Daten nicht. Die Cantabrer ferner (21 und 22) wurden zu verschiedenen Zeiten besiegt, zuerst 29 nach Dio Cass. 51, 20 zugleich mit den Vaccaeern

VIII.

Martiis caelebs quid agam kalendis,
quid velint flores et acerra turis
plena miraris positusque carbo in
caespite vivo,
docte sermones utriusque linguae.
voveram dulcis epulas et album
Libero caprum prope funeratus
arboris ictu.
hic dies anno redeunte festus
corticem adstrictum pice demovebit

und Asturern von Statilius Taurus, dann 25 von Augustus selbst und seinen Legaten C. Antistius und T. Carisius (Dio Cass. 53, 25) und nach August's Rückkehr bei abermaligem Aufstande 24 von L. Aemilius (Dio Cass. 53, 29), endlich definitiv unterworfen 19 von Agrippa nach Dio Cass. 54, 11. Die Annahme des ersten Jahres erfordert auch hier die Uebereinstimmung mit den vorigen Daten. Und da endlich Plin. n. h. IV 12 (25) Scythen als den allgemeinen Völkernamen für Dacier, Geten, Sarmaten u. s. w. anführt, so wird man mit Fug und Recht auch V. 23 u. 24 auf den Sieg des M. Crassus im J. 29 beziehen dürfen, ohne an die von Sueton Aug. 21 erwähnte Friedensgesandtschaft der Scythen denken zu müssen.

1. Am 1. März feierte man das Fest der Matronalia zu Ehren der Iuno in Erinnerung an die von Romulus eingesetzten *conubia*. H. als Junggesell hatte mit denselben nichts zu thun; er hatte also diesen Tag zu einer anderen Feier bestimmt.

2. *acerra* urspr. eine Rauchpfanne, auf der den Todten Weihrauch angezündet wurde. Cic. de leg. II 24, 60. Verg. Aen. 5, 745 auch mit *plena*.

5. *sermones* sind bei H. (s. Bentley) entweder allgemein „Gespräche, Sprachweisen“ (wie c. III 3, 71. a. p. 69. 81 u. a.) oder im engeren Sinne „Sprüche“, in denen sich eine Lebensweisheit verräth (wie Socraticis III 21, 10. Bioneis epist. II 2, 60); und in dem letzten Sinne hat H. seine Satiren und Episteln mitunter so genannt. Hier scherzt er darüber, dass der gelehrte Maecenas nicht begreife, warum ein Junggesell die Matronalien feiere. Dazu konnte ihm die Kenntniss beider Sprachen an sich (abgesehen von der Umständlichkeit des Ausdrucks) nichts helfen, wohl aber die in den Sprüchen (*λόγοι*) derselben niedergelegte Weisheit. Die Worte mögen aber noch eine dem Maec. verständliche besondere Beziehung gehabt haben, die wir nicht enträthseln können. Die neben *sermones* überlieferte Lesart *sermonis* enthält einen metrischen Fehler; auch ist der Gen. bei *doctus* sonst von H. nicht gebraucht, bei *indoctus* nur a. p. 380; der Accus. auch III 9, 10. a. p. 68.

7. Dem Bacchus wurde der Bock als Verwüster des Weinstocks zum Sühnopfer geschlachtet. S. Verg. georg. 2, 378 ff. *funeratus* sonst „bestattet“; „getödtet“ wie hier nur noch Petron. 129.

10. S. I 20, 3. Für *demovebit*, das dem Sinne mehr entspricht, Andere schwerlich richtig *dimovebit*. S. zu I 1, 13.

amphorae fumum bibere institutae
  consule Tullo.
sume, Maecenas, cyathos amici
sospitis centum et vigiles lucernas
perfer in lucem: procul omnis esto
  clamor et ira.
mitte civilis super urbe curas:
occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
  dissidet armis,
servit Hispanae vetus hostis orae
Cantaber sera domitus catena,
iam Scythae laxo meditantur arcu
  cedere campis.
neclegens, ne qua populus laboret,
parce privatus nimium cavere et
dona praesentis cape laetus horae *ac*
  linque severa.

12. L. Volcatius Tullus war 33 v. C. Consul, also in dem Jahre, in welchem vermuthlich H. das Sabiner Gut erhielt. Da vierjähriger Sabiner Wein — denn den will er doch wohl vorsetzen wie I 20 — nach I 9, 7 für trinkbar galt, so spricht auch dies für das J. 29. Andere verstehen den Vater Tullus, Consul im J. 66. Indess wenn H. einen so alten Wein vorsetzen wollte, warum hätte er nicht lieber das J. 65, in welchem er geboren war, wie III 21, 1 nennen sollen? Er konnte hier einfach *Cotta* statt *Tullo* setzen, wie dort *consule Manlio*. — Man brachte die Weinkrüge in eine Rauchkammer, *fumarium, quoniam vina celerius vetustescunt, quae fumi quodam tenore praecocem maturitatem trahunt.* Colum. I 6, 20. Daher scherzhaft Mart. X 36, 1 f. *improba quicquid fumaria cogunt, accipit aetatem quisquis ab igne cadus.*

13. Der Genetiv bezeichnet wie III 19, 9 die Person, auf deren Wohl man trinkt.

15. *perfer* = *sustine.* Maecenas war sicher kein Freund nächtlicher Gelage. Es ist also unnöthig, auf Grund einiger Hdschr. *profer* vorzuziehen. H. verspricht dem Maecenas ein ruhiges, gemüthliches Zusammensein und erinnert an das homerische Od. I 369 μηδὲ βοητὺς ἔστω.

17. *super* in silberner Latinität = *de*, wie in der späteren Gräcität ὑπέρ und περί verwechselt wurden.

25. *neclegens* = *securus, non timens* Acron. So *quid Teridaten terreat, unice securus* I 26, 5. *ne qua* = μή τι hängt mehr von *cavere* ab als von *neclegens*, obgleich wie oft ἀπὸ κοινοῦ. Madvig dagegen streicht das Komma nach *neclegens* und bezieht dies auf *populus.* Dann wäre das Epitheton wenig bezeichnend.

26. An *privatus* kann man Anstoss nehmen, wenn Maecenas Stadtpraefect war. Allein seine Function war eine ausserordentliche; ein wirklicher *magistratus* war er niemals. Hoeck (Röm. Gesch. I 312) stellt sogar in Abrede, dass Maecenas je auch nur Stadtpraefect gewesen sei. S. übrigens d. krit. Anhg.

VIIII.

Donec gratus eram tibi
nec quisquam potior bracchia candidae
cervici iuvenis dabat,
Persarum vigui rege beatior.
'donec non alia magis
arsisti neque erat Lydia post Chloen,
multi Lydia nominis
Romana vigui clarior Ilia.'
me nunc Thraessa Chloe regit
dulcis docta modos et citharae sciens,
pro qua non metuam mori,
si parcent animae fata superstiti.
'me torret face mutua
Thurini Calais filius Ornyti,
pro quo bis patiar mori,

III, 9. Das vielgerühmte Wechsellied (*c. amoebaeum*), einfach und doch kunstvoll in 3 Abtheilungen nach Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft gegliedert, enthält einige Anklänge an ein griechisches Original, nicht nur in den Namen, bes. V. 14, sondern noch mehr darin, dass V. 4 der Perserkönig, unter dem hier nicht der Partherkönig, sondern wirklich der μέγας βασιλεύς zu verstehen ist, als der Inbegriff menschlicher Glückseligkeit hingestellt wird. Diese Anschauung kann wohl nur einem Ionischen od. Aeolischen Dichter entnommen sein, mag sie ernstlich oder scherzhaft gemeint sein. *Lydia* wird I 8 wegen ihres verweichlichenden Einflusses auf Sybaris gemahnt, I 13 wegen ihrer Liebe zu dem leidenschaftlichen Telephus getadelt, I 25 aber derb geschmäht. Sie hat, während H. sich der Chloe (s. I 23. III 26) zuwandte, 2 oder 3 andere Liebhaber gehabt, Telephus (ausser I 13 auch III 19, 26 u. IV 11, 21 als schöner und vornehmer Jüngling genannt) und den Thuriner Calais (V. 14), der vielleicht mit Sybaris (I 8) identisch ist. Es wäre leicht, daraus einen kleinen Roman zusammenzustellen und auf das gegenseitige Verhältniss der bezeichneten Gedichte Schlüsse zu ziehen; doch müsste man dazu solche Liebschaften ernster nehmen, als sie gewesen sein mögen. Vgl. übrigens mit dieser *amoris redintegratio* die Abbitte I 16, die jedoch schwerlich an diese Lydia gerichtet ist.

3. *dabat* wie häufig st. des compos. *circumdabat*.

5. *ardere* mit Abl. wie *Bathyllo* epod. 14, 9, *virgine* II 4, 7 u. 8. Vgl. auch *uri* III 7, 11. Sonst mit Accus. IV 9, 13. Verg. buc. II 1.

7. *multi nominis* wie πολυώνυμος, weil in H.'s Gedichten gefeiert. Die Interpunction nach *nominis* würde den Sinn schwächen.

8. *Ilia* I 2, 17. III 3, 32. Verg. Aen. I 274. Sonst *Rea Silvia*. Auf die Steigerung, die bei jedem der drei Strophenpaare in der Antwort der Lydia enthalten ist, hat man mit Recht aufmerksam gemacht.

9. Die von Peerlkamp vorgeschlagene und von L. Müller (Min. Ausg. 1874) angenommene Umstellung *regit Chloe* giebt einen schöneren Tonfall; dieselbe Stellung V. 17 *redit Venus* und 19 *excutitur Chloe*.

si parcent puero fata superstiti.'
quid si prisca redit venus
diductosque iugo cogit aeneo?
si flava excutitur Chloe
reiectaeque patet ianua Lydiae?
'quamquam sidere pulchrior
ille est, tu levior cortice et improbo
iracundior Hadria:
tecum vivere amem, tecum obeam libens.'

X.

Extremum Tanain si biberes, Lyce,
saevo nupta viro, me tamen asperas
porrectum ante fores obicere incolis
plorares Aquilonibus.
audis, quo strepitu ianua, quo nemus
inter pulchra satum tecta remugiat

18. *iugum aeneum* wie I 33, 11; daher auch V. 19 *excutere* wie vom Abschütteln eines Joches.

20. Statt *reiectaeque* will Peerlk. *reiectoque:* die Thür der Lydia ist ihm selber verschlossen gewesen; mindestens feiner als umgekehrt.

21. Vgl. Hom. Il. 6, 401 ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ vom Astyanax.

22. Zu *improbus H.* vgl. I 33, 15. II 14, 14. III 3, 5. 27, 19. *improbus* selbst im physischen Sinne wie *mons* Verg. XII 687.. *imber improbior* Sen. quaest. nat. 4, 4 u. a.

III, 10. Die arme *Lyce* hat ein ähnliches Geschick wie Lydia gehabt. Sie hat, seitdem sie an einen nach V. 5 u. 6 offenbar reichen Mann verheirathet ist (V. 2 u. 15), den H. abgewiesen, wird darüber in diesem Ständchen (*παρακλαυσίθυρον*) mit Anspielung auf ihre niedrige Geburt (V. 12) verhöhnt, IV 13 lange Zeit nachher arg beschimpft. An sich gehört dies malerische und bilderreiche Gedicht nicht zu den geringeren.

1. *Tanain bibere* wie *Rhodani potor* II 20, 20. *profundum Danubium b.* IV 15, 21. Gemeint ist also eine Scythin. Die Hypothese erstreckt sich nicht auf den ganzen Zusatz *saevo nupta viro;* denn verheirathet ist Lyce nach V. 15. H. sagt: wenn der Mann, mit dem du verheirathet b i s t, ein Scythe wäre. Von der Sittenreinheit der Scythen s. III 24, 17 ff.; doch handelt es sich hier mehr um ihre strengen Gesetze. So schon im A. T. Maccab. II 4, 47: er verurtheilte die armen Leute zum Tode, die doch auch bei den Scythen unschuldig erfunden und freigesprochen worden wären.

2. Zu *asperas fores* vgl. *limina dura* epod. 11, 22.

4. *Boreas* wohnt auch Hom. Il. 9, 5 in Thracien. Ueber *plorares* s. zu V. 16.

5. *nemus* Baumpflanzung (*viridarium*) auf dem geräumigen inneren Hofe (*cavaedium*). Andere verstehen eine Terrasse (*solarium*) auf dem flachen Dache nach Sen. controv. V 5 *alunt in summis culminibus mentita nemora* und epist. 122, 8 ... *quorum silvae in tectis domorum ac fastigiis nutant.* Dann könnte es aber nicht heissen *inter tecta satum.*

ventis, et positas ut glaciet nives
  puro numine Iuppiter?
ingratam Veneri pone superbiam,
ne currente retro funis eat rota.
non te Penelopen difficilem procis
  Tyrrhenus genuit parens.
o quamvis neque te munera nec preces
nec tinctus viola pallor amantium
nec vir Pieria paelice saucius
  curvat: supplicibus tuis

7. *ventis remugiat* wie epod. 10, 19 u. 20. Als Ablat. Verg. Aen. XII 722 und Stat. Theb. 12, 602 *alio bellatore.* So auch III 11, 3 *resonare nervis.* sat. I 3, 8 *chordis.* Dagegen Ovid. met. I 657 *ad mea verba remugis.* So möchte auch hier *ventis* lieber als Dativ zu fassen sein, um den lästigen doppelten Abl. *quo strepitu* und *ventis* zu vermeiden. Aehnlich Stat. silv. V 1, 153 *remurmurat aurae.* H. sat. I 4, 76 *voci resonat.* Cic. Tusc. III 2, 3 *gloria virtuti resonat.* Bentley bestreitet *ventis* überhaupt, weil man das Frieren nicht hören könne, und vermuthet daher, nachdem er nach *remugiat* volle Interpunction gesetzt hat, *sentis et . .* oder mit Beibehaltung von *ventis en.* Keller vertheidigt die Lesart durch das ähnliche Zeugma II 1, 22 ff.

8. *numen* für *caelum* sonst wohl ohne Beispiel. Wenn man auch der Argumentation Bentley's, dass *puro* für die geschilderte Situation wenig bezeichnend sei, nicht beistimmen möchte, so hat doch seine Conj. *duro* viel für sich. Peerlk. vermuthete kühner *remugiat. ventis et positas ut glaciet nives puro et lumine Iuppiter,* wonach der Sturm und das helle Licht des Mondes und der Gestirne als Ursache des Frostes bezeichnet wäre: mindestens sehr gezwungen. Uebrigens *puro lumine* schon Scaliger.

10. Das hier von vergeblicher Mühe und Arbeit gebrauchte Bild wird am richtigsten erklärt von einer Winde (*trochlea*) zum Heraufziehen von Lasten wie epist. II 2, 73. Der Strick, an dem eine Last befestigt ist, läuft auf der Walze rückwärts, wenn der Handgriff losgelassen ist. Acron sagt ungenau *ne nimia velocitate rotae rumpatur funis* und versteht als Herrin des Rades die Fortuna: wenig verständlich. Von einem Reissen des Stricks ist entschieden keine Rede. *retro* gehört ebenso zu *currente* wie zu *eat.* Anders ist das Bild von dem Töpferrad art. poet. 22 *currente rota cur urceus exit?* Bentl. zieht nach zwei Hdschr. die Wortstellung vor *ne currente rota funis eat retro.* Die zweifelhafte Beziehung des *retro* nach der gewöhnlichen Wortstellung würde freilich gerade für dieselbe sprechen.

14. *violae* sind *pallentes* wie Verg. buc. II 47. Auch sonst häufig *flavae* oder *luteae.* Plin. h. n. 21, 6 nennt *purpureae, luteae, albae.*

15. *Pieria* als nom. proprium von Meineke nachgewiesen. Den von ihm angeführten Beispielen füge ich hinzu Paus. V 4, 2 *Πιερίαν τῇ γυναικὶ ὄνομα εἶναι λέγουσιν.*

16. *quamvis* mit Indic. s. zu III 7, 25. *supplicibus* verbindet Lehrs mit *curvat;* allein dann kommt in dem Satze derselbe Begriff zweimal vor, in *amantium* und *supplicibus.* Der Widerspruch, der in der Verbindung von *preces* und *supplicibus* zu liegen scheint, löst sich durch die Steigerung in dem letzteren Be-

parcas nec rigida mollior aesculo
nec Mauris animum mitior anguibus.
non hoc semper erit liminis aut aquae
caelestis patiens latus.

XI.

Mercuri (nam te docilis magistro
movit Amphion lapides canendo)
tuque testudo resonare septem
callida nervis,
nec loquax olim neque grata, nunc et
divitum mensis et amica templis,
dic modos, Lyde quibus obstinatas
applicet auris:
quae velut latis equa trima campis

griff: Bitten thun es nicht, vielleicht Anbetung, wie ja auch wir von Anbetern sprechen. H. giebt die Hoffnung auf Erhörung nicht auf; es liegt also auch in der Anfangsstrophe (*si biberes, plorares*) nicht der Unsinn „wenn du eine Scythin wärest, so würdest du Mitleid haben; jetzt hast du keines", sondern der Sinn ist: „was du bei den Scythen thun würdest, wirst du doch jetzt nicht versagen". Daher ist es unnöthig, V. 4 *plorares* mahnend zu fassen „du solltest Mitleid haben", welche Ausdrucksweise allerdings durch die von Du Mesnil zu der Stelle beigebrachten Beispiele hinlänglich begründet ist.

17. *aesculus rigida* die immergrüne dem Iuppiter geweihte Wintereiche.

19. H. droht mit seinem Unwillen, so dass er seine Liebe aufgeben werde; er nimmt an, dass sie aus blosser Lust an seiner Demüthigung ihn schmachten lasse. Ganz ähnlich epod. 11, 18 und 22.

III, 11. *Lyde* wird in der 3. Strophe ähnlich, aber unzarter geschildert als Chloe I 23. Ist sie mit der II 11 zu Ende genannten und III 28 anmuthig gefeierten dieselbe, so fällt dies Gedicht natürlich in frühere Zeit. In beiden erscheint sie als gewandte Saitenspielerin und Sängerin. Mercur, wie I 10 Erfinder der Leier, soll zur Rührung ihres spröden Herzens behülflich sein. Somit rühmt H. die Macht des Gesanges überhaupt, der die rohen Seelen besänftige und selbst die wilden Thiere zähme. Der Schluss, die Fabel von dem Frevel der Danaiden enthaltend, ist das Lied, das Mercur ihn lehrt (V. 7 ff.) und das Lyde wohl mit ihrer Laute begleiten soll; das liebevolle Gemüth der Hypermnestra wird ihr als Vorbild zu gleicher Liebe und Treue vorgehalten. S. indess krit. Anhang.

2. Ueber *Amphion* s. a. poet. 394 ff.

3—6 können zu V. 13 ff. nicht entbehrt werden. S. daselbst. Das Heptachord ist das *barbiton*, über das s. zu I 1, 34. Zu 6 vgl. Hom. Od. 8, 99 *φόρμιγγός θ', ἣ δαιτὶ συνήορός ἐστι θαλείῃ* 17, 271 *ἣν ἄρα δαιτὶ θεοὶ ποίησαν ἑταίρην.*

9. Die Schilderung ist eine Verkürzung und Vergröberung von Anacr. fr. 75 (79) B. *Πῶλε Θρηκίη, τί δή με λοξὸν ὄμμασι βλέπουσα νηλεῶς φεύγεις, δοκέεις δέ μ' οὐδὲν εἰδέναι σοφόν;* ff.

ludit exsultim metuitque tangi
nuptiarum expers et adhuc protervo
  cruda marito.
tu potes tigris comitesque silvas
ducere et rivos celeres morari;
cessit immanis tibi blandienti
  ianitor aulae
Cerberus, quamvis furiale centum
muniant angues caput *eius atque*
spiritus taeter saniesque manet
  ore trilingui.
quin et Ixion Tityosque voltu
risit invito, stetit urna paulum
sicca, dum grato Danai puellas
  carmine mulces.
audiat Lyde scelus atque notas
virginum poenas et inane lymphae
dolium fundo pereuntis imo
  seraque fata,
quae manent culpas etiam sub Orco.
impiae (nam quid potuere maius?)
impiae sponsos potuere duro
  perdere ferro.

13. *tu* kann nicht auf Mercur gehen. Er hat freilich mit der Unterwelt zu thun; aber er war dort gut zu Hause und brauchte den Cerberus nicht zu beschwichtigen. Auch ist über einen solchen speciellen Fall, wie er doch in *cessit* V. 16 angedeutet ist, nichts zu finden. Mit Recht denkt man an die V. 3 mit Mercur zugleich angerufene Leier, hier speciell die Laute des Orpheus, auf den V. 13 u. 14 deutlich hinweisen. Vgl. I 12, 9. Selbst Peerlkamp, der sich durch die Streichung von 3—6 doch eine solche Auffassung unmöglich gemacht hat, führt die Leier hier ohne Weiteres ein.

17—20. Ueber die Bedenken, welche diese Verse erwecken, insbesondere V. 18 *eius atque*, s. d. krit. Anhg. *Cerberus*, II 13, 34 *centiceps*, erscheint hier mit 100 Schlangen an 1 Kopf und wie II 19, 31 mit 3 Zungen in 1 Rachen. Sonst nach Apollod. II 5, 12 *εἶχε δὲ οὗτος τρεῖς μὲν κυνῶν κεφαλάς, τὴν δὲ οὐρὰν δράκοντος, κατὰ δὲ τοῦ νώτου παντοίων εἶχεν ὄφεων κεφαλάς.*

21. *Ixion* wegen Beleidigung der Iuno an ein glühendes Rad geschmiedet. S. Soph. Phil. 678—681. Pind. Pyth. 2, 22. *perfidus* heisst er a. poet. 124. Ueber *Tityos* s. II 14, 8 u. III 4, 77.

23. *Danai puellas* s. II 14, 18.

26. *inanis* mit Gen. wie *plenus;* öfter mit Abl. *perire* in ursprüngl. Bedeutung „durchgehen, durchlaufen“ sonst wohl nicht nachzuweisen. Die Wortstellung bis *imo* sehr künstlich.

29. *sub Orco* = *in imo Orco.* S. I 5, 3. Verg. Aen. VIII 217 u. a.

31. *potuere*, etwas verschieden

una de multis face nuptiali
digna periurum fuit in parentem
splendide mendax et in omne virgo
nobilis aevum:
'surge' quae dixit iuveni marito,
'surge, ne longus tibi somnus, unde
non times, detur; socerum et scelestas
falle sorores.
quae velut nanctae vitulos leaenae
singulos eheu lacerant. ego illis
mollior nec te feriam neque intra
claustra tenebo:
me pater saevis oneret catenis,
quod viro clemens misero peperci;
me vel extremos Numidarum in agros
classe releget.
i, pedes quo te rapiunt et aurae,
dum favet nox et Venus; i secundo
omine et nostri memorem sepulcro
scalpe querellam.'

von dem ersten in V. 30, nicht das einfache Können bezeichnend: sie gewannen es über sich = *ἐτόλμησαν, ἀνέτλησαν, ἠνέσχοντο.*

33. Apollod. bibl. II 1, 10 *αἱ δὲ κοιμωμένους τοὺς νυμφίους ἀπέκτειναν πλὴν Ὑπερμνήστρας· αὕτη δὲ Λυγκέα διέσωσεν.*

45. Ueber die Strafe, die Hypermnestra vom Vater erlitt, lässt Ovid heroid. 14, 3 sie selber ihrem entflohenen Gatten schreiben: *clausa domo teneor gravibusque coercita vinclis.* 83 *abstrahor a patriis pedibus: raptamque capillis, haec meruit pietas praemia, carcer habet.* Aehnlich Apollod. II 1, 10 *διὸ καθείρξας αὐτὴν Δαναὸς ἐφρούρει.*

47. Die Erwähnung Numidiens als eines Verbannungsortes ist mit dem uralten Mythos unvereinbar, wie denn die ganze Anschauung von einem seemächtigen Könige, der seine Tochter zu Schiff transportiren lässt, etwas Modern-Römisches hat und nur zu sehr an Augustus und Iulia erinnert. Streichen lässt sich die Strophe leicht ohne Störung des Gedankenganges.

III, 12. Eine Nachahmung von Alc. fr. 59 (69) B. *Ἔμε δείλαν, ἔμε πασᾶν κακοτάτων πεδέχοισαν.* H. redet die Neobule an und weicht insofern von Alcaeus ab, als bei diesem das Mädchen selber spricht. Dies nimmt F. Ritter auch hier an, meint aber, dass von V. 4 Neobule die Vorwürfe des *patruus* wiedergebe. Das wäre sehr gezwungen. Auch Herbst (Jahrb. 1875) statuirt das Selbstgespräch eines Mädchens, das aber nur in der 1. Strophe von sich, in den folgenden von einer anderen, der Neobule, spreche, gegen die sie Eifersucht fühle. Dabei tritt die Person des sprechenden Mädchens zu sehr zurück: Redet der Dichter in eigener Person das Mädchen an, so braucht er sich natürlich nicht zu nennen; spricht er aber im Namen einer zweiten Person, so musste er diese gegenüber einer dritten bestimmter kennzeichnen.

XII.

Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci
mala vino lavere aut exanimari metuentis
  patruae verbera linguae.
tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas
operosaeque Minervae studium aufert, Neobule,
  Liparaei nitor Hebri,
simul unctos Tiberinis umeros lavit in undis,
eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno
  neque segni pede victus,
catus idem per apertum fugientis agitato
grege cervos iaculari et celer arto latitantem
  fruticeto excipere aprum.

Die Aufforderung, der Liebe zum Hebrus nachzugeben, liegt indirect in den Worten: du bist unglücklich unter der strengen Hut des Oheims, denn du liebst den Hebrus; also „wage es doch glücklich zu sein“. An ein Zwiegespräch zwischen Neobule und dem *patruus* oder H. ist gar nicht zu denken. — Die Verse würde man ohne Zweifel dimetrisch messen und so 5 aus je vier ionischen Dimetern bestehende Strophen erhalten, wenn das nicht der bestimmten Angabe Hephaestions widerspräche, welcher zu dem oben angeführten Alcaeischen Gedichte sagt, dass es ein System von *10 Ionici a minori* bilde. Nach Bentley sind mithin diese einzelnen Decameter eigentlich ohne Versabtheilung zu lesen; er hat sie aber der Bequemlichkeit wegen zu Tristichen aus je zwei Tetrametern und einem Dimeter gemacht. Andere ordnen künstlicher, um Tetrasticha festzuhalten: Rossbach u. Westphal je zwei Dimeter und je zwei Trimeter, oder auch Dimeter und Trimeter abwechselnd.

3. *patruus* ungewöhnlich als Adj., um einen von *linguae* abhängigen Gen. *patrui* zu vermeiden.

4. Vgl. Sappho fr. 90 B. *Γλύκεια μᾶτερ, οὔ τοι δύναμαι κρέκην τὸν ἴστον πόθῳ δάμεισα παῖδος βραδίναν δι' Ἀφρόδιταν.* Die Vorstellung, dass Eros einer Jungfrau den Wollkorb nimmt, ist Alexandrinisch. So trägt er auf einem Pompejan. Wandgemälde — 'die Campanische Wandmalerei ist aber von der Alexandrin. abhängig — der Leda ihren Wollkorb weg.

5. *operosa* = *ἐργάνη*. Anders III 1, 48. — Neobule heisst die Tochter des Lycambes bei Archil. fr. 71 B. Ueber den Gentilnamen *Liparaeus* s. zu I 27, 10.

7. Ueber das Schwimmen im Tiber, Reiten auf dem Marsfelde u. s. w. s. I 8, 5 ff.

8. Dass *Bellerophonte* ein langes *e* hat, also von *Bellerophontes* abzuleiten ist, scheint daraus hervorzugehen, dass H. an keiner Stelle in der letzten Sylbe des *Ionicus* sich eine Kürze erlaubt hat, ausser am Schluss in *aprum*. S. III 7, 15. IV 11, 28.

11. Zwischen *alto* u. *arto* schwanken die Hdschr. Für *alto* führt man an Hom. Il. 21, 573 *βαθείης ἐκ ξυλόχοιο*. Verg. buc. 8, 86. georg. 3, 393. Aen. VI 179 u. a., für *arto* treffend Hom. Od. 19, 439 *ἐν λόχμῃ πυκινῇ*. Sen. Oed. 277 *artis obsitum dumis iter* u. a. Dies ist wohl vorzuziehen.

III, 13. Das Fest der *fontinalia* oder *fontanalia* (nach Varro l. l.

XIII.

O fons Bandusiae splendidior vitro,
dulci digne mero non sine floribus,
cras donaberis haedo,
cui frons turgida cornibus
primis et venerem et proelia destinat.
frustra: nam gelidos inficiet tibi
rubro sanguine rivos
lascivi suboles gregis.

6, 22) wurde am 13. October gefeiert; man spendete Wein, bekränzte die Brunnen und liess das Blut eines geopferten Bockes in die Quelle fliessen. Das beschreibt H. zu Ehren der Quelle Bandusia (fälschlich Blandusia selbst bei Lambin), latinisirt, wie es scheint, aus Pandosia. Diese Stadt war nach Strabo VI c. 1 ein fester Platz oberhalb Consentia im Bruttischen am Acheron, in der Nähe von Acherontia. Nahe Venusia lag auch ein Acherontia (III 4, 14), und dass in dem ebenfalls dort genannten Bantia der Name Pandosia stecke, ist wenigstens möglich. Die Quelle Bandusia würde darnach bei Bantia zu suchen sein; und damit stimmen die zahlreichen Untersuchungen, nach welchen man die sechs Miglien von Venusia gelegene Quelle Sambuco in ihr erkannt hat. Genannt ist sie auch in einer Bulle des Papstes Paschalis II. vom Jahre 1103 an den Abt des Bantinischen Benedictiner-Klosters (*in Bandusino fonte apud Venusiam*), worüber Fea zu dieser Ode und zu III 4, 15. Bemerkenswerth möchte sein, dass Strabo VII c. 7 in der Nähe des Acheron in Epirus ausser Pandosia auch eine Stadt Batiae *ἐν μεσογαίᾳ* anführt. Möglich wäre daher wohl, dass H., als er im J. 37 von seiner Brundisinischen Reise zurückkehrte (sat. I 5), jene Quelle besucht und ihr geopfert habe; doch setzt das immerhin einen längeren Aufenthalt voraus, wie denn Weber und Kirchner auch dies Gedicht mit sat. II 2 in Verbindung bringen und meinen, dass H. im J. 37 mit dem in dieser Satire gepriesenen Ofellus zusammengekommen sei. Allein einen solchen gelegentlichen Besuch verräth diese in ihrer knappen Fassung höchst malerische und anmuthige Ode in keiner Weise; man könnte dann eher vermuthen, H. sei bei dem zu veranstaltenden Feste gar nicht zugegen gewesen und habe nur dies Gedicht für dasselbe bestimmt. Von einem e i g e n e n Opfer ist allerdings direct nirgends die Rede. — Andere verstehen eine Quelle auf H.'s Feldmark selbst, die er nach jener heimischen benannt habe, und aus der die Digentia entsprang. Auch im Sabinischen nennt Dionys. Hal. I 14 eine Stadt Batia, 30 Stadien von Reate auf der Strasse nach Latium gelegen, deren Namen man wohl auf die in den Iguvinischen Tafeln genannte Göttin Padella, oskisch Patana und bei Varro de vit. pop. Rom. I. Panda, identisch mit der Ceres, zurückführen darf. Serv. Verg. georg. I 7 sagt *Sabini Cererem Panem appellant*, wofür Preller Römische Mytholog. 592 mit Recht *Pandam* vermuthet. Darnach möchte der Name Bandusia für eine Sabinische Quelle nichts Auffälliges haben; und man hat keinen Grund, den Angaben der Scholiasten zu dieser Stelle wie zu epist. I 16, 12 „*fons etiam rivo dare nomen idoneus*" zu misstrauen, zumal da die

te flagrantis atrox hora Caniculae
nescit tangere, tu frigus amabile
fessis vomere tauris
praebes et pecori vago.
fies nobilium tu quoque fontium
me dicente cavis impositam ilicem
saxis, unde loquaces
lymphae desiliunt tuae.

XIIII.

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
morte venalem petiisse laurum
Caesar Hispana repetit penatis
victor ab ora.
unico gaudens mulier marito
prodeat iustis operata divis
et soror clari ducis et decorae
supplice vitta
virginum matres iuvenumque nuper

Beschreibung der dortigen Quelle mit dieser vollkommen übereinstimmt.

10 u. 14. Vgl. epist. I 16, 9 u. 10.

13. Berühmte Quellen sind z. B. Arethusa, Castalia, Hippocrene.

16. *lymphae* ist das klare Wasser selbst, *Nymphae* die Göttinnen.

III, 14. Nach V. 3 u. 4 kann es nicht zweifelhaft sein, dass das Gedicht ein Glückwunsch zur Rückkehr des Augustus aus Spanien 24 v. C. ist. Darüber, so wie über die Siege des Augustus und seine Krankheit in Tarraco s. die Einleitung zu II 6. Ueber die Mängel der Composition s. d. krit. Anhang.

1. Das Volk hatte gesagt, Augustus habe einen Lorbeer erstrebt, den er mit dem Tode bezahlen müsse, d. h. er werde wie Hercules seine Unsterblichkeit in dem Tode finden; natürlich Hinweisung auf seine Krankheit. Das prosaische *dictus* erinnert stark an II 19, 26; auch die Anrede an das Römische Volk *o plebs* ist gegen den sonstigen Sprachgebrauch.

5. *unicus* im Sinne von singularis; doch enthält das Wort eine Zweideutigkeit, über die s. d. krit. Anhg. *mulier* ist die Livia.

6. *operata* aoristisch und absolut. Die Lesart schwankt zwischen *iustis* und *castis*, dann zwischen *divis* und *sacris*. *iustis sacris* gut, weil die *sacra* durch Erreichung des Erbetenen *iusta* waren; ebenso gut *iustis divis* nach Schol. *qui quidem Caesari victoriam et reditum merenti dederunt.* Bentl.'s *castis sacris* scheint weniger passend, weil es auf die *castitas* hier nicht gerade ankommt. Zu *prodeat* vgl. IV 2, 49.

7. *soror* ist Octavia. Wollene mit Zweigen geschmückte Binden trugen *supplices*, daher die *vitta* selbst *supplex*. Vgl. Soph. Oed. tyr. 3 ἱκτηρίοις κλάδοισιν ἐξεστεμμένοι und Hom. Il. 1, 14.

9. Mit Livia und Octavia sollen zugleich (in ihrem Gefolge) die Mütter der heimgekehrten jungen Krieger zur Begrüssung vortreten. *virgines* können dann nur die jungen Frauen derselben sein, wie II

sospitum. vos, o pueri et puellae
iam virum expertae, male ominatis
parcite verbis.
hic dies vere mihi festus atras
eximet curas: ego nec tumultum
nec mori per vim metuam tenente
Caesare terras.
i pete unguentum puer et coronas
et cadum Marsi memorem duelli,
Spartacum si qua potuit vagantem
fallere testa.
dic et argutae properet Neaerae
murreum nodo cohibere crinem;
si per invisum mora ianitorem
fiet, abito.
lenit albescens animos capillus
litium et rixae cupidos protervae;
non ego hoc ferrem calidus iuventa
consule Planco.

XV.

Vxor pauperis Ibyci,
tandem nequitiae fige modum tuae
famosisque laboribus;
maturo propior desine funeri

8, 23 verständlicher *virgines nuptae*. Die V. 10 genannten *pueri et puellae* sind natürlich nicht dieselben; wer würde siegreiche Soldaten *pueri* nennen? Gemeint ist ein Festchor von Jünglingen und Jungfrauen, der sich den Matronen anschliessen soll. Die folgenden Worte *iam virum expertae* sind fehlerhaft überliefert. Darüber und über den Hiatus in *male ominatis* s. d. krit. Anhg.

18. Der Marsische oder Bundesgenossenkrieg 91—89, der Spartacische 73—71.

21. An die *Neaera* ist epod. 15 gerichtet in viel früherer Zeit. Auf frühere Bekanntschaft mit ihr scheinen auch die V. 25—28 hinzudeuten. Nach ep. 15 hatte H. viel Grund, über sie zu klagen.

22. Statt *cohibere* Muret *cohibente*, gebilligt von Bentl. u. Meineke; nöthig ist es nicht.

25. H. war *praecanus* nach epist. I 20, 24, damals 41 Jahre alt.

28. *Plancus* (L. Munatius) Consul 42 im Jahr der Schlacht bei Philippi. S. zu I 7.

III, 15. *Pholoe* wie *Chloris* werden beide auch II 5, 17 genannt. Dass letztere dort wegen ihrer Schönheit gepriesen, hier als unzüchtige, übrigens verheirathete Person verhöhnt wird, wäre kein Hinderniss, eine Identität anzunehmen, wenn man z. B. die Lyce III 10 u. IV 13 vergleicht. Mehr Bedenken erweckt, dass dort beide auf gleiche Stufe gestellt werden, während man hier nach V. 8 ff. die *Pholoe* für eine Tochter der *Chloris* halten muss. Genannt ist *Pholoe* auch I 33, 7 u. 9.

inter ludere virgines
  et stellis nebulam spargere candidis.
non, si quid Pholoen, satis
  et te, Chlori, decet: filia rectius
expugnat iuvenum domos,
  pulso Thyias uti concita tympano.
illam cogit amor Nothi
  lascivae similem ludere capreae;
te lanae prope nobilem
  tonsae Luceriam, non citharae decent
nec flos purpureus rosae
  nec poti vetulam faece tenus cadi.

XVI.

Inclusam Danaen turris aenea

5. Die Trennung der Praep. vom Nomen wie I 14, 19 *interfusa.* III 27, 51 *inter errem leones.* a. p. 194 *intercinat actus.* epist. I 3, 4 *inter currentia turris.* sat. I 5, 51 *super est cauponas.*

7. *satis* ist mit *non* zu verbinden; zu *Pholoen* wäre es müssig.

10. *Thyias* s. II 19, 9. *tympano* I 18, 14. *concita* bezeichnet die bacchantische Aufregung, in die sie durch das Schlagen des Tambourins versetzt wird; denn der Tanz selbst folgt noch V. 12.

14. Die Güte der Apulischen Wolle wie die der Tarentinischen II 6, 10 oder Gallischen III 16, 35. Luceria am Abhange der Appenninen beim Beginn der Daunischen Ebene. *nobilis* hier wohl nur wegen der Wolle, nicht wegen der sonstigen Bedeutung der Stadt.

16. Das von Einigen vorgezogene *vetula* wäre sonderbar; auch bemerkt Keller richtig, dass Porphyr. im ersten Theil seiner Bemerkung offenbar *vetulam* vor Augen gehabt hat. Wenn Obbarius *vetulum vinum* vergleicht, so müsste *faex vetula* für *faex vetuli vini* stehen; wer kann aber sprechen „Fässer bis auf die Hefe des alten Weines ausgetrunken" statt „Fässer alten Weines bis auf die Hefe getrunken"?

III, 16. Dass dies Gedicht eine indirecte Entschuldigung sei für das von Augustus angebotene, aber von H. ausgeschlagene Secretariat, ist sehr unwahrscheinlich; es müsste dann des Kaisers irgendwie Erwähnung geschehen sein. Dagegen erinnert das Lob eines zufriedenen Lebens und der Annehmlichkeit des Landes, die Verschmähung von Reichthümern, die unter Mühe und Arbeit erworben Sorge bringen und die Habgier nach immer grösserem Besitz erwecken, augenscheinlich an epist. I 7, wo H. ebenfalls dem Maecenas erklärt, dass ihm seine Selbständigkeit für keinen Preis feil sei. Auf das Sabiner Gut deuten V. 29 ff. hin; auf ein schon höheres Alter, wie auch in dem genannten Briefe, der ganze Ton des Gedichtes.

1. Die Sage vom Acrisius und der Danae schon bei Hom. Il. 14, 319 und besonders schön Soph. Ant. 944 ff. sowie in dem Frg. 37 des Simonides. Der Thurm der Danae war im Innern mit ehernen Platten ausgelegt, daher *aenea*, wie Soph. Ant. 945 *ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς.* Auch *fores robustae* sind wörtlich zu nehmen als Thüren

robustaeque fores et vigilum canum
tristes excubiae munierant satis
nocturnis ab adulteris,
si non Acrisium, virginis abditae
custodem pavidum, Iuppiter et Venus
risissent: fore enim tutum iter et patens
converso in pretium deo.
aurum per medios ire satellites
et perrumpere amat saxa potentius
ictu fulmineo: concidit auguris
Argivi domus ob lucrum
demersa exitio, diffidit urbium
portas vir Macedo et subruit aemulos
reges muneribus, munera navium
saevos illaqueant duces.

aus Eichenholz. Vgl. I 3, 9 *robur et aes triplex.* Ov. amor. I 6, 28 *roboribus duris ianua fulta riget.* H. benutzt den Mythos nur als Ausgangspunkt, um den Gedanken von der Verderblichkeit des Goldes daraus abzuleiten. Er legt ihn gewissermassen rationalistisch aus u. gebraucht daher V. 8 den zweideutigen Ausdruck *pretium* st. *aurum*. Aehnlich in dem (untergeschobenen) Fragm. der Danae des Eurip. V. 31 *ποθεινὸν εἶδος (Ζεὺς) τοῦτο κτῆμα τοῖς βροτοῖς.*

3. Zu *munierant* vgl. II 17, 28.

6. *pavidum,* weil Acrisius nach Orakelspruch für sein eigenes Leben fürchtete, wenn er einen Enkel erhielte.

11. Der Argivische Seher Amphiaraus liess sich gegen die Mahnung des Orakels von seiner durch ein goldenes Halsband vom Polynices bestochenen Gattin Eriphyle bereden, am Thebanischen Kriege Theil zu nehmen. So kam er selbst um, wie er vorausgesehen hatte. Seinen Tod rächte sein Sohn Alcmaeon durch Muttermord, während dieser selbst wegen desselben Schmuckes von seinen Schwägern ermordet wurde. So ging in der That *ob lucrum* das ganze Haus des Sehers zu Grunde. Vgl. Hom. Od. 11, 326. Cic. in Verr. 4, 18, 39 u. ausführliche Beschreibung des Halsbandes Stat. Theb. II 267 ff.

13 ff. Von der Sage Uebergang zur Geschichte: die Bestechungen Philipps von Macedonien sind bekannt. Er selbst sagte nach Cic. ad Att. I 16, 12 *omnia castella expugnari posse, in quae modo asellus onustus auro posset ascendere.* Das Orakel sogar soll ihm gerathen haben: *ἀργυρέαις λόγχαισι μάχου καὶ πάντα κρατήσεις.* Ueber seine Unredlichkeit spricht ausser Demosthenes (an vielen Stellen) auch Pausan. 8, 7, 4 ff. Unter den durch Bestechung eroberten Städten stehen voran Amphipolis und Olynth. *aemuli reges* sind die Thronpraetendenten, mit denen er es in den ersten Jahren seiner Regierung zu thun hatte, und denen er durch Bestechungen fremde Unterstützung entzog.

15. Das zweite aus der Zeitgeschichte entnommene Beispiel ist nur angedeutet. *Menodorus* (abgekürzt *Menas),* Freigelassener, dann Nauarch des S. Pompeius, entfloh, durch Geld bestochen, zu Octavian, kehrte darauf zum Pompeius zurück u. ging im J. 38 abermals mit 60 Schiffen zum Octav. über, um unter ihm zu commandiren. S. zu epod. 4.

crescentem sequitur cura pecuniam
maiorumque fames; iure perhorrui
late conspicuum tollere verticem,
  Maecenas, equitum decus.
quanto quisque sibi plura negaverit,
ab dis plura feret: nil cupientium
nudus castra peto et transfuga divitum
  partis linquere gestio,
contemptae dominus splendidior rei,
quam si, quicquid arat impiger Apulus,
occultare meis dicerer horreis,
  magnas inter opes inops.
purae rivus aquae silvaque iugerum
paucorum et segetis certa fides meae
fulgentem imperio fertilis Africae
  fallit sorte beatior.
quamquam nec Calabrae mella ferunt apes,
nec Laestrygonia bacchus in amphora
languescit mihi, nec pinguia Gallicis
  crescunt vellera pascuis:
importuna tamen pauperies abest,
nec, si plura velim, tu dare deneges.
contracto melius parva cupidine

18. *maiorum* nicht Geld allein: der reich Gewordene trachtet nach Macht und Ehre.

19. *late conspicuum* mit Prolepsis „den Scheitel so erheben, dass er weithin sichtbar wird".

20. *equitum decus* s. I 20, 5.

21. Zum Gedanken vgl. II 2, 9 ff.

22. Die Schärfe des Gleichnisses liegt darin, dass H. sich gewissermassen als *transfuga* mit dem verächtlichen *Menas* zusammenstellt: er fliehe das Lager der Reichen, jener das der Armen; er gehe nackt davon, jener *cum muneribus* u. s. w.

26. Statt *impiger* haben schlechtere Hdschr. *non piger*, was sich freilich empfehlen würde, um die Kürze in *arat* zu vermeiden. Doch s. darüber Einleitung S. 25.

31. *fulgente* Bentl. statt *fulgentem*. Die Structur ist der griechischen Sprache nachgebildet = *τὸν ἐπὶ τῇ Λιβύης ἀρχῇ λαμπρυνόμενον ἡ τοῦ λῄου πίστις . . . λανθάνει ὀλβιωτέρα τὸν κλῆρον οὖσα.* Aehnlich epod. 3, 7. Ueber die Fruchtbarkeit Africas vgl. I 1, 10.

33. Von der Güte des Calabrischen Honigs s. II 6, 14 ff.

34. *Laestrygonia in amphora* mit einer Enallage wie I 9, 7. Gemeint ist der Wein von Formiae, wo einst die Laestrygonen gehaust haben sollen. S. III 17, 6. I 20, 11.

35. *languescit* = *mitescit* vom Rauch. S. III 8, 11. *languidiora vina* III 21, 8. Die Gallischen Weiden lagen am Po. Die fetten Schafe haben dichtere Wolle, daher die Uebertragung.

37. *pauperies* wie III 2, 1.

39. Stoisches Paradoxon „je weniger man begehrt, um so reicher ist man", im Gegensatz zu V. 28 u.

vectigalia porrigam,
quam si Mygdoniis regnum Alyattei
campis continuem. multa petentibus
desunt multa: bene est, cui deus obtulit
parca quod satis est manu.

XVII.

Aeli vetusto nobilis ab Lamo,
quando et priores hinc Lamias ferunt
denominatos et nepotum
per memores genus omne fastos;
auctore ab illo ducis originem,
qui Formiarum moenia dicitur
princeps et innantem Maricae
litoribus tenuisse Lirim

bes. 42. Aehnlich II 2, 9 ff. Ueber *cupido* als *masc.* s. zu II 16, 15.

40. *porrigam* vom Ausbreiten, Vergrössern der Einnahmen, Gegensatz zu dem ebenso gut gesagten *contracto cupidine*. Aehnlich *porrecta maiestas* IV 15, 15.

41. *Mygdonia* s. II 12, 22. *Alyattes* alter König Lydiens, Vater des Croesus, über den s. Herod. I 16—25. Ueber die Genetivform vgl. I 6, 7 und die dort angeführten Beispiele ähnlicher Flexion.

44. *quod satis est* wie III 1, 25.

III, 17. Ueber *Lamia* s. I 26. Dass das Gedicht eine Anmeldung z. Geburtstage desselben ist, scheint unzweifelhaft zu sein. Die pomphafte Erwähnung seiner Abstammung hätte für die Saturnalien, die Meineke annimmt, keinen Sinn; noch bestimmter weist aber V. 14 darauf hin, da das Hauptfest des Genius der Geburtstag ist. Durch diese Annahme erledigt sich manche Wunderlichkeit, die man in dem kleinen u. in seiner Anspruchslosigkeit angenehmen Gedichte tadeln könnte. Dass man aber am Geburtstage nach Censorin. de d. nat. 2 keine blutigen Opfer zu bringen pflegte, kann schwerlich dagegen aufkommen, wenn Horaz IV 11, 7 zur Feier von Maecenas' Geburtstag ein Lamm schlachtet. Varro bezeugt nur, dass es Sitte der Vorfahren gewesen, am Geburtstage kein blutiges Opfer zu bringen; gerade aus Censorinus' Erklärung geht hervor, dass die alte Sitte längst vergessen war.

1. *Lamos,* Laestrygonenkönig u. Menschenfresser Hom. Od. X 81 ff. S. auch zu III 16, 34.

2. Die V. 2—5 sind sehr lästig; 5 sogar eine müssige Wiederholung von 1, wenn man nicht mit D. Heinsius, Bentley, Keller *ducit* st. *ducis* corrigiren will. Dadurch wird freilich die V. 2 begonnene Parenthese bis V. 9, also fast über das halbe Gedicht, ausgedehnt; das ist des Guten zu viel, selbst wenn man zugiebt, dass der stolze Anfang einem unschuldigen Scherze sehr wohl anstehe. Streicht man, wie schon Dacier und Sanadon wollten, V. 2—5, so schliesst sich *qui* gut und ungezwungen an *Lamo* an.

4. *memores fasti* wie IV 14, 4. Es sind die Jahrbücher der Aelischen Familie, welche die Erinnerung an die alte Abstammung erhalten.

7. *Marica* Göttin des Ufers von Minturnae, Mutter des Latinus nach Verg. Aen. VII 47. Der *Liris* brei-

late tyrannus: cras foliis nemus
multis et alga litus inutili
demissa tempestas ab Euro
sternet, aquae nisi fallit augur
annosa cornix. dum potes, aridum
compone lignum: cras Genium mero
curabis et porco bimenstri
cum famulis operum solutis.

XVIII.

Faune, Nympharum fugientum amator,
per meos finis et aprica rura
lenis incedas abeasque parvis
aequus alumnis,
si tener pleno cadit haedus anno,
larga nec desunt Veneris sodali

tete sich in der Nähe der Küste bei Minturnae (unweit Formiae s. I 20, 11) in Sümpfen aus, daher gut *innans*. *late tyrannus*, vom *Lamos* gesagt, enthält ohne Frage einen kleinen Scherz auf den Ahnenstolz des Freundes, welcher dergleichen nicht übel genommen haben wird.

9. *nemus* Boden des Haines: was man kaum zu bemerken brauchte, wenn nicht Peerlkamp aus diesem Worte u. a. einen Grund für Unechtheit entnommen hätte.

11. Der Eurus bringt also Sturm u. Regen. Die vorangehende Schilderung deutet mehr auf den Herbst als den Winter, weil die Blätter erst jetzt abfallen wie III 18, 14. Vgl. I 25, 20.

12. Die Krähe *ὑετόμαντις* wie III 27, 10. Hesiod fr. 93 (Schömann) *ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη ἀνδρῶν ἡβώντων*. Demnach wird sie auch von Arat 1022 *ἐννεάνειρα* (od. *ἐννεάγηρα*) genannt. Dieselbe *vetula* IV 13, 25.

13. *potes* die meisten und besten Hdschr., Andere mit Bentley *potis*. So Vergil Aen. III 671, freilich als mascul.; aber auch als neutrum ausser Zweifel. Für den Sinn ist *potes* vorzuziehen: lass trocknes Holz zusammenlegen, so lange dir die Witterung es noch erlaubt.

14. *Genium curare* fast dasselbe wie *ingenio* oder auch *Genio indulgere*.

16. *operum solutis* nach griech. Weise, wie III 27, 70 *abstineto irarum*. II 9, 17 *desine querellarum*. II 13, 38 *decipitur laborum* u. a. m.

III, 18. Das Faunusfest (s. I 4, 11. 17, 2. II 17, 28) wurde jährlich zweimal, am 13. Februar u. 5. December, gefeiert; dass hier der letzte Tag zu verstehen ist, beweist V. 10, und dass H. sein Gut besass, V. 2.

1. Die Synkope in *fugientum* nach häufigem dichterischem Gebrauch, auch in der späteren Prosa. S. III 27, 10.

4. *alumni* wie III 23, 7. Faunus Beschützer der Heerden vor Hitze, Sturm und Regen I 17, 3 ff.

5. *si* gehört zu der Beschwörung wie III 24, 5, nicht zum folgenden Satze. *pleno anno* = *expleto*, also alljährlich, wie III 22, 6 *per exactos annos*, während Andere hier das Ende des Jahres beim Decemberfest verstehen.

vina craterae, vetus ara multo
  fumat odore.
ludit herboso pecus omne campo,
cum tibi nonae redeunt Decembres,
festus in pratis vacat otioso
  cum bove pagus,
inter audaces lupus errat agnos,
spargit agrestis tibi silva frondes,
gaudet invisam pepulisse fossor
  ter pede terram.

XVIIII.

Quantum distet ab Inacho
  Codrus pro patria non timidus mori,

7. Das Asyndeton bei *vetus* auffällig. Peerlk. schiebt *et* ein, während Lehrs minder passend vor *vetus* einen Punkt setzt; denn in dieser Strophe werden die Vorbereitungen zum Opfer beschrieben, Schlachtung eines Bockes, Libation und Anzündung des Altars. Dann erst giebt der Dichter eine allgemeine Beschreibung des in der Natur wie im Menschenleben an diesem Tage herrschenden Friedens.

12. *pagus* für die Landbewohner selbst. Die falsche Lesart *pardus* ist von Bentley mit Scharfsinn widerlegt.

13. Der allgemeine Friede in der Natur bewirkt, dass die Lämmer ihre Furchtsamkeit ablegen, die Wölfe aber planlos umherschweifen, während sie sonst die Schafe verfolgen. Der Wald schüttelt sein Laub ab, gleichsam um dem Faunus eine Ehre zu erweisen. Damit u. mit dem Winzertanze schliesst diese Strophe, gegen die nichts einzuwenden ist, das Ganze aufs Beste ab.

15. *fossor* besonders der *vinitor*. Er bestraft durch das Tanzen den Boden für die Mühe, die er ihm gemacht hat. *ter* = *numero ternario*; dagegen *alterno pede* I 4, 7.

III, 19. Bis V. 8 eine Aufforderung zu einem Picknick (*ἔρανος*) ähnlich wie IV 12; von da ab gerirt sich H. als Symposiarch eines zu Ehren des Augur Murena veranstalteten Gastgelages. Nach der zweiten Strophe fehlt Wein und Wasser, ja das Festlocal und die Stunde des Gelages ist noch nicht bestimmt; nach der dritten befinden wir uns um Mitternacht, u. die Lebhaftigkeit hat schon einen hohen Grad erreicht. Eine solche Kluft lässt sich ohne *salto mortale* nicht überspringen. Lehrs nimmt daher zwei Gedichte an, von deren erstem das Ende, dem zweiten der Anfang verloren gegangen sei; Peerlkamp dagegen verwirft unter Zustimmung Gruppes Alles von 9—28. Ueber *Murena* s. II 2, 6 u. II 10. Wann derselbe Augur geworden, ist nicht bekannt; natürlich aber fällt das Gedicht vor die Verschwörung und Bestrafung des Caepio u. seiner Genossen 22 v. C. Ueber *Glycera,* die man mit *Cinara* und *Lalage* für identisch hält, s. zu I 19 u. 30. *Telephus* kommt noch vor I 13, 1 u. IV 11, 21. Es ist wohl dieselbe Person; er erscheint hier wie I 13 sehr jung und schön; wenn er auch IV 11, 21 noch *iuvenis* heisst, so stand dem nichts entgegen, mochten auch mehrere Jahre dazwischen liegen. *Rhode* ist nur hier genannt.

1. H. redet einen seiner Freunde an, der ihn mit gelehrten Gesprä-

narras et genus Aeaci
 et pugnata sacro bella sub Ilio;
quo Chium pretio cadum
 mercemur, quis aquam temperet ignibus,
quo praebente domum et quota
 Paelignis caream frigoribus, taces.
da lunae propere novae,
 da noctis mediae, da puer auguris
Murenae: tribus aut novem
 miscentur cyathis pocula commodis.

chen langweile. Telephus kann unmöglich gemeint sein, Murena auch nicht; vielleicht Maecenas, *doctus sermones* nach III 8, 5.

4. Ob *sacro* oder *sacra* s. I 10, 14.

6. Das Wasser versteht Peerlkamp vom Regen; er vergleicht u. a. Alcaeus fr. 34 B. *κάββαλλε τὸν χείμων᾽ ἐπὶ μὲν τίθεις πῦρ* und dazu I 9, 5. Besser ist es aber, an heisses Wasser zu denken zum Mischen des Weins, wie er in den Thermopolien verkauft wurde. So sat. I 4, 88, wo der Gastgeber *praebet aquam* als geringsten u. doch nothwendigsten Theil der Bewirthung. Man liess zu Anfang des Gastmahls kaltes und heisses Wasser theils zum Trinken theils zum Mischen des Weins auftragen. sat. II 2, 69 lässt der simple Naevius schmutziges Wasser reichen. Iuven. V 63 *calidae frigidaeque minister*. Mart. 14, 105 *frigida non deerit, non deerit calda petenti*. Ders. 8, 671 *caldam poscis aquam, sed nondum frigida venit*. Daher auch *igni atque aqua accipere* gastlich aufnehmen Novius V 98 (Ribbeck com. lat. rel. p. 228) im Gegensatz zu dem bekannten *interdicere*. — Ein Bad aber ist nicht gemeint; das nahm man nicht beim Gastgeber, sondern zu Hause oder in einer öffentlichen Badeanstalt.

9. Die Gen. *lunae, noctis, auguris* wie III 8, 13. Allerdings ist dort die Erklärung leichter, wie auch in den von Orelli aus griech. Dichtern beigebrachten Beispielen der Gen. von *κυάθους* abhängig ist. Sollte etwa *nocti* u. *auguri* zu lesen sein?

12. Ob man das handschr. *miscentur* oder nach Jan. Rutgers und D. Heinsius mit Bentley *miscentor* lesen will, macht wenig Unterschied. Vorzüglicher scheint der Imper., weil H. als Symposiarch auftritt und auch sonst befiehlt; zugleich wird die Sprache dadurch lebhafter. Und dazu stimmt, dass ähnlich auch bei Anacr. fr. 64, von dessen Nachahmung deutliche Spuren vorliegen, die Imperative stehen: *ἄγε δὴ φέρ᾽ ἡμὶν, ὦ παῖ, κελέβην . . . τὰ μὲν δέκ᾽ ἐγχέας ὕδατος, τὰ πέντε δ᾽ οἴνου κυάθους* . . . Dies Fragment giebt auch die unzweideutige Erklärung zu V. 11—16, wo nicht einfach von der Zahl der zu trinkenden Becher nach Bentley die Rede sein kann, was auch weder zu *miscentur* noch zu *miscentor* passen würde, sondern das Mischungsverhältniss vorgeschrieben wird, angepasst (daher *commodis*) entweder der Zahl der Gratien oder der der Musen. Peerlkamp mäkelt an *impares Musas*, weil die Gratien auch so genannt werden können. Aber ist darum der Ausdruck falsch? Das Ungerade ist jedenfalls in 3 × 3 noch gesteigert. Wie bei Anacreon es auf die Mischung des Wassers ankommt, so auch hier. Der *sextarius* enthält 12 *cyathi;* von diesen sollen die Mässigeren 3 Wein, 9 Wasser nehmen, die feurigeren Anhänger der

qui Musas amat impares,
ternos ter cyathos attonitus petet
vates; tris prohibet supra
rixarum metuens tangere Gratia
nudis iuncta sororibus.
insanire iuvat: cur Berecyntiae
cessant flamina tibiae?
cur pendet tacita fistula cum lyra?
parcentis ego dexteras
odi: sparge rosas; audiat invidus
dementem strepitum Lycus
et vicina seni non habilis Lyco.
spissa te nitidum coma,
puro te similem, Telephe, Vespero
tempestiva petit Rhode,
me lentus Glycerae torret amor meae.

XX.

Non vides, quanto moveas periclo,
Pyrrhe, Gaetulae catulos leaenae?
dura post paulo fugies inaudax
proelia raptor,
cum per obstantis iuvenum catervas

Musen, zu denen H. natürlich als *attonitus vates* selbst gehört, umgekehrt.

18. *Berecyntia* s. I 18, 13 u. sonst.

23. Das doppelte *Lycus-Lyco* malt gut den Uebermuth der Lärmenden.

24. Blandin. antiquiss. *habili*, was Cruq. billigt, wenn er auch *habilis* im Text beibehalten hat. Gewiss falsch; denn abgesehen von der Einförmigkeit des Ausdrucks *seni — habili Lyco*, so würde in diesem Falle *vicina* ein Adjectiv sein, zu dem ein Substantiv fehlte. Gemeint ist die V. 27 genannte *Rhode: non habilis seni, tibi tempestiva.* Statt *Rhode* haben manche Hdschr. *Chloe*. Jenes, durch die besten und meisten bezeugt, ist zu dem Streuen von Rosen V. 22 um so bezeichnender. *Chloe* sonst Geliebte des H. selbst. S. I 23, 1.

27. *tempestiva* = *nubilis* wie I 23, 12.

27. *lentus* wie I 13, 8. II 16, 26.

III, 20. Ein Liebesstreit, dargestellt als Kampf zwischen einem Jäger und einer Löwin; Anklänge an griechische Vorbilder sind leicht erkennbar. Spasshaft ist die Deutung Ps. Acrons, der unter *Pyrrhus* den Epirotenkönig, unter *Nearch* Tarent, unter der Löwin Rom, unter *catuli* die Häupter Roms versteht.

1. *movere* für *auferre;* doch darf darum *leaenae* nicht für den Dativ genommen werden.

2. *Gaetulae* s. I 23, 10.

3. Das ungewöhnliche *post paulo* statt *paulo post* die besten Hdschr. *inaudax* ein ἅπαξ εἰρημένον.

5. *iuvenum catervae* wie θαλεροὶ αἰζηοί, mit denen Pyrrhus in die Höhle der Löwin eingedrungen ist, um den Nearch zu rauben. Fingirt

ibit insignem repetens Nearchum:
grande certamen, tibi praeda cedat
maior an illa.
interim, dum tu celeres sagittas
promis, haec dentes acuit timendos,
arbiter pugnae posuisse nudo
sub pede palmam
fertur et leni recreare vento
sparsum odoratis umerum capillis,
qualis aut Nireus fuit aut aquosa
raptus ab Ida.

XXI.

O nata mecum consule Manlio,
seu tu querellas sive geris iocos

ist, dass der Raub schon gelungen sei, sie nun aber von der Löwin verfolgt werden.

8. *illi* haben die Hdschr.; es lässt sich aber nicht halten, da es sich doch nur um eine Beute handelt, die Erklärung „Siegesbeute" aber (= *praeda maioris*) sprachlich unmöglich ist. Die sehr einfache Correctur Peerlkamp's *illa* ist wahrscheinlich richtig; *illi* scheint durch falsche Rücksicht auf *tibi* entstanden zu sein.

10. Das Pikante in der Situation ist, dass Nearch aus beiden Liebhabern sich nichts macht. *θήγειν ὀδόντας*, den Ebern eigenthümlich, ist auf die Löwin übertragen. *posuisse* = *positam habere sub pede* als Zeichen der Verachtung. Durch die Umgestaltung des Nearch in einen Schiedsrichter verändert sich das begonnene Bild nur wenig. Wollte H. die Verachtung des Knaben gegen beide Liebhaber ausdrücken, so blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als diese Verwandlung aus einem *catulus* in einen *arbiter pugnae;* denn als jener wäre er ja willenlos der *leaena* gefolgt. Man mag diese Aenderung der Allegorie hart, selbst ungeschickt finden; aber man darf auch sonst bei einem Gleichniss die Congruenz nicht bis ins Kleinliche urgiren.

13. *recreare* ist nicht etwa nach dem vorangehenden *posuisse* eine sprachliche Ungenauigkeit. Indem Nearch seinen Fuss auf die Palme gesetzt hält, fährt er fort *umerum recreare*.

15. *Nireus* Il. 2, 673 *ὃς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα.* Hor. epod. 15, 22. *Ida aquosa* wie *πολυπῖδαξ* Il. 8, 47 und *πιδήεσσα* Il. 11, 183.

III, 21. M. Valerius Messalla Corvinus, einige Jahre älter als H., Anhänger des Brutus und Cassius, nach der Philipp. Schlacht des Octavian, Consul im J. 31, ausgezeichnet als Staatsmann, Feldherr, Redner, auch philosophischen Studien nicht abgeneigt (V. 9 ff.), Gönner namentlich des Tibull, wird zu einem Festtage (*bonus dies* V. 6) von H. eingeladen, der zu diesem Zwecke seinen besten Massiker vorholt und Gelegenheit nimmt, die Macht des Weines zu preisen.

1. H. war geboren unter dem Consulat des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus. S. epod. 13, 6. Ueber die Etiquettirung der Weine nach den Consuln s. zu II 3, 8.

seu rixam et insanos amores
seu facilem, pia testa, somnum,
quocumque lectum nomine Massicum
servas moveri digna bono die,
descende Corvino iubente
promere languidiora vina.
non ille, quamquam Socraticis madet
sermonibus, te necleget horridus:
narratur et prisci Catonis
saepe mero caluisse virtus.

5. Da V. 1 der Consul zur Bezeichnung des Jahrganges genannt ist, so kann hier davon nicht die Rede sein. Die Erklärung Acron's *quocumque nomine lectum i. e. „ex omnibus supra dictis sive ad iocos sive ad querellas“* hält Bentley für möglich, wenn es auch dafür an Beispielen fehle. Allein wenn Vell. Pat. I 3, 2 sagen konnte *quo nomine mirari convenit eos* ff. und I 5, 4 *quo nomine non est mirandum* ff., und wenn Cicero u. A. oft *eo nomine* setzen für *ea causa* od. *ea condicione, eo consilio,* warum sollte H. damit nicht ausdrücken, der Wein sei zu einer gewissen Bestimmung gelesen, zumal da die verschiedenen Bestimmungen gleichsam als Functionen des Weines eben aufgezählt sind? Ich halte die Erklärung für unbedenklich *quacumque condicione lectum est vinum, quod tu servas.* Bentley's Conj. *„fetum numine“* (*numine* ist auch hdschr. bezeugt) ist geistvoll; aber wenn man sie auf die Goldwage legt, ergiebt sich vielleicht eine noch grössere Ambiguität oder gar Dunkelheit. Ich glaube wenigstens, dass dann die Erklärung von *numen* = *caelum* (wie III 10, 8) am nächsten läge. Eher möchte man Peerlkamp's Vermuthung *Liberum* statt *Massicum* annehmen: was für einen Namen der Wein habe, ob Massiker, Falerner u. s. w., wisse er nicht und kümmere ihn nicht; dass es guter und alter Wein sei, dafür stehe er ein. Indess glaublich ist auch das nicht, da ja der Name des Weines auf dem Zettel stand, z. B. *Falernum, Opimianum annorum centum* Petron. 34. Peerlk. meinte wohl nur, es mache nichts aus.

6. *moveri* ganz wie epod. 13, 6. Vgl. auch 20, 1.

7. Zu *descende* vgl. III 8, 11. Denn die *cella vinaria* kann hier nicht wie I 37, 6 u. sat. II 8, 46 verstanden werden.

8. *languidiora* wie *languescit* III 16, 35. *promere* wie III 28, 2.

9. *madet* jovial: wie vom Wein trieft er von weisen Sprüchen. Vgl. *uvidi* IV 5, 39. II 19, 18. *uda Lyaeo tempora* I 7, 22. Zu *sermonibus* vgl. III 8, 5. Man muss darnach Messalla für einen Academiker halten oder für einen Stoiker, die den Socrates fast noch mehr verehrten als jene. Der alte Cato Censorius wird natürlich nicht als Anhänger der Philosophie angeführt, die er für staatsgefährlich hielt, sondern als Mann von strenger alterthümlicher Sitte. Für *neclegit* ist das von guten Hdschr., auch von Cruq., bezeugte Fut. feiner: er wird, wenn er auch sonst in seiner Weisheit gleichgültig gegen Genüsse ist, einen so guten Wein nicht verschmähen; *horridus,* wenn er es thäte. Ueber diesen Gebrauch des Adj. s. zu I 7, 17.

tu lene tormentum ingenio admoves
plerumque duro, tu sapientium
curas et arcanum iocoso
consilium retegis Lyaeo,
tu spem reducis mentibus anxiis
viresque et addis cornua pauperi
post te neque iratos trementi
regum apices neque militum arma.
te Liber et si laeta aderit Venus
segnesque nodum solvere Gratiae
vivaeque producent lucernae,
dum rediens fugat astra Phoebus.

XXII.

Montium custos nemorumque virgo,
quae laborantis utero puellas
ter vocata audis adimisque leto,
diva triformis,
imminens villae tua pinus esto,
quam per exactos ego laetus annos

13. Das Oxymoron in *lene tormentum* wie bei Bacchyl. fr. 27 (26) *γλυκεῖ' ἀνάγκα σευομένα κυλίκων θάλπησι θυμόν.*

16. *Lyaeo* Ablat. = *vi Lyaei; iocoso* wie IV 15, 26. Vgl. auch I 18, 4 ff. u. 16 zu dieser ganzen Stelle; besonders aber das zu V. 13 angeführte Frg. des Bacch. *ἀνδράσι δ' ὑψοτάτω πέμπει μερίμνας· αὐτίχ' ὁ μὲν πόλεων κρήδεμνα λύει, πᾶσι δ' ἀνθρώποις μοναρχήσειν δοκεῖ· χρυσῷ δ' ἐλέφαντί τε μαρμαίροισιν οἶκοι, πυροφόροι δὲ κατ' αἰγλάεντα πόντον νᾶες ἄγουσιν ἀπ' Αἰγύπτου μέγιστον πλοῦτον· ὣς πίνοντος ὁρμαίνει κέαρ.*

19. *iratos* bekannte enall. adject. Zu *apex* vgl. I 34, 14.

22. Die Gratien erscheinen in Abbildungen stets in enger Umschlingung. So *iuncta sororibus* III 19, 17.

23. *vivae lucernae* wie *vigiles* III 8, 14. Bei *te producent* ist nicht mehr direct an die Flasche, sondern, wie schon von V. 12, an den Wein selbst zu denken; von da war der weitere Schritt zu einem Weingelage leicht. S. d. krit. Anhg.

III, 22. Die Pinie war ausser der Cybele und dem Pan auch der Diana (*nemorensis*) geweiht. Eine solche Pinie weiht H. vor seiner Villa (V. 5) jener Göttin. Das Gedicht fällt also nach 33.

1. *nemorum custos* wie I 21, 5; speciell ist an den Hain der Diana bei Aricia gedacht.

2. Diana erscheint als Beschützerin der Gebärenden auch c. saec. 13 unter dem Namen *Lucina* oder *Genetyllis*. Sie ist dreigestaltig *τρίμορφος*, auf der Erde die Jägerin Diana, am Himmel Luna, im Orcus Hecate; daher mit symbolischer Beziehung *Trivia*, an den Scheidewegen verehrt. *ter vocata* aus demselben Grunde, doch ist die Dreizahl überhaupt bei heiligen Handlungen herkömmlich. S. I 28, 36.

6. *per exactos annos* = *καθ' ἑκάστους τοὺς ἐνιαυτούς*. S. *pleno anno* III 18, 5.

verris obliquum meditantis ictum
  sanguine donem.

XXIII.

Caelo supinas si tuleris manus
nascente luna, rustica Phidyle,
  si ture placaris et horna
    fruge Lares avidaque porca,
nec pestilentem sentiet Africum
fecunda vitis nec sterilem seges
  robiginem aut dulces alumni
    pomifero grave tempus anno.
nam quae nivali pascitur Algido
devota quercus inter et ilices
  aut crescit Albanis in herbis
    victima, pontificum secures

7. Mit dem Blute des Ebers will H. die Wurzeln des Baumes befeuchten. *meditans ictum*, weil eben herangewachsen; vgl. III 13, 5 vom Bock *cui frons ... proelia destinat. obliquum* seitwärts, wie Ov. met. 8, 344 *obliquo latrantes dissipat ictu* gleichfalls vom Eber.

III, 23. Dass man unter *Phidyle* (von φείδεσθαι = *parcula*, Lambin will lieber *Phidale*), die H. über die Geringfügigkeit ihrer Opfer beruhigt, wenn sie nur reinen Herzens dargebracht werden, trotz der Vorschrift des Cato de re rust. 143 *(rem divinam ne faciat, neve mandet, qui pro ea faciat, iniussu domini aut dominae. scito dominum pro tota familia rem divinam facere)* dennoch die Wirthschafterin des H. verstehen könne, hat, glaube ich, Obbarius überzeugend bewiesen. Es handelt sich hier nur um Gebete und Spenden an die Laren, für die sie in Abwesenheit des Herren um Anweisung gebeten zu haben scheint, vielleicht bald nach Besitzergreifung des Gutes. Ueberhaupt aber steht jene Vorschrift mit einer Menge anderer zusammen, die man doch nicht als unverbrüchlich ansehen kann. Die *vilica* soll nach Cato ihren Mann fürchten, soll nicht üppig sein, mit ihren Nachbarinnen nicht plaudern und verkehren, nicht spazieren gehen, sie soll reinlich sein, das Haus gefegt halten u. s. w. Wird denn das Alles immer geschehen sein?

1. Der Betende erhob die Hände zum Himmel, so dass die flache Seite ihm zugewendet war.

2. *solent rusticae mulieres in initio primae lunae ad caelum effundere preces.* Acron. Vgl. auch III 19, 9.

3. *placaris* wie I 36, 2. II 14, 6. Ueber die Dehnung der Endsylbe s. Einleitung S. 26.

5. *Africum* s. I 1, 15. 3, 12. 14, 5. epod. 16, 22.

7. *robigo* = *uredo* oder *carbunculus*, Brand im Getreide, der die Frucht zerstört, daher selbst *sterilis* genannt. *alumni* wie III 18, 4.

8. *grave tempus* der Spätsommer. Warum diese Zeit (Ende August und September) böse genannt wird, s. epist. I 7, 5—9. *gravis autumnus* sat. II 6, 19.

9. *Algidus*, wie hier *nivalis*, so *gelidus* I 21, 6. *quercus* die Sommereiche, *ilex* Steineiche: zusammengestellt auch epist. I 16, 9. Griech. δρῦς und φηγός. Zu der ganzen Stelle vgl. IV 2, 54 ff.

cervice tinguet: te nihil attinet
temptare multa caede bidentium
  parvos coronantem marino
    rore deos fragilique myrto.
immunis aram si tetigit manus,
non sumptuosa blandior hostia
  mollivit aversos Penatis
    farre pio et saliente mica.

12. Wegen der Dysphonie der 3 ähnlichen Ausgänge *ilices, herbis, secures* zog Bentley das schlechter bezeugte *securim* vor. An sich ist der Plural zu *pontificum* natürlich richtiger, wenn auch zum Opfer nur e i n Beil nöthig ist.

14. *temptare* ähnlich wie *fatigare* I 2, 26. *lacessere* II 18, 12. *sollicita prece ambire* I 35, 5 u. a. *bidens* oder *ambidens* ein Schaf, welches beide Reihen Zähne hatte, zweijährig.

15. Die kleinen Götter sind die Laren wegen der Kleinheit ihrer Bilder. Sie wurden mit den V. 19 genannten Penaten zusammen verehrt. Die Laren sind wörtlich die Hausherren (ὄνακτες und ἥρωες), die Geister der Verstorbenen aus der Familie. Die *Penates* (eigentlich Adj. = *genii penates*) hingen nach Cic. nat. deor. II 37, 68 mit dem Heerddienst der Vesta zusammen und sorgten für den Bedarf des täglichen Brotes, was man zusammen eben *penus* nannte.

17. *immunis* erklären Einige „rein" = *integer*, wofür — ohne erklärenden Gen. *sceleris* (od. Abl.) — Beispiele fehlen; richtiger „ohne Geschenke" wie IV 12, 23 u. epist. II 14, 33. Es entspricht dem griech. ἀτελής, das Hesych. aus Soph. Thyest. Sic. anführt u. durch ἀδάπανος, οὐκ ἔχων τελέσματα erklärt. Ganz ohne Gaben soll freilich auch Ph. nicht vor den Altar treten (s. 3 f. u. 20), aber ihre Gaben sind gering im Vergleich zu einer *sumptuosa hostia*. Vgl. Cic. de legg. I 8, 19 *pietatem adhibento, opes amovento* und dazu die Erörterung 25. — *tetigit* aoristisch mit der Bedeutung einer unbestimmten Zeitangabe, und dem entsprechend hat auch das folgende *mollivit* nicht das mindeste Bedenken. Peerlkamp u. A. ziehen die ebenfalls gut bezeugte Lesart *mollibit* vor; aber nöthig ist das nicht, wie Keller durch Stat. silv. I 4, 131 u. Tibull IV 1, 14 unzweifelhaft bewiesen hat. Auch würde *mollibit*, selbst abgesehen von dieser sonst nicht nachweisbaren Futurform, wohl ein vorangehendes *tetigerit* verlangen. — Grössere Schwierigkeit bietet V. 18. Dass nämlich *sumptuosa* (mit kurzer letzter Sylbe in der Diaeresis) der Nominativ sein könne, ist schwer zu glauben. Es ist Ablat. und zu verbinden mit *blandior*. Man hat nun, wie schon Lambin, *non blandior* hypothetisch erklärt οὐκ ἂν χαριεστέρα γενομένη, eine unerträgliche Härte, zumal da der Ablat. des Mittels V. 20 in *farre pio* u. s. w. noch folgt. Eher liesse sich *non* mit *sumptuosa* zu einem Begriff verbinden „mit einem wohlfeilen Opferthier"; doch kann man aus V. 4 *avida porca* hier schwerlich ergänzen, und die unmittelbar vorhergehenden wie folgenden Worte sagen von einem blutigen Opfer nichts. Wenn die Hand *blandior* heisst, so bezeichnet der danebenstehende Ablativ *sumptuosa hostia*, welche eben von der Hand nicht dargebracht wird, offenbar die Vergleichung. „Deine Hand ist *blan-*

XXIIII.

Intactis opulentior
  thesauris Arabum et divitis Indiae
caementis licet occupes
  Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum:
si figit adamantinos

dior als ein kostbares Opferthier und so versöhnt sie denn u. s. w." Hiernach ist der Fehler in *non* zu suchen, statt dessen man vielmehr zu *sumptuosa* ein positiv bekräftigendes Wort erwartet „selbst als eine *sumptuosa hostia*"; ein solches ist *vel*, mit dessen Einsetzung die Schwierigkeit der Structur völlig beseitigt ist. Noch näher läge *ne*, dessen Verderbniss leicht erklärbar. Wer aber wegen der Schwierigkeit der Structur mit Guyet die letzte Strophe verwirft (Peerlkamp, Meineke, Lehrs u. A.), raubt dem kleinen Gedicht den anmuthigsten Gedanken und zugleich einen auf den Anfang zurückweisenden passenden Abschluss; man könnte dann Lehrs nur beistimmen, dass die echte Schlussstrophe verloren gegangen sei.

20. *far pium* wie Verg. Aen. V 745. Sen. de benef. I 6, 3 *boni etiam farre ac fitilla religiosi sunt; mali rursus non effugiunt impietatem, quamvis aras sanguine multo cruentaverint.* Gemeint ist *far tostum*, mit Salz gemischt, daher auch *mola salsa* genannt, das geschrotene Korn von Spelt od. Dinkel, mit dem das Opfer od. hier der Altar selbst bestreut wird. Je besser das Salzkorn im Feuer sprang und knisterte, desto günstiger war die Vorbedeutung. Aehnlich das homerische οὐλαί oder οὐλόχυται, z. B. *οὐλοχύτας ἀνέλοντο* Il. 1, 449. *προβάλοντο* 1, 458. *κατήρχετο* Od. III 445. *ἔθετο* IV 761. *ἔχεν οὐλὰς ἐν κανέῳ* III 441 und sonst oft.

III, 24. Das ernste Gedicht, ähnlichen Inhalts wie II 15. 16. 18. III 1 u. 6, wird mit ihnen auch in dieselbe Zeit fallen. Dem widerspricht nicht, dass V. 25 ff. auf die Bürgerkriege hingewiesen ist. Die Wunden derselben waren auch 28 v. C. noch frisch genug; und die folgenden Verse 27 ff. sagen deutlich, dass zu dem Ehrentitel eines *parens urbis* kriegerischer Ruhm nicht hinreiche. Würde das passen, wenn nicht Augustus nach Beendigung des Krieges an die Heilung der inneren Schäden gedacht hätte? *eradenda cupidinis pravi sunt elementa*, sagt H. V. 51 und deutet damit wahrscheinlich auf die von Octavian vorgenommenen oder beabsichtigten staatlichen und socialen Reformen hin: der rohe Naturzustand sei einer Cultur vorzuziehen, welche Entartung der Sitte im Gefolge habe; ein Gesetzgeber, der den Boden der Moralität wieder herstelle, verdiene die schönste Bürgerkrone.

1. Ueber Arabische und Indische Schätze s. I 29, 1.

3. Zum Gedanken vgl. II 18, 20. III 1, 35. Ueber die Quantität von *Apulia* III 4, 9 u. 10. S. ausserdem zu V. 4—8 d. krit. Anhg.

5. Ueber die Verlängerung der *ultima* von *figit* (oder *figet*, worüber krit. Anhang) s. Einl. S. 26, Anm. 34. Die von Axt vorgeschlagene an sich gute Umstellung *si summ. adam. figit vertic.* ist daher unnöthig. Ueber *adamantinus* s. I 6, 13. Vgl. auch Ov. trist. 4, 8, 45 *adamas. vertex* ist der Giebel des Gebäudes, in welchen die *Necessitas*, Dienerin der Fortuna (I 35, 17—20), den Schicksalsnagel ein-

summis verticibus dira Necessitas
clavos, non animum metu,
non mortis laqueis expedies caput.
campestres melius Scythae,
quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
vivunt et rigidi Getae,
inmetata quibus iugera liberas
fruges et Cererem ferunt
nec cultura placet longior annua
defunctumque laboribus
aequali recreat sorte vicarius.
illic matre carentibus
privignis mulier temperat innocens
nec dotata regit virum
coniunx nec nitido fidit adultero.
dos est magna parentium
virtus et metuens alterius viri

schlägt; der Bau ist damit vollendet, aber fortan dem Willen und den Wandelungen des Schicksals selbst unterworfen. Die *Necessitas* als Baumeisterin wie I 35. *figere* st. *infigere* mit dem Dat. Näheres über den Gesammtgedanken im krit. Anhg.

6. *dura* Bentl. statt *dira*. Vgl. I 2, 1. *saeva* I 35, 17.

9 ff. *campestres* wie *νομάδες* schon bei Pind. fr. 82 und Aesch. Prom. 707, besonders aber Herod. IV 11 u. 18 ff. von den Scythen jenseits des Panticapes im Gegensatz zu den *γεωργοί*. Dieselben V. 10 wie *ἁμαξόβιοι* und *ἁμάξοικοι* bei Strabo, der auch von den Geten VII 3 sagt *τῶν δὲ Νομάδων αἱ σκηναὶ πιλωταὶ πεπήγασιν ἐπὶ ταῖς ἁμάξαις, ἐν αἷς διαιτῶνται.* *rite* nach herkömmlicher Sitte, worüber ausser Herod. IV Anfg. auch Verg. georg. 3, 349 u. a.

12. Bei *liberas fruges* könnte man zunächst denken an *sine cultura*, die also die Erde ungezwungen giebt. Das verbietet aber V. 14; daher nach Orelli Früchte, die nicht einem einzelnen Herren gehören, sondern dem Volke gemeinsam. Dazu passt auch *inmetata*. Da *fruges* schon Feldfrüchte sind, so hat man es mit *Cererem* als *ἓν διὰ δυοῖν* zu fassen.

14 ff. Die hier geschilderte Sitte der Geten entspricht am meisten dem, was Strabo VII 1, besonders aber Caesar u. Tac. über die Besitz- und Wirthschaftsverhältnisse der Sueben berichten. So Caes. b. G. 4, 1 .. *hi rursus in vicem anno post in armis sunt, illi domi remanent . . . sed privati ac separati agri apud eos nihil est* (wie hier *inmetata iugera*) *neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet.* 6, 22 .. *neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque ... quantum et quo loco visum est agri attribuunt atque anno post alio transire cogunt.* Tac. Germ. 26 *agri .. in vices occupantur . . . arva per annos mutant.*

22. *metuens* mit Gen. wie III 19, 16, hier = *ἀπεχομένη*. Ueber *alterius* s. zu IV 13, 18.

certo foedere castitas,
  et peccare nefas aut pretium est mori.
o quisquis volet impias
  caedes et rabiem tollere civicam,
si quaeret pater urbium

24. *pretium* wie τιμή, μισθός, Lohn als Strafe. Statt *pretium est mori* wollte Peerlk. *pretium emori*, welches schon Bentley in einer Hdschr. fand. Das wäre härter als die Ueberlieferung; es hiesse *peccare nefas aut pretium emori est dos*, die Mitgift besteht ausser dem Obigen darin, dass Sünde für Frevel gilt oder der Lohn dafür der Tod ist. Seyffert (Gymn. Z. 1862 S. 238) daran anknüpfend setzt nach V. 23 ein Colon und beginnt dann einen neuen Satz *est peccare nefas aut pretium emori*. Gewiss kräftiger und besser, wenn nur das leidige *emori* „ersterben, absterben“ nicht unpassend wäre. Dann wäre einfacher die Var. *pretium mori*. Die Stelle wird übrigens durch diese Aenderung mehr rhetorisch als poetisch schöner. An *dos* ist nicht mehr gedacht: *peccare* (in der Ehe) gilt für ein Capitalverbrechen, wie bei Tac. Germ. 19 *nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur*.

25. Auch die sonst schöne Aenderung Bentley's *o quis quis* als Frage statt *quisquis* ist vielleicht zu rhetorisch. Der Einwand, dass bei *quisquis* an Viele zu denken wäre, ist nicht völlig treffend; H. denkt an Einen, wer er auch sein mag. Bei der Frage *quis quis* wäre zugleich eine gewisse Hoffnungslosigkeit ausgesprochen, einen solchen Mann zu finden, der dem Blutvergiessen der Bürger ein Ende setzen wolle. Auch der Gedanke wäre so mit dem Vorigen nicht gehörig verknüpft. Es war von strenger Sitte die Rede. Dazu stimmt wohl, wenn ich sage: „daher möge Jeder, der dem Bürgermord ein Ende machen will, strenge Zucht wiederherstellen“, nicht aber selbständig: „wer wird die Absicht hegen?“ Der Wille, die Absicht wird vorausgesetzt, die Erfüllung aber an eine bestimmte Bedingung geknüpft. Dem *quisquis* ist dann in V. 27 *si quaeret* ebenso entsprechend, als wenn man aus ὅστις in εἴ τις übergeht. Man könnte auch künstlicher construiren: Wer den Willen hat, der möge, wenn er u. s. w.; aber diese Structur möchte zu gesucht und verwickelt sein für den einfach ernsten Ton dieser Stelle. Zu *civicam* vgl. II 1, 1.

27. Augustus hat den Titel *pater* im J. 2 v. C. wirklich erhalten nach Dio Cass. 55, 10, während er schon vorher ἄνευ ψηφίσματος so genannt worden war. Nach Suet. Aug. 58 geschah es zuerst vom Volk in den Spielen, dann in der Curie *neque decreto neque adclamatione, sed per Valerium Messallam*, der im Auftrage des Senats und Volks ihn so begrüsste. Dass H. an Augustus gedacht hat, ist nicht zu leugnen; aber ebenso wenig, dass er den Schein einer directen Schmeichelei hat vermeiden wollen. Darum wohl schon oben *quisquis* und hier wieder *pater urbium*, was man von jedem Städtegründer sagen konnte, wie *Romulus parens et conditor Romanae urbis* Tac. hist. I 84. Liv. IV 3. Andere Beispiele für *parens Asiae*, *senatus*, *militum*, *pater exercituum*, *urbis*, *mater castrorum* führt Orelli an. Beabsichtigte H. eine offene Schmeichelei, so konnte er mit leichtester Aenderung schreiben *patriae pater* oder *parens*. Wer will, kann eine Anspielung darauf sehen, dass das

subscribi statuis, indomitam audeat
refrenare licentiam
clarus postgenitis: quatenus, heu nefas,
virtutem incolumem odimus,
sublatam ex oculis quaerimus invidi.
quid tristes querimoniae,
si non supplicio culpa reciditur?
quid leges sine moribus
vanae proficiunt, si neque fervidis
pars inclusa caloribus
mundi nec Boreae finitimum latus
durataeque solo nives
mercatorem abigunt, horrida callidi
vincunt aequora navitae,
magnum pauperies opprobrium iubet
quidvis et facere et pati
virtutisque viam deserit arduae?
vel nos in Capitolium,
quo clamor vocat et turba faventium,

Volk dem Iul. Caesar nach seiner Ermordung eine fast 20 Fuss hohe solide Säule von Numidischem Marmor auf dem Forum errichtete mit der Inschrift *parenti patriae.* Suet. Div. Iul. 85.

30. *postgeniti* wie *ὀψίγονοι. quatenus* = *quandoquidem* im causalen Sinne.

32. *invidi* bezieht sich auf beide vorangehenden Satztheile, sogar vorzugsweise auf das erste Glied; denn die Missgunst zeigt sich mehr in dem Uebelwollen gegen die Guten bei ihrem Leben als in dem Suchen nach ihnen, wenn sie todt sind. Daher setzen Manche vor *invidi* ein Komma, dem Sinne nach richtig. Derselbe Gedanke epist. II 1, 13 f.

35. Tac. Germ. 19: *plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges.*

39. Statt *solo* Bentl. *gelu,* wozu er auch vergleichen konnte I 9, 3. *polo* L. Müller. Allein der Gegensatz scheint klar: der Kaufmann lässt sich nicht von den Ländern abhalten, die von Schnee bedeckt sind, die Schiffer befahren die Wasserfluthen (V. 41).

42. *pauperies* wie III 2, 1.

44. Die Tugend thront auf hohem Berge, daher Hes. *ἔργ. κ. ἡμ.* 290 *μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐπ' αὐτὴν καὶ τρηχὺς τὸ πρῶτον.* Noch treffender Simonides fr. 58 (32) *ἐστι τις λόγος τὰν ἀρετὰν ναίειν δυσαμβάτοις ἐπὶ πέτραις.* Ausführliche Schilderung bei Qu. Smyrn. 5, 50 ff. *καὶ τρηχὺ ζαθέης Ἀρετῆς ὄρος· ἐν δὲ καὶ αὐτὴ εἱστήκει . . . ὑψηλή, ψαύουσα πρὸς οὐρανόν· ἀμφὶ δὲ πάντῃ ἀτραπιτοὶ κτλ.*

45. Auf dem Capitolium ist die *cella* des Iuppiter Capitolinus: dort sollen die überflüssigen Schätze niedergelegt werden, um sie dem menschlichen Gebrauch zu entziehen. Vgl. III 3, 49 ff.

46. *clamor et turba* = *clamor turbae* od. *plausus frequentis volgi.* H. denkt sich eine Art Festzug zum Capitol, das Volk in Begleitung derer, die einen Triumphzug edelster Art halten. Der Ausdruck wie

vel nos in mare proximum
  gemmas et lapides aurum et inutile,
summi materiem mali,
  mittamus, scelerum si bene paenitet.
eradenda cupidinis
  pravi sunt elementa et tenerae nimis
mentes asperioribus
  formandae studiis. nescit equo rudis
haerere ingenuus puer
  venarique timet, ludere doctior,
seu Graeco iubeas trocho
  seu malis vetita legibus alea,
cum periura patris fides
  consortem socium fallat et hospites
indignoque pecuniam
  heredi properet. scilicet improbae
crescunt divitiae, tamen
  curtae nescio quid semper abest rei.

Verg. Aen. 5, 148 *plausu fremituque virum studiisque faventum.*

47. Statt *proximum* Cruq. u. A. *publicum*, woraus auch die Variante zu V. 4 zu erklären sein mag. S. d. krit. Anhang.

48. *lapides* wie IV 13, 14 Perlen, *uniones* oder *bacae;* dagegen *gemmae* geschnittene Edelsteine.

51. *cupido* wie sonst gen. masc. S. II 16, 15.

57. *trochus* griech. Wort, auch *κρίκος*, daher das Spiel *κρικηλασία*. S. a. poet. 380. Während dies Spiel weichlichen und weibischen Sinn verräth, aber immerhin noch unschuldig ist, lernt der Knabe auch (V. 58) das Würfelspiel, das zwar durch Gesetze verboten ist, aber fortbesteht, so lange Sitte und Erziehung sich nicht bessern (V. 35). Die Väter aber sinnen auf wucherischen Erwerb und scheuen dabei keinen Meineid.

59. *periura fides* = *periurium*, ähnlich wie *ius peieratum* II 8, 1. Doch kann man auch verstehen *fides crebro periurio violata.*

60. *consors* eigentlich Miterbe eines nicht getheilten Vermögens. Bentley will *socius* daher lieber für sich nehmen und schreiben *consortem et socium.* Die dreifache Unterscheidung wäre gesucht, aber immerhin richtig, wenn man *socius* für Geschäftsgenossen nimmt, *hospites* allgemein für Gastfreunde; das Schimpflichste kommt zuletzt. Dann ist natürlich *hospitem* zu schreiben, während die besten Hdschr., auch Bland., *hospites* bieten. Es scheint daher natürlicher eine Zweitheilung anzunehmen und *consortem socium* zusammenzufassen.

62. *properet pecuniam* = *propere corradat.* Aehnlich II 7, 24 *deproperare coronas.*

64. *curtae rei* ist wohl mit Cruq. als Dativ zu nehmen, so dass *curtae* aus dem Sinne des Habsüchtigen gesprochen wäre. Der Gen. würde einen falschen Sinn geben. Denn *curtus* heisst unvollständig, verstümmelt, d. h. kürzer als es sein sollte, u. damit kann nicht ein positiver Mangel bezeichnet werden. Es wäre gerade so, als wollte man deutsch sagen „es fehlt ihm immer

XXV.

Quo me, Bacche, rapis tui
plenum? quae nemora aut quos agor in specus
velox mente nova? quibus
antris egregii Caesaris audiar
aeternum meditans decus
stellis inserere et consilio Iovis?
dicam insigne, recens, adhuc
indictum ore alio. non secus in iugis

wenig“ statt „ein wenig“. Uebrigens vgl. sat. I 1, 113 ff.

III, 25. Eine Vergleichung mit II 19 liegt nahe. Jedoch ist dies Gedicht nicht sowohl auf Bacchus' Ehre berechnet als vielmehr auf eine Erhebung der Thaten Caesar's, durch die der Dichter sich begeistert fühlt. Wenn zu dieser Begeisterung Bacchus helfen soll, so liegt darin wohl die Andeutung, dass er die Siege Caesar's durch ein Gastgelage zu feiern gedenkt, und so würden wir eine ähnliche Sachlage haben wie in I 37 u. epod. 9. Wie aber H. mit dem Lobe von Menschen, besonders dem des Augustus, die Verehrung der Götter zu verbinden pflegt, sehen wir, um Anderes zu übergehen, aus I 2. 12. III 3. Ob nun das Gedicht unmittelbar nach der Schlacht bei Actium abgefasst ist oder nach der Unterwerfung Aegyptens wie I 37 oder auch erst zu den Triumphen im J. 29 oder noch etwas später, ist nicht zu entscheiden; doch scheint man die Zeit vor Annahme des Titels Augustus setzen zu müssen, da sonst H. bei einer so frischen Gelegenheit eine Anspielung darauf schwerlich versäumt hätte.

2. *nemora* einladend zur Poesie, Tac. dial. 12 zugleich genannt mit *luci* und *secretum.* In *specus* liegt der Begriff der Einöde, in *antrum* der der Anmuth.

3. *mens nova* wird dem Dichter von Bacchus eingeflösst, der ihn gleichsam beflügelt (*velox*) und ihm den Gedanken eingiebt, die Thaten Caesar's zu feiern. Zu V. 6 s. III 3, 11 ff.

8. Die Vergleichung mit der Bacchantin erklärt sich daraus, dass H. sich von Wein erregt darstellt. *exsomnis* ist natürlich nicht aufgeweckt, nach Lambin *experrecta,* sondern = *insomnis,* schlaflos während der Nacht, wie Verg. Aen. VI 557 *Tisiphone exsomnis noctesque diesque.* Dass es ein allgemeines Epitheton der Bacchantin sei, ist nicht nöthig mit Bentl. anzunehmen, wie ja auch H. selber, der sich mit ihr vergleicht, nicht immer in Enthusiasmus sich befindet. Wachend werden die Bacchantinnen dargestellt Soph. Ant. 1151 *πάννυχοι χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.* Eurip. Ion 718 *πηδᾷ νυκτιπόλοις σὺν Βάκχαις.* Bacch. 852 *ἐν παννυχίοις χοροῖς.* Und wenn Bacchus selbst Sen. Thyest. 467 *pervigil,* Eur. Cret. fr. 475 *νυκτιπόλος* (*Ζαγρεύς*), Paus. I 40, 5, Ov. met. 4, 15, Plut. *περὶ τοῦ Εἰ τοῦ ἐν Δελφοῖς* 9 *νυκτέλιος* heisst, warum nicht die Bacchantin *exsomnis?* Auch dass hier nicht die Nacht, sondern der Tag gemeint sei, kann aus V. 10 nicht geschlossen werden. Die Bacchantin sieht beim Mondschein den Hebrus und die beschneiten Berggipfel Thraciens; das Bild wird dadurch nur malerischer. Das einzige Argument Bentley's, das mich bewegen könnte, seine Conj. *Edonis* anzuerkennen, liegt in der Nacktheit des Ausdrucks *in iugis,* ob-

exsomnis stupet Euhias
  Hebrum prospiciens et nive candidam
Thracen ac pede barbaro
  lustratam Rhodopen, ut mihi devio
ripas et vacuum nemus
  mirari libet. o Naiadum potens
Baccharumque valentium
  proceras manibus vertere fraxinos,
nil parvum aut humili modo,
  nil mortale loquar. dulce periculum est,
o Lenaee, sequi deum
  cingentem viridi tempora pampino.

gleich auch diese dadurch aufgewogen wird, dass wegen des sofort hinzugesetzten *Thracen* eine lokale Bezeichnung müssig scheint. Absichtlich sind dann die durch Orpheus' Leben und Tod geheiligten Gegenden genannt, um das Staunen der Bacchantin, d. h. das Ergriffensein von heiligem Schauer, besser zu motiviren. Dabei wird *barbaro pede* mitunter falsch erklärt = *thiaso Maenadum Thraessarum*, welche die Orgien feiern. Zu diesen würde die genannte *Euhias* unzweifelhaft selbst gehören; sie würde also das Rhodopegebirge vom eigenen u. ihrer Festgenossinnen Fusse durchwandelt sehen und darüber staunen. Gemeint ist der Fuss barbarischer Völker, also der Thraker. Die Oede und Verlassenheit unbebauter barbarischer Gegenden staunt sie an, ebenso wie der Dichter sich in wilde Einöden versetzt denkt und die Ufer von Flüssen und den einsamen Hain bewundert V. 13 ff. Man hat sie als eben eingetreten zu denken.

12. *ut* nach *non secus* für das gewöhnliche *ac* oder *quam*, das sich auch in einigen Hsch. corrigirt findet. Andere setzen nach Lambin ein Punktum u. fassen *ut* als Ausruf; wohl zu pathetisch, zumal da sofort ein neuer Ausruf folgt.

14. *libet* hier = *iuvat*, nicht „ich habe Lust“, sondern nach Du Mesnil „ich thue es mit Lust, es freut mich“. Cic. nat. deor. I 91 *ut mihi admirari liberet*. Eur. Bacch. 864 von der Bacchantin: *θρώσκει πεδίον παραποτάμιον ἡδομένα βροτῶν ἐρημίαις σκιαροκόμου θ' ἔρνεσιν ὕλας*. Die Najaden in Begleitung des Bacchus wie II 19, 3 die Nymphen.

16. So reissen sie Eur. Bacch. 1092 ff., um den Pentheus zu erlegen, junge Eichen aus u. entwurzeln dann die Tanne, auf die er sich gerettet hatte.

18. *dulce periculum* ein Oxymoron. Dem Gott nahte man nicht ohne Gefahr, aber der Schauer war ein angenehmer. Die Anwendung auf den Hauptgedanken ist leicht.

19. *Lenaeus* der Kelterer von *ληνός*. Peerlkamp conj. aus Iloe, einer verdorbenen Lesart im codex R. Gale's *Letoe*, damit der Dichter nicht erst den Gott anrede und dann denselben als dritte Person nenne. Aber die plötzliche Einführung u. Anrede des Apollo ist geradezu unmöglich. Will man jenes Bedenken (und es ist allerdings eins) nicht einfach zurückweisen, so empfiehlt sich die so einfache wie schöne Conj. Bentley's *te, Lenaee, sequi ducem*.

III, 26. Scherzhafter Entschluss, der Liebe als Veteran zu entsagen, und Bitte an die Venus, die Chloe für ihren Uebermuth zu bestrafen. Chloe erscheint III 9 (s. auch I 23)

XXVI.

Vixi puellis nuper idoneus
et militavi non sine gloria:
nunc arma defunctumque bello
barbiton hic paries habebit,
laevum marinae qui Veneris latus
custodit. hic hic ponite lucida
funalia et vectes et arcus
oppositis foribus minaces.
o quae beatam diva tenes Cyprum et
Memphin carentem Sithonia nive,
regina, sublimi flagello
tange Chloen semel arrogantem.

als Geliebte des H., der sich damals wegen seiner Versöhnung mit Lydia mit ihr erzürnt haben wird. Das Gedicht kann nach dem Anfange nicht zu den frühesten gehören. Vgl. IV 1 Anfg. u. Schluss.

1. Franke will *duellis* für *puellis*, hat aber dabei nicht bedacht, dass schon V. 3 *bello* wiederkehrt. *idoneum esse* heisst nicht „sich widmen“ oder gar „nachstellen“. Es ist gebraucht wie *tempestivus* I 23, 12 u. III 19, 27. H. sagt also, er sei jetzt für die Mädchen zu alt.

3 u. 7. Die Liebeswaffen, die der Dichter im Tempel der Venus weihen will, werden V. 7 aufgezählt: *funalia*, die man bei nächtlichen Schwärmereien gebrauchte (s. sat. I 4, 52) *vectes* zum Aufbrechen der Thüren, endlich *arcus*. Das Letzte erklärt Bentley für thöricht und wollte dafür *securesque;* wohl mit Unrecht. Bei einem Bogen als Liebeswaffe muss Jeder an den des Amor denken; und der durfte hier als Symbol am allerwenigsten fehlen: er bedroht die verschlossene Thür, die von der im Herzen Getroffenen geöffnet wird. Es ist hier eben Alles symbolisch zu nehmen; u. daher kann man auch Keller's Conj. *ascias* für *arcus* entbehren. Die lebhafte Schilderung erinnert an Theocr. II 127 ff. *εἰ δ' ἄλλᾳ μ' ὠθεῖτε καὶ ἁ θύρα εἴχετο μοχλῷ, πάντως καὶ πελέκεις* (wozu allerdings *secures* stimmen würde) *καὶ λαμπάδες ἦνθον ἐφ' ὑμέας.*

5. Dass die linke Seite bei Opfern nach der Etruskischen Auguraldisciplin für Glück verheissend galt, sagt Cic. divin. II 39, 82: *nobis sinistra videntur, Grais et barbaris dextra meliora.* Man meinte, das dem Menschen zur Linken Erscheinende werde vom Gotte mit der Rechten gegeben. Hier bietet der Dichter das Barbiton mit der Rechten, heftet es also an die zur Linken der Venus befindliche Wand. Zu *marina* vgl. I 3, 1 u. IV 11, 15.

9. S. I 3, 1. *beatam*, ähnlich *dilectam* I 30, 2. Ueber den Venuscultus in Memphis, der mit der Helena in Verbindung gebracht wurde, s. Her. II 112 ff. Die Sithonier Thrac. Volk am Salmydessusfluss, s. I 18, 9. *nive carens* wie *Marte* II 14, 13.

11. *sublimi* = *summa parte flagelli* wie I 1, 36 u. bes. I 15, 31. Die Schläge, wie Mitscherlich meint, fühlbarer zu machen durch hocherhobene Peitsche, wäre etwas grob. Sie soll auch nicht Schläge bekommen, sondern nur einen Hieb (*semel*), der hinreichte, um ihr wieder Liebe zum H. einzuflössen.

III, 27. Unter allen Ansichten, die man zur Erklärung dieses be-

XXVII.

Impios parrae recinentis omen
ducat et praegnas canis aut ab agro
rava decurrens lupa Lanuvino
fetaque volpes;
rumpat et serpens iter institutum,

fremdlichen Gedichtes aufgestellt hat, scheint die von Obbarius am natürlichsten, dass H. einer ungetreuen Geliebten über die beabsichtigte Flucht mit einem anderen Liebhaber scherzhafte Vorstellungen mache und ihr zu ihrer Eroberung ironisch Glück wünsche. Wenn sie dazu ihre Reise heimlich ohne Wissen und Willen ihrer Angehörigen unternommen hatte, oder H. dies wenigstens voraussetzte, so möchte die Vergleichung mit Europa irgend einen Anhalt haben. Vielleicht aber ist man überhaupt zu peinlich in den Anforderungen an die innere Einheit eines Gedichtes. Vergil will nach Athen reisen: H., ihm in wenigen Worten gutes Wetter wünschend, benutzt das zu einem glänzenden Gedichte über die Gefahren des Meeres und die Kühnheit der Menschen. Hier will Galatea eine Seereise machen: H. ruft ihr ein Lebewohl zu und benutzt das ebenfalls zu einer Schilderung der Gefahren, die man auf der See bestehen könne; und nachdem er einmal das Beispiel der Europa gewählt, mischt er durch die Fabel verführt auch ferner Liegendes mit ein. Ueber die Anfechtungen des Gedichtes s. krit. Anhang.

1. *parra* ein Vogel von böser Vorbedeutung, über den man verschiedener Meinung ist. Ein Specht wird es schwerlich sein, da derselbe V. 15 wiederkehrt; eher eine Eulenart, da bei Festus p. 197, 8 die *noctua* unter den *oscines* neben Rabe und Krähe aufgeführt wird. Die Vögel, aus deren Geschrei man ein *auspicium* zog, hiessen *oscines*, wie V. 11 der Rabe. Varro de ling. lat. 6, 76 *oscines dicuntur apud augures, quae ore faciunt auspicium.* Dagegen hiessen die Vögel, aus deren Flug man weissagte, *praepetes* oder *alites.*

4. Statt *fetaque volpes* Peerlk. *foedaque,* was er aus einer Interlinearglosse des cod. ψ (Keller) *pestilens* ableitet. *fetaque* giebt allerdings eine hässliche Wiederholung des eben dagewesenen *praegnas,* und *foeda volpes* ist ebenso gut wie *obscenae canes* Verg. georg. I 470. Hdschriftlich steht indess die Lesart *feta* fest trotz mancher Corruptelen.

5. *rumpit* will Bentley, damit der Sinn dem Gedanken nicht widerspreche: denn dem Gottlosen müsse man Böses wünschen; werde er aber durch ein ungünstiges *auspicium* gewarnt, so werde sein Unglück gehindert. Wohl richtig; allein wenn dies und das Folgende nicht als Wunsch zu fassen ist, so ist der allgemeine Gedanke so leer, dass man ihn doch lieber mit Peerlk. streichen möchte. Der Dichter zählt verschiedene böse Wahrzeichen auf, auf die man bei Beginn einer Reise zu achten pflege, das Geschrei einer Eule, das Erscheinen einer trächtigen Hündin, einer Wölfin, eines Fuchses, endlich die Kreuzung des Weges durch eine Schlange. Alle diese Wahrzeichen wünscht er den Bösen, damit sie entweder, wenn sie die begonnene Reise fortsetzen, ihr Unglück erleiden, oder wenn sie dieselbe aufgeben, damit auch den Zweck derselben verfehlen. Beides bezeichnet H., jenes durch *ducat,* dies durch *rumpat* wie epod. 13, 16. Der Gegensatz für die fromme Galatea folgt V. 15 f. An sich könnte

si per obliquum similis sagittae
terruit mannos: ego cui timebo,
providus auspex,
antequam stantis repetat paludes
imbrium divina avis imminentum,
oscinem corvum prece suscitabo
solis ab ortu.
sis licet felix, ubicumque mavis,
et memor nostri, Galatea, vivas,
teque nec laevus vetet ire picus
nec vaga cornix.
sed vides, quanto trepidet tumultu
pronus Orion. ego quid sit ater
Hadriae novi sinus et quid albus
peccet Iapyx.
hostium uxores puerique caecos
sentiant motus orientis Austri et

rumpere auch einfach heissen „den Weg kreuzen", ohne dass von einem Abbruch der Reise die Rede wäre. Dem steht jedoch V. 6 entgegen, *si terruit mannos*, was eben das Durchkreuzen bezeichnet und durch *si* offenbar als die Veranlassung, nicht als Erklärung von *rumpere iter* eingeführt wird.

10. *imbrium divina avis* ist die Krähe = ὑετόμαντις. S. III 17, 12. Wenn dieselben die Sümpfe aufsuchen, steht Regen bevor.

15. Die linke Seite ist die unglückliche bei den Griechen, die bei Beobachtung von Götterzeichen nach Norden sehend zur Rechten den Osten hatten. Umgekehrt ist es sonst bei den Römern, die dabei nach Süden sahen, mithin die östliche Seite zur Linken hatten. So *sinister* Plaut. Epid. 2, 2, 2. Pseud. 2, 4, 72. Verg. buc. 9, 15. Cic. divin. II 35, 74 *fulmen sinistrum auspicium optimum habemus ad omnis res praeterquam ad comitia.* Ebenso *laevus* Plin. II 54 (55) *laeva prospera existimantur, quoniam laeva parte mundi ortus est.* Dies galt namentlich vom Blitz und Wetterleuchten, scheint aber nicht in allen Fällen so gewesen zu sein. Hier ist natürlich im Gegensatz zu III 26, 5 ein Unglücksspecht gemeint, und so wird auch sonst *laevus* gewöhnlich von dem Verkehrten, Unglücklichen gebraucht, wie *tempore laevo* sat. II 4, 4. *omine laevo* Val. Flacc. 6, 70. *ignis* Stat. Theb. I 634. *numine* Mart. 6, 85, 3. Und in diesem Sinne auch *sinistra cornix* Verg. buc. 1, 18. Der Specht selbst ist der Vogel des Mars; er und der Wolf geben die bedeutungsvollsten Augurien nach Plin. n. h. 8, 22, 34: *eundem (lupum) in fame vesci terra. inter auguria, ad dexteram commeantium praeciso itinere si pleno id ore fecerit, nullum omnium praestantius.*

18. *Orion* s. I 28, 21 *devexus.* epod. 15, 7 *nautis infestus. ater* wie *niger* V. 23. Ueber den Seesturm vgl. III 4, 28. Statt *sinus* will Peerlk. *sonus,* der aber ungeschickt *ater* heissen würde. *Iapyx* wie I 3, 4. *albus* s. I 7, 15.

21. Warum *hostium uxores,* nicht *hostes* selbst? und wer sind sie? S. den krit. Anhang.

aequoris nigri fremitum et trementis
verbere ripas.
sic et Europe niveum doloso
credidit tauro latus et scatentem
beluis pontum mediasque fraudes
palluit audax:
nuper in pratis studiosa florum et
debitae Nymphis opifex coronae
nocte sublustri nihil astra praeter
vidit et undas.
quae simul centum tetigit potentem
oppidis Creten: ʻpater, o relictum
filiae nomen pietasque,ʼ dixit,
ʻvicta furore!
unde quo veni? levis una mors est
virginum culpae. vigilansne ploro
turpe commissum, an vitiis carentem
ludit imago
vana, quae porta fugiens eburna

26. Bentley verbessert *et* in *at.* Allein ein Gegensatz zu *credidit tauro latus* liegt hier nicht vor, dies war ja an sich schon gefährlich. „Sie begab sich in Gefahr und sah dann u. s. w.“ Richtig wäre Bentley's Einwurf, wenn *audax* mit *credidit* verbunden wäre. *ripa* vom Meere auch II 18, 22. Die Sage von der Europa angedeutet schon Hom. Il. 14, 321. Eine Deutung der Fabel giebt Herod. I 2. S. ferner Apollod. 3, 1. H. scheint in seiner Schilderung besonders Moschos II 127 ff. nachgeahmt zu haben. Uebrigens geben die 2 Strophen 25—32 zumal in ihrem Contrast (wie 42—44) ein sehr malerisches Bild und verrathen, was man auch sonst gegen dies Gedicht einwenden mag, eine Meisterhand.

34. *Creta* wie epod. IX 29. Hom. Il. II 649 *ἑκατόμπολις.*

37. Die Verbindung *unde quo* ohne *et* schon aus dem homer. *τίς πόθεν* bekannt.

40 ff. Ueber den Traum s. Hom. Od. 19, 562 ff. u. Verg. Aen. VI 894 ff. Das Haus des Traumgottes liegt am Untergang der Sonne im Oceanus und hatte zwei Thore, eins aus Horn, das andere aus Elfenbein. Schol. Hom. Od. 19, 562 versteht unter dem ersten die Augen wegen der Hornhaut, unter dem zweiten den Mund wegen der Zähne (*ἐλεφαντοχρῶτας*). Das sind Albernheiten. Dann folgt etwas Brauchbares: *κεράτινος* sei von *κραίνω*, *ἐλεφάντινος* von *ἐλεφαίρεσθαι* durch einen gewissen Gleichklang der Worte abgeleitet; und daher habe man wahre Träume durch das Hornthor geleitet, falsche durch das elfenbeinerne. Alles Folgende ist wieder abgeschmackt. Das Traumbild wird vom Traumgott entsendet und erzeugt in dem Schlafenden Vorstellungen, die sich zum Traume selbst gestalten. Daher *quae ducit somnium,* nicht, wie schon Sanadon wollte, *quam.* So steigen auch bei Verg. VI 895 die *umbrae* durch das Thor auf, nicht der Traum selbst, der erst durch die Einwirkung jener auf die Seele des Schlafenden entsteht.

somnium ducit? meliusne fluctus
ire per longos fuit an recentis
carpere flores?
si quis infamem mihi nunc iuvencum
dedat iratae, lacerare ferro et
frangere enitar modo multum amati
cornua monstri.
impudens liqui patrios penates,
impudens Orcum moror. o deorum
si quis haec audis, utinam inter errem
nuda leones.
antequam turpis macies decentis
occupet malas teneraeque sucus
defluat praedae, speciosa quaero
pascere tigres.
vilis Europe, pater urget absens,
quid mori cessas? potes hac ab orno
pendulum zona bene te secuta
laedere collum.
sive te rupes et acuta leto
saxa delectant, age te procellae
crede veloci, nisi erile mavis

45. *iuvencum* wie II 8, 21 wohl mit beabsichtigter Ambiguität, obgleich Europa von der Verwandlung des Stieres noch nichts weiss. Vgl. aber 63—66.

46. *ferro* weist Lehrs mit der Frage zurück, ob sie denn ein Messer mitgebracht habe. Aber das Ganze wird ja nur als Wunsch hingestellt, also auch *ferro lacerare*.

51. *si quis audis* wie Verg. Aen. IV 625 *exoriare aliquis*.

53 ff. Die folgenden Worte sind, wenn man nicht annehmen will, dass H. sich einen geschmacklosen Scherz erlaubt habe, unerträglich und werden erst von 63 an leidlicher. Auch die in die Rede der Europa eingelegte zweite Rede des abwesenden Vaters lässt sich ästhetisch schwer rechtfertigen. S. den krit. Anhang.

60. Schon Muret und Bentley haben *laedere* in *elidere*, welches auch mehrere Hdschr. Lambin's bieten, verwandelt. Man würde mit den bedeutendsten neueren Kritikern ihnen gerne folgen, wenn nicht dadurch eine Caesur am Ende des Verses entstände. Dieselbe ist zwar im Sapphischen 3. Verse nicht ungewöhnlich; aber man darf sie doch nicht durch Conjectur hineinbringen, wenn die überlieferte Lesart nicht unmöglich ist. Sehr ansprechend ist dagegen Unger's Conj. *nectere*.

61. *leto* ist Dat., also = *ad letum inferendum* und *acuta* in eigentlicher Bedeutung. Vgl. *robustus* III 2, 2.

63 ff. Die Worte widersprechen dem Obigen, wonach Europa (s. 48) von der Verwandlung des Stiers nichts weiss. Der Widerspruch löst sich allenfalls durch die Annahme, dass sie zwar keine Kunde, aber doch eine ungewisse Ahnung hat, es möchte in dem Stier mehr stecken

carpere pensum
regius sanguis dominaeque tradi
barbarae paelex.' aderat querenti
perfidum ridens Venus et remisso
filius arcu.
mox, ubi lusit satis: 'abstineto',
dixit, 'irarum calidaeque rixae,
cum tibi invisus laceranda reddet
cornua taurus.
uxor invicti Iovis esse nescis?
mitte singultus, bene ferre magnam
disce fortunam: tua sectus orbis
nomina ducet.'

als ein blosses *monstrum*. S. indess krit. Anhg.

64. *carpere* das eigentliche Wort vom Zupfen der Wolle. Hom. Il. 6, 456 *πρὸς ἄλλης ἱστὸν ὑφαίνειν*. *pensum* im eigentlichen Sinne Tagarbeit der Sclavinnen im Wollespinnen. Verg. georg. I 391 und sonst häufig.

69. Statt *abstineto* Meineke sehr gut *abstinebis*, worin ein feiner Spott liegt; der hdschr. Imper. ist viel gröber. Zur Structur vgl. II 9, 17.

71. Bentley's Conj. *iam tibi iniussus* passt zum Imper. allerdings besser als die überlieferte Lesart; nöthig ist sie nicht.

73. Griech. *οὐκ οἶσθα οὖσα*. Diese Structur bedarf bei Dichtern kaum eines Belegs. S. indess epist. I 7, 22 *vir ait esse paratus*. Verg. Aen. 2, 377 *sensit delapsus in hostis*. 6, 454 *vidisse putat*. 6, 352 *iuro cepisse timorem*. Catull. 4, 2 *phaselus ait fuisse celerrimus*. Ov. met. 13, 141 *rettulit Aiax esse Iovis pronepos*. trist. 2, 10 *refero esse nocens*. Prop. III 6 (4), 40 *iurabo integer esse*. In der classischen Prosa nur in längerer or. obl. u. bisweilen in kürzeren Sätzen, selbst wenn das zu ergänzende Pron. nicht mit dem des regierenden Verb. übereinstimmt. So *fac audisse* (sc. *eum*) Cic. Rosc. Am. 34. Sehr häufig bei Tac., z. B. ann. 14, 48. 52. Anderen Sinn hätte *nonne didicisti esse uxor*, wie sofort *ferre disce*.

76. *nomina* im Plural wie IV 2, 4. Eine Ungenauigkeit liegt in *sectus orbis*, da nicht *orbis* selbst, also auch nicht *sectus orbis* an sich den Namen *Europa* annimmt, sondern nur ein Theil des Erdkreises: *sectio orbis* = *sectus orbis*.

III, 28. Die Neptunalien wurden am 23. Juli mit eigenen Spielen gefeiert. *Lyde* erscheint auch II 11 als Sängerin, dann III 11, obgleich man diese für eine andere gehalten hat. Bentl. verlegt das hier angekündigte Fest in das Haus der Lyde, in das H. sich selbst eingeladen habe, und schreibt daher V. 2 *facias* st. *faciam*. Es wäre jedenfalls sonderbar, wenn H. als erste Frage stellte, nicht was er selber (s. III 8, 1), sondern was Lyde thun solle. Das liesse sich nur so erklären, dass H. auf eine Anfrage der Lyde Antwort gebe, in deren Haus er sich schon begeben hätte. Sonst wäre die zweite Strophe unerklärlich. Andere halten Lyde für eine *ancilla* des H., wofür freilich der Ton des Gedichtes, namentlich das Ende, nicht spricht. Die Scene ist, wenn man *faciam*, zu dessen Aenderung keine dringende Nöthigung vorliegt, beibehält, unzweifelhaft bei H., eher in Rom als

XXVIII.

Festo quid potius die
Neptuni faciam? prome reconditum,
Lyde, strenua Caecubum
munitaeque adhibe vim sapientiae.
inclinare meridiem
sentis; et veluti stet volucris dies,
parcis deripere horreo
cessantem Bibuli consulis amphoram?
nos cantabimus invicem
Neptunum et viridis Nereidum comas;
tu curva recines lyra
Latonam et celeris spicula Cynthiae;

auf dem Lande. Lyde ist zu ihm gekommen und fragt, was er an dem Neptunsfeste zu thun gedenke. Wenn er sie heisst Wein hervorholen, so behandelt er sie darum noch nicht als Magd; sie soll mit ihm trinken und singen. Das Einzige, was man dagegen anführen könnte, ist *strenua*, welches Epitheton auf eine fleissige Dienerin hinzuweisen scheint. Aber es ist durch richtige Interpunction schon von Bentley mit *prome* verbunden und steht ganz wie epist. I 2, 70 *strenuus anteis*, auch wie hier im Gegensatz zu *cessare*. Vgl. auch III 3, 70 u. II 1, 37.

5. Der Mittag neigt sich (abwärts zum Abend); auch nach unserer Weise *inclinato die* Plin. ep. II 17, 12 u. öfter.

6. *et* ist dem gleich gut bezeugten *ac* vorzuziehen. Das stark verbindende *ac* hat schwerlich die Bedeutung von *et tamen*, die für *et* feststeht. S. z. B. Tac. Agr. 15 *et flumine, non Oceano defendi.* Aus den von Dräger hist. Synt. II S. 50 dafür aus Plautus u. Terent. angeführten Beispielen kann dieser Sinn für *ac* nicht gefolgert werden. Wenn Plaut. Men. IV 2, 8 *(si est pauper atque haud malus, nequam habetur) atque* für *et tamen* stände, so würde der Sprechende ja selbst voraussetzen, dass Armuth und Schlechtigkeit zusammen gehören. Terent. Andr. V 1, 22 steigert sich die Vergesslichkeit durch den Vorsatz. Dergl. ist hier unmöglich. Lambin wollte lieber *at*.

8. *M. Calpurnius Bibulus* Caesar's College im Consulat 59 v. C. Er erhält hier wenigstens die Ehre, dass sein zum Trinken einladender Name auf der Amphora steht. Geschehen war unter seinem Consulate nach bekanntem Verse bei Suet. Caes. 20 nichts: *non Bibulo quicquam nuper, sed Caesare factum est: nam Bibulo fieri consule nil memini.* Nach *amphoram* ist wohl ein Fragezeichen zu setzen. „Du merkst, dass der Tag sich neigt; und doch zauderst Du?"

9. *in vices* hat Keller als gewähltere Lesart vorgezogen. Man beachte aber, worauf er selber zur Entscheidung öfter viel giebt, die Häufung des *s* in *nos cantabimus in vices*, dann sogleich wieder *viridis comas*, *recines* und *celeris*, selbst abgesehen von den vorangehenden Versen.

10. *virides comae* von der Farbe des Meeres, wie Ov. trist. I 2, 59 die Meergötter selbst *virides* genannt werden; epod. 13, 16 *caerula mater* von der Thetis. Aehnlich *Circe vitrea* I 17, 20. Verg. georg. 4, 335 *hyali saturo fucata colore.*

12. *Cynthiae* s. I 21, 2.

summo carmine, quae Cnidon
fulgentisque tenet Cycladas et Paphum
iunctis visit oloribus;
dicetur merita nox quoque nenia.

XXVIIII.

Tyrrhena regum progenies, tibi
non ante verso lene merum cado
cum flore, Maecenas, rosarum et
pressa tuis balanus capillis
iam dudum apud me est: eripe te morae,
nec semper udum Tibur et Aefulae

13. *summo* = *extremo carmine* wie epist. I 1, 1. Ueber den Venuscultus in Cnidos u. Paphos s. I 30, 1. Der ursprünglich orientalische Dienst der Göttin verbreitete sich bes. von Cypern über die Küsten u. Inseln des Aegäischen Meeres (daher *Cycladas*) nach dem griech. Festlande.

14. Vgl. *nitentis* I 14, 19.

15. Schwanengespann der Venus auch IV 1, 10. „Der Schwan war ein altes Symbol der aus dem Wasser geborenen und auf dem Meere heimischen Göttin". Preller griech. Myth. I 291. Stat. silv. I 2, 142 *Amyclaeos ad frena citavit olores.* III 4, 22 *molles agitat Venus aurea cycnos.* Ueber *nenia* s. II 1, 38.

III, 29. Eine Vergleichung der V. 25 u. 26 mit III 8, 17 lehrt, dass dies Gedicht wie jenes um die Zeit abgefasst ist, da Maecenas in Abwesenheit Octavian's die Stadtpraefectur verwaltete und überhaupt die oberste Regierung in Italien leitete. H. ladet ihn ein, sich von den lästigen Geschäften einmal frei zu machen und ihn in der heissen Sommerzeit auf dem Lande zu besuchen. Aengstliche Sorge um die Zukunft verkümmere die Gegenwart; wer diese richtig ergreife, sei am besten auch gegen die Tücke des Schicksals in der Zukunft gewaffnet. Die Ausführung des letzten Gedankens lässt eine besondere uns unbekannte Veranlassung vermuthen. Es scheint, als habe H„ ähnlich wie II 17, dem missmüthigen, vielleicht kränklichen Freunde Trost zusprechen wollen.

1. Ueber Maecenas' Abstammung s. I 1, 1.

2. Aus dem Fass ist noch nichts ausgegossen, nämlich in Mischkrüge. *vertere* wie Verg. Aen. IX 165 von den Mischkrügen selbst.

6. Die Hdschr. schwanken zwischen *ne, nec, non.* Nach Acron und Porphyrion hatte Maecenas in seinem Park einen Thurm gebaut, von dem er Tibur u. s. w. erblicken konnte. Die *alta domus* des Maecenas wird epod. 9, 3 erwähnt wie hier V. 10. Das Haus war gebaut auf den Esquilien, und wird Sueton. Ner. 38 als *turris Maecenatiana* bezeichnet, von wo Nero den Brand Roms sich ansah. Allein wie konnte Maecenas von da Tibur und Aefula (zwischen Praeneste und Tibur) und Tusculum betrachten (*contemplari*)! Die Schol. setzen vorsichtig *prospectare* dafür, und sicher hatte Maecenas höchstens eine Aussicht oder Fernsicht auf Städte, die von Rom mehrere Meilen entfernt lagen. Mehr sagt davon auch Strabo nicht an der bekannten Stelle V S. 238: *ἐν ὄψει δ' εἰσὶ τοῖς ἐν Ῥώμῃ Τίβουρά τε καὶ Πραίνεστος καὶ Τοῦσκλον.* Wenn Maecenas bei H. ist, so wird er die Orte in grösster Nähe betrachten können; wie wunderlich also hier die Mahnung das nicht zu thun, und dabei arg-

declive contempleris arvum et
Telegoni iuga parricidae.
fastidiosam desere copiam et
molem propinquam nubibus arduis,
omitte mirari beatae

listiger Weise zu verstehen „nämlich von deinem Thurme aus“! Alle Conjecturen gehen denn auch darauf hinaus, den erforderlichen positiven Sinn zu schaffen; so Hardinge *ut*, Lachmann *hic*. Man fragt dabei nur, wie bei so klarem Sachverhalt die übereinstimmende Corruptel möglich gewesen sei. Sollte ferner für den fieberkranken Maecenas (s. II 17) ein stets feuchter Ort (auch wenn man *semper* zu *contempleris* zieht, bessert man den Sinn nicht) so viel Anziehungskraft gehabt haben, dass H. bei einer Einladung gerade das betonte? Cruquius' Erklärung *„eripe te eis rebus, quae tibi sunt in mora, quae te remorantur et detinent, quo minus ad nos venias“* ist eigenthümlich, setzt aber eine erstaunliche Härte des Sprachgebrauchs voraus. Meineke, der ebenso interpretirt, wiewohl er Lachmanns Conj. lobt, vergleicht für diesen Gebrauch von *mora* IV 12, 25. Allein dass *morae* Hemmnisse sein können, bezweifelt wohl Niemand; hier kommt es darauf an, ob es, ohne praedicativ wie in *mora est, fit* und ähnlichen Verbindungen gesetzt zu sein, auch mit *ne* verbunden werden könne. Einen richtigen Gedanken gewänne man, wenn man *non* wie *semper* mit *udum* allein verbände „betrachte das nicht immer feuchte Tibur“; wofür sich selbst das besser bezeugte *nec* ungenauer für *et non* ertragen liesse, wenn es dann nicht schwerer hielte das folgende *et* damit zu vereinigen. Ich gebe indess diese einstige Vermuthung auf und suche den Fehler vielmehr in *contempleris*, das vielleicht einer falschen Gedankenverbindung mit *omitte mirari* seine Entstehung verdankt. Man erwartet den umgekehrten Begriff „verschmähe nicht“, wobei dann die, wie Keller gut bemerkt, nicht gerade lobenden Epitheta der Orte im Sinne des Maecenas gemeint sind. Man könnte nun *convicieris* (mit einer ähnlichen Verschleifung wie III 4, 41. III 6, 6. epod. 5, 79. 11, 23) corrigiren; doch darf man dergleichen Unregelmässigkeiten höchstens dulden, nicht aber hineinbringen. Ich schlage daher eine etwas weiter gehende Conj. vor *ne* (oder besser *nec*) *declivia asperneris arva et.* In ähnlichem Sinne vermuthete L. Müller (lect. Hor.) *contemnatur;* doch wäre dabei das Verlassen der 2. Person, die in der 3. Strophe wiederkehrt, sehr unbequem. — Ueber die Feuchtigkeit von Tibur, das auch *supinum* heisst III 4, 23, s. I 7, 13. Den milden für Weincultur geeigneten Boden Tiburs rühmt H. I 18, 1 u. 2. *Telegonus,* Sohn des Odysseus von der Circe, tödtete seinen Vater, als er ihn aufsuchend nach Ithaca gekommen war und diese Insel plünderte, unwissend mit einem Rochenstachel und nahm dann Telemach und Penelope mit in seine Heimath. Die Sagen von Tusculum und Praeneste bezeichneten ihn als ihren Gründer. Der Stoff lag zu Grunde der Telegonie des Eugammon von Cyrene. Erwähnt wird Telegonus schon Hesiod. theog. 1013 bis 1016, wo er mit seinen Brüdern Agrios und Latinos als Herrscher der Tyrrhener genannt wird.

11. Burm. vermuthet statt *omitte* wegen der Kürze der ersten Sylbe *o mitte;* er hätte lieber daraus schliessen sollen, dass jene Regel von der Länge der Anakrusis viele Ausnahmen hat. S. metr. Uebers.

fumum et opes strepitumque Romae.
plerumque gratae divitibus vices
mundaeque parvo sub lare pauperum
cenae sine aulaeis et ostro
sollicitam explicuere frontem.
iam clarus occultum Andromedae pater
ostendit ignem, iam Procyon furit
et stella vesani Leonis
sole dies referente siccos;
iam pastor umbras cum grege languido
rivumque fessus quaerit et horridi
dumeta Silvani caretque
ripa vagis taciturna ventis.
tu, civitatem quis deceat status,
curas et urbi sollicitus times,
quid Seres et regnata Cyro
Bactra parent Tanaisque discors.
prudens futuri temporis exitum
caliginosa nocte premit deus

S. 27 A. 37 und S. 31 A. 39. *fumum* erklärt Cruq. wunderlich metaphorisch = *ambitionem, arrogantiam, auram popularem, laudes, τὸ τῦφος, τὴν ἀλαζονείαν;* ebenso sein Comment. = *honores.* Es ist natürlich im eigentlichen Sinne und somit *mirari* spöttisch zu nehmen.

15. *aulaea* Teppiche unter der Decke ausgespannt, um beim Gastgelage den etwa herabfallenden Staub aufzufangen, griech. *περιπετάσματα, περιστρώματα, τάπητες.* S. sat. II 8, 54, wo sie herabfallen. *ostrum* Purpurdecken auf den *lecti* der Speisezimmer. Vgl. auch Verg. Aen. I 697 ff.

16. *explicuere* hat zugleich die Kraft eines gnomischen Aorist, ohne darum die eigentliche Bedeutung aufzugeben. Aehnlich *fugit* I 28, 20. *vidit* IV 4, 16. *deduxit* epist. I 2, 48.

17. Cepheus, Vater der Andromeda, Gestirn, das am 9. Juli aufgeht; Procyon (latein. *Antecanis*) am 15. Juli, 11 Tage vor dem Sirius; *Leo* sonst *aestivus,* weil beim Eintritt der Sonne in dies Gestirn (20. Juli) die grösste Hitze angeht. *occultus* im Gegensatz zu *clarus,* das Feuer, welches in ihm verborgen glüht und nun zum Ausbruch kommt. Falsch Cruq. *corporibus noxium, eo quod ea sidera ex occulto laedant.* Aehnlich Alcaeus 39 (28 a) *τέγγε πνεύμονας οἴνῳ· τὸ γὰρ ἄστρον περιτέλλεται, ἁ δ' ὤρα χαλέπα, πάντα δὲ δίψαισ' ὑπὸ καύματος* ff.

23. *Silvanus* als Waldgott *horridus. caret ventis* wie *morte, cruore* u. a.

27. Zu *Seres* s. I 12, 56. Die Bactrer, einst seit Cyrus zum Persischen Reiche gehörig, gehorchten jetzt den Parthern. Vgl. II 2, 17. Tanais der Scythenfluss wie III 10, 1. IV 15, 24. Ueber Uneinigkeiten bei ihnen selbst ist nichts bekannt; vielleicht bezieht sich das nur auf ihre Theilnahme an den Parthischen Unruhen, um die Octavian sich erst nach der Einnahme von Alexandria kümmern konnte.

29. *prudens* praedicativ wie I 3, 22. So nachher V. 33 *aequus.*

30. *premit* wie I 4, 16.

ridetque, si mortalis ultra
fas trepidat. quod adest, memento
componere aequus; cetera fluminis
ritu feruntur nunc medio alveo
cum pace delabentis Etruscum
in mare, nunc lapides adesos
stirpesque raptas et pecus et domos
volventis una non sine montium
clamore vicinaeque silvae,
cum fera diluvies quietos
irritat amnis. ille potens sui
laetusque deget, cui licet in diem
dixisse 'vixi: cras vel atra
nube polum pater occupato
vel sole puro; non tamen irritum,
quodcumque retro est, efficiet neque
diffinget infectumque reddet,
quod fugiens semel hora vexit.'
Fortuna saevo laeta negotio et
ludum insolentem ludere pertinax
transmutat incertos honores,
nunc mihi, nunc alii benigna.
laudo manentem: si celeres quatit
pennas, resigno quae dedit et mea

34. *medio alveo* wie III 7, 28. Andere *aequore*, was allerdings auch vom Flusse gesagt wird, wie Verg. Aen. VIII 89 von dem Tiberstrom selbst.

35. *Etruscum* mit Verschleifung am Ende. Ueber die Tiberüberschwemmungen s. zu I 2.

41. *amnis*, obgleich oben nur von einem Fluss die Rede ist; also seine Strömungen.

42. *in diem* wie *in horas* II 13, 14.

47. *diffinget* wie I 35, 39. Der Dichter unterscheidet steigernd dreierlei: 1) Der Gott wird das Geschehene nicht *irritum* machen, d. h. nicht in seinen Wirkungen aufheben; 2) es nicht ändern oder umbilden; 3) es nicht gar ungeschehen machen. Darnach würde man lieber mit Mein. *infectumve* lesen. Doch kann der Gedanke auch zweitheilig genommen werden; denn was umgebildet wird, wird entweder theilweise oder ganz beseitigt. So hat jedes Glied sein besonderes Object, das erste *quodcumque retro est*, das zweite *quod hora vexit*. Aehnliche Gedanken übrigens bei Theogn. 583 ff. Simon. fr. 69 B. *τὸ γὰρ γεγενημένον οὐκέτ᾽ ἄρεκτον ἔσται.*

48. *vexit* schwerlich = *avexit*, sondern = *advexit*. Sobald die Stunde es gebracht hat, entflieht sie; das Gebrachte aber kann sie nicht mitnehmen. Wenn der Augenblick etwas schon weggenommen hätte, so könnte auch nicht mehr davon die Rede sein, dass der Vater es noch ändere oder ungeschehen mache; was weggenommen ist, ist nicht mehr, bei ihm hört die Möglichkeit einer Aenderung auf. Also heisst es „was die Zeit gebracht hat, kann kein Gott ändern".

54. Ueber *penna* s. I 3, 35. *resignare* nach Festus p. 137 = *re-*

virtute me involvo probamque
pauperiem sine dote quaero.
non est meum, si mugiat Africis
malus procellis, ad miseras preces
decurrere et votis pacisci,
ne Cypriae Tyriaeque merces
addant avaro divitias mari:
tunc me biremis praesidio scaphae
tutum per Aegaeos tumultus
aura feret geminusque Pollux.

XXX.

Exegi monumentum aere perennius
regalique situ pyramidum altius,
quod non imber edax, non Aquilo impotens
possit diruere aut innumerabilis
annorum series et fuga temporum.
non omnis moriar multaque pars mei

scribere, durch Anweisung Zahlung leisten, daher überhaupt Zahlung leisten, dann verzichten wie epist. I 7, 34. So *rescribere* sat. II 3, 76 = einlösen. Anders *resignat* epist. I 7, 9.

56. Die Armuth mit einer Braut verglichen. Vgl. III 2, 1. III 16, 22 ff.

62. *biremis* hier natürlich Kahn mit zwei Rudern, nicht von zwei Ruderreihen. So Cic. de orat. I 38, 174 *duorum scalmorum navicula.* Statt *tunc* Lehrs *dum* und nachher V. 64 *unda ferat:* an sich schön, aber unnöthig.

64. Statt *aura feret* Bentl. *ferat,* was gut zu heissen wäre, wenn V. 63 *nudum,* was Bentley bei seiner Erklärung einfügt, statt *tutum* stände. Peerlkamp *astra ferent,* Andere anders. Aber warum nicht „mitten durch das wilde Meer ein Lufthauch"? d. h. ein milder Wind, den ihm die Dioskuren senden. S. I 12, 28 ff. Aehnlich wie hier *Pollux geminus* statt der Dioskuren auch *Castor geminus, Castores, Pollux uterque* bei Plin., Cic. u. a.

III, 30. Das Schlussgedicht der ganzen ersten Sammlung, entsprechend dem Widmungsgedichte I 1. Wenn also die 3 ersten Bücher im J. 24 oder 23 v. C. herausgegeben sind, so ist damit die Abfassungszeit dieses Gedichtes hinlänglich festgestellt. H. prophezeit sich die Unsterblichkeit im Liede und schliesst mit einem Anrufe an die Muse Melpomene, die er auch IV 3 als seine Göttin preist.

2. *situs regalis* heisst nur der königliche Bau, während die Bedeutung von *squalor* hier unmöglich ist. Auf diese Bedeutung von *situs* (für *opus* oder *moles*) führt *situs castrorum* Tac. hist. 1, 48, wo nicht bloss die Lage, sondern die Anlage, bauliche Beschaffenheit gemeint ist; desgl. der Gebrauch des Partic. *situs = conditus, positus, exstructus;* z. B. ann. II 7 *ara Druso.* III 38 *Philippopolim a Philippo sitam.* IV 41 *urbes Macedonibus sitae.* hist. IV 22 *vallum duabus legionibus situm.* Darnach erklärt Lambin im Wesentlichen richtig *situ = statu, θέσεως, στάσεως.*

3. *impotens* wie I 37, 10 im eigentlichen Sinne; dagegen II 1, 26 ohnmächtig.

5. *fuga temporum* poetisch für *tempora fugientia,* s. III 29, 48.

vitabit Libitinam: usque ego postera
crescam laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.
dicar, qua violens obstrepit Aufidus
et qua pauper aquae Daunus agrestium
regnavit populorum, ex humili potens
princeps Aeolium carmen ad Italos
deduxisse modos. sume superbiam
quaesitam meritis et mihi Delphica
lauro cinge volens, Melpomene, comam.

7. *Libitina* auch sat. II 6, 19 u. epist. II 1, 49. Es ist Venus Libitina (= *Lubentia*, *Lubentina* oder *Lubia* als Göttin der Lust Cic. nat. deor. II 23, 61. Varro ling. lat. VI 47 *ab lubendo libido*, *libidinosus ac Venus Libentina et Libitina*). Die Göttin der Lust und des schwellenden Naturlebens wurde somit zu einer Todtengöttin, wie es den Naturreligionen eigenthümlich ist, das begrifflich Entgegengesetzte in einer Gottheit zu vereinigen. So wird Aphrodite zugleich als Persephone dargestellt, und die sabinische Feronia sowohl mit der Flora als mit der Proserpina verglichen. S. Preller Röm. Mythol. 387 ff. Nach Verordnung des Servius Tullius wurde bei jedem Todesfalle ein Stück Geld *lucar Libitinae* in den Kasten dieser Göttin gelegt, und das zu Begräbnissen Erforderliche, besonders die Bahren, aus ihrem Haine, dem *lucus Libitinae*, entlehnt. S. Dionys. Hal. IV 15. Daher die *libitinarii* *νεκροθάπται* und *porta Libitinensis* beim Amphitheater.

9. Die *virgo tacita*, d. h. Vestalin, *aeterna* III 5, 11. Ueber ihre Wahl durch den *pontifex maximus* (*capere virginem*) u. s. w. ausführlich Gell. I 12. Dass nach I 2, 27 dieselben Vestalinnen Gebete sprechen, kann *tacita* nicht verdächtigen. Einmal waren mit dem Dienste der Vesta Mysterien (des Palladiums, der Penaten u. a.) verbunden, über die den Priesterinnen Schweigen geboten war. Oder es kann der feierliche Zug gemeint sein, den an den Iden des März die *virgo maxima* mit dem *pontifex maximus* nach dem Tempel des Capitolin. Iuppiter leitete, um für das Heil des Staates zu opfern und um Segen für das neue Jahr zu beten. Die schweigsame Haltung der Jungfrau wird im Gegensatz zu den lärmenden Tänzen der begleitenden Salier um so auffälliger gewesen sein. Oder es bezieht sich das Ganze nur auf den Gang, den der *pont. max.* mit der aus dem elterlichen Hause geholten neuen Jungfrau auf das Capitol machte, um sie dort einzuweihen. Linker's kühne Conj. *Latia* ist daher unnöthig.

10. *Aufidus* (*Ofanto*) *violens* wie *acer* sat. I 1, 58. *longe sonans* IV 9, 2. *Daunus* Vater des Turnus (Verg. Aen. X 616), der älteste König des wasserarmen Apuliens. S. epod. III 16. *regnavit* mit Gen. nach griechischer Structur. Die Lesart *regnator* ist ohne Zweifel eine Corruptel. *potens* beziehen Einige auf *Daunus*, wobei es aber zweifelhaft bliebe, inwiefern Daunus *ex humili potens* geworden wäre. Wenn er ein Sohn der Danae war, so konnte er nicht *humilis* sein. S. II 20, 5 u. II 18, 10 u. 11. Die Dichter *potentes* auch IV 8, 26.

13. *Aeolium carmen* s. IV 3, 12. II 13, 24. IV 9, 12.

15. *Delphica* = *Apollinari* IV 2, 9. *lauro*, während II 7, 19 *lauru*. Der in dem ganzen Gedichte scheinbar liegende Hochmuth ist durch den Schluss gemildert, indem wie IV 3 alles Verdienst der Muse übertragen wird.

CARMINVM
LIBER QVARTVS.

I.

Intermissa, Venus, diu

IIII, 1. Nach Sueton veranlasste Augustus den H., den in das J. 15 fallenden Vindelicischen Sieg seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus (s. zu IV 4) durch Gedichte zu feiern, und bewog ihn dadurch, den ersten 3 Büchern Oden nach langem Zwischenraum ein viertes zuzufügen. H. hat nämlich mit jenen Gedichten (4 und 14) noch andere theils zu Ehren des Augustus selbst (2, 5, 15), theils zum Preis der Dichtkunst, auch einige Liebeslieder und anderen Inhalts verbunden. Ueber das J. 13 v. C., d. h. die Rückkehr des Aug. von seinem mehrjährigen Aufenthalt in Gallien (s. zu 2, 5, 15), scheint keins hinabzugehen ausser 15; das erste, in welchem er V. 6 sich einen 50jährigen nennt, wird eben deshalb in das J. 15 zu setzen sein. Es hat einige Aehnlichkeit mit III 26, indem H. in beiden als älterer Mann der Liebe entsagt. Die ganze mittlere sehr glänzende Partie (V. 9 bis 28) scheint indess mehr auf das Lob des jungen Paulus Fabius Maximus berechnet zu sein. Diesen halten Einige für den Consul des J. 11 v. C.; allein wie derselbe V. 15 *puer* genannt werden könnte, wäre dann unerklärlich, mag er auch nach Dillenburger's Ansicht durch Augustus' Gunst mit Verletzung der *lex annalis* schnell gestiegen sein. Wenn Obbarius meint, dass der damals etwa 40jährige Mann so gut *puer* heissen könne, wie Cicero in seinen Briefen vom J. 44 den Octavianus einen *puer* nenne, so hat er nicht bedacht, dass dieser damals wirklich kaum 19 Jahre alt war. Jener Paulus war vermuthlich gar nicht viel jünger als H. selber, und doch stellt er V. 8 ihn als Jüngling sich aufs Entschiedenste gegenüber. Bekanntlich ist der Consular Paulus nach Tac. ann. I 5 (durch Schuld seiner Frau Marcia) plötzlich gestorben; und dasselbe sagt Ovid Pont. IV 6, 9 ff. Auch sind die Briefe ex Ponto I 2, 5, 9. III 3, 8 wohl an denselben gerichtet; insbesondere wird I 2, 140 Marcia ziemlich deutlich als seine Gemahlin bezeichnet, und auch I 9, 29 ist unter Maximus' Bruder wohl der Consul des J. 10 Quintus zu verstehen. Dagegen wird der Maximus von II 3 V. 35 *iuvenis* genannt, und V. 69 ff. sagt Ovid, seine Freundschaft mit ihm habe schon vor dessen Geburt begonnen, weil er, der Dichter, ein Günstling seines Vaters gewesen sei. Da nun Ovid im J. 12 n. C., in welchem frühestens jener Brief geschrieben ist, im 55., im J. 11 v. C., in dem Paulus Consul war, im 32. Lebensjahre stand, so müsste dieser Paulus, dem er nach V. 72 in der Wiege die ersten Küsse gegeben hatte, fast im Kindesalter Consul geworden sein. Unzweifelhaft ist der Sohn des Consuls gemeint. V. 98 ff. sagt Ovid, er wünsche vor Allem, dass neben Caesar ihm seine Mutter gesund erhalten bleibe, was er ja selber am meisten in Opfern und Gebeten erflehe. Diese so absichtlich mit Augustus, dessen *conso-*

rursus bella moves? parce precor, precor.
non sum, qualis eram bonae
sub regno Cinarae. desine, dulcium
mater saeva Cupidinum,
circa lustra decem flectere mollibus
iam durum imperiis; abi,
quo blandae iuvenum te revocant preces.
tempestivius in domum
Pauli purpureis ales oloribus
comissabere Maximi,
si torrere iecur quaeris idoneum.

brina sie war, zusammengestellte Mutter kann nur Marcia sein, also ist Maximus ihr Sohn. Und an diesen haben wir auch bei Horaz zu denken. — Der zu Ende V. 33 genannte Ligurinus erscheint auch IV 10 als ein schöner und eitler Knabe. Anfänge ähnlicher Gedichte finden sich in den Fragm. der Sappho, des Alcman, Ibycus, Archilochus.

2. Die Liebe als Krieg wie III 26, 2.

4. *Cinara* scheint der wahre Name einer verstorbenen (s. IV 13, 22) Geliebten des H. zu sein, vielleicht derselben, die er sonst Lalage und Glycera nennt. Ausser jener Stelle wird sie mit eigenem Namen noch erwähnt epist. I 7, 28. 14, 33. Zu den dort ihr ertheilten Epithetis *proterva* und *rapax* scheint das ihr hier gespendete Lob nicht zu stimmen; man kann aber *bona* mit Peerlkamp im Sinne „seelig" von einer Verstorbenen verstehen.

5. Derselbe Vers wie I 19, 1.

6. *circa* (nicht *circum*) zur ungefähren Bezeichnung der Zeit, Zahl, des Masses st. des classischen *circiter* erst seit H. u. Liv. S. Draeger histor. Syntax I 575. Die Cardinalzahl statt der (II 4, 23 gebrauchten) Ordinalzahl.

7. Dass *mollibus imperiis* der Dativ ist, abhängig von *durum*, ergiebt sich aus der Gegenüberstellung von *mollis* und *durus*. Natürlich konnte *flectere* auch ohne Hinzufügung eines Ablativs vom Lenken eines Pferdes so gut verstanden werden wie III 7, 25.

8. *te revocant* verändert Peerlkamp in *rite vocant;* aber es heisst einfach abrufen, anderswohin, als wo man vorher gewesen ist. So *αὖ* und *αὖθις* bei Homer unzählige Male; so auch die Bedeutung des *re* in *reddere* I 3, 7; desgl. *redire* IV 5, 31 u. a.

9. *in domo,* wie u. a. auch Cruquius hat, lässt sich nicht halten, da die *comissatio* nicht in dem Hause, sondern nach dem Hause durch die Strassen stattfindet. Theocr. 3, 1 *κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα*. Nach V. 8 begeben sich Jünglinge in das Haus des Paulus, sicher zu einem Festgelage; ihnen soll sich Venus anschliessen. Vgl. I 30.

10. Auffallend heisst Venus selber *ales,* was sonst nur Amor ist, wie III 12, 4. Es soll nur bedeuten, dass sie auf einem von Vögeln, gewöhnlich Tauben oder Sperlingen (Sapph. 1, 10), hier Schwänen wie III 28, 15, gezogenen Wagen einherfahre. *purpureus* hier „blendendweiss", von allem Glänzenden, wie bei Pedo Albinov. 2, 62 selbst *bracchia purpurea candidiora nive.* Anderseits Verg. buc. 9, 40 *ver purp.*

12. *iecur* Sitz der Leidenschaften, besonders der Liebe und des Zornes. Vgl. I 13, 4 u. epist. I 18, 72.

namque et nobilis et decens
  et pro sollicitis non tacitus reis
et centum puer artium
  late signa feret militiae tuae,
et quandoque potentior
  largi muneribus riserit aemuli,
Albanos prope te lacus
  ponet marmoream sub trabe citrea.
illic plurima naribus
  duces tura lyraeque et Berecyntiae
delectabere tibiae
  mixtis carminibus non sine fistula;
illic bis pueri die
  numen cum teneris virginibus tuum
laudantes pede candido
  in morem Salium ter quatient humum.
me nec femina nec puer

13. Drei Eigenschaften, die auch Ovid hervorhebt, machen den Paulus liebenswerth, Adel der Geburt, Schönheit, Beredsamkeit, die er zur Vertheidigung Angeklagter anwendet, wie II 1, 13 *Asinius Pollio.* Diesen und anderen unzähligen *artes* (s. III 3, 9) gesellt sich Reichthum und mit demselben verbunden Freigiebigkeit und Adel der Gesinnung. Aus V. 19 ergiebt sich, dass er am Albaner See ein prachtvolles Landhaus besass, vielleicht mehrere, da von den *lacus Albani* gesprochen wird. Von den gemeinsam so genannten Seen bei Alba longa heisst der grösste speciell Albanus, ein zweiter ist der von Nemi bei Aricia, der Diana Nemorensis heilig.

17. *quandoque* relativ = *si quando* wie IV 2, 34 und art. p. 359; sonst auch als *indefinitum* = *aliquando*, wenn auch nicht bei H.

18. *largi* schöner und auch besser beglaubigt als *largis.*

20. *citrea* vom Citrusbaum in Africa, dessen kostbares wohlriechendes Holz man zum Auslegen anderer Holzarten benutzte. Die falsche Lesart *Cypria* ist aus I 1, 13 hineingekommen.

21. Das im Folgenden beschriebene Venusfest ist wohl das V. 8 ff. in Aussicht gestellte: das Haus des Paulus (9) ist dann die Alban. Villa, die Jünglinge (8) die V. 25 genannten *pueri*, denen noch Jungfrauen zugesellt werden. Wegen *bis die* (25) ist nicht an eine Hochzeit zu denken, sondern an einen stehenden Venusdienst in einer ihr geweihten Kapelle.

22. *lyrae* und *Berecyntiae tibiae* sind Dative von *mixtis* abhängig; statt eines dritten Dativs ist dann in veränderter Structur *non sine fistula* gesetzt: also ein Concert von Leier, Flöte, Schalmei, dazu nach V. 24 Gesang und 25 ff. Tanz. Der u. a. im Bland. antiq. überlieferte Ablativ *lyra* und *tibia* lässt sich freilich mit *delectabere* leichter vereinigen, aber dann müsste man *mixtis carminibus* unbeholfen als abl. absolut. fassen. Vgl. IV 15, 30. Die zunächst schwierigere Lesart ist also vorzuziehen.

28. *Salium* Gen. wie I 36, 12. S. auch I 37, 2. Bezeichnet ist ein

iam nec spes animi credula mutùi
nec certare iuvat mero
nec vincire novis tempora floribus.
sed cur, heu Ligurine, cur
manat rara meas lacrima per genas?
cur facunda parum decoro
inter verba cadit lingua silentio?
nocturnis ego somniis
iam captum teneo, iam volucrem sequor
te per gramina Martii
campi, te per aquas, dure, volubilis.

Tanz im Dreitact wie III 18, 16. *candido pede* wie ποσσὶ λιπαροῖσιν.

30. *animus* Zuneigung; wie es Einige auch I 16, 28 fassen. *iam* dem *nec* energisch vorgestellt wie *iam nunc et* III 6, 23.

IIII, 2. Das unmittelbar zu Augustus' Ehren geschriebene Gedicht fällt wahrscheinlich in das Jahr 15 v. C., wenn auch von Manchen ein 2 Jahre späterer Termin angenommen ist. Als nämlich die Sygambrer mit den Usipetern und Tencterern den Rhein überschritten, Gallien verwüstet u. durch plötzlichen Ueberfall den dortigen Statthalter Lollius geschlagen hatten, begab sich im J. 16 Augustus selbst nach Gallien und veranlasste durch sein blosses Erscheinen die Feinde ohne Schlacht, über den Rhein zurückzugehen und nach Stellung von Geiseln Frieden zu schliessen., S. Dio Cass. 54, 20. Dies geschah Ende des Jahres, worauf Augustus nach Rom zurückgekehrt sein würde, wenn nicht die Gallischen, Hispanischen u. a. Angelegenheiten ihn gezwungen hätten, seine Abwesenheit bis zum Anfang des Jahres 13 auszudehnen. Erst dann den Stiefsohn Drusus Nero als Stellvertreter zurücklassend hielt er Nachts seinen Einzug in Rom, ohne den ihm angebotenen Triumph anzunehmen. Dio Cass. 54, 25. H. hätte, wenn dies Gedicht ins J. 13 fiele, weder die inzwischen in Gallien geschehenen wichtigen Anordnungen des Augustus selbst noch die Siege seiner Stiefsöhne Drusus und Tiberius in Raetien und Vindelicien übergehen können. Auch würde dazu das immerhin eine noch unbestimmte Zeit bezeichnende *quandoque* V. 34 keineswegs passen., Als August zurückkehrte, musste es schon bekannt sein, dass er einen Triumph nicht halten wollte. Man erwartete also Ende 16 oder Anfang 15 allgemein August's Rückkehr, und zur Begrüssung desselben ist wenigstens indirect dies Gedicht bestimmt, in welchem H. als seinen Kräften widerstreitend ablehnt, ein Triumphlied im höheren Ton nach Art der Pindarischen Epinikien zu verfassen. So ist der ganze erste Theil bis V. 32 zu einem Preise Pindar's geworden, was allerdings dem Hauptzwecke widerstrebt und noch unpassender sein würde, wenn nicht der Mann, an den das Gedicht unmittelbar gerichtet ist, und der wahrscheinlich die Aufforderung zu einem Triumphliede an H. hatte ergehen lassen, selber ein begeisterter Verehrer und Nachahmer Pindar's gewesen wäre. So heisst denn im zweiten Theil umgekehrt H. diesen Dichter *maiore plectro* Caesar's Thaten besingen, zu deren Preis er zu kurzathmig sei, und erfüllt auf diese bescheidnere Weise indirect die ihm gestellte Aufgabe. Dass Peerlkamp den ganzen zweiten Theil von V. 33 an streicht (s. d. krit. Anhang), ist daher un-

II.

Pindarum quisquis studet aemulari,

begründet, zumal da der erste Theil in seiner Isolirtheit keinen rechten Sinn hat und geradezu wie ein Fragment erscheinen könnte. Dagegen möchte ihm beizustimmen sein, dass er V. 26 unter Antonius nicht den bekannten Sohn des Triumvirn, Iulius (in den Ueberschriften theils so, theils Iulus oder Iullus, theils sogar Iulianus genannt, vgl. II 8) Antonius, versteht, der 44 geboren, nach der Mutter Fulvia Tode von seiner Stiefmutter Octavia erzogen, später durch Augustus' Gunst die höchsten Ehren, darunter 10 v. C. das Consulat, erlangte, aber 2 v. C. nach Entdeckung seines Ehebruchs mit der Iulia sich die Todesstrafe zuzog. Ihn nennen zwar auch die Scholiasten, theils Iulus, theils Iulius; auch hat er nach Acron ausser prosaischen Schriften eine Diomedie in 12 Büchern im heroischen Metrum verfasst, war also epischer Dichter. Indess um ein episches Gedicht handelte es sich bei August's Begrüssung nicht; man müsste schon annehmen, dass dieser Antonius zugleich Nachahmer Pindar's gewesen sei, und davon wissen wir nichts. Schwerer wiegt folgendes Bedenken: Antonius hat den Namen Iulius von der Iulischen Familie erhalten, in die er nach seines Vaters Tode aufgenommen wurde; *Iuli* würde aber einen metrischen Fehler ergeben. Iulus dagegen ist nur der bekannte Sohn des Aeneas, der gerade damals durch Vergil's Aeneide sicher in Aller Munde war. Die Verbesserung Peerlkamp's in V. 2 *ille* statt *Iule* ist somit fast unzweifelhaft. Es hebt sich damit zugleich die schon von Passeratius bemerkte Schwierigkeit, dass man von *Iule* das *I* zum ersten Verse ziehen müsste, wofür I 2, 19 kein treffender Beleg ist, weil die Caesur dort vor dem Adonius stattfindet. Es wäre überdies ungeschickt, dieselbe Person kurz nach einander mit zwei verschiedenen Namen erst Iulus, dann Antonius anzureden. Nun könnte man ihn trotzdem für den Sohn des Triumvirn halten; aber die von Peerlkamp angeführten Belegstellen machen es sehr glaublich, dass an Antonius Rufus zu denken sei, welcher u. a. von Acron zu a. poet. 288 unmittelbar neben Aelius Lamia, also einem Freunde des H., als Dichter von *fabulae praetextae* und *togatae* aufgeführt, von Ovid ex Ponto IV 16, 28 geradezu als *Pindaricae lyrae fidicen* gerühmt wird. Ihm konnte also H. ein *maius plectrum* V. 33 ohne Bedenken beilegen. Dies Lob mit einigen Erklärern (s. Cruq.) als versteckte Abmahnung von der höheren Lyrik zu verstehen verbietet die folgende bestimmte Aufforderung, man müsste denn den H. zu einem hämischen Spötter machen wollen. Er hebt nach dem allgemeinen Preise Pindar's in je einer Strophe vier besondere Arten der Pindarischen Dichtung hervor: 1) V. 10—12 die Dithyramben; 2) V. 13—16 Hymnen, Paeane und Encomien zu Ehren von Göttern, Halbgöttern und ausgezeichneten Fürsten; 3) V. 17—20 Epinikien auf die Sieger in den grossen Spielen; 4) V. 21—24 θρῆνοι Trauerlieder, von denen wie von den übrigen Arten ausser den ἐπινίκια nur noch grössere oder kleinere schöne Fragmente erhalten sind. Darauf V. 25 zu dem anfänglich gebrauchten Bilde des stolzen Aufflugs zurückkehrend stellt H. diesem königlichen Schwan sich als die kleine fleissige Biene gegenüber, die von Waldblumen und Kräutern Honig sauge. „Also — und damit kommt er V. 33 auf den eigentlichen Zweck des

Iule, ceratis ope Daedalea
nititur pennis vitreo daturus
  nomina ponto.
monte decurrens velut amnis, imbres
quem super notas aluere ripas,
fervet inmensusque ruit profundo
  Pindarus ore,
laurea donandus Apollinari,
seu per audaces nova dithyrambos
verba devolvit numerisque fertur
  lege solutis;
seu deos regesve canit, deorum
sanguinem, per quos cecidere iusta
morte Centauri, cecidit tremendae
  flamma Chimaerae;
sive quos Elea domum reducit
palma caelestis pugilemve equumve
dicit et centum potiore signis

Gedichtes — entschliesse du Pindarischer Sänger dich zu einem Triumphliede auf den heimkehrenden Fürsten; ich werde beim festlichen Empfang unter der jauchzenden Menge mich verlieren, aber meine Freude durch Zustimmung zu deinen Worten bezeugen."

2. *ope* mit *ceratis* zu verbinden. Es bedeutet die Hülfe, vielleicht das Vermögen, wodurch etwas zu Stande kommt, wenn man dafür nicht lieber den Plur. verlangt. S. III 3, 28. Wer *ope Daedalea nititur*, würde schwerlich herunterstürzen. Ein schwächerer Dichter soll nicht mit Pindar wetteifern; der kann ihm wohl die Form geben, wie *Daedalus* dem *Icarus* die Flügel, aber nicht seine Geisteskraft.

3. *vitreo* vgl. I 17, 20 u. sat. II 3, 222. Ueber *penna* s. zu I 3, 35.

4. *nomina* s. III 27, 76.

8. *profundo ore* wie *pleno* von der Fülle der Gedanken und Worte. H. bleibt im begonnenen Bilde vom Bergstrom, der durch das Anschwellen der Gewässer Tiefe gewinnt; so *os* in doppelter Bedeutung von dem Munde des Dichters und der Mündung des Stromes. Dasselbe Bild ist auch V. 11 beibehalten: wie der Fluss *saxa devolvit*, so Pindar *nova verba*. Die dithyrambische Sprache ist kühn und reich in Erfindung neuer Worte, worüber Arist. poet. 22, 18 *τῶν ὀνομάτων τὰ διπλᾶ* (über dieselben 21, 2) *μάλιστα ἁρμόττει τοῖς διθυράμβοις* u. ebenso rhet. 3, 3; sodann frei vom rhythmischen Zwange, d. h. von der sonst in lyrischen Gedichten beobachteten strophischen Gliederung.

14. *iusta morte* wegen ihres Frevels gegen die Hippodamia. S. I 18, 8. Sicher liegt eine Pind. Stelle zu Grunde. S. fr. 312. 313 B.

16. *Chimaera* s. I 27, 4.

17. *Elea palma* = *Olympia*. S. I 1, 5.

18. *caelestis* wie *θεοειδεῖς*. Es ist prädicat. an *quos* angeschlossen, dagegen *pugilemve equumve* von *dicit* abhängig. Durch die Palme wird der Sieger wie I 1, 6 zu den Göttern erhoben; wollte man aber *caelestis* auch von *dicit* abhängig machen, so würde der Zusatz *et . . . munere donat* die Kraft des Ausdrucks abschwächen.

munere donat;
flebili sponsae iuvenemve raptum
plorat et vires animumque moresque
aureos educit in astra nigroque
invidet Orco.
multa Dircaeum levat aura cycnum,
tendit, Antoni, quotiens in altos
nubium tractus: ego apis Matinae
more modoque
grata carpentis thyma per laborem
plurimum circa nemus uvidique

20. *munus* das Siegeslied selbst, *ἐπινίκιον; signa* Statuen, die den Olympischen Siegern errichtet wurden. Der Gedanke also wie III 30, 1 u. 2.

21. Statt des nach V. 13 u. 17 erwarteten *sive* des Metrums wegen das einfache *ve*.

23. *aureos* im moralischen Sinne wie I 5, 9. II 10, 5; auch sonst häufig. *deducit* oder gar *reducit* ist nicht zu halten. Lästig ist übrigens auch *educit*, nachdem erst V. 17 *reducit* gesagt war. Sollte nicht *extollit* zu lesen sein, wie Cruq. jenes erklärt?

25. Der Schwan (hier Pindar selbst) als Sänger auch II 20 (s. das.) u. IV 3, 20. *Dircaeus* von der Quelle Dirce bei Theben, der Vaterstadt Pindar's.

27. Der Matinische Berg auch epod. 16, 28. *litus* I 28, 3. Von der Bienenzucht s. II 6, 15 u. III 16, 33. Ueber die Vergleichung der Dichter mit Bienen klassische Stelle bei Plat. Ion S. 534 A.

30. *Tibur* s. I 7, 13. 18, 2. II 6, 5. III 26, 6. IV 3, 10. Das Komma nach *ripas* V. 31, das einige Ausg. haben, ist zu streichen; sonst würde die Matinische Biene Thymian bei Tibur suchen. Diese letzten Worte *circa nemus* u. s. w. beziehen sich also auf den Dichter selbst, der nicht weit von Tibur sein Landgut hatte. *plurimum* verbinden nach Bentley die meisten Ausleger mit *nemus;* wohl mit Unrecht. Ist der Wald sehr gross, so ist die Arbeit des Suchens leichter; auch war bei Tibur nur der *lucus Tiburni* I 7, 13, und aus IV 3, 11 wo H. ähnlich die Gewässer und Waldungen von Tibur lobt, folgt nur, dass der Wald dicht, nicht, dass er sehr ausgebreitet war. Dass nun *nemus* ohne Epitheton bleibt, macht nichts aus; *ripae* hat auch keins, sondern beide müssen sich mit dem Tibur selbst zugefügten Beiwort *uvidum* begnügen. Dagegen macht Obbarius mit Recht auf den schönen Gegensatz aufmerksam, dass nach V. 25 den Pindar *multa aura levat,* H. dagegen *per laborem plurimum* sammeln muss. Die Conj. Bentley's *rivos* für *ripas* hat viel Bestechendes, namentlich wenn man I 7, 14 vergleicht. Indess dort ist auch der Anio vorher genannt; hier würde man ihn mehr vermissen als die Bäche, die bei *ripas* auch nicht ausgeschlossen sind. Die Härte in *Tiburis ripae* ist nicht bedeutend genug, um die einstimmig überlieferte Lesart zu ändern. *ripa* allein ohne Bezeichnung des Flusses III 1, 23. 25, 13. An die Ufer schliessen sich *pomaria* (I 7, 14), *arva* bei Ov. am. III 6, 46 an, auf denen die Bienen schwärmen. *rupes,* eine sonst sehr gefällige Conj. Herbst's, stehen bei Stat. silv. I 3, 20 und Ov. am. III 6, 45 nicht sowohl mit *Tibur* als mit dem *Anio* selbst in

Tiburis ripas operosa parvus
  carmina fingo.
concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum merita decorus
  fronde Sygambros:
quo nihil maius meliusve terris
fata donavere bonique divi
nec dabunt, quamvis redeant in aurum
  tempora priscum.
concines laetosque dies et urbis
publicum ludum super impetrato
fortis Augusti reditu forumque
  litibus orbum.
tum meae, si quid loquar audiendum,

Verbindung, der dort *saxeus* heisst, bei *Ovid Tiburis arva rigat.* — Zu *operosa* vgl. III 1, 48.

33. Ueber die Sitte, den Aug. durch Gesänge zu bewillkommnen, s. Suet. Aug. 57 *revertentem ex provincia non solum faustis ominibus, sed et modulatis carminibus prosequebantur.* Lachmann's Conj. hier und 41 *concinet* für *concines* scheint nicht annehmbar. H. spricht, nachdem er schon V. 26 den Antonius angeredet, von einem grösseren Dichter, dem er in dem Preise des Kaisers sich anschliessen wolle; und nachdem er dies in fünf vollen Strophen ausgeführt hat, fordert er den Antonius direct auf, ein grosses Stieropfer darzubringen, während er selber, der kleine Dichter, ein Kalb schlachten will. Warum dies, wenn Antonius nicht selbst jener grössere Dichter ist? Wie ungereimt ferner, 20 volle Verse hindurch das zu rühmen, was ein unbekannter oder absichtlich verschwiegener Dichter Alles thun und sagen werde! — Ueber das *plectrum* s. I 26, 11. Es ist um so grösser, je grösser der Dichter. Aehnlich nennt H. das seinige II 1, 40 *levius,* das des Alcaeus II 13, 26 *aureum.*

34. *quandoque* s. IV 1, 17.

35. *clivus sacer* der aufsteigende Theil der *via sacra,* über welche die Triumphatoren zum Capitolium zogen.

36. Das deutsche Volk der Sygambrer (die Schreibart mit y in den besten Hdschr., während Tacitus *Sugambri* schreibt wie *Suria* u. a.) hatte den Namen von der Sieg. Die vollständige Beruhigung derselben wie ihrer Bundesgenossen und Nachbarn, der Tencterer und Usipeter, erfolgte erst 14.

37. Aehnliche Verherrlichung des Aug. epist. II 1, 17.

44. An Festtagen war Gerichtsstillstand, *iustitium;* übrigens wird zugleich der allgemeine Friede und die Rechtssicherheit gepriesen, die Augustus dem Staate gegeben hatte. Vgl. das ganze bald nach diesem abgefasste Gedicht IV 5, bes. 17 ff. Suet. Aug. 57 sagt: *observatum etiam est, ne, quotiens introiret urbem, supplicium de quoquam sumeretur.*

45. St. *loquar* Bentley *loquor.* H. deutet auf den bescheidenen Dichterruhm hin, den er sich bereits erworben hatte. Das Fut. wäre hier ungereimt, man muss *loquar* für den Conj. nehmen.

vocis accedet bona pars, et 'o sol
pulcher, o laudande' canam recepto
  Caesare felix.
tuque dum procedis, 'io triumphe',
non semel dicemus 'io triumphe'
civitas omnis dabimusque divis
  tura benignis.
te decem tauri totidemque vaccae,
me tener solvet vitulus, relicta
matre qui largis iuvenescit herbis
  in mea vota,
fronte curvatos imitatus ignes
tertium lunae referentis ortum,
qua notam duxit, niveus videri,
  cetera fulvus.

49. Ist in den überlieferten Lesarten nichts verdorben (die Unterschiede *te* und *tu*, *procedis* und *procedit* sind an sich unbedeutend), so scheint das einzig Richtige, dass man *tuque* schreibt und auf Antonius bezieht, der dem heimkehrenden Triumphator entgegentreten soll, während H. mit der Bürgerschaft ihn mit Glückrufen begleiten will. Zu *procedis* vgl. *prodeat* III 14, 6 in gleichem Sinne. Die Stelle hat aber auch sonst noch viele Schwierigkeiten, über die s. krit. Anhang.

54. *solvet,* nämlich von dem Gelübde, das er für die Heimkehr des Kaisers gethan; daher *in mea vota* V. 56. Dazu vgl. III 23, 9—12.

57. *ignes curvati,* weil sie in den ersten Tagen nach dem Neumonde die Gestalt einer Sichel haben, *tertium ortum referre* zum dritten Male nach dem Neumonde aufgehen.

59. *notam ducere,* auch *trahere, gerere* von dem Mal an der Stirn. *niveus videri* graecisirend = *λευκὸς ἰδεῖν.*

IIII, 3. Ob dies liebenswürdige Gedicht nach Kirchner mit dem *carmen saeculare* in eine Zeit zu setzen und zu ihm gewissermassen als Epilog anzusehen sei, scheint wenigstens zweifelhaft; irgend eine verständliche Anspielung auf die Saecularfeier ist nirgends ersichtlich. Dem Inhalt, wenn auch nicht der äusseren Ordnung nach nimmt es zum vierten Buch der Oden dieselbe Stellung ein, wie I 1 oder III 30 zu den 3 ersten; und es wäre wohl möglich, dass H. es zum Anfangsgedicht des Ganzen bestimmt hat, indem es die Macht der Poesie z. Th. in ähnlichen Bildern feiert wie I 1. Vgl. V. 1, 2, 18 bis Ende mit I 32 bis Ende, V. 3—6 mit I 3—6, V. 6—9 mit I 23—25, V. 10—12 mit I 30. Das kann zufällig sein; gewiss ist es zufälliger, dass es gerade an diese Stelle gerathen ist. Wenn das letzte Gedicht dieses Buchs auf das wiederholte Verlangen des Kaisers, seine Thaten durch H. verherrlicht zu sehen, deutlich hinzuzielen scheint, so spricht er hier wohl nicht allein über die durch das *carm. saec.* gefundene Anerkennung seine Freude aus, sondern allgemein darüber, dass seine lyrischen Gedichte den Beifall seiner Landsleute gewonnen hatten; er rechtfertigt damit zugleich diese neue Sammlung, zu der er sicher nicht durch des Augustus Wunsch allein bewogen war. Die Zufällig-

III.

Quem tu, Melpomene, semel
nascentem placido lumine videris,
illum non labor Isthmius
clarabit pugilem, non equus impiger
curru ducet Achaico
victorem, neque res bellica Deliis
ornatum foliis ducem,
quod regum tumidas contuderit minas,
ostendet Capitolio;
sed quae Tibur aquae fertile praefluunt,
et spissae nemorum comae
fingent Aeolio carmine nobilem.
Romae principis urbium
dignatur suboles inter amabilis
vatum ponere me choros,
et iam dente minus mordeor invido.
o testudinis aureae

keit der jetzigen Reihenfolge ist am deutlichsten daraus ersichtlich, dass 1 von 10, 2 von 4, 5, 14 und 15 getrennt ist.

3. *labor* = *certamen* wie *πόνος*. Die Isthmischen Spiele fanden jedes dritte Jahr bei Corinth zu Ehren Neptuns in einem demselben geweihten Fichtenhain (*τέμενος Ποσειδώνιον*) statt. Nach Zerstörung Corinths wurden sie nach Pausanias' Angabe von den Sicyoniern veranstaltet. Siegespreis war früher ein Eppich-, später ein Fichtenkranz, *πίτυς*. Auch die Palme wurde den Siegern gereicht. *currus Achaicus* ist die griechische *quadriga*, nicht die Rennbahn oder *curriculum*. S. I 1, 3. Faustkampf u. Wagenrennen werden auch IV 2, 18 gegensätzlich zusammengestellt. *ducet victorem* nicht wie dort V. 17 *domum reducit*, sondern = *ad victoriam*. Nicht richtig denken, so viel ich weiss — denn viele äussern sich nicht darüber —, die Erklärer im Gegensatz zu *labor Isthmius* an die Olympischen Spiele, die wohl durch *Elea palma* (IV 2, 17), aber nicht durch *Achaicus currus* bezeichnet werden können. Sollten den Isthmischen Kämpfen andere entgegengestellt werden, so musste das durch einen specielleren Ausdruck geschehen; ja *Achaicus* passt viel eher für die an dem einstigen Sitz des Achäischen Bundes als für die in Olympia veranstalteten Spiele.

6 ff. Den griechischen Spielen wird als höchste römische Ehre die *pompa triumphalis* gegenübergestellt. Das Delische Blatt ist der Lorbeer. So *Delphica laurus* III 30, 14.

8. Unter den Königen sind wohl die Parthischen zu verstehen. Aug. schloss im. J. 20 mit Phrahates den bekannten Frieden (über den s. zu IV 5, 25), und feierte im J. 19 nach Rom zurückgekehrt am 12. October die Augustalia, nachdem ihm vom Senat noch neue Ehren decretirt worden.

10. *praefluunt* = *praeterfluunt* wie häufig in der Zusammensetzung, bes. bei Tacitus, doch auch schon bei Livius 44, 31.

12. *Aeolio* s. II 13, 24. III 30, 13.

16. Von Missgunst gegen sich spricht H. u. a. sat. I 6, 46 ff.

17. *aurea testudo* wie *χρυσέα*

dulcem quae strepitum, Pieri, temperas,
o mutis quoque piscibus
donatura cycni, si libeat, sonum,
totum muneris hoc tui est,
quod monstror digito praetereuntium
Romanae fidicen lyrae:
quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

IIII.

Qualem ministrum fulminis alitem,
cui rex deorum regnum in avis vagas
permisit expertus fidelem
Iuppiter in Ganymede flavo,
olim iuventas et patrius vigor
nido laborum propulit inscium
vernique iam nimbis remotis
insolitos docuere nisus
venti paventem, mox in ovilia

φόρμιγξ Pind. Pyth. I 1. Aehnlich *aureum plectrum* II 13, 26.

20. Zu *cycnus* vgl. II 20 Anfg. u. IV 2, 25. *donatura* = *δοῦσα ἄν*, wie *aditure* II 6, 1.

21. Annehmbar scheint Peerlk.'s Vorschlag *totum hoc muneris est tui*. Der Ausdruck wie sat. I 7, 35. Tac. ann. XV 52 *ne sui muneris rem publicam faceret*.

24. *spiro* vom *spiritus poeticus* wie II 16, 38. IV 6, 29.

IIII, 4. Das Gedicht steht zu IV 14 in enger Beziehung. Augustus schickte, um den Streifzügen der Raeter und Vindelicer nach Italien ein Ende zu machen, im J. 15 seinen 23jährigen Stiefsohn Drusus Claudius Nero nach den Tridentinischen Alpen, wo dieser ihnen, neben denen Strabo IV c. 6 auch die zu den Illyriern gerechneten Breunen und Genaunen (s. Hor. IV 14, 10 u. 11) aufzählt, noch im Frühlinge eine solche Niederlage beibrachte, dass er dafür die praetorischen Ehrenzeichen erhielt. Als sie trotzdem sogleich neue Einfälle in die benachbarten Districte Galliens (im heutigen Helvetien) machten, wurde dem Drusus sein älterer Bruder Tiberius beigegeben; und indem dieser über den Brigantinischen (Boden) See mit Schiffen vordrang, vollendeten beide nach Eroberung vieler Städte und Burgen (s. IV 14, 11) noch in demselben Jahre die Unterwerfung jener Völker. S. Dio Cass. 54, 22. Da im vierten Gedichte nur des Sieges des Drusus Erwähnung geschieht, so muss es unbedingt vor Ende 15 geschrieben sein; dagegen fällt das 14. nach der völligen Unterwerfung jener Völker. S. daselbst.

4. Ueber *Ganymedes* vgl. Hom. Il. 5, 265 ff. 20, 232 ff. hymn. in Ven. 202 ff.

5. *olim* steht hier nicht allgemein = *aliquando* (*ποτέ*), wie es z. B. von Verg. Aen. V 125 gebraucht ist; sondern es weist auf die Zeit vor dem Raub des *Ganymedes* hin, da dem jungen Adler eben die Schwingen wuchsen. Man würde sonst den Adler theils allgemein für das Adlergeschlecht, theils für den des Ganymedes nehmen müssen. S. krit. Anhg.

demisit hostem vividus impetus,
nunc in reluctantis dracones
egit amor dapis atque pugnae;
qualemve laetis caprea pascuis
intenta fulvae matris ab ubere
iam lacte depulsum leonem
dente novo peritura vidit:
videre Raeti bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici (quibus

13. *pascuis intenta* erinnert an Hom. Od. 4, 335 ff. ὡς δ' ὁπότ' ... ἔλαφος . . . κνημοὺς ἐξερέῃσι καὶ ἄγκεα ποιήεντα βοσκομένη, überhaupt die ganze dortige lebendige Schilderung.

14. *matris ab ubere* verbindet Peerlkamp mit *caprea* und versteht *ab* = ἄπο, ἄπωθεν, *procul ab;* Hirsche aber u. Damwild hiessen, meint er, gelb, wie im Französischen *bêtes fauves*. Müsste wirklich das Epitheton auf die Gemse bezogen werden, so läge die Conj. *fuscae* überaus nahe; diese Farbe passt besser zu diesem Wild als *fulvus*, welches gerade den Löwen eigenthümlich ist, wie ξανθὸς λέων Pind. fr. 222 Bergk. Allein jene Interpretation von *ab* ist überhaupt gezwungen und nicht hinlänglich begründet. Seyffert hält *ubere* für ein Adj., das er mit *lacte* verbindet: so werde die angeborene Wildheit des jungen Löwen bezeichnet, der vom vollen Euter der Mutter von selbst abgesetzt werde. Indess wie konnte H. dann sagen *depulsum?* Er ist doch von der Mutter abgesetzt, nicht von sich selber. Aehnlich erklärten vor Seyffert schon Xylander und Chabot, über die Bentley nachzusehen ist. Dieser selbst hält die Stelle für corrumpirt: es müsse V. 15 heissen *iam mane* st. *iam lacte*, wie bei Stat. Theb. VII 670 ff. die Löwen frühmorgens hungrig nach Beute gehen. Als ob es sich um Löwen handelte, die des Morgens jagen und nicht vielmehr um die von der Mutter abgesetzten Jungen. Nimmt man aber das ebenfalls von Bentley vorgeschlagene *iam sponte*, so passt dies wieder nicht zu *depulsum*. Andere Vermuthungen sind noch weniger glaubwürdig. In der überlieferten Lesart liegt nichts Befremdliches ausser der von Bentley getadelten Wortfülle *ab ubere depulsum* und dazu noch *lacte*. Eine ähnliche Wortfülle ist aber z. B. I 37, 9; wenn man will, auch IV 1, 24 und öfter. *lacte depelli* ist zu einem Begriffe geworden, zu dem *ab ubere* immerhin überflüssiger, aber nicht falscher Weise hinzugefügt ist. Vgl. übrigens Verg. buc. VII 15.

16. Das gnomische Perf. (*vidit*) wie III 29, 16; besonders in Gleichnissen gebräuchlich.

17 ff. Bentley liest nach Nic. Heinsius *Raetis* gegen die meisten Hdschr., die *Raeti* bieten. Acron und Porph. statuiren ein einziges Volk der *Raeti Vindelici*, während Lambin *Raeti, Vindelici* asyndetisch fasst oder *et* vor *Vindelici* hinzufügen will. Das ist wohl das Richtige; denn die Situation bleibt auch bei Annahme der Bentley'schen Lesart unklar. Drusus rückt von Italien gegen die Raetischen Alpen vor, also das Etschthal hinauf, und trifft hier die — Vindelicer. Doch sicher nur als Bundesgenossen der Raeter, die überdies Dio Cass. 54, 22 allein nennt, in deren eigenem Lande. Warum sehen nur die Vindelicer den Drusus Krieg führen? Gewiss auch die Raeter, und zwar an erster Stelle.

18. Die Worte von *quibus* bis

mos unde deductus per omne
tempus Amazonia securi
dextras obarmet, quaerere distuli,
nec scire fas est omnia), sed diu
lateque victrices catervae
consiliis iuvenis revictae
sensere, quid mens rite, quid indoles
nutrita faustis sub penetralibus
posset, quid Augusti paternus
in pueros animus Nerones.
fortes creantur fortibus et bonis:
est in iuvencis, est in equis patrum

omnia (V. 22) werden von den Meisten verworfen und lassen sich allerdings leicht beseitigen. Liest man nach Streichung der ganzen Stelle mit Jani *et* st. *sed*, so würde freilich *et Vindelici*, *et diu* misstönend sein; daher möchte hier ein Asyndeton *et Vindelici: diu* vorzuziehen sein, wenn man nicht lieber *ac* lesen will. Die einfache Streichung von *sed* nimmt auch Gruppe an, setzt aber ein Semicolon nach *revictae*. Auffallend ist immerhin, dass Servius zu Verg. Aen. I 244 die verdächtige Stelle erwähnt; ein Beweis, dass die Fälschung frühzeitig geschehen sein müsste. So hat man denn auch die Worte durch eine, allerdings nicht sehr geschickte, Nachahmung Pind.'s (Nem. 5, 16 *στάσομαι· οὔ τοι ἅπασα κερδίων φαίνοισα πρόσωπον ἀλάθει᾽ ἀτρεκής· καὶ τὸ σιγᾶν πολλάκις ἐστὶ σοφώτατον ἀνθρώπῳ νοῆσαι.* fragm. 161 B. *μὴ πρὸς ἅπαντας ἀναρρῆξαι τὸν ἀχρεῖον λόγον· ἔσθ᾽ ὅτε πιστοτάτα σιγᾶς ὁδός*) oder durch eine Anspielung auf die Amazonis des Domitius Marsus zu retten versucht; und das ist immerhin möglich. Zur Erklärung sagt Porphyr.: *hi Vindelici e suis sedibus ab Amazonibus eiecti esse et ex Thracia in exsilium se contulisse Alpiumque loca insedisse dicuntur, et quod potentissima in se tela secures Amazonum experti fuissent, ipsos quoque usum earum in bello accepisse.*

24. *revictae* nach Lambin = *vicissim victae*. Aehnlich epod. 16, 25 *renarint*. Apul. met. VIII 10 *revicta Charite*, wo es nicht heisst, sie sei wieder besiegt, sondern hinwieder oder ihrerseits. Ebenso Tac. ann. 15, 73 *coeptam adultamque et revictam coniurationem* „die Verschwörung begann, erstarkte und wurde dann wieder (im Gegensatz dazu) unterdrückt“. Vgl. auch *revoco* = *vicissim voco* im juristischen Latein, z. B. Cic. pro Mur. 12, 26 *unde tu me ex iure manum consertum vocasti, inde ibi ego te revoco.* Auch *restituo* braucht Cic. pro Mur. 18, 37 ähnlich: *munus amplissimum, quod petitio praeturae desiderarat, praetura restituit*, wo von einem Wiederherstellen keine Rede sein kann. „Die Praetur veranstaltete ihrerseits das, was die Bewerbung um die Praetur hatte vermissen lassen.“ So auch *recalent* Verg. Aen. XII 35. Und selbst ohne diese Erklärung sollte man an *revictae* so wenig anstossen wie an *remixto* IV 5, 30 und *veris falsa remiscet* a. p. 151. Darnach scheinen die Conj. Bentley's *repressae*, was Lambin auch in einigen Hdschr. gefunden hatte, Peerlk.'s *reiectae*, Unger's *refractae* überflüssig.

29 ff. Theogn. 537 *οὔτε γὰρ ἐκ σκίλλης ῥόδα φύεται οὐδ᾽ ὑάκινθο*

demisit hostem vividus imp…
nunc in reluctanti…
egit amor …
qualemve la…
intenta ful…
iam lac…
der… …nae.
videre … …ibus,
Drus… … Hasdrubal
… …atis
1… … …nebris,
Ho… … …it adorea,
… … Afer ut Italas
… … per taedas vel Eurus
… … Siculas equitavit undas.
… …ndis usque laboribus
… … pubes crevit, et impio
… … Poenorum tumultu
fana deos habuere rectos,

… ἐκ δούλης τέκνον ἐλευ-
… θέριον.

33. Eur. Iph. Aul. 557 τροφαί θ' αἱ παιδευόμεναι μέγα φέρουσ' εἰς τὰν ἀρετάν.

35. *utcumque* s. I 17, 10. 35, 23. II 17, 11. III 4, 29.

36. Statt *dedecorant* Andere *indecorant*. Das letzte, sich nur bei L. Attius (fr. 459 Ribb. trag. poet. rel.) findende, sollte wohl ein langes o haben, man müsste es denn nicht von *indecorus*, sondern von *indecor* (*indecoris* ebenfalls Attius fr. 193) ableiten, das H. nicht hat.

38. *Metaurum flumen* wie *Medum* II 9, 21. S. aber daselbst. *Rhenum* a. p. 18. Hasdrubal's Fall bei Sena ist bekannt.

41. *adorea* ein schwieriges Wort, nach Acron *laus bellica eo, quod victores a victis adorarentur*. Dagegen Plin. h. n. 18, 3 (3), 14 *gloriam a farris honore adoream appellabant;* ebendas. 8 (19), *far* sei von den Alten *adoreum* genannt worden, und nachher: *primus antiquis Latio cibus, magno argumento in adoreae donis;* ähnlich auch Festus: *adoream laudem sive gloriam dicebant, quia gloriosum eum putabant esse, qui farris copia abundaret.* Dieser Ableitung folgt auch Vaniček (etymolog. Wörterbuch der latein. Sprache), während Doederlein (Lat. Synonym.) es mit ἀθήρω, ἄθυρμα in Zusammenhang bringt, womit freilich nicht viel gewonnen zu sein scheint. Es ist wohl an Weizenkuchen (Verg. Aen. VII 109 *adorea liba*) zu denken. mit denen man Festtage feierte. Stat. silv. I 6, 10 *iam bellaria adorea pluebant* (an den Saturnalien). Vergleichen lässt sich πρόχυται = οὐλοχύται (Lob. οὐλόχυται, bei Plut. dem zurückkehrenden Dion (c. 29) zur Begrüssung vom Volke zugeworfen, wie es im eigentlichen Sinne bekanntlich vom Opfer gebraucht wird. Apoll. Rhod. Arg. 1, 425 λαβὼν προχύτας ἔβαλλε βωμόν. S. auch Eur. I. A. 1110. 954. 1471. El. 798.

42. *dirus Afer* mit der Variante *durus* wie II 12, 2 u. III 6, 36.

48. *habuere rectos* = ἔσχον κατορθώσαντες. Die umgestürzten Götterbilder wurden wieder aufgerichtet.

dixitque tandem perfidus Hannibal:
'cervi, luporum praeda rapacium,
sectamur ultro, quos opimus
fallere et effugere est triumphus.
gens, quae cremato fortis ab Ilio
iactata Tuscis aequoribus sacra
natosque maturosque patres
pertulit Ausonias ad urbes,
duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido,
per damna, per caedes ab ipso
ducit opes animumque ferro.
non hydra secto corpore firmior
vinci dolentem crevit in Herculem,
monstrumve submisere Colchi
maius Echioniaeve Thebae.
merses profundo, pulchrior evenit;
luctere, multa proruet integrum

53. Meineke *cremata* st. *cremato*. S. I 10, 14 u. epod. 10, 13.

54. Bei *sacra* ist namentlich an die Penaten zu denken, die Aeneas von Troja nach Latium mit sich genommen hatte. S. Verg. Aen. I 68 *Ilium in Italiam portans victosque Penatis*. V 62 *adhibete Penatis* ff. XII 836 *morem ritusque sacrorum adiciam*. Ebenso Liv. I 1 *ibi Latinum apud Penatis deos* u. s. w.

57. Die Eichen des *Algidus* s. III 23, 10.

62. *vinci dolentem* ist hinlänglich verständlich, indem Hercules wirklich eine Niederlage befürchten musste. Artzen's Conj. *docentem* ist an sich gut, scheint aber dem hier verlangten Sinne weniger zu entsprechen. Hannibal vergleicht sich mit Hercules, die Römer mit der Lernaeischen Hydra. Er selbst spricht die Furcht aus, dass er nicht im Stande sein werde, die Römer zu besiegen; wie kann er also vom Hercules behaupten, er habe die Hydra gelehrt sich besiegen zu lassen? Hier war nur die Besorgniss des Hercules, selber besiegt zu werden, an ihrer Stelle.

64. *Echion* einer der Sparten des Cadmus, Gemahl der Agaue, Vater des Pentheus. Das *monstrum* ist der Drache des Cadmus (nicht die Sparten), wie vorher der Wächter des Colchischen Vliesses.

65. *evenit* hat die Bedeutung von *emergit*, während Lehrs *eminet* od. *enitet* vorzieht, Unger aber *exsilit* vermuthet und *profundo* hiermit, nicht mit dem vorangehenden *merses* verbindet. Meineke hielt früher *exiet* fest, hat aber später auch *evenit* aufgenommen, worauf dann consequenter Weise gegen die Ueberlieferung auch *proruit* V. 66, *gerit* V. 67, und ebenso in der letzten Strophe *perficiunt*, *defendit*, *expediunt* (mit Bland. ant.) zu lesen sein dürfte. Die Praesentia sind jedenfalls zuletzt im Munde Hannibals bei weitem energischer; das nothwendige Fut. *mittam* (V. 70), das einen völlig anderen Sinn hat, hebt sich zugleich viel bestimmter dadurch von der allgemeinen Betrachtung ab.

cum laude victorem geretque
proelia coniugibus loquenda.
Carthagini iam non ego nuntios
mittam superbos: occidit, occidit
spes omnis et fortuna nostri
nominis Hasdrubale interempto.
nil Claudiae non perficiunt manus,
quas et benigno numine Iuppiter
defendit et curae sagaces
expediunt per acuta belli.'

V.

Divis orte bonis, optime Romulae
custos gentis, abes iam nimium diu;
maturum reditum pollicitus patrum
sancto concilio redi.
lucem redde tuae, dux bone, patriae:
instar veris enim voltus ubi tuus
adfulsit populo, gratior it dies
et soles melius nitent.
ut mater iuvenem, quem Notus invido
flatu Carpathii trans maris aequora

68. Statt *coniugibus* wollte Peerlkamp *carminibus*; man könnte sich kaum etwas Frostigeres denken. Ohne Frage ist hingedeutet auf das *Hannibal ante portas*, dem nun Siege von gleicher Grösse entgegengesetzt werden.

72. Die Rede Hannibal's ist nicht wegen dieses Verses unmittelbar nach Hasdrubal's Tod anzusetzen, sondern eher, als er den Entschluss fasste, Italien zu verlassen. S. d. krit. Anhang.

73. Die letzte, von Manchen verworfene Str. gehört mit zur Rede Hannibal's; im Munde des Hor. würde sie allerdings matt sein. S. auch darüber d. krit. Anhang.

IIII, 5. Da Augustus Anfang 13 v. C. aus Gallien heimkehrte, so setzt man dies Gedicht, in welchem die Rückkehr ersehnt wird, aber offenbar noch nicht feststeht, mit gutem Rechte in das Ende 14. S. zu IV 2 u. 4. Kaum in irgend einem anderen Gedichte hat H. den Augustus mit gleicher Wärme des Gefühls gefeiert.

1. *Romula gens* wie c. saec. 47. Aehnlich *Ianus Quirinus*. S. zu IV 15, 9. So *Lavinia litora* Verg. Aen. I 2. *Latia lingua* Ov. Pont. II 3, 75.

4. *consilio*, auch hdschr. überliefert, will Linker; wohl mit Recht.

8. *soles* die an jedem Tage (*dies* V. 7) sich erneuernde Sonne. So c. saec. 10 *aliusque et idem nasceris*. Verg. buc. IX 52 *longos soles*. Aehnlich *lunae* c. II 18, 16. IV 7, 13. Selbst Thuc. setzt VII 87, 1 *οἱ ἥλιοι* den Nächten (*αἱ νύκτες*) einfach gegenüber.

10. Wer über das Carpath. Meer (s. I 35, 8) nach Italien zurückkehren will, dem steht der Notus entgegen.

cunctantem spatio longius annuo
  dulci distinet a domo,
votis ominibusque et precibus vocat
curvo nec faciem litore demovet:
sic desideriis icta fidelibus
  quaerit patria Caesarem.
tutus bos etenim rura perambulat,
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,
pacatum volitant per mare navitae,
  culpari metuit fides;
nullis polluitur casta domus stupris,
mos et lex maculosum edomuit nefas,
laudantur simili prole puerperae,
  culpam poena premit comes.
quis Parthum paveat, quis gelidum Scythen,

11. Zu *longius* vgl. II 20, 4.

12. *distinet* alle Bland., dagegen V. 14 *demovet. distinere* ist trennen durch ein dazwischen stehendes Hinderniss. So *mare d. terrarum oras* Lucret. V 203. *duo freta Isthmos* Ov. her. VIII 69. An beiden Stellen wäre *detinet* völlig ungereimt; denn dies heisst abhalten, z. B. *de negotio, officio*, und daher bei etwas Anderem auf- oder festhalten. Ein ähnliches Gleichniss von einer den abreisenden Sohn mit den Augen begleitenden Mutter hat Oppian Halieut. 4, 335 *ὡς δ᾽ ὅτε τηλύγετον μήτηρ γόνον ἢ καὶ ἀκοίτην εὐνέτις ἀλλοδαπὴν τηλέχθονα γαῖαν ἰόντα ἀχνυμένη στέλλῃσι, νόος δέ οἱ ἔνδον ἀλύει, ὅσση οἱ μεσσηγὺ ἁλὸς χύσις ὅσσα τε κύκλα μηνῶν· ἀκροτάτοισι δ᾽ ἐπεμβαίνουσα θαλάσσης κύμασι δακρυόεσσαν ἐπὶ στόμα γῆρυν ἵησι, σπεύδειν λισσομένη, καί μιν πόδες οὐκ ἔτ᾽ ὀπίσσω ἱεμένην φορέουσιν, ἔχει δ᾽ ἐπὶ πόντον ὀπωπάς.*

18. Statt des wiederholten *rura* conj. Bentley *farra*, Schwerdt *rite* (allein ein Substant. oder ein die Stelle desselben vertretendes Adj. ist hier durchaus nothwendig), Cuningham *culta*. Einfacher *arva* mit Kürze in der 1. Thesis. Zu *Ceres nutrit* kann kaum ein passenderes Object erdacht werden als *rura*. Ist hier ein Fehler, so steckt er eher im ersten *rura*, und so hat auch Lehrs nach Tan. Faber *prata* für dasselbe eingesetzt, Unger *regna*, noch künstlicher Bothe *tutus . . . tuta;* erträglicher Gansz *per nemora ambulat*. Ich glaube, die Nonchalance in dieser Wiederholung von *rura* ist gar nicht unangenehm.

20. Der Ausdruck wie II 2, 7; also eine *fides, quae cavet ne culpetur*, daher eine *integra, sancta, incolumis* oder *incorrupta* wie I 24, 7.

21 ff. Vgl. das ganze Gedicht III 6, besonders dessen Ende als Gegensatz.

24. *premere* auf dem Fusse folgen, sich dicht an etwas halten wie II 10, 3.

25. Mit den Parthern war 20 v. C. der Friede abgeschlossen, nachdem Augustus mit Phrahates persönlich eine Zusammenkunft gehabt hatte: er lieferte die dem Crassus und Antonius abgenommenen Feldzeichen und Gefangenen aus, gab seinen Sohn als Geisel nach Rom, gestattete die Einsetzung des Tigranes als König von Armenien durch Tiberius Nero, während anderseits

quis Germania quos horrida parturit
fetus incolumi Caesare? quis ferae
  bellum curet Hiberiae?
condit quisque diem collibus in suis
et vitem viduas ducit ad arbores;
hinc ad vina redit laetus et alteris
  te mensis adhibet deum:
te multa prece, te prosequitur mero
defuso pateris et Laribus tuum
miscet numen uti Graecia Castoris
  et magni memor Herculis.
'longas o utinam, dux bone, ferias
praestes Hesperiae' dicimus integro

der Euphrat als Grenze beider Reiche festgesetzt wurde. Ueber die Scythen vgl. I 35, 9. III 8, 23. 24, 9. c. saec. 55; desgleichen über das Scythische Volk der Gelonen II 9, 23. 20, 18. III 4, 35. Ueber die Germanen, insbesondere Sygambrer und ihre Bundesgenossen, s. zu IV 2. In Spanien wurden die öfter besiegten und wieder aufgestandenen Cantabrer definitiv von Agrippa im J. 19 bezwungen. S. Dio Cass. 54, 11.

27. Statt *fetus* will Peerlkamp *motus;* allein mit *motus* geht Germanien nicht schwanger, wohl aber mit *fetus*. Und wie sollte die junge Brut nicht Schrecken einflössen? Es ist allerdings nicht gleich *iuventus* oder *pubes* wie epod. 16, 7. Der Dichter sagt, auch der Nachwuchs sei nicht zu fürchten; so befestigt seien die Zustände Roms.

29. *condere diem* wie *concludere* oder *transigere*. Plin. ep. IX 36 *longissimus dies cito conditur*. Verg. buc. IX 52 *cantando condere soles*. georg. I 458 *referetque diem condetque relatum*. Eigentlich also bestatten, daher zu Ende bringen. Aehnlich *lustrum condere, noctem, saecula vivendo* u. a. S. auch IV 13, 15.

30. *viduae arbores,* weil wegen der Verheerungen Italiens in den Bürgerkriegen die an ihnen aufgezogenen Weinstöcke zerstört waren. Ueber *maritare populos, ulmos* s. epod. 2, 10.

31. Statt *redit* will Bentl. *venit;* jedoch *redit* wie *revocant* IV 1, 8 und *reponis* I 10, 7; ähnlich auch *revictae* IV 4, 24. Er wendet sich von der Weincultur zu etwas Anderem, nämlich zu Gastgelagen. *alterae mensae* Nachtisch, bei dem man den Laren und Penaten zu spenden pflegte. Ueber diese Verehrung des Augustus s. Dio Cass. 51, 19: *τούς τε ἱερέας καὶ τὰς ἱερείας ἐν ταῖς ὑπέρ τε τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς εὐχαῖς καὶ ὑπὲρ ἐκείνου ὁμοίως εὔχεσθαι, καὶ ἐν τοῖς συσσιτίοις οὐχ ὅτι τοῖς κοινοῖς, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἰδίοις πάντας αὐτῷ σπένδειν ἐκέλευσαν,* und gleich darauf c. 20 *ἔς τε τοὺς ὕμνους αὐτὸν ἐξ ἴσου τοῖς θεοῖς ἐσγράφεσθαι* u. s. w. Vergl. epist. II 1, 15 ff. Diese Beschlüsse zu Ehren des Octavian waren gefasst Anfang des J. 29 auf die Nachricht von der Unterwerfung Aegyptens und dann von seiner Vermittlung in den Parthischen Angelegenheiten.

37. *o utinam* Hiatus beim Ausrufe wie I 1, 2. Metr. Uebers. S. 25.

38. Zu *integro die* vgl. *solido* I 1, 20.

sicci mane die, dicimus uvidi,
  cum sol Oceano subest.

VI.

Dive, quem proles Niobea magnae
vindicem linguae Tityosque raptor
sensit et Troiae prope victor altae
  Phthius Achilles,
ceteris maior, tibi miles impar,
filius quamvis Thetidis marinae
Dardanas turres quateret tremenda
  cuspide pugnax.
ille mordaci velut icta ferro

39. *uvidi* vom Weintrinken. S. II 19, 18.

IIII, 6. Als im J. 17 v. C. Augustus die Saecularspiele feierte (s. darüber c. saec.), beauftragte er H. mit der Abfassung des Festgedichtes, das von einem Knaben- und Mädchenchor gesungen werden sollte. Das hier vorliegende Gedicht setzt die Abfassung, aber noch nicht die Aufführung des Saeculargedichtes voraus und ist gewissermassen als Vorspiel zu derselben anzusehen. H. redet zuletzt von V. 31 den Doppelchor an und heisst ihn „*Lesbium pedem suique pollicis ictum servare*", beim Singen der im Sapphischen Metrum abgefassten Verse richtigen Tact halten. Weil aber Augustus jene Spiele insbesondere dem Apollo und der Diana weihte, so beginnt auch hier H. mit der Anrufung dieser Gottheiten; und das passte zu der Feier des Tages um so mehr, als durch Apollo's Wohlthat (s. V. 3 ff.) die Gründung Roms überhaupt ermöglicht worden war. So ist der Zusammenhang klar: Apollo hat Achill getödtet, der sonst bei der Eroberung Troja's Alles gemordet hätte; nun hat durch Apollo's und der Venus Bitten erweicht Iuppiter zugestanden, dass nach Tödtung des Achilles Aeneas der Gründer Roms werden durfte; darum feiern wir dich, Apollo; auch ich, dem du die Gabe des Gesanges verliehen hast.

1. Ueber *Niobe* und ihre Kinder Hom. Il. 24, 602 ff. Ovid. met. VI 148 ff. und sonst. *Tityos* II 14, 8. III 4, 47.

6. Die Ungehörigkeit, dass die Apposition zu Achilles als neues Subject des Nebensatzes auftritt, lässt sich nicht dadurch beseitigen, dass man *filius Thetidis* übersetzt „e r a l s Sohn der Th." Das wäre ein ebenso stümperhafter Ausdruck u. nicht einmal logisch richtig; denn a l s Sohn der Th. hatte Achill mit den Mauern Troja's gar nichts zu thun. Für die bezeichnete Mangelhaftigkeit der Wortstellung weiss ich, abgesehen von dem verdächtigen IV 8, 23, nur ein ähnliches Beispiel anzuführen, Verg. Aen. IV 90 ff. *quam simul ac tali persensit peste teneri cara Iovis coniunx nec famam obstare furori, talibus adgreditur Venerem Saturnia dictis.* Indess ist auch diese Härte nicht gleich gross, weil hier das überflüssige *Saturnia* nur noch nachträglich eingesetzt ist, um den Gegensatz zu *Venerem* hervorzuheben; auch ist der Relativsatz bis *teneri* völlig abgeschlossen, so dass man *cara Iovis coniunx* zum Hauptsatz ziehen würde, wenn nicht noch der zweite Inf. folgte. S. übrigens krit. Anhang.

pinus aut impulsa cupressus Euro
procidit late posuitque collum in
pulvere Teucro.
ille non inclusus equo Minervae
sacra mentito male feriatos
Troas et laetam Priami choreis
falleret aulam,
sed palam captis gravis, heu nefas heu,
nescios fari pueros Achivis
ureret flammis, etiam latentem
matris in alvo,
ni tuis flexus Venerisque gratae
vocibus divum pater adnuisset
rebus Aeneae potiore ductos
alite muros.
doctor argutae fidicen Thaliae,
Phoebe, qui Xantho lavis amne crinis,
Dauniae defende decus Camenae,
levis Agyieu.

14. Das Pferd erlog *sacra Minervae*, weil die Griechen vorgaben, es sei zu einem Weihegeschenk dieser Göttin bestimmt. Verg. Aen. II 31 heisst das Pferd *donum exitiale Minervae.* Vgl. auch 189 u. die ganze Stelle 183—194. Desgl. zu *feriatos* V. 248 ff. Schön Eur. Troad. von 519 an, bes. 544 ff. *ἐν δὲ πόνῳ καὶ χαρᾷ νύχιον ἐπεὶ κνέφας παρῆν, Λίβυς τε λωτὸς ἐκτύπει Φρύγιά τε μέλεα, παρθένοι δ' ἀέριον ἀνὰ κρότον ποδῶν βοὰν ἔμελπον εὔφρον· ἐνὶ δόμοις δὲ παμφαὲς σέλας πυρὸς μέλαιναν αἴγλαν ἀπεδίωκεν ὕπνῳ* (nach Herm.).

16. *falleret* Imperf. statt Plusquamperf., weil H. nicht sowohl die That als die Absicht des Achill bezeichnen will. Es ist fast dasselbe wie *falsurus erat.* Aehnlich V. 19 *ureret.* Dagegen V. 22 *adnuisset*, auf die bestimmte Thatsache gehend, welche die Absicht des Achilles hinderte.

21. *flexus* Bland. ant., was Cruquius mit Recht für *mollius et minus imperiosum* erklärt. *victus* ist die leichtere Lesart.

23. *potiore alite*, denn Troja war *alite lugubri* erbaut. III 3, 61.

25. Statt *argutae* haben mehrere Hdschr. *Argivae*, offenbar um so mehr sinnlos, als Apollo eben erst als Gegner der Argiver gezeichnet ist. *Thalia* Muse der Hirtenpoesie, auch der Comoedie, dargestellt mit der komischen Maske, dem Hirtenstabe und Epheukranze; hier wieder allgemein für die Muse.

26. Vgl. III 4, 61 u. 62. *Xanthus* Fluss Lyciens, wo Patara dem Apollo heilig. S. III 4, 64.

28. *levis* = *imberbis* wegen seines ewigen Jünglingsalters. Derselbe *ἀγυιεύς* als Beschützer der Strassen nach Macrob. sat. I 9: *Apollo apud illos (Graecos) et ἀγυιεύς nuncupatur, quasi viis praepositus urbanis.* Ebenso heisst er *ἀγυιάτης, θυραῖος, προστατήριος.* Seine schützende Gegenwart wurde vor den Thüren und in den Vorhöfen durch eine kegelartig zuge-

spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem
carminis nomenque dedit poetae.
virginum primae puerique claris
  patribus orti,
Deliae tutela deae fugaces
lyncas et cervos cohibentis arcu,
Lesbium servate pedem meique
  pollicis ictum,
rite Latonae puerum canentes,
rite crescentem face Noctilucam
prosperam frugum celeremque pronos
  volvere menses.
nupta iam dices ‘ego dis amicum
saeculo festas referente luces
reddidi carmen docilis modorum
  vatis Horati.’

spitzte Säule dargestellt, neben der ein Altar stand. S. Suidas s. v. *Ἀγυιεὺς δ᾽ ἐστὶ κίων εἰς ὀξὺ λήγων, ὃν ἱστᾶσι πρὸ τῶν θυρῶν ... εἶεν δ᾽ ἂν καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς λεγόμενοι οἱ πρὸ τῶν οἰκιῶν βωμοί.*

29. Zu *spiritum* vgl. II 16, 38. IV 3, 24. Nachdem der Gott zu Anfang u. dann wieder V. 26 angeredet ist, wird nun in der 3. Person von ihm gesprochen. Es war nicht zu vermeiden, weil der Dichter sich zum Schluss an den Chor wendet. Den Gott aber deshalb auch im ganzen ersten Theile in der 3. Person zu nennen hätte der Würde desselben ebenso Eintrag gethan wie der Lebhaftigkeit der Darstellung. Ein gleicher Wechsel ist im Säcularged. V. 61 im Gegensatz zum Anfang; ebenso epod. 12, 1 zu 9 ff.

31. Die Jünglinge und Mädchen waren aus den edelsten Familien und mussten aus einer durch *confarreatio* geschlossenen Ehe stammen. S. zum carm. saecul.

38. *face* = *lumine;* denn Diana ist als Himmelsgöttin Luna *νυκτιφαής, νυκτιλαμπής.* Varro l. l. V 68: *Luna vel quod sola lucet noctu, itaque ea dicta Noctiluca in Palatio; nam ibi noctu lucet templum.* Die Früchte werden vom nächtlichen Thau genährt und durch den richtigen Verlauf der Monate gezeitigt. Uebrigens fand die Feier auch bei Nachtzeit statt. S. carm. saec., wo dieselbe Göttin Lucina V. 15.

43. *reddidi* nur „vortragen“, wozu man verpflichtet ist, = *traditum cantavi.* So IV 11, 35.

IIII, 7. Wer der V. 23 angeredete Torquatus gewesen sei, ist ungewiss. Weichert, dem Franke u. A. beistimmen, denkt an den nach Suet. Oct. 43 und 56 dem Augustus befreundeten Nonius Asprenas, der beim Trojaspiel durch einen Fall verletzt von Augustus mit einer goldenen Kette beschenkt wurde und die Erlaubniss erhielt, für sich und seine Nachkommen den Beinamen Torquatus zu führen. Er ist gewiss mit dem epist. I 5 genannten Torquatus identisch. Dass er ein bedeutender Sachwalter gewesen, lässt sich aus *facundia* V. 23 in Verbindung mit epist. I 5, 9 u. 31 schliessen, wie es auch die Schol. zu dieser Stelle bemerken. Worauf das Lob der *pietas* V. 24 gehe, ist nicht zu ermitteln; überhaupt enthalten die letzten Verse von 19 an

VII.

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
  arboribusque comae;
mutat terra vices et decrescentia ripas
  flumina praetereunt;
Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet
  ducere nuda choros.
inmortalia ne speres, monet annus et almum
  quae rapit hora diem.
frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas
  interitura, simul
pomifer autumnus fruges effuderit, et mox
  bruma recurrit iners.
damna tamen celeres reparant caelestia lunae;
  nos, ubi decidimus,
quo pater Aeneas, quo Tullus *dives* et Ancus,
  pulvis et umbra sumus.

einige besondere uns unbekannte Beziehungen. — Aehnlichen Inhalts ist I 4 u. epod. 13. H. verbindet mit einer Schilderung des Frühlings die Aufforderung, die kurze Lebenszeit weise zu geniessen.

3. *vices* sind die nach den Jahreszeiten verschiedenen Wechselgestalten der Erde. Vgl. I 4, 1.

5. Vgl. III 19, 17.

13. *damna caelestia,* weil sie am Himmel stattfinden, dergestalt dass, was durch den Lauf und Wechsel der Jahreszeiten verloren geht, durch denselben Wechsel wieder hergestellt wird; denn der Mond kehrt beim Durchlaufen seiner Phasen immer wieder zu demselben Bilde zurück. In demselben Sinne spricht Cic. nat. deor. III 7, 16 von *perturbationes* (Störungen) *caelestes. lunae* sind selber die mannichfachen Mondphasen, die gewissermassen aus einem mehrere machen. So II 18, 16. S. auch *soles* IV 5, 8. Peerlkamp will statt *tamen* lieber *etiam*, offenbar aus Missverständniss. H. sagt: „wenn auch alle Dinge am Himmel und auf der Erde einem ewigen Wechsel unterworfen sind, so besteht doch in dieser Beweglichkeit derselben ein ewiges, unwandelbares Ebenmass, so dass Alles in bestimmten Zeitläufen wieder in seinen früheren Zustand zurückkehrt; das menschliche Leben aber, einmal dahingegangen, kehrt nie wieder.“

15. Warum *Tullus Hostilius* gerade *dives* heisse, ist räthselhaft. Man führt an, alle Könige können so genannt werden, wie II 3, 21 *Inachus.* Aber abgesehen davon, dass auch jene Stelle verdächtig ist, so konnte der Ahnherr des reichen Argivischen Königshauses gewiss eher so bezeichnet werden. Wollte H. einen alten reichen König Roms nennen, warum nicht lieber den mächtigen Tarquinius? Peerlkamp, der im vorigen Verse *recidimus* für *decidimus* will, sodann *pius Aeneas* dem von Blandin. ant. und anderen Hdschr. überlieferten ebenso guten *pater Aeneas* vorzieht (die *pietas* kommt noch nachher), vermuthet *quo Tullus abivit et Ancus*, mindestens sehr leer. Bentley hingegen will *pauper et Ancus;* allein auch dies giebt kei-

quis scit an adiciant hodiernae crastina summae
tempora di superi?
cuncta manus avidas fugient heredis, amico
quae dederis animo.
cum semel occideris et de te splendida Minos
fecerit arbitria,
non, Torquate, genus, non te facundia, non te
restituet pietas:
infernis neque enim tenebris Diana pudicum
liberat Hippolytum,
nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro
vincula Pirithoo.

nen Anhalt für die Corruptel und passt nicht einmal zum Sinne. Denn dass die Armen zu Grunde gehen, befremdet nicht; wohl aber, dass das Höchste und Beste demselben Untergang erliegt. Auch die Verbindung von *dives* mit *Ancus* hilft nicht viel; denn vom Reichthum auch dieses Königs wissen wir nichts, während er sonst gerne mit Numa als Muster eines frommen und gerechten Fürsten angeführt wird, der doch der Sterblichkeit verfallen sei. So auch epist. I 6, 27 und schon Lucret. III 1025 *lumina . . . etiam bonus Ancus reliquit.* Vielleicht stützt sich das auf eine alte Stelle, etwa bei Ennius, wie jenes homer. *κάτθανε καὶ Πάτροκλος.* — Jedenfalls verlangt man hier ein ehrendes Epitheton, und da möchte das einfache *divus* das Beste sein; man müsste denn wie in den *divites insulae* IV 8, 27 u. epod. 16, 42, so auch hier in *dives* nur allgemein einen glücklichen König finden.

17. *quis scit an* ohne bejahende Kraft, in späterer Latinität gewöhnlich. *summa* wie I 4, 15. Einige Hdschr. haben dafür *vitae,* offenbar aus einer Erklärung von *summae* entstanden.

19. Man hat hieraus in Verbindung mit epist. I 5, 8 (*certamina divitiarum*) und 12 ff. auf Geiz des Torquatus geschlossen, und zufällig ist die doppelte Anspielung auf den Erben gewiss nicht; doch wäre der Vorwurf gar zu grob, namentlich da epist. I 5, 14 *assidet insano* folgt. Richtiger vermuthet man, dass Torquatus wie H. selbst unverheirathet war und nur lachende Erben hinterliess. Eher scheint der Tadel darin zu liegen, dass Torquatus ein zu eifriger Jurist sei; dazu passt vortrefflich epist. I 5, 30 *rebus omissis atria servantem postico falle clientem.* — *amico animo dare* wie *genio indulgere.* Vgl. das homer. *φίλον ἦτορ, φίλῃ κραδίῃ.*

21. *splendida arbitria,* weil Minos beim Richten ein goldenes Scepter hält; dann entsteht daraus der moralische Begriff des Reinen, Gerechten. S. *aureus* ebenso IV 2, 23. Ueber den Plur. s. II 18, 14 u. a.

25. *Diana* mit doppelzeitiger erster Sylbe. Vgl. I 21, 1 *Dĭanam.* III 4, 71. c. saec. 1 *Dĭana* u. a.

26. Die Sagen vom Hippolytus und Pirithous bekannt. Die letzte hat H. etwas geändert. Nach der gewöhnlichen Erzählung gehen Pirithous und Theseus zusammen in die Unterwelt, um für jenen Proserpina zu rauben, und werden auch zusammen gefesselt; Hercules befreit dann Theseus, während er an der Entfesselung des Pirithous durch Erdbeben gehindert wird. S. zu III 4, 80. Hier ist der letzte allein gefesselt und Theseus ihm nachgegangen, um seine Befreiung zu erlangen.

VIII.

Donarem pateras grataque commodus,
Censorine, meis aera sodalibus,
donarem tripodas, praemia fortium
Graiorum, neque tu pessima munerum
ferres, divite me scilicet artium,
quas aut Parrhasius protulit aut Scopas,
hic saxo, liquidis ille coloribus
sollers nunc hominem ponere, nunc deum.
sed non haec mihi vis nec tibi talium
res est aut animus deliciarum egens.
gaudes carminibus: carmina possumus
donare et pretium dicere muneri.
non incisa notis marmora publicis,

IIII, 8. *C. Marcius Censorinus* (wenn der hier gepriesene derselbe ist) war Consul im J. 8 v. C., dem Todesjahre des H. Gestorben ist er in Asien im J. 1 n. C., allgemein betrauert, wie Vell. Pat. II 102 sagt, ein Mann *demerendis hominibus genitus*. Das Gedicht bewegt sich der Hauptsache nach im Preise der Poesie.

1. Geschenke (*strenae*) pflegte man sich an den Saturnalien und am 1. März zuzuschicken. H. verspricht statt anderer Geschenke dem Freunde ein Gedicht, weil jener selbst an der Poesie Gefallen habe; und mit Recht, denn sie verleihe vor Anderem Unsterblichkeit. *commodus*, wie die besten Hdschr., darunter alle Bland., haben, nicht *commodis*, ist so viel wie *placidus, libens*, indem er dadurch seinen Freunden sich gefällig erweisen würde. So auch epist. II 1, 227. Aehnlich *concinnus* sat. I 3, 50. Dagegen *cyathis commodis* III 19, 12. Peerlkamp bezweifelt das Wort und vermuthet *atque Corinthia* statt *grataque commodus*, mehr kühn als überzeugend.

5. *artes* wie epist. I 6, 17 allgemein gefasst als Kunstwerke; doch ist stillschweigend verstanden, dass H. diese Kunstwerke nicht nur besitze, sondern auch selbst angefertigt habe. Sonst würde der Vergleich mit Parrhasius und Scopas hinken; auch könnte es V. 9 sonst schwerlich heissen *non haec mihi vis*, worunter doch nicht der Besitz allein, sondern die Kunstfertigkeit zu verstehen ist.

6. *Parrhasius* aus Ephesus lebte zu Athen als Zeitgenosse und Nebenbuhler des ebenso berühmten Malers Zeuxis; ihre Blüthezeit war kurz nach dem Pelop. Kriege. *Scopas* Bildhauer aus Paros, etwas jünger als jene, Zeitgenosse des grossen Praxiteles.

8. *ponere* von einem Marmorbilde auch IV 1, 20.

9. *nec tibi res est:* dein Haus bedarf solcher Kunstwerke nicht, weil es genug besitzt; dein Sinn verlangt nicht darnach, weil du vielmehr ein Freund der Dichtkunst bist.

12. *muneri* haben u. a. die Blandin., andere *muneris;* jenes ist ohne Frage gewählter.

13 ff. Ueber diese Strophe und besonders über V. 17, der sich mit 16 nicht in Einklang bringen lässt, auch eine im Asclep. V. von H. sonst nie gebrauchte Caesur enthält, vgl. den krit. Anhang. Wahrscheinlich V. 14—17 incl. zu streichen.

[per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus, non celeres fugae
reiectaeque retrorsum Hannibalis minae,
non incendia Carthaginis impiae]
eius, qui domita nomen ab Africa
lucratus rediit, clarius indicant
laudes quam Calabrae Pierides; neque,
si chartae sileant, quod bene feceris,
mercedem tuleris. quid foret Iliae
Mavortisque puer, si taciturnitas
obstaret meritis [invida Romuli?
ereptum Stygiis fluctibus Aeacum
virtus et favor et] lingua potentium
vatum divitibus consecrat insulis.
dignum laude virum Musa vetat mori,
caelo Musa beat: sic Iovis interest
optatis epulis impiger Hercules,
clarum Tyndaridae sidus ab infimis
quassas eripiunt aequoribus rates,

20. Ennius aus Rudiae in Calabrien (239—169 v. C.), in seinen Annalen Verherrlicher der Thaten des älteren Scipio, während nach V. 18 der jüngere Africanus zu verstehen wäre.

21. *chartae* für Gedichte auch IV 9, 31.

24 ff. Die Worte von *invida* bis *favor et* V. 26 scheinen ein ungehöriger Zusatz zu sein. S. den krit. Anhang.

26. Der Dichter *potens* wie III 30, 12.

27. *divites insulae* wie epod. 16, 42, gewiss zunächst im eigentlichen Sinne zu nehmen; als *μακάρων νῆσοι* erwähnt schon Hes. W. u. T. 171 ff., Wohnung der Heroen nach ihrem Tode, gelegen *παρ' Ὠκεανὸν βαθυδίνην*. Darnach ist wohl nicht an die *insulae fortunatae* jenseits der Säulen des Hercules gedacht, gewiss nicht, wenn man den V. 25 für echt hält; eher an die Insel Leuce an der Mündung des Ister im Schwarzen Meere, worüber s. zu I 16. Denn dort hielten sich nach Pausanias die Heroen und Helena nach ihrem Tode auf. Somit wird der Aufenthalt auf diesen Inseln für die Unsterblichkeit selbst gesetzt.

29. *beare* wie II 3, 7. epist. I 18, 75. II 2, 121. Aehnlich *prosperare* c. saec. 18. *aeternare* IV 14, 5. *inimicare* IV 15, 20. *opulentare* epist. I 16, 2. *sic* im prägnanten Sinn „unter dieser Bedingung, aus diesem Grunde“, nämlich weil er von der Muse mit dem Himmel beschenkt ist; worin denn eine fast schalkhafte Hindeutung liegt, dass es sonst mit der Göttlichkeit des Hercules, der Tyndariden und selbst des Bacchus nicht viel zu sagen habe. Denn *sic* muss auch zu V. 31 u. 33 wiederholt ergänzt werden, wenn man nicht einen ganz müssigen Zusatz statuiren will.

31. *Tyndaridae sidus* appositionell wie I 3, 2. Ueber ihre Bedeutung als Seegottheiten s. daselbst u. I 12, 25 ff. Fast wörtlich übereinstimmend Theocr. 22, 17 *ἀλλ' ἔμπας ὑμεῖς γε καὶ ἐκ βυθοῦ ἕλκετε νᾶας*.

ornatus viridi tempora pampino
Liber vota bonos ducit ad exitus.

34. Aehnlich wie hier ist auch sonst, z. B. III 3, 13, Bacchus mit den gepriesensten u. bei den Römern am meisten verehrten Heroen (s. IV 5, 35) zusammengestellt, während er I 12, 21 unmittelbar unter den Göttern auftritt. Wenn nun dies Gedicht auf das Lob der Poesie hinausläuft, so spricht H. mit den Schlussworten (n. Du Mesnil's richtiger Bemerkung) die Zuversicht aus, dass es durch Gunst des Gottes, des Freundes der Dichtkunst, gelungen sein werde. Auch die Dioskuren sind Sänger und Freunde der Sänger. So Theocr. 22, 24 ὦ ἄμφω . . . κιθαρισταὶ . . . ἀοιδοί. 22, 215 φίλοι δέ τε πάντες ἀοιδοὶ Τυνδαρίδαις.

IIII, 9. M. Lollius (zweifelhaft, ob Paulinus oder Palicanus; seine Enkelin Lollia Paulina) war 21 v. C. Consul und erlitt 16 eine schwere Niederlage von den Sygambrern und ihren Bundesgenossen. S. darüber zu IV 2. Die Gunst des Augustus verlor er dadurch nicht, sondern wurde im J. 2 v. C. dem C. Caesar bei seiner Sendung in den Orient beigesellt, wie Vell. Pat. II 102 sagt, als *moderator iuventae filii C. Caesaris.* Hier starb er bald darauf eines plötzlichen, vielleicht freiwilligen Todes, wie Plinius n. h. IX 35 (58) sagt, an Gift, nachdem ihm C. Caesar seine Freundschaft wegen seiner schnöden Bestechlichkeit aufgesagt hatte. Den Werth der Edelsteine und Perlen, die er seiner Enkelin, Gemahlin des Kaisers Gaius Caligula, hinterliess, berechnet Plinius auf 40 Millionen Sestertien, d. h. gegen 7 Mill. Mark. Mit der Angabe des Plinius über seinen üblen Ruf stimmt Vell. Pat. II 97 überein: *accepta in Germania clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte faciendi cupidiore et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo.* Aehnlich II 102: *perfida et plena subdoli ac versuti animi consilia, per Parthum indicata Caesari, fama vulgavit. cuius mors intra paucos dies fortuita an voluntaria fuerit, ignoro.* Nicht günstiger urtheilen über ihn Tac. ann. III 48 u. Suet. Tiber. 12. Dass ein so lasterhafter Mensch, etwa nur weil er ein vornehmer, angesehener Mann war und bei dem Kaiser viel galt, die Freundschaft H.'s besessen habe, würde man sich mit Recht wundern. Allein erstens verstand er nach Vell. Pat. vorzüglich zu heucheln, wie er ja auch den Augustus trotz seiner Niederlage bis zu Ende täuschte; sodann war seine Schlechtigkeit, so lange H. lebte, sicher noch weniger bekannt, und Vell. Pat., Suet., Tac., Plin. urtheilen über ihn, nachdem sein unglücklicher Tod die Augen über ihn geöffnet hatte; endlich ist festzuhalten, dass H. ihn wesentlich als Gönner der Dichtkunst feiert und ihn dabei ohne Zweifel über die in Gallien erlittene Niederlage trösten will. Denn unmittelbar nach derselben wird man das Gedicht wohl ansetzen müssen, wenn auch bestimmt aus V. 39 nur so viel hervorgeht, dass Lollius schon Consul gewesen war. Uebrigens mag wenigstens Vell. Pat. in seiner Verurtheilung zu herbe gewesen sein. Der Schmeichler des Tiberius und Seianus und jedes Machthabers würde vermuthlich ein Lobredner auch des Lollius gewesen sein, wenn derselbe nicht in Ungnade gestorben wäre. Suet. Tiber. 12 sagt bestimmt, dass Lollius Feind des Tiberius gewesen: *namque privignum Gaium Orienti praepositum, cum visendi gratia traiecisset Samum, alieniorem sibi sensit ex criminationibus M. Lollii comitis et rectoris eius.* Das war für Vell. wohl Grund genug, die Farben stark aufzutragen.

VIIII.

Ne forte credas interitura, quae
longe sonantem natus ad Aufidum
non ante volgatas per artes
verba loquor socianda chordis:
non, si priores Maeonius tenet
sedes Homerus, Pindaricae latent
Ceaeque et Alcaei minaces
Stesichorique graves Camenae;
nec, si quid olim lusit Anacreon,
delevit aetas; spirat adhuc amor
vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae.
non sola comptos arsit adulteri
crines et aurum vestibus illitum
mirata regalisque cultus
et comites Helene Lacaena,
primusve Teucer tela Cydoneo

Dass sein Ruf nicht rein war, scheint H. selbst von V. 30 anzudeuten, indem er gerade durch das Rühmen der Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, staatsmännischen Einsicht u. s. w. ihn über böse Nachrede zu erheben sucht.

1. *ne credas* nicht imperativisch, sondern prohibitiv als Vordersatz zu Strophe 2, wie schon Lambin beweist. Diese Wendung mit der bekannten Ellipse im Hauptsatz (V. 5) bedarf keiner Begründung. Als Verbot an eine bestimmte Person findet sich die 2. Person Praes. Conj. anstatt des Perf. Conj. fast nur bei den älteren Dichtern. F. Schultz lat. Sprachl. 340 Anm. 1. Aehnlich ist auch wohl II 4, 1 zu fassen.

5. *Maeonius* s. I 6, 2. Aehnlicher Gedanke Cic. orat. 1, 4.

7. Ueber Simonides von Ceos s. II 1, 38. Ueber Alcaeus und seine Feindschaft gegen die Tyrannen von Mytilene s. II 13, 30 ff. Stesichorus von Himera, älter als Simonides, gleich ihm Meister in der dorischen Lyrik, *gravis*, weil er nach Quintil. X 1, 62 grosse Kriege und berühmte Feldherrn besang und in der Lyrik die Erhabenheit des Heldengedichtes geltend machte, auch seinen Personen im Handeln und Sprechen die gebührende Würde verlieh. Schon die überlieferten Titel seiner Gedichte sind grösstentheils epischer Art wie *ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ, Γηρυονηΐς, Κέρβερος, Κύκνος, Ἰλίου πέρσις, Ἑλένα, νόστοι, Ὀρέστεια.* Aelian hist. anim. 17, 37 nennt ihn *σεμνός*, Plin. h. n. II 12, 54 spricht von *Stesichori et Pindari vatum sublimia ora.* Auch seine Metra sind überwiegend daktylisch (und logaödisch).

13 ff. *ὃν (Πάριν) εἰσιδοῦσα βαρβάροις ἐσθήμασι χρυσῷ τε λαμπρὸν ἐξεμαργώθης φρένας.* Eur. Troad. 985.

17 ff. Cydonia Cretische Stadt mit vortrefflichem Rohr zu Pfeilen. S. I 15, 17. Troja war vor Agamemnon schon von Hercules und Telamon erobert; aber diese Eroberung ist vergessen, weil sie keinen Sänger gefunden hat. Apollod. bibl. II 6, 4. Man wendet gegen

direxit arcu, non semel Ilios
vexata, non pugnavit ingens
Idomeneus Sthenelusve solus
dicenda Musis proelia, non ferox
Hector vel acer Deiphobus gravis
excepit ictus pro pudicis
coniugibus puerisque primus.
vixere fortes ante Agamemnona
multi; sed omnes inlacrimabiles
urgentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.
paulum sepultae distat inertiae
celata virtus: non ego te meis
chartis inornatum sileri
totve tuos patiar labores
impune, Lolli, carpere lividas
obliviones. est animus tibi
rerumque prudens et secundis
temporibus dubiisque rectus,
vindex avarae fraudis et abstinens
ducentis ad se cuncta pecuniae
consulque non unius anni,
sed quotiens bonus atque fidus
iudex honestum praetulit utili,
reiecit alto dona nocentium
voltu, per obstantis catervas
explicuit sua victor arma.

diese Strophe ein, dass auch die erste Eroberung nicht vergessen sei; dann wäre V. 26 erst recht falsch. Ihr Ruhm ist nur verblasst gegenüber den Troischen Helden. Es ist daher nicht nöthig, Ilios hier als ein Ilios, eine mächtige Stadt zu verstehen, wenn das auch an sich erlaubt wäre. H. hat dann wie öfter (s. I 6, 15. I 15, 23 ff.) nicht die bekanntesten Helden vorgeführt, sondern zeigt auch hier eine gewisse Vorliebe für die Creter.

26. *inlacrimabiles* s. II 14, 6.

28. Pind. fr. 98 (B.) *θνάσκει δὲ σιγαθὲν καλὸν ἔργον.*

29. *distare* mit Dat. wie epist. I 18, 4 *infido scurrae.*

31. *chartis* wie IV 8, 21. Statt *sileri* lesen Andere *silebo.* Jenes ist wohl bezeichnender: „man würde von dir schweigen, wenn du *meis chartis inornatus* wärest."

39. Die Erinnerung an das Consulat des Lollius, sagt H., werde durch die Redlichkeit und Unbestechlichkeit eines jeden unbescholtenen Richters immer wieder erneuert werden. Ueber *animus consul* s. d. krit. Anhang.

43. Zu *obstantis catervas* vgl. III 5, 51. Die Waffen gegen die *dona nocentium* besitzt der gerechte Richter in dem *honestum;* er gleicht einem überall von Feinden umringten Krieger.

non possidentem multa vocaveris
recte beatum; rectius occupat
  nomen beati, qui deorum
    muneribus sapienter uti
duramque callet pauperiem pati
peiusque leto flagitium timet,
  non ille pro caris amicis
    aut patria timidus perire.

X.

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,
insperata tuae cum veniet pluma superbiae,
et quae nunc umeris involitant, deciderint comae,
nunc et qui color est puniceae flore prior rosae,
mutatus Ligurin*um* in faciem verterit hispidam,
dices 'heu', quotiens te *in* speculo videris alterum,
'quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit,
vel cur his animis incolumes non redeunt genae?'

45 ff. Nicht der Besitz macht glücklich, sondern die Fähigkeit, mit wenigem sich zu begnügen, — ein dem H. sehr geläufiger Gemeinplatz. Vgl. II 2, 9 u. 18 ff. III 1, 25. 16, 21. 29, 56 u. a.

49. *pauperiem pati* wie III 2, 1.

IIII, 10. Das Gedicht mag mit IV 1 in dieselbe Zeit fallen. Vergleichung mit Theognis, namentlich 1327 *ὦ παῖ, ἕως ἂν ἔχῃς λείαν γένυν,* liegt nahe.

2. *pluma* vom ersten Bart nicht auffallend. Vergil Aen. X 192 braucht es ähnlich vom Haar *canentem molli pluma duxisse senectam,* wiewohl zugleich mit der Deutung, dass er (Cycnus) in einen Schwan verwandelt worden sei. Ohne den Bart würde der launigen Beschreibung des eitlen Knaben, der entsetzt sein männlich werdendes Antlitz im Spiegel sieht, etwas Wesentliches fehlen. Marklands Conj. *ruga* wiederholt entweder, was V. 5 mit anderen Worten gesagt ist, oder giebt, auf das Greisenalter bezogen, eine falsche Auffassung; denn hier soll nur vom Mannesalter die Rede sein. Besser ist Withof's Conj. *poena;* indess nicht die Veränderung der jugendlichen Schönheit ist die eigentliche Strafe für den Hochmuth, sondern dass er keine Liebhaber mehr haben wird. Ich glaube, dass auch die von Manchen angenommene Verbesserung Bentley's *bruma* viel gesuchter ist als die hdschr. Lesart.

5. *Ligurine* Bentley statt des hdschr. matteren *Ligurinum;* eine Anrede wird erwartet. Auch sagt man schwerlich logisch richtig „die Purpurfarbe der Wangen verwandelt verändert den Ligurinus in ein struppiges Antlitz", wohl aber „die Purpurfarbe deiner Wangen verwandelt sich u. s. w." Der Corrector scheint an dem intransitiven Gebrauch von *verterit* Anstoss genommen zu haben.

6. *in speculo* haben gute Hdschr.; andere ohne *in,* meinem Gefühl nach wenigstens härter.

7. *non eadem est aetas, non mens* epist. I 1, 4.

IIII, 11. Einladung an seine letzte Geliebte, die Sängerin (V. 34) Phyllis, den Geburtstag des Mae-

XI.

Est mihi nonum superantis annum
plenus Albani cadus, est in horto,
Phylli, nectendis apium coronis,
est hederae vis
multa, qua crinis religata fulges;
ridet argento domus, ara castis
vincta verbenis avet immolato
spargier agno;
cuncta festinat manus, huc et illuc
cursitant mixtae pueris puellae;
sordidum flammae trepidant rotantes
vertice fumum.
ut tamen noris, quibus advoceris
gaudiis: idus tibi sunt agendae,
qui dies mensem Veneris marinae
findit Aprilem,
iure sollemnis mihi sanctiorque
paene natali proprio, quod ex hac
luce Maecenas meus affluentis
ordinat annos.
Telephum, quem tu petis, occupavit
non tuae sortis iuvenem puella
dives et lasciva tenetque grata
compede vinctum.
terret ambustus Phaethon avaras
spes, et exemplum grave praebet ales

cenas, d. h. den 13. April (V. 14—16), mit ihm zusammen zu feiern. Phyllis wird wie hier V. 22 und 29 ff., so II 4, 1 u. 14 ff. als niedrig geboren bezeichnet; da H. dort sich schon 40jährig nennt, so stimmt auch das Alter ziemlich, nur dass er hier um einige Jahre älter sein muss. Der zweite Theil des anmuthigen Gedichtes von V. 21 wendet sich an die von Liebeskummer Betroffene selber: da der Gegenstand ihrer Liebe für sie zu hoch sei, solle sie sich mit der seinigen begnügen, die um so treuer sein werde, als sie seine letzte sei. Telephus, der sie verschmäht, ist auch I 13, 1 u. III 19, 26 ein schöner, viel begehrter Jüngling, der mit dem hochmüthigen Xanthias (II 4) identisch sein mag.

2. Albaner Wein sat. II 4, 72. 8, 16.

5. *religata* wie I 5, 4. II 11, 24. Zu V. 6 vgl. epist. I 5, 7. 22 ff.

7. *verbenae* I 19, 14. *castae,* den Göttern geheiligt und zu Opfern gebraucht: Uebertragung vom Opfernden, welcher selbst reine Hände haben und sich vorher aller unreinen Handlungen enthalten muss. So Vergil Aen. VII 71 *castis taedis.* Auch *lucis (parum) castis* Hor. c. I 12, 59.

15. *Veneris marinae* wie III 26, 5.

Pegasus terrenum equitem gravatus
  Bellerophontem,
semper ut te digna sequare et ultra
quam licet sperare nefas putando
disparem vites. age iam meorum
  finis amorum
(non enim posthac alia calebo
femina) condisce modos, amanda
voce quos reddas: minuentur atrae
  carmine curae.

XII.

Iam veris comites, quae mare temperant,

27. *terrenus*, eigentlich erdig, nicht irdisch, wird selbst von Cicero mitunter für *terrestris* gebraucht. *gravatus* mit dem Acc. sonst erst in der silbernen Latinität.

28. *Bellerophontes* stieg nach Tödtung der Chimaera auf dem Pegasus zum Himmel empor, wurde jedoch von dem unsterblichen Rosse herabgeworfen. Pind. Isthm. 7, 44: *ὅ τοι πτερόεις ἔρριψε Πάγασος δεσπόταν ἐθέλοντ᾽ ἐς οὐρανοῦ σταθμοὺς ἐλθεῖν μεθ᾽ ὁμάγυριν Βελλεροφόνταν Ζηνός· τὸ δὲ παρ δίκαν γλυκὺ πικροτάτα μένει τελευτά.* Wenn auch *Bellerophontem* überliefert ist, so scheint doch *Bellerophonten* die richtigere Form zu sein. S. zu III 7, 15 u. 12, 8.

35. *reddas* wie IV 6, 43.

IIII, 12. Acron lässt dies Gedicht an einen Kaufmann Vergilius gerichtet sein, den H. mahne, dass die Frühlingszeit zur Seefahrt passend sei. Davon steht freilich im Gedichte nichts; vielmehr ladet H. einen Freund zu einem Gelage ein, zu welchem er Salbe mitbringen soll. Andere Ueberschriften in den Hdschr. *ad Vergilium unguentarium* oder *medicum Neronum*, verdanken V. 15—25 ihren Ursprung. Die Annahme, dass der Dichter Vergil zu verstehen sei, gewinnt bei näherer Untersuchung. Die dritte Strophe scheint eine ziemlich deutliche Anspielung auf dessen Hirtengedichte zu sein. Die edelen Jünglinge in V. 15 können allerdings nicht die Neronen sein, weder Drusus, der, geboren 38 und gestorben 9 v. C., noch ein Kind sein musste, noch der etwas ältere Tiberius. Warum aber nicht Octavian selber, den Verg. buc. I 43 geradezu einen Jüngling nennt, dem er monatlich ein Opfer darbringen wolle? Warum auch nicht Asinius Pollio und die sonstigen vornehmen Gönner des jungen Dichters? Aus V. 23 und besonders 25 auf Habsucht zu schliessen, ist ebenso übereilt wie für Torquatus aus IV 7, 19 ff. und epist. I 5, 8. Dass aber Vergil in seiner Jugend sich in bedrängter Lage befand, ist ja bekannt genug. Auch Hor. nennt sich selber nicht reich V. 24; er will Wein erst kaufen V. 18 und zwar in Rom, befindet sich jedenfalls nicht auf dem Lande und besitzt wahrscheinlich sein Gut noch nicht. Wenn aber Alles darauf hinweist, dass wir ein Jugendgedicht vor uns haben, so gehört es offenbar nicht in das vierte Buch. Alle Schwierigkeiten sind beseitigt, wenn man eine Vertauschung mit I 3 annimmt. S. daselbst. Schrieb H. dies Gedicht zu der Zeit, als Verg. mit Hülfe seiner Gönner in Rom um die Wiedergewinnung seines Andi-

impellunt animae lintea Thraciae;
iam nec prata rigent, nec fluvii strepunt
  hiberna nive turgidi.
nidum ponit Ityn flebiliter gemens
infelix avis et Cecropiae domus

nischen Landgutes sich bemühte, d. h. im J. 40 (s. darüber die Erklärer zu buc. 1), so sind damit zugleich die Dunkelheiten der 4. und letzten Strophe aufgehellt.

2. *animae Thraciae* nach Hom. Il. 9, 5 *Βορέης καὶ Ζέφυρος, τώ τε Θρῄκηθεν ἄητον.* Die Frühlingsschilderung ähnlich IV 7 u. I 4.

6. Der unglückliche Vogel als Bote des Frühlings kann an sich mit gleichem Rechte die Nachtigall wie Schwalbe sein. Jene heisst Sapph. fr. 39 (36) *ἦρος ἄγγελος ἱμερόφωνος ἀήδων.* So Hom. Od. 19, 518 f. *ὡς δ᾽ ὅτε . . . ἀηδὼν καλὸν ἀείδῃσιν ἔαρος νέον ἱσταμένοιο.* Sim. fr. 73 B. *ἀηδόνες πολυκώτιλοι, χλωραύχενες, εἰαριναί.* Dass hier unter dem klagenden Gesange nur der einer Nachtigall verstanden werden kann, ist unzweifelhaft. Vgl. Soph. El. 107 *τεκνολέτειρ᾽ ὥς τις ἀηδών* und (mit unserer Stelle fast wörtlich übereinstimmend) 148 *ἃ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται ὄρνις ἀτυζομένα Διὸς ἄγγελος.* Trach. 962 *ὀξύφωνος ὡς ἀηδών.* Ai. 629 *οὐδ᾽ οἰκτρᾶς γόον ὄρνιθος ἀηδοῦς ἥσει* (wörtlich stimmend). Aesch. Agam. 1143 *οἷά τις ξουθὰ ἀκόρετος βοᾶς φεῦ ταλαίναις φρεσὶν Ἴτυν Ἴτυν στένουσ᾽ ἀμφιθαλῆ κακοῖς ἀηδὼν βίον.* Suppl. 59 ff. *δοξάσει τις ἀκούων ὄπα τᾶς Τηρείας μήτιδος οἰκτρᾶς ἀλόχου κιρκηλάτας* (Dind.) *ἀηδόνος.* Aristoph. Av. 211 f. *οὓς (νόμους ὕμνων) διὰ θείου στόματος θρηνεῖς τὸν ἐμὸν καὶ σὸν πολύδακρυν Ἴτυν.* Dagegen war der zwitschernde Ton der Schwalbe den Alten gar nicht angenehm. *χελιδονίζειν* war ein *βαρβαρίζειν* Aesch. fr. 440, und in diesem Sinne auch Agam. 1050 *χελιδόνος δίκην ἀγνῶτα φωνὴν βάρβαρον κεκτημένη.* So Arist. Av. 1681 *βαβάζει* (st. *βαδίζει* Bentl.) *ὥσπερ αἱ χελιδόνες.* Ran. 93 *χελιδόνων μουσεῖα* im spöttischen Sinne. Verg. georg. IV 307 *garrula hirundo.* Nur Anacr. fr. 67 B. *ἁδυμελὲς χελιδοῖ.* Das Argument aber, dass man wohl das Bauen der Schwalbe sehe, aber nicht das der Nachtigall, ist hinfällig. Vom Sehen ist hier nicht die Rede; wenn man aber die Nachtigall singen hört, so ist das ein sinnigeres Zeichen für den Frühling, als wenn man die Schwalbe ihr Nest bauen sieht. Endlich soll man auch Verg. buc. VI 81 unter *infelix (avis)* die Schwalbe verstehen? — Uebrigens variiren die alten Sagen in den Namen, indem sie bald Philomele in eine Schwalbe, Procne in eine Nachtigall verwandeln, bald umgekehrt. Das Ursprüngliche scheint die Verwandlung der Philomele in eine Schwalbe zu sein, weil diese ihr Nest in Viehställen und Hürden zu bauen liebt. Da einige Hdschr. V. 5 *Itys* (verdorben *Ichis*, *Hithis*) haben, so fasst Peerlkamp *infelix avis* als Itys selber; wenig wahrscheinlich. Itys, der Sohn der Procne, verwandelt sich in eine Holztaube, die nicht Frühlingsbotin heissen kann. Hom. Od. 19, 518 ff. u. 20, 66 ff. macht die Nachtigall zu einer Tochter des Milesiers Pandareos, eines Genossen des Tantalos; über den Pausan. 10, 30. Itys heisst bei Homer Itylos, den seine Mutter unversehens getödtet habe und daher stets beklage. Der Vater ist nicht Tereus von Thracien, sondern Zethos, Bruder des Amphion. Da sie die Niobe

aeternum opprobrium, quod male barbaras
regum est ulta libidines.
dicunt in tenero gramine pinguium
custodes ovium carmina fistula
delectantque deum, cui pecus et nigri
colles Arcadiae placent.
adduxere sitim tempora, Vergili;
sed pressum Calibus ducere liberum
si gestis, iuvenum nobilium cliens,
nardo vina merebere.
nardi parvus onyx eliciet cadum,
qui nunc Sulpiciis accubat horreis,
spes donare novas largus amaraque
curarum eluere efficax.
ad quae si properas gaudia, cum tua
velox merce veni: non ego te meis
immunem meditor tinguere poculis,
plena dives ut in domo.
verum pone moras et studium lucri
nigrorumque memor, dum licet, ignium

um ihren Kindersegen beneidete, wollte sie deren ältesten Sohn tödten, versah sich aber und mordete den eigenen Sohn Itylos. Die späteren Wandelungen der Sage sind bekannt.

7. Die Unthat der Procne, durch die sie sich selbst nur grösseres Leid bereitete (*male ulta*), war ein häufiger Vorwurf der tragischen Dichter.

11. *nigri colles* vom schwärzlichen Grün der Tannen. S. I 21, 7. Von den Arcadischen Bergen, den Wohnsitzen des Pan oder Faunus, ist namentlich an den Lycaeus, Maenalus, Erymanthus zu denken. S. I 17, 2.

14. Ueber den Calener Wein s. I 20, 9.

16. Ueber *nardus* s. II 11, 16 u. 17.

17. *onyx* Schale aus Onyx zum Aufbewahren von Salben. Plin. n. h. 36, 8 (12) *hunc aliqui lapidem alabastriten vocant, quem cavant ad vasa unguentaria, quonium optume servare incorrupta dicatur.* Als Femin. Mart. VII 94 *unguentum, quod onyx parva gerebat.*

18. *Sulpicii Galbae horrea dicit; hodieque Galbae horrea vino et oleo et similibus aliis referta sunt.* Porphyr.

19. *amara curarum* s. zu II 1, 23.

23. *immunem* = ἀσύμβολον s. III 23, 17. *tinguere* wie *lavere* III 12, 2 und besonders τέγγειν bei Alcaeus 39 (28 a). S. zu III 29, 17.

25. Der Widerspruch, in dem *pone moras* zu *properas* (V. 21) zu stehen scheint, verschwindet, wenn man annimmt, Vergil habe vorher seine Bereitwilligkeit zu kommen erklärt, aber hindernde Geschäfte vorgeschützt. S. darüber die Einleitung zu diesem Gedichte. *si properas* (V. 21) ist mithin nichts Anderes als das obige (15) *si gestis.*

26. *nigrorum* symbolisch, weil der Scheiterhaufen zum Schattenreiche gehört. S. II 3, 16. Verg. Aen. VIII 198 *atros vomens ignis.*

misce stultitiam consiliis brevem:
  dulce est desipere in loco.

XIII.

Audivere, Lyce, di mea vota, di
audivere, Lyce: fis anus et tamen
  vis formosa videri
    ludisque et bibis impudens
et cantu tremulo pota Cupidinem
lentum sollicitas. ille virentis et
  doctae psallere Chiae
    pulchris excubat in genis.
importunus enim transvolat aridas
quercus et refugit te, quia luridi
  dentes te, quia rugae
    turpant et capitis nives.
nec Coae referunt iam tibi purpurae
nec cari lapides tempora, quae semel
  notis condita fastis
    inclusit volucris dies.
quo fugit venus heu quove color? decens
quo motus? quid habes illius illius,
  quae spirabat amores,
    quae me surpuerat mihi

28. Vgl. II 7, 28. Aehnlich Eur. Iph. A. 923 *ἔστιν μὲν οὖν ἵν' ἡδὺ μὴ λίαν φρονεῖν*. Men. fr. 150 Mein. *οὐ πανταχοῦ τὸ φρόνιμον ἁρμόττει παρόν, καὶ συμμανῆναι δ' ἔνια δεῖ.*

IIII, 13. Ueber *Lyce* vgl. III 10. Das an sich lebhafte und z. Th. malerische Gedicht würde man als Satire auf ein buhlerisches Weib gerne gelten lassen, wenn nicht einige Stellen ein für die Lyrik hässliches Bild gäben.

8. Soph. Ant. 783 *ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις.*

9. *aridas* wie I 25, 19.

13. *Coae purpurae* Purpurkleider (wie II 18, 8. III 1, 42) aus feinem, durchsichtigem Gespinnst vom Coischen *bombyx*. sat. I 2, 101. Nach Plin. XI 22 (26) ff. hat ein Coisches Weib Pamphile das Bombyxgespinnst erfunden. Ausführlich darüber Paus. VI 26, 4.

14. *cari* Bland. ant. An sich scheint *clari* vorzüglicher, zumal in Verbindung mit *Coae purpurae.*

15. *tempora condita* s. IV 5, 29. *fastis* (vgl. IV 14, 4) *notis*, weil Lyce durch Putz und Edelsteine doch Niemanden über ihr Alter täuschen wird.

18. *illĭus* auch sonst stets bis auf sat. I 10, 67 *illīus*. Andere Gen. auf *ius* bei H. ebenfalls meist mit *ĭ*, namentlich *alterĭus, utrĭus, utrĭusque, ullĭus* (wenn epist. I 18, 37 nicht vielmehr *illĭus* zu lesen ist); nur *unīus* c. IV 9, 39 neben *unĭus* sat. I 6, 13 und *nullīus* epist. I 17, 22 u. a. p. 320. 324 neben *nullĭus* ep. 16, 61. epist. I 1, 14. Dass übrigens auch Cicero *illĭus* las, beweist de or. III 47, 183, wo er es für einen Creticus erklärt.

20. *surpuerat* mit Synkope wie *surpite* sat. II 3, 283.

felix post Cinaram, notaque et artium
gratarum facies? sed Cinarae brevis
annos fata dederunt
servatura diu parem
cornicis vetulae temporibus Lycen,
possent ut iuvenes visere fervidi
multo non sine risu
dilapsam in cineres facem.

XIIII.

Quae cura patrum quaeve Quiritium
plenis honorum muneribus tuas,
Auguste, virtutes in aevum
per titulos memoresque fastus

21. *Cinara* IV 1, 4. *artes gratae* III 6, 22. Der Gen. steht parallel mit *nota*, bezeichnet also ihre nicht nur von Natur, sondern auch in Folge künstlicher Mittel angenehme Erscheinung; denn *facies* ist keineswegs das Gesicht allein, sondern das ganze Aeussere u. daher als Apposition unmittelbar neben *quae* (auf die ganze Persönlichkeit bezogen) gesetzt. Schwieriger ist *nota:* ist es richtig, so kann es nur heissen, ihre Schönheit sei allgemein bekannt gewesen (wie jetzt ihr Alter V. 15). Acron erklärt es als *probata,* was zu *nota* wenig stimmt. Conjecturen wären leicht, aber müssig, da sich viele darbieten. Die Verbindung *nota artium gratarum* (nach Analogie von II 2, 6) ist leider wegen der doppelten Copula *que et* unmöglich.

25. *cornix vetula* III 17, 13.

IIII, 14. Ueber die historischen Anlässe dieses Gedichtes s. zu IV 4 u. 6. Augustus war aus Gallien mit Zurücklassung seines Stiefsohns Drusus Anfang 13 v. C. zurückgekehrt und wünschte, nachdem H. schon im J. 15 die Thaten jenes in dem 4. Gedichte dieses Buches gepriesen hatte, nun auch eine Verherrlichung des Tiberius. H. kommt dem insoweit nach, dass er alle Siege der Römer, ja den ganzen glücklichen Zustand des Staates auf Augustus selbst zurück führt, in der Mitte aber die Siege des Tiberius zugleich mit denen des Drusus erhebt. Dass Augustus schon zurückgekehrt war, beweist der Ton des Gedichtes, da auf seine Abwesenheit sonst irgendwie wohl hingedeutet wäre; auch würde H. sonst V. 43 wohl kaum gewagt haben, ihn *tutela praesens* zu nennen. Ueber die von V. 41 an erwähnte Bändigung der Cantabrer, Meder, Scythen u. s. w. bis zu dem Friedensschlusse mit den Sygambrern ist wiederholt gesprochen. Eine besondere Zeitandeutung liegt in V. 34 ff. Die Einnahme von Alexandrien fällt nämlich in den Sextilis 30 v. C., welcher Monat nach Dio Cass. 55, 6 wegen der Siege des Augustus und weil er in ihm das erste Consulat erhalten hatte, im J. 8 v. C. Augustus genannt wurde. Also würde (nach V. 37) die Unterwerfung der Raeter in den August des J. 15 fallen, womit die übrigen Angaben vollkommen übereinstimmen.

1. Ueber die ungewöhnlichen Ehren und Titel, welche vom Senat in den letzten Jahren dem Augustus beigelegt waren, s. III 3, 12. IV 5, 33 u. a.

4. *tituli* Inschriften von Bildsäulen und anderen Denkmälern. S.

aeternet, o qua sol habitabilis
illustrat oras, maxime principum?
quem legis expertes Latinae
Vindelici didicere nuper,
quid marte posses. milite nam tuo
Drusus Genaunos, inplacidum genus,
Breunosque veloces et arces
Alpibus impositas tremendis
deiecit acer plus vice simplici.
maior Neronum mox grave proelium
commisit immanisque Raetos
auspiciis pepulit secundis,
spectandus in certamine martio,
devota morti pectora liberae
quantis fatigaret ruinis,
indomitas prope qualis undas

IV 8, 13. Die berühmteste Ueberlieferung der Thaten des Augustus, von ihm selber verfasst, ist das *monumentum Ancyranum*. Suet. Aug. 101 *tribus voluminibus, uno mandata de funere suo complexus est, altero indicem rerum a se gestarum, quem vellet incidi in aeneis tabulis, quae ante Mausoleum statuerentur, tertio breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique esset, quantum pecuniae in aerario et fiscis et vectigaliorum residuis.* Uebereinstimmend Dio Cass. 56, 33. Abschriften jenes *index rerum gestarum* wurden für Tempel des Augustus gemacht, so für das Augusteum in Apollonia und für den Augustustempel zu Ancyra in Galatien. Diese letzte Abschrift ist im lateinischen Original und in griechischer Uebersetzung grösstentheils erhalten. — *fasti* oder *libri annales* werden wie III 17, 4 gleichsam personificirt selber *memores* genannt, weil sie die Erinnerung an das Geschehene bewahren. Aehnlich IV 13, 15 *noti*, weil das in ihnen Enthaltene durch sie bekannt wird. Die Form *fastus* st. *fastos*, die von guten Hdschr. überliefert ist, wird durch Priscian 6, 14 gerechtfertigt. Auffällig bleibt immerhin, dass H. hier *fastus*, dagegen III 17, 4 *fastos* u. IV 13, 15, wo eine Aenderung nicht möglich ist, *fastis* gesagt haben soll.

5. *aeternare* ausser hier noch in einem Fragm. des Varro bei Non. II 57. Vgl. *beare* IV 8, 31 u. das. — *qua* = ὅπῃ, *quatenus*. Vgl. Aen. 7, 100 *qua sol utrumque aspicit Oceanum.*

7. *quem* mit bekannter griech. Attraction, ähnlich wie V. 17 ff.

8. Zu *Vindelici* vgl. IV 4, 18.

10. Die Genaunen und Breunen Alpenvölker im Raetischen an den Quellen und Ufern des Inn. *inplacidum*, gebildet wie *inmitis*, *inaudax*, findet sich vor Horaz nicht.

13. *plus vice simplici* nicht einfach = *plus quam simpliciter*, sondern = *plus quam simplici ultione*, insofern er den Feinden mehr Schaden angethan als selber von ihnen erlitten hatte. Ueber *vices* als Vergeltung s. I 28, 32.

17. Ueber die Caesur in *certamine* s. metr. Uebers. S. 31. A. 39.

20. *prope* im Gleichniss unleugbar matt, aber nicht anzufechten. S. krit. Anhang.

exercet Auster Pleiadum choro
scindente nubes, impiger hostium
vexare turmas et frementem
mittere equum medios per ignes.
sic tauriformis volvitur Aufidus,
qui regna Dauni praefluit Apuli,
cum saevit horrendamque cultis
diluviem meditatur agris,
ut barbarorum Claudius agmina
ferrata vasto diruit impetu
primosque et extremos metendo
stravit humum sine clade victor
te copias, te consilium et tuos
praebente divos. nam tibi, quo die
portus Alexandrea supplex
et vacuam patefecit aulam,
Fortuna lustro prospera tertio
belli secundos reddidit exitus
laudemque et optatum peractis
imperiis decus arrogavit.

21. *Πλειάδες* aus *Πελειάδες*, lat. *Vergiliae*, galten bei ihrem Frühuntergang im November wie die Hyaden für Sturm- und Regenbringerinnen.

25. *tauriformis* = *ταυρόμορφος*. Hom. Il. 21, 237 *μεμυκὼς ἠΰτε ταῦρος* vom Scamander. Hesiod. scut. Herc. 104 *ταύρεος Ἐννοσίγαιος*. Das Bild ist mithin vom Brüllen der Fluthen hergenommen; weshalb auch die Stromgottheiten gehörnt dargestellt wurden. Andere nehmen es von der blossen Kraft.

26. *praefluit* wie IV 3, 10. *qua* wollte Bentl. und neuerdings Linker. Man könnte, wenn man unter *Daunia* das ganze Apulien versteht, *perfluit* vermuthen; doch bezeichnet es im engeren Sinne nur den nördlichen Theil, der nach Süden hin ungefähr, wenn auch nicht genau, vom Aufidus begrenzt wird.

32. *humum* nicht für *humi*, sondern Objectsaccusativ zu *stravit* wie III 17, 12. *sine clade victor* noch stärkerer Ausdruck als das obige (V. 13) *plus vice simplici*.

34. *tuos divos* mag eine besondere Beziehung auf den von Aug. geförderten Apollocultus enthalten, überhaupt auf seine Verdienste um die Götterverehrung. S. zu I 31. III 6 u. sonst. Allgemeiner heisst es nur, dass der Krieg unter den Auspicien des Aug. geführt wurde.

36. Zu *vacuam aulam* vgl. I 37, 25.

40. *arrogavit* nicht einfach gleich *addidit*. Augustus hat durch Gunst des Glücks sich Ruhm angeeignet; absichtlich hat aber H. Fortuna selbst zur Geberin gemacht. Weit kühner noch Tac. Agric. 3 (*quamquam*) *nec spem modo ac votum securitas publica, sed ipsius voti fiduciam ac robur adsumpserit:* die Hoffnungen und Wünsche für die öffentliche Wohlfahrt werden auf diese selbst übertragen; sie hegt sie nicht bloss, sondern hat auch Vertrauen auf die Erfüllung derselben gewonnen.

te Cantaber non ante domabilis
Medusque et Indus, te profugus Scythes
miratur, o tutela praesens
Italiae dominaeque Romae.
te, fontium qui celat origines
Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,
te beluosus qui remotis
obstrepit Oceanus Britannis,
te non paventis funera Galliae
duraeque tellus audit Hiberiae,
te caede gaudentes Sygambri
compositis venerantur armis.

41. *Cantaber* s. II 6, 2. III 8, 22. Völlig unterworfen sind sie nach Dio Cass. 54, 11 erst 19 von Agrippa.

42. *Medus* zu beziehen auf das Bündniss mit Phrahates im J. 20. Von den Indern und Scythen s. Suet. Aug. 21: *Indos etiam ac Scythas auditu modo cognitos pellexit ad amicitiam . . . ultro per legatos petendam.* *profugus* wie I 35, 9. Sie sind schwer einzuholen, daher eine Niederlage ihnen schwer beizubringen.

43. *praesens* vgl. I 35, 2. III 5, 2.

46. Plin. n. h. 5, 9 (10) *Nilus incertis ortus fontibus* ff. *Tigris rapidus* vom schnellen Lauf, der ihm auch den Namen gegeben hat; denn *tigris* heisst im Medischen Pfeil. Plin. VI 27.

47. *beluosus* = μεγακήτης. Hom. Od. 3, 158.

51. *Sygambri* IV 2, 36.

IIII, 15. Auch dies Gedicht bewegt sich ganz in einer Verherrlichung der Verdienste des Augustus, sowohl der kriegerischen als der friedlichen. Man hat es gewöhnlich mit Masson in das J. 10 v. C. gesetzt, weil damals der Ianustempel (s. V. 9) zum dritten Male geschlossen sei. Dass diese letzte Behauptung falsch ist, hat Franke erwiesen. Dio Cass. 54, 36 sagt im Gegentheil ausdrücklich, im J. 11 sei die Schliessung des Ianustempels vom Senat beschlossen, aber nicht ausgeführt, weil die Dacier nach Ueberschreitung der gefrorenen Donau Pannonien plünderten und zugleich die Delmater gegen die Eintreibung von Tributzahlungen revoltirten. Dass aber nach Beendigung dieser Unruhen doch der Tempel geschlossen sei, steht nirgends. Es ist überhaupt ungewiss, wann dies zum dritten Male geschehen sei, während für die erste und zweite Schliessung die Jahre 29 und 25 feststehen. Dass es zum dritten Male im J. 13 nach August's Rückkehr aus Gallien geschehen, ist auch unwahrscheinlich, da es sonst Dio Cass. 54, 25 bei der Aufzählung der vielen für Augustus beschlossenen Ehrenbezeugungen schwerlich übergangen hätte. Für das Gedicht ist es gleichgültig, weil V. 9 nicht die dritte, sondern überhaupt nur die Schliessung des Ianustempels gerühmt wird. Möglich ist es immerhin, dass das Gedicht in das J. 10 oder vielmehr noch später fällt. Es kommt darauf an, ob V. 21 die von Drusus im J. 15 besiegten Vindelicer verstanden werden können, oder ob man, was mir wahrscheinlicher ist, an die über die Donau in Pannonien eingefallenen Dacier denken muss. Dio Cass. sagt 55, 2, Tiberius habe noch bei Lebzeiten seines Bruders Drusus die Pannonier (die mithin mit den Daciern zusammen im Aufstande waren), als sie sich

XV.

Phoebus volentem proelia me loqui
victas et urbes increpuit lyra,
ne parva Tyrrhenum per aequor
vela darem. tua, Caesar, aetas
fruges et agris rettulit uberes
et signa nostro restituit Iovi
derepta Parthorum superbis
postibus et vacuum duellis
Ianum Quirini clausit et ordinem

wieder rührten, zum zweiten Male geschlagen, also im J. 9 v. C. Darnach würde dies Gedicht eines der allerletzten, vielleicht das letzte sein. Dagegen wegen einiger Aehnlichkeiten des Inhalts es mit dem Saeculargedicht in Verbindung zu setzen, d. h. schon in das Jahr 17 v. C. zu verlegen, ist völlig unstatthaft.

1. Einige verbinden *loqui* mit *lyra* durch ein doch gar zu schwerfälliges Hyperbaton. Die Leier braucht man überdies bei lyrischen Gedichten, nicht bei epischen, worauf *proelia loqui* führen würde. Vgl. I 6 u. II 12. Bei Homer präludirt freilich Demodocus seinem Gesange mit der *φόρμιγξ* (z. B. Od. 8, 266); aber bei ihm sind die Gattungen der Poesie noch ebenso wenig gesondert wie die Personen und Geschäfte der Musen. — Besser verbindet man *lyra increpuit*, wie *pulsata lyra increpuit* (= *monuit*). Aehnlich II 10, 18 *cithara tacentem suscitat Musam.* Wie dort Apollo die schweigende Muse mit der Cither weckt, d. h. mahnt, ihn mit ihrem Gesange zu begleiten: so mahnt er hier den Dichter ab, ein episches Gedicht zu schreiben. Wie konnte H. das energischer u. drastischer bezeichnen, als wenn er Apollo durch Anschlagen der Leier ihn belehren lässt, welche Gattung der Poesie ihm zukomme? Vgl. auch Verg. buc. VI 3, wo *aurem vellere* eine ähnliche bildliche Bedeutung hat, die sogar durch *admonuit* erläutert wird. Ohne Grund will Peerlkamp das Komma vor *increpuit* setzen und dann *lyrae* lesen. Dass H. habe sagen dürfen *vela lyrae dare*, sucht er zu erweisen aus Cic. Tusc. IV 5, 9 *pandere vela orationis* und aus manchen anderen Stellen. Allein was ist dem Cicero geläufiger als die Vergleichung der Rede mit dem Laufe eines Schiffes, und der Volksversammlung, in welcher sie gehalten wird, mit einem stürmischen Meere? Dass derselbe Tropus von der Leier gebraucht werden könne, dafür spricht auch nicht Pind. Nem. 5, 50 *δίδοι φωνάν, ἀνὰ δ' ἱστία τεῖνον πρὸς ζυγὸν καρχασίον*, wo ja im Bilde der wirkliche Mastkorb gemeint ist, an den das Segel gespannt wird. Aehnlicher wäre schon Soph. Elect. 242 *ἴσχουσα πτέρυγας ὀξυτόνων γόων*, aber Flügel sind noch keine Segel und Klagen keine Leier. *Tyrrhenum aequor*, das stürmische Meer, mitten im Bilde wie I 14, 11 *Pontica pinus* trotz der Allegorie.

Zu V. 4 f. vgl. IV 5, 17 u. 18.

7. Ueber den Frieden des Augustus mit dem Partherkönig s. zu IV 5, 25.

9. Statt *Quirini* lesen Viele *Quirinum*, so dass *Ianus Quirinus* nichts anderes wäre als *Ianus Quiritium* oder *Romanus*. Und so hat freilich Suet. Aug. 22 *Ianum Quirinum ter clusit.* Auch Macrob. Saturn. I 9, 15: *in sacris quoque invocamus Ianum Geminum* (den

rectum evaganti frena licentiae
  iniecit emovitque culpas
    et veteres revocavit artes,
per quas Latinum nomen et Italae
crevere vires famaque et imperi
  porrecta maiestas ad ortum
    solis ab Hesperio cubili.
custode rerum Caesare non furor
civilis aut vis exiget otium,
  non ira, quae procudit ensis
    et miseras inimicat urbes.
non, qui profundum Danuvium bibunt,

auch Dio Cass. 54, 36 anführt), *Ianum Patrem, Ianum Iunonium, Ianum Consivium, Ianum Quirinum, Ianum Patultium et Clusivium —;* ebendas. 16: *Quirinum quasi bellorum potentem ab hasta, quam Sabini curin vocant.* Demnach wäre *Ianus Quirinus* gleich *Ianus hastatus.* Wenn hier aber alle Hdschr. *Quirini* haben, so wird man schliessen müssen, dass der Name des Tempelgründers für das Volk selbst gesetzt ist, oder dass es einfach heisst „der Ianus des Quirinus", d. h. der vom Quirinus geweihte. Die Worte *vacuum duellis* hat Peerlkamp in eigenthümlicher Weise angefeindet; *vacuus* könne Ianus nur heissen, wenn Kriege ausgebrochen seien, weil dann der Krieg nicht mehr im Tempel eingeschlossen, sondern gleichsam ausmarschirt sei. Darum schreibt er: *vacua* (nämlich *aetas*) *ab duellis.* Das ist pure Spitzfindigkeit. Ianus ist eigentlich nicht der Tempel, sondern der Gott; wenn er frei von Kriegen ist, so wohnt er in seinem Tempel und ist eingeschlossen.

Zu 10 ff. vgl. IV 5, 22. Augustus hatte schon im J. 19 die *morum praefectura* übernommen und Gesetze gegeben *de pudicitia* und *de maritandis ordinibus,* später verschärft und erweitert in der *lex Papia Poppaea* im J. 9 n. C. *evagari* mit Acc. nach Analogie von *exire, excedere, egredi* z. Th. schon bei Caesar und Sallust.

12. *ars* im Sinne von Tugend s. III 3, 9.

15. Da im folgenden Verse der Singular *cubili* steht, ferner *ortus* einen recht hässlichen Sigmatismus giebt, so ist das von einem Bland. (Cruq. sagt *unus codex habet „ad ortus"*) gebotene, sonst schwächer beglaubigte *ortum* wohl vorzuziehen.

18. Statt *exiget* Andere *eximet, exuet,* auch *exigit.* Am energischsten ist *exiget,* am mattesten *eximet,* das II 2, 19. III 14, 14. epist. I 5, 18. II 2, 212 allerdings in ähnlichem Sinne, aber passender gebraucht ist. Für *exiget* lässt sich in dieser Bedeutung aus H. freilich nur II 13, 31 *exactos tyrannos* beibringen; denn III 30, 1. 22, 6. sat. I 1, 118. 4, 36. epist. II 1, 72 heisst es vollenden oder vollbringen; sat. I 5, 13 (*aes exigitur*) einfordern. *exuere* hat H. nur ep. 17, 15 und zwar im eigentlichen Sinne. — Das Futurum ist beizubehalten, wie auch V. 22 *rumpent,* V. 32 *canemus.*

20. *inimicare* wie *beare, prosperare, aeternare.* S. zu II 3, 7.

21. Die Bezeichnung des Volks (der Dacier?) durch den Fluss wie V. 24. Vgl. III 10, 1. 29, 28. II 20, 20. 9, 21.

edicta rumpent Iulia, non Getae,
  non Seres infidive Persae,
    non Tanain prope flumen orti.
nosque et profestis lucibus et sacris
inter iocosi munera Liberi
  cum prole matronisque nostris
    rite deos prius apprecati
virtute functos more patrum duces
Lydis remixto carmine tibiis
  Troiamque et Anchisen et almae
    progeniem Veneris canemus.

22. *édicta Iulia* die sämmtlichen Gesetze des Augustus, nicht bloss die *lex Iulia de maritandis ordinibus*. Dio Cass. 54, 10 erzählt ausdrücklich, es seien vom Jahre 19 alle von Augustus beantragten Gesetze mit seinem Namen als Augustische bezeichnet worden.

25. *luces profestae* Werkeltage, dagegen *sacrae* = *dies festi* oder *feriati*.

26. *iocosus Liber* wie III 21, 15.

28. *apprecari* noch bei Apul. metam. 11, 20.

29. *virtute functi* sind Feldherren, welche grosse Thaten ausgeführt haben; also wie *vita fungi*, auch *laboribus* (II 18, 39) u. a. Ueber die Sitte der Römer, bei Gastgelagen die Götter und Heroen zu feiern, s. IV 5, 31 ff. Den Liedern auf die Götter und Heroen wurde Augustus' Name beigefügt.

30. Lydische Flöten, weil die Blasinstrumente überhaupt vom Orient nach Griechenland gekommen, wenigstens dort ursprünglich einheimisch gewesen sind, wie der Kampf zwischen Apollinischer Saitenmusik und der Flötenmusik des Marsyas bezeugt. Die lydische Melodie weich und sinnlich, daher für Gastgelage besonders geeignet. S. epod. IX 5 ff., wo die lydische Flöte mit der dorischen Leier verbunden und das Lied daher selber ein *mixtum*, griechisch und barbarisch, genannt wird. *remiscere* statt des einfachen *miscere* von der Begleitung mit einem Instrument selten; bei Horaz nur noch a. poet. 151. Vgl. übrigens IV 1, 24.

32. Der Spross der Venus ist, zumal in dieser engen Verbindung mit Anchises u. Troia, gewiss zunächst Aeneas; doch ist darin ohne Zweifel auch eine ehrenvolle Anspielung auf Caesar und Augustus enthalten. Vgl. c. saec. 50.

CARMEN
SAECVLARE.

Phoebe silvarumque potens Diana,

Carmen saeculare. Die Saecularspiele sind hervorgegangen aus Gentilopfern der Valerischen Familie, welche bei dem Terentum (oder Tarentum) auf dem Marsfelde den unterirdischen Göttern dargebracht wurden. Zosim. II 1—6. Valer. Max. II 4, 5. Zum ersten Male sind sie als *ludi Tarentini* vom Volke auf Veranlassung der Sibyllinischen Bücher gefeiert im J. 249 v. C.; durch den Beschluss, dass sie fortan mit Beginn eines jeden neuen Saeculums wiederholt werden sollten, wurden sie Saecularspiele. Damals gab dazu die Veranlassung der Einsturz der Servianischen Mauer zwischen dem Collinischen und Esquilin. Thor in Folge eines Blitzschlages, dazu andere *portenta* nebst dem unglücklichen Verlauf des 1. Pun. Krieges. Nach den Sibyllinischen Büchern sollten dem Dis und der Proserpina auf dem Marsfelde an drei auf einander folgenden Nächten Tarentinische Spiele gehalten und dunkle Opferthiere (*furvae hostiae*) geschlachtet, diese Feier aber in je 100 Jahren wiederholt werden. So Varro bei Censorin. de die nat. 17, 8. Für Fälschungen sind die Saecularspiele anzusehen, welche nach diesem System in die J. 348 u. 449 (406 und 305 u. c.) gesetzt wurden, wonach denn jene vom J. 249 schon für die dritten galten. Dasselbe scheint von der Feier zu gelten, die als die vierte im J. 149 (605 u. c.) bei Beginn des 3. Pun. Krieges stattgefunden haben soll; denn nach den Aussagen dreier gleichzeitiger Gewährsmänner verschob sich dieselbe aus uns unbekannten Gründen bis zum J. 146 (608). S. Censor. 17, 10 u. 11 und über die ganze Frage Th. Mommsen röm. Chronol. bis auf Caesar VII 175 ff.

Allein die Dauer eines Saeculums stand keineswegs fest. In Etrurien, von wo dieser Begriff durch die Etruskische Haruspicin nach Rom gekommen ist, bedeutete *saeculum* zunächst nur eine Generation, *αἰών*. Ein Staat durchlebt mehrere *saecula:* das erste beginnt mit dem Gründungstage und dauert bis zum Tode des letzten der an diesem Tage Geborenen; ebenso wurden die folgenden berechnet, erst später fixirte man die Zeit auf 100 oder 110 Jahre. Nachdem nun die nächstfolgenden Saecularspiele, die nach der ersten Rechnung ins J. 49 hätten fallen sollen, wegen des Bürgerkrieges unterblieben waren, beschloss Augustus im Sommer des J. 17 seiner Regierung durch Erneuerung und Reform jener Spiele besondere Weihe zu verleihen. Zu dem Ende erklärten unter dem Consulat des C. Furnius und C. Iunius Silanus die Quindecimvirn der Sibyllinischen Bücher (s. zu V. 70), die letzten Saecularspiele seien 126 gewesen, und nach der Etruskischen Saecularberechnung fielen die neuen in das laufende Jahr; und dazu wurden von ihnen die Sibyllinischen Bücher selbst ohne Zweifel gefälscht, um die Zahl 110 hineinzubringen. Auch die den letzten vorhergegangenen Saecularspiele wurden nunmehr von ihnen nach dieser Zahl berechnet, so dass sie in die Jahre der Stadt 298, 408, 518, 628 (v. C. 456, 346, 236, 126) gefallen seien. Die neue Feier hätte darnach im J. 16 (738 u. c.) stattfinden sollen; man wählte das letzte Jahr des alten statt des ersten des neuen Saeculums, wohl weil Aug. wünschte, das erste Decennium der ihm im Jahr 27 prorogirten Herr-

lucidum caeli decus, o colendi

schaft festlich zu begehen. Erhalten sind die betreffenden Sibyllinischen Verse durch die Geschichtsschreiber Phlegon von Tralles (Freigelassenen des Kaisers Hadrian) und Zosimus. Die Reform der Spiele bestand darin, dass sie zugleich den oberen Göttern, insbesondere dem von Augustus schon nach dem Actischen Siege zum Nationalgott erhobenen Apollo, geweiht wurden; wie denn die von Sulla statt der bisherigen *decemviri librorum Sibyllinorum* eingesetzten *quindecimviri* durch Augustus Priester des Palatinischen Apollo geworden waren. Das Fest wurde durch Heroldsruf in Rom und ganz Italien angekündigt; die Feier selbst fand an drei Tagen und drei Nächten statt, dergestalt dass, dem ursprünglichen Charakter des Festes gemäss, des Abends begonnen wurde. S. Orak. V. 6 f. In der ersten Nacht ging der Kaiser nach dem Terentum hinab, um dort drei schwarze Lämmer zu verbrennen. So bei Zosimus II 5: *τῇ δὲ πρώτῃ τῶν θεωριῶν νυκτὶ δευτέρας ὥρας ὁ αὐτοκράτωρ ἐπὶ τὴν ὄχθην τοῦ ποταμοῦ .. τριῶν παρασκευασθέντων βωμῶν τρεῖς ἄρνας θύει μετὰ τῶν δεκαπέντε ἀνδρῶν καὶ τοὺς βωμοὺς καθαιμάξας ὁλοκαυτοῖ τὰ θύματα· κατασκευασθείσης δὲ σκηνῆς δίκην θεάτρου φῶτα ἀνάπτεται καὶ πυρὰ καὶ ὕμνος ᾄδεται νεωστὶ πεποιημένος θεωρίαι τε ἱεροπρεπεῖς ἄγονται* u. s. w. Schwerlich ist unter diesem Hymnus das Horazische Gedicht zu verstehen, das vorzugsweise dem Apollo und der Diana geweiht nicht bei Nacht gesungen sein wird unter Opfern von schwarzen Thieren für die unterirdischen Gottheiten. Man hat sich ohne Zweifel mehr an das Sibyllinische Orakel selbst zu halten als an Zosimus' Beschreibung, die zugleich Gebräuche späterer Zeit berücksichtigt. Nach jenem ist in der Nacht auf dem Marsfelde am Tiberufer den Moeren, der Ilithyia und der Gaea geopfert, dagegen bei Tage dem Zeus mit weissen Stieren, der Hera mit einer Kuh, dem Phoebus Apollo, der auch Helios heisst, mit gleichen Opfern; und hierzu (also gewiss zuletzt) werden lateinische Paeane angeführt, im Tempel der Götter, also im Palatinischen (S. I 31) des Apollo, gesungen. Endlich sollen dann bei Tage wie bei Nacht Festspiele (*παμπληθὴς ἄγυρις*) gefeiert werden, in denen Ernst mit Scherz abwechsele. Der Apollinische Sängerchor bestand aus je 27 Knaben und Mädchen, beide *ἀμφιθαλεῖς* (d. h. *patrimi* u. *matrimi*), desgleichen vornehmer Abkunft, gewiss senatorischer (*lectas* V. 6), und aus einer durch *confarreatio* geschlossenen Ehe entsprossen. Wie die einzelnen Strophen und Verse auf diesen Doppelchor zu vertheilen sind, gehen die Ansichten sehr aus einander. Das Natürlichste ist, die Anrufung der Götter den Knaben, die der Göttinnen den Mädchen zuzuweisen; aber man kommt damit zu keiner gleichmässigen Vertheilung, auch ist die Sache ziemlich irrelevant. Bemerkenswerther ist, dass das ganze Gedicht aus zwei Haupttheilen besteht: im ersten bis V. 32 Anrufung der einzelnen Gottheiten (Apollo und Diana als Hauptträger des Festes V. 1—8, Sol 9 bis 12, Ilithyia 13—24, Parcen 25—28, Ceres 29—32); dann nach abermaliger Anrufung des Apollo und der Luna Ursprung und Wachsthum Roms von Aeneas bis Augustus mit dem Gebete, dass die öffentliche Wohlfahrt einer beständigen Zunahme sich erfreuen möge. — Zu den vollendetsten Gedichten ist das carm. saec. wohl nicht zu zählen, es trägt den officiellen Charakter an der Stirn; der Ruhm jedoch, den H. dadurch erwarb, war gross. In engster Verbindung mit ihm steht

semper et culti, date, quae precamur
  tempore sacro,
quo Sibyllini monuere versus
virgines lectas puerosque castos
dis, quibus septem placuere colles,
  dicere carmen.
alme Sol, curru nitido diem qui
promis et celas aliusque et idem
nasceris, possis nihil urbe Roma

IV 6, nach Manchen auch IV 3. In metrischer Hinsicht ist die häufige Anwendung der weiblichen Caesur (κατὰ τρίτον τροχαῖον) zu beachten, die auch sonst im vierten Buche der Oden im Sapphischen Metrum öfter vorkommt als in den früheren und dem Verse eine gewisse, ohne Zweifel beabsichtigte Weichheit verleiht.

[Die Kaiser nach Augustus kehrten sich an seine Berechnung nicht, sondern wiederholten die Saecularspiele in immer kürzeren Zwischenräumen. So ging der gelehrte Claudius auf die Berechnung zu 100 Jahren zurück und feierte im J. 800 der Stadt (47 n. C.), also im 64. Jahre nach den Augusteischen, schon wieder Saecularspiele, mit denen er z. Th. ausgelacht wurde. Nach ihm erneuerte sie Domitianus 88 n. C., wobei Tacitus als Praetor u. Quindecimvir fungirte; diese stimmen also weder zu dem 100- noch zu dem 110jährigen Canon. Dann im J. 147 n. C. Antoninus Pius, der also wieder dem Claudius folgte; dann nach Aug.' Zählung Septimius Severus 204 n. C.; und wieder nach Rechnung des Claudius die beiden Philippe 1001 der Stadt (248 n. C.). In der folgenden Zeit reducirte man das *saeculum* auf die Hälfte und feierte demnach die letzten Saecularspiele unter Diocletian und Maximian im J. der Stadt 1051. Mit dem Siege des Christenthums unter Constantin hörten sie auf.]

1. *Phoebus* und *Diana* werden als Himmelsgottheiten aufgefasst, daher *lucidum caeli decus*. Vgl. I 3, 2. Der Cultus des Apollo war in Rom verhältnissmässig jung. Der erste Tempel wurde ihm wegen einer Pest im J. 432 v. C. gelobt (s. Liv. 4, 25), im zweiten Punischen Kriege wurden alljährlich zu feiernde Apollinarische Spiele gestiftet; erst Augustus machte Apollo zum Nationalgott. S. zu I 21 und I 2, 32. Dagegen war Diana eine alte plebejische Gottheit mit Tempel auf dem Aventin, die dann erst mit dem Palatinischen Apollocultus als Victrix verbunden und zur Mondgöttin gemacht wurde (s. epod. V 51). Sie ist aber als Jägerin auch *potens silvarum*, wie bei den Griechen; als solche *nemorensis*, bes. vom Hain bei Aricia.

6. *lectas* wie Verg. Aen. 6, 73 *lectos viros* von dem Sibyllin. Priestercollegium. *castos*, weil zum Götterdienst bestimmt, wie IV 11, 7 und sonst. Aber V. 42 *castus Aeneas*, überhaupt fromm, rein. Uebrigens sind beide Epitheta gemeinsam zu fassen.

9. *Phoebus* ist zugleich Ἥλιος in dem Sibyllinischen Orakel; nach dem allgemeinen Anruf musste er in seiner besonderen Eigenschaft um so mehr aufgeführt werden, als er der Schöpfer des neuen Saeculums ist.

10. *celas* uneigentlich: die Sonne macht, dass der Tag verschwindet, indem sie sich zu der entgegengesetzten Erdseite wendet. So selbst Cic. de nat. deor. II 19, 49 *ut* (*sol*) *easdem* (*terras*) *modo his modo illis ex partibus opacet*.

visere maius.
rite maturos aperire partus
lenis, Ilithyia, tuere matres,
sive tu Lucina probas vocari
seu Genitalis:
diva, producas subolem patrumque
prosperes decreta super iugandis
feminis prolisque novae feraci
lege marita,
certus undenos decies per annos
orbis ut cantus referatque ludos
ter die claro totiensque grata
nocte frequentis.

14. *lenis aperire* wie I 24, 17. — *Ilithyia* ist wiederum Diana selbst. In Argos wurde Iuno als *Εἰλείθυια* (von εἴλω, εἰλύω, während eine andere Form Ἐλευθώ bei Pind. Ol. 6, 42, wenn diese Lesart dort richtig ist, das hülfreiche Kommen der Göttin bezeichnet) verehrt; sonst ist sie oder sind sie (denn bei Homer sind ihrer mehrere) Töchter der Hera, *μογοστόκοι Εἰλείθυιαι, Ἥρης θυγατέρες, πικρὰς ὠδῖνας ἔχουσαι* Il. 11, 270, die sie senden oder zurückhalten können. Da aber die Entbindung der Frauen nach dem Glauben der Alten von den Mondphasen wesentlich abhing, so wurde Artemis zu Ilithyia, die bei den Lyciern auch Ἐλεύθουσα hiess. Mit diesen Ilithyien hängen ferner die *Γενετυλλίδες* zusammen, welche in Kleinasien in Phocaea *Γενναΐδες* hiessen und bald mit der Hecate, bald mit der Artemis oder auch Aphrodite verglichen wurden. Und so hat hier Bentley schreiben wollen, während Peerlkamp gewiss unrichtig *Genialis* vorschlug. Da *Genitalis* nichts Anderes ist als das latinisirte *Genetyllis*, so wird man jene Form schon vorziehen. Endlich wird dieselbe Göttin ebenfalls als Förderin der Geburten zugleich *Lucina* genannt wie epod. V 6. So Vergil bucol. IV 10. georg. III 60. IV 340. Vgl. auch *Noctiluca* Hor. c. IV 6, 38.

17 ff. Augustus hatte in demselben Jahre das Gesetz *de maritandis ordinibus* in Vorschlag gebracht, über das Suet. Aug. 34. Liv. epit. 59. Da er es in voller Strenge nicht hatte durchsetzen können, so wurde es auf sein Verlangen 9 n. C. von den Consuln M. Papius Mutilus und Q. Poppaeus Secundus erneuert und verschärft. S. Tac. annal. III 25. 28. Dio Cass. 56, 1—4 u. a. Dass H. so lange bei der Ilithyia verweilt, darauf von V. 25 bei den Parcen (*Μοῖραι*), liegt darin, dass diese Gebete in dem Sibyllinischen Orakel bestimmt vorgeschrieben waren. So V. 9: *κυανέας δ' ἐπὶ ταῖσδ' Εἰλειθυίας ἀρέσασθαι παιδοτόκους θυέεσσιν, ὅπῃ θέμις.* Dazu kam aber, dass diese Angelegenheit dem Augustus besonders am Herzen lag. Die *lex marita* V. 20 = *maritalis, coniugalis.*

21. Die in den Hschr. z. Th. sehr verdorbene Lesart (B. *certe sunt denos*, andere *certos* u. *ut denos*) geben die Bland. richtig *certus undenos decies*, entsprechend der oben erklärten etruskischen Säcularrechnung. Durch die Gesetze des Aug. und des Senats (V. 17) ist dem römischen Volke Bestehen und Gedeihen verbürgt, daher *certus orbis.*

24. *frequentis* in ähnlicher Weise

vosque veraces cecinisse, Parcae,
quod semel dictum est stabilisque rerum
terminus servet, bona iam peractis
iungite fata.
fertilis frugum pecorisque tellus
spicea donet Cererem corona;
nutriant fetus et aquae salubres
et Iovis aurae.
condito mitis placidusque telo
supplices audi pueros, Apollo;
siderum regina bicornis audi,
Luna, puellas.
Roma si vestrum est opus Iliaeque
litus Etruscum tenuere turmae,
iussa pars mutare lares et urbem
sospite cursu,
cui per ardentem sine fraude Troiam
castus Aeneas patriae superstes
liberum munivit iter daturus
plura relictis:
di, probos mores docili iuventae,
di, senectuti placidae quietem,
Romulae genti date remque prolemque
et decus omne;
quaeque vos bobus veneratur albis

statt des entsprechenden Partic. wie II 12, 20 *celebris*.

27. Die Hdschr. sind fast durchaus für *servet*. Peerlkamp zieht *servat* vor; denn dass, was die Parcen bestimmt haben, in Erfüllung gehe, brauche H. nicht erst zu erbitten, es sei sicher. Völlig gerechtfertigt wäre der Conj., wenn man mit Lambin, Dillenburger u. A. den Relativsatz nicht an *cecinisse,* sondern an *iungite fata* anschliesst; nur ist dann die Beziehung von *quod* hart und fast unklar. Vortrefflich ist Bentley's Conj. *quod semel dictum* (dies auch in guten Hschr.) *stabilis per aevum terminus servet;* dass die Parcen wahrhaft prophezeit hätten, was einmal gesagt ist, scheint in der That unerträglich. Weniger ansprechend ist sein 2. Vorschlag *quod simul dictum est* cet. in demselben Sinne.

33. S. II 10, 19. In Verbindung mit *aquae salubres* und *Iovis aurae,* ferner mit Luna ist Apollo wieder Sonnengott, *telum* also der der Frucht schädliche Sonnenstrahl. Vgl. V. 61.

37. *si* nicht als ob es zweifelhaft wäre; sondern gleich *si quidem* wie I 1, 32 mit feierlicher Versicherung. Ebenso V. 65. Das Adiect. *Iliae* auch ep. 17, 11.

41. *sine fraude* wie II 19, 20. *per ardentem Tr.* wie Verg. Aen. 7, 296 *medios per ignis.*

47. *Romula gens* s. IV 5, 1.

49. *venerari* mit doppeltem Accus. wie die Verba des Bittens und Forderns. Aehnlich sat. II 6, 8 *si veneror nihil horum.* Indess ist die hier gebrauchte Verbindung härter. Peerl-

clarus Anchisae Venerisque sanguis,
impetret bellante prior, iacentem
lenis in hostem.
iam mari terraque manus potentis
Medus Albanasque timet secures,
iam Scythae responsa petunt superbi
nuper et Indi.
iam fides et pax et honos pudorque
priscus et neclecta redire virtus
audet apparetque beata pleno
copia cornu.
augur et fulgente decorus arcu
Phoebus acceptusque novem Camenis,
qui salutari levat arte fessos
corporis artus,
si Palatinas videt aequus aras,
remque Romanam Latiumque felix
alterum in lustrum meliusque semper
prorogat aevum.
quaeque Aventinum tenet Algidumque,

kamp folgt der Lesart *quique* und liest dann V. 51 das schwächer bezeugte *imperet* st. *impetret*. Weisse Schlachtopfer werden dem Apollo und der Diana dargebracht, weil sie selbst *dei lucidi* sind. S. V 2.

51. Vgl. Verg. Aen. VI 852—854: *tu regere imperio populos, Romane, memento; hae tibi erunt artes, pacisque imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos.*

53. Uebergang auf seine Zeit und den glückseligen Zustand derselben wie IV 5 u. 15. Nach aussen hin sind die mächtigsten Feinde gedemüthigt, im Innern herrscht Friede, Vertrauen, Ehrenhaftigkeit u. s. w. Die Bentley'sche Conj. *manum potentem* (auf Augustus allein bezogen) hat viel Ansprechendes, wird aber durch keine Hdschr. gestützt.

55. Ueber die Scythen, Inder u. s. w. s. IV 14, 42. 15, 24.

57 ff. Ueber *fides*, *pax* cet. vgl. IV 5, 17 ff. *cornu* wie I 17, 16.

61. *augur* wie I 2, 32. Von V. 63 Apollo als Arzt *Παιάν*, *Παιών*, sehr gewöhnlich bei den Tragikern und den Späteren. Bei Homer ist *Παιήων* noch ein besonderer Gott, z. B. Il. 5, 401 u. 899. Die Sonne bringt ebenso Gesundheit und Fruchtbarkeit wie Krankheit und Misswachs. S. auch zu V. 33.

65. *aras* nach vielen Hdschr., darunter den Blandin., st. *arces*. Gemeint sind die zur Feier des Festes errichteten Altäre, die man aus Missverständniss viel eher in *arces* verderben konnte als umgekehrt *arces* in *aras*. Die Bedingung in diesem Satze missbilligt Madvig und will daher *hic* für *si* schreiben; aber es steht wie V. 37.

68. Die Conjunctive *proroget*, V. 71 *curet*, 72 *applicet* scheinen hier durchweg weniger bezeichnend als die am besten bezeugten Indicative. Der Dichter hat schon von V. 53 sich auf den Boden der Thatsachen gestellt; er schildert das jetzige Glück Roms und sagt den Bitten gewisse Erhörung zu, wie V. 73 und 74 deutlich beweisen.

69. Neben dem alten Tempel der Diana auf dem Aventin war der auf

quindecim Diana preces virorum
curat et votis puerorum amicas
applicat auris.
haec Iovem sentire deosque cunctos
spem bonam certamque domum reporto
doctus et Phoebi chorus et Dianae
dicere laudes.

dem Algidus ein allgemeines Heiligthum für ganz Latium.

70. *quindecimviri Sibyll.* oder *sacris faciundis* seit Sulla; ursprünglich *II viri*, seit 367 v. C. *X viri*. Ueber den Chor s. das Sibyllin. Orakel selbst V. 18 ff. Es lautete in seiner Gesammtheit:

Ἀλλ᾽ ὁπόταν μήκιστος ἵκῃ χρόνος ἀνθρώποισι
ζωῆς εἰς ἐτέων ἑκατὸν δέκα κύκλον ὁδεύων,
μεμνῆσθαι, Ῥωμαῖε, καὶ οὐ μάλα λήσεαι αὐτός,
μεμνῆσθαι τάδε πάντα. θεοῖσι μὲν ἀθανάτοισι
ῥέζειν ἐν Πεδίῳ παρὰ Θύμβριδος ἄπλετον ὕδωρ,
ὅππῃ στεινότατον, νὺξ ἡνίκα γαῖαν ἐπέλθῃ
ἠελίου κρύψαντος ἑὸν φάος. ἔνθα σὺ ῥέζειν
ἱερὰ παντογόνοις Μοίραις ἄρνας τε καὶ αἶγας
κυανέας, ἐπὶ ταῖς δ᾽ Εἰλειθυίας ἀρέσασθαι
παιδοτόκους θυέεσσιν, ὅπῃ θέμις. αὖθι δὲ Γαίῃ
πληθομένῃ χοῖρός τε καὶ ὗς ἱεροῖτο μέλαινα.
ζάλευκοι ταῦροι δὲ Διὸς παρὰ βωμὸν ἀγέσθων
ἤματι μηδ᾽ ἐπὶ νυκτί. θεοῖσι γὰρ οὐρανίοισι
ἡμέριος πέλεται θυέων τρόπος· ὣς δὲ καὶ αὐτοῖς
ἱρεύειν· δαμάλης δὲ βοὸς δέμας ἀγλαὸν Ἥρης
δεξάσθω νηὸς παρὰ σεῦ. καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων,
ὅς τε καὶ Ἠέλιος κικλήσκεται, ἶσα δεδέχθω
θύματα Λητοΐδης· καὶ ἀειδόμενοί τε Λατῖνοι
παιᾶνες κούροις κούρῃσί τε νηὸν ἔχοιεν
ἀθανάτων· χωρὶς δὲ κόραι χορὸν αὐταὶ ἔχοιεν
καὶ χωρὶς παίδων ἄρσην στάχυς, ἀλλὰ γονήων
πάντων ζωόντων, τοῖς ἀμφιθαλὴς ἔτι φύτλη.
αἱ δὲ γάμου ζεύγλαισι δεδμημέναι ἤματι κείνῳ
γνὺξ Ἥρης παρὰ βωμὸν ἀοίδιμον ἑδριόωσαι
δαίμονα λισσέσθωσαν. ἅπασι δὲ λύματα δοῦναι
ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξί, μάλιστα δὲ θηλυτέρῃσι.
πάντες δ᾽ ἐξ οἴκοιο φερέσθων, ὅσσα κομίζειν
ἐστὶ θέμις θνητοῖσιν ἀπαρχομένοις βιότοιο,
δαίμοσι μειλιχίοισιν ἱλάσματα καὶ μακάρεσσιν
Οὐρανίδαις· τὰ δὲ πάντα τεθησαυρισμένα κείσθω,
ὄφρα τε θηλυτέρῃσι καὶ ἀνδράσιν ἑδριόωσιν
ἔνθεν πορσύνῃς μεμνημένος· ἤμασι δ᾽ ἔστω
νυξί τ᾽ ἐπασσυτέρῃσι θεοστέπτους κατὰ θώκους
παμπληθὴς ἄγυρις· σπουδὴ δὲ γέλωτι μεμίχθω.
ταῦτά τοι ἐν φρεσὶ σῇσιν ἀεὶ μεμνημένος εἶναι,
καί σοι πᾶσα χθὼν Ἰταλὴ καὶ πᾶσα Λατίνη
αἰὲν ὑπὸ σκήπτροισιν ὑπαυχένιον ζυγὸν ἕξει.

EPODON
LIBER.

I.

Ibis Liburnis inter alta navium,

Epod. 1. Der Name *epodos*, den schon Quintilian inst. orat. X 1, 96 von den bei Catull, Bibaculus, Horaz zur Milderung der Schärfe den Iamben beigefügten Versen gebraucht, wird am vollständigsten erklärt von Diomedes: *epodi dicuntur versus quolibet modo scripti et sequentes clausulas habentes particularum, quales sunt epodi Horatii: in quibus singulis versibus singulae clausulae adiciuntur, ut Nox erat cet. dicti autem epodi συνεκδοχικῶς a partibus versuum, quae legitimis et integris versibus ἐπᾴδονται i. e. accinuntur*. H. hat in dieser Gattung Archilochus zum Vorbilde genommen. Er hat ausser den rein iambischen Epoden 1—10, in denen er mit einem iambischen Trimeter einen Dimeter verbindet, auch dactylische Epoden wie 12, aus Dactylen und Iamben gemischte wie 11, 13, 14, 15, 16, endlich denselben 17 ein aus blossen iambischen Senaren bestehendes Gedicht hinzugefügt. Der Name *epodos* kommt bei H. selber nirgends vor, dagegen spricht er von seinen Iamben carm. I 16, 3 u. 24. epod. 14, 7. epist. I 19, 23. Vgl. epist. II 2, 59. a. p. 79. Geschrieben sind die Epoden bis zu 30 v. C., herausgegeben 30 oder 29 unmittelbar nach dem zweiten Buche der Satiren. Und wie sie der Zeit nach zwischen den Satiren und Oden die Mitte halten, so im Allgemeinen auch ihrem Inhalte nach, indem manche den Oden sehr nahe stehen, andere die volle Herbigkeit der Satire haben, noch andere einen gemischten Charakter zeigen. Von den Satiren unterscheiden sie sich wesentlich durch ihre persönlichen Beziehungen: während bei jenen Personen nur beispielsweise eingefügt werden, um allgemeine Wahrheiten zu beweisen oder gerügte Fehler zu veranschaulichen, tritt bei den Epoden der persönliche Angriff, Spott, Persiflage auch da in den Vordergrund, wo Betrachtungen allgemeinerer Art daran geknüpft werden.

Der erste bezieht sich auf den Actischen Krieg. Octavian hatte nach Dio Cass. 50, 11 im Frühjahr 31 alle einflussreichen Senatoren und und Ritter nach Brundisium berufen, um sich zur Flotte zu begeben: *πάντας τούς τι δυναμένους καὶ τῶν βουλευτῶν καὶ τῶν ἱππέων ἐς τὸ Βρεντέσιον συνήγαγε, τοὺς μέν, ὅπως τι συμπράξωσιν αὐτῷ, τοὺς δ', ὅπως μηδὲν μονωθέντες νεοχμώσωσι, τό τε μέγιστον, ὅπως ἐνδείξηται τοῖς ἀνθρώποις, ὅτι καὶ τὸ πλεῖστον καὶ τὸ κράτιστον τῶν Ῥωμαίων ὁμογνωμονοῦν ἔχοι.* So folgte auch Maecenas dem Rufe, führte aber seine Absicht nicht aus, weil er von Octavian als Stellvertreter seiner Person für Rom und Italien zurückgelassen wurde. Dio Cass. 51, 3. S. zu carm. I 1. Wenn also H. in diesem Gedichte seine Besorgnisse für den Freund und den Entschluss, die Kriegsgefahr mit ihm zu theilen, ausspricht, so

amice, propugnacula,
paratus omne Caesaris periculum
subire, Maecenas, tuo.
quid nos, quibus te vita *sit* superstite
iucunda, si contra, gravis?
utrumne iussi persequemur otium
non dulce, ni tecum simul,
an hunc laborem mente laturi, decet
qua ferre non mollis viros?
feremus et te vel per Alpium iuga
inhospitalem et Caucasum

ist es spätestens in den Frühling 31 zu setzen, bevor Octavian selber nach Actium aufbrach. S. Dio Cass. 50, 12 Anfang.

1. Ueber die Liburner Schiffe s. carm. I 37, 30. Veget. de re mil. V 3: *Augusto dimicante Actiaco proelio cum Liburnorum auxiliis praecipue victus fuisset Antonius, experimento tanti certaminis patuit Liburnorum naves ceteris aptiores esse.* Dagegen besass Antonius nach Dio Cass. 50, 18 hochbordige, mit Thürmen versehene Schiffe, die mit Recht *alta propugnacula* genannt werden. Dillenburger freilich versteht unter diesen die grösseren Kriegsschiffe Octavian's selbst, besonders wegen *inter.* Allein nach V. 3 ff. wird die Gefahr, der sich Maecenas aussetzt, hervorgehoben; diese wird dann anschaulich, wenn er mit kleinen Liburner Schiffen unter die Thurmschiffe des Antonius geräth, nicht aber, wenn er durch solche Schiffcolosse selbst gedeckt ist.

3. Die Lesarten schwanken: Cruq. hat *Caesaris ... tuo* am einfachsten, und so die meisten Herausgeber; Bothe und Peerlkamp *Caesari* und *tuo*, Wakefield *Caesaris* und *tui. Caesar tuus* hätte fast etwas Tändelndes, was dieser Stelle fern liegt; und *Caesaris ... tuo* ist ebenso gesagt wie V. 15 *tuum meo labore.*

5. Bentley, welcher nach den meisten Hschr. *si superstite* liest, construirt: *quibus vita, si te superstite (vivitur), iucunda est* cet.; Andere wollen *est* ergänzen. Beides aber giebt eine fast unbegreifliche Härte, die zumal für den einfachen Gedanken völlig unpassend ist. Man muss in diesem Falle annehmen, dass zwei Sätze ihres Verbums entbehren, entweder beide *est,* oder der eine *vivitur,* der andere *est.* Und aus welchem Grunde? Ist *si (vita) est te superstite* wirklich etwas Anderes als das einfache *te superstite?* Das erste *si* scheint durch Irrthum aus dem zweiten (*si contra*) entstanden zu sein, so dass man wohl ein Recht hat, trotz der Ueberlieferung die Lesart der Ald., Cruq. u. A. *sit* wieder aufzunehmen. Ritter hebt durch *si est* zwar den Soloecismus auf, bringt aber dafür eine nicht minder lästige Weitschweifigkeit des Ausdrucks hinein.

9. Das Komma darf nicht nach *laborem* gesetzt, also *persequemur* zu *laborem* ergänzt werden. Wenn die Frage gestellt wäre, ob er der Musse oder Mühe nachgehen, nicht ob er der Musse nachgehen oder die Mühe ertragen solle, so musste offenbar V. 11 in der Antwort darauf nicht *feremus* stehen, sondern *laborem.* Das Komma ist daher nach *laturi* (für *lat. sumus* wie *locutus* für *l. est* ep. 2, 67) zu lassen, wie schon Lambin die Ergänzung von *persequemur* ausdrücklich verwirft.

12. *inhospitalem* vgl. I 22, 6.

vel Occidentis usque ad ultimum sinum
forti sequemur pectore.
roges, tuum labore quid iuvem meo
imbellis ac firmus parum?
comes minore sum futurus in metu,
qui maior absentis habet:
ut assidens implumibus pullis avis
serpentium allapsus timet
magis relictis, non, *ut adsit,* auxili
latura plus praesentibus.
libenter hoc et omne militabitur
bellum in tuae spem gratiae,
non ut iuvencis illigata pluribus
aratra nitantur mea,
pecusve Calabris ante sidus fervidum
Lucana mutet pascuis,
nec ut superni villa candens Tusculi

19—22. Das Gleichniss enthält eine Unklarheit und bedarf einer gekünstelten Interpretation: der Vogel fürchtet für die verlassenen Jungen mehr, und doch ist er eben *assidens pullis* genannt. Man müsste sich also denselben Vogel zuerst allgemein nistend, dann V. 21 in diesem besonderen Falle weggeflogen denken. Gogavius' Conj. *minus* hebt diesen Uebelstand gänzlich: der Vogel, wenn er bei den Jungen nistet, fürchtet die Schlangen weniger, als wenn er sie verlassen hat, also *relictis* für *quam si relicti sint*, woran bei einem Dichter kein Anstoss zu nehmen ist. Vgl. das noch kühnere *potiore cenis* c. II 14, 28. *magis* scheint aus V. 18 irrthümlich hineingebracht zu sein, während auf den Hauptgedanken in V. 17 zu recurriren war. Auch zu dem unmittelbar folgenden *ut adsit* passt *minus* unstreitig besser, wie auch V. 22 wieder auf 15 zurückgreift. — *ut adsit* oder *assit* haben die besten Hdschr., auch drei Bland. mit der Erklärung = *si. uti sit* ohne Kommata ist vorgezogen von Bentley u. A. Keller macht gegen diese Lesart mit Recht die lästigen vielen *i* geltend; auch wäre *non uti* für *non quod* (*quo*) mit Fut. bedenklich.

26. *nitantur* erklärt schon Bentl. richtig = *luctentur, gemant in dura tellure proscindenda. meis* st. *mea* hat Keller wieder aufgenommen; doch scheint es von Bentley hinlänglich widerlegt.

28. *mutet* wie I 17, 2. III 1, 47 u. sonst. Aus dem heissen Calabrien und Apulien trieb man im Sommer das Vieh zur Weide auf die Berge Lucaniens u. Samniums. Varro r. r. II 1, 16 *itaque greges ovium longe abiguntur ex Apulia in Samnium aestivatum.* II 2, 9 *mihi greges in Apulia hibernabant, qui in Reatinis montibus aestivabant. sidus fervidum* ist *Sirius.*

29. Statt *superni* wollte Bentley *supini* nach *Tibur supinum* III 4, 23, indem eine Stadt nicht absolut *superna* genannt werden könne. Aber *Tibur* heisst auch III 29, 6 *udum*, weil es auf der Ebene am Abhang der Berge lag; dagegen spricht H. auch III 29, 8 von den *iuga Telegoni*, weil nämlich Tuscu-

Circaea tangat moenia.
satis superque me benignitas tua
ditavit: haud paravero,
quod aut avarus ut Chremes terra premam
discinctus aut perdam ut nepos.

II.

'Beatus ille, qui procul negotiis
ut prisca gens mortalium

lum hoch gelegen war. Es scheint doch nichts zu widersprechen, dass man eine Stadt eben so gut *superna* wie *supina* nennen könne. Will man das aber nicht zugeben, so wird man allerdings mit Madvig *superne* vorziehen müssen, obgleich der Ausdruck dadurch augenscheinlich ungeschickter wird. Die alte Stadt Tusculum selbst wurde im Mittelalter von den Römern, deren Nebenbuhlerin sie damals nicht weniger war als in den alten Latiner-Zeiten, nach dem Abzuge der deutschen Besatzung unter Kaiser Heinrich VI. geplündert und zerstört, so dass jetzt nur noch auf den Bergen gelegene Ruinen derselben vorhanden sind; der Rest der Einwohner siedelte sich am Fusse des Berges wieder an und erbaute sich eine neue Stadt Frascati in höchst anmuthiger Gegend, in der Eichen- und Cypressenwaldungen mit Oliven- und Weingärten und Fruchtfeldern abwechseln. Noch jetzt ist diese Stadt ein Lieblingsaufenthalt der Römer in der heissen Jahreszeit. H. sagt also, er wünsche nicht nach Art reicher Römer eine glänzende (*candens* marmorstrahlende) Villa bei Tusculum; an die Ausdehnung seines Grundstücks bis Tusculum ist nicht zu denken. *Circaea moenia,* weil Telegonus, Sohn der Circe und des Odysseus, für den Erbauer der Stadt galt. Hesiod. theog. 1014.

33. *Chremes* aus Menander's Comoedien sprüchwörtlich für einen geizigen Greis.

34. *discinctus* liederlich, eigentlich von der Kleidung. *ut nepos* mit Cruquius u. Bentley vorzuziehen wie vorher *ut Chremes;* die fast gleich gut überlieferte Lesart *perdam nepos* lässt sich auch rechtfertigen. So sat. I 1, 101 *vivam Naevius.*

Epod. 2. Dass der V. 67 verspottete Wucherer *Alfius* eine historische Person ist, erfahren wir aus Columella de re rust. I 7, 2 *vel optima nomina non appellando fieri mala faenerator Alfius dixisse verissime fertur.* Ob zugleich, wie Grotefend will, H. die berühmte Verherrlichung des Landlebens in Verg. georg. II 458 ff. habe parodiren wollen, dies Gedicht also im J. 30 v. C. geschrieben sei, oder ob H., wie Lachmann meint, die Iamben des Archilochus fr. 25 (2) vor Augen gehabt habe (*Οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει, οὐδ᾽ εἷλέ πώ με ζῆλος, οὐδ᾽ ἀγαίομαι θεῶν ἔργα, μεγάλης δ᾽ οὐκ ἐρέω τυραννίδος· ἀπόπροθεν γάρ ἐστιν ὀφθαλμῶν ἐμῶν*), oder ob er in der Person des Alfius sich selber habe persifliren wollen u. a. m., das Alles lässt sich weder leugnen noch erweisen. Das gerade in seiner Einfachheit so schöne Gedicht erklärt sich aus sich selbst und bedarf solcher Stützen nicht. Aus V. 11 und 41 darf man vielleicht schliessen, dass H. bereits im Besitze seines Sabiner Gutes war; dann hat ihn eben dies zum Lob des Landlebens veranlasst.

paterna rura bobus exercet, suis
solutus omni faenore,
neque excitatur classico miles truci
neque horret iratum mare
forumque vitat et superba civium
potentiorum limina.
ergo aut adulta vitium propagine
altas maritat populos
aut in reducta valle mugientium
prospectat errantis greges
inutilis*que* falce ramos amputans
feliciores inserit
aut pressa puris mella condit amphoris
aut tondet infirmas ovis;
vel cum decorum mitibus pomis caput
Autumnus agris extulit,
ut gaudet insitiva decerpens pira
certantem et uvam purpurae,

10. Zu *maritat* vgl. II 15, 4. IV 5, 30.

11. *in reducta valle* auch c. I 17, 17 von dem Gute des H. Die beiden V. 11 und 12 werden nicht mit Unrecht von Einigen auf G. Fabricius' Vorgang nach 13 und 14 gestellt; wenigstens hätte H. nicht wohl gethan, durch Einschiebung des *mugitus boum* das Pflanzen der Weinstöcke von dem Veredlen derselben zu trennen. Wenn Bentley dagegen nach Columella lehrt, die *maritatio* geschehe im October, die *putatio* und *insitio* im März, dazwischen falle also unbedenklich der *prospectus armentorum:* so beweist zunächst V. 17, dass hier an eine bestimmte Aufeinanderfolge der Jahreszeiten nicht zu denken ist; denn dort erst werden die Gaben und Arbeiten des Herbstes aufgezählt. Indess würde ich dem grossen Kritiker immer noch Glauben schenken, wenn H. erst von der *putatio* und *insitio*, dann von der *maritatio* spräche; nun fällt aber zwischen die *maritatio* und *putatio* der Winter, und in dem pflegen auch in Italien nicht die Heerden in den Thälern umherzuschweifen. Stellt man dagegen die Verse um, so trifft auch das gut zu, dass gleichmässig erst über den Weinbau, dann über die Vieh- und Bienenzucht, so wie das Scheren der Schafe in je vier Versen gesprochen ist.

13. *inutilisve* schrieb Bentley für *inutilisque* wegen der durchgehenden Verbindung der Glieder durch *aut* und *vel*. Unbedingt richtig ist dagegen *que* bei der eben besprochenen Umstellung von 11 u. 12; denn in diesem Falle bilden beide Glieder eine höhere Einheit. Auch 35 wollte Bentley *pavidumve* aus demselben Grunde.

14. *feliciores* sind die inoculirten Zweige von Fruchtbäumen wie Verg. georg. II 81.

19. *gaudet* mit-Particip. nach griechischer Syntax; dagegen *gaudet pepulisse* c. III 18, 15.

20. *certare* auch sonst mit Dat. wie c. II 6, 15 und *decertare* I 3, 13, wiewohl an beiden Stellen auch der Ablat. gemeint sein kann. Die

qua muneretur te, Priape, et te, pater
  Silvane, tutor finium.
libet iacere modo sub antiqua ilice
  modo in tenaci gramine.
labuntur altis interim ripis aquae,
  queruntur in silvis aves,
fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
  somnos quod invitet levis.
at cum tonantis annus hibernus Iovis
  imbres nivesque comparat,
aut trudit acris hinc et hinc multa cane
  apros in obstantis plagas
aut amite levi rara tendit retia,

Lesart der Bland. *purpura* würde hier die falsche Auffassung zulassen, als wenn die Traube mit der Birne an Purpur wetteifere.

21. *Priapus* Wächter des Feldes und der Gärten. S. sat. I 8, 2. Ueber *Silvanus* vgl. III 29, 23. epist. II 1, 143. Wenn er zu einem *tutor finium* gemacht wird, so ist von den drei verschiedenen Silvanen, die auf jedem Grundstücke verehrt wurden, der *orientalis* (die anderen sind *domesticus* und *agrestis*) gemeint, dem auf der Grenze verschiedener Grundstücke, deren Marken von dort ausgingen (*oriebantur*), ein eigener Hain geweiht zu werden pflegte. S. Preller Röm. Myth. S. 349.

23. Hier beginnen viele Hdschr. einen neuen *epodus;* eine Lücke im Zusammenhang der Gedanken ist nicht da.

24. *tenax gramen*, weil es wegen seiner Dichtigkeit und Ueppigkeit sich von selbst wieder aufrichtet, wenn es getreten ist. So *tenax propositi* geistig III 3, 1.

25. *rivis* Bland. ant. mit manchen guten Hdschr.; indess hier kommt es nicht auf die Tiefe der Bäche an, wohl aber geben die hohen Ufer ein poetisch anschauliches Bild, abgesehen davon, dass bei *aquae* durch *rivis* ein wesentlich neuer Begriff nicht eingeführt sein würde. Zu Peerlk.'s Conj. *rupibus* ist nicht der geringste Grund vorhanden.

27. *frondes* (Markland), von Vielen angenommen, hat beim ersten Anblick viel Bestechendes. Allein einmal würde man bei *frondes* statt *lymphis* eher *ventis* oder *auris* erwarten wie c. I 23, 5 u. 6 *vepris ad ventum inhorruit* nach Bentl.'s Conj.; sodann scheint wenigstens H. *obstrepere* nur vom Wasser gebraucht zu haben wie c. II 18, 20 *obstrepentis maris.* III 30, 10 *obstrepit violens Aufidus.* IV 14, 48 *obstrepit Oceanus.* Wenn auch Propert. IV 4, 4 sagt *obstrepit arbor aquis*, so ist es doch sicherer auf H.'s eigenen Gebrauch sich zu berufen. Uebrigens hätte Peerlkamp nicht als Beleg Theocr. I 2 *ἁ (πίτυς) ποτὶ ταῖς παγαῖσι μελίσδεται* mitanführen sollen; sonst könnte man schliesslich jede Stelle herbeiziehen, wo ein säuselnder Baum am Wasser genannt ist. Es kommt darauf an, dass das Laub den Gewässern entgegenrauschen, d. h. zu ihnen im Gleichklang sich bewegen soll. Viel besser: zu dem Gesang der Vögel bildet das Sprudeln der Quelle die Begleitung. Vgl. auch I 1, 22. III 1, 20 ff.

31. *multa cane* wie *multa rosa* I 5, 1. S. auch I 7, 8.

33. *amite levi* = *limpido, gra-*

turdis edacibus dolos,
pavidum*que* leporem et advenam laqueo gruem
iucunda captat praemia.
quis non malarum, quas amor curas habet,
haec inter obliviscitur?
quodsi pudica mulier in partem iuvet
domum atque dulcis liberos,
Sabina qualis aut perusta solibus
pernicis uxor Apuli,
sacrum vetustis exstruat lignis focum
lassi sub adventum viri,
claudensque textis cratibus laetum pecus
distenta siccet ubera
et horna dulci vina promens dolio
dapes inemptas apparet:

cili Acron, wenig genau. Es ist gemeint eine glatte Stellgabel, die leicht zufällt, zum Vogelfang. S. zu I 1, 28 über *teres.* Die Netze *rara* wegen der weitläuftigen Maschen. So Verg. Aen. IV 131. Ovid. met. XII 437 *cribrum.* Sen. Hippol. 43 *plagas.*

35. Auffällig ist der Anapaest in *laqueo;* indess findet er sich auch epod. 5, 79 u. 11, 23, beide Male im fünften Fusse. Gemildert ist er an allen diesen Stellen durch *vocalis ante vocalem*, wie hier in *laqueo*, so dort in *inferius* und *mulierculam;* dadurch entsteht eine Verschleifung des *e*, bezw. *i*, ähnlich wie *semianimis* von Vergil (Aen. IV 684. X 396. XI 635) viersylbig, *Lavinia* (1, 2) dreisylbig gebraucht ist. S. auch H. c. III 6, 6 *principium.* Weniger ungewöhnlich ist nach dem Vorgange der griechischen Dichter der Anapaest im ersten Fusse, wie hier in *pavidum*, so V. 65 in *positos.* — Ueber *pavidumque* s. zu V. 13. — *advenam gruem*, weil er zu den Zugvögeln gehört. Plin. X 23, 31 *grues hiemis*, *ciconias aestatis advenas.*

37. Zur Wortstellung vgl. epod. 6, 7. sat. I 4, 2. 10, 16 u. a. S. Zumpt lat. Gramm. § 814.

39. Statt *quodsi* Haupt, Lehrs u. A. *quid si.* Indess in dieser Redewendung liegt der Begriff des Unverhofften und Unerwarteten, der dieser Stelle widerstrebt. Der Besitz einer Frau reiht sich natürlich als Schlussstein des Wünschenswerthen dem Vorigen mit Emphase, aber ohne Ueberraschung an. Und so findet sich *quodsi* gar häufig gerade bei Horaz, z. B. I 1, 35. III 1, 41.

41. Ueber die Sabinerinnen vgl. III 6, 38. Wie hier *pernix*, so III 16, 26 der Apul. Bauer *impiger.* Nachahmung der Stelle bei Stat. silv. V 1, 122: *velut Apula coniunx agricolae parci vel sole infecta Sabina, quae videt emeriti iam prospectantibus astris tempus adesse viri, propere mensasque torosque instruit exspectatque sonum redeuntis aratri.*

43. *sacrum et vetustis* in mehreren Hdschr., aufgenommen von Lehrs, während Lambin gar *sacrumque vetustis.* Das Asyndeton ist hier ganz in der Ordnung. *exstruere focum lignis* wie Cic. Tusc. V 21, 62 *mensae conquisitissimis epulis exstruebantur.*

45. *textis cratibus*, nämlich *vimine saligno.*

non me Lucrina iuverint conchylia
magisve rhombus aut scari,
si quos Eois intonata fluctibus
hiems ad hoc vertat mare;
non Afra avis descendat in ventrem meum,
non attagen Ionicus
iucundior, quam lecta de pinguissimis
oliva ramis arborum
aut herba lapathi prata amantis et gravi
malvae salubres corpori
vel agna festis caesa Terminalibus
vel haedus ereptus lupo.
has inter epulas ut iuvat pastas ovis
videre properantis domum,
videre fessos vomerem inversum boves
collo trahentis languido
positosque vernas, ditis examen domus,
circum renidentis Lares.'
haec ubi locutus faenerator Alfius
iam iam futurus rusticus,

49. Die Austern aus dem Lucriner See bei Baiae galten für die besten. S. sat. II 4, 32; auch c. II 15, 3.

50. *rhombus* noch sat. I 2, 116. II 2, 42. 49 u. 95 u. sonst.; *scarus* sat. II 2, 22.

51. *Eois* I 35, 31. *intonata* eigenthümlich, aber aus der Grundbedeutung leicht abzuleiten. S. auch ep. 10, 19.

53. *Afra avis* das Numidische Huhn oder Perlhuhn. Varro r. r. III 9, 18 *gallinae Africanae sunt grandes, variae, gibberae, quas μελεαγρίδας appellant Graeci — veneunt propter penuriam magno.* Aehnlich Plin. n. h. X 26 (38). *attagen* Plin. X 48 (68): *attagen maxime Ionius celeber et vocalis alias, captus vero obmutescens, quondam existimatus inter raras aves. iam et in Gallia Hispaniaque capitur et per Alpes etiam.*

57. *lapathi* sat. II 4, 29. *malvae* c. I 31, 16. *salubres* Martial. X 48, 7: *exoneraturas ventrem mihi vilica malvas attulit.*

59. *Terminalia* gefeiert 23. Februar. Nach Numa's Vorschrift durfte an diesem Feste kein Opferthier geschlachtet werden, später opferte man Lämmer. Ovid. fast. II 655 *spargitur et caesa communis Terminus agna.*

63. *inversum*, damit der Pflug nicht in die Erde einschneide. Aehnlich Ovid. fast. V 497 *tempus erat, quo versa iugo referuntur aratra.* Auch Verg. bucol. II 66 hängt der Pflug am Joch, so dass er die Erde nicht berührt.

65. *postosque* Keller. Die Synkope sonst nur in *repostum* epod. 9, 1.

66. Die Bilder der Laren wurden mit Wachsfirniss überstrichen. Juven. XII 88 *simulacra nitentia cera.*

67. Ueberraschender Schluss: der Leser hat bis hierhin keine Ahnung, dass nicht Alles im Namen des Dichters selbst gesprochen sei.

omnem redegit idibus pecuniam,
  quaerit kalendis ponere.

III.

Parentis olim si quis impia manu
  senile guttur fregerit,
edit cicutis alium nocentius.
  o dura messorum ilia!
quid hoc veneni saevit in praecordiis?
  num viperinus his cruor
incoctus herbis me fefellit, an malas
  Canidia tractavit dapes?
ut Argonautas praeter omnis candidum
  Medea mirata est ducem,
ignota tauris illigaturum iuga
  perunxit hoc Iasonem;
hoc delibutis ulta donis paelicem
  serpente fugit alite.

69. An den Iden, Kalenden, Nonen pflegte man Geld einzutreiben oder auszuleihen. S. sat. I 3, 87. Der für das Landleben schwärmende Wucherer sucht, nachdem er Geld eingezogen hat, um ein Gut zu kaufen, es schon am nächsten Termin wieder unterzubringen.

Epod. 3. Verwünschung des Knoblauchs, den vermuthlich Maecenas im Scherze (s. V. 20) dem H. vorgesetzt hatte. Aus V. 21 vermuthet man mit Recht, dass Maecenas zur Zeit des Gedichtes noch nicht mit Terentia verheirathet war. Wann aber diese Heirath stattgefunden habe, lässt sich nicht erweisen; wahrscheinlich nach 34 v. C., weil um diese Zeit nach Sueton. Octav. 69 Antonius dem Octavian Liebe zur Terentilla, die offenbar dieselbe ist, vorwarf. Wegen der Vertrautheit mit Maecenas, die das Gedicht verräth, ist es nicht sofort nach der ersten Bekanntschaft anzusetzen.

3. *edit* alte Conjunctivform bei Plaut. Trinum. I 2, 66 (*comedim*). II 4, 73 u. 74 (*edim*). II 4, 72 (*edis*). II 2, 58 (*edit*) und öfter; auch sat. II 8, 90 und selbst bei Cic. ad fam. IX 20, 3 *ne comedim.* Sonst hat sich diese Conjunctivendung ausser *sim* und *velim* mit ihren Comp. nur noch in *duim* und *perduim* als Gebets- u. Verfluchungsformeln erhalten. *edat* ist hier viel schlechter bezeugt.

7. Die Structur von *fallit* wie III 16, 32.

8. Ueber die als Zauberin und Giftmischerin verspottete Salbenhändlerin *Canidia* (*Gratidia*) aus Neapel s. zu epod. 5 u. 17. *tractavit* wie I 37, 27 und II 13, 10.

11. *tauris illigare iuga* wie epod. 1 25.

13. *dona* das giftgetränkte Kleid, das Medea der Tochter des Corintherkönigs Creon als Hochzeitsgeschenk schickte. Nach der Unthat entfloh sie auf einem geflügelten Drachengespann. Die Fabel liegt Eur. Medea zu Grunde. *paelicem* wie ep. 5, 63.

14. *ales* für *alatus* wie c. III 12, 4. IV 1, 10 u. 11, 26.

nec tantus umquam siderum insedit vapor
siticulosae Apuliae,
nec munus umeris efficacis Herculis
inarsit aestuosius.
at si quid umquam tale concupiveris,
iocose Maecenas, precor
manum puella savio opponat tuo
extrema et in sponda cubet.

IIII.

Lupis et agnis quanta sortito obtigit,
tecum mihi discordia est,

15. *insedit* wie Sen. Oed. 47 *ater incubat terris vapor.*

16. Apulien heiss epod. II 41, wasserarm auch c. III 30, 11. Ueber den Wechsel in der Quantität von *Apulia* s. epod. 2, 42 u. carm. III 4, 9 u. 10.

17. Das Geschenk ist das mit dem vergifteten Blute des Nessus getränkte Kleid, Geschenk der Deianira. Soph. Trach. 555—577 und 758 ff.

Epod. 4. Nach Ps. Acron und Porphyr. war der hier Angegriffene ein Freigelassener des Cn. Pompeius Magnus: nach dessen Tode habe er mit seinem Sohn Sextus Seeraub getrieben, sei dann zu Augustus entflohen, wieder zum Sextus übergegangen, endlich zu Augustus zurückgekehrt, der ihn zum Kriegstribunen gemacht habe. Allein dass dieser aus Dio Cass., Vell. Pat., Appian u. A. berüchtigte Parteigänger, Menas oder Menodorus, nicht gemeint sein kann, ergiebt sich schon daraus, dass derselbe Nauarch, nicht Tribun, sowohl des S. Pompeius als des Octavian gewesen ist. Auch konnte H. einen Mann, dessen seemännische Tüchtigkeit Octavian so hoch ehrte, unmöglich mit solcher Herbigkeit angreifen, wenn er auch c. III 16, 16 auf seine Bestechlichkeit anspielt. Andere nehmen nach den Ueberschriften in A B λ u. a. den Vedius Rufus an. Ueber diesen sagt Cic. epist. ad Attic. VI 1, 25: *hoc ego ex P. Vedio, magno nebulone, sed Pompei tamen familiari, audivi. hic Vedius venit mihi ob viam cum duobus essedis et rheda equis iuncta et lectica et familia magna . . . . numquam vidi hominem nequiorem.* Das stimmt Alles in hohem Grade zu diesem Gedichte, wenn auch jener Brief Ciceros schon ins J. 50 v. C. fällt. An den Römischen Ritter Vedius Pollio, Freund des Augustus, gestorben 15 v. C., von dessen Schwelgerei und Brutalität Tac. ann. I 10 u. XII 60. Sen. de clem. I 18. de ira III 40. Plin. n. h. 9, 53 (78). Dio Cass. 54, 23 berichten, ist schwerlich zu denken, wenn auch aus des Letzten Beschreibung Manches hierher zu passen scheint. Dass endlich das Ganze nur eine Nachahmung von Anacr. fragm. 21 (19) (—*πολλὰ μὲν ἐν δουρὶ τιθεὶς αὐχένα, πολλὰ δ' ἐν τροχῷ, πολλὰ δὲ νῶτον σκυτίνῃ μάστιγι θωμιχθείς, κόμην πώγωνά τ' ἐκτετιλμένος· νῦν δ' ἐπιβαίνει σατινέων χρύσεα φορέων καθέρματα πάϊς Κύκης καὶ σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορεῖ γυναιξὶν αὔτως*) ohne persönliche Beziehung sei, ist unwahrscheinlich. Geschrieben ist das Gedicht, wie V. 17 ff. lehren, vor Beendigung des Seekrieges mit S. Pompeius, nach Franke im J. 38.

Hibericis peruste funibus latus
  et crura dura compede.
licet superbus ambules pecunia,
  fortuna non mutat genus.
videsne, sacram metiente te viam
  cum bis trium ulnarum toga
ut ora vertat huc et huc euntium
  liberrima indignatio?
'sectus flagellis hic triumviralibus
  praeconis ad fastidium
arat Falerni mille fundi iugera
  et Appiam mannis terit
sedilibusque magnus in primis eques

3. *Hibericos funes*, sagt Porphyr., *ideo dicit, quia in Hiberia i. e. in Hispania plurimum spartum nascitur.* Aus diesem *spartum* wurden Stricke zur Geisselung gedreht. S. sat. I 10, 5. Zu *peruste* vgl. epist. I 16, 47 *loris non ureris.*

7. Die frequenteste Strasse in Rom war die zum Capitol führende *via sacra*, auf der sich Müssige und Spaziergänger umhertrieben. S. sat. I 9, 1.

8. *bis trium* unzweifelhafte Verbesserung von Barth und Bentley statt des corrumpirten *bis ter.*

9. Man könnte denken, sie wenden ihm ihr Gesicht zu und lassen ihren Unwillen ohne Scheu (daher *liberrima*) sehen; allein dem widerspricht *huc et huc.* Man will ihn nicht grüssen und trägt das offen zur Schau. Mithin erklären die Schol. richtig *vertat* = *avertat*, *detorqueat.*

11. Die *tresviri capitales* hatten die Strafen der Sclaven und Fremden zu vollziehen, während die Strafe gegen die *plebs* den Tribunen oblag. Vgl. Tac. Agr. 3 Anfg. Bei der Züchtigung war ein Herold zugegen, der das Verbrechen wie die Strafe öffentlich ausrief. *sectus* = *caesus*, wie Juven. 10, 316 *secat ille cruentis verberibus.* Der Delinquent hat so viele Frevel begangen und so viele Schläge dafür bekommen, dass der Herold des Ausrufens überdrüssig wurde. Die Worte von V. 11 an sind nicht als von H. unmittelbar gesprochen anzusehen; sonst würde die zweite Person wie vorher festgehalten sein. Er giebt vielmehr Urtheile und Gespräche der Vorübergehenden, die von dessen Schandthaten und seiner jetzigen Anmassung zu sprechen wissen. Sie thun das so laut, dass jeder es hören kann, auch der Geschmähte selbst.

14. *mannis* s. III 27, 7. Porphyr. *eleganter mannis, quia nimiarum deliciarum affluentia est equos burrichos habere. mannos autem equos vulgo burrichos* (*πυρρίχους*) *appellant. terit* spöttisch, weil er so oft nach seinem Falerner Gute reist, dass er die dahin führende Appische Strasse abnutzt.

15. Nach dem Theatergesetz des Tribunen L. Roscius Otho 67 v. C. waren die auf die Orchestra zunächst folgenden 14 Sitzreihen im Theater und Amphitheater für die Ritter bestimmt. S. Cic. pro Mur. 19, 40. Phil. 2, 44. Tac. ann. 15, 32. Wenn der hier Verspottete *Othone contempto* in den ersten Reihen sass, so kann unmöglich angenommen werden, dass er wirklich Ritterrang gehabt habe; denn worin sollte dann die Verachtung liegen? *magnus eques* kann also

Othone contempto sedet.
quid attinet tot ora navium gravi
rostrata duci pondere
contra latrones atque servilem manum
hoc hoc tribuno militum?'

nur den spöttischen Sinn haben „als wäre er ein grosser Ritter". Er war so reich, dass er mit grösster Unverschämtheit sich unter die Ritter setzte, indem er als gewesener Kriegstribun (V. 20) die Ritterwürde beanspruchte, bei einer Untersuchung seines Vermögens aber nicht zu fürchten hatte, dass ihm der *census equester* fehlen würde. — Auch dies würde weder auf Menas passen noch auf Vedius Pollio, der nach Dio Cass. 54, 23 zwar von Freigelassenen stammte, aber den Ritterrang besass.

17. Statt *ora* will Bentley *aera*, indem *aera rostrata* dasselbe sei wie *rostra aerata*. Dann hätte er lieber mit Sanadon auch *rostra aerata* schreiben sollen. Peerlkamp *aere navium gravi . . . . pondera.* Und das würde ich vorziehen, wenn es einer Aenderung bedürfte. Wenn auch Bentley leugnet, jemals *os navis* gefunden zu haben, so liegt doch diese Uebertragung des Antlitzes auf das Vordertheil des Schiffes entsprechend dem griech. *στόμα* so nahe, dass man dafür eines Beleges nicht bedarf. Passend vergleicht Dillenburger Tac. Germ. 44 *paratam appulsui frontem.*

19. Die Schiffsmannschaft des S. Pompeius bestand grossen Theils aus Sklaven und Seeräubern, den Resten der einst von seinem Vater vernichteten Banden.

Epod. 5. Das unschöne Gedicht, jedenfalls eins der früheren, wenn nicht der frühsten Erzeugnisse, lässt den Leser zweifelhaft, ob er das Ganze für Scherz oder Ernst nehmen soll; statt des Lächerlichen oder Grausigen bringt es eigentlich nur Hässliches und wirkt dadurch unerquicklich. Die Zauberin Canidia, nach den Scholien eine Neapolitanische Salbenhändlerin Gratidia, wird namentlich noch epod. 17 u. sat. I 8 vom Hasse des H. verfolgt; sie wird ausserdem als Zauberin und Giftmischerin genannt epod. 3, 8. sat. II 1, 48 u. 8, 95; auch c. I 16 wird, vielleicht mit Unrecht (s. daselbst), auf sie bezogen. Dass die massiven Anschuldigungen aus Rache wegen verschmähter Liebe entstanden sind, ist nicht zu bezweifeln, zumal wenn man den 17ten Epodos damit vergleicht. Obbarius meint zwar, H. habe ein Bild von dem damaligen Zauberwesen solcher Weiber geben wollen; indess gebührte sich dergleichen Verbrechen eher criminell zu verfolgen als die Dichtkunst damit zu beflecken. Zauberwesen an sich, sowie Zaubersprüche zur Erweckung von Liebe, waren freilich sehr gewöhnlich und auch für poetische Behandlung durchaus nicht ungeeignet. Vergil hat Aehnliches, aber decenter und unschuldiger in seiner *Pharmaceutria*, die wieder hinter ihrem Vorbilde bei Theocrit himmelweit zurücksteht. — Das Gedicht ist vor epod. 17, auch wohl vor sat. I 8 abgefasst, nach Franke 37 oder 36 v. C.; doch lässt sich Bestimmtes darüber nicht aufstellen. Porphyr. verlegt die Scene nach Neapel, und dafür spricht allerdings V. 43; aber es ist doch nicht möglich, da V. 58 ausdrücklich die Römische *Subura* als Wohnsitz der Canidia und der mit ihr verbundenen Weiber genannt wird, sodann V. 100 *Esquiliae.* Es lässt sich nur annehmen, dass Canidia aus Neapel gebürtig nach Rom ge-

V.

'At o deorum quicquid in caelo regit
terras et humanum genus,
quid iste fert tumultus et quid omnium
voltus in unum me truces?
per liberos te, si vocata partubus
Lucina veris adfuit,
per hoc inane purpurae decus precor,
per improbaturum haec Iovem,
quid ut noverca me intueris aut uti
petita ferro belua?'
ut haec trementi questus ore constitit
insignibus raptis puer,
inpube corpus, quale posset impia
mollire Thracum pectora:
Canidia brevibus implicata viperis
crines et incomptum caput
iubet sepulcris caprificos erutas,
iubet cupressos funebris
et uncta turpis ova ranae sanguine
plumamque nocturnae strigis

zogen, in ihrer Heimath aber noch übel berüchtigt war, ebenso wie die aus Ariminum stammende Folia. In Rom wohnt Canidia auch sat. I 8; ohne Zweifel auch epod. 17, 59. Die Unklarheit der Scenerie ist keine Tugend des sonst dramatisch bewegten Gedichtes.

1—10 Bitte des zum Liebeszauber bestimmten Knaben. Statt *quicquid* Andere *quisquis* und *regis* st. *regit;* doch ist diese Lesart bereits von Cruquius zurückgewiesen und von Bentley widerlegt. V. 3 statt *et quid* Andere *aut quid,* offenbar unpassend.

5. S. epod. 17, 50, wo H. wie hier an einer wahren Niederkunft der Canidia zweifelt. Zu *Lucina* c. saec. 15. Die Beschwörung selbst ist im Munde des Knaben unnatürlich; noch hässlicher die Anspielung in *veri partus.*

7. *decus purpurae* die *toga praetexta* des Knaben, die ihm von den Weibern abgerissen wird. *decus inane,* weil sie ihm gegen ihre Wuth keinen Schutz gewährt, während doch sonst das weibliche Herz nichts so rührt wie die Hülflosigkeit des Kindes. Dazu stimmt V. 13 u. 14. Ebenso *minae inanes* epod. 6, 3. Die V. 12 genannten *insignia* sind ausser der *toga praetexta* selbst die *bulla,* eine Art hohler goldener Kapsel, die von freigeborenen Knaben als Amulet und Schmuck getragen wurde; *praebia* in Naevius' Stigmatias nach Varro l. l. 7, 107 genannt, *a praebendo, ut sit tutus, quod sint remedia in collo pueris.*

11—46 Vorbereitungen zur Beschwörung. Den Anfang macht Canidia 15—24, indem sie die Zauberkräuter und sonstigen Ingredienzien herbeibringen lässt.

15. Vgl. II 19, 19 f.

17. *caprificus* wie *cupressus* an Gräbern gepflanzt. c. II 14, 23.

herbasque, quas Iolcos atque Hiberia
mittit venenorum ferax,
et ossa ab ore rapta ieiunae canis
flammis aduri Colchicis.
at expedita Sagana per totam domum
spargens Avernalis aquas
horret capillis ut marinus asperis
echinus aut currens aper.
abacta nulla Veia conscientia
ligonibus duris humum
exhauriebat ingemens laboribus,
quo posset infossus puer
longo die bis terque mutatae dapis
inemori spectaculo,
cum promineret ore, quantum exstant aqua
suspensa mento corpora:
exsecta uti medulla et aridum iecur

21. *Hiberia* am Pontus wie Thessalien, wofür *Iolcos*, Heimath des *Iason*, gesetzt ist, und Colchis berüchtigt durch Giftkräuter, daher Zauberei dort heimisch. S. I 27, 21. II 13, 8. epod. 17, 35. Verg. bucol. 8, 95. Tac. ann. VI 34: *feruntque (Hiberi) se Thessalis ortos, qua tempestate Iaso post avectam Medeam genitosque ex ea liberos inanem mox regiam Aeetae vacuosque Colchos repetivit.*

24. Eigentlich wohl Flammen, die von Colchischen Zauberhölzern entzündet sind, dann allgemein für *infernis*. S. V. 26.

25. Die zweite Zauberin *Sagana* ist bei dem Wassersprengen aufgeschürzt, *expedita* = *succincta*, Gegensatz von *discincta* epod. I 34. Der Averner See bei Cumae, woraus man wieder auf Neapel als Scene schliessen könnte. Allein aus diesem See geschöpftes Wasser konnte so gut nach Rom wie nach Neapel gebracht werden; auch kann man allgemein *aquae infernae* darunter verstehen.

28. Statt *currens* Acron *furens*, für das er vergleicht Verg. Aen. X 711 *infremuitque furens et inhorruit armos.* N. Heinsius wollte *Laurens*, und ihm sind Bentley und viele Neuere gefolgt. Nach Anderen *certans*, *ruens*. Will man nicht *furens*, so ist *currens* wohl das Beste; man ergänze *in venatorem*, oder erkläre mit Cruquius: *his enim iratis setae in dorso eriguntur*. S. V. 10.

29 ff. Die dritte Zauberin *Veia* gräbt eine Grube aus, in die der Knabe lebendig bis zum Kopfe eingegraben werden soll.

33. Acron erklärt *ut exstante capite infossi, dum diversos cibos porrigunt, diu animam reservarent.* Besser Porphyr. *ut magis fames incitaretur, puero ait illi anteponi epulas et saepe mutari.* Natürlich soll er die Speisen nur sehen, damit der Hunger um so mehr gereizt werde. S. V. 39.

37. *exsecta* haben die Bland. und fast alle besten Hschr., so wie die Schol. Es ist daher wohl vorzuziehen, obgleich das ebenfalls überlieferte *exsucta* durch Iuven. 8, 90 (*ossa . . . vacuis exsucta medullis*) bestätigt zu werden scheint. Zu Conjecturen wie *exesta* oder *exesa* (s. Bentley) ist keine Veranlassung.

amoris esset poculum,
interminato cum semel fixae cibo
intabuissent pupulae.
non defuisse masculae libidinis
Ariminensem Foliam
et otiosa credidit Neapolis
et omne vicinum oppidum,
quae sidera excantata voce Thessala
lunamque caelo deripit.
hic inresectum saeva dente livido
Canidia rodens pollicem
quid dixit aut quid tacuit? 'o rebus meis
non infideles arbitrae,
nox et Diana, quae silentium regis,
arcana cum fiunt sacra,
nunc nunc adeste, nunc in hostilis domos
iram atque numen vertite.
formidulosae cum latent silvis ferae
dulci sopore languidae,
senem, quod omnes rideant, adulterum
latrent Suburanae canes
nardo perunctum, quale non perfectius
meae laborarint manus.

39. *interminato* passivisch = *interdicto*.

41—46. Die vierte Zauberin *Folia* muss man sich aus ihrer Heimath Ariminum nach Rom oder nach Neapel gezogen denken.

45. Das Beschwören der Gestirne gehört zu den stärksten Zauberstücken. Vgl. epod. 17, 5 u. 78. Dass es besonders zu den Künsten der Thessalischen Weiber gehörte, sagt schon Plat. Gorg. 513 A *τὰς τὴν σελήνην καθαιρούσας τὰς Θετταλίδας*.

47—82. Nach Schilderung der Vorbereitungen folgt die Beschwörung der Canidia selbst. Das Daumenbeissen gehört mit zum Zauber, also hier nicht Zeichen der Wuth, wie die Schol. wollen.

51. *Diana* = *Luna*, wie auch die *Pharmaceutria* des Theocrit V. 69 ff. der *πότνα Σελάνα* ihr Leid klagt.

55. *formidulosae*, welches u. a. die Bland. haben, auch Acron bestätigt, scheint bezeichnender als *formidulosis:* auch das furchtsame Wild schläft jetzt; oder wie II 17, 18 = *formidabiles*.

57. Der Greis, den Canidia herbeizaubern will, ist nach V. 73 Varus. *Subura* Stadtviertel Roms in der zweiten Region zwischen Mons Caelius und Esquilinus, einer der frequentesten und verrufensten Stadttheile, in der auch diese Weiber wohnen. Missverständlich haben viele Hdschr. *suburbanae*.

59. *quale non perfectius* für *quo non perfectius*. So sat. I 5, 41 *animae, qualis neque candidiores terra tulit neque* cet.

60. Blandin. ant. *laborarint*, ohne Zweifel besser als *laborarunt*. Schon *quale* V. 59 deutet darauf hin, dass der Gedanke potential ist.

quid accidit? cur dira barbarae minus
venena Medeae valent,
quibus superbam fugit ulta paelicem,
magni Creontis filiam,
cum palla, tabo munus imbutum, novam
incendio nuptam abstulit?
atqui nec herba nec latens in asperis
radix fefellit me locis.
indormit unctis omnium cubilibus
oblivione paelicum.
a a solutus ambulat veneficae
scientioris carmine.
non usitatis, Vare, potionibus,
o multa fleturum caput,
ad me recurres, nec vocata mens tua
Marsis redibit vocibus.

61. Canidia stutzt, dass ihre Mittel nicht wirken. Die Hunde bellen nicht, weil Varus nicht kommt. Dagegen Verg. bucol. 8, 107 *Hylax in limine latrat.* Canidia überzeugt sich, dass ein stärkerer Gegenzauber dem ihrigen entgegenstehe, und entschliesst sich daher zu wirksameren Mitteln.

63. *paelicem* s. epod. 3, 13. *superbam*, das u. a. die Bland. bieten, während andere gute Hdschr. *superba* geben, scheint bezeichnender: sie ist *superba* als *magni Creontis filia.*

69. Das Bett des Varus ist mit Zaubersalbe bestrichen, wie er selber *nardo perunctus* V. 59. Diese Salbe soll ihn nicht schlafen lassen; allein das Mittel erweist sich als unwirksam. Wie dazu die folgenden Verse 71 und 72 passen, in denen er einhergeht, ist kaum zu begreifen. Man könnte annehmen, er schliefe erst, wache dann auf, befreit durch den Spruch einer mächtigeren Zauberin, und gehe einher. Dann müsste aber der vorangehende Schlaf durch das Mittel der Canidia herbeigeführt sein, während gerade das Gegentheil stattfindet. S. d. krit. Anhang.

75 ff. *mens tua magicis meis vocibus semel evocata numquam redibit ad sanitatem. aut numquid hoc dicit: mens tua a me incantata numquam redibit, etiam si Marsis vocibus revocetur? Marsi autem periti incantationum. huic etiam rei Vergilius testis est, qui sic ait* (Aen. VII 754): *spargere qui somnos cantuque manuque solebat.* So versteht Porphyrion die nicht wieder zu erlangende Gesundheit der Seele. Ohne Zweifel falsch. Wie vorher *ad me recurres*, so ist auch *redibit* nicht anders zu fassen als *ad me redibit:* weil du befreit bist durch den Spruch einer anderen Zauberin, so wird es weder durch die gewöhnlichen Zaubertränke noch durch Marsische Sprüche zu erreichen sein, dass dein Sinn (*mens* = Liebe, Verlangen) zu mir zurückkehre; also werde ich stärkere Beschwörungen anwenden, *maius parabo* V. 77. Aehnlich Sen. Med. 691: *parva sunt mala et vile telum est, ima quod tellus creat: caelo petam venena: iam iam tempus est aliquid movere fraude vulgari altius.*

maius parabo, maius infundam tibi
  fastidienti poculum,
priusque caelum sidet inferius mari
  tellure porrecta super,
quam non amore sic meo flagres uti
  bitumen atris ignibus'.
sub haec puer iam non ut ante mollibus
  lenire verbis impias,
sed dubius, unde rumperet silentium,
  misit Thyesteas preces:
'venena *magnum* fas nefasque non valent

79. Zum Anapaest im fünften Fusse vgl. epod. 2, 35.

81. *mei* Glareanus und Bentl.; es ist aber nicht nöthig, da *amor meus* auch für *amor mei* steht.

82. *atris ignibus* wie IV 12, 26 *nigri ignes*, weil sie beim Verbrennen der Leichen gebraucht werden. Andere denken an *bitumen nigrum*, schwerlich richtig.

83 ff. Verwünschungen des sterbenden Knaben.

85. Nachdem 83 gesagt, der Knabe habe *sub haec*, also sofort nach den Worten der Canidia gesprochen, konnte er kaum zweifelhaft sein, *unde silentium rumperet*. Ueberdies musste aller Zweifel, von dem er in den ersten Worten von V. 1 bis 10 befangen gewesen war, schwinden, nachdem er die letzten Worte der Canidia gehört hatte. Wenn Dillenburger erklärt „*tanto enim horrore obrutus erat, ut nesciret, unde increpandi initium caperet*“, so müsste sich das in seinen ersten Worten zeigen; diese aber verrathen nur die Erbitterung dessen, der sich auch nach dem Tode rächen will und daher einen Fluch ausspricht. Vielleicht ist statt *sed dubius* zu lesen *nec dubius*.

86. *preces* — *diras*. *Thyesteas* erklärt Acron: *tales infossus puer preces coepit effundere, quales in tragoediis inducitur Thyestes cognitis filii membris in Atreum locutus.*

87 ff. Für das auffallende *magnum fas* liesse sich vergleichen Soph. Ant. 768 τῶν μεγάλων θεσμῶν. Wunderlicher ist die Verbindung mit *nefas*. Die Erklärung der Stelle ist nicht leicht. Porphyr. sagt: *magnum fas venena sunt, si hostibus dentur*, *magnum nefas*, *si amicis* und weiter: *quamvis venena multum possint, non tamen valent merita in contrarium vertere*, *ut liberentur poena aut male mereantur*. Er fasst also *fas nefasque* als Appos. zu *venena* und gewinnt damit einen allerdings ziemlich dürftigen, auch zu der Situation nicht völlig passenden Sinn. Von anderen Erklärungen kommt zunächst die Lambin's in Betracht: *venena magnum fas nefasque convertere valent*, *humanam vicem convertere non valent.* Allein Axt hat Recht, dass *vicem humanam* unmöglich einfach für *humanam condicionem* stehen könne; denn die Wandelung des menschlichen Schicksals durch Zaubermittel erfahre der Knabe ja unmittelbar. Es wäre auch, selbst von der Härte des Ausdrucks und besonders der Wortstellung (es müsste doch heissen *fas nefasque, non humanam vicem convertere valent*) abgesehen, widersinnig, wenn es leichter sein sollte, das grosse (ewige) Recht und Unrecht umzustossen als ein Menschengeschick zu wandeln. Richtiger erklärt daher Obbarius *vicem* als rä-

convertere humanam vicem.
diris agam vos; dira detestatio
nulla expiatur victima,
quin, ubi perire iussus exspiravero,
nocturnus occurram furor,
petamque voltus umbra curvis unguibus,
quae vis deorum est Manium,
et inquietis assidens praecordiis
pavore somnos auferam.
vos turba vicatim hinc et hinc saxis petens
contundet obscenas anus;
post insepulta membra different lupi
et Esquilinae alites;
neque hoc parentes heu mihi superstites
effugerit spectaculum'.

ehende Vergeltung (ἀμοιβή), die durch keine Gifte beseitigt werden könne. Dazu hätte er als guten Beleg c. I 28, 32 *vices superbae* und IV 14, 13 *plus vice simplici* anführen können. Es bleibt aber dabei die Schwierigkeit, zu *fas nefasque* ein positives *valent convertere* zu ergänzen. Dagegen Zumpt lat. Gramm. § 453, Anm. 1: „Gift vermag nicht nach Menschenart (*humanam vicem* = *humana vice*) das ewige Recht zu verkehren." Und so erklärte von Lambin abweichend mit etwas anderer Fassung von *hum. vicem* schon Turnebus adversar. l. 14 *in veneficiis quidem magna vis est, sed tantum profecto non possunt illa pro hominibus efficere, ut natura aequi et iniqui, ut fas et nefas, ut ius et iniuria mutentur*. Derselbe hat also *magna* statt *magnum* gelesen. Diese Erklärung empfiehlt sich auch durch den Gegensatz von *magna* und *non valent*. „Die Zaubergifte mögen mächtig sein, aber das Recht vermögen sie nicht in Unrecht zu verkehren; also wird euch die Strafe eurer Verbrechen treffen." Schwierig bleibt dabei nur die Deutung von *hum. vicem*. Sehr einfach und daher empfehlenswerth ist auch Madvig's Erklärung. Er ändert nur *humanam vicem* in *humana vice* und setzt nach *convertere* ein Punctum: der Knabe bedrohe die Zauberweiber zuerst mit menschlicher Vergeltung (*humana vice*), d. h. mit Flüchen, die schweres Gewicht haben und sich nicht sühnen lassen; nach seinem Tode werde er sie als Gespenst verfolgen. Noch andere Erklärungen und Correcturen s. im krit. Anhang.

91. *quin* ist wohl lieber als Conjunction von *nulla expiatur* abhängig; also Komma nach *victima*, dagegen *occurram*, *petam*, *auferam* als Conjunctive zu fassen.

97. *hinc et hinc* wie epod. 2, 31; ebenso *huc et huc* epod. 4, 9.

100. *et alibi saepe ostendit in regione aggeris, quae est extra portas Esquilinas, solita fuisse pauperum corpora vel combari vel proici*. Porphyr. S. auch sat. I 8, 14. Der dort befindliche Begräbnissplatz wurde von Maecenas in eine Parkanlage verwandelt. Zu beachten ist der Hiatus im nomen proprium (wie epod. 13, 3) u. zwar sogar in der Thesis. S. Einl. S. 25.

101. *parentes* nimmt Porphyrion für den Vocativ: *neque hoc spectaculum effugerit vos, o paren-*

VI.

Quid immerentis hospites vexas canis
  ignavus adversum lupos?
quin huc inanis, si potes, vertis minas
  et me remorsurum petis?
nam qualis aut Molossus aut fulvus Laco,
  amica vis pastoribus,
agam per altas aure sublata nives,
  quaecumque praecedet fera;
tu cum timenda voce complesti nemus,
  proiectum odoraris cibum.

tes mihi superstites. Aber dann durfte eben *vos* nicht fehlen. Die Klage des Knaben, dass seine Eltern ihn überleben, wäre bei der Anrede noch unnatürlicher.

Epod. 6. Den boshaften Verleumder, gegen den H. dies Gedicht gerichtet hat, erklären die Scholiasten und meisten Ueberschriften für den Dichter und Redner Cassius Severus, über dessen durch Senatsbeschluss vernichtete Schmähschriften gegen berühmte Männer und Frauen s. Tac. ann. I 72. Suet. Cal. 16. Allein derselbe ist nach Eusebius' Chronik erst 32 n. C. gestorben, konnte also zur Zeit, da H. die Epoden schrieb, kaum das Kindesalter überschritten haben. Andere nennen Maevius, den aus Vergil buc. 3, 90 (*qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi*) bekannten schlechten Dichter, gegen den epod. 10. Dass ein Satiriker gemeint sei, ist wahrscheinlich; aber welcher, dafür fehlt jedes Kennzeichen. H. vergleicht ihn mit einem schlimmen Hunde, der Fremde, *hospites*, anbelle, zur Jagd auf Wild aber nicht tauglich sei; er solle sich doch gegen ihn wenden, wenn er den Muth habe.

4. Da H. V. 13 sich auf Archilochus beruft, so mag er dessen in trochäischen Tetrametern abgefasstes Gedicht vor Augen gehabt haben, von dem fr. 65 B. *ἓν δ' ἐπίσταμαι μέγα τὸν κακόν με* (Andere *τι*) *δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς*. Damit wohl zusammenhängend der Trimeter fr. 118 *πόλλ' οἶδ' ἀλώπηξ, ἀλλ' ἐχῖνος ἓν μέγα*. — *verte* (und nachher *pete*), das u. a. Bland. ant. bietet, ist wegen des Metrums unmöglich, wenn man nicht mit Peerlkamp umstellt *verte, si potes, minas*. Die übrigen drei Bland. *vertis* und *petis*, wenn auch mit der Bemerkung, dass sie für *converte* und *impete* stehen; womit indess nur gesagt ist, dass die Frage denselben Sinn habe.

5. Molosser Hunde aus Epirus, eine zur Jagd sehr beliebte Doggenart, die auch von Verg. georg. III 405 mit Laconer Hunden zusammengestellt werden. Ueber den Spürsinn der letzteren auch Soph. Ai. 7 *εὖ δέ σ' ἐκφέρει κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὔρινος βάσις*.

6. *vis* wie Verg. Aen. IV 132 *odora canum vis* mit Nachahmung des Homer. *ἴς*.

8. Die Hdschr. schwanken zwischen *procedet* und *praecedet*. Das letzte verdient den Vorzug, weil es hier nicht auf das Hervorbrechen eines Wildes aus dem Dickicht, sondern auf die Beharrlichkeit und Ausdauer in der Verfolgung ankommt. Der zur Jagd untaugliche Hund bellt wohl, und zwar erst recht, wenn ein Wild vorstürzt (*procedit*); aber er lässt sich durch vorgeworfenen Köder von der Verfolgung abbringen.

cave cave: namque in malos asperrimus
  parata tollo cornua,
qualis Lycambae spretus infido gener
  aut acer hostis Bupalo.
an, si quis atro dente me petiverit,
  inultus ut flebo puer?

VII.

Quo quo scelesti ruitis? aut cur dexteris
  aptantur enses conditi?

11. Das Bild wird nun gewechselt, statt des Jagdhundes ein stössiger Stier eingesetzt. S. sat. I 4, 34.

13. Lycambes hatte seine Tochter Neobule dem Dichter Archilochus versprochen; als er nicht Wort hielt, schmähte ihn jener in seinen Iamben dermassen, dass er sich sammt seiner Tochter erhängt haben soll. Von Archil. auf dies Verhältniss bezüglichen Fragmenten s. bei Bergk 94 (63): *Πάτερ Λυκάμβα, ποῖον ἐφράσω τόδε; τίς σὰς παρήειρε φρένας; ἃς τὸ πρὶν ἠρήρεισθα· νῦν δὲ δὴ πολὺς ἀστοῖσι φαίνεαι γέλως.* Eben dahin gehören 28 (17), 29 (7. 13), 30 (12), 96 (82), 99 (84), 100 (76) u. a. — Aehnliches wird von dem Iambographen Hipponax erzählt: er habe sich um Bupalus' Tochter beworben; wegen seiner Hässlichkeit verschmäht habe er ihn durch die Herbigkeit seiner Gedichte dahin gebracht sich aufzuhängen. Richtiger ist aber die auch von den Schol. angeführte Ueberlieferung des Plin. n. h. 36, 5: Bupalus und Athenis, berühmte Bildhauer etwa zu Pisistratus' Zeit, hätten von dem hässlichen Hipponax eine Carricatur angefertigt und ihn dadurch zu Spottgedichten gegen sich herausgefordert. Dass sie sich auch erhängt hätten, erklärt Plin. für unwahr.

15. Nachdem H. den Verleumder vorher nur aufgefordert hat, ihn anzugreifen, macht er nun die Annahme, dass es wirklich geschehen sei, wendet aber den Gedanken durch *si quis* sofort ins Allgemeine. Sicher rechnet er sich selber zu den V. 1 verletzten *hospites*, führt also eine gemeinsame Sache.

Epod. 7. Ps. Acron versteht unter dem Bürgerkrieg den Philippensischen; aber wie sollte H. einen Krieg so herbe verwünschen, dem er selbst beiwohnte? Denn natürlich müsste das Gedicht noch vor der Beendigung, ja vor dem Ausbruche des Krieges geschrieben sein. Richtiger erinnert Porphyr. an die Wiedererneuerung des Bürgerkrieges, bei dem man denken kann an den Perusinischen, 41 zwischen L. Antonius und Octavian geführt, oder an den Seekrieg mit S. Pompeius 38—36, oder endlich an den Actischen. Der erste derselben liegt dem Philippensischen zu nahe, als dass H. seine Ansicht schon so stark geändert haben sollte; der letzte wird nach den vielen darauf bezüglichen Gedichten von H. wohl beklagt, doch stets so, dass er das Unrecht auf Antonius' Seite sieht, den er als Feind des Vaterlandes betrachtet. Das Wahrscheinlichste ist daher, das Gedicht ins Jahr 38 zu verlegen, als nach Bruch des Misenischen Friedens in Folge von Menas' Uebertritt zum Octavian der Seekrieg abermals ausbrach. Der Ausdruck *scelesti* in V. 1 erhält dann sein volles Gewicht, bezogen auf die Raubbanden des S. Pompeius.

parumne campis atque Neptuno super
  fusum est Latini sanguinis?
non ut superbas invidae Carthaginis
  Romanus arces ureret,
intactus aut Britannus ut descenderet
  sacra catenatus via,
sed ut secundum vota Parthorum sua
  urbs haec periret dextera.
neque hic lupis mos nec fuit leonibus
  numquam nisi in dispar feris.
furorne caecus an rapit vis acrior
  an culpa? responsum date.
tacent, et ora pallor albus inficit
  mentesque perculsae stupent.
sic est: acerba fata Romanos agunt
  scelusque fraternae necis,
ut immerentis fluxit in terram Remi
  sacer nepotibus cruor.

VIII.

Rogare longo putidam te saeculo,
  vires quid enervet meas?

3. Vgl. c. II 1, 29 ff.

7. *descenderet*, weil die via sacra in eine obere und untere zerfiel, der Triumphator also erst abwärts zog, bevor er zum Capitol hinaufging. So Cic. ad Att. IV 3, 3 *cum sacra via descenderem, insecutus est me.* Andere haben an ein Hinabsteigen zum links vom Capitol gelegenen Tullianum gedacht, in welchem aber nur Verbrecher eingesperrt wurden. Vgl. c. II 13, 18.

12. Das allerdings besser bezeugte *umquam* lässt sich halten, wenn man *in dispar* nicht mit *feris*, sondern mit *mos* verbindet, *feris* aber als allgemeines Beiwort zu *lupis* und *leonibus* fasst, oder wenn man mit Lambin *feris* in *genus* verwandelt. Bezeichnender wird indess *feris* durch die Beziehung auf *dispar*, wofür auch die Stellung zu sprechen scheint. Ausführlicher darüber Bentley.

13. *caecus* (Bentl. *caecos*) wie *caecus amor* I 18, 14.

17. *ira illa numinum in res Romanas fuit* Tac. ann. 16, 16 von den Hinrichtungen unter Nero.

20. *sacer* = *exsecrabilis* zum Fluche für die Nachkommen. Vgl. Verg. Aen. III 57 *auri sacra fames.*

Epod. 8. Zu vergleichen mit epod. 12, von Manchen mit dem Widerruf in c. I 16 in Verbindung gebracht, was man aber jenem anmuthigen Gedichte nicht zu Leide thun möchte. Dass diese Versündigung an der Poesie nicht dem H. zur Last zu legen sei, möchte man Gruppe gerne glauben, wenn nur nicht Quintilian trotz seiner Vorliebe für H. instit. I 13 sagte: *et Graeci licenter multa, et Horatium in quibusdam nolim interpretari.* Wenigstens wird dies Gedicht als ein Erzeugniss jugendlichen Uebermuths anzusehen sein.

dux fugit ustis navibus,
minatus urbi vincla, quae detraxerat
servis amicus perfidis.
Romanus eheu (posteri negabitis)
emancipatus feminae
fert vallum et arma miles et spadonibus
servire rugosis potest,
interque signa turpe militaria
sol aspicit conopium.
ad hoc frementes verterunt bis mille equos

batur, cum eum non depuderet vindicatum armis ac ductu patris sui mare infestare piraticis sceleribus. Es ist kaum glaublich, dass er wirklich einen derartigen Beinamen sich zugelegt habe, und dass H. dies habe sagen wollen. Er hat ihn statt „Seeführer" mit einem gewissen beabsichtigten Schwulst und nicht ohne Hohn einen *dux Neptunius* (*Ποσειδώνιος* st. *θαλάσσιος*) genannt, und daraus mögen die Scholiasten und die genannten Historiker jene Fabel ersonnen haben. Wäre sie wahr, so hätte Velleius, fast sein Zeitgenosse, so pikanten Klatsch schwerlich verschwiegen.

13. In dem Tragen von *vallum* und *arma* liegt nichts Beschimpfendes für den Römischen Soldaten, sondern darin, dass er einer Frau zu eigen gegeben es über sich vermag (*potest* mit Unwillen = *ὑπομένει*) Eunuchen zu dienen. S. c. I 37, 9. Nach Plut. Ant. 60 sagte Octavian spottend, er führe mit Eunuchen und Zofen der Cleopatra Krieg.

16. *conopium* (*κωνωπεῖον*, woraus des Metrums wegen *conopĭum*) nach Porphyrion eine Art Netz zum Abhalten der Mücken, das man in Alexandria brauchte. Dies wird *turpe* genannt, weil es neben den Feldzeichen einen schmählichen Anblick gewährt.

17. Die Hdschr. haben unverständlich *adhuc, at huc* (so u. a. 1 Blandin.), *ad hunc* (drei Blandin. und sonst die besten Hdschr.), *at hunc.* Fea änderte *at hoc,* sprachlich gut: *hoc* abhängig von *frementes.* Allein vorzuziehen ist Bentley's Conj. *ad hoc* oder *ad haec* „dem gegenüber", wie *respondere ad aliquid.* Denn in *at* würde immerhin etwas nach dem Vorhergehenden Unerwartetes oder ihm Widersprechendes liegen, während es doch eine natürliche Folge ist, dass selbst Barbaren bei dem schmählichen Anblick solcher Römischen Soldaten desertiren. Dieser Einwand trifft auch den sonst guten von Keller angenommenen Vorschlag Cuningham's *at hinc.* Gegen N. Heinsius' ebenfalls gute Conj. *ab hoc* (nämlich *conopio*) lässt sich nur das Eine sagen, dass *ab* gar keine hdschr. Gewähr hat. Acron hat *ad hunc* und versteht „gegen den Antonius" scil. *equos verterunt.* Das wäre sprachlich wohl unmöglich; *ad* könnte hier schwerlich etwas anderes bedeuten als „sie gingen zu ihm über." Ueberdies ist Antonius direct noch gar nicht bezeichnet; denn *miles Romanus* ist er nicht, er trägt ja auch kein *vallum.* *hunc* könnte also nur auf *sol* oder *miles Romanus* gehen, beides unmöglich. — *frementes Galli* sind die Galater, welche erbittert über die Schmach des weibischen Schauspiels zum Caesar übergingen: „*quorum mentio ideo facta est, ut Romanos, qui sub praepositis spadonibus aequo animo milita-*

Galli canentes Caesarem,
hostiliumque navium portu latent
puppes sinistrorsum citae.
io triumphe, tu moraris aureos
currus et intactas boves?
io triumphe, nec Iugurthino parem
bello reportasti ducem,
neque Africanum, cui super Carthaginem

rent, magis oneraret per comparationem Gallorum, qui hoc dedignati ad Caesarem se contulerunt.“ Porphyr. Aus diesem *hoc dedignati* ist zu schliessen, dass auch Porph. *ad hoc* oder *at hoc frementes* gelesen hat. Dieselbe Sache scheint Plutarch anzudeuten Anton. 63: *ἐγένοντο δὲ καὶ βασιλέων ἀποστάσεις Ἀμύντου καὶ Δηϊοτάρου πρὸς Καίσαρα.* Die Galater wenigstens waren Unterthanen des Deiotarus.

19. Dunkler sind die folgenden Worte, über die Porphyrion: *sinistrorsum citae quod dixerit, manifestum est Alexandriam versum esse; intellegendum autem e litore Epiri, ubi pugna navalis cum Antonio fuit. si Italiam petas, in dextra eas necesse est esse; si Alexandriam, in sinistra.* Darnach waren, als die übrigen Schiffe des Antonius in die Schlacht rückten, einige auf dem linken Flügel im Hafen versteckt geblieben und nach links geflohen, d. h. nach dem links gelegenen Peloponnes zu. *ciere puppes* ist bekanntlich dasselbe wie *remis* oder *remos inhibere, πρύμναν κρούειν.* Mit Recht aber fragt man, was das für Schiffe gewesen seien. Man denkt am ersten an die Flucht der Cleopatra, wiewohl deren Schiffe nicht aus dem Hafen, sondern aus dem hitzigsten Gefechte sich zur Flucht wandten. S. Dio Cass. 50, 33. Auch erzählt derselbe 51, 5 nur, dass nach der Seeschlacht Cleopatra mit Antonius zusammen bis zum Peloponnes geflohen, dann direct nach Aegypten gesegelt sei, während Antonius nach Libyen sich wandte. Indess wer würde sich wundern, wenn die ersten Nachrichten über die Schlacht, denen H. folgt, nicht vollständig sicher und zuverlässig waren? Sie liefern auch so manches Räthselhafte, was die späteren Historiker nicht aufklären; und wer weiss, ob nicht H.'s Angabe sogar richtiger ist? Eins widerstrebt jedoch entschieden dieser Annahme. Das Fliehen der Schiffe wird mit der Desertion der Galatischen Reiter in eine Linie gestellt; jene aber desertirten aus Unwillen, Weibern und Eunuchen gehorchen zu müssen, und das kann von den Aegyptischen Seeleuten nicht gelten. Wenn Dio Cass. 51, 5 sagt *πολλοὶ δὲ καὶ ἀκόντων αὐτῶν ἀπεχώρησαν*, so bezieht sich das auf eine spätere Zeit, nachdem beide, Antonius u. Cleopatra, schon beim Peloponnes angelangt waren; von dort entliessen sie auch viele Verdächtige aus freien Stücken. Wir müssen uns bescheiden, dass die Stelle an einer Dunkelheit leidet, die vielleicht H. selber nicht völlig aufgeklärt hätte.

22. *intactas* nach Acron *integras, sinceras*, als handele es sich um volle Hekatomben. Vielmehr versteht H. *nondum domitas*, die noch kein Joch getragen, daher zum Opfer auserkoren.

23. *Marius kal. Ian.* (104) *magna gloria consul* (*absens factus*) *triumphavit* (über Iugurtha). Sall. de b. Iug. 114.

25. Wunderbares überliefert Acron: *contra. devicta enim Carthagine*

virtus sepulcrum condidit.
terra marique victus hostis punico
lugubre mutavit sagum.
aut ille centum nobilem Cretam urbibus
ventis iturus non suis
exercitatas aut petit Syrtis Noto
aut fertur incerto mari.
capaciores affer huc puer scyphos
et Chia vina aut Lesbia
vel, quod fluentem nauseam coerceat,
metire nobis Caecubum.

virtute Scipionis Africani cum Afri adversum Romanos rebellarent, consulto oraculo responsum est, ut sepulcrum Scipioni fieret, quod Carthaginem respiceret; tunc levati cineres eius sunt de pyramide in Vaticano constituta et humati in sepulcro eius in portu Carthaginem respiciente. Man sieht, die Worte haben schon frühe Schwierigkeiten gemacht und daher zu sonderbaren Erklärungen geführt. Madvig sagt, nicht richtig würden der Iugurthinische Krieg und Africanus einander entgegengestellt; allein das geschieht auch nicht, vielmehr werden Marius und Africanus zusammengestellt. Sodann ist wohl zuzugeben, dass die Worte, wie sie überliefert sind, eigentlich nur bedeuten können, Africanus sei auf den Trümmern Carthagos begraben. Indess die Ungenauigkeit ist erklärlich und entschuldbar: die Ruinen Carthagos sind selbst ein Grabdenkmal des jüngeren Scipio. Madvig will *Africani* und versteht *cui* (*bello*) *Africani virtus . . . sepulcrum condidit = quod sepelivit.* Ich fürchte, der Ausdruck ist so erst recht gezwungen; auch bleibt im zweiten Gliede nun ungesagt, welchen Feldherrn er meint, wenn wir uns ihn nicht zweimal denken sollen, nämlich: noch einen gleichen (Africanus) aus dem Kriege, welchen die Tapferkeit des Africanus beendet hat.

27. *punico = puniceo* oder *purpureo. mutare* wie c. I 17, 2 und III 1, 47.

28. Das Fut. *mutabit*, das nach Lachmann u. A. Haupt und Meineke aufgenommen haben, ist mir unverständlich; hat Antonius überhaupt ein Trauerkleid angelegt, so wird er es doch sogleich nach der Niederlage gethan haben. Als Prophezeiung ausgesprochen ist es viel zu schwach.

29. *Creta ἑκατόμπολις* wie c. III 27, 33.

30. *non suis = alienis, iniquis, adversis.*

31. *Syrtis* s. c. I 22, 5. II 6, 3.

35. *nausea fluens* kann hier, wenn man den *vomitus* zu widerlich findet, von der Seekrankheit im eigentlichen Sinne verstanden werden. Das würde freilich nur dann völlig passen, wenn H. selbst aus der Seeschlacht eben zurückgekehrt wäre, oder wenn wenigstens andere Genossen dem Gelage beiwohnten, die in derselben mitgekämpft hatten. Allein eine solche Sachlage zu fingiren war dem Dichter wohl erlaubt; er nimmt an, dass Maecenas (etwa mit den eben von der See angelangten Siegesboten) bei ihm anwesend sei. Der starke Caecuber war dann dem milden Lesbier (*innocens* heisst er c. I 17, 21, ein echter Damenwein) gegenüber geradezu nothwendig. Von der zu Anfang erwarteten Fest-

curam metumque Caesaris rerum iuvat
  dulci lyaeo solvere.

X.

Mala soluta navis exit alite
  ferens olentem Maevium.
ut horridis utrumque verberes latus,
  Auster, memento fluctibus;
niger rudentis Eurus inverso mari
  fractosque remos differat;
insurgat Aquilo, quantus altis montibus
  frangit trementis ilices;
nec sidus atra nocte amicum appareat,
  qua tristis Orion cadit;
quietiore nec feratur aequore,
  quam Graia victorum manus,
cum Pallas usto vertit iram ab Ilio
  in impiam Aiacis ratem.
o quantus instat navitis sudor tuis
  tibique pallor luteus

feier im Hause des Maecenas ist hier selbstverständlich nicht die Rede.

Epod. 10. *Maevius*, V. 2 *olens* wegen seiner schlechten Verse, Feind Vergil's. S. bucol. III 90: *qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi.* Schwerlich hätte ihn H. mit solcher Herbigkeit verfolgt, wenn er nicht zugleich ein neidischer und schmähsüchtiger Mensch gewesen wäre; wahrscheinlich hatte er, wie Vergil's Hirtengedichte, so auch H.'s Satiren getadelt. H. begleitet ihn auf einer Seereise, vermuthlich nach Griechenland (s. V. 19), mit allen möglichen Verwünschungen, so dass dies Gedicht einen hübschen Gegensatz bildet zu c. I 3. Ob es in die erste Zeit der Bekanntschaft mit Vergil oder in spätere Zeit falle, darüber lassen sich nur unbegründete Vermuthungen aufstellen; man kann aber auch diesen Umstand dafür geltend machen, dass jenes berühmte Gedicht wirklich an keinen anderen als den Dichter Vergil gerichtet ist. S. das.

1. *mala alite* wie *avi* I 15, 5.

3 ff. Wie H. c. I 3 die Fesselung aller Winde erfleht ausser dem nach Griechenland günstigen Iapyx, so wünscht er hier die Entfesselung aller ungünstigen Winde, Süd, Ost und Nord. *Eurus niger*, wie c. I 5, 7 *venti*. *differre* dasselbe wie *disicere* oder *distrahere*, also gleich *διαφορεῖν, διέλκειν*.

10. *tristis Orion* als Bringer von Stürmen. Derselbe *nimbosus* Verg. Aen. I 535; *nautis infestus* epod. 15, 7; *pronus* III 27, 18.

12 ff. Ueber die Rückfahrt der Griechen von Troja Hom. Od. III 130 ff. und besonders über des Lokrers Aiax Schicksal IV 499 ff. Im Prolog der Troerinnen des Eurip. beschliesst Athene mit Poseidon den Untergang der Griechen wegen ihrer Frevel bei der Eroberung Troja's, insbesondere wegen der Gewaltthat des Aiax gegen Cassandra. Statt *usto* Meineke *usta*, wie I 10, 14 *relicta* und sonst.

et illa non virilis heiulatio
  preces et aversum ad Iovem,
Ionius udo cum remugiens sinus
  Noto carinam ruperit.
opima quodsi praeda curvo litore
  porrecta mergos iuveris,
libidinosus immolabitur caper
  et agna Tempestatibus.

XI.

Petti, nihil me sicut antea iuvat
  scribere versiculos amore percussum gravi,
amore, qui me praeter omnis expetit
  mollibus in pueris aut in puellis urere.
hic tertius December, ex quo destiti
  Inachia furere, silvis honorem decutit.
heu me, per urbem, nam pudet tanti mali,
  fabula quanta fui! conviviorum et paenitet,
in quis amantem languor et silentium
  arguit et latere petitus imo spiritus.

19. Nach Vergleichung mit c. III 10, 6 u. 7 möchte *udo Noto* lieber als Dativ zu fassen sein. c. III 29, 57 das blosse *mugire* natürlich mit Ablativ.

21. *opimam praedam corpus ipsius melius intellegamus, ex quo apparet et pinguem eum fuisse.* Porphyrion. Gewiss falsch. Es ist mit Acron eine *praecipua praeda* zu verstehen, indem der Sturm mit einer Schlacht verglichen ist, aus der *spolia opima* gewonnen werden.

22. *porrecta* vom Ausstrecken der Leiche. Acron vergleicht Verg. georg. III 351: *quaque iacet medium Rhodope porrecta sub axem.* Der Bentley'schen Conj. *proiecta* bedarf es daher so wenig wie III 10, 3.

Epod. 11. Eine Selbstpersiflage über Liebesschwäche, die ihn sogar der Poesie entfremde. V. 5 und 6 lehren im Vergleich mit epod. 12, 14, dass dies Gedicht ins dritte Jahr nach dem folgenden fällt. Aus dem Anfange ersieht man, dass H. bei Abfassung desselben schon einen gewissen Namen gehabt hat; wahrscheinlich hatte er schon das erste Buch der Satiren veröffentlicht. Dass er aber sein Sabiner Gut noch nicht besass, beweist *pauper* V. 12.

4. *urere* mit *in* und Abl. nach Analogie der Verba der Affecte (*gloriari, se iactare, laetari, delectari, offendi* u. ähnl. *in re* st. *re*). Ov. met. 7, 21 *in hospite ureris* (dagegen Calpurn. Sic. ecl. 2, 56 *urimur in Crocalen*). Ebenso *ardere* Ov. met. 8, 50. 9, 724 u. a. *aestuare* met. 6, 490. Bei Hor. noch *laborantis in uno* c. I 17, 19. Der blosse Abl. gewöhnlicher, wie sofort V. 6 *furere*.

6. Ueber die Kürze in *furere*, desgl. *latere* V. 10, *consilia* 26, so wie über den Hiatus nach *mero* 14, *mollitie* 24 s. metr. Uebersicht S. 31. 2, Anm. 40.

8. Zu *fabula* vgl. epist. I 13, 9; anders carm. I 4, 16. *et* = *etiam*, dem hervorgehobenen Begriffe nachgestellt.

'contrane lucrum nil valere candidum
  pauperis ingenium?' querebar applorans tibi,
simul calentis inverecundus deus
  fervidiore mero arcana promorat loco.
'quodsi meis inaestuet praecordiis
  libera bilis, ut haec ingrata ventis dividat
fomenta volnus nil malum levantia,
  desinet imparibus certare summotus pudor.'
ubi haec severus te palam laudaveram,
  iussus abire domum ferebar incerto pede
ad non amicos heu mihi postis et heu
  limina dura, quibus lumbos et infregi latus.
nunc gloriantis quamlibet mulierculam
  vincere mollitie amor Lycisci me tenet;
unde expedire non amicorum queant
  libera consilia nec contumeliae graves,
sed alius ardor aut puellae candidae
  aut teretis pueri longam renodantis comam.

12. *applorare* Jemandem etwas vorjammern, wenn man nicht lieber den Dat. mit *querebar* verbinden will.

13. *inverecundus* ist Bacchus seiner eigenen Natur nach, wie I 18, 16. Umgekehrt I 27, 3 *verecundus* und I 18, 7 *modicus*.

15. *inaestuo* seltenes Wort; im eigentlichen Sinne bei Boet. cons. I 6, 2 *cum Phoebi radiis grave Cancri sidus inaestuat.*

16. *bilis* wie *iecur* Sitz der Leidenschaften, besonders des Zornes. *libera*, weil man im Zorne freimüthig wird. So Euen. fr. 5 B. *πολλάκις ἀνθρώπων ὀργὴ νόον ἐξεκάλυψεν κρυπτόμενον, μανίας πουλὺ χερειότερον.* *fomenta* Trostmittel, hier also Klagen über verlorene Liebesmühe; *ingrata*, wie Acron richtig sagt, *quia desiderio non afferunt fructum.* Zu *ventis dividere* vgl. I 26, 1—3. Uebrigens ist es unwahrscheinlich, dass H. die Galle selbst die Heilmittel in die Lüfte streuen lässt, während es doch so nahe lag, den Gedanken persönlich zu fassen. Man hat vielleicht gegen die Hdschr. *dividam* zu lesen.

18. *impares* sind seine Nebenbuhler, die ihn durch Geschenke überbieten können; nicht hat man an *imparibus armis* zu denken. Zugleich liegt aber in *impares* das Selbstgefühl, dass er ihnen an Geist überlegen sei. Der Dativ wie I 3, 13. Verg. buc. 5, 8 *tibi certat Amyntas* und sonst. *pudor* die bisherige Bescheidenheit: wenn er sich bewusst geworden, dass er sich solchen Nebenbuhlern gegenüber seiner Armuth nicht zu schämen habe, so werde er es unter seiner Würde halten, mit ihnen einen Wettstreit fortzuführen.

19. *palam* praepositionell mit Ablat. auch Ovid. a. a. 2, 549 und 2, 569, auch Liv. 25, 18 *palam omnibus* nach Gron.

21. Vgl. III 10, 3.

23. Der Anapaest in *mulierculam* wie epod. 2, 35 u. 5, 79. S. das.

24. *mollitie*, wie Bentley schreibt, ist dem besser beglaubigten *mollitia* wegen des folgenden *a* wohl vorzuziehen.

28. *renodare* wie c. II 11, 24. III 14, 22.

XII.

Quid tibi vis, mulier nigris dignissima barris?
munera cur mihi quidve tabellas
mittis nec firmo iuveni neque naris obesae?
namque sagacius unus odoror,
polypus an gravis hirsutis cubet hircus in alis,
quam canis acer, ubi lateat sus.
qui sudor vietis et quam malus undique membris
crescit odor, cum pene soluto
indomitam properat rabiem sedare, neque illi
iam manet umida creta colorque
stercore fucatus crocodili, iamque subando
tenta cubilia tectaque rumpit;
vel mea cum saevis agitat fastidia verbis:
'Inachia langues minus ac me;
Inachiam ter nocte potes, mihi semper ad unum
mollis opus. pereat male, quae te
Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem,
cum mihi Cous adesset Amyntas,
cuius in indomito constantior inguine nervus
quam nova collibus arbor inhaeret.
muricibus Tyriis iteratae vellera lanae
cui properabantur? tibi nempe,
ne foret aequalis inter conviva, magis quem

Epod. 12. Die beschimpfte Person, wohl dieselbe wie in epod. 8, soll nach den alten Erklärern Canidia oder Gratidia sein. Das ist wenig glaubhaft, da sie reich und sogar vornehm ist. S. 8, 11 ff.

1. *barris elephantis a barritu dictis, nigris autem certe Indis sive Mauris, qui nigri sunt.* Acron. Umgekehrt leitet Porphyr. *barritus* von *barrus* ab.

3. *firmo iuveni* die besten Hdschr.; andere mit offenbar falscher Wortstellung *iuveni firmo.*

4. *unus* hier dem Comparativ zugefügt wie sonst dem Superlativ. Aehnlich auch Verg. Aen. I 15 *magis unam.*

5. *polypus* mit ŏ wie sat. I 3, 40, entsprechend der dorisch-äolischen Form (πωλύπους und) πωλύπος.

7. *viētis* zweisylbig zu lesen; vgl. zu epod. 11, 23. So auch Ter. Eun. 4, 4, 21.

11. Die Krokodilssalbe (*crocodilea*) wurde nach Plin. 28, 8 (28) besonders gegen Augenkrankheiten u. andere Gesichtsleiden gebraucht.

14. *ac* nach einem Comparativ in der Prosa äusserst selten, doch einmal selbst bei Cic. ad Att. V 11, 2; von Dichtern am häufigsten bei Hor., jedoch nur in den Epoden (hier und 15, 5) und Satiren (9 mal). Es ist also eine nachlässigere Ausdrucksweise, von der er in seiner späteren, gewählteren Poesie sich losgesagt hat. Vgl. Draeger hist. Synt. II 56, c.

21. Ueber doppelt gefärbte Purpurwolle (διβαφος) s. II 16, 36.

22. *properare* eilig besorgen wie III 24, 62 *pecuniam. deproperare coronas* II 7, 24.

diligeret mulier sua quam te.
o ego non felix, quam tu fugis ut pavet acris
agna lupos capreaeque leones.

XIII.

Horrida tempestas caelum contraxit et imbres
nivesque deducunt Iovem; nunc mare, nunc siluae
Threicio Aquilone sonant: rapiamus amici
occasionem de die, dumque virent genua
et decet, obducta solvatur fronte senectus.
tu vina Torquato move consule pressa meo;

25. Ueber den Hiatus in *o ego* s. metr. Uebers. S. 25.

Epod. 13. Ein Gedicht ähnlich I 4 u. I 9, nach gewöhnlicher Annahme nicht lange nach dem Philippensischen Kriege geschrieben, während Andere es kurz vor den Actischen Krieg verlegen. Mit Recht sagt Meineke, es dufte nach einem griechischen Vorbilde, u. vergleicht mit dem Anfang Anacr. fragm. 6 (7) *μεὶς μὲν δὴ Ποσιδηϊὼν ἕστηκεν, νεφέλης δ' ὕδωρ ὄμβριον, Δία τ' ἄγριοι χειμῶνες κατάγουσιν.* Andere haben andere Nachahmungen vermuthet.

2. *deducunt Iovem, quasi cum imbribus ad terram Iuppiter descendat.* Porphyr. Ebenso Verg. buc. 7, 60 *Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri.* Vgl. auch I 1, 25. Selbst Schiller in der Klage der Ceres V. 5 f. sagt: Aus der Ströme blauem Spiegel lacht der unbewölkte Zeus. *siluae* dreisylbig wie I 23, 4. Aehnlich *miluo* epod. 16, 32.

3. Ueber den Thracischen Aquilo s. Hom. Il. 9, 5. Vgl. auch IV 12, 2 u. I 25, 11. Ueber den Hiatus s. metr. Uebersicht S. 25. — Statt des hdschr. *amici*, welches Keller für *nos amici*, nicht = *vos amici* erklärt, haben viele Bentley's Conj. *amice* angenommen, indem sie den V. 6 wieder angeredeten Symposiarchen verstehen; denn dass dort nicht ein Schenkknabe gemeint ist, lehrt V. 7 *cetera mitte loqui*, ebenso die ganze folgende an ihn gerichtete Betrachtung, die zum Troste über seine gegenwärtige Lage, sicher auch die H.'s selber, gereichen soll, mag man sich diesen Kummer aus dem trübseligen Ausgange des Philippens. oder aus Besorgniss vor dem bevorstehenden Actischen Kriege entstanden denken. In der That wäre ein Abspringen der Anrede von den Freunden insgesammt auf den Symposiarchen nach zwei Versen ungeschickt. Gesucht sind die Conj. Weichert's *Aristi*, Scheibe's *Apici*, wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass man einen Namen erwartet.

4 f. *de die* nicht wie Plaut. Asin. 4, 2, 16. Ter. Ad. 5, 9, 8. Liv. 25, 23, 16 und sonst „sogleich mit dem Tage“, daher am hellen lichten Tage, worin eine hier gar nicht beabsichtigte Unmässigkeit liegen würde, sondern = *diem de die* von einem Tage zum anderen, also so lange (nicht so bald) es Tag ist; wozu dann die folgende nähere Bestimmung *dumque virent genua et decet.* Aehnlich, wenn auch mit entgegengesetzter Anschauung *in horas* II 13, 14 und das bekannte *in diem vivere.* V. 5 liegt in *obducta fronte* und *senectus* ein schöner Gegensatz zum obigen *caelum contraxit* und *tempestas.*

6. *move* wie III 21, 6; ähnlich *prome* III 28, 2. Zu *Torquatus* s. III 21, 1.

cetera mitte loqui: deus haec fortasse benigna
reducet in sedem vice. nunc et Achaemenio
perfundi nardo iuvat et fide Cyllenea
levare diris pectora sollicitudinibus,
nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno:
'invicte mortalis dea nate puer Thetide,
te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi
findunt Scamandri flumina lubricus et Simois;
unde tibi reditum certo subtemine Parcae
rupere nec mater domum caerula te revehet.
illic omne malum vino cantuque levato,
deformis aegrimoniae dulcibus alloquiis.'

8. *Achaemenio nardo* wie II 11, 16. II 12, 21. III 1, 44. Ueber die Kürze in *vice*, desgl. *pectora* 10, *flumina* 14 s. metr. Uebersicht S. 31. 3, Anm. 41.

9. Cyllene Berg Arcadiens, Geburtsstätte Mercur's, dessen Tempel auf der Höhe stand. Alc. fragm. 5 (22) u. carm. I 10. Ueber ihn als Erfinder der Leier (*fides* hier wie c. I 17, 18 im Sing.) s. I 10, 6. III 11, 3. *Cylleneus* st. des gewöhnlicheren *Cyllenius* auch Catull 68, 109. Ov. met. 11, 304. Dem entspricht *Κυλλήνειε* Hippon. fr. 16 B.

11. *Chiron δικαιότατος Κενταύρων*, schon bei Hom. Il. 11, 832 Lehrer des Achill in der Arzneikunde.

13. *Assaracus* nach Hom. Il. 20, 232 Sohn des Tros, Bruder des Ilos und Ganymedes und durch Capys Grossvater des Anchises. S. auch Verg. Aen. XII 127. — *frigida flumina* im Plur. wie *undae, fluctus*. Ueber die Kälte der einen Quelle des Scamander s. Hom. Il. 22, 147 bis 152. Das Epitheton *parvi* ist schwerlich zu ändern. Homer nennt freilich den Scamander oder Xanthus Il. 20, 73. 21, 192 und 248 *μέγας*, doch wird er dort, zumal an der letzten Stelle, ausdrücklich als Gott charakterisirt. Und als solcher verdient er ein solches Praedicat wie ja selbst Nymphen und Najaden als Bewohner von Quellen. Aehnlich nennt Soph. Phil. 394 den gewiss nur kleinen *Paetolus μέγας*, weil er unter der Macht der *magna mater* steht. Hier den Scamander gross zu nennen wäre an sich wenig passend; es kommt aber noch die melancholische Betrachtung hinzu, dass der grosse Achill, *grandis alumnus*, seine Ruhestätte am Ufer des kleinen Scamander finden werde. Somit scheinen alle Conj. für *parvi* unnütz, sowohl Bentley's *proni* als Peerlkamp's *puri* oder Meineke's *tardi* u. a. Das letzte ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil ein Gebirgsfluss nicht langsam sein kann, wie denn der Scam. sonst *δινήεις, βαθυδίνης* od. *βαθυδινήεις*, sein Zwillingsfluss Simois bei Vergil Aen. V 261 geradezu *rapidus* heisst. Und diese Bedeutung hat auch *lubricus* V. 14.

15. *subtemen* (Andere lesen *subtegmine*) das vom Schicksalsfaden abhängige Loos selbst. Statt *certo* Bentley schön, aber unnöthig, *curto*.

16. *caerula* = *γλαυκή* von der Meeresfarbe. In demselben Sinne *vitrea Circe* c. I 17, 20.

18. *dulcibus alloquiis* alle Bland., andere *et dulcibus*, Bentley *ac d.* Der Schluss scheint Reminiscenz zu sein an die schöne Schilderung Hom. Il. 9, 185 ff. Vgl. auch carm. I 7, 17—19.

Epod. 14. Das Gedicht stimmt im Inhalt mit epod. 11 vielfach

XIIII.

Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem sensibus,
pocula Lethaeos ut si ducentia somnos
arente fauce traxerim,
candide Maecenas, occidis saepe rogando:
deus deus nam me vetat
inceptos, olim promissum carmen, iambos
ad umbilicum adducere.
non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo
Anacreonta Teium,
qui persaepe cava testudine flevit amorem
non elaboratum ad pedem.
ureris ipse miser: quodsi non pulchrior ignis

überein, stammt aber, wie schon die Vergleichung der Namen Inachia und Lyciscus mit Phryne lehrt, aus anderer, unzweifelhaft späterer Zeit, zumal da der freie Ton eine schon ziemliche Vertrautheit mit Maecenas verräth. Die (V. 7) versprochenen Iamben sind natürlich die Epoden selbst, an deren Veröffentlichung H. sicher nicht vor der Herausgabe der Satiren gedacht hat. S. Einleitung S. 21. Unter der V. 13 genannten Geliebten des Maecenas verstehen die Scholien ohne Weiteres Terentia, seine spätere Gattin. Dafür spricht, dass V. 15 H. zur Bezeichnung seines schlechteren Looses ihr eine Libertine entgegenstellt, die ihn fessele. Jedenfalls könnte dann die Vermählung Maecenas' nicht erst, wie Frandsen will, ins J. 23 fallen, da er dann fast 10 Jahre verlobt gewesen sein müsste. Möglich indess, dass H. eine beliebige andere Geliebte des Maecenas (wie epod. 3, 21) gemeint hat.

3. *Lethaeos* = *obliviosos*, *ἐπιλήθους* c. II 7, 21. Verg. Aen. VI 714 *Lethaei ad fluminis undam securos latices et longa oblivia potant.*

5. *candidus*, indem er nichts Böses ahnt. Aehnlich epod. 11, 11 von der ungefärbten, aufrichtigen Liebe, obgleich es dort auch von der geistigen Anlage verstanden werden kann. Dagegen von der Schönheit epod. 11, 27. — *occidis* ähnlich wie II 17, 1 *exanimas.*

8. Aehnlich *ad umbilicos pervenire* Martial. 4, 89, 2. *umbilici* die hervorragenden, gewöhnlich kunstvoll verzierten Knöpfe der Rollen, um welche die Bücher gewickelt wurden, sonst auch *cornua* genannt.

9. Bathyllus Knabe des Anacreon. S. Anacreonteor. 16 *Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω τὸν ἑταῖρον, ὡς διδάσκω.*

12. Dass Anacreon, wie Acron meint, kein Metrum angewandt habe, ist unglaublich. Eher trifft Porphyr. das Richtige *„quia lyrici poetae, prout libet, cuiusque versus sibi fingunt* (*pedem?*)". H. sagt nur, dass die Füsse nicht sorgfältig ausgearbeitet seien, was man mit Recht auf die vielen Auflösungen bezieht.

13. Statt *quodsi* wollte Axt gar prosaisch *quo si*, Orelli *quando.* Peerlkamp vermisst den Zusammenhang und vermuthet: *ureris ipse miser. quid, si non pulchrior ignis incendit obsessam Ilion? gaude sorte tua.* Das wäre eine für die Poesie ungeeignete rhetorische Kün-

XVI.

Altera iam teritur bellis civilibus aetas,
suis et ipsa Roma viribus ruit.
quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi

Landbewohner Italiens war nach dem Philippensischen Kriege durch die Ackervertheilungen an Veteranen und die Vertreibung der alten Besitzer, zugleich durch die Sperrung und Plünderung der durch die Flotte des S. Pompeius beherrschten Küsten aufs Höchste gestiegen, wie das durch Appian Bürgerkrieg V 18—49 u. Dio Cassius 48, 9—15, nicht minder durch Vergil in seinen Eclogen, bes. der ersten, bezeugt wird. Wäre H., als er dies Gedicht schrieb, mit August oder nur mit Maecenas schon genauer befreundet gewesen, so würde die verzweifelte Stimmung, in der er den Besten seines Volkes (V. 15 ff.) Auswanderung als einziges Rettungsmittel anräth, unzweifelhaft gemildert worden sein und besseren Hoffnungen Raum gegeben haben, wie das selbst aus dem Ende des sonst ähnlichen Gedichtes c. I 14 wohl zu erkennen ist. Am meisten spricht aber für jene Annahme die poetische Beschreibung der glückseligen Inseln V. 41—63, die wohl nicht zufällig lebhafte Anklänge an die Schilderung des neu anbrechenden Apollinischen Zeitalters in Vergil's vierter Ecloge zeigt. Nichts ist menschlicher, als gerade bei grösster Noth der Zeiten sich in Gedanken einen Zustand höchster Glückseligkeit auszumalen. Wenn Vergil in jener Ecloge die Hoffnung ausspricht, dass mit dem eben (Herbst 40) unter besonderer Mitwirkung des Asinius Pollio geschlossenen Brundisinischen Frieden die in den Sibyllinischen Büchern verheissene neue Aera beginnen werde, ja dass sie durch sein Consulat und die gleichzeitige Geburt eines Sohnes schon angetreten sei, so konnte H. bei Beginn des Perusinischen Krieges allerdings nicht erwarten, dass so herrliche Aussichten sich in Rom und Italien selbst verwirklichen würden; weshalb er denn mit gutem Rechte den Schauplatz seiner phantastischen Schilderung nach den halb fabelhaften glücklichen Inseln verlegt. Dass er unter diesen hier nicht die an den Istermündungen gelegene Heimath der Heroen meint (s. zu I 16), ist selbstverständlich und ergiebt sich unzweideutig aus V. 40 ff., wo er über das Etruskische Meer nach dem Oceanus zu segeln auffordert. Acron sagt, in demselben lägen die *insulae fortunatae*, nach denen Sertorius habe entfliehen wollen. Darüber erzählt Sall. hist. fragm. I 61 Kritz: *traditur fugam in Oceani longinqua agitasse, cuius duas insulas propinquas inter se et decem milia stadium procul a Gadibus sitas constabat suopte ingenio alimenta mortalibus gignere.* Ohne Frage haben diese Inseln dem H. vorgeschwebt.

1. *altera aetas* die zweite Generation selbst, nicht bloss das Zeitalter, daher *teritur*. Rechnet man den Beginn des ersten Bürgerkrieges vom J. 88 v. C., in welchem Sulla mit seinen Legionen von Campanien aus Rom besetzte, den P. Sulpicius tödtete und Marius mit seinen Anhängern in die Verbannung trieb, so kann die zweite an den Wunden des Krieges noch leidende Generation sehr wohl von dem Bürgerkriege des Caesar und Pompeius, also vom Jahre 49 datirt werden.

3. Durch die Marser ist der Bundesgenossenkrieg von 91—89 bezeichnet, vollständig beendet erst 82 durch die Vernichtung des Pon-

minacis aut Etrusca Porsenae manus,
aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer
novisque rebus infidelis Allobrox
nec fera caerulea domuit Germania pube
parentibusque abominatus Hannibal:
impia perdemus devoti sanguinis aetas,
ferisque rursus occupabitur solum.
barbarus heu cineres insistet victor et urbem
eques sonante verberabit ungula,
quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini,
nefas videre, dissipabit insolens.

tius Telesinus und der Samniten vor den Thoren Roms.

4. *Porsĕnae* Martial. I 21, 6. XIV 98, 2; dagegen *Porsenna* Verg. Aen. VIII 646. Hier schwankt die Schreibart sehr: neben *Porsenae* (mit zweifelhafter Quantität, griech. *Πορσηνᾶς* und *Πορσήνας*) *Porsinae* (*Πορσίνας*) und *Porsennae*.

5. *Capua* wegen seiner vortrefflichen Lage den Römern ein Gegenstand des Neides und daher von ihnen aufs grausamste behandelt, namentlich nach dem Abfall im zweiten Punischen Kriege. Dass die Eifersucht gegen die unglückliche Stadt noch zu Cicero's Zeit nicht erloschen war, zeigt dieser Redner selbst, der u. a. jene Gehässigkeit geschickt ausbeutete, um des Rullus Ackergesetz zu Fall zu bringen. Mit den beiden Nebenbuhlerinnen Roms um die Weltherrschaft, Carthago und Corinth, stellt er jene Stadt öfter zusammen.

6. Ueber die damals noch in frischem Gedächtniss stehenden Verhandlungen der Allobrogischen Gesandten mit den Catilinariern vgl. Cic. in Catil. III 2, 4 ff. Sall. Cat. 40 ff. Die Allobroger waren dann trotz Catilina's Niederlage abgefallen, aber von dem gewesenen Praetor C. Pomptinus schnell besiegt. Cic. prov. cons. 13, 32. Wie Cic. dort sich über die Gallier allgemein auslässt, so denkt auch H. nicht an den kleinen Volksstamm allein, sondern an alle Gefahren, die den Römern einst von dem Gesammtvolke gedroht hatten. *novis rebus* causaler Ablativ zu *infidelis*, also = *per novarum rerum studium*. Als unruhig und neuerungssüchtig bezeichnet auch Caesar die Gallier wiederholt. Uebrigens schreibt Bentley wohl richtiger V. 6 *novisve* und V. 8 *parentibusve*.

7. *caerulea* von der Farbe der Augen, worüber Tac. Germ. 4, 2. *caerula* s. epod. 13, 16.

8. *abominatus* wie c. I 1, 25 *bella matribus detestata*. Zum Folgenden vgl. epod. 7, besonders zu *devoti sanguinis* 7, 20.

11. Aehnlich III 3, 40 ff. von den Ruinen Trojas.

13. *carent ventis* „sind sicher vor den Winden", weil sie verscharrt sind. Aehnlich, wenn auch in anderem Sinne, III 29, 23. Quirinus kann hier nur der vergötterte Romulus sein, von dem nach der Sage nur der Augurstab und die Waffen übrig geblieben waren und als Reliquien aufbewahrt wurden. Porphyrion zu dieser Stelle: *hoc sic dicitur, quasi Romulus sepultus sit, non ad caelum raptus; nam Varro post rostra fuisse sepultum Romulum dicit.*

14. *nefas videri* u. a. alle Hdschr. Cruq.'; auch sein Comment. Der gewöhnliche Sprachgebrauch ist für *nefas videre*.

forte quid expediat communiter aut melior pars
malis carere quaeritis laboribus:
nulla sit hac potior sententia, Phocaeorum
velut profugit exsecrata civitas
agros atque Lares patrios habitandaque fana
apris reliquit et rapacibus lupis,
ire, pedes quocumque ferent, quocumque per undas
Notus vocabit aut protervus Africus.
sic placet, an melius quis habet suadere? secunda
ratem occupare quid moramur alite?
sed iuremus in haec: simul imis saxa renarint
vadis levata, ne redire sit nefas;
neu conversa domum pigeat dare lintea, quando
Padus Matina laverit cacumina,
in mare seu celsus procurrerit Appenninus,

15. Die Structur ist nach Lambin *fortasse, quid expediat, vos omnes quaeritis aut melior pars vestrum, carere, i. e. ut careatis malis laboribus*. Hierbei ist ungewöhnlich nur der Gebrauch von *expedit* im Sinne „es verhilft dazu": eine Bedeutung, die man übrigens aus der ursprünglichen wohl ableiten kann. Eigentlich heisst es an allen Stellen, wo es bei H. vorkommt (in den Satiren und Episteln findet es sich nicht), nämlich I 8, 12. 22, 11. 27, 24. II 8, 9. III 24, 8. IV 4, 76. epod. 5, 25. 11, 25 „freimachen"; und so auch hier, indem der Inf. *carere* nach griech. Syntax epexegetisch angeschlossen ist. In den Hdschr. schwankt die Lesart zwischen *quid* und *quod* (*expediat*). Letzteres, welches Jan. Rutgers parenthetisch fasst für *quod prosit, quod utile et salutare sit, quod bonum felix faustumque sit*, haben Meineke, jetzt auch Keller u. A. vorgezogen, wohl nicht mit Recht. Conjecturen sind entbehrlich, z. Th. sehr gesucht. Am einfachsten Peerlkamp *quid expediam*. Madvig interpungirt *forte quid expediat!* und versteht *forte aliquod remedium*. Dann lässt er H. fragen, ob alle oder wenigstens die Besseren gerettet sein wollen (also Fragezeichen nach *laboribus*), worauf er seinen Rath gebe, in welchem nur V. 21 *ire* mit *ite* zu vertauschen wäre. Diese eigenthümliche Erklärung gewinnt, so befremdlich sie zunächst erscheinen mag, bei näherer Betrachtung; nur möchte sie mehr Rhetorik als Poesie enthalten, überhaupt zu künstlich sein.

17. Ueber die Auswanderung der Phocaeer, um der Unterjochung durch die Perser zu entgehen, Herod. I 165.

19 u. 20. Ueber die Aehnlichkeit mit V. 10 s. krit. Anhang.

21. Zu dem Inf. *ire* ist aus dem comparat. Abl. *sententia* (V. 17) *quam* zu ergänzen. Dagegen scheint Keller, indem er (wie schon Lambin) das Punctum nach Africus (V. 22) streicht, *ire* mit *sic placet* zu verbinden.

25. *renarint* = *mutata natura sua nataverint*. Aehnlich *revictae* IV 4, 24.

26. Es soll nur dann erlaubt sein zurückzukehren; das *σχῆμα ἀδυνάτου* im Folgenden bis 35 weiter, vielleicht zu sehr, ausgeführt.

28. Das Matinische Ufer I 28, 3. Bienenzucht daselbst IV 2, 27.

novaque monstra iunxerit libidine
mirus amor, iuvet ut tigres subsidere cervis,
adulteretur et columba miluo,
credula nec ravos timeant armenta leones,
ametque salsa levis hircus aequora.
haec et quae poterunt reditus abscindere dulcis,
eamus omnis exsecrata civitas
aut pars indocili melior grege; mollis et exspes
inominata perprimat cubilia.
vos, quibus est virtus, muliebrem tollite luctum
Etrusca praeter et volate litora.
nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata
petamus arva divites et insulas,
reddit ubi cererem tellus inarata quotannis,
et imputata floret usque vinea,
germinat et numquam fallentis termes olivae,
suamque pulla ficus ornat arborem,
mella cava manant ex ilice, montibus altis
levis crepante lympha desilit pede.

32. *miluo* dreisylbig wie epist. I 16, 51. So siluae epod. 13, 2.

33. *ravos* mit den Bland., c. III 27, 3 von einer Wölfin allerdings noch passender; von den sonstigen Lesarten *flavos*, *saevos*, *fulvos* würde das letzte für Löwen am geeignetsten sein.

34. Der Bock ist *hirsutus*, würde aber im Wasser *levis* werden. S. krit. Anhang.

37. Wiederholung von 15.

41. Bentley interpungirt nach *arva beata;* besser steht das Colon nach *circumvagus*. Denn einmal möchte sich nicht erweisen lassen, dass *circumvagus* mit einem Accusativ des Objects verbunden werden könne; sodann wenn schon im ersten Gliede *arva beata* gestanden hat, ist das folgende *arva* die matteste und müssigste Wiederholung von der Welt. Anders, wenn erst das blosse *arva* gesetzt, dann dasselbe Wort emphatisch mit zugefügtem Epitheton wiederholt wird. Vielleicht aber steckt in dem ersten *arva* eine Corruptel. Ist etwa *ergo* zu lesen? Die Kürze des o ist, wenn auch nicht bei H. selbst, durch andere Beispiele gesichert.

42. Zu *divites insulas* vgl. c. IV 8, 27 und die Beschreibung Hom. Od. IV 563 ff.

45. *termes dicitur extremus olivae ramus sicut vitium palmes.* Acron.

47. Das Träufeln von Honig aus den Bäumen Zeichen grösster Fruchtbarkeit. S. II 19, 12.

48. Aehnlich malerischer Vers III 13, 15. Die Ordnung der Verse entspricht von hier einer genauen Disposition nicht. Die von Peerlkamp vorgeschlagene (50, 53—56, 61—62, 51—52, 57—60, 63—64) bessert nicht viel. Eine vollständige sachliche Zusammengehörigkeit würde folgende Ordnung ergeben: 48, 53—56, 61—62, 49—52, 57—60, 63—65. Also zuerst Fruchtbarkeit, dann günstige Temperatur, daher Gedeihen des Viehes; daran schlösse sich die Unentweihtheit des Bodens, die ihn befähigt, das goldene Zeitalter wiederherzustellen.

illic iniussae veniunt ad mulctra capellae
refertque tenta grex amicus ubera,
nec vespertinus circumgemit ursus ovile,
neque intumescit alta viperis humus.
pluraque felices mirabimur, ut neque largis
aquosus Eurus arva radat imbribus
pinguia nec siccis urantur semina glaebis
utrumque rege temperante caelitum.
non huc Argoo contendit remige pinus
neque inpudica Colchis intulit pedem,
non huc Sidonii torserunt cornua nautae
laboriosa nec cohors Vlixei.
nulla nocent pecori contagia, nullius astri
gregem aestuosa torret impotentia.
Iuppiter illa piae secrevit litora genti,
ut inquinavit aere tempus aureum;
aere, *dehinc* ferro duravit saecula: quorum
piis secunda vate me datur fuga.

Ich bin indess weit davon entfernt, dem Dichter eine solche Zwangsjacke anzuziehen.

50. *tenta* = *distenta* wie epod. 2, 46. S. auch Verg. bucol. 4, 21.

52. *intumescit* schwillt hoch (*alta*) auf von Schlangen, die sich ringelförmig über den Erdboden erheben, so dass in *alta* eine Prolepsis steckt. Vgl. Verg. georg. II 153.

53. *ut* = ὡς, nicht ὥστε, wie Obbarius will. S. III 4, 17.

59. *cornua* = κέρατα wie Verg. Aen. III 549. Die Sidonier hält Acron für die Genossen des Cadmus. Richtiger denkt man an die wirklichen weiten Seefahrten der Sidonier, in denen sich Dichtung mit Wahrheit so vermischte, dass sie ohne Bedenken neben die fabelhaften Fahrten der Argonauten und des Odysseus gestellt werden durften.

61. Ueber *nullius* s. zu IV 13, 18.

62. *impotentia* wie *impotens* I 37, 10 und III 30, 3.

64. S. Verg. Aen. VIII 326 *deterior donec paulatim ac decolor aetas.* Das silberne Zeitalter, dem goldenen auch nach Hesiod an Werth nahe stehend, ist hier übergangen. Uebrigens bezeichnen die Metalle nur bildlich den Werth der Zeitalter, nicht als wären die betreffenden Generationen aus den Metallen hervorgegangen. In *aere inquinavit tempus aureum* liegt, wenn man will, eine Ungenauigkeit. Denn *inquinavit* bezieht sich nur auf *tempus:* er verschlechterte das Zeitalter, indem er an Stelle des Goldes Erz setzte. Die Ungeschicktheit des Ausdrucks steigert sich im Folgenden, so dass man V. 65 u. 66 mit Peerlkamp streichen könnte, wenn dadurch nicht das ganze Gedicht eines angemessenen Schlusses beraubt würde. Denn dass der Dichter auf die beabsichtigte Auswanderung nochmals hindeuten muss, ist selbstverständlich; wie es auch nicht wohl gethan wäre, wenn er mit dem ehernen Zeitalter geschlossen hätte, während er mit dem Eisen der Zeit drastisch genug begonnen hat. S. krit. Anhang.

Epod. 17. Das Gedicht, aus lauter iambischen Senaren bestehend, kann ein *epodos* im eigentlichen

XVII.

'Iam iam efficaci do manus scientiae
supplex et oro regna per Proserpinae
per et Dianae non movenda numina
per atque libros carminum valentium
refixa caelo devocare sidera,
Canidia, parce vocibus tandem sacris
citumque retro solve solve turbinem.
movit nepotem Telephus Nereium,

Sinne nicht genannt werden, da ihm in formeller Hinsicht gerade das charakteristische Kennzeichen dieser Dichtungsgattung fehlt. Es schliesst sich aber den vorigen des Inhaltes wegen an, namentlich an epod. 5 und zugleich sat. I 8. Es ist ein boshafter Scheinwiderruf der in jenen der Canidia oder Gratidia (s. das.) zugefügten Kränkungen, den man mit der sogenannten Palinodie I 16 nicht vergleichen darf. Denn indem H. sagt, er fühle an der Abzehrung seines Körpers ihre Zauberkraft und bitte sie um Verzeihung, erneuert und bekräftigt er die früher ausgesprochenen Beschuldigungen verbrecherischer Zauberei. Die Antwort der Canidia von V. 53 an, in welcher sie seine Bitten rund abschlägt und ihn im Leben wie im Tode mit dämonischer Macht zu verfolgen droht, hat denselben Sinn und Zweck. Dieselbe ist von Einigen ohne Grund als besonderes Gedicht angesehen worden. Das mindestens unerquickliche Gedicht ist gleich 5 mimischer Art, wie ähnliche unter Theocrit's und Vergil's Idyllien.

1. *manus dare* von dem, der sich für besiegt erklärt und Frieden sucht, eigentlich um die Hände fesseln zu lassen. Plaut. Pers. V 2, 72 *fateor, manus vobis do. et post dabis sub furcis.* Ov. Pont. I 2, 48 *dare captivas ad fera vincla manus.* Cic. ad Att. II 22, 2. Caes. b. G. V 31 *tandem dat Cotta permotus manus.*

3. *non movenda* = *ἀκίνητα, ἄσπειστα.* Die unterirdische Diana = Hecate.

5. *refixa,* nicht *defixa,* wie viele haben, weil die Gestirne durch Beschwörung vom Himmel gelöst werden. S. I 28, 11.

6. *voces sacrae* die V. 4 genannten *carmina*, d. h. *incantationes.*

7. *turbo* (*ῥόμβος*) eine metallene Drehscheibe, deren Anwendung bei Beschwörungen man aus Theocrit's Pharmaceutria erkennt. Man band auf derselben einen Wendehals (*ἴυγξ*) fest (Theocr. II 17. 27. 32 u. s. w.), in welchem kleinen Vogel wegen seiner schnellen und häufigen Kopfdrehungen man eine magische Kraft vermuthete (*φασὶν αὐτὴν ἐν τῇ φύσει ἔχειν ἐρωτικὴν πειθώ* Schol. zu jener Stelle), und fing dann an die Scheibe unter gewissen Zauberformeln, zu denen jenes Theokritische *ἴυγξ, ἕλκε τὺ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα* und V. 30 *χὼς δινεῖθ' ὅδε ῥόμβος ὁ χάλκεος ἐξ Ἀφροδίτας, ὣς τῆνος δινοῖτο ποθ' ἁμετέραισι θύραισιν* gehören, in kreisende Bewegung nach einer und derselben Seite zu setzen; denn durch entgegengesetzte Drehung, glaubte man, werde der Zauber wieder aufgehoben. Das heisst *retro ciere turbinem*, und daher *solvere*, nämlich *vi magica.*

8—18 Beispiele von Grossmuth gegen Feinde, welche Canidia nachahmen soll. Telephus, König der Myser oder Moeser, welche von den

in quem superbus ordinarat agmina
Mysorum et in quem tela acuta torserat.
unxere matres Iliae addictum feris
alitibus atque canibus homicidam Hectorem,
postquam relictis moenibus rex procidit
heu pervicacis ad pedes Achillei.
saetosa duris exuere pellibus
laboriosi remiges Vlixei
volente Circa membra: tunc mens et sonus
relatus atque notus in voltus honor.
dedi satis superque poenarum tibi,
amata nautis multum et institoribus.
fugit iuventas et verecundus color
reliquit *ora* pelle amicta lurida,

Griechen auf dem Zuge nach Troja bekriegt wurden (Ausführliches darüber bei Dictys Cretensis II 1—7), war von Achilles (*nepos Nereius* V. 8) im Zweikampfe verwundet. Nach geschehener Versöhnung wurde er von jenem selber geheilt durch Kräuter, deren Gebrauch er von Chiron gelernt hatte (s. Hom. Il. 11, 830—832), oder nach Anderen durch den Rost der Lanze, von der er verwundet worden war.

11. *unxere* (wofür Andere *vinxere, luxere, planxere*) steht im Gegensatz zu *addictum feris alitibus atque canibus;* und es macht nichts aus, dass bei Homer eine Salbung der Leiche Hector's nicht ausdrücklich erwähnt wird. Richtig bemerkt Dillenburger, dass *lugere* auch ohne Rückgabe der Leiche stattfinden konnte, nicht aber *unguere. Iliae* für *Iliacae* wie c. s. 37; so IV 5, 1. c. s. 47 *Romula gens.* — *homicida* *ἀνδροφόνος* Hom. Il. 24, 724 u. sonst. Die drei Auflösungen in V. 12 malen, wenn man überhaupt eine Absicht darin erkennen darf, die aufgeregte Seelenstimmung über die Grausamkeit des Achill. Bestimmter tritt die Absicht an's Licht ep. 2, 35. Ueber die ganze hier angedeutete Scene vgl. Hom. Il. 24. Der Ausruf *heu* (V. 14) bezieht sich auf die klägliche Situation. Il. 24, 505 sagt Priamus: *ἔτλην δ᾽ οἷ᾽ οὔ πώ τις ἐπιχθόνιος βροτὸς ἄλλος, ἀνδρὸς παιδοφόνοιο ποτὶ στόμα χεῖρ᾽ ὀρέγεσθαι. Achillei* u. V. 16 *Vlixei* wie epod. 16, 60.

15. Das dritte Beispiel von der Circe bei Hom. Od. 10, 296 ff. Bei Homer behalten die Verwandelten das menschliche Bewusstsein (Od. 10, 240 *αὐτὰρ νοῦς ἦν ἔμπεδος, ὡς τὸ πάρος περ*) und verlieren nur Gestalt und Sprache. Statt *relatus* (V. 18) haben nach guten Hschr. Bentley und Andere *relapsus* vorgezogen. Den Unterschied beider Worte giebt Bentley schlagend; aber gerade deshalb hätte er *relatus* schreiben sollen. Denn der Zauber weicht von den Gefährten des Odysseus nicht von selbst, sondern erst in Folge einer neuen beigebrachten Zaubersalbe. S. Od. 10, 388—394.

19—35 Beschreibung der Schmerzen, die er durch die Zauberkraft der Canidia erlitten habe.

20. *institoribus* s. III 6, 30.

22. Die besten Hsch., auch Cruq., haben *ossa*, von Bentley auf Grund zahlreicher Belege wohl mit Recht in *ora* umgewandelt. Freilich führen Keller u. A. zur Vertheidigung von *ossa* an Plaut. aulul. III 6, 28

tuis capillus albus est odoribus,
nullum ab labore me reclinat otium;
urget diem nox et dies noctem, neque est
levare tenta spiritu praecordia.
ergo negatum vincor ut credam miser
Sabella pectus increpare carmina
caputque Marsa dissilire nenia.
quid amplius vis? o mare et terra, ardeo,
quantum neque atro delibutus Hercules
Nessi cruore nec Sicana fervida
virens in Aetna flamma: tu, donec cinis

ossa atque pellis totus est. capt. I 2, 20 *ego ossa atque pellis sum misera macritudine.* Sil. II 466 *iam lurida sola tecta cute et venis male iuncta trementibus ossa exstant.* Am schlagendsten scheint Theocr. II 89 u. 90 *ἔρρευν δ' ἐκ κεφαλᾶς πᾶσαι τρίχες, αὐτὰ δὲ λοιπὰ ὄστι' ἔτ' ἦς καὶ δέρμα.* Aber alle diese Stellen zeigen nur, dass man wie im Deutschen natürlich auch lateinisch und griechisch sagen kann „er ist nichts als Haut und Knochen"; die schon von Scaliger getadelte Ungereimtheit, dass die Farbe die Knochen verlassen habe, wird damit nicht beseitigt. Auch wäre es ungeschickt, nach *ossa* V. 23 noch das Haar anzuführen, das doch zu Haupt und Gesicht gehört. Man vergleiche damit die Theokritische Stelle, und man muss zugeben, dass dort Alles schön und natürlich ist, hier aber durch *ossa* eine augenscheinliche Verkehrtheit entstehen würde.

23. *odores* Zaubersalben, um so herber, als Gratidia eine Salbenhändlerin gewesen sein soll.

24. *labor* natürlich von dem körperlichen Schmerz, der ihm keine Ruhe lasse; wunderlich nimmt es Porphyrion von Seelenleiden. Zu *otium* sehr passend *reclinat,* nicht bloss = *removet,* sondern wie II 3, 7.

25. Vgl. II 18, 15.

26. *tenta* wie epod. 16, 50. Zu verstehen sind *praecordia suspiriis distenta = excruciata,* wozu s. epod. 11, 10.

27. *negatum,* dessen Möglichkeit ich bisher geleugnet hatte.

28. *increpare* nicht wie IV 15, 2, sondern in causativer Bedeutung „ertönen lassen", nämlich von Schmerz und Seufzern. So Ovid. met. 12, 52 *Iuppiter atras increpuit nubes.* Senec. Agam. 438 *latera.* Verg. Aen. IX 504 *tuba sonitum.* Oder ist es nur ein stärkeres *incantare?*

29. *nenia* s. II 1, 38. Hier im eigentlichen Sinne ein Zauberlied. Dass die Zauberei bei Sabellern, Marsern, Paelignern (V. 60), überhaupt den Gebirgsvölkern Mittelitaliens zu Hause war, ist bekannt. Vgl. epod. 5, 76. sat. I 9, 29.

31. *delibutus* s. epod. 3, 13.

33. *virens flamma*, Lesart der besten Hdschr., wird von Peerlkamp für *fulgens* erklärt: es sei alterthümlich und könne von keinem Ignoranten geschrieben sein, geschweige dass Abschreiber die vulgären Ausdrücke *urens* oder *furens* darin verdorben haben sollten. Durch zahlreiche nicht unpassende Beispiele sucht er dann nachzuweisen, dass Alles, was den Pflanzen und Blumen eigenthümlich sei, auf die Flamme übertragen werden könne, wie *ἄνθος, ἀκμὴ πυρός, φλὸξ ἐμαράνθη,* und so *florere* lateinisch. Auch *χλωρὸς ἀδάμας* Hes. Schild 231 möchte dahin zu rechnen sein. Man erinnert sich

iniuriosis aridus ventis ferar,
cales venenis officina Colchicis.
quae finis aut quod me manet stipendium?
effare: iussas cum fide poenas luam
paratus expiare, seu poposceris
centum iuvencos, sive mendaci lyra
voles sonari, tu pudica, tu proba
perambulabis astra sidus aureum.
infamis Helenae Castor offensus vicem

dabei der „jugendlich grünenden Locken“ in Schiller's Braut von Messina, doch ist dort der Ausdruck durch den Zusatz „jugendlich“ mehr motivirt. Gezwungener ist Orelli's Deutung von der gelblichgrünen Schwefelfarbe der Ausbrüche des Aetna. Will man der immerhin gesuchten Erklärung Peerlkamp's nicht beitreten, so bleibt nichts übrig als mit Bentley das sehr einfache, auch hdschr. bezeugte *furens* anzunehmen.

35. H. nennt Canidia selber eine *officina venenorum;* Colchisch, weil die Hauptmeisterin in der Zauberei Medea war. Also: „die Gluth deiner Zaubersalben erkaltet nicht eher, als bis meine Asche von den Winden (*iniuriosis* I 35, 13) zerstreut sein wird“. Bentley schrieb zuerst *num, donec —, caleo venenis officina Colchicis*, so dass H. zu einer *officina* für die Zaubersäfte wird; und dem stimmt Peerlkamp bei. Sodann es für zu hart haltend, dass ein Mensch *officina* heisse, vermuthete er: *tua, donec —, calet venenis* u. s. w. Und diese sehr einfache und ansprechende Conj. hat auch Lehrs aufgenommen. Dessen ungeachtet ist wohl *tu* im Gegensatz zu *ardeo* (V. 30) aufrecht zu halten. Nur erwartet man einen transitiven Begriff statt *cales;* und der würde beispielsweise in *torres*, vielleicht auch in einem dem Buchstabenlaute noch näher liegenden *cremas* (*cremes*) oder, wenn man das lieber will, *ures* ausgedrückt sein. Schriebe man dann *officinas* für *officina*, so käme man I 4, 8 ganz nahe.

36—52 Bitte, seinen Leiden ein Ende zu machen: er wolle sich dafür jeder Busse unterziehen, ja sogar auf lügnerischer Leier (V 39) ihre Tugend verherrlichen.

36. *finis* als Femin. nicht nur II 18, 30 u. Verg. Aen. II 554, sondern auch Liv. IV 2 und sogar Cic. fam. XII 1, 1. — *stipendium* ein zu zollender Tribut, der als Strafe auferlegt ist. Aehnlich *pretium* III 24, 24.

42. *vicem* statt *vice* hat Bentley, wie es scheint, mit Recht hergestellt. Es soll heissen „im Namen, an Stelle seiner Schwester verletzt“, so dass er ihre Rache übernimmt. Dieser Gebrauch ist von Bentley durch zahlreiche Beispiele guter Schriftsteller hinlänglich belegt; und Zumpt. lat. Gramm. §. 453 bemerkt dazu, dass der Ablativ in derselben Bedeutung erst bei Späteren vorkomme. Hier würde *vice*, das man direct von *offensus* abhängig machen müsste, geradezu unklar werden; denn man könnte verstehen „beleidigt durch das Wechselloos“. Ueber die Sache selber s. zu I 16; der blind gewordene Dichter ist eben Stesichorus, der durch seine *παλινῳδία* das Augenlicht wieder gewann. Die Sage von seiner Blindheit scheint daraus entstanden zu sein, dass er in der Palinodie als Entschuldigungsgrund seines Schmähgedichts angeführt

fraterque magni Castoris victi prece
adempta vati reddidere lumina:
et tu, potes nam, solve me dementia,
o nec paternis obsoleta sordibus
nec in sepulcris pauperum prudens anus
novendialis dissipare pulveres.
tibi hospitale pectus et purae manus
tuusque venter Pactumeius, et tuo
cruore rubros obstetrix pannos lavit,
utcumque fortis exsilis puerpera.'
'quid obseratis auribus fundis preces?
non saxa nudis surdiora navitis
Neptunus alto tundit hibernus salo.
inultus ut tu riseris Cotyttia

hatte, er sei blind einem blinden Führer (Homer) gefolgt. Jedenfalls hatte er in der Palinodie die Vermittlung der Dioskuren angerufen. S. Bergk poet. lyr. III 982.

46. *obsoleta* die Niedrigkeit ihrer Herkunft bezeichnend. Aehnlich II 10, 6.

47 ff. Ueber die Gräber der Armen s. sat. I 8, 14—20. Porphyrion sagt richtig: *cineres reliquiarum vult intellegi; nam novendiale dicitur sacrificium, quod mortuis fit nona die,* (*ex*) *qua sepulti sunt.* H. beschuldigt die Canidia, dass sie zu Zauberzwecken die Asche der Armen aufgrabe und zerstreue; das konnte vom neunten Tag nach der Verbrennung und Beisetzung der Leiche ohne Gefahr geschehen, weil nach dem *sacrificium novendiale* um die Asche der Armen sich Niemand mehr kümmerte. Andere verstehen „neun Tage nach dem Tode beigesetzte, d. i. frische Asche“, weil die Leiche sieben Tage im *vestibulum* stand und am achten verbrannt, darauf bestattet wurde. So Lambin, der damit vergleicht Verg. Aen. V 64. Allein dann könnte unmöglich die Asche selbst, die höchstens erst einen Tag alt war, eine neuntägige genannt werden.

50. *venter* = Leibesfrucht: er glaubt gar nicht, dass Pactumeius ihr Sohn sei, überhaupt dass sie je geboren habe. S. dazu epod. V 5 u. 6.

52. *utcumque* temporal wie I 17, 10.

53 bis Ende abschlägige Antwort der Canidia.

54. Vgl. III 7, 21.

56. Porphyr. erklärt: *videtur Canidia commisisse Horatio secreta sacrificiorum suorum, quae ille ridens divulgaverit. Cotyttia autem sacrum Cupidinis esse dicit, quia maleficia haec (quae per inferna sacra fiunt) ad Amorem pertinere vult intellegi. et liberum Cupidinem dixit, quod quasi nulli sit obnoxius et omnes amores ludat.* Das ist im Wesentlichen richtig; dagegen verkehrt, was in Parenthese hinzugefügt ist: *Cocytia sacra dicuntur, quae infernis deis a veneficis fiunt, inde fortasse, quod Cocytus fluvius sit inferorum.* Die Cotyttia waren Thracischen Ursprungs, berüchtigt durch die Bapten des Eupolis, in denen Alcibiades mit seinen Genossen verhöhnt wurde. Cotys oder Cotytto war eine der Phrygischen *magna mater* verwandte Göttin; ihre Orgien wie die der *magna mater* selbst mit ausschweifenden Bacchischen Mysterien verbunden. S.

iam nec spes animi credula mutùi
nec certare iuvat mero
nec vincire novis tempora floribus.
sed cur, heu Ligurine, cur
manat rara meas lacrima per genas?
cur facunda parum decoro
inter verba cadit lingua silentio?
nocturnis ego somniis
iam captum teneo, iam volucrem sequor
te per gramina Martii
campi, te per aquas, dure, volubilis.

Tanz im Dreitact wie III 18, 16. *candido pede* wie ποσσὶ λιπαροῖσιν.

30. *animus* Zuneigung; wie es Einige auch I 16, 28 fassen. *iam* dem *nec* energisch vorgestellt wie *iam nunc et* III 6, 23.

IIII, 2. Das unmittelbar zu Augustus' Ehren geschriebene Gedicht fällt wahrscheinlich in das Jahr 15 v. C., wenn auch von Manchen ein 2 Jahre späterer Termin angenommen ist. Als nämlich die Sygambrer mit den Usipetern und Tencterern den Rhein überschritten, Gallien verwüstet u. durch plötzlichen Ueberfall den dortigen Statthalter Lollius geschlagen hatten, begab sich im J. 16 Augustus selbst nach Gallien und veranlasste durch sein blosses Erscheinen die Feinde ohne Schlacht, über den Rhein zurückzugehen und nach Stellung von Geiseln Frieden zu schliessen., S. Dio Cass. 54, 20. Dies geschah Ende des Jahres, worauf Augustus nach Rom zurückgekehrt sein würde, wenn nicht die Gallischen, Hispanischen u. a. Angelegenheiten ihn gezwungen hätten, seine Abwesenheit bis zum Anfang des Jahres 13 auszudehnen. Erst dann den Stiefsohn Drusus Nero als Stellvertreter zurücklassend hielt er Nachts seinen Einzug in Rom, ohne den ihm angebotenen Triumph anzunehmen. Dio Cass. 54, 25. H. hätte, wenn dies Gedicht ins J. 13 fiele, weder die inzwischen in Gallien geschehenen wichtigen Anordnungen des

Augustus selbst noch die Sieg
ner Stiefsöhne Drusus und Ti
in Raetien und Vindelicien
gehen können. Auch würde
das immerhin eine noch unbest
Zeit bezeichnende *quandoque*
keineswegs passen. Als Augu
rückkehrte, musste es scho
kannt sein, dass er einen Tri
nicht halten wollte. Man erw
also Ende 16 oder Anfang 1
gemein August's Rückkehr, u
Begrüssung desselben ist weni
indirect dies Gedicht bestim
welchem H. als seinen Kräft
derstreitend ablehnt, ein Tri
lied im höheren Ton nach A
Pindarischen Epinikien zu
sen. So ist der ganze erste
bis V. 32 zu einem Preise P
geworden, was allerdings
Hauptzwecke widerstrebt un
unpassender sein würde, wen
der Mann, an den das Gedi
mittelbar gerichtet ist, u
wahrscheinlich die Aufforde
einem Triumphliede an H. l
gehen lassen, selber ein b
ter Verehrer und Nachah
dar's gewesen wäre. So h
im zweiten Theil umg
diesen Dichter *maiore pl*
sar's Thaten besingen,
Preis er zu kurzathmig
füllt auf diese bescheid
indirect die ihm gestell
Dass Peerlkamp den g
ten Theil von V. 33
(s. d. krit. Anhang), i

n Gedichten feiern, dass sie
lenes Gestirn den Himmel
andeln werde. Dagegen an-
en, dass sie auf dem Schat-
Gestorbenen reitend sich
r Erde erheben wolle, ist
ich, weil die Schatten nicht
ben fliegen, sondern in den
hinabflattern.

Wachsbilder wurden *unter*
hen Zauberformeln *bei Lie-*
chwörungen dreimal *um den*
getragen und verbrannt. *S.*
bucol. 8, 75. *Theocr. II* 28
ύτον τὸν καρὸν ἐγὼ σὺν δαί-
τάκω, ὡς τάκοιθ' ὑπ' ἔρω-
Μύνδιος αὐτίκα Δέλφις. mo-
kann dem *deripere* und *ex-*
(V. 78. 79) *entsprechend* nur
n „in Bewegung setzen", wie
e bei *Vergil buc.* 8, 75; auch
t *Manis Aen.* IV 490. Oder
wa *vovere* zu lesen? So Ovid.
, 91 *devovet absentis* auch in
ndung mit *simulacra cerea.*
curiosus, weil H. den Späher
ren Zaubereien gemacht *hatte.*
I 8.
pocula (Bentley, Meineke
u. A.; sonst *poculum* wie
, 38, wo es aber auch wirk-
h nur um einen Becher
ewiss hat H., wenn er

plorem artis in te nil agentis exitum?'

folgenden Vers mit *exitum* schloss, das Homoioteleuton in *poculum* vermieden. *temperare* vom Mischen der Becher häufig = *miscere*, z. B. I 20, 11.

81. *exitum* und *exitus* sind fast gleich gut beglaubigt. Bentley, Meineke u. A. ziehen jenes vor. Dillenb. vergleicht für *exitus* IV 14, 38; doch handelt es sich hier nur um den einen Erfolg ihrer Kunst am H. (*in te*). Der Sigmatismus in *artis*, *agentis*, *exitus* wäre obenein recht unangenehm. Statt *nil agentis* an sich nicht übel Muret *nil valentis;* denn ohne Zweifel ist *in te nil valet ars* üblicher als *agit*. Durch sat. I 9, 15 und II 3, 103 wird nicht *in te* belegt, worauf es hier ankommt. Dass *in te* mit *agere* verbunden nur Abl. sein könne, hat Linker (quaest. Hor. 11) hinlänglich bewiesen. Lambin's geistreiche Verbesserung *nullum habentis exitum* setzt einen eigenthümlichen Gebrauch des Gen. *artis* voraus, für den er freilich neben zahlreichen griech. Beispielen auch anführt Verg. Aen. XI 126 *iustitiaene prius mirer belline laborum?* Doch ist die Erklärung zu künstlich.

KRITISCHER ANHANG.

Zum ersten Buch der Oden.

I, 1.

Bentley leugnet, dass *hunc* V. 7 auf *evehit* oder *iuvat* oder gar auf das V. 13 folgende *demoveas* bezogen werden könne; er conjicirt, um die Ergänzung von *iuvat* zu *hunc* zu ermöglichen, st. *evehit* den Infin. *evehere* und macht denselben von *nobilis* abhängig. Diese an sich mögliche Structur hat weder dem Gedanken noch dem Ausdruck nach viel Ansprechendes. Wie matt ist es, zu rühmen, nicht was durch die Palme geschieht, sondern was durch sie geschehen kann! Der Beweis selbst, dass bei der überlieferten Lesart zu den folgenden Gliedern das vorausgehende *iuvat* nicht ergänzt werden könne, ist ihm nicht gelungen. Abgesehen von der bei Dichtern in Wort- und Satzverbindungen üblichen Kühnheit hängen die vorangehenden Worte so eng unter einander zusammen, dass sie thatsächlich einen einzigen vollen Gedanken ausmachen. Es wäre abgeschmackt zu behaupten, die Sieger in den Olympischen Spielen erfreuten sich am Staubaufwirbeln, wenn nicht hinzugefügt wäre, welchen Gewinn sie davon haben. Es wäre mithin der Gedanke von *metaque — ad deos* eigentlich in der Form eines Folgesatzes zu geben „so dass . . . sie zum Himmel erhebt"; und es ist gewiss dem Dichter erlaubt, diesen Erfolg des Wettrennens statt dessen freier und schöner in einem selbständigen Satzgliede auszudrücken. Dadurch wird er keineswegs gehindert, in dem nunmehr folgenden zweiten Hauptgedanken „*hunc, si mobilium ff.*" wieder auf den Verbalbegriff zu recurriren, welcher das gemeinsame Band für alle hier aufgestellten Lebensbilder ausmacht; und der steckt eben in *iuvat*, wie auch noch V. 11, nur in anderer Form, in dem Participium *gaudentem*. Wenn Withof, um die von Bentley erhobenen Bedenken zu lösen, *si vitata* st. *evitata* vorschlägt, so ist er offenbar auch von dem Gedanken geleitet, dass diese Worte dem Sinne nach einen Nebensatz bilden sollten; aber das hätte ihn auch weiter dahin führen sollen, dass es poetischer und dazu gerade dem H. echt eigenthümlich ist, einen solchen Nebensatz in einen Hauptsatz umzuwandeln. Ausserdem bringt er durch seine Vermuthung in den klaren und lichtvollen Ausdruck eine gewisse Ambiguität und selbst Confusion. Denn *meta* würde nunmehr ein gemeinsames Subject zu *iuvat* und *evehit* sein, *palma* dagegen kann nicht in gleicher Weise auf *iuvat* bezogen werden. Die Structur wäre: *sunt quos iuvat pulverem collegisse et meta* (*iuvat*), *si rotis vitata et palma . . . ad deos evehit.* Oder man müsste mit nicht minderer Härte verbinden: *sunt quos collegisse iuvat et si meta rotis vitata palmaque evehit.* Sprachlich weniger bedenklich, aber unpoetisch und von unleidlicher metrischer Härte ist Hamacher's Conj. *quae evehit;* auch müsste bei derselben *terrarum dominos* aus seiner natürlichen Verbindung mit *deos* gelöst und als

Object mit *evehit* verbunden werden. Wenn Linker V. 7—10 streicht oder Peerlkamp unter Umstellung von V. 6 nach 7 u. 8 die Verse 3—5, darauf 9 u. 10 beseitigt, so heisst das schneiden und brennen, wo jede Salbe überflüssig ist. Gruppe lässt sogar von dem ganzen farbenreichen Gedicht nur ein Gerippe von 4 Strophen übrig (V. 3—10, 23—26, 29, 32 bis 34), welches auf den Namen eines geschlossenen Gedichtes, zumal eines Widmungsgedichtes, keinen Anspruch machen kann. Aber auch Peerlkamp raubt durch weitere Streichung von V. 30 dem Gedichte eine eigenthümliche Schönheit, welche in der Rückbeziehung von *dis miscent superis* auf *evehit ad deos* in V. 6 und in der ganzen Vergleichung des bekränzten Dichters mit dem gefeierten *Olympionices* liegt. Für *gelidum nemus* genügt es an die viel besprochenen *nemora* und *luci* in Tac. dial. 12 zu erinnern, um zu beweisen, dass der Dichterwald durch die folgenden Tänze der Satyrn mit den Nymphen keineswegs überflüssig gemacht wird. Sollte nicht der Verf. des dialogus gar auf das gewiss allgemein bekannte Gedicht angespielt haben, zumal da die Worte einem Dichter in den Mund gelegt sind? Peerlkamp erblickt mit Unrecht in *hederae dis miscent superis*, welches den Dichterlohn schon voraussetze, und in dem folgenden Zweifel, ob ihm Euterpe und Polyhymnia günstig seien, einen Widerspruch. H. zweifelt eben gar nicht, wie die Erklärung zu V. 32 lehrt. Daher ist es schwer verständlich, warum Lehrs *dum* st. *si* corrigirt. Liegt dieselbe Bedeutung doch sofort V. 35 in *quod si*. Denn schwerlich hätte H. so geschrieben, wenn er nicht wirklich von *Maecenas* den lyrischen Dichtern schon eingereiht war. Und deshalb ist wohl auch *inseris* dem gleich gut bezeugten *inseres* vorzuziehen, wodurch zugleich eine keineswegs unwesentliche völlige Uebereinstimmung der Zeit mit dem obigen *si cohibet nec refugit* erzielt wird. Damit steht nicht *feriam* V. 36 im Widerspruch. Hiermit prophezeit H. sich die Unsterblichkeit wie II 20 und III 30; und es wäre eine unerträgliche Anmassung, dieselbe schon jetzt vorwegzunehmen. Dagegen konnte ihn Maecenas zur Herausgabe lyrischer Gedichte gar nicht auffordern, wenn er ihn nicht bereits für einen lyrischen Dichter hielt. *inseres* scheint seine Entstehung einem pedantischen Grammatiker zu verdanken, der eine Congruenz der Zeit mit *feriam* glaubte herstellen zn müssen. Die von Keller epilegom. S. 7 angezogene Stelle Auson. idyll. 8, 50 f. lässt sich damit nicht vergleichen; denn dort hofft der Dichter ja wirklich erst zu sehen, also *cernam*. Das Praesens wäre an jener Stelle unmöglich. Wie lahm aber V. 36 dem ganzen Gedichte nachhinkt, wenn man V. 35 mit Peerlkamp streicht, bedarf keiner Erörterung.

I, 2.

Während Gruppe von dem ganzen Gedichte nur die Strophen 7—11 übrig lässt und damit einen Rumpf behält, dem die z. Th. beziehungsreichsten und farbigsten Glieder fehlen, verwirft Peerlkamp zunächst Str. 2 und 3, die er elenden Nachahmern von Ovid. met. I 296 ff. zuschreibt; und darin stimmt ihm nicht nur Lehrs bei, sondern wenigstens für die 3. Strophe auch Meineke und L. Müller. Ich glaube, dass in der That die 2. Strophe ebenso wenig haltbar ist; denn wenn auch die ins Kleinliche getriebene Schilderung der Deucalionischen Fluth dort nicht so weit geht, wie in der 3. Strophe, so fällt der Anfang *terruit gentis*, den man schwerlich für eine geschickte Epanapher ausgeben kann, um so mehr auf; wenn man auch Lehrs darin schwerlich beistimmen kann, dass es thöricht sei, aus einer so gewöhnlichen Thatsache, wie eine

Tiberüberschwemmung war, sofort für die ganze Erde die Befürchtung einer Deucalion. Fluth abzuleiten. Der berühmte Gelehrte übersieht, dass nicht von der Tiberüberschwemmung allein die Rede ist, sondern, und sogar an erster Stelle, von *prodigia caelestia*, deren ja auch andere Schriftsteller Erwähnung thun. In der 3. Strophe erregen einen Hauptanstoss in V. 10 *columbae*, welche nicht auf Bäumen, sondern in Dächern nisten, mithin mit *palumbes* verwechselt sein würden: ein Irrthum, den man einem so sorgfältigen Dichter in einem ernsten Gedichte nicht zutrauen darf. Dass *columba* generell für die ganze Taubengattung gebraucht werde, scheint von Obbarius durch die angeführten Stellen nicht erwiesen. Suet. Aug. 94 ist das Nisten von *columbae* auf einer Palme als *portentum* bezeichnet, und Verg. Aen. V 214 nistet die *columba* nicht auf einem Baume, sondern *latebroso in pumice*, womit augenscheinlich die von Varro de re rust. III 7, 1 von der zahmen unterschiedene *columba agrestis* oder *saxatilis* gemeint ist. Vom Nisten auf Bäumen sagt Varro nichts, *palumbes* nennt er III 9, 21; *palumbis* aber nach Porphyr. und einigen Hdschr. für *columbis* einsetzen heisst nur einen offenbaren Fehler verbessern, jedenfalls nicht vorsichtiger handeln, als wenn man die Strophe dem Horaz, der sonst, nämlich c. III 4, 12 und sat. II 8, 91, nur *palumbes* sagt, abspricht. Denn der grössere Anstoss folgt demnach V. 11 in den Worten *superiecto pavidae natarunt aequore dammae*. Dass nach Peerlkamp's scharfer Erörterung, nach welcher dies nur heissen kann, sie haben unter dem Wasser gleich den Fischen geschwommen, man noch an die Ergänzung *aequore „terrae“ superiecto* sich anklammern könne, scheint unmöglich, wenn auch Obbarius es in der ursprünglichen Bedeutung „über die Grenzen treten“ auffasst u. u. a. dafür als Beleg Sall. fragm. II 83 (ed. Dietsch) anführt. Allein diese Stelle beweist gerade das Gegentheil. Denn mag man dort als Subject zu *circumlavitur* aus dem Vorigen *insula* oder die auf der Insel liegende Stadt (nach Dietsch *Carthago nova*) ergänzen, jedenfalls wird sie umspült von den „über sie“ ausgegossenen Fluthen. Und nicht besser steht es mit den anderen Beispielen. Das Einzige, was man zur Rettung dieser Stelle anführen könnte, wäre, dass die Fluth immerhin den Körper der Hirsche noch bedecken würde, wenn sie auch die Köpfe emporhalten; wie auch an jener Stelle des Sall. keineswegs gesagt ist, dass die Insel ganz überfluthet sei, wozu schon *circumlavitur* nicht mehr passen würde. Dass aber dann der Ausdruck sehr unklar und ungenau sein würde, leuchtet von selbst ein. Einen anderen Weg, die Strophe zu retten, hat Unger (*emendationes Horat.*) eingeschlagen, indem er wie immer mit grosser Belesenheit und Gelehrsamkeit conjicirt *et superpicto pavidae natarunt tergore dammae*. Freilich sieht man nicht, wozu eine solche Beschreibung der Dammhirsche hier dienen sollte, zumal da in der geschilderten Situation der Rücken sicher vom Wasser bedeckt sein würde. Etwas anderes wäre es schon, wenn der hervorragende Kopf mit dem Geweih genannt würde, wie Verg. georg. III 370 von den mit Schnee bedeckten Hirschen sagt *summis vix cornibus exstant*. — Noch weiter zu gehen und mit Peerlkamp und Lehrs auch St. 5 und 6 zu streichen, kann ich mich nicht entschliessen. Zunächst bei der 5. Strophe tadeln beide den Widerspruch, der in den Worten *Iove non probante* zu der Grundannahme des ganzen Gedichtes liege, dass die Götter auf Rom wegen der Ermordung Caesar's erzürnt seien. Immerhin; aber es ist doch zu bedenken, dass ausdrücklich nur von dem Schreck gesprochen ist, den Iuppiter über die Erde gebracht habe. Die Stadt wirklich zu

zerstören, wozu der Tibergott den Anlauf nahm, konnte ihm unmöglich in den Sinn kommen; wenn der Fluss also wieder in sein Bett zurückzukehren gezwungen wurde, so that er es nach echt dichterischer Vorstellung auf Geheiss des Iuppiter, weil dieser die Ueberschwemmung missbilligte. Weiterhin zählt der Dichter die Götter auf, welche das Amt, den geschehenen Frevel zu sühnen, übernehmen könnten; und wenn unter diesen der Tiberstrom nicht erscheint, so ist klar, dass die Götter eben nicht bloss wilde Rache und Zerstörung, sondern Strafe und Besserung beabsichtigen. Wenn überdies Peerlkamp meint, die Angabe *sinistra labitur ripa* schicke sich allenfalls für einen Historiker oder Geographen, so mag er den poetischen Sinn des Horaz anklagen; ein Grund zur Unechterklärung könnte es schwerlich sein. Uebrigens lag ja Rom auf der linken Seite, und zur Bezeichnung, dass der Strom die Stadt selbst habe vernichten wollen, sind somit die Worte durchaus sachgemäss, ohne dass man darum mit dem comment. Cruq. *sinistra* für *infausta* zu nehmen braucht. Noch weniger anfechtbar scheint die 6. Strophe zu sein. Peerlkamp, dem Lehrs im Wesentlichen beistimmt, tadelt in derselben Folgendes: „Statt *civis acuisse ferrum* ff. hätte es heissen müssen *civis contra civis;* denn jenes wäre im Gegentheil *contra Persas. iuventus* aber seien nicht die Nachkommen, sondern die damals Lebenden, von denen das fut. *audiet* unpassend sei; es müsste dafür *videt* stehen.“ Dagegen ist zu sagen, dass erstens ohne Zweifel die nächsten Nachkommen bezeichnet sind: ihre Zahl ist gering *vitio parentum*, also doch, weil die Väter, natürlich die jetzt lebenden, durch die Bürgerkriege und zwar nicht die bevorstehenden, wie P. will, sondern die eben beendeten, besonders die von Philippi, Perusia, Sicilien, Actium, decimirt sind. Ferner fügt P. dem *civis* in seiner Erklärung ohne Weiteres ein *quoque* zu, als käme es darauf an, dass nicht bloss Andere, sondern auch Bürger die Schwerter geschärft haben. *civis* hat aber den prägnanten Sinn „Mitbürger“, bezogen auf *iuventus:* diese wird hören, dass ihre Mitbürger die Schwerter geschärft haben; besser wäre es gewesen, die Perser wären durch dieselben getödtet. Da dies nicht geschehen, so ist an sich klar, dass die Mitbürger sie gegen sich gebraucht haben, zumal da unmittelbar folgt *vitio parentum rara.* Einen Fehler oder auch nur eine Unklarheit kann ich in diesen Worten nicht finden, obgleich selbst Madvig (advers. crit. II 53) sie bemängelt und die Conj. Jeep's *rapuisse* statt *acuisse* anerkennt, wobei dann *ferrum* als Subject zu fassen sei; an sich freilich sehr gut. Auch Baehrens' von L. Müller (Lips. 1874) aufgenommene Conj. *iacuisse ferro* wäre empfehlenswerth, wenn es einer Aenderung bedürfte.

Nicht minder einseitig verfährt Peerlkamp in der 7. u. 8. Strophe, aus denen er durch Wegschneidung der Mitte eine einzige zusammenschmiedet. Hier sind die Argumente z. Th. geradezu unverständlich. Weil Vergil georg. I 498 die Vesta nennt, so soll der Grammatiker, der dies Gedicht verfälscht, die Vestalischen Jungfrauen aus Vergil entnommen haben. Warum nicht Horaz selbst, wenn man einmal eine Nachahmung annehmen muss? P. leugnet ferner, dass die Vestalinnen bei Staatsgefahren die Vesta in feierlichen Gebeten angerufen haben. Reichte es denn nicht aus, dass an vielen Festtagen jährlich die Vestalinnen unter Aufsicht des *pontifex maximus* die Opfer zu verrichten und die herkömmlichen vorgeschriebenen Gebete zu sprechen hatten? Preller Röm. Mythologie S. 546 ff. Fast noch auffälliger ist, dass weiterhin P. mit einem Male gar nicht weiss, welches Verbrechen zu sühnen

sei; natürlich nachdem er nach Kräften bemüht gewesen ist, alle Spuren, die auf die Ermordung Caesar's hindeuten, zu tilgen. Die Sühne aber ist keineswegs blosse Strafe, sondern besteht zugleich in der Herstellung des richtigen, normalen Zustandes; sie ist ein Gutmachen. Auch *tandem* versteht P. nicht, als ob die Noth der Bürgerkriege nicht lange genug gedauert hätte. In der folgenden 9. Strophe muss dann wieder der 2. Vers fallen, weil mythologischer Schmuck zu diesem Gedichte nicht passe. Warum denn nicht? Warum soll der Dichter nach den traurigen Leiden der Bürgerkriege die Begleiter der Liebesgöttin nicht herbeisehnen? Mit demselben Rechte würde auch *ridens* verdächtigt werden müssen. Richtig bemerkt hier auch Lehrs, dass die Schilderung der Göttin mit der gewohnten Umgebung und in ihrer gewohnten Persönlichkeit nichts Auffallendes habe. S. darüber A. Reifferscheid observat. crit. et archaeol. Breslau 1878/79. Leider lässt L. unmittelbar darauf beim Mars diesen selben Grund wieder nicht gelten; er streicht nämlich mit Guiet die ganze 10. Strophe, von der P. wenigstens den 1. Vers übrig lässt und dadurch freilich eine sonderbare Strophe erhält, wenn er nicht auch V. 37 vor 36 setzen will. Lehrs meint launig, H. habe gewissermassen den Teufel an die Wand gemalt; allein der Teufel steckt für den Römer nicht im Kriege, sondern im Bürgerkriege, und ein Krieg gegen die Parther soll ihm den grössten Segen bringen.

Wie subjectiv in diesem Gedichte Lehrs auch sonst verfährt, beweisen ausser den angeführten Streichungen auch die einzelnen Conjecturen, die gewiss nirgends ungeschickt sind, aber wenigstens keine innere Nothwendigkeit zu haben scheinen. Zunächst verwandelt er V. 16 *Vestae* in *casta*, weil zwei Strophen hinter einander nicht schliessen dürfen *templaque Vestae* und *carmina Vestam*. Aber diese Aufeinanderfolge hat er selbst erst durch Tilgung von zwei Strophen herbeigeführt. V. 31 will er statt *nube candentis* „*luce candentis*“ aus Gründen, die zunächst ganz annehmbar zu sein scheinen. Aber kann denn Jemand mit Licht b e k l e i d e t sein? Denn wollte man *luce* zu *candentis* ziehen, so würde zu *amictus* offenbar die unentbehrliche Bestimmung fehlen, womit Apollo die lichtglänzenden Schultern bekleidet habe; ganz abgesehen davon, dass der L i c h tglanz des Gottes gewiss mehr in seinem Antlitz liegt als in seinen Schultern. Die Erklärung von *nube* liegt darin, dass er nicht erkannt werden will, wie ja auch im Folgenden es von Mercur heisst, dass er *mutata figura* unter die Menschen trete. Wunderlich ist die scherzhafte Argumentation, der Dichter könne dem Gott doch nicht vorschreiben, wie er sich offenbaren solle. Er sagt ja nur: komme, der du bekleidet bist; also wie du es zu machen pflegst, wenn du dich unter die Menschen begiebst. Den Anblick des Gottes selbst könnten die Menschen nicht ertragen, er muss sich unkenntlich machen; und da erinnert der Dichter einfach an sein sonstiges Verfahren, über das die zur Erklärung herbeigezogenen Beispiele aus Homer Aufschluss geben. Andere s. bei Bentley. Endlich die letzten Worte V. 52 *te duce, Caesar* verwandelt Lehrs, freilich nur beispielsweise, in *arva negata,* während Unger, den Gründen Lehrs' theilweise beistimmend, geistvoll, aber nicht minder kühn vermuthet: *neu S c y t h a s Medos q u e equitare inultos te duce s i r i s.* Ich kann nicht einsehen, dass es unvernünftig sei, den Sohn der Maia plötzlich Caesar zu nennen, mit dem er V. 41 u. 42 ausdrücklich identificirt ist. Im Gegentheil möchte der Dichter den Vorwurf der Unklarheit oder Zweideutigkeit verdienen, wenn er zum Schlusse nicht hinzufügte, wen er unter

jenem Jünglinge verstehe. Schon die vorletzte und noch mehr die letzte Strophe verlassen die Göttermythologie allmählich ganz und begeben sich auf den realen Boden der staatlichen Verhältnisse: Volk des Quirinus, Triumphe, Vater und Fürst, endlich die Meder führen fast stufenweise dazu, als Schlussstein den Namen dessen zu setzen, dem dies Alles gelten soll. Ich kann mir keinen nachdrücklicheren Schluss dieses auf Caesar's Ehre berechneten Gedichtes denken.

I, 3.

Der Anfang ist mir in seiner Structur stets unverständlich gewesen. Schon der Gebrauch von *sic* ohne alle Bestimmung, welche Umstände der Dichter sich denke, ist mindestens auffällig. Alle Beispiele, durch die Lambin u. A. diesen Gebrauch vertheidigen, sind genauer betrachtet nicht schlagend; denn überall steht es nach einem ausgesprochenen oder leicht zu ergänzenden Gedanken. So bei Horaz namentlich I 28, 25, welche Stelle gar nicht hierher gehört; aber auch sat. II 3, 300, Verg. bucol. 1, 22 u. 9, 30 und nicht minder Eurip. Med. 714 u. a. liefern die ausgelassene Vergleichung von selber. Wenn O. Keller (Rhein. Mus. XVIII 271 und epilegom. S. 15) in Sen. Troad. 702—706 eine ganz parallele Stelle findet, so übersieht auch er, dass das dortige *sic* in der vorangehenden Bitte (*miserere matris et preces placidus pias patiensque recipe; quoque te celsum altius superi levarunt, mitius lapsos preme*) seine vollständige Begründung erhält. Dasselbe findet auch in der eidlichen Versicherung *sic me dei ament* statt. Hier trifft davon nichts ein. Aber selbst angenommen, dass *sic* an sich verständlich sei, so ist die Periode im höchsten Grade verworren. Wir haben in einem Athem zuerst ein Gebet, dass die Götter das Schiff beschützen mögen; diesem wird V. 5 das Schiff im Vocativ hinzugefügt, dann durch einen Relativsatz die Aufgabe des Schiffes bestimmt und dies so, dass es überaus schwer zu sagen ist, mit welchem Worte der Relativsatz aufhört, ob mit *debes* oder *Vergilium* oder *finibus Atticis;* endlich wird unter Aufgebung der ursprünglichen Structur ein neuer in zwei Gliedern ausgeführter Wunsch oder besser eine Mahnung an das Schiff gerichtet und diese Mahnung mit dem Relativsatz in eine so enge Verbindung gebracht, dass man nicht Anfang noch Ende kennt und die Worte *Vergilium* und *finibus Atticis* ἀπὸ κοινοῦ verstehen soll. „So mögen dich die Winde geleiten, o Schiff, das du den dir vertrauten Vergil schuldest, [den] mögest du abliefern an die Attischen Küsten“ u. s. w. Welcher Mensch kann so sprechen? Lehrs hat das wohl gefühlt und daher nach *Vergilium* ein Ausrufungszeichen gesetzt. Er beginnt also mit *finibus Atticis* einen neuen Satz, den er unverbunden dem vorigen anreiht. Hart auch so, zumal er nun genöthigt ist, aus dem Relativsatz zu *reddas* ein Object *Vergilium* zu ergänzen, damit *incolumem* nicht in der Luft schwebe; denn auf *dimidium* kann *incolumem* selbstverständlich nicht bezogen werden. Es liegt aber auf der Hand, dass gerade diese so wunderlich angeschlossene Mahnung an das Schiff die Bedingung ausdrückt, unter welcher er demselben das Geleit günstiger Winde erfleht; wird also nur das dem *sic* entsprechende Correlativum *ut* an richtiger Stelle eingefügt, so ist die Schwierigkeit völlig gehoben und zugleich die Unmöglichkeit der Satzverbindung beseitigt. *ut* kann aber ebenso leicht nach *Vergilium* wie nach *incolumem* eingefügt werden. Jenes hat Doederlein gethan; ich würde das zweite vorziehen, weil sonst *ut* natürlicher Weise mit *reddas* verbunden werden müsste, während es

doch zu *precor* gehört; man müsste denn mit einer unleugbaren Härte *precor* parenthetisch fassen. Es kommt dazu, dass V. 8 statt *et serves* einige Hsch., denen *Fea* folgt, *ut* haben, vielleicht nur zufällig, vielleicht aber durch Abirren auf das vor *precor* verloren gegangene *ut*. Der Sinn also ist: „So mögen dich die Winde geleiten, o Schiff, wie ich bitte, dass du“ u. s. w. Allerdings erwartet man streng logisch auch dies nicht, vielmehr (wie Mart. VII 72, 14 *ut vocem mihi commodes patronam* cet. nach voraufgegangenem *sic* V. 1. 7. 9) *ut reddideris* ohne *precor*, d. h. das glückliche Abliefern Vergils, nicht die Bitte, ist Bedingung, unter welcher er dem Schiffe ein günstiges Geleit wünscht; allein es stand nichts Wesentliches im Wege, für die Ausführung der Bitte diese Bitte selbst einzusetzen. Ich gestehe aber, dass auch *quae* in V. 5 mir niemals sonderlich gefallen hat, weil, mag man *Vergilium* zum Relativsatz oder zur folgenden Mahnung ziehen, man stets genöthigt sein wird, entweder zu dem prädicativen *creditum* oder zu *incolumem* ein Object zu ergänzen. Diese Härte vermeidet man durch die überaus einfache Aenderung von *quae* in *quem*, wonach natürlich *Vergilium* zu *reddas* zu ziehen und das Komma nach *debes* zu setzen sein würde.

Als unecht bezeichnet Lehrs in diesem Gedichte die 5. Str., Peerlkamp aber fügt mit Guiet die zwei vorhergehenden Verse 15 und 16 hinzu und streicht dann nach der 6. Str. Alles bis auf die vier letzten Verse. Die Befangenheit, mit der Peerlkamp (Lehrs hat seinen Gründen einen neuen nicht hinzugefügt) an die Beurtheilung von Dichterwerken geht, möchte nirgends klarer sich ergeben als an dieser Stelle. Die V. 15 und 16 zu verwerfen, hat er einen sachlichen Grund gar nicht. Der unglückliche Grammaticus, der für Alles einstehen muss, was Peerlkamp nicht zusagt, soll den Vers zurecht gemacht haben aus III 3, 5, weil dort ähnlich *Auster dux inquieti turbidus Hadriae* genannt wird; als wäre die Wiederholung eines ähnlichen Gedankens bei H. etwas Unerhörtes. Weil der Dichter ferner von dem ersten Seefahrer spricht, so könne hier nicht von einem bestimmten Meere gesprochen werden; als wenn es nicht echt horazischer Gebrauch wäre, das Allgemeine bei weiterer Ausführung zu specialisiren. Und dass es unlateinisch sei, *ponere* von den Winden statt *poni* zu sagen, hätte durch bessere Zeugnisse belegt werden sollen, als durch Hom. Od. 10, 22, welche Stelle wohl dem Dichter vorgeschwebt hat, gewiss aber nicht beweist, dass nicht der Wind ebenso die Wogen aufregen oder beschwichtigen könne, wie Aeolus die Winde. Nicht minder hätte das bei Hom. vorangehende κατέδησε ihn abmahnen sollen, das diesem entsprechende *obstrictis* in *abstrusis* zu ändern. Dass sodann *mortis gradus* nicht vom *genus* zu verstehen ist, s. die Erklärung. Und warum dieser *gradus* nur vom stolzen Schritt des siegreichen Todes richtig sein soll, nicht vom schnellen Schritt, ist um so weniger einzusehen, als in der angeführten Stelle Lucan. II 99 geradezu steht *quantoque gradu mors saeva cucurrit*. Dass in *siccis oculis* nichts Unlateinisches liege, hat Peerlkamp selbst mit grosser Belesenheit nachgewiesen. So bleibt nur noch ein Grund gegen V. 20 übrig, dass der, welcher zuerst das Meer beschiffte, nicht gerade die *Acroceraunia* sehen musste. Aber wenn der Dichter nach Anführung des offenen Meeres mit den schwimmenden Ungethümen im Gegentheil dazu die Gefahren von Klippen und Vorgebirgen in Erinnerung bringen wollte, wer will es ihm verbieten? und ist es an sich unvernünftig? Und wenn er es wollte, welche Berge lagen ihm für eine Reise nach Griechenland näher als die Akrokerauni-

schen, zumal nachdem er das Hadriatische Meer bereits erwähnt hatte? Aber der Hauptirrthum liegt in der unbegründeten Voraussetzung, der oben genannte erste Schiffer sei auch hier noch festzuhalten, während über ihn offenbar schon nach V. 14 zur Tagesordnung übergegangen ist. Ueber *Acroceraunia* selber mag man denken wie man will; jedenfalls könnte die Verstümmelung des Wortes, wenn es eine sein soll, nicht die Verwerfung der ganzen Stelle rechtfertigen. Warum hat P. nicht lieber Baxter's Lesart *alta Ceraunia* angenommen? Immerhin wird freilich auf das bestimmte Zeugniss des Servius zu Verg. Aen. III 506 „*unde Hor. expressius dixit Acroceraunia*“ etwas zu geben sein; und wenn dasselbe Wort auch aus Ovid erst durch eine unsichere Lesart *atra* beseitigt werden muss, bei Plinius aber sich unzweifelhaft findet, so hätte das P. wenigstens bedenklich machen sollen. Bei *infamis* vermisst er die Bestimmung *quibus rebus?* Als wenn die Forderung „*tale aliquod substantivum vel addi solet vel ex antecedentibus facile intellegi*“ hier nicht völlig erfüllt würde, und irgend Jemand zweifeln könnte, dass die Klippen durch Schiffbrüche übel berüchtigt seien.

Nicht besser steht es mit der Verwerfung der Strophen 7, 8, 9. Der Grammaticus trägt auch hier alle Schuld: er habe *audax omnia perpeti* aus der Schlussstrophe *nil mortalibus ardui est* in recht unglücklicher Weise variirt, auch in den Ausdrücken *gens, genus, gentibus, terris, homini, mortalibus* lästige Wiederholungen desselben Gedankens sich gestattet. Als ob die Variirung eines Gedankens an sich unpoetisch wäre, und man in einem Gedichte nur gleichsam ein Thema verlangte, wie etwa in Strophe 6, ohne es näher ausführen zu dürfen. Was würde man von dem Dichter sagen, wenn er wirklich nach Peerlkamp über den reichhaltigen Gegenstand nichts gesagt hätte als diese 6. Strophe und an dieselbe sofort die Schlussstrophe angeknüpft hätte? Ich dächte, man würde unwillkürlich auf eine Lücke schliessen; nun dieselbe auf eine P. nicht gefällige Weise ausgefüllt ist, wird das Ganze über Bord geworfen. Das heisst nicht die Ueberlieferung der Gedichte kritisiren, sondern den Werth der Gedichte selber. „Der Grammaticus habe ferner *perpeti* unrichtig gebraucht, welches wie *πάσχειν* niemals ein einfaches *facere* sei.“ Aber wer verlangt das? Schon Lambin wirft die Frage auf *cur non dixit facere?* und beantwortet sie in völlig ausreichender Weise. Soph. Oed. Col. 962 sagt in ähnlichem Sinne noch stärker *φόνους καὶ γάμους καὶ ξυμφορὰς ἤνεγκον*. In der That kann hier kaum etwas bezeichnender sein als gerade *perpeti*. Seit dem Frevel des Prometheus sind die Leiden über das Menschengeschlecht gekommen: der Mensch muss im Schweisse seines Angesichtes sein Brot essen, im Kampfe ums Dasein seine Kühnheit erweisen. Die unten folgenden Beispiele vom Daedalus und Hercules würden an ganz unrechter Stelle stehen, wenn in denselben eine blosse Kühnheit, nicht eine Kühnheit unter Leiden und Entbehrungen dargestellt werden sollte. So ist bei *expertus aëra* und *perrupit labor* ohne Frage an das obige *audax perpeti* wieder gedacht; und wenn P. einmal so will, so kann er auch hierin eine lästige Variation desselben Gedankens erblicken. „Der Grammaticus habe ferner in den Worten *per vetitum nefas* sich matt und ungenau ausgedrückt, und auch die Wiederholung von *audax* entbehre aller Kraft.“ Was jenes betrifft, so hätte P. dann die von ihm selber geistreich genannte Verbesserung Oudendorp's *per vetitum in nefas* annehmen oder sich mit seiner eigenen nicht weniger geistreichen Conjectur *ruit per vetitum (nefas!)* begnügen sollen; wenn aber *audax* in der Wiederho-

lung matt ist, so weiss ich nicht, ob man nicht jede Anaphora frostig nennen könnte. „Die Ausführung der Prometheussage“, urtheilt P. weiter, „gehöre nicht hierher und sei vulgär“. Wie denn? Der Dichter schildert die Ueberschreitung der dem Menschen von Natur gesetzten Grenzen: er hat das Meer beschritten, ein ihm ungeselliges Element; er hat das Element des Feuers durch fremde Hülfe vom Himmel erhalten; er hat sich dem Vogel gleich in die Luft erheben wollen; er ist endlich in die Tiefen der Erde hinabgestiegen. Konnte der Dichter für den zweiten Gedanken etwas Passenderes finden, als jene Sage? zumal da es sich darum handelte, welche Leiden für den Menschen aus der Aneignung ihm versagter Elemente sich ergeben haben. „Ferner sei *incumbere* ein für *macies* zu starkes Wort“; und doch ist es buchstäblich mit *febrium cohors* verbunden, die gleich einem feindlichen Heere über den Menschen herfällt. „*leti necessitas* könne nicht gleich *letum* und *mors* selber den Schritt beschleunigen, weil sie bei Horaz und den Römern keine Person sei.“ I 35, 17 heisst es *te* (*Fortunam*) *semper anteit saeva Necessitas,* aber natürlich ist auch diese Stelle unecht. „Hercules, ein Heros, nicht ein Mensch wie Daedalus und Prometheus, könne mit diesen nicht verglichen werden.“ Wunderbar, dass Prometheus, der trotzige Titanensprössling, zum Menschen degradirt wird, Hercules nicht, der doch eine sterbliche Mutter hatte und sterben musste, wenn er nicht durch Götterbeschluss in den Himmel aufgenommen wurde. Im Gegentheil Prometheus, der II 18, 35 allerdings auch in den Orcus hinabsteigt, tritt hier nur auf als Schöpfer des Unheils für die Menschen, nicht als leidender Mensch selbst; dagegen ist Hercules ganz und gar als kämpfender und wagender Mensch zu fassen, belastet bereits mit dem Fluche, der dem Frevel des Prometheus gefolgt ist. „Endlich habe Hercules seine Thaten nicht freiwillig, sondern auf Geheiss ausgeführt, sei dafür also nicht verantwortlich zu machen.“ Als ob es dem Dichter darauf ankäme, ein Sittengericht auszuüben; nicht vielmehr alle diese Beispiele nur darauf berechnet wären, zu zeigen, dass dem Menschen im siegreichen Kampfe mit der Natur kein Element verschlossen geblieben sei, dass er aber dadurch sich auch über die Schranken seines Daseins erhoben habe. Man wende so engherzige Vorstellungen, wie sie P. in Anspruch nimmt, auf den ähnlichen Chorgesang der Antigone an und frage, was von demselben noch übrig bleiben würde, wenn dem Dichter nirgends gestattet wäre, über die nüchternste Prosa hinauszuschreiten. Da ist es nur folgerichtig, dass Gruppe das ganze Gedicht verwirft: nur die zwei ersten Strophen seien schön, alles Andere leer und trivial. Dass die Ausführung des Themas sich mit seinem Vorbilde Sophokles vergleichen lasse, wird kein Verständiger behaupten. In den zwei ersten Strophen aber finde ich eine besondere Schönheit gar nicht. Das innige *animae dimidium meae* könnte ein übelwollender Kritiker leicht aus II 17, 5 ableiten; und was bleibt dann ausser der unbeholfenen Structur Schönes übrig? Müsste man streichen, so würde ich eher diese zwei Strophen preisgeben und damit zugleich alle Zweifel über die Zeit der Abfassung und die Person des Vergil beseitigen. Man behielte dann mit Sehrwald ein Gedicht ohne irgend eine bestimmte Beziehung, das man als freie Nachbildung eines Sophokleischen Gedankens in die früheste Zeit setzen müsste.

I, 4.

Wenn Peerlkamp wegen *trahunt* (V. 2), das man von den *machinae*

oder *phalangae* nicht sagen dürfe, und zugleich wegen des unpoetischen *machinae*, endlich wegen des unangenehmen *ac neque iam*, zumal bei demnächst folgendem *iam Cytherea*, V. 2 u. 3 für unecht erklärt, so geht die lebendige Schilderung der erwachenden Natur und beginnenden Menschenarbeit verloren. Die *machinae* konnten hier für das Herabziehen der Schiffe ins Meer kaum entbehrt werden, der von P. vermisste Zusatz *in aquam* ergänzt sich zu *trahunt* von selbst. Auch die dafür gemachten Vorschläge *ducunt*, *torquent*, *trudunt* (Oudendorp) stehen jenem an Proprietät des Ausdrucks entschieden nach. — Zur Beseitigung von *Cytherea Venus* (V. 5) sind verschiedene Vorschläge gemacht: Cuningham, dem Lehrs folgt, will *levis* st. *Venus*, wie I 1, 31 *chori leves*; aber die Uebertragung vom Tanz auf die Person wäre bedenklich, weil die moralische Bedeutung von *levis* näher läge. Casaubonus will *iuvenum* st. *Venus*; allein wenn auch *iuvenes* für *puellae* nicht ohne Beispiel sein mag, so darf man es wenigstens nicht hinein corrigiren. Elegant, aber kühn ist Oudendorp's *nemori* „wenn der Mond den Wald bescheint". Es ist wohl nichts zu ändern. — V. 8 scheint mir das von Bentley st. des bezweifelten *urit* bevorzugte, auch hschr. überlieferte *visit* trotz Keller's Vertheidigung (epileg. S. 22 f.) matt; das von Lehrs aus Scaliger entnommene *urget* ist im eigentlichen Sinne von *officinae* ebenso wenig zu gebrauchen wie *urit*, im uneigentlichen nicht besser. Die daran geknüpfte weitere Conj. Unger's *se urget* mit Einfügung von *in* vor *gravis* V. 7 ist schon wegen der vielen lästigen Verschleifungen, zu denen er überhaupt oft seine Zuflucht nimmt, zu verwerfen. — Noch weniger kann ich der Conj. desselben Gelehrten zu V. 16 beistimmen. Er vermuthet: *iam te premet nox: fabulae neque umbrae* ff. und erklärt: *neque enim umbrae fabulae sunt et exilis atque inops conviviisque vacua est domus Plutonia;* gewiss an sich schon schwerer verständlich als die überlieferte Lesart. Hatte er einmal diesen Weg betreten, so hätte er lieber noch einen Schritt weiter gehen und auch *et* vor *domus* in *nec* verwandeln sollen; wir hätten so den, wenn auch etwas faden, doch durchsichtigen Gedanken: „weder die Schatten noch das Plutonische Haus sind Fabeln." Nicht besser steht es mit desselben Unger Conj. (anal. Hor. p. 10) *nox. fabula anne ...?* Die Vergleichung mit I 12, 14 lehrt nur, dass man einen Relat. Satz an eine Frage anknüpfen darf. Dass aber Lehrs' *manet* weniger bezeichnend ist als *premet*, kann bei richtiger Erklärung dieses Wortes nicht zweifelhaft sein. Peerlkamp's Argumentation endlich, durch die er seine Vermuthung *fabulam atque M.* stützt, dass nämlich die Manen nicht deshalb *fabulae* heissen können, weil die Menschen *fabulae* werden, wäre richtig, wenn man *fabulae* für den Nomin. nehmen müsste; es ist aber der Gen.

I, 6.

Mit Recht bekämpft Meineke die von Gruppe getheilte Meinung Peerlkamp's, dass die letzte Strophe zu streichen sei, einfach mit der Bemerkung, dass es dann der Ode an einem passenden Schluss fehlen würde. Lehrs hat die Mängel der Schlussverse in scherzhafter Weise beleuchtet und in ganz freier Weise nach *vacui* geändert: *nos decet Euhium plectro ludere Teio.* Gewiss schön und gut; aber er hat die u. A. auch von Peerlkamp gebilligte Erklärung der Worte *non praeter solitum* unberücksichtigt gelassen und es daher leicht gehabt, die Stelle ins Lächerliche zu ziehen.

Die Echtheit der vorletzten Strophe bestreiten ausser Peerlkamp

auch Gruppe, Meineke, Lehrs, du Mesnil u. A. Dass nach der Erwähnung Caesar's im 11. Verse der Dichter so kurz abgebrochen habe, ist wenig wahrscheinlich, und die folgende Vergleichung desselben mit Mars hat schlechterdings nichts, was man tadeln könnte, zumal wenn man damit die viel prunkendere und schmeichelhaftere Vergötterung desselben Verg. Aen. 8, 678—681 und wieder 714—722 vergleicht. Für seinen Untergebenen und Kriegsgenossen war es gewiss Ehre genug, mit Diomedes zusammengestellt zu werden, der zwar nicht Oberanführer, aber ein Heros und durch der Pallas Gunst den Göttern gewachsen war. Den Agrippa mit den Oberanführern gleichzustellen, hätte für Octavian fast beleidigend sein müssen. Auch Vergil giebt an der angeführten Stelle Jedem den gebührenden Rang: Augustus trägt auf seinem Haupte das aufgehende Gestirn Caesar's und wird dadurch als Gott charakterisirt, Agrippa trägt nur (682—684) die *corona rostrata.* Aber Meriones? Nun, er gehört auch nicht zu den geringsten Helden: er erscheint Il. 7, 165 neben Idomeneus unter den 9 auserlesensten Führern, die sich zum Zweikampf mit Hector melden; er überwindet 23, 860—883 den besten Bogenschützen Teucer im Wettstreit bei den Leichenspielen; und ihm wird im 13. Buche, in welchem er unter Anderem V. 270 sich brüstet ἀλλὰ μετὰ πρώτοισι μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν ἵσταμαι, nachgerühmt, dass er eine Zeit lang mit Idomeneus die Schlacht fast allein aufrecht erhalten und die Schiffe vor Verbrennung bewahrt habe. Wer kann denn überhaupt bei Anführung von Beispielen dem Dichter vorschreiben, welche gerade er auswählen soll? Oft wird er vielleicht ein an sich minder schlagendes nehmen, um lästige Wiederholung zu vermeiden. H. erwähnt Kretische Bogen und Pfeile mit Vorliebe, u. a. in einer ganz ähnlichen Lobpreisung griechischer Helden vor Troja I 15, 17, wo er in gleicher Weise V. 26 den Meriones hervorhebt. Wenn Peerlkamp, der jene Stelle nicht angefochten hat, es hier unerträglich findet, dass Meriones zwischen Mars und Diomedes eingeschaltet sei, während doch Mars mit dem Diomedes, von dem er verwundet wurde, zusammengehöre, so meine ich vielmehr, dass die Erinnerung an jene Verwundung hier, wo Augustus mit Mars, Agrippa mit Diomedes verglichen wird, das Unpassendste wäre, was man sich denken könnte. Viel wahrscheinlicher ist es, dass H. das 13. Buch der Ilias vor Augen gehabt hat, in welchem 295 und 328 Meriones θοῷ ἀτάλαντος Ἄρηϊ genannt wird. Auch möchte es kaum zu weit gegangen sein anzunehmen, dass H. die Bezeichnung „*pulvere Troico nigrum*“ aus demselben Buche entlehnt habe. Wenigstens steht 334—336, nachdem das Vordringen des Idomeneus und Meriones geschildert worden, ganz ähnlich, sie seien vorgegangen, wie die Windsbraut den Staub aufwirbelt. Endlich ist es für die Erklärung des ungewöhnlichen Wortes *adamantina tunica* nicht merkwürdig, dass gerade in demselben Buche V. 560 Ἀδάμας vorkommt? Dass es daselbst nothwendig ein nomen proprium sei, ist nicht ausgemacht, wenn es auch Eustathius behauptet. Und selbst dies als erwiesen angenommen, so braucht H. es noch nicht dafür gehalten zu haben; und es ist vielleicht kein blosser Zufall, dass er in dieser Verbindung, wo so Vieles an jenes Homerische Buch erinnert, auch ein so prunkvolles Epitheton gebraucht hat, auf das er möglicher Weise erst durch jene Stelle gebracht ist. Nennt man das ein Haschen nach Möglichkeiten, so steht doch fest, dass diese Worte so überliefert sind; können sie in angemessener Weise erklärt oder auch nur entschuldigt werden, ja kann man die Quelle nachweisen, aus welcher sie möglicher Weise geflossen sind, so ist es eine willkürliche

Kritik, dessen ungeachtet aus vorgefassten Meinungen von Unzweckmässigkeit bei der Unechterklärung verharren zu wollen.

Beachtenswerther scheint V. 3 die von Muret (var. lect. IX 7) aufgestellte und von Bentley vertheidigte, auch von Keller (epil. 28) gebilligte Lesart *qua rem cumque* statt *quam*. In der Erklärung weicht Bentley von Muret insofern ab, als er *navibus aut equis* als Erklärung zu *quacumque* fasst („*quacumque, hoc est sive mari sive terra*"). Ich glaube nicht, dass das allgemeine *quacumque* zu dieser bestimmten und einfachen Doppelgliederung passen würde. Anders nach Muret *quacumque in parte terrarum*. Und mit dieser localen Bedeutung findet sich *qua* oft bei H., z. B. III 3, 46 u. 48. 30, 10 u. 11. IV 2, 59. 14, 5 u. a. Es scheint aber unnöthig, das ganz unverfängliche *quam* zu ändern. Namentlich vermag ich eine Herabziehung der Thaten des Agrippa in *quamcumque rem* nicht zu finden. „Jede deiner Thaten, sagt der Dichter, auch die geringste, eignet sich zum Stoff einer Epopöe".

Eigenthümlich bezieht Unger V. 2 die Worte *Maeonii carminis alite* nach Streichung des Kommas vor *quam rem cumque* auf das Folgende, indem er unter *ales* ein *omen* versteht, *cuius mentio fit in Homeri carmine*, nämlich Il. 12, 243 εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης. Ich zweifle, ob die grosse Zahl zum Beleg angeführter Beispiele, aus denen sich im Grunde nur ergiebt, was auch so nicht zweifelhaft ist, dass *ales* ein Vogelzeichen bedeuten kann, überzeugende Kraft habe: jedenfalls hätte H., wenn er dies sagen wollte, ein Räthsel aufgegeben, dessen Lösung nur Wenige finden würden.

I, 7.

Peerlkamp streicht V. 6 u. 7, nachdem er 5 durch eine Umstellung corrigirt hat; *est . . . intactae sunt P. arces*. Lehrs verwirft schon V. 5, darauf Alles bis 11 incl. Er setzt dann *me domus* statt *quam domus* und lässt das Gedicht nach V. 13 abgebrochen sein. Die Logik freilich, mit welcher er die Verse 10 und 11 angreift, ist an sich unwiderleglich. Der Dichter kann nach Nennung von Rhodus, Mytilene, Ephesus, Corinth, Theben, Delphi, Tempe, Athen, Argos und Mycenae nicht sagen, auf ihn hätten nicht Lacedaemon noch Larisa einen solchen Eindruck gemacht wie Tibur, wenn er sie nicht vor den vorher genannten Orten auszeichnen wollte. Aber kann nicht eine solche Hervorhebung doch beabsichtigt sein? Nicht als wenn Lacedaemon und Larisa an sich Vorzüge vor Athen und Tempe haben sollten. Aber wenn nun Plancus bei seinen Auswanderungsgedanken vornehmlich jene Orte ins Auge gefasst und das auch seinen Freunden mitgetheilt hätte! So lange man aber eine Stelle durch eine keineswegs gezwungene Annahme erklären kann, hat man kein Recht, sie zu verwerfen.

Von sonstigen Conjecturen ist zu V. 7 die vorzüglichste von Erasmus, der u. A. Lambin folgt: *undique decerptae frondi praep. ol.;* wonach *oliva* der Preis für attische Ehrengedichte wäre, welcher allen anderen Dichterkränzen (*frondi*) vorgezogen würde. Indess ist dieser Gedanke, an sich klar und correct, ziemlich matt und gewöhnlich. Viel schlechter ist die Conj. von Thom. Gale „*fonti*". Beide hat Bentley vollständig widerlegt. — Am gewaltsamsten verfährt Gruppe, der zuzunächst Alles bis V. 14 incl. verwirft, aus dem Folgenden die zwei Verse von *seu te fulgentia* bis *umbra tui* ausscheidet, endlich aber auch die übrig gebliebenen vier Strophen für unecht erklärt, hauptsächlich weil H. einem gestürzten Feldherrn und Staatsmann nicht rathen

könne, im Wein seinen Trost zu suchen. Aber er mahnt ihn nur, den Muth nicht sinken zu lassen; und dafür ist doch Teucers Beispiel nicht unpassend.

I, 8.

Wer V. 2 *properas* dem Conj. vorzieht, darf nicht wie Peerlkamp V. 4 *oderit* lesen.; denn Fut. kann es nicht sein. Während Withof das ferner liegende, aber sonst gute *deserit* vermuthet, hat Oudendorp *odit hic* oder *odit is* vorgeschlagen, sicher ein ungeschickter und nur dem Metrum als Nothbehelf dienender Gebrauch des Pronom. Lehrs, der *properes* festhält, schreibt *odit et,* indem schon hier die Reihe der directen Fragen beginnen müsse. Der Grund ist nicht recht ersichtlich; denn auch bei der directen Frage ist der Grund, warum Syb. das Marsfeld meidet, nicht weniger schon beantwortet. Es wäre allerdings schön, wenn nur die allgemeine Frage, warum Lydia den Sybaris verderben wolle, in den Conj., die bestimmten Arten, in welchen die Verderbung sich zeige, alle in den Ind. gesetzt wären. Allein da alle folgenden Leibesübungen auf oder neben dem Marsfeld vorgehen, so kann die zweite Frage wohl auch allgemein gefasst und mit *perdere* unmittelbar verbunden werden, während bei den folgenden die Unterordnung unter *campum oderit* augenscheinlich ist. Schreibt man aber, wie jetzt Keller, auch V. 6 *equitet* und 7 *temperet,* so wird die Zusammengehörigkeit mit den folgenden Indic. *timet, vitat* u. s. w. entschieden zerrissen.

I, 9.

Dass die 3. Strophe nicht, wie Meineke meint, eine reine Tautologie enthalte, hat Lehrs erwiesen. Die weitere Deduction aber, dass sie mit den folgenden Strophen sich nicht vereinigen lasse, und man daher statt derselben eine andere verloren gegangene zu supponiren habe, in welcher Horaz den zaudernden Thaliarch zur Eile auffordere, scheint etwas spitzfindig. Wenn H. V. 13 sagt „frage nicht, was der nächste Tag bringen wird“, so ist das nur eine Nutzanwendung oder eine unmittelbare Folge von dem V. 9 gesagten *permitte divis cetera.* Wer aber nicht nach dem nächsten Tage fragt, der kümmert sich, falls er nicht in Verzweiflung gesunken ist, nur um den heutigen, wird also die Gaben desselben zum Gewinn rechnen. „Thue das also, und da du jung bist, so geniesse die Freuden der Jugend.“ Einen Widerspruch dieses Gedankens mit dem Anfang und dem in der 3. Strophe Gesagten hat Lehrs künstlich erst hineingebracht durch seinen Zusatz: „denn die bösen Tage kommen doch.“ Hiernach würden freilich jetzt gute Tage sein, die man benutzen müsse, während oben gesagt wäre, jetzt sei böse Zeit, die man durch Weintrinken vertreiben müsse. So steht aber die Vergleichung meines Wissens nicht. Die Jugend des Thaliarch hat an sich mit dem Winter nichts zu thun; soll in diesem eine Vergleichung mit der Stimmung des Th. liegen, so ist dieselbe nur in seinen Sorgen um die Zukunft zu finden, welche ihn beunruhigen, wie die Stürme das Meer bewegen. Diese Sorgen soll er verscheuchen wie die Kälte des Winters; er soll zufrieden sein, wenn seine Befürchtungen wenigstens heute noch nicht eingetroffen sind. Wenn nun Lehrs sagt, von der 4. Strophe an werde der Winter angenommen als eine willkommene Gelegenheit zum Geniessen, die man ergreifen müsse, so steht in der That hier vom Winter gar nichts mehr; der Dichter, zu dem Seelenzustande des Th. gewendet, sagt nur: sorge nicht für die Zu-

kunft, sondern geniesse deine jetzige Jugend. Dass er dabei nicht entfernt mehr an den Winter denkt, beweisen wohl die Worte *campus et areae* u. s. w. Es ist doch schwer anzunehmen, dass Th. im Winter auf dem Marsfelde spielen oder auf den Promenaden sich zu einem *rendez-vous* bestellen lassen oder (doch wohl im Freien) Versteck- und Pfänderspiel treiben werde. Sollte aber der Winter auch hier festgehalten werden, so müsste offenbar *nunc* mit demselben gemeint sein, welches vernünftiger Weise nur auf das jetzige Lebensalter des Th. bezogen werden kann. Und damit glaube ich auch die Zweifel beseitigt zu haben, welche Gruppe veranlassen, von dem ganzen Gedichte nur die drei letzten Strophen anzuerkennen, denen es in ihrer Vereinzelung offenbar an jeder bestimmten Beziehung fehlen würde.

I, 12.

Die so vielen Bedenken unterliegenden Strophen V. 33—48 hat Peerlkamp mit einem Striche beseitigt. Seine Argumentation ist hier fast überall von einer lichtvollen Klarheit und Besonnenheit, wenn man ihm auch so wenig wie den Schol. Acr., Porph. u. Comment. Cruq. beistimmen kann, dass V. 35 Tarquinius Priscus gemeint sei, anderseits dass das Lob dieses Königs durch H. ähnlich sein würde, wie wenn ein Niederländischer Dichter bei einer Verherrlichung seiner grossen Landsleute Philipp II. mitzählen wollte. Denn dessen *sceptrum superbum* war nicht einmal ein einheimisches, vielmehr eine Beugung unter fremde Gewalt, was bei den Tarquiniern nicht zutrifft. Was soll man dann von Vergil sagen, der Aen. VI 818 *Tarquinios reges* mit der stolzen Seele des Brutus zusammenstellt? Dass diese beiden Stellen eine grosse Aehnlichkeit haben, liegt auf der Hand. Oder sollte es zufällig sein, dass in beiden *fasces* vorkommen, dass dort *anima superba* des Brutus, hier *anima magna* des Paulus gerühmt wird? Gewiss, man würde die Horazischen Verse als ungeschickte Nachahmung gerne streichen, wenn nicht 37 von Priscian, 40 u. 41 von Quintilian citirt wären, anderseits man nicht genöthigt wäre in diesem Falle anzunehmen, dass zwischen V. 32 u. 49 eine oder mehrere Strophen verloren gegangen seien. Denn mit einem *salto mortale* von den Dioskuren ohne alle Vermittlung und ohne Nennung vaterländischer Helden auf Caesar überzugehen, würde einen wahrhaft stümperhaften Dichter verrathen. So hat auch Lehrs die 9. Strophe mit Recht beibehalten; er tadelt nur V. 35 *Tarquini,* dessen Rechtfertigung durch Buttmann er zurückweist, und setzt dafür *Fabrici*. Ich habe einst an *Claudios fascis* gedacht; und immerhin würden die Claudier mit mehr Recht *superbi* genannt werden als der genügsame Fabricius, den Boetius II 7, 15 so schön wie treffend vielmehr *fidelis,* Verg. Aen. VI 844 nicht minder treffend *parvo potens* nennt. *superbi fasces* können nur eine strenge Amtsgewalt bezeichnen, wie die der *Manlii, Fabii, Papirii, Claudii,* auch des Brutus in jener Stelle des Vergil. Man hat das Lob hier vielleicht zu stark urgirt. War nicht Romulus ein Brudermörder wie Tarquinius Vatermörder? Oder stand dieser jenem sonst an Herrscherbegabung nach? Und soll nicht vielleicht die Ueberspannung gewaltsamer Königsherrschaft angedeutet sein, um durch *superbi fasces* an die grosse That der Befreiung Roms zu erinnern? Wie passend wird dann dem kriegerischen Romulus der friedliche Numa, dem herrischen und eigenmächtigen Tarquinius der freiheitsliebende und rechtliche Charakter des Cato entgegengestellt! Wenn diesen Bentley nicht dulden wollte, sondern *anne Curti* vorschlug, so hätte er auch

II 1, 24 an dem *atrox animus Catonis* Anstoss nehmen müssen. Eine Beleidigung für Augustus lag in *nobile letum* nicht. Berühmt war sein Tod gewiss; anders schon, wenn von einem *honestum* gesprochen wäre.

Die 10. Strophe streicht mit Peerlkamp auch Lehrs. Ob die blosse Erwähnung der *Scauri* zwischen Regulus und Paulus dazu berechtige, möchte ich bezweifeln. Dass auf eine chronologische Ordnung verzichtet sei, sagt Lehrs selbst; und zur Zusammenstellung der *Scauri* und *Pauli* mochte H. dadurch veranlasst sein, dass beide Zweige derselben *gens Aemilia* waren. Gegen das einstimmige Lob, das dem M. Aemilius Scaurus als einem echten Patrioten und strengen Manne von hoher sittlicher Würde nicht nur Cicero, sondern auch Plutarch, Ammianus Marcellinus, L. Ampelius, Iuvenal (s. darüber O. Keller Götting. gel. Anz. St. 2 S. 44 f.) ertheilen, kann das abfällige Urtheil Sallust's, bes. b. Iug. 15, kaum in Anschlag gebracht werden, zumal da auch dieser die Bedeutung des Mannes und das grosse Ansehen der gesammten *gens Aemilia* wiederholt anerkennt. So hist. I 41, 3 (Dietsch) *praeclara Brutorum atque Aemiliorum et Lutatiorum proles* cet. 48, 6 *gentis Aemiliae bene facta.* Kurz, ich glaube, dass es keiner Aenderung bedarf, auch nicht der Wagner's (Wissensch. Monatsblätter 1875 No. 5 S. 80) *Reguli et curas*, wofür sich IV 4, 75 *curae sagaces* anführen liesse, oder gar *Reguli et stauros.* — Die beiden folgenden Strophen hält Lehrs gegen Peerlkamp für echt, wenn auch nicht ohne Bedenken; er nimmt dann aber wegen *hunc* V. 41 den Ausfall einer echten Strophe statt der verworfenen 10. an. Aber wen konnte der Dichter passender mit Curius verbinden als Fabricius? Und wenn nun dieser Name obenein durch Quintilian 9, 3, 18 bezeugt ist, so ist es doch offenbare Willkür, die eine Strophe beizubehalten, die andere zu verwerfen. Auch möchte Lehrs kaum zu diesem Mittel gegriffen haben, wenn er nicht schon V. 35 den Namen des Fabricius als Ersatz für Tarquinius verbraucht hätte. Freilich will er die Interpunction nach Quintilian ändern: *Fabriciumque, hunc et incomptis Curium capillis utilem bello. tulit et Camillum saeva paupertas.* Aber passt denn der Gedanke, dass sie durch Armuth kriegstüchtig geworden seien, nicht auf die erst genannten Männer viel mehr als auf Camillus? Gerade bei diesem würde ich stutzig werden, da Livius ganz Anderes über ihn berichtet. Aber man sieht auch hier, dass Horaz Ueberlieferungen folgen mochte, die von den jetzt geläufigen vielleicht sehr abwichen; was auch vom Tarquinius gelten mag.

Lehrs, der die Kritik dieses schwierigen Gedichtes sich überhaupt noch schwerer gemacht hat als Peerlkamp, erklärt ferner die letzten 3 von P. für echt gehaltenen Strophen für ein elendes Machwerk; der Gedanke „mag Augustus die Parther oder Inder u. s. w. besiegt haben, so wird er, nur geringer als du, Iuppiter, den Erdkreis regieren“ sei unsinnig. Näher nachgewiesen hat er das freilich nicht; er begnügt sich, die falsche Buttmannsche Erklärung der Worte *tu secundo Caesare regnes* als scheuslich zurückzuweisen. Ich denke, diese Worte erhalten allerdings ihre Berechtigung durch den Vergleich mit Strophe 5, stehen aber mit V. 17 u. 18 so wenig im Widerspruch, wie 19 u. 20 selbst. Es wird eben nur behauptet, dass die Regierung der Erde unmittelbar nach Iuppiter dem Augustus zufallen solle; und wenn hier, um das Verhältniss der unmittelbaren Nachfolge zu bezeichnen, dasselbe Wort *secundus* gebraucht wird, das oben neben Iuppiter geleugnet war, so ist das eine Unachtsamkeit, um derentwillen ich noch nicht wage,

ein absprechendes Urtheil zu fällen, wenn der Ausdruck an sich nichts Befremdendes hat. Zu der Spitzfindigkeit freilich, dass der 2. Platz unter den Göttern leer gelassen sei, um ihn für Aug. zu reserviren, vermag ich mich nicht zu erheben. Ich kann auch in vielen anderen Beziehungen dies Gedicht so vollendet nicht finden. Der Ausdruck ist häufig so gemacht, ja geschraubt, als hätte H. sich wider Willen zum Lobe des Kaisers entschlossen. Oder will man die *auritae quercus* schön finden, oder die *iocosa imago*, oder das *unde nil maius generatur ipso*, oder das prosaische *quod sic voluere?* Hält man nun aber die drittletzte Strophe fest, so geben die beiden letzten nur eine weitere Ausführung des aufgestellten Gedankens, dass Iuppiter Weltherrscher sei, sein Stellvertreter auf Erden Augustus, der ihm niemals die Himmelsregierung streitig machen werde. Damit will H. offenbar die Gottesfurcht des Augustus rühmen, der, auch nachdem er das Höchste erreicht, sich nicht werde verleiten lassen, sich über das Menschenmass zu erheben. Als Gegenstück dazu vgl. III 4, 40 ff. in ganz ähnlicher Verbindung die dem milde gesinnten Augustus gegenüber in frevelhaftem Uebermuth gegen die Götter erlegenen Titanen und Giganten. Lehrs hat etwas dem Sinne Fremdartiges erst hineingebracht, indem er vor *minor* das scheinbar unschuldige Wörtchen „nur" hinzufügt, das hier eine falsche Färbung des Gedankens geben würde. In den Worten *te minor reget orbem* soll nicht mehr die Grösse des Augustus, im Gegentheil nach Vollbringung der grössten Thaten seine Demuth und Unterordnung unter das Regiment des Zeus gerühmt werden. Und dadurch gewinnt auch das obige *secundo Caesare regnes* erst seine richtige Deutung. „Lass dir, o Iuppiter, bei deiner Weltregierung Caesar in zweiter Stelle nach dir gefallen; er wird, auch wenn er die jetzt Latium noch bedrohenden Parther, wenn er selbst die Serer und Inder unterworfen haben wird, sich doch dir stets unterordnen und sich mit der Regierung der Erde (*orbis* hier offenbar im entschiedenen Gegensatz zu *mundus* in V. 15) begnügen, während er den Olymp, die Donner und Blitze und damit die Bestrafung der wider die Götter Fehlenden sich niemals anmassen wird." Das Gewicht des Wunsches oder Gebetes in V. 51 ff. fällt somit nicht auf *regnes*, was ja albern wäre, sondern auf *secundo Caesare*, dem darum auch *tu* energisch und absichtlich vorgestellt zu sein scheint.

Weitere Bedenken hat Lehrs gegen den Anfang erhoben: die Frage an Clio, wen sie besingen wolle (2), und dann die Antwort (13) des Dichters, dass er preisen werde, sei sonderbar und ungeschickt; *dicam* aber könne man nicht als Antwort der Clio mit Bernays ansehen, wenn man dem Dichter nicht Lächerlichkeiten zumuthen wolle. Das Letzte ist unbedingt richtig. Noch weniger ist, wie Keller epileg. S. 45 bemerkt, V. 39 *gratus insigni referam camena* im Munde der Clio erträglich. Allein wenn L. nun die an sich für hübsch erklärten Strophen 2 und 3 verwirft, wird der Widerspruch zwischen *sumis* und *dicam* durch die nahe Zusammenrückung nicht noch schroffer? Freilich wir sollen uns nun die Muse denken, die in der Brust des Dichters wohnt, nicht die auf dem Helicon oder Pindus oder Haemus. Kann aber der Dichter eine solche Scheidung überhaupt machen? Die Muse wohnt immer auf ihren Bergen; und wenn sie die Brust des Dichters beseelt, so geschieht das dadurch, dass er sich in ihre Wohnungen entrückt denkt, ähnlich wie er III 25 vom Bacchus begeistert sich in dessen Grotten und Einöden versetzt glaubt. Auch dort haben wir eine ähnliche Anrede

an den Bacchus, der ihn erfülle, d. h. doch nicht mit Wein, sondern mit Lust zum Gesange, und er fährt dann auch fort mit *audiar* und *dicam*. So wenig wie Bacchus selbst den Caesar preist, so wenig thut es die Muse in eigener Person; auch sie preist (*celebrat*) durch den Mund des Dichters, und wenn sie sich vornimmt zu preisen, so kann das nur heissen, sie erfülle einen Dichter mit Lust am Gesange. Ich kann in der That den von Bernays entdeckten Widerspruch so arg nicht finden. Die Conj. Lehrs' *sumam* für *sumis* finde ich an sich sehr schön; doch bemerkt er selber mit Recht, dass Stat. Theb. I 41 (*quem prius heroum, Clio, dabis*) offenbar schon bei H. die zweite Person gefunden hat. Lehrs meint dann, ein früher und gelehrter Poet habe bei H. die zweite Person hineingebracht, um ihn dem Pindarischen Vorbilde mehr anzunähern. Da ist dem hochverdienten Gelehrten ein kleiner Irrthum passirt; denn Olymp. 2, 2 steht gerade die erste Person *κελαδήσομεν*, der gelehrte Verbesserer des H. hätte also absichtlich von Pindar abweichen müssen. Dass derselbe nun erst den Anstoss gegeben habe, die 2. u. 3. Str. hinzuzufügen, ist mir, auch von den obigen Gründen abgesehen, unwahrscheinlich. Der Gedanke „*cuius recinet iocosa nomen imago*" ist kahl und nackt, wenn nicht hinzugefügt wird, von wo das Echo komme; die Erwähnung der Wohnungen der Muse schliesst sich so natürlich an, dass sie fast nothwendig erscheint. Ueberflüssig erscheint die Einführung des Orpheus; aber sie dient vortrefflich dazu, um auf den Dichter in erster Person überzuleiten. Wie Orpheus *arte materna* die Wirkungen des Gesanges erzielt, so thut es Horaz auf Antrieb und nach dem Vorsatze der Clio, die er um ihren Willen befragt.

Noch viel radicaler verfährt Gruppe, indem er zunächst nur Str. 1 und 4—8 übrig lässt. Das wäre freilich ein grandioser Anfang, dem nichts Entsprechendes folgte; ja welcher Mann (V. 1) gefeiert werden sollte, darauf würde dann Clio selber die Antwort schuldig bleiben müssen. Weiterhin hat er dann consequenter Weise auch Str. 1 fallen lassen. Das so übrig gebliebene Bruchstück (denn mehr ist es nicht) hat darnach weder Anfang noch Ende; es würde höchstens als eine Einleitung zu einem Hymnus auf die Götter im Allgemeinen anzusehen sein, für deren besondere Schönheit ich kein Verständniss habe. Namentlich ist die Einführung des Liber zwischen Minerva und Diana so auffallend, dass ich gerade die Verse 21—24 von dem ganzen Gedichte am liebsten preisgeben würde, zumal da auch von Diana und Apollo nichts Besonderes gesagt wird.

I, 14.

Carinae V. 7 von e i n e m Schiffe gesagt missfiel Bentley; er hat daher durch Aenderung der Interpunction (Fragezeichen nach *latus*) von V. 5 einen neuen Satz begonnen, in welchem er nach einigen Hdschr. die Conjunct. *gemant* und *possint* in *gemunt* und *possunt* ändert, und in demselben nicht mehr jenes eine Schiff verstanden, sondern mehrere, die mit ihm in demselben Hafen liegen und kaum *possint stationem tenere nisi ancoris iactis*, wofür eben *funibus* gesagt sei. Dass dies Letzte möglich sei, hat er freilich mit zahlreichen Beispielen bewiesen. Allein durch die Abbrechung der Worte in V. 4 entsteht eine grosse Härte, während die einfache Verbindung der folgenden Worte durch *et* kaum ahnen lässt, dass hier zu einer anderen Sache übergegangen sei. Und diese Härte steigert sich dadurch, dass von der 3. Strophe an augen-

scheinlich wieder das zuerst genannte Schiff angeredet ist. Es wäre immer noch leichter, den ungewöhnlichen Plural *carinae* für den Singul. zu nehmen, wofür ähnliche Beispiele, um von *reditus* III 5, 52, *arbitria* IV 6, 22, *Sabinis* II 18, 14, *nomina* III 27, 76. IV 2, 4 oder *ferrea pectora* des einen Vettius Iuv. VII 150 abzusehen, bei Orelli und Dillenburger. Orelli's, jedoch von ihm selber verworfene, neuerdings von Unger wieder aufgenommene Vermuthung *cavernae*, für die Verg. Aen. II 19 und Cic. de orat. III 46, 180 spricht (obwohl an letzter Stelle auch *carinae* überliefert ist), scheint beim ersten Anblick sehr ansprechend; aber in der That ist es doch der Kiel, mit dem das Schiff die Gewalt der Wogen überwindet. Je öfter ich die Worte überlegt habe, desto mehr habe ich mich für Peerlkamp's einfache Conj. *carina possis* entschieden. Es kommt nämlich dazu, dass, mag man *carinae* oder *cavernae* schreiben, die Worte *sine funibus* unklar bleiben; wie denn die Ausleger theils die Ankertaue, theils die Segeltaue, theils (Vanderbourg und Orelli) den in die Fugen eingestopften, verpichten Hanf, theils Seile, mit denen die lecken Schiffstheile zusammengebunden wurden, theils Schlepptaue u. s. w. darin gefunden haben. Auch Peerlkamp versteht *funes per utrumque latus ductos*, nicht eben klar, während es bei seiner Conj. doch nahe lag, *sine funibus* auf das Schiff selber, nicht auf den Kiel zu beziehen und es wie oben *nudum remigio latus* zu nehmen = *funibus nudata*, also des Tauwerks beraubt, das die Segel und den Mast hält.

Ein Grund, mit Peerlkamp die letzte Strophe für unecht zu halten, ist nicht vorhanden, selbst wenn sie nicht anderweitig (Prob. p. 1420 u. Serv. zu Aen. I 207) bezeugt wäre. Dass das Gedicht mit *cave* V. 16 besser abschliessen würde, ist eine einseitige Behauptung. Erst durch die Andeutungen in der letzten Strophe bekommt die Allegorie Klarheit, während sie sonst unbestimmt und unverständlich sein würde. Zugleich kann nichts besser abschliessen als die Mahnung, das Meer zu meiden, nachdem das Schiff zu Anfang aufgefordert ist: *fortiter occupa portum*. Die Erklärung Gesner's freilich, der auch die Pompejanische Partei versteht, ist verfehlt und hätte von P. nicht als Beleg für die Unhaltbarkeit der Strophe angeführt werden sollen. Gruppe hält das ganze Gedicht für unecht aus Gründen rein subjectiver Art. Ich habe nicht die Kühnheit, eine Allegorie sinnlos zu nennen, die Quintil. gebilligt hat, oder sie deshalb zu verwerfen, weil sie nicht neu ist; auch ist sie nicht um ein Haar breit mehr übertrieben, als in dem Alcaeischen Gedicht, dem sie nachgebildet ist.

I, 15.

Wie verschieden die Urtheile über den Werth eines Gedichtes ausfallen können, wenn man sich nur von dem ästhetischen Gefühl leiten lassen will, davon liefert diese Ode ein lehrreiches Beispiel. Während Meineke sie einst in seinen mündlichen Vorträgen für eins der plastisch vollendetsten Gedichte des H. erklärte und namentlich auf das Malerische in den ersten Strophen, besonders der dritten, hinwies, haben sie Gruppe und Lehrs verworfen, auch Jahn im Hermes 1868 sie nur als eine metrische Uebung zu vertheidigen gewagt. Anderseits hat Peerlkamp sich begnügt, die letzte Strophe für unecht zu erklären, und ihm folgt darin auch Meineke. Indess hat L. Müller unbedingt Recht, dass auf diese Weise dem Gedichte ein rechter Schluss fehlen würde. P. sagt, die Eroberung Troja's sei schon vorher hinlänglich angezeigt; aber das ist nach Müller's richtiger Bemerkung nur durch eine kurze und dunkle

Hindeutung in V. 8 geschehen; die Grösse der Sache erforderte eine nähere Ausführung. Was den Trochaeus in *ignis* betrifft, so sehe ich keinen schlagenden Grund, warum man darin nicht Lachmann folgen könne. Keller und Müller haben das von Glareanus in einigen Hdschr. gefundene *Pergameas* vorgezogen, Andere *Dardanias*, *barbaricas*, Unger gar *Troiugenum* vermuthet. Sicher kann ein Grund zur Verwerfung der Strophe daraus nicht hergeleitet werden. Sehr ansprechend ist die Vermuthung Müller's, dass die Strophen 4 und 5 nach der achten zu setzen seien, indem sich dann an Paris' Tod die Zerstörung Troja's gut anschliesse.

Lehrs erklärt sich entschieden gegen den zweiten Theil von V. 21 an, während er gegen den ersten nur Bedenken hegt. Dass die Helden bunt durch einander gewürfelt sind, kann man zugeben; dass sie an sich unpassend seien, nicht. Paris ist selbst ein guter Bogenschütze und guter Läufer. Warum sollten also nicht andere Bogenschützen angeführt werden, noch dazu ihm überlegene wie Teucer und Meriones? oder ein Läufer wie Ajax, Oileus' Sohn? Dass Philoctet fehlt, was O. Jahn monirt, mag seinen Grund einfach darin haben, dass er bei Homer nicht auftritt, an den H. doch in allen Citaten auch hinsichtlich des Ausdrucks sich streng gehalten hat. Menelaus' Fehlen ist nicht auffallender: von dessen Hand wird Paris *Veneris praesidio* wirklich gerettet; und zu den ersten Helden gehört er noch weniger als die meisten hier genannten. Auch trägt er zur Zerstörung Troja's unmittelbar nichts Sonderliches bei; wohl aber und zwar in erster Reihe Odysseus, auch Diomedes und Ajax. Endlich ist auf Menelaus V. 2 durch *Helene hospita* so bestimmt hingedeutet, dass es unschön wäre, ihn nochmals mit Namen aufzuführen. Nestor, sagt ferner Lehrs, werde höchst unpassend an die Spitze gestellt. Doch nicht ganz, da ihm Ajax und Odysseus vorangehen. Wenn es aber auch wäre, so ladet auch bei Homer Il. 2, 405 ff. Agamemnon zum Opferfest zuerst (*πρώτιστα*) Nestor und Idomeneus, dann die zwei Aianten, Diomedes und Odysseus, d. h. fast dieselben wie hier. Derselbe Nestor hatte nach 2, 555 in der Taktik seines Gleichen nicht ausser Menestheus. Und wenn Agamemnon zehn Männer wie Nestor ebenso vielen anderen Helden vorzieht, so kann seine Hervorhebung nicht absurd sein, zumal da er im Rathe immer dem Odysseus zur Seite steht. Sthenelus ist offenbar nur als unzertrennlicher Waffengefährte des Diomedes, der sich Il. 9, 48 anheischig macht, mit ihm allein Troja zu erobern, hineingekommen und mit Worten gerühmt, die ganz dem Homer entnommen sind. Das einzig Auffallende, aber doch nur Ungeschickte ist die Einschiebung des Meriones zwischen beide. Wenn man dergleichen tadeln will, so würde des Tadels bei Dichtern, die doch Manches um der Form und des Metrums willen thun müssen, kein Ende werden. Beispielsweise nennt H. im folgenden Gedichte V. 5 zuerst Cybele, ihre Priester aber, die Corybanten, erst nach Apollo und Bacchus; wobei auch das unlogisch ist, dass zuerst die Priester von der Cybele in Wahnsinn gesetzt werden, dann wieder selber Andere rasend machen sollen. Die Eigenthümlichkeit des H., Kretische Helden mit Vorliebe zu preisen, ist schon zu I 6 besprochen. *respicis* steht auch I 2, 36 unbeanstandet. Ist endlich mit Lachmann dies Gedicht als eins der frühsten anzusehen, so erklärt sich wohl, dass gute Schilderungen, wie die zu Anfang, mit nüchternen Aufzählungen und einem gewissen Prunken mit müssiger Gelehrsamkeit durch einander laufen. Der Dichter war eben noch kein Meister.

I, 16.

Gruppe hat durch Streichung von V. 2—21 incl. das Gedicht zuerst auf zwei Strophen reducirt, später auch diese verworfen; ich kann mich auch nicht zu der kleinen Athetese Peerlkamp's bekennen. Die 4. Strophe würde nach diesem gewissermassen eine Parenthese sein, die den raschen Gang unangenehm störe; nehme man sie fort, so wachse die Anmuth des Gedichtes, und Alles stimme gut zusammen. Das Erste kann nicht zugegeben werden, das Letzte vielleicht. Nachdem der Dichter die Gewalt des Zornes in kraftvollen Gleichnissen geschildert, lag es nahe, die Entstehung desselben durch einen Mythus zu veranschaulichen. Und wenn er darauf zu Beispielen von den verderblichen Wirkungen dieser Leidenschaft übergeht, so ist sicher durch jene mythische Deutung nichts Ungehöriges hineingebracht, obgleich sich auch ohne dieselbe die 5. Strophe an die 3. gut anschliessen würde. Dass die Fabel in dieser Gestalt sich sonst nirgends findet, ist kein Beweis dafür, dass sie nicht existirt habe. Und wenn auch, warum sollte nicht auch ein lateinischer Dichter die Erlaubniss haben, Sagen zu seinem Zwecke nicht neu zu bilden, sondern nur umzubilden? Geschehen ist es ja ohnehin, wenn nicht von H., so von dem christlichen Fälscher, der unter *princeps limus* den Adam als *πρωτόπλαστος* verstanden haben soll, während doch *limus* selbst nicht das Geschöpf (*πλάσμα πηλοῦ* Aristoph. Vögel 686), sondern die Materie bedeutet, aus welcher das Geschöpf gemacht ist. Peerlkamp vermisst endlich im Ausdruck Klarheit und Eleganz: er will überhaupt von H. nichts anerkennen, ausser *quae tam apta et rotunda sunt, ut nihil demere possis, quin elegantiam minuas.* Ein bedenklicher Grundsatz! Aber der Tadel an sich ist hier nicht unbegründet. Prometheus, heisst es, war gezwungen *particulam addere* u. s. w. Die Verlegenheit kann nicht dieselbe sein wie Plat. Protag. 320 c ff.: dort hat Epimetheus alle Stoffe für die unvernünftigen Wesen verwendet, Prometheus stiehlt daher (S. 322 d) von Hephaestus und Athene die Weisheit nebst dem Feuer u. s. w.; hier fügt er dem Urstoffe, den er also noch besitzt, wenn er auch zur Menschenbildung nicht voll ausreicht, daher nothgedrungen (*coactus* hätte darnach Peerlkamp nicht beanstanden sollen), von jeder Thierart ein Theilchen bei. Dass dies *particulae* seien, nicht *particula*, ist wenig stichhaltig. In *undique* liegt distributive Bedeutung: er nimmt von allen je ein Theilchen. Im Uebrigen s. Commentar.

I, 17.

Das Gedicht ist nach Gruppe eine Naturschilderung, ein Landschaftsbild der feinsten und erlesensten Art (wozu auch wohl V. 7 der stinkende Bock gehört!), mit reizender Staffage, ein anmuthiges Idyll u. s. w. Zugegeben, dass dies Alles so sei, obgleich die Malerei immerhin ziemlich mager ausgefallen ist (man vergleiche damit beispielsweise ähnliche Schilderungen bei Theocrit): wie kann nun aber Gruppe daraus folgern, dass dies Gedicht nichts Weiteres, nichts den Dichter oder die Hirtin persönlich Betreffendes enthalten dürfe, dass es daher mit der 3. Strophe schliessen müsse? Verliert denn das Landschaftsbild dadurch, dass es selbst zur Staffage wird für den kleinen Roman, der sich darauf abspielt? Es lassen sich überhaupt wenige Gedichte des H. nachweisen, die nicht irgend eine persönliche Beziehung hätten und somit Gelegenheitsgedichte im eigentlichen Sinne wären. Leidet denn die Beschreibung des Landgutes epist. I 16 darunter, dass sie die Einleitung eines Briefes an den Quinctius bildet?

I, 18

ist von Gruppe in die Reihe der unechten Gedichte gesetzt. Der Fälscher habe nicht genau gewusst, ob Varus in Tiburs Umgebung ein Gut besessen habe; sonst würde er nicht *circa* gesagt haben. Nun dann hat Horaz nicht gewusst, ob er selber in der Nähe von Tibur lebte, wenn er IV 2, 30 *circa nemus uvidique Tiburis ripas* Gedichte machte. Man vergleiche den sonstigen häufigen Gebrauch dieser Praeposition bei H., und man wird sich von der Haltungslosigkeit jenes Einwandes leicht überzeugen. Will man *Catilus* mit kurzer Paenultima nicht gelten lassen, so muss man freilich jede abweichende Quantität in Eigennamen für einen Beweis der Unechtheit ansehen. Das Gedicht soll dann elend und durchaus verkehrt sein. Ich finde es kräftig im Gedanken wie im Ausdruck. Die nagenden Sorgen sollen sehr unvorbereitet kommen. Warum? Varus, wenn derselbe wie I 24, ist früh gestorben und mag schon damals kränklich gewesen sein. Warum soll ihm H. nicht Weincultur empfehlen, eine der angenehmsten Zerstreuungen, die man sich denken kann? Muss er ihn darum sofort auffordern, ein Säufer zu werden? Ist es nicht vielmehr das Natürlichste von der Welt, dass er den mässigen Bacchus preist? Was in der Anrede an Bacchus mit *te* Unpassendes liegen soll, ist mir räthelhaft. Dass der Dichter von Varus auf Bacchus überspringt, hat doch nichts Auffälliges. Und *tene* in V. 13 ist nichts weniger, als unsicher geblieben. Es ist ja offenbar Anrede an denselben Bacchus, den er bittet, nicht in seiner furchtbaren Gestalt als sinnverwirrender Gott zu erscheinen; wofür er keine passenderen Symbole nehmen konnte, als die in den Bacchanalien gebräuchlichen Pauken mit dem Berecyntischen Horn.

I, 19

wird gleichfalls von Gruppe verworfen. Dass der Anfangsvers IV 1, 5 wiederkehrt, kann als Beweis im Ernst nicht angeführt werden; und wenn *finitis amoribus* für das erste Buch der Oden unpassend sein soll, so muss II 4, wo der Dichter sich als unverdächtigen Lobredner weiblicher Schönheit hinstellt, natürlich auch fallen; selbstverständlich auch III 26, wo er die Liebeswaffen im Tempel der Venus aufhängt. Unverständlich ist dann wieder, warum die Zusammenstellung von *Venus, Bacchus* und *lasciva Licentia,* die doch in jeder Beziehung zusammenpassen, abgeschmackt sein soll. Dass endlich *quae nihil attinent* oder *attinet,* wofür Lehrs geschickt, aber unnöthig *quaerere publica* beispielsweise einsetzt, ein absichtlich gesuchter, fast frivoler Ausdruck sein soll, darüber s. Commentar. Somit läuft auch hier Alles auf Eigenheit des Geschmacks hinaus; positiven Anhalt zur Verwerfung sucht man vergebens.

I, 20.

Die Ode ist unter A. von Peerlkamp, Lehrs und Gruppe, wiewohl dieser die zwei ersten Strophen allenfalls glaubt retten zu können, für unecht erklärt; auch Meineke, obgleich Manches entschuldigend, giebt zu, dass Vieles übrig bleibe, was des Horaz unwürdig sei. P. erklärt das Ganze für das Machwerk eines Schülers auf das Thema: *Horatius Maecenatem invitans*, *metro Sapphico.* Das Meiste sei aus epist. I 5 entnommen oder vielmehr ungeschickt nachgeahmt: so das unglückliche *bibes, canthari* und *modicus.* Seinen meisten Argumenten wird man Anerkennung nicht versagen können, wenn es auch nicht richtig sein

mag, dass *cantharus* nur ein grosser Humpen sei, oder dass die Begrüssung des Maecenas im Theater fingirt sei, die ja auch II 17, 25 u. 26 (natürlich hält P. diese Verse auch für unecht) erwähnt wird, oder dass unter dem *paternum flumen* des Maecenas nur der Arnus, nicht Tiber verstanden werden könne. Denn dass Arretium seine Vaterstadt sei, ist blosse Vermuthung; und wenn es auch so ist, so durfte der Tuscische Tiber doch wohl der vaterländische Fluss des Maecenas genannt werden. Aber die anderen Wunderlichkeiten, wie das unklare *Graeca testa*, das ungeschickte *eques*, für das man nicht III 16, 20 *equitum decus* anführen darf, die *iocosa imago montis* von dem Echo, das vom Berge widerhallt, die verdächtige Quantität von *Vaticanus*, das verzweifelte *tu bibes*, das gesuchte *vites temperant pocula*, dies Alles ist so stark und in dem kleinen Gedicht so viel, dass es zur Hebung solcher Ungereimtheiten fast neuer Ungereimtheiten bedarf. Will man trotzdem das Gedicht dem H. lassen — und allerdings sind die äusseren Zeugnisse durchaus dafür —, so wird man wenigstens zugeben müssen, dass bei seiner Abfassung die Muse ihn nicht angelächelt hat. Die Ausscheidung der 3. Strophe aber allein, durch welche Gruppe, wenn auch mit Bedenken, ein erträgliches Gedicht hergestellt zu haben meint, ist völlig unmöglich; man müsste denn annehmen, dass der wahre Schluss verloren gegangen wäre. Denn dass es kein abgeschlossenes Gedicht ist zu sagen: „du wirst Wein trinken, den ich an dem Tage abgezogen habe, als du vom Volke im Theater begrüsst wurdest", ohne dass auch nur hinzugesetzt wäre, wo der Wein getrunken werden solle, liegt auf der Hand.

I, 21.

Lehrs vermisst eine Schlussstrophe auf Diana. Allein sollte eine völlige Concinnität hergestellt werden, so würden ihr wie vorher Apollo sogar zwei Strophen gebühren. Bentley gewann die Beziehung der letzten Strophe auf Diana dadurch, dass er *haec* für *hic* setzte; doch würde man *haec* fast nothgedrungen auf *lyra* beziehen. An sich schliesst das Gedicht sehr passend ab; die Bevorzugung Apollo's, dem ja die Spiele in erster Stelle geweiht waren, darf nicht auffallen. Gruppe verdächtigt das ganze Gedicht, führt aber zum Beweise eigentlich nur die Elisionen in V. 14 an.

I, 22.

Dass Peerlkamp die 4. Strophe für unecht erklärt, möchte ihm vielleicht zuzugeben sein; auch Meineke, L. Müller u. A. stimmen bei. Es fällt auf das wenig bezeichnende *militaris;* noch mehr, dass Mauretanien als Ernährerin von Löwen angeführt wird, wo es sich um Wölfe handelt. Dass dagegen bei *Iuba* nicht gesagt ist, welcher gemeint sei, ist eine schwache, wenigstens pedantische Bemerkung Peerlkamp's. Wer konnte bei der Nennung dieses Königs über das Land in Zweifel sein? Ob der erste oder zweite, ist dabei völlig gleichgültig. — Wenn nun aber Lehrs von dem ganzen Gedichte nur die beiden ersten Strophen übrig lässt, so geht er über das Mass hinaus. Freilich wenn das Gedicht eine Empfehlung der Tugend enthalten soll, so ist ja alles Weitere unsinnig, während an sich in den folgenden fünf Strophen (die 4. ausgenommen) nichts, was eines Horaz unwürdig wäre, weder im Gedanken noch in der Sprache liegt. Die innere Zusammengehörigkeit des Gedichtes, über die s. Commentar, erkennt selbst Gruppe an, dergestalt dass er sogar über die 4. Str. Peerlkamp widerspricht. Dagegen ver-

misst er in dem ganzen Gedicht antiken Ton und verwirft es schliesslich ganz, zumal da es in dem Verzeichniss des Diomedes fehle. Wie viel man darauf geben muss, während Marius Victorinus das Gedicht anerkennt, zu erörtern, würde zu weit führen; Gruppe selbst giebt zu, dass der Beweis nicht schlagend sei, wenn nicht andere innere Gründe hinzutreten. Die von ihm aufgestellten sind aber überaus gesucht. Der statuirte Unterschied zwischen Zeichnung und Malerei ist gut und treffend; aber man darf darum nicht Alles verdächtigen, was uns mehr malerisch erscheint. Wie Vieles würde man da bei Tibull, ja schon bei Homer verwerfen müssen! Die Uebertreibung in der 3. Strophe hat etwas absichtlich Launiges und Scherzhaftes; und dass Lalage seine einzige Geliebte sei, liegt in *meam* durchaus nicht.

I, 24.

Peerlkamp hält die 1. Strophe für unecht, weil das folgende kleine Gedicht einer so feierlichen Anrede der Muse und einem so grossen Anlaufe wenig entspreche. Allein wenn H. V. 2 die *Melpomene* heisst *lugubris cantus praecipere*, so möchte ich darin gar nicht das vorliegende Gedicht bezeichnet sehen, sondern an einen wirklichen *θρῆνος* denken, in dem ausführlicher die Geschicke und Tugenden des Verstorbenen behandelt wurden. Das eigentliche Klagelied konnte unmöglich an den einen Vergil gerichtet sein, als ob sonst Niemand über den Tod eines so trefflichen Mannes zu trauern gehabt hätte. Ja aus der 4. Strophe könnte man versucht sein zu folgern, dass die Anfertigung des Trauerliedes Vergil selber übernommen habe. Lässt man die 1. Strophe weg, so wäre der Anfang mit *ergo* gewiss eigenthümlich; aber es hiesse doch anderseits mit der Thür ins Haus fallen. Die ersten 1½ Verse sind ohne Zweifel schön und bezeichnend; der Anruf der Muse enthält freilich nichts Besonderes, aber ist das immer zu verlangen? Fast wie Eigensinn sieht es aus, wenn Peerlk. auch die Latinität von *sit pudor desiderio* anfechten will. Man könne nur sagen *modus est desiderio*, dagegen *pudor desiderii;* und wenn Martial VIII 64, 14 ganz ebenso sagt *sit tandem pudor et modus rapinis,* so soll *rapinis* durch Interpunction nach *pudor* mit *modus* allein verbunden werden. Gesetzt der Dativ wäre bei *sit pudor* nicht erlaubt, so doch gewiss in der Verbindung *pudor et modus.*

I, 27.

Die 2. Strophe hält Peerlkamp für unecht, da sie nur eine Variation der ersten sei: auch setze sie fälschlich voraus, dass Römer bei Gastgelagen Schwerter getragen hätten. Das nun wohl nicht, der Dichter denkt auch hier wie in den ersten Worten an Thracische Unsitte. Eine reine Wiederholung der ersten Strophe haben wir auch nicht: der Dichter malt den Gedanken weiter aus und kommt V. 8 zu einem bestimmten Resultat. Wie sehr die Verbesserer des H. aus einander gehen, zeigt dies Gedicht wieder recht deutlich. Gruppe erträgt nicht nur die 2. Strophe, sondern hält die drei ersten für ein erlesenes Gedicht, dessen Schönheit er nicht genug bewundern kann; dagegen sollen die drei letzten fallen. Man fragt vergeblich, worin die Schönheit liegen soll, wenn gerade das im zweiten Theil sich entwickelnde dramatische Leben verloren geht. „Macht nicht solchen verwünschten Lärm; wenn ich mit euch trinken soll, so nenne mir einer von euch den Namen seiner Liebsten.“ Man würde vermuthen, dass der Schluss ver-

loren gegangen sei, wenn es so überliefert wäre; nun derselbe in völlig befriedigender Weise da ist, soll man ihn verwerfen! Der Gefragte sträubt sich und erst auf wiederholte Aufforderung flüstert er den Namen H. ins Ohr; dieser erschrickt und deutet die Habgier und Leidenschaftlichkeit des Mädchens an, behält aber seinem Versprechen gemäss den Namen für sich. Was ist an dem Allen zu tadeln? Auch dass der Name des Zechgenossen nur indirect gegeben ist, findet nun seine gute Erklärung, während es bei Gruppe's Beschneidung steif und wunderlich erscheint.

I, 28.

Die von Peerlkamp geschehene Verdächtigung der V. 19 u. 20, in denen er eine abgeschmackte Hypallage für *nullum caput Proserpinam fugit* findet, ist schon von Meineke zurückgewiesen. Um von sonstigen Ansichten über dies vielbesprochene Gedicht abzusehen, seien hier nur die Theilungen und Verwerfungen desselben hervorgehoben. Doederlein macht zwei Gedichte daraus und setzt die Scheidung derselben nach V. 16. Dass damit nicht viel geholfen ist, wird man Gruppe zugeben können, wenn man auch seine Argumente nicht alle gelten lassen will. Immerhin aber geschähe die Theilung hier zweckmässiger als nach V. 20. Denn an den Inhalt der 5. Strophe knüpft *me quoque* V. 21 deutlich an. Freilich kann auch die 5. Strophe von den vorhergehenden Worten *sed omnis una manet nox — via leti*, deren weitere Ausführung sie geben, kaum abgelöst werden. Unvollständig bliebe das Gedicht, mag man nach V. 16 oder 20 abbrechen. Gruppe selber verwirft den ganzen ersten Theil bis V. 20 und lässt nur die vier letzten Strophen als echt übrig. Wie aber ein Gedicht, und wenn man es auch als Inschrift eines Kenotaphions fassen will, mit *me quoque* beginnen kann, ist unverständlich, jedenfalls nicht durch die Anfänge von I 24 u. sat. I 10 erklärt, zumal diese selber auf Conjectur beruhen. Dass zu Anfang Archytas mit Archimedes als Verfasser der Schrift ψαμμίτης verwechselt sei, ist im ersten Augenblick bestechend, aber nichts weniger als erwiesen. Oder durfte nicht ein Mathematiker und Astronom wie Archytas *maris et terrae et harenae mensor* genannt werden, auch wenn ein anderer über die Zahl des Sandes geschrieben hatte? Und die Verwechselung selbst zugegeben, wäre sie wirklich so schmachvoll, wie die der beiden Scipionen IV 8? Lehrs hat mit Recht daran keinen Anstoss genommen; er hält gerade für echt, was Gruppe verwirft, und umgekehrt sieht er in den vier letzten Strophen eine Fälschung, — wieder ein Beweis, zu wie widersprechenden Resultaten dergleichen subjective Urtheile führen. Die Situation einer ihren Körper umschwebenden Seele (s. die Erklärung) findet Lehrs komisch. Sie umschwebt vielmehr das Grab des Archytas; der Leib (s. V. 23 ff.) liegt offenbar abseits, so dass der Leser zunächst an ihn noch gar nicht erinnert wird, sondern erst, nachdem der Schatten von Archytas sich abgewendet hat. Dass aber der Schatten vom Grabe erst den Namen des Archytas abgelesen, ist ein ziemlich matter Scherz. Wenn das zweite unechte Gedicht nicht eine Fortsetzung des ersten sein sollte, so bleibt der Anfang desselben räthselhaft. *me quoque* setzt den Tod eines anderen an demselben Ufer Gescheiterten voraus; und warum soll dieser andere nicht Archytas sein, *quem pulveris exigui prope litus parva Matinum munera cohibent?* Wenn sein Grab so weit von seiner Vaterstadt am Matinischen Ufer war, warum soll er dort nicht Schiffbruch erlitten haben?

Auch steht nichts im Wege, dass derselbe Schiffbrüchige zuerst den Archytas bei dessen Grabe anredet, dann einen nun erst erblickten Schiffer um Bestattung bittet.

I, 30.

Dass Peerlkamp nicht begreift, warum *Venus* zur *Glycera* kommen solle, ist seine Schuld, nicht des Dichters, der wohl wusste, warum er sie zur Geliebten ruft. Lächerlich ist die Bemerkung zu *solutis Gratiae zonis: parum honeste praesente Mercurio et Iuventa de virginibus, quae non sine dedecore zonam solvunt.* Oder sollten sie *praecinctae et spissis aut Phryxianis prodire?* Aehnlich sind die übrigen Gründe für die Unechtheit dieses Gedichtes. Lehrs erspart sich dieselben ganz; er setzt nach kurzer Angabe des Inhaltes nur ein dictatorisches Punctum.

I, 31.

Der Zusammenhang des Gedichtes ist nach Peerlkamp folgender: Ich wünsche nicht Fülle von Getreide, Milch, Gold, Elfenbein, Wein; ich bin mit dem Wenigen zufrieden, was ich besitze; gewähre mir, Apollo u. s. w. Dieser Zusammenhang werde durch die eingeschobenen Strophen 3 und 4 zerrissen, namentlich durch die Erwähnung des Kaufmanns. Allein bei Streichung jener Strophen geht zunächst das nothwendige Mittelglied „*parvo contentus sum*, *quod habeo*“ ebenfalls verloren; denn es liegt erst in den Worten „*me pascunt olivae, me cichorea levesque malvae*“. Wie ungeschickt die letzte Strophe ohne Mittelglied an die zweite sich anschliessen würde, braucht kaum gesagt zu werden. Die Erwähnung des Kaufmanns ist hier nicht unpassender als in der ersten Ode; im Gegentheil stellt H. ihn geschickt dem fleissigen Landmann und Weinbergbesitzer gegenüber, welcher die Weine selber zieht, während jener sie einhandelt, und setzt dessen habgieriges, üppiges und zugleich gefahrvolles Leben zu seiner eigenen Genügsamkeit in guten Contrast. Auch die Bezeichnung des Weines wäre durch blosse Nennung des *Liris* sehr matt gegeben, wenn im Folgenden nicht nähere Bestimmungen kämen; eine Tautologie ist darin nicht zu erkennen. Wenn Peerlkamp dann *reparare* in der Bedeutung „dagegen sich verschaffen, eintauschen“ leugnet, und sich eher noch Bentley's Deutung *condita sive medicata nardo Syriaca* gefallen lassen will, oder selber *reparanda* conjicirt, so hat er die von Lambin angeführte Erklärung des Rechtsgelehrten Fr. Duarenus unbeachtet gelassen. Auch vergisst er, dass H. sich manche Nova dieser Art erlaubt hat, und dass IV 4, 24 das so viel angefeindete *revictae* in ähnlichem Sinne gebraucht ist, ja dass man selbst I 37, 24 das berüchtigte *reparavit* erklären kann: „sie hat nicht mit schneller Flotte verborgene Küsten gegen ihr Land und die Königsburg eingetauscht“. Darnach scheint es auch Unger's Conj. *properata* st. *reparata* nicht zu bedürfen. Was soll hier die Eile? Der reiche Kaufmann braucht nicht so schnell seine Waare loszuschlagen; oder hat er es mit dem Trinken so eilig? Dass die folgenden Worte V. 13 u. 14 etwas Prosaisches haben, kann man zugeben; aber ist Alles bei H. zu streichen, was uns prosaisch klingt? Dergleichen Stellen können zu Dutzenden angeführt werden und lehren eben, dass H. ein so vollendeter Meister nicht war, wie ihn Manche sich vorstellen, und wie er selber es nie sich eingebildet hat. Lehrs, der gleich Du Mesnil nur die 4. Strophe sicher für unecht hält, während Meineke und Gruppe für beide Strophen Peerlkamp beistimmen, setzt auch nicht deutlich aus

einander, .worin eine Abgeschmacktheit liege, wenn der Dichter sagt: mögen Landbesitzer (nicht allgemein *alii*, sondern *quibus fortuna dedit*) Wein bauen, Kaufleute eingetauschten aus goldenen Humpen trinken (darin liegt doch die Hauptsache); mir genügen zur Nahrung (nicht bloss *ego edam*, sondern *me pascunt*) Oliven u. s. w. Zuzugeben ist die Uebertreibung in *ter et quater anno revisens aequor Atlanticum;* aber etwas Ungewöhnliches musste doch folgen nach *dis carus ipsis*. Unger will *alno* für *anno;* doch ist es schwer glaublich, dass der reiche Kaufmann auf leichtem Kahn das Atlant. Meer befahren habe. Endlich wenn es Lehrs auffällt, dass der Kaufmann nach dem Atlantischen Meere fährt, während er mit Syrischer Waare Wein einhandelt, so müsste man anderseits es für eine unerträgliche Wiederholung erklären, wenn abermals Syrien oder auch nur der Orient statt des Westens genannt wäre.

I, 32.

Lehrs, der gleich Gruppe die 4. Strophe für unecht hält, erklärt das Gedicht für unvollständig. Und allerdings konnte es mit Str. 3 nicht enden, wenn es in sich abgeschlossen sein sollte. H. ruft die Leier an, ein lateinisches Gedicht zu begleiten, sie die zuerst von Alcaeus geschlagen sei. Das verlangt doch einen Abschluss; und den giebt die 4. Strophe ungezwungen, indem der Dichter von der bestimmten Veranlassung abstrahirend nunmehr die Laute allgemein feiert. Ja durch die Beziehung derselben auf Phoebus und Iuppiter erhält sie nun erst die rechte Weihe; so wenig kann ich darin mit Gruppe eine Abschwächung gegen den stolzen Anfang in V. 2 u. 3 erkennen.

I, 34.

Lehrs führt zwei Gründe für die Absurdität dieses Gedichtes an. Erstens feiere der Dichter, der sich von der Epicureischen Philosophie geheilt bekenne, zum Schlusse die Fortuna, die in derselben Philosophie Alles sei, die *gubernans* nach Lucret. V 107, während er bei festem und religiösem Glauben an die Götter vielmehr die absichtsvollen, vorsehungsvollen Pläne Iuppiter's hätte verehren sollen. Dass aber bei Lucret. nicht an die Göttin Fortuna gedacht ist, sondern an das unbewusste Walten des Zufalls, lehrt jene Stelle selber. Epicur nahm wohl Götter an, zählte aber zu ihnen sicher keine Fortuna, noch ihre Begleiterin, *fatalis Necessitas, εἱμαρμένη*, die er vielmehr aufs bestimmteste leugnet. S. Cic. de nat. deor. I 19, 55. Die von H. gemeinte Fortuna ist wie im folgenden Gedichte die Dienerin des Iuppiter, die nach unwandelbaren Gesetzen die Schicksale der Menschen vertheilt, wenn wir auch in denselben mitunter blossen Zufall zu sehen wähnen. Wenn also H. an die Macht der Fortuna glaubt, so erkennt er damit Iuppiter's Gewalt selber an. — Zweitens nenne H. sich bisher ungläubig, während er doch an Iuppiter und dessen Wagen geglaubt habe. H. sagt ja aber gar nicht, dass er die Götter geleugnet habe. Er glaubte an sie wie die Epicureer, welche nur lehrten, dass sie in die menschlichen Geschicke sich nicht einmischten. Vgl. Cic. de nat. deor. I 16, 43 ff. *solus enim vidit primum esse deos* u. s. w. 17, 44 *esse igitur deos confitendum est.* 19, 51 *nihil enim agit: nullis occupationibus est implicatus, nulla opera molitur* u. s. w. de leg. I 7, 21, wo als der 1. Satz (*primum caput*) des Epicur aufgestellt wird *nihil curare deum nec sui nec alieni.* Diesen Wahn, sagt H., habe er nunmehr aufgegeben, nachdem er sich überzeugt, dass Himmelserscheinungen nicht

nur aus physicalischen Ursachen, sondern auch aus willkürlichem Eingreifen der Götter hervorgehen können. S. auch Cic. nat. deor. I 20, 53 u. 54.

I, 35.

Eigenthümlich ist das Verfahren Gruppe's, wenn er dem Diomedes darin folgt, dass er stillschweigend 34 u. 35 zu einem Gedichte zusammengefasst hat, was ja bei dem gleichen Metrum, dem Hauptgesichtspunkt des Metrikers, und dem ähnlichen, aber auch nur ähnlichen, Inhalt leicht möglich war, darauf aber nichts giebt, dass derselbe Grammatiker das — von Gr. verworfene — Ged. 34 ausdrücklich mit Worten anführt, 35 aber, von dem Gruppe doch noch 2 Strophen übrig lässt, übergeht. Dies farbenreiche und lebensvolle Gedicht, dessen Schönheit auch Lehrs mit feinem Sinne anerkennt, schrumpft damit auf eine blosse Votivtafel zusammen, bestehend aus V. 1—4 u. 29—32. Mässiger ist Peerlkamp, indem er nur die 5. Strophe verwirft, in welcher freilich auch Andere, schon Lessing und Herder, eine läppische Kleinmalerei finden. Allein Lambin hat wahrscheinlich Recht, dass H. das Bildniss der Göttin selbst beschreibt, in dem dies Alles dargestellt war; was ja im Folgenden auch bei *Fides* geschieht. *Intellegendum est,* sagt er, *haec fuisse Antii in tabula depicta, quae nunc Horatius nobis pulcherrimis versibus expressa proponit.* Dass ein solches Bild lächerlich sei, ist nicht mit einer Sylbe bewiesen, und lässt sich auch nicht beweisen, man müsste denn jede allegorische Darstellung für lächerlich erklären. Ebenso wenig aber kann das Bild dunkel genannt werden. Der Doppelsinn, dass die Necessitas als Baumeisterin gefasst wird, dass aber ihre Werkzeuge zugleich die eines Henkers sind, liegt freilich in der Stelle und ist wahrscheinlich beabsichtigt; aber darum ist das Bild nicht weniger klar. Endlich schliesst die 6. Strophe so bestimmt an die Schilderungen der 5. an, oder setzt sie vielmehr fort in der Vorführung neuer allegorischer Gestalten, dass sie ohne dieselbe zusammenhanglos, wenigstens unvermittelt erscheinen würde, während jetzt Alles harmonisch sich zusammenfügt. Die Necessitas geht der Fortuna voran, es folgen ihr Spes und Fides als unzertrennliche Begleiterinnen (*nec comitem abnegat*), mag sie Glück oder Unglück über den Menschen bringen. Die Bedenken Peerlkamp's über *albus pannus* und *rara* hebt Reifferscheid observ. crit. et archaeol. Bresl. 1878—79.

I, 36.

Die Ordnung der Verse hat nach V. 12 Peerlkamp vortrefflich geändert: 15, 16, 13, 14. So wird sachgemäss mit der Trunkenheit geschlossen, und nicht die erste Erwähnung der Damalis von der zweiten in unleidlicher Weise durch Ausschmückungen des Gastmahls, Rosen, Eppich, Lilien, getrennt; eine Ungeschicktheit, die unzweifelhaft H. selbst auffallen musste, auch wenn er sie zuerst begangen hatte. Gestützt wird diese Umstellung ferner durch die in einigen Hdschr. sich findende, von Peerlkamp gebilligte Lesart *nec Damalis* statt *neu D.* Die tapfere Zecherin D. soll nicht den Bassus überwinden. War er denn sonst ein solcher Gimpel oder Wasserfreund? Ein Lob weder für Damalis noch für Bassus. Wie viel schöner, wenn er ein notorischer Trinker ist, dem die sonst nüchterne Damalis in ihrer Freude es jetzt gleich thut! Die Lesart *nec multi* ist aber nur statthaft, wenn diese Worte nach dem fünfmal vorangegangenen *neu* den Schluss machen. Weniger wahrscheinlich vermuthet Lehrs für Damalis einen anderen

Namen. Dann wäre V. 17 die Erwähnung der praedicatlosen Damalis schlecht motivirt, während so nichts passender ist, als dass das ausgelassen fröhliche Mädchen aller Anwesenden Augen auf sich zieht. Die Streichung Gruppe's, der nur ein Zettelchen mit den ersten 10 Versen behält, wird dadurch völlig haltlos, selbst abgesehen davon, dass er damit die Meinekesche Strophentheilung umstösst.

I, 37.

Dass Marius Victorinus diese Ode nicht kennt, würde für die von Gruppe behauptete Unechtheit immerhin ein gewichtiges Zeugniss sein, wenn es nicht eine blosse Vermuthung von ihm selber wäre. So aber wissen wir nur, dass Marius Victor. im ersten Buche statt der 10 überlieferten nur 7 Alcaeische Oden gezählt hat, welche Differenz nach Gruppe selbst dadurch, dass 34 und 35 zu einer zusammengefasst sind, sich auf 2 reducirt. Jener Annahme steht nun wieder das Zeugniss des Diomedes, bei dem von Alcaeischen Gedichten im ersten Buche nur das 35., also eigentlich keins, fehlt, entgegen. Und da beide Grammatiker auch in anderer Hinsicht vielfach nicht übereinstimmen, so ist auf diese Zeugnisse, zumal wenn sie nur auf Vermuthungen beruhen, gewiss nicht so viel zu geben, wie Gruppe meint. Er will sie auch selber nur negativ gelten lassen, während er sich nicht scheut, Gedichte zu verwerfen, die von einem von beiden oder auch von beiden bezeugt sind. Die inneren Gründe aber, die Gruppe für die Unechtheit von 37 anführt, sind wenig überzeugend. Nachahmungen von Anfängen griechischer Gedichte sind doch bei H. nicht wegzuleugnen, zumal in den früheren Oden, in denen er sich mehr an Vorbilder anlehnt. Dass die Freude über den Tod der Cleopatra unpassend sei, oder weniger passend als die des Alcaeus über Myrsilos' Tod, verstehe ich um so weniger, als sie nicht sowohl über den Tod der Königin an sich bezeugt wird, als über die Befreiung aus grosser Gefahr, die Italien unzweifelhaft gedroht hatte. Ist es denn zu viel gesagt, dass Caesar die Königin von Italien jagte, an dessen Thoren die Seeschlacht stattgefunden hatte? Was sonst von historischen Thatsachen angedeutet wird, ist entweder völlig beglaubigt oder enthält Uebertreibungen, die man für einen patriotischen Dichter wahrhaft mässig und bescheiden nennen muss; wie auch die ehrenvolle Darstellung des Todes der Cleopatra selber ihm nur zur Ehre gereichen kann. Endlich was die metrischen Eigenthümlichkeiten betrifft, so kommt einmal nichts vor, was sich nicht auch in anderen Gedichten vereinzelt fände; sodann verdienen diese Freiheiten in einem der frühesten Gedichte um so leichter Verzeihung.

Zum zweiten Buch der Oden.

II, 1.

Peerlkamp verwirft die 3. Strophe als eine bäuerische Mahnung; aber sie enthält keine Abmahnung, vielmehr ein dem talentvollen Dichter fast widerwillig gemachtes Zugeständniss. S. Erklärung. Ebenso wenig treffend sind die Gründe gegen die 7. Strophe. Die Leichenopfer, meint Peerlk., hätten wie bei Lucan 4, 788 lieber Carthago selbst gebracht werden sollen. Wohl wahr; aber sollte H. diese Stadt, deren Zerstörung

V. 25 u. 26 sehr drastisch angedeutet ist, sofort noch einmal aufführen? Die Sieger über Iugurtha und Carthago werden auch epod. 9, 23 ff. zusammengestellt. Iugurtha war eine für Roms Ehre unheilvolle Persönlichkeit; auch sein barbarischer Tod war für seine Sieger nicht rühmlich. Die Erinnerung an ihn lag obenein noch näher als die an Carthago, aus dessen Trümmern sein Reich z. Th. hervorgegangen war. Und dazu wurden die Saaten der Bürgerkriege schon bei seinen Lebzeiten gestreut. Somit wird die Schlacht bei Thapsus zur tragischen Vergeltung für die Entartung des Volkes, die sich zuerst deutlich im Iugurth. Kriege gezeigt hatte. Die Zusammendrängung dreier welthistorischer Begebenheiten in den knappen Raum einer Strophe und die immerhin ungezwungene Verknüpfung derselben und Unterordnung unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt ist sogar schön; der Ausdruck lässt an Kraft und malerischer Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig.

Ritschl (Rhein. Mus. 1856, S. 628 ff.) hat ausser jenen 2 Strophen auch die vorletzte verworfen, während Lehrs ihm sonst beistimmend eine Rechtfertigung der dritten versucht; wobei er das Zugeständniss macht, dass man bei H. nicht lauter Vollkommenes suchen dürfe. Giebt man einmal zu, dass bei H. namentlich in Gedichten, „die ihm durch Rücksichten der Höflichkeit abgepresst sind", sich manches Prosaische und Frostige finde, so wird man auch die pedantische Aufzählung (Unlogisches kann ich nicht entdecken, da H. ja nicht behauptet, dass die Küsten auch Wasser seien) von Strudeln, Flüssen, Meer, Küste ertragen können; ja man könnte auch darin einen gewissen malerischen Farbenreichthum finden. Lässt man die Strophe weg, so würde nur von Landkriegen die Rede sein; und doch sind die Hauptentscheidungen zwischen den damaligen Gewalthabern Octavianus, Antonius, Sex. Pompeius zur See herbeigeführt. Sollte das H., was doch so nahe lag, vergessen haben? Und wenn es nun überliefert ist, haben wir ein Recht, das, was wir vermissen würden, wenn es fehlte, um einer Abundanz des Ausdrucks willen zu verwerfen? Mehr hierüber Th. Plüss, dem ich jedoch in der Aenderung von *magnos* in *fractos* V. 21 nicht beistimme. Bestechender, aber doch wohl unnöthig, ist für das von Ritschl als unlatein. getadelte *qui gurges aut quae flumina* V. 33 Linker's Aenderung *qui gurgites*, *quae flumina.*

II, 3.

Ich gestehe, dass nur die Unmöglichkeit, V. 11 für das am besten bezeugte *quid* eine irgend erträgliche Relativform zu finden, mich vermocht hat, die relativische Auffassung des ganzen Satzes V. 9 ff. fallen zu lassen, die sonst dem Sinne nach entschieden klarer und ungezwungener ist, und auf die *huc* V. 13 bestimmt hinzuweisen scheint. Die Schwierigkeit liegt sprachlich nicht in dem ersten *quo;* denn wenn man auch aus Stellen wie I 38, 3 nicht schliessen darf, dass *quo* allein für *ubi* stehen könne, so hindert doch nichts nach Analogie von Soph. Phil. 482 *ἐς πρύμνην, ὅποι μάλιστα μέλλω ἀλγυνεῖν* und umgekehrt 726 *παρ᾽ ὄχθαις, ἵν᾽ ὁ θεὸς πλάθει.* O. C. 1226 *βῆναι κεῖθεν* (st. *κεῖσε*), *ὅθεν ἥκει.* Trach. 701 *γῆς, ὅθεν προὔκειτο.* Plat. Crit. 45 B *πολλαχοῦ καὶ ἄλλοσε, ὅποι ἂν ἀφίκῃ* u. a. eine Attraction zu *huc* zu statuiren, oder nach der gewöhnlichen Ansicht *consociare umbram* mit dem Begriff der Bewegung für *consociatam* (*pinus et populi*) *umbram iacere* zu nehmen. Aber im folgenden Gliede, das nun auch relativ. sein müsste, ist *quo* ebenso metrisch unmöglich wie *quo et; quod* (durch

einige nicht schlechte Hschr. bezeugt) würde als eingerückter Grund überaus schleppend werden; alle sonstigen Conjecturen aber, wie Bentley's *ramosque et* (erträglicher wäre umgekehrt *ramos umbramque*), Fea's und Peerlkamp's *ramis et*, Haupt's *ramisque et*, Lehrs' *errans ubi* oder gar Unger's *mirans quid*, sind unwahrscheinlich. Es bleibt nichts übrig als *quid* zu schreiben und eine Frage zu setzen.

II, 4.

Lehrs erklärt das Gedicht für unecht, freilich unter manchen Unterschiebungen im Gedankenzusammenhange, die dem H. ferne lagen. Um nicht weitläufig zu sein, will ich seiner Zergliederung des Inhalts, bei der allerdings Ungereimtheiten herauskommen, nur Folgendes entgegensetzen: Du schämst dich der Liebe zu einer Sclavin; aber dasselbe erfuhren Achill, Ajax, Agamemnon. Freilich jene Sclavinnen waren königlicher Herkunft. Woher weisst du denn, ob die Eltern der Phyllis nicht auch vornehm waren? (Warum ist es so undenkbar, dass eine arme Sclavin ihre wahren Eltern nicht gekannt habe, sondern vielleicht nur ihre Pflegeeltern?) Gewiss ist sie königlichen Geblüts. (Hier macht H. augenscheinlich einen Fortschritt. Erst sagt er nur, Phyllis sei vielleicht eine Freigeborene; dann mit gesteigerter Ironie behauptet er mit Sicherheit königliche Herkunft, wie es ja psychologisch ganz richtig ist, dass man bei ungewissen Dingen und dazu im Scherz starke Versicherungspartikeln gebraucht. Und muss man denn etwa II 14, 11 verwerfen, weil der Ausdruck *reges* zu hoch gegriffen sei, und im Gegensatz zu *inopes coloni* nur *divites* erwartet werden?) Denn dass sie von verworfener — oder niedriger — Mutter entsprossen sei, die so treue und uneigennützige, ist nicht glaublich. (Hier ist der Humor so deutlich zu erkennen, dass H. gewiss nicht beizuschreiben brauchte, wie er das Lob gemeint habe. Und nahm er es ernst, nun um so besser für den Xanthias, und um so passender für die letzte Strophe. Ist nicht der Humor der treffendste, der auch eine wörtliche Auffassung zulässt?) Und nun gar ihre Schönheit, die ich in aller Unschuld preise u. s. w. Den Spott giebt H. auch hier nicht völlig auf, insofern er eine recht sinnliche Schönheit malt und es mit der Unschädlichkeit des 40jährigen auch nicht allzu streng nehmen mag, namentlich wenn seine IV 11 genannte letzte Flamme dieselbe Phyllis ist; welcher Annahme nichts Ernstliches entgegensteht.

Viel mehr bin ich mit Peerlkamp über die 3. Strophe einverstanden, die er für eine Glosse hält. In der That ist *ademptus Hector*, womit man nicht II 9, 10 vergleichen darf, weil dort der Dat. aus dem Subj. nothwendig zu ergänzen ist, mehr als matt, und wenn man will, der ganze Satz unwahr. Hector ist von Achill getödtet, und sein Tod führte keineswegs, wie man hier glauben müsste, Troja's Fall unmittelbar herbei. *Thessalus victor* auf Achill zu beziehen, ist sachlich unmöglich; der Gedankengang aber „nachdem Neoptolemus Troja erobert, und der Tod Hector's (durch Achill) den Fall Troja's leichter gemacht hatte“ kehrt die Reihenfolge der Begebenheiten in unleidlicher Weise um. Endlich bemerkt Peerlk. sehr richtig, dass *leviora tolli* für *faciliora* unlateinisch ist. Dass diese Worte von einem Stümper aus Hom. Il. 24, 243 nachgebildet seien, ist sehr wahrscheinlich. Schliesst man aber an *virgine rapta* (V. 8) sofort die Phyllis an, so bekommt man offenbar einen sehr pikanten Gegensatz. Wie dagegen Gruppe, der zwar erst geneigt ist, in der Verwerfung des ganzen Gedichtes sich Lehrs anzuschliessen, dann

aber mit Ausscheidung von Str. 3 und 4 sich begnügt, den Anschluss von *illam* in V. 17 an *virgine rapta* erklären will, ist unverständlich.

II, 5.

Die letzte Strophe, in welcher die weibische Schönheit des Knaben geschildert wird, verwirft Peerlkamp, weil sie mit dem übrigen Gedichte nichts zu thun habe. Dann wird man freilich mit Lehrs auch die vorletzte streichen müssen; und das ganze Gedicht entbehrt somit eines rechten Abschlusses, der doch in V. 16 nicht wohl gefunden werden kann. H. will sagen, Lalage werde bald viele Liebhaber bekommen und unter ihnen selber aussuchen. Daher die weitere Schilderung des Gyges, der jetzt noch ein Knabe sei, aber dem Freunde dereinst gefährlich werden könne. Was sollte V. 20 das blosse Anhängsel, wenn sich nicht an den Cnidius Gyges ein besonderer Gedanke knüpfte? Mit Recht findet Keller in Stat. Achill. 1, 336 f. *fallitque tuentes ambiguus tenuique latens discrimine sexus* eine Nachahmung der letzten Strophe. — Gruppe will ausserdem noch die 1. Strophe streichen, wodurch das Gedicht ganz fragmentarisch würde. Er giebt freilich zu, dass die zweite auf die erste hinweist, nimmt aber an den massiven Ausdrücken Anstoss. Was muss man dann bei römischen Dichtern alles streichen! Ich bemerke nur, dass V. 16 *proterva frons* augenscheinlich auf den anstössigen *taurus* ebenso hindeutet wie V. 6 *iuvenca.*

II, 6.

Lehrs lässt von der 2. und 3. Strophe nur V. 7, 10—12 übrig und corrigirt V. 11 *flumen ut regnata petam et Laconi.* Er findet einen Widerspruch darin, dass der Dichter erst Tibur als Alterssitz wünsche, dann Tarent, wohin er ja sogleich gehen könne. Allein Tibur wird deshalb vorangestellt, weil er dort zu Hause ist; gehe ihm seine dortige Heimath verloren, so ziehe er Tarent allen Orten vor. Dies folgt schon aus den Worten V. 9 *unde . . . prohibent.* Der tiefere Grund für den Anstoss liegt darin, dass Lehrs dies Gedicht in H.'s Jugendzeit setzt, ehe er sein *Sabinum* hatte. S. darüber Erklärung. Auch Gruppe zieht aus V. 7 u. 8 den Schluss, es könne nur kurz nach H.' Rückkunft aus dem Kriege geschrieben sein; und da hierzu die Schlussstrophe in keiner Weise passt, es auch thöricht für einen jungen Mann wäre, sofort an einen Alterssitz zu denken, so hat er nicht nur Str. 3 und 5, sondern schliesslich das ganze stimmungsreiche Gedicht verworfen. Auch in der 1. Strophe gebe ich nicht zu, dass es Urbanität vermissen lasse zu sagen „der du mich begleiten würdest“ statt „den ich begleiten würde“. Man braucht nicht, um dies Bedenken zu heben, mit Lehrs einzuschieben „der du geäussert hast, du würdest mich begleiten“. H. nimmt auch in der Schlussstrophe an, dass Septimius ihn nach Tarent begleiten werde, wenn er dorthin ziehe. Ebenso gut kann er zu Anfang sagen „du würdest mit mir nach Gades gehen“. Er stellt sich durchweg in den Vordergrund und wünscht nur beständig die Gesellschaft des Freundes. In den Verschleifungen aber V. 1 u. 2 *mecum et* und *nostra et* kann gewiss kein Grund zur Unechtheit gefunden werden. Ist doch, wie Lehrs zeigt, von allen Horazischen Verschleifungen die mit *et* in 2. Sylbe am gewöhnlichsten; auch steht, was nach desselben Gelehrten feiner Beobachtung (Verschleifung bei Horaz p. XV.) eine Horazische Liebhaberei ist, beide Male Positionslänge.

II, 13.

Peerlkamp verwirft mit Guiet die 1. Strophe. Fast ist es zu verwundern, dass Lehrs sie halten will; ich würde sie trotz der in der Erklärung besprochenen Verbesserung eher preisgeben als die drei letzten, in deren Verwerfung Lehrs mit Gruppe übereinstimmt. Dass sie in keinem nothwendigen Zusammenhang mit dem Anfange stehen, ist ja zuzugeben; aber abgesehen davon, dass bereits Seneca sie gekannt hat, ohne die *belua centiceps* zu verdächtigen, sie schliessen sich eng und ungezwungen an die 7. von Alcaeus und Sappho handelnde Strophe an; und steht denn diese mit dem Anfang in einem innigeren Zusammenhange? Warum wird sie nicht auch gestrichen? warum nicht auch von der 6. Alles nach *piorum?* H. fingirt seinen Tod und benutzt dies Thema, um sich als Dichter neben seine gepriesenen Vorbilder zu stellen. Ist es so unnatürlich, dass er nun die Macht des Gesanges etwas voller preist? Verlohnte es sich, ein Gedicht zu machen, in dem nur stand „ich bin beinahe von einem Baume erschlagen und hätte beinahe in der Unterwelt Alcaeus und Sappho gesehen"? Das ist freilich eine Gruppe'sche Zettelpoesie, durch die man schwerlich unsterblich wird. Es ist schon von Anderen darauf hingedeutet, was aus Goethe, was aus Schiller werden würde, wenn man sie unter eine ähnliche Schere bringen wollte; und sie waren, das soll man nicht vergessen, grössere Dichter als H. — Lehrs setzt ferner Strophe 4 und 5 nach 6 und 7. Und doch schliesst sich an 3, wo der Unfall besprochen ist, nichts sachgemässer an als die Bemerkung: „wenn man nicht mehr sicher ist, dass Einem ein Baum auf den Kopf fällt, so ist man in der That stündlich allen möglichen Zufällen ausgesetzt"; was dann mit Beispielen belegt ist. Was dagegen diese selben *loci communes* nach Alcaeus und Sappho bezwecken, ist schwer zu begreifen.

II, 14.

Auch über dies Gedicht kann ich Lehrs nicht beistimmen. „Wenn die 5. Strophe echt wäre, müsste sie nach der 6. stehen." Das ist aber unmöglich, weil die 7. Strophe an den zu Ende der 6. ausgesprochenen Gedanken, dass der Herr nichts in die Unterwelt mitnehme, also Alles seinem Erben lasse, unmittelbar anschliesst. An sich ist es völlig gleich, ob ich bei der Beschreibung des Todes erst sage, was der Gestorbene sehen (Str. 5), oder was er verlassen werde (Str. 6). Die Worte erscheinen Lehrs zu krass mythologisch und mehr zu Str. 2 gehörig; aber das selbst zugegeben, so bleibt es doch gewaltsam, eine Strophe, die sonst nichts Auffälliges hat, als dass man sie an einer anderen Stelle wünscht, wohin sie einmal durch Umstellung nicht gebracht werden kann, einfach zu beseitigen.

Noch übler ist, dass Lehrs auch die letzte Strophe streicht und den eigentlichen Schluss für verloren hält. Die Uebertreibung in den Ausdrücken ist in einem gesunden Scherz nichts Unpassendes. Tactlosigkeit in *dignior heres* aufzufinden ist mir unmöglich, wenn nicht jeder Spott, selbst der harmloseste, tactlos ist; dass aber Postumus karg, wenigstens sparsam sei, brauchte nicht schon vorher gesagt zu sein, um es unverdächtig zu finden, und überdies kann man es aus der 6. Strophe mit Leichtigkeit schliessen. Warum gar Pflege eines Gartens mit Sparsamkeit in Widerspruch stehen soll, ist auch nicht erklärt. Es steht ja nicht

da, dass er blosse Zierpflanzen gezogen habe. Vgl. den Garten des Corycischen Greises bei Verg. georg. 4, 125—148.

II, 16.

Dass der Zusammenhang des Gedichtes zu Anfang nach Lehrs' Ergänzung schärfer und der Fortschritt der Gedanken klarer sein würde als in der Ueberlieferung, gebe ich unbedingt zu. Aber er fehlt auch so nicht. Ruhe sucht der Seemann, sucht der Thracier und Parther und glaubt sie in äusseren Gütern zu finden; aber er irrt, denn Schätze oder Ehren können die wahre Zufriedenheit, die im Herzen wohnt, nicht verschaffen. Dieser letzte Gedanke wird namentlich in der 3. u. 4. Strophe ausgeführt, und daran schliesst sich Strophe 5 als weitere Folgerung durchaus passend an. Wenn aber Gruppe gerade jene zwei Strophen verwirft, so raubt er meiner Meinung nach dem edelen Gedichte seine schönste und eigenthümlichste Partie; zugleich ist dann der Fortschritt von dem anfänglich äusseren *otium* zu der innerlichen *securitas* und *tranquillitas* völlig verdunkelt, wenn nicht herausgeworfen. Es wäre ferner nicht wohlgethan, wenn H. mit *otium* begönne und nun nichts anführte, wodurch sich Zufriedenheit der Seele erwerben lasse; wie das so schön in der 4. und für den Dichter persönlich in der letzten Strophe geschieht. Der Abbruch mit Strophe 7, wie Lehrs, oder gar mit 6, wie Gruppe will, giebt nichts Ganzes und überliesse den Leser ohne Trost den trübsten Betrachtungen; man würde dann viel eher annehmen müssen, dass der Schluss verloren gegangen sei, als mit Lehrs unter Wegfall von V. 5 und 6 vor V. 7 eine grössere Lücke statuiren. Die drei letzten Strophen geben allerdings in ihrer jetzigen Gestalt Räthsel, die man am einfachsten durch Streichung lösen würde. Nur übertreibt Lehrs, wenn er den H. grob sagen lässt: „du hast Reichthum und keine geistigen Gaben, ich Armuth und Geist“. Er sagt nur: „du bist reich, ich mässig begütert; aber ich bin Dichter und verstehe es mich über Missgunst zu erheben“. Schlimmsten Falls würde also H. immer als Gegensatz zu sich vom Grosphus nur sagen, er sei kein Dichter und kümmere sich zu sehr um das Urtheil Anderer; und dass derselbe sich über äussere Verhältnisse wirklich Sorgen gemacht habe, muss man ja aus dem ganzen Ton des Gedichtes, besonders aus Strophe 3 ff. schliessen. Auch die 6. Strophe wegen der „Reiterschwadronen“ zu streichen kann ich mich so wenig wie Gruppe entschliessen. Gewiss reitet eine Schwadron nicht schneller als der einzelne Reiter; aber sie fühlt sich dem Feinde gegenüber sicherer, wie auch eine *aerata navis* mehr Sicherheit gewährt als ein ungepanzertes Schiff. An die Schnelligkeit also ist noch nicht gedacht, das geschieht erst V. 23 u. 24. Der Gedanke, dass der Sorge nicht Schiffe, nicht Reiterschaaren entfliehen, ist ganz ähnlich wie Soph. Antig. 951 *ἀλλ' ἁ μοιριδία τις δύνασις δεινὰ οὔτ' ἄν νιν ὄλβος οὔτ' Ἄρης, οὐ πύργος, οὐχ ἁλίκτυποι κελαιναὶ νᾶες ἐκφύγοιεν.* Wollte man auch dort wegen des letzten Wortes den Begriff der Schnelligkeit urgiren, so würde man selbst Sophokles mit Leichtigkeit einer Absurdität zeihen können. Vgl. auch Soph. Oed. tyr. 56 *ὡς οὐδέν ἐστιν οὔτε πύργος οὔτε ναῦς ἔρημος ἀνδρῶν μὴ ξυνοικούντων ἔσω,* worin der Begriff der Sicherheit (zu Lande und zu Wasser) noch bestimmter hervorgehoben ist, von Schnelligkeit aber gar nicht die Rede sein kann.

Aber mit dem Allen wird die Wunderlichkeit nicht gehoben, die Peerlkamp V. 31 herausgestellt hat. Die Zeit wird mir vielleicht geben, was sie dir verweigert. Verweigert ist dem Grosphus die Poesie; die

besitzt aber H. schon, kann sie also nicht erst von der Zeit erwarten. Erwarten kann er nur, was er jetzt nicht besitzt, also Reichthum, der ist aber dem Grosphus nicht verweigert; und wenn man sagen wollte, in *negarit*, zu dem man *forsan* ergänzen müsse, liege nur, dass es in Zukunft geschehen könne, so wäre wieder *negare* ungenau und es müsste dafür etwa *ademerit* heissen oder *dempserit* wie II 5, 14. Wenn man aber mit Campe (N. Jahrb. 1877) *tu* allgemein als den Leser fassen will (s. Commentar), so wird der Widerspruch wo möglich noch grösser. Denn der allgemeine Satz *mihi forsan, tibi quod negarit, porriget hora* müsste nun im Folgenden seine Aufklärung finden; und da wird der vorher besitzlose Leser plötzlich in einen reichen Besitzer in Sicilien umgewandelt. Kurz, ich glaube Peerlkamp beistimmen zu müssen, wenn er schreiben will *et tibi forsan, mihi quod negarit*, und beziehe es mit ihm auf langes Leben, wozu *porriget* völlig passend ist.

II, 17.

Peerlkamp streicht die fünf letzten Strophen, d. h. er lässt das Gedicht unvollständig, während es jetzt in völlig geschlossener Gestalt vor uns liegt. Was er tadelt und worin auch Meineke ihm beistimmt, sind gewisse Uebertreibungen des Ausdrucks. V. 13 seien die angeführten mythischen Beispiele bei einer so ernsten Sache lächerlich. Gewiss nach unserem Geschmack; aber war nicht die ganze Mythologie zu H.' Zeit ein Inventarium geworden, aus dem die Dichter ihre Gedanken nach Belieben aufputzten? Man vergleiche, wie selbst moderne Dichter in sehr ernst gemeinten Gedichten mythologisches Flickwerk beigebracht haben; und man entscheide darnach, ob wir dem H. nach unserem Geschmack eine Grenze vorschreiben sollen, wie weit (denn auf das Mass kommt es hier allein an) er darin gehen darf. Wenn Peerlkamp weiter sagt, H. habe nicht zu fürchten gehabt, dass der vom Blitz in den Tartarus geschleuderte Gigas (oder Gyas) wieder aufleben könnte, so liegt doch die Lächerlichkeit entschieden auf P.'s Seite. V. 16 tadelt er, dass Iustitia mit den Parcen zusammengestellt ist, ohne daran zu denken, dass *Δίκη* nach Hes. theog. 901 wie nach Apollod. bibl. I 3, 1 eine Schwester der Parcen ist. Und auch ohne das wäre es denn tadelnswerth zu sagen „das Recht fordert, dass ich mit dir zugleich sterbe, und so haben es auch die Schicksalsschwestern bestimmt“? Die Argumentation über V. 17 ff. ist vollends curios. Dass H. um seine Nativität sich nicht kümmerte, sie auch wohl nicht kannte, liegt ja in dem dreifachen *seu* deutlich genug ausgesprochen; und man kann nicht behaupten, dass er mit I 11 in Widerspruch stehe, wo er der Leuconoe abräth, sich mit Astrologie zu befassen. Er sagt: mir ist es gleich, unter welchem Gestirn ich geboren bin; weiss ich doch, dass unsere Geschicke zusammenhängen. Das schliesst er aber nicht aus den Gestirnen, sondern daraus, dass sie eben zu gleicher Zeit auf wunderbare Weise vom Tode gerettet seien. Also auch ein verletzender Scherz kann in jener Constellation nicht liegen. So bleibt nur das *aspicit*, für welches Peerlkamp das Perf. verlangt, vielleicht mit Erinnerung an IV 3, 2. Aber was hindert mich anzunehmen, dass dasselbe Gestirn, welches mir bei meiner Geburt geleuchtet, mir auch fortwährend leuchte, so lange mein Loos dasselbe bleibt? Die folgenden Worte V. 21 findet Peerlkamp unglaublich gewöhnlich und eines lyrischen Gedichtes unwürdig. Es möchten sich wenige Gedichte H.' finden, in denen man nicht irgendwo einen ähnlichen Anstoss nehmen könnte. Dass dies so häufig ist, sollte vorsichtig machen, mit dem Ab-

sprechen so schnell bei der Hand zu sein. H. kam zur Lyrik von den Satiren und Epoden und drückt sich häufig mit einer gewissen Ungenirtheit aus. Wo er dieselbe ablegt, ist er augenscheinlich in Gefahr gewesen, gekünstelt und affectirt zu schreiben, namentlich wenn er auf Bestellung dichtete; und das gilt dann für einen anderen Grund zur Unechterklärung. Dass er hier ferner sage, er und Maecenas seien *uno et eodem temporis puncto* geboren, ist nicht richtig. Dasselbe Gestirn kann ja wieder dieselbe Stellung einnehmen; und dann will er, ohne ein Horoskop zu stellen, nur sagen, „unsere Geschicke sind unglaublich ähnlich“. Nachdem er nun einmal das Bild von der Constellation für die Bestimmung menschlicher Schicksale gebraucht, war es natürlich, ja fast nothwendig, dass er bei diesem Bilde auch verweilte. Aus demselben Grunde setzt er diese Anschauungsweise im Folgenden fort; wobei doch ebenso gut Persius V 45 ff. den Horaz vor Augen gehabt haben kann, wie den Persius irgend ein obscurer Fälscher. Dass die Verse bei Persius klarer sind, beweist nichts; er mag eben eine bessere Ordnung absichtlich hineingebracht haben. Wenn Vergil die Unterwelt in rationeller und geordneter Weise beschreibt, bei Homer dagegen dieselbe Sache so unklar bleibt, dass nicht einmal gesagt ist, wie Odysseus hinabgekommen und ob er überhaupt hinabgestiegen sei, soll man daraus schliessen, dass das 11. Buch der Odyssee eine schlechte Nachahmung des 6. der Aeneide ist? Und so schlimm steht es hier noch gar nicht; H. widerspricht sich keineswegs, indem er nachher dem Maecenas andere Gestirne zugetheilt hätte als zu Anfang. Er sagt: „mag meine Constellation sein, welche sie wolle (und er greift mit dem *seu* beliebige Gestirne heraus), das steht fest, dich hat der Schutz des Iuppiter gerettet“; diesem musste er doch ein noch mächtigeres feindliches Gestirn gegenüberstellen als die oben genannten. Dann soll auch V. 26 eine Nachahmung von Propert. III 8, 3 sein (er meint natürlich III 10, 4). Als wenn der Ausdruck so ungewöhnlich wäre, dass er eines Vorbildes bedurfte. Mit demselben Rechte könnte man etwa behaupten, I 1, 1 sei gemacht nach Prop. III 9, 1. V. 28 wird Faunus getadelt, weil er II 13 nicht vorkomme, und III 8, 7 statt dessen Liber genannt sei; wobei das Merkwürdigste ist, dass Peerlkamp dies letztere ganze Gedicht für unecht hält, also seinen eigenen Einwand aufhebt. Und muss man denn in so kleinlichen Dingen eine Uebereinstimmung verlangen? III 8 will er ein Gelage halten, dazu brauchte er den Liber; ausserdem will er wahrscheinlich dem letzteren alljährlich opfern, weil er jährlich ein Fest zu feiern verspricht, während für Faunus ein einmaliges Opfer ausreichen mochte. Und wenn endlich V. 30 *reddere* getadelt wird, weil Maecenas noch nicht gesund und daher nicht verpflichtet gewesen sei zu opfern, so sagt doch V. 22 ff. H. unzweideutig, dass er von schwerer Krankheit durch Iuppiter's Schutz gerettet sei. Darnach kann er mit vollem Rechte ihm zurufen: klage nicht, freue dich lieber deiner Rettung und opfere dem Iuppiter.

Besonnener verfährt Lehrs, indem er wenigstens die drei letzten so schwer angefeindeten Strophen ohne Bedenken anerkennt, die 4. u. 5. aber gleichfalls verwirft. Dagegen erklärt er sich umgekehrt gegen Strophe 2 u. 3, weil er V. 9 in *ducet ruinam* forcirtes Wesen und Unbestimmtheit des Ausdrucks findet. Indess vergleicht hierzu schon Orelli Verg. Aen. II 465 *ruinam trahit,* welches sich ebenso auch Aen. IX 712 findet. Wenn wirklich nach Lehrs V. 21 unmittelbar an V. 4 sich anschlösse, so würde erstens der beste Theil des Gedichtes in den Str. 2 u. 3, die eine

ungewöhnliche Gefühlstiefe verrathen, fehlen, sodann ohne vorherige Andeutung der Constellation das Gestirn in V. 22 fast unverständlich sein.

Nach diesen so schon weitschweifigen Erörterungen will ich Gruppe, der das ganze Gedicht verwirft, gegenüber nur noch das Eine bemerken, dass der Fälscher entweder sehr nachlässig oder sehr unwissend gewesen sein müsste. Maecenas ist wirklich einige Zeit vor Horaz gestorben; und doch heisst es sofort V. 2: die Götter wollen nicht, dass du vor mir sterbest. Mit der Prophetie des H. hat es also auch nicht viel auf sich.

II, 19.

Dass die vorletzte Strophe dem H. abzusprechen sei, glaube ich Peerlkamp (und schon Guiet) ohne Bedenken. Man kann sich kaum etwas Matteres und Steiferes denken als jenes *aptior dictus . . . non sat idoneus ferebaris.* Bei wem galt er denn für „nicht recht geeignet" zum Kampf? Natürlich bei den Göttern. Und doch hatten sie ihn mit Hercules zur Hülfe aufgefordert? Es wird für sie eine recht angenehme Ueberraschung gewesen sein, dass sie ihn so arg verkannt hatten. Oder war er bei den Menschen von den Dichtern verleumdet? Vielleicht vom Aristophanes? Dazu steckt in den Worten *sed idem pacis eras mediusque belli* ein unerträglicher Soloecismus; und davon abgesehen, was sollen sie eigentlich heissen? Er steht in der Mitte zwischen Krieg und Frieden, er ist ein sowohl friedlicher wie kriegerischer Gott; denn einen Mittler in unserem Sinne konnte nur ein späterer Fälscher *medius* statt *arbiter* nennen. Aber selbst jene matte Wendung zugegeben, so kann hier im Gegensatz zu *non sat idoneus pugnae* doch nur von seinen kriegerischen Tugenden gesprochen werden. Die Strophe sieht ganz nach einer eingeschwärzten Entschuldigung aus, dass Bacchus zum tapferen Krieger gemacht sei. Und doch ist er als furchtbarer Ueberwinder der grössten Naturkräfte schon vorher gepriesen, wie er sich auch selber bei Aristoph. einen *μάχιμος* nennt.

II, 20.

Von diesem räthselhaften Gedichte hat Peerlkamp nur die 3. Strophe beseitigt, deren Unechtheit, wie auch Meineke annimmt, allerdings sehr wahrscheinlich ist. Die dicke Auftragung erinnert an I 2, 9—12 und steht überdies an falscher Stelle, den Gedankengang, der von Anfang bis zu Ende eine Prophezeiung darstellt, unangenehm unterbrechend. Aber auch sonst macht das Gedicht Kopfbrechen. Peerlkamp hat die monströse Idee aufgestellt, H. habe es von allen zuletzt geschrieben, kurz vor seinem Tode. Der Tod des Maecenas habe ihn so erschüttert, dass er nicht länger habe leben wollen (vgl. II 17, 9 ff.) und daher seinem Leben, vielleicht durch Gift, ein Ende gemacht habe. Er ermuthige sich in diesem Gedichte zu seinem Entschlusse und tröste sich über seinen Tod mit der sicheren Hoffnung auf Unsterblichkeit. Wollte man wirklich dem H. eine solche Narrheit zutrauen, so würde freilich das verzweifelte *quem vocas* in V. 6 seine Erklärung finden: Maecenas wäre eben todt und riefe ihn aus der Unterwelt zu sich herab. Aber was sollen dann V. 23 u. 24? Der todte Maecenas soll seine Klage um den Freund beschwichtigen und die überflüssigen Ehren des Begräbnisses unterlassen? Peerlkamp spricht so, als handele es sich um die Trauer der Hinterbleibenden, und doch kann H. hier keinen anderen anreden als V. 7, d. h. den Maecenas. Andere Erklärungen der Worte *quem vocas* geben

kein günstigeres Resultat. Denn unmöglich zunächst ist es sie zu nehmen für *quem ad te invitas,* mag man dabei mit Dillenb. ergänzen „*ut tecum sim, tecum habitem, tua amicitia utar*“ oder gar „*ad cenam*“. Das Letzte zumal ist ein sonderbarer Grund für die Hoffnung auf Unsterblichkeit. Aber auch die Annahme, er werde durch die Freundschaft des Maecenas unsterblich werden, wäre eine ungeziemende Schmeichelei, die gegen das Selbstgefühl dessen, der sich in den Schwan des Apollo verwandelt denkt, und dessen Gedichte (s. 13—20) die fernsten Barbaren lesen sollen, hässlich absticht. Und wie können die Worte *quem vocas* überhaupt diese Bedeutung haben? Wusste H. zur Bezeichnung seines innigen Verhältnisses zu Maecenas keinen anderen Ausdruck in den Vers zu bringen als den ganz vagen *vocas?* Die Vergleichung mit *me petit* II 18, 11 führt zu nichts; das dortige Verhältniss ist anders und *vocas* nicht gleich *petis.* Dort sucht der Reiche den Armen, weil er seiner Dichtergabe bedarf, wie ein Client den Patron, und bei dem Reichen ist keineswegs an Maecenas allein gedacht wie bei dem mächtigen Freunde. Nicht minder unmöglich ist die Erklärung *quem lugens vocas;* denn die Ergänzung von *lugens* ist ganz willkürlich. Völlig ungereimt ist es aber, *dilecte* für einen von *vocas* abhängigen Vocativ zu nehmen, nicht einmal grammatisch erklärbar. Denn sat. II 6, 20 heisst es vielmehr „o Vater Matutinus, oder, wenn du das lieber hörst, o Ianus“. epist. I 7, 37 ist *rexque paterque* Nominat., indem *audire* so viel ist wie *vocari;* und epist. I 16, 59 steht ja *clare dixit Apollo* nicht für *clarum dixit Apollinem,* während hier *vocas dilecte* ganz dasselbe sein müsste wie *vocas dilectum.* Ebenso steht es mit Ov. am. I 7, 19 *quis mihi barbare dixit*, wo *quis me dixit barbare* auch unmöglich sein würde. Das Einzige, was diesem Vocativ ähnlich sein möchte, ist das von den Vertheidigern dieser Ansicht angeführte *τί με καλεῖτε κύριε κύριε* evang. Luc. VI 46. Aber das Verhältniss ist selbst da anders. *κύριος* ist ein substant. Begriff und *κύριε* die eigenthümliche Anrede an den Herrn und Meister, die in fast herber Weise verspottet wird. Es heisst nicht „warum nennt ihr mich Herr?“ sondern „warum redet ihr mich an, o Herr“? Soll man sich denken, dass Maecenas so als gewöhnliche Anrede an Hor. das Wort '*dilecte* im Munde geführt habe? Und dazu die von anderen Auslegern mit Recht bemerkte Unmöglichkeit, diesem Vocativ einen anderen als Anrede des H. an Maecenas unmittelbar hinzuzufügen und von jenem durch ein Komma zu trennen. Will man *vocas* halten, so bleibt nur Lehrs' Auffassung übrig „nicht ich als der, den du mich nennst“, d. h. nicht als Dichter; wiewohl er selber sagt, dass es fast komisch ausgedrückt sei. Sonstige Conjecturen helfen auch nicht viel. Bentley, dem jetzt Keller folgt, wollte *vocant* und verstand die Nebenbuhler des H., die ihn verächtlich *pauperum sanguis parentum* genannt hätten, indem er aus dem Vorhergehenden diese Worte zu *vocas* ergänzen wollte. Das könnte man trotz der Härte und Leerheit sich gefallen lassen, wenn nicht *non ego* wiederholt wäre; dadurch aber ist es unmöglich geworden, hier wieder dasselbe zu verstehen wie bei dem ersten *non ego.* Hitzig conjicirt *quantulus,* also für *quantuluscumque,* wofür man allenfalls Apul. met. IX 35 Ende anführen könnte. Aber von Anderem abgesehen steht hier eine Herabziehung und bescheidene Verkleinerung seiner Person im directen Widerspruch zu dem Ton des ganzen Gedichtes. Nodell (not. crit. p. 71) will *quem foves*, was wieder auf die Freundschaft mit Maecenas zurückführen würde; ebenso *quem evocas de plebe* statt *dilecte* (Unger), oder (was ich früher für richtig gehalten

habe) *probas*, stärker *vetas* (Bothe) mit Ergänzung von *obire* aus dem Folgenden *obibo*. Mit dem Letzten wäre wenigstens energisch gesagt, dass Maecenas ihm schon bei Lebzeiten Unsterblichkeit vorausverkündet habe, und man könnte damit nicht unpassend I 1, 35 vergleichen. Will man die Situation festhalten, dass H. sich sterbend denke, den Maecenas aber überlebend, wie das Ende unzweideutig zeigt, so könnte man versucht sein umgekehrt *quem voco* zu lesen und *quem* mit einer allerdings harten Wortstellung auf *dilecte Maecenas* zu beziehen.

Allein ist es nicht vielleicht verlorene Liebesmühe, dies Gedicht in innere Uebereinstimmung bringen zu wollen? Ist es nicht ein armseliger Doppelgänger von dem Schlussgedicht des 3. Buches? Die Ungereimtheiten im Einzelnen hat Lehrs bündig nachgewiesen. Es scheint wirklich das Uebungsstück eines der Poesie beflissenen Jünglings gewesen zu sein mit dem Thema: Horaz denkt sich gestorben, verspricht sich die Unsterblichkeit im Gesange und verbietet dem Maecenas, seinen Tod zu beklagen; die Unsterblichkeit soll durch das Bild der Verwandlung in einen Schwan (s. IV 2, 25) sinnlich dargestellt werden. Dies Machwerk wurde ans Ende des 2. Buchs gesetzt, da hier ein Schlussgedicht fehlte, und man annehmen mochte, dass das 1. und 2. Buch, weil das 3. eine besondere Einleitung hat, auch von demselben getrennt veröffentlicht worden seien. Abtrennen aber lässt sich in dem Gedichte ausser der 3. Strophe nichts; und es ist vergeblich, wenn Gruppe im Gegensatz zu Lehrs, immerhin mit einigen Zweifeln, nur die zwei ersten Strophen retten will. Ein vollständiges Gedicht, zumal mit so hohem Zwecke, konnte das nicht sein, auch nicht von einem Fälscher; und die wunderlichen Worte *quem vocas* würden auch dann nur in Peerlkampscher Weise zu verstehen sein.

Zum dritten Buch der Oden.

III, 1—6.

Die eigenthümliche Ansicht Peerlkamp's, dass die sechs ersten von Porphyrio zusammengefassten Oden dieses Buches wirklich ein einziges gnomisches Gedicht gebildet hätten, das dann unter Hinzufügung mancher Zusätze in mehrere zersplittert sei, ist zunächst überaus bestechend, zerfällt aber bei weiterer Prüfung in sich selbst. Zuerst müsste man fragen, wie Horaz, nachdem er seine Satiren und Epoden beendet und sich zu einer anderen Gattung von Gedichten, also der gnomischen, gewendet, dazu gekommen sei, das für diese Art Poesie mustergültige Vorbild Theognis zu verlassen und eine dafür ganz ungebräuchliche Versart zu wählen. Stand doch sicher die Gnomik seinen Satiren und Epoden näher als die Lyrik; und da er in jenen den dactylischen Hexameter mit glänzendem Erfolge versucht, in diesen die Archilochische Versart mit gleichem Geschick nachgeahmt hatte, so konnte ihm nichts näher liegen als nun zu solchen Sinngedichten das herkömmliche elegische Distichon zu wählen. Zweitens müsste bei einer solchen Annahme sich mit Bestimmtheit der Beweis führen lassen, dass alle diese Gedichte in dieselbe Zeit fallen; dass das aber nicht durchweg der Fall ist, lehrt die Erklärung. Endlich, und das wäre wohl die Hauptsache, hat Peerlkamp durch seine gewaltsamen Umstellungen und trotz seiner schonungslosen Athetesen einen inneren Zusammenhang oder gar eine wirkliche

Einheit geschaffen, um ein Haar breit besser, als wir sie jetzt vor Augen haben? Was sollen in einem solchen Gedichte die langen Reden der Iuno und des Regulus? Jene freilich wird beseitigt, aber diese gelassen; und sie nimmt sich so sicherlich seltsamer aus, als bei der Annahme, H. habe in dem 5. Gedichte im Regulus das Bild eines echten Römers, unzweifelhaft mit schmeichlerischer Hindeutung auf Augustus, zeichnen und mit ihm das unpatriotische Treiben seiner Zeitgenossen contrastiren wollen. Was soll ferner in einem solchen Gedichte die lange Lobpreisung der Musen, denen im Wesentlichen das ganze 4. Gedicht gewidmet ist? Freilich Theognis ruft sie auch an, aber wie? Erst den Apollo, dann Artemis, darauf die Musen und Gratien von 15—18, worauf er sich sofort an Kyrnos wendet. H. dagegen hat zunächst für sie gar keine Anrede. Erst zu Ende des 3. Gedichtes besinnt er sich, dass so ernste Gedanken und lange Götterreden sich für die scherzhafte Muse nicht eignen; dann ruft er sie im 4. in vielen Strophen vom Himmel herunter und preist ihre Macht; endlich im 6. apostrophirt er das Römische Volk. Nun freilich jene Entschuldigung zu Ende 3 ist nach Peerlkamp unecht; dagegen hat er die schönen Strophen des 4. Gedichtes zu Ehren der Musen für unecht zu erklären direct nicht gewagt, sondern sie nur in seiner Herstellung des *carmen gnomicum* stillschweigend weggelassen, offenbar aus dem einzigen Grunde, weil er einen gebührenden Platz für sie nicht finden konnte. Sie hätten eben zu Anfang stehen müssen; und dazu hätte er wieder die 1. Strophe 1, 1—4 beseitigen müssen, die ihm doch besser passte. In dem Allen ist nichts als Willkür zu erkennen. Aber betrachten wir Peerlkamp's Composition selber: vielleicht erhebt uns dieselbe über alle Bedenken, wenn wir nun ein in sich abgeschlossenes und einheitliches Kunstwerk bekommen. Ist es in dieser Gestalt nicht von H., so hat er vielleicht den H. glücklich übermeistert. Aber wie bunt und kraus geht hier Alles zu! Zuerst die Einleitung in einer Strophe aus dem Anfang des 1. Gedichtes. Dann das erste Stück, bestehend aus zwei Strophen, die 1. aus 1, 5—8, die 2. aus 5, 1—4. Beide sind aber in sich trotz der gleichen Beziehungen auf Iuppiter und Königsherrschaft so conträr, dass selbst Gruppe, so sehr er den Peerlkamp'schen Gedanken an sich billigt, sich zu dieser monströsen Verbindung nicht hat entschliessen können. Erst ist Iuppiter der allmächtige Gebieter Himmels und der Erde; dann hat H. wahrscheinlich den „Neuen Glauben“ acceptirt, indem er den an Iuppiter für antiquirt erklärt, dafür aber wenigstens auf Erden das neue Gestirn des Augustus anbetet. Das ist in dieser Zusammenstellung mehr als albern; wenn man aber die 2. Strophe an ihrer Stelle lässt, d. h. als Einleitung zu dem 5. Gedicht, so hat sie nicht mehr Auffallendes, als andere Apotheosen des Augustus, z. B. I 2, 41 ff. I 12, 51 ff. IV 5, 35. Es folgt das 2. Stück, die verschiedenen Bestrebungen der Menschen schildernd, die alle der *necessitas* gehorchen, aus 1, 9—16 bestehend. Der Gedanke ist innerlich zusammenhängend, schliesst aber an Augustus' Erhebung zum Erdengott gewiss nicht besser, wohl aber schlechter an als im unmittelbaren Contrast zu dem Regierer des Weltalls, an dessen Winke Alles hängt, der also auch die *necessitas* in sich selber trägt. Der 3. Theil, 1, 17—24, schildert die Unruhe des Ungerechten gegenüber dem süssen Schlaf des Gerechten. Hier ist nichts geändert, und siehe da passt Alles gut zusammen; dasselbe gilt vom 4. Theil, 1, 25—32, der die Seelenruhe des Genügsamen darstellt. Nun aber werden die zwei folgenden Strophen aus leicht wiegenden Gründen verworfen, und als 5. Theil die Schlussbetrachtung des ersten

Gedichtes in zwei Strophen aufgestellt. Sie beginnt mit *quodsi dolentem;* aber wo ist der *dolens?* Im 4. Theil gar nicht; wir müssten auf den Anfang des 3. zurückgehen, in dem auch nicht sowohl ein *dolens*, als ein um den Bestand seines frevelhaft erworbenen Glückes Besorgter geschildert ist. Wie unübertrefflich dagegen knüpft bei H. *dolens* an die eben genannte *cura* an? Hier giebt es schlechterdings keinen Zweifel, was das Richtige und Ursprüngliche sei. H. hat ein schönes Bild gemeisselt; Peerlkamp schlägt es mit der Axt entzwei und kittet demnächst Kopf und Brust ohne Hals zusammen. — Das 6. Stück ist entnommen aus 2, 1—12: Entbehrung und Tapferkeit im Kriege. Hier ist nun zunächst auffällig, dass statt der vorhergehenden Strophenpaare mit einem Male drei Strophen eintreten, im 7. Stück gar vierzehn, im 8. vier und im 12. sechs Strophen. Darin würde man gewiss Gruppe beistimmen, dass unter jener Voraussetzung die Strophenpaare bis zu Ende festgehalten werden müssten. Freilich giebt auch er zu Anfang zwei vereinzelte Strophen, wohl nur, weil er zu ihnen passende Gegenstücke nicht hat auffinden können. Aber selbst davon abgesehen, so liegt es doch auf der Hand, dass, während die vorigen Theile eine im Allgemeinen geschlossene Gedankenreihe bilden, hier unvermittelt eine neue Tugend aufgestellt wird. In den Theilen 1, 2, 3, 4, 5 sind die Uebergänge, abgesehen von den durch P. selbst hineingebrachten Unzuträglichkeiten, völlig flüssig; hier folgt etwas Neues, nachdem eben H. die vorige Betrachtung mit einer Nutzanwendung auf sich beendet hat. Warum soll also nicht ein neues Gedicht statuirt werden? Sonderbar ist es ferner, dass der Anfang des 7. Theils (2, 13—16), der eng an die kriegerische Tugend für das Vaterland anschliesst, von dem 6. Theil getrennt und dagegen mit dem ganzen 5. Gedichte (ausser der dem 1. Theile zugefügten Strophe) in eine ungeheuerliche Verbindung gebracht wird. Es wird vergeblich sein zu fragen, warum diese Gegenüberstellung der alten und neuen Zeit, die mit dem drastischen Unwillen über das Loos der Römischen Gefangenen bei den Parthern beginnt, lieber mit der allgemeinen Erfahrung, dass der Tod im Kriege die Feigen nicht verschone, verbunden werden solle, als mit der schon in 5, 4 enthaltenen bestimmten Erwähnung der *graves Persae.* Hier liegt wieder eine völlige Unbegreiflichkeit vor. Man müsste wieder eher Gruppe beipflichten, wenn er aus dem intendirten gnomischen Gedicht das 5. ebenso ausscheidet, wie das 6. und fast das ganze 4. Der 8. Theil hat nur das Gemeinsame der *virtus*, die sich über die Niedrigkeit des Irdischen erhebe. Er ist zusammengeflickt aus 2, 17—24 und 3, 9—16. Man kann zugeben, dass die Naht hier weniger sichtbar ist. Allein stehen die zwei ersten Strophen nach 2, 16 weniger passend? Lehrs meint das zwar auch, weil diese *virtus*, die sich nicht an das Urtheil der Menge kehrt und glänzende Ehren verachtet, nicht dieselbe sei wie die vorher gepriesene *fortitudo bellica.* Allein haben nicht beide ihre Wurzel in der selbstbewussten Mannhaftigkeit? Und wenn man diese zwei Strophen versetzen musste, warum nicht mit demselben Rechte nach 1, 16, wo ja schon von Wahlumtrieben von 10—14 die Rede gewesen ist? Ich empfehle das wahrlich nicht; es soll nur beweisen, wie willkürlich Peerlkamp Alles zurecht gelegt hat. Und dann die zwei letzten Strophen des 8. Stücks vom Pollux und Hercules: warum sollen sie verwandter sein mit der geschilderten stolzen Selbstgenügsamkeit als mit der 3, 1—8 so herrlich gepriesenen Gerechtigkeit und Standhaftigkeit, die auch des Himmels Einsturz nicht fürchtet? Haben denn Pollux und Hercules oder

Augustus und Quirinus oder gar Bacchus mit Wahlumtrieben, mit *secures* und *aura popularis* zu thun gehabt? Offenbar hat Peerlkamp durch den ganz äusserlichen Grund sich verleiten lassen, dass bei ihm nun der vorangehende Vers mit *fugiente penna*, der Schluss seines Stückes ähnlich mit *Acheronta fugit* abschliesst. Aber Hercules flog nicht einmal zum Himmel auf, sondern stieg empor unter Blitz und Donner; und was könnte dazu schöner passen, als die energischen Worte 3, 6—10? Peerlkamp nimmt Anstoss auch an *arte*, wofür er das überaus farblose *ante* einsetzt. Warum soll denn aber Gerechtigkeit mit Beharrlichkeit in gerechter Sache nicht zu einer Tugend vereinigt werden? Nun folgen als 9. Theil die zwei anfänglich wunderlichen Strophen 2, 25—32. Der Zusammenhang ist sicher nicht besser, wenn die Tugend der Verschwiegenheit an die Himmelfahrt des Quirinus geknüpft wird, als wenn man sie an die Selbstbescheidung anschliesst. Ueber ihre Erklärung s. u.; hier paradirt sie so unzweckmässig wie möglich. Den 10. Theil bilden 3, 1—8, so vereinzelt offenbar ohne inneren Halt, während im dritten Gedicht Alles sich wohl zusammenfügt. Dann springt der 11. Theil, indem von der Rede der Iuno und dem ganzen vierten Gedichte nichts übrig bleibt, plötzlich zu Gedicht 6 über, bestehend aus Strophe 1 u. 2. Da werden nun erst allgemein die *delicta maiorum* gerügt, dann bloss die Fügsamkeit in den göttlichen Willen empfohlen. Alles Folgende aber schildert die Verbrechen mit ihren Folgen in energischster Weise; wozu soll das also wieder einen besonderen 12. Theil bilden von V. 17—48? wobei wir vorläufig von der Streichung der Verse 9—16 und 25—32 absehen.

Die Annahme eines solchen engen Zusammenhanges dieser sechs Oden bleibt eine Phantasie, so lange er nicht besser erwiesen ist. Auch kommt man nicht weiter, wenn man mit Gruppe das gnomische Gedicht der Hauptsache nach aus Stücken der ersten drei Oden zusammensetzt; das ist nicht eine Rettung, vielmehr eine Zertrümmerung. Ich stimme aber auch darin Lehrs bei, dass es nicht wohlgethan sei, mit Meineke die erste Strophe des ersten Gedichts als gemeinsame Einleitung zu den folgenden in demselben Metrum geschriebenen Oden zu nehmen. Dem widerspricht das ganze vierte Gedicht. Auch für die drei ersten allein kann man sie nicht als gemeinsames Prooemium fassen, weil, wie Lehrs richtig bemerkt, die Schlussstrophe des dritten Gedichts zu ihr in einem lächerlichen Widerspruche stehen würde. Ueberdies hat jedes dieser Gedichte einen für sich ganz passenden Schluss, worauf man zum Beweise der Selbständigkeit ein fast noch grösseres Gewicht legen muss, als auf den Anfang. Das erste schliesst mit einer Selbstbetrachtung, die eine Nutzanwendung des Gesagten auf die eigene Person enthält; das zweite weniger in die Augen fallend, aber bündig genug mit der Strafe, die dem Verbrecher folgt; das dritte mit einer bescheidenen Zurückrufung seiner selbst auf die ihm gebührenden Grenzen; das vierte mit Beispielen, wie Masslosigkeit bestraft werde, ähnlich dem zweiten, doch in weiterer Ausführung, wenn man die letzten Strophen für echt halten muss; das fünfte mit dem edlen Gleichmuth des Regulus; das sechste mit der allgemeinen Verurtheilung seiner Zeit und deren Unsittlichkeit, das Ende mit dem Anfang aufs schönste zusammenschliessend. Der Gedanke der Gesammteinheit ist höchstens ein ganz allgemeiner. Es soll ja nicht geleugnet werden, dass alle diese Gedichte moralischen Inhaltes sind und auch mit den Sittenreformen des Augustus in engem Zusammenhange stehen mögen. Das ist aber auch der Fall mit II 15, 16, 18, sowie mit III 24, von denen das erste auch im Alcaeischen Me-

trum abgefasst ist und mit Leichtigkeit nach Peerlkampscher Manier mit III 6 und III 1, 33 ff. in das gnomische Gedicht hineingezwängt werden könnte.

1. Wenn nun aber Lehrs die schon von Petronius 118 bezeugte 1. Strophe des ersten Gedichtes verwirft oder als ein besonderes Fragment betrachtet, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Ich würde es, wenn das erste Gedicht direct eine Anrede an die Jugend wäre; denn dazu würde allerdings der Schluss nicht passen, in welchem ohne Zweifel H. die aufgestellten Fragen nicht an unreife Knaben und Mädchen, sondern an sich selber richtet. Aber auch sonst redet H. dieselben hier nirgends direct an; er sagt nur, dass er für sie dichte, wie er auch im zweiten Gedicht vom *puer* und ebenso im sechsten von der *virgo* nur in der dritten Person spricht. Einen förmlichen Doppelchor zu fingiren wie bei dem carmen saeculare und dem mit demselben zusammenhängenden Gedichte IV 6 ist nicht die mindeste Veranlassung. Was sollte derselbe auch hier, wo es für ihn nichts zu singen giebt? H. denkt sich allerdings in der priesterlichen Würde eines Sittenlehrers, sein Publicum ist aber das ganze Römische Volk. Dass endlich Lehrs die von Meineke getheilten Bedenken Peerlkamp's gegen V. 33—40 beseitigt, darin stimme ich ihm mit voller Ueberzeugung bei, während ich die Nothwendigkeit V. 34 *huc vehens* oder *ferens* statt *frequens* zu schreiben nicht begreife. Lehrs hat selbst sehr richtig auf die massenhaften Uferbauten bei Baiae hingewiesen. Richtig ist also *frequens* ohne Frage. Wenn prosaisch, so mag das H. verantworten; *vehens* oder *ferens* scheint wenigstens nicht poetischer zu sein. Auch Unger's Conj. V. 36 *transit* st. *terrae*, zu der ihn Peerlkamp's Bemerkungen veranlassen, ist wenig wahrscheinlich, zumal nun *fastidiosus* ziemlich vag wird.

2. Zum zweiten Gedichte kann ich Lehrs' Bedenken über Strophe 5 nicht theilen. Der Zusammenhang ergiebt sich daraus, dass H. der kriegerischen Bedeutung der *virtus* dieselbe als Bürgertugend in ihrer *αὐτάρκεια*, wie Lehrs selber sie treffend nennt, zur Seite stellt. Durch sie in doppelter Bedeutung bahnt sich der Mensch den Weg zur Unsterblichkeit. Schiebt man aber, wie Lehrs vorschlägt, um das Gedicht zu vervollständigen, nach der 3. die zwei aus 3, 49—56 entnommenen Strophen ein, so, fürchte ich, entsteht eine unangenehme Klaffung. Die Verachtung der Habsucht, die dort gefordert wird, liegt diesem Gedichte, in dem es sich um Mannestugend im eigentlichen Sinne handelt, fern; und die Eroberung der Welt auf den zu Anfang genannten *puer*, der fürs Vaterland streiten und, wenn es sein muss, sterben soll, zu übertragen, möchte wohl befremdlicher sein, als dass Iuno im dritten Gedichte sie den Nachkommen des Quirinus für den Fall in Aussicht stellt, dass sie die Götter ehren und nicht aus schnöder Habsucht Kriege führen. Nach der pomphaften Beschreibung des siegreichen Kriegers, der bis an die Enden der bewohnten Erde vorgedrungen ist, verliert die Erwähnung des Todes für das Vaterland fast ihre Kraft; denn der Eroberer kämpft nicht aus einfacher Vaterlandsliebe. Noch weniger scheint es erträglich, dass das Gedicht mit V. 24 plötzlich abgeschlossen sein soll. An sich ist an den zwei letzten Strophen schlechterdings nichts zu tadeln; das hat auch Lehrs nicht gethan. Es ist aber zuzugeben, dass sie mit der eben gepriesenen, zur Unsterblichkeit führenden *virtus* nur gewaltsam verbunden werden können. Dass freilich unter *silentium* mehr als eine blosse Verschwiegenheit im gewöhnlichen Sinne verstanden sei, liegt auf der Hand. Es ist das ehrfurchtsvolle Schweigen gemeint,

das sich dem Göttlichen und Heiligen gegenüber geziemt, wie *sacrum silentium* II 13, 29. Die Beziehung auf die Mysterien wird ausdrücklich hervorgehoben, womit auch I 18, 12 zu vergleichen ist. Die Worte 25 sind fast wörtlich aus Simon. fragm. 66 ἔστι καὶ σιγᾶς ἀκίνδυνον γέρας entnommen; und wenn Augustus nach Plut. apophthegm. 7 diesen Spruch gerne im Munde führte, so hat er schon deshalb bei H. an sich nichts Verfängliches. Aber die Verbindung mit dem Vorigen! Sie wird von den Auslegern gewaltsam genug hergestellt. Man leitet (du Mesnil G. Z.) die Verschwiegenheit aus dem Oberbegriff der Beharrlichkeit ab: diese zeige sich theils activ in der consequenten Ausführung gefasster Entschlüsse, theils passiv in der Aufbewahrung des Anvertrauten. Das bestreite ich: passive Beharrlichkeit zeigt sich im Leiden und Ertragen, und das ist oben schon gesagt; wer nennt aber Verschwiegenheit Beharrlichkeit? Oder man sagt, mit der Mannestugend ist auch *fides* verbunden, und diese zeigt sich in der Verschweigung dessen, dem Schweigen gebührt, also der Mysterien. Das könnte man ertragen, wenn jenes Mittelglied, die *fides*, genannt, und wenn ferner gesagt wäre, der tapfere Jüngling, der nach Unsterblichkeit strebe, solle die Ehrfurcht vor dem Heiligen nie aus den Augen verlieren. Mit einem Worte, ich halte die zwei Strophen für den Schluss dieses Gedichtes, glaube aber, dass vor denselben mindestens eine, vielleicht mehrere zur Empfehlung der *fides* und *religio* verloren gegangen seien. Entscheiden liesse sich diese Frage, wenn das Gedicht des Simonides noch erhalten wäre, aus dem Stobaeus die 2 Fragm. (65 u. 66 B.) ὁ δ' αὖ θάνατος κίχε καὶ τὸν φυγόμαχον und ἔστι καὶ σιγᾶς (s. o.) aufbewahrt hat. Im Uebrigen halte ich bei an sich tadellosen Worten, die nicht gerade in den Zusammenhang zu passen scheinen, es lieber mit Lambin, wenn er sagt: *est enim poetarum tamquam spiritu divino afflatorum et mentis agitatione concitatorum, non semper in proposito sermone haerere, sed ad alia nonnumquam aberrare sententiaque longe a principio diversa carmen concludere; cuius rei exempla sunt in Od.* II 13. I 7 *et* 3 *et alia multa, apud Pindarum autem quam plurima.* Das Letzte mit vollstem Rechte, Was müsste man dem Pindar alles rauben, wenn man ihn in das Prokrustesbett des sogenannten inneren Zusammenhanges spannen wollte?

3. Im dritten Gedichte hat abgesehen von der oben besprochenen Umstellung Peerlkamp die ganze Rede der Iuno beseitigt. Dass in derselben neben vielem Schönen und Kräftigen auch Gekünsteltes und Mattes vorkommt, leugne ich nicht. Das Auftreten eines Redners hat in einem lyrischen Gedichte an sich etwas Gezwungenes; und wir dürfen uns nicht wundern, wenn auch hier das Gemachte der Situation auf die Sprache eingewirkt hat. Ist es nicht ähnlich mit der Rede des Hannibal IV 4 oder der Europa III 27, der Hypermnestra III 11, ja selbst des Regulus III 5? Wie viel Unnatürliches findet sich in allen diesen Reden, deren eine ja von Lehrs für blödsinnig erklärt worden ist! H. hat zu der hier vorliegenden Scene die Veranlassung wahrscheinlich einem alten Epiker entnommen, vielleicht dem Ennius, bei dem eine Götterberathung vorkam über die Vergötterung des Romulus nach dessen Tode. Aehnliche Scenen finden sich bei Vergil vielfach und waren dem Homer nachgebildet. Insbesondere kann man zu ihnen zählen Aen. XII 791—842, wo es sich um die Vergötterung des Aeneas handelt, und dieselbe Iuno unter gewissen, zum Theil ähnlichen Bedingungen ihre Zustimmung giebt. Auf Rom selbst passt noch mehr die Rede Iuppiter's zur Venus

Aen. I 275 ff, wo die künftige Grösse Roms fast in derselben Weise prophezeit und auch auf die Versöhnung der Iuno hingewiesen ist. Gewiss passen solche Scenen mehr für epische als lyrische Gedichte; indess abstreiten dürfte man diese Rede dem H. nur, wenn sie sprachlich oder sachlich ungehörig wäre. Beides aber ist von Peerlkamp nicht erwiesen. Wenn er zunächst sagt, der Gedanke der Rede, die sich auf Troja's Zerstörung und die Welteroberung Roms beziehe, stehe mit dem Vorigen in keinem Zusammenhange, so ist das nicht richtig. In der Entwicklung des Gedankens (s. Comment. zu V. 18) mag Manches etwas frei ausgeführt sein: der Grundton klingt immer wieder durch und stimmt völlig zu der Grundlehre des Gedichtes. Die Ausstellungen, die Peerlkamp im Einzelnen macht, sind meist kleinlich oder spitzfindig. Iuno gerire sich, als sei sie alleinige Herrin; Iuppiter pflege sie sonst gar nicht so ruhig anzuhören. Auch nicht Verg. Aen. X 100 ff. und XII 791 ff.? Und worüber sollte er hier hadern, wo ihm Iuno in allem Wesentlichen nachgiebt? Die Verdoppelung *Ilion Ilion* V. 18 ist dann getadelt; denn dergleichen sei nur möglich bei heftiger Aufregung oder Mitleid. Und doch wie oft findet sich dergleichen ohne alle Erregung! S. III 26, 6 *hic hic*, wo Peerlkamp freilich die ganze Strophe streicht. epod. 16, 64 u. 65 *aere tempus aureum*, *aere*, *dehinc ferro duravit saecula.* Hom. Il. 6, 395 *Ἠετίωνος, Ἠετίων.* 22, 127 *ἅτε παρθένος. ἠΐθεός τε παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιϊν.* 20, 371 u. 372 *καὶ εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν, εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικε.* 21, 85 *Ἄλταο γέροντος, Ἄλτεω.* Nicht minder ist Vergil reich an solchen Verdoppelungen, die mitunter an eine gewisse Nonchalance grenzen, z. B.: Aen. X 180 u. 181 *pulcherrimus Astyr*, *Astyr equo fidens.* X 778 u. 779 *Antoren.* X 821 u. 822 *ora.* V 568 u. 569 *Atys.* buc. V 51. 52 *Daphnim.* Aen. II 318 *Panthus.* VI 496 *ora.* Es wäre nicht schwer, die Zahl derartiger Beispiele zu verzehnfachen; sie bieten sich überall dar. Hier ist dazu eine offenbare Warnung ausgedrückt, die eine Wiederholung sehr erklärlich macht. Und warum sollte die Göttin nicht Mitleid haben mit einer grossen Stadt, die durch Schuld ihrer Fürsten zu Grunde gegangen war? — Eine verwickelte Wortfolge ferner in V. 21 ff. zu erkennen ist mir völlig unmöglich. Troja ist doch wirklich verurtheilt, schon seit Laomedon den Betrug begangen hatte. „Aber der Betrug war gegen Neptun und Apollo gerichtet; was hatten Iuno und Minerva damit zu schaffen?“ Erstens wird V. 21 allgemein von einem Betrug gegen die Götter gesprochen, durch den also beide Göttinnen auch verletzt sind. Sodann liegt nichts im Wege, dieselben als ernannte Schiedsrichterinnen zu denken, vor denen jene ihre Klage angebracht hatten. Um so unparteiischer fiel dann die Entscheidung aus. Endlich ist Hom. Il. 20, 146 Athene die Erbauerin des *τεῖχος ἀμφίρυτον Ἡρακλῆος.* Die Errichtung dieses Walles zum Schutze gegen das von Poseidon geschickte Meerungethüm steht aber in enger Beziehung zum Mauerbau selbst, wenn auch die dort zu Grunde liegende Sage, nach der Athene gerade Beschützerin der Stadt gegen Poseidon ist, zunächst mit dieser Stelle des H. nicht übereinstimmt. — Bedeutender ist zu V. 28 der Einwurf gegen *opibus* statt *ope.* Allein Valer. Flacc. III 713 ist *opes* in gleicher Bedeutung überliefert, und die Conjectur eines wenn auch noch so berühmten Gelehrten kann dagegen als Autorität nicht angeführt werden. S. übrigens die Erklärung. Die Polemik gegen *seditionibus* V. 29, *resedit* V. 30, *redonabo* 33, *sucos* 35 ist vollends haltlos; und wenn selbst *quietis ordinibus* getadelt wird, nachdem von *seditiones* gesprochen, so

pflegt doch sonst durch Beseitigung von *seditiones* Ruhe einzutreten. Fast lächerlich sind die Bemerkungen gegen V. 37, dass das Meer die Römer nicht hindern könne, nach Ilion auszuwandern, oder gar 40, dass Priamus gar keinen Grabhügel gehabt habe, oder 41, dass *armentum* und *ferae* an derselben Stelle schlecht zusammen passen; als wenn es zur selben Zeit geschehen müsste. Selbst das Unlogische in V. 61 gebe ich nicht zu. Es ist blosse Spitzfindigkeit zu sagen, *fortuna renascens Troiae iteratur* sei *Troia renascitur eadem fortuna et condicione, qua olim renata erat.* Als ob es keine Enallage mehr gäbe und man dem Dichter nicht für *Troiae renascentis fortuna* gestatten könnte *Troiae renascens fort.;* weshalb ich auch die vorgeschlagene Conjectur *renascenti,* die eine hässliche Verschleifung geben würde, für verfehlt halte. Und wenn gar V. 66 die Thorheit Apollo's getadelt wird, dass er einmal schon betrogen doch wieder Troja's Mauern bauen sollte, wie gross ist dann seine Thorheit, dass er im Trojanischen Kriege beständig auf Troischer Seite steht! H. hat gar nicht einmal gesagt, dass Apollo betrogen war. Anderes Geringfügigeres übergehe ich; genug überall Mäkelei und Wortklauberei, Ueberzeugendes nichts.

Weniger gewaltsam verfährt Lehrs, wenn er nach Verlegung von V. 49—56 in das zweite Gedicht, worüber zu demselben gesprochen ist, Alles nach V. 44 streicht. Den Abschluss mit *Roma ferox dare iura Medis* findet er genügend; daher denn auch die Schlussstrophe mit der Wendung an die lyrische Muse, die allerdings mit der Schlussstrophe von II 1 eine auffallende Aehnlichkeit hat, als unecht verworfen wird. Nach meinem Geschmack bricht so die Rede zu plötzlich und unvermittelt ab. Die Erwähnung der Meder ist sonderbar in ihrer Verbindung mit den Ruinen von Troja, wenn nicht über diese Ruinen selbst noch mehr gesagt und die Besiegung der Parther zur Weltherrschaft erweitert wird. Lehrs sieht freilich in 45—48 sogar eine Abschwächung der vorigen Prophezeiung. Das könnte höchstens vom Osten gelten; nach Süden und Westen enthalten die Verse einen unleugbaren Zusatz, und, was die Hauptsache ist, sie sind mit den V. 53—56 in die engste Verbindung zu bringen. Dann folgt das Verbot, Troja aus seinen Trümmern wieder aufzubauen; wenn Iuno wieder ihre Argiver auftreten lässt, so, dünkt mich, hat sie dazu ein gutes Recht, zumal wenn man bedenkt, dass sie nur einmal in ihrer Rede eine bestimmte Hinweisung auf ein anderes Volk, und auch da nicht unter dem eigentlichen Namen, macht. Darüber und über das *ter si resurgat* (V. 65 ff.) s. Comment. Dass übrigens wirklich nach der dritten Zerstörung durch Fimbria Caesar zum 3. Mal die Stadt wiederherstellte und den Einwohnern viele Vorrechte verlieh, erfahren wir von Strabo 13, 1 *χώραν τε δὴ προσένειμεν αὐτοῖς καὶ τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὴν ἀλειτουργησίαν αὐτοῖς συνεφύλαξε, καὶ μέχρι νῦν συμμένουσιν ἐν τούτοις.*

In der Widerlegung Struve's über V. 49—56 scheint Lehrs ein kleines Sophisma zu begehen, wenn er ihm den Beweis unterschiebt, „weil die Strophe herrlich ist und an sich von H. sein könnte, so ist sie von H.“ Es ist dabei völlig übergangen, dass die Ueberlieferung dafür ist, und dass nach dem alten juridischen Grundsatz *quivis praesumitur bonus, dum probetur contrarium* umgekehrt von Lehrs zu erweisen war, dass sie nicht von H. sein könne, nicht aber von Struve, dass sie von H. sein müsse. Dass aber diese Verse hier fehlen müssen, dafür ist ein genügender Beweis noch nicht geführt. — Aehnliches gilt auch von der Schlussstrophe. Dass sie fehlen könnte, gebe ich zu, aber nicht

mehr; an sich ist sie ganz unverfänglich, wenn man nur den unerwiesenen Zusammenhang dieses Gedichtes mit III 1 u. 2 aufgiebt. Aehnliche Gedanken kehren auch sonst bei H. wieder, selbst in gleichen Worten, die wir hier nicht einmal haben. Und wenn H. bei jener Rede selbst empfand, dass er sich auf ein etwas hohes Pferd gesetzt habe, und das gebrauchte Pathos weder ihm noch dieser Dichtungsart recht anstehe, so würde das ja seinem guten Geschmacke nur Ehre machen. Warum er dann aber nicht das ganze Gedicht lieber verworfen hat? Ja darüber befrage man nicht den Dichter, sondern die Dichter. Uebrigens pflegt H. auch bei anderen in Gedichte eingefügten Reden noch einen kurzen Schluss anzufügen, wie III 5. III 27, vielleicht auch IV 4, aber nicht III 11.

Ferner, um von *invictum* für *invisum* V. 31 und *merere* statt *inire* V. 34 zu schweigen, kann ich auch V. 32 die Aenderung von *peperit* in *dederit* nicht gutheissen. Aus V. 15 ff. ergiebt sich unwiderleglich, dass Romulus schon geboren, ja schon gestorben war, als Iuno die Rede hielt. Lehrs meint, sie müsse bald nach der Zerstörung Troja's gedacht werden. Immerhin; aber dann eben so, dass Romulus nicht lange nach Aeneas zu setzen ist. So ist ja bei Naevius und Ennius Ilia eine Tochter des Aeneas, also Romulus sein Enkel nach Serv. zu Verg. Aen. I 273 und VI 778; ja Dionys. Hal. spricht I 73 von einigen alten Quellen, nach welchen Romulus und Remus unmittelbar Söhne des Aeneas gewesen seien. Auch V. 38 wird Rom offenbar als schon bestehend gedacht. Wie konnte sonst zwischen Troja und Rom, das noch nicht da war, das Meer rasen? wie gar V. 42 das *fulgens Capitolium* „aufrecht stehen", wenn es noch nicht gebaut war? Dies Alles Iuno erst prophezeien zu lassen, wäre ungereimt; Romulus hatte die Stadt schon gegründet, das Capitol errichtet, die Nachbarn besiegt und Rom zur Herrin gemacht. Nach V. 15 muss er doch auch gestorben, d. h. für die Menschen gestorben sein, wenn er dem Acheron entfloh. Nur so entsteht eine klare Verheissung der künftigen Grösse Roms und zugleich die Beziehung auf Augustus als *alter Romulus*.

Dass endlich Porphyrion ausdrücklich erklärt, diese Ode gehöre mit der vorigen zusammen, und dass auch die älteste Bland. Hdschr. sie nicht von derselben getrennt hat, ist von vielen Gelehrten, denen auch Meineke beipflichten zu müssen glaubt, als richtig angenommen. Es scheint freilich so, wenn man namentlich 2, 21 ff. mit 3, 9 ff. vergleicht; denn in der That behandelt das ganze dritte Gedicht von V. 9 Vergötterung von Männern, die sich durch eigene Tugend den Himmel erschlossen haben. Indess wäre dann die Ordnung der Strophen unbedingt zu ändern: nach 2, 24 durften nicht die zwei Schlussstrophen eingeschoben werden, und auch die zwei Anfangsstrophen von 3 brächten Fremdartiges dazwischen, während sie zum Beginn eines neuen Gedichtes in unvergleichlich schöner Weise sich eignen. Auch die Rede der Iuno wäre unter jener Bedingung in ihrer jetzigen Gestalt nicht zu halten. Sie beschäftigt sich mit der Apotheose des Romulus eigentlich nur von V. 30—36; alles Uebrige steht diesem Gedanken wie der im zweiten Gedichte zu Anfang gepriesenen Tapferkeit und Vaterlandsliebe fern, darf dagegen durchweg als eine Exemplification für die zu Anfang 3 statuirten Tugenden der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit angesehen werden.

4. Von diesem Gedichte lässt Gruppe nur Str. 17 u. 19 übrig, die er als Theile seinem gnomischen Gedichte einverleibt. Lehrs hat eine auffällige Umstellung vorgenommen, indem er die 6. Strophe nach der

2. einrückt. Es wäre doch sonderbar, wenn H. nach der allgemeinen Anrede der Musen zuerst von seiner Gegenwart spräche, weiter von seiner Kindheit, dann wieder von seinem jetzigen und ferneren Leben V. 29 ff. Gefahren will er natürlich mit dem Sabiner Gute, Tibur u. s. w. nicht bezeichnen. Er sagt: Eure Gunst habe ich schon als Knabe erfahren, durch Euch bin ich zur Dichtkunst geweiht (9—20); darum bin ich der Eure, wo ich auch lebe (21—24); Ihr habt mich beschützt (25—28) und werdet mich auch schützen, wenn ich u. s. w. Will man umstellen, so könnte man eher die 7. vor die 6. Strophe rücken; also: Ihr habt mich als Knaben behütet und auch als Mann aus Gefahren gerettet; darum bin ich der Eure und werde mich nicht fürchten u. s. w. Das wäre wohl eine logisch richtigere Reihenfolge; aber wer will mit solcher Pedanterei die Anordnung eines Dichters meistern? Ueber die von Lehrs V. 42 nach *gaudetis almae* angenommene Lücke ist in der Erklärung gesprochen; nöthig scheint sie nicht. Ueber die Verwerfung von 69—72 kann ich ihm und schon Peerlkamp und Buttmann nur beipflichten. Ueberhaupt würde das Gedicht am besten mit dem allgemeinen Gedanken V. 68 abschliessen; denn dass in der letzten Strophe auch noch Tityus und dann Pirithous den Frevlern zugefügt sind, hat schlechterdings keinen Sinn mehr. Eines Beleges für den Satz *idem* (*di*) *odere vires omne nefas animo moventis* bedurfte es wahrlich nicht mehr.

Die Gründe dagegen, mit denen Peerlkamp 9—20 verwirft, sind hinfällig. Er hat *fabulosae palumbes* falsch verstanden; und wenn er meint, Bären hätten sich vor Myrte und Lorbeer wohl nicht gefürchtet, so will H. ja nur sagen, er sei versteckt gewesen. Aehnlich sind alle gegen die nach V. 48 folgenden Strophen vorgebrachten Argumente; er lässt von allen die vorletzte allein übrig, die doch unmöglich in dieser Vereinzelung den Schluss machen konnte. Auch seine Conjectur zu V. 6 *audivi et video* kann ich um so weniger billigen, als dann wohl *errantis* st. *errare* stehen würde, was wieder das Metrum verbietet.

5. Lehrs hat die 5. u. 6. Strophe verworfen. Seine Gründe gegen V. 23 u. 24 sind mir beim besten Willen unverständlich geblieben. Was liegt denn Unsinniges in den Worten „ich habe die Thore nicht verschlossen (also geöffnet) gesehen“? oder warum darf es nicht als Beweis der jetzigen Sicherheit und Grösse Carthago's angesehen werden, dass die vom Römischen Kriegsheer unter Regulus eigener Anführung verwüsteten Felder wieder bebaut werden? Der grosse Gelehrte muss noch etwas Anderes gemeint haben, was mir nicht beikommen will. Ich kann auch an dem viel besprochenen *periret* in V. 17 nicht solchen Anstoss nehmen, dass ich darum eine Aenderung für nöthig hielte. Wenn in derselben Weise vorkommt I 15, 36 *ignis*, III 6, 9 *Monaesis* (denn Stellen wie III 16, 26. III 24, 5 u. a. können freilich nicht verglichen werden, weil in ihnen die missbräuchliche Länge durch die Arsis veranlasst ist), ähnlich III 6, 6 *principium*, allerdings in Verbindung mit einer Synaloephe, wie III 4, 41 *consilium*, und wenn überhaupt sich herausstellt, dass fast keins der von H. beobachteten eigenthümlichen metrischen Gesetze unverbrüchlich ist: sollte man da nicht die Ueberlieferung ruhig hinnehmen? vorausgesetzt, dass nicht durch eine evidente Conjectur der Fehler beseitigt werden kann. Die Worte sind aber hier so einfach und natürlich, dass H. kaum anders schreiben konnte. Sollte er nun einer pedantischen, selbstgemachten, von den Griechen nicht aufgestellten Regel zu Gunsten lieber sich geschraubt ausdrücken? Und

das wäre *perirent* (Glareanus, wozu Bentley dann *inmiserabiles* fügte) ebenso wie *perires* (Lachmann) und was sonst hier vermuthet ist.

Gruppe stimmt Lehrs bei in der Athetese von V. 17—24; aber er streicht ausserdem Str. 1 und erkennt nach V. 28, mit dem er auch glaubt schliessen zu dürfen, allenfalls nur noch die zwei letzten Strophen an. Dagegen bemerke ich nur dreierlei: Erstens erhält der von ihm statuirte Anfang *milesne Crassi* seine volle Bedeutung erst durch das vorangehende *gravibusque Persis*. Sodann wird die auf eine Strophe beschränkte Rede des Regulus winzig und entspricht nicht im mindesten dem grossen Apparat dazu in V. 13—16. Endlich steht nunmehr *atqui sciebat* völlig unvermittelt da: die Grösse des Rathes und Entschlusses des Regulus musste doch ausgesprochen sein, wenn Betrachtungen angeführt werden, die ihn davon hätten abhalten können.

6. Peerlkamp verwirft zunächst die Strophen 3 und 4; und ihm stimmt Gruppe darin bei. „Die Niederlagen seien nicht aus Verachtung der Religion entstanden.“ Und doch weiss Peerlkamp recht wohl, dass Crassus selbst durch die *dirae* der Volkstribunen sich nicht von dem ungerechten Kriegszuge gegen die Parther abhalten liess. Wenn das von Decidius Saxa nicht gilt, so war doch der von Pacorus und Labienus unternommene Krieg eine Folge jenes früheren. Und davon abgesehen, war es denn ein gottesfürchtiges Beginnen, dass Brutus und Cassius durch Labienus mit dem Partherkönige um dessen Unterstützung verhandelt hatten, und dass nach Brutus' Tode Labienus selbst den Kriegszug nach Syrien auf eigene Faust betrieb? Der Frevel brauchte ja nicht unmittelbar auf Decidius Saxa's Seite zu liegen; genug dass Söhne Roms gegen das Heiligste gefrevelt hatten. Das trifft selbst den Actischen Krieg, der doch gewiss von Antonius mit Verachtung der römischen Sitten und Götter herbeigeführt war. Lässt ja Vergil Aen. VIII Ende auf seiner Seite Aegyptische Götter gegen die Roms zu Felde ziehen. Wie soll also in H.'s Worten eine Kränkung des Augustus liegen? Wunderlich ist ferner, dass Peerlkamp in V. 9 je zwei Siege des Monaeses und Pacorus finden will. Die anderen Gründe haben ebenso wenig Beweiskraft. So viel steht fest, dass der Anschluss von V. 17 an 8 unvermittelt ist, wenn nicht die Leiden Hesperiens vorher einigermassen beschrieben sind. Denn die Entheiligung der Ehe soll nicht selbst als ein Leiden, vielmehr wie die Irreligiosität als Grund der Leiden aufgefasst werden. Lehrs vermisst sogar nach der 4. mehrere Strophen und sondert von dem unvollständig überlieferten Ganzen das Folgende als besonderes Gedicht ab, dessen Anfang verloren gegangen sei. Darin geht er zu weit. Der Dichter hat zwei Frevel aufgestellt, erstens die Irreligiosität, zweitens die Entsittlichung des Hauses. Aus jener leitet er die äusseren Unglücksfälle ab, aus dieser die inneren von V. 21 an geschilderten Schäden, die er ja auch eine *clades* nennt. Darin ist immerhin eine verständige Disposition wohl zu erkennen: man müsste denn nicht mehr gestatten, dass mehrere, selbst unter einander nahe verwandte Gedanken in einem Gedichte zusammen behandelt würden.

Dass die Verse 25—32 ein hässliches Bild geben, wer wollte es leugnen? Aber sind sie darum unecht? Finden sich solche Derbheiten nicht bei allen römischen Dichtern? Bei H. nicht am wenigsten und nicht nur in den Satiren. Wenn wir Alles, was unser moralisches oder ästhetisches Gefühl verletzt, tilgen, wie viele seiner Liebesgedichte werden wir am Leben lassen? Er wollte hier drastisch den Sittenverfall in der Ehe geisseln; und das hat er gethan, grell, aber nur zu

wahr. Gruppe hat von den zwei verdächtigen Strophen wenigstens die 1. gerettet; dafür verwirft er die Schlussstrophe, um mit einem malerischen Bilde abzuschliessen. Das Malerische geht auch so nicht verloren; die energische, zugleich auf den Anfang zurückweisende Zusammenstellung vier immer schlechter gewordener Zeitalter kann ich für eine Verunstaltung nicht ansehen.

III, 8.

Dass dies Gedicht dem vorangehenden wie nachfolgenden weit nachstehe, glaube ich Peerlkamp gerne; aber ist es darum unecht? Gruppe freilich stimmt bei. Dass solche Einladungen keinen hohen poetischen Schwung haben, ist ja natürlich. In der That hält Peerlkamp das ähnliche Gedicht I 20 auch für unecht, ebenso III 17. Das müsste vorsichtig machen.

Die letzte Strophe verwirft auch Meineke mit Guiet, Lehrs wenigstens die zwei ersten Verse derselben. Mit V. 24 abzuschliessen, würde zumal für eine Einladung ungeschickt sein; man müsste dann annehmen, dass die echte Schlussstrophe verloren gegangen sei. Und doch kann nichts passender abschliessen, als die zwei letzten Verse. Wenn der Widerspruch zwischen *privatus* und den *civiles curae* (V. 17) so arg war, so hätte ihn in dem kleinen Gedichte gewiss auch der Fälscher, und zwar erst recht, gesehen und vermieden; er hätte leicht etwas Anderes dafür einsetzen können, z. B., was so nahe lag, *Maecenas*.

III, 11.

Das Gedicht gehört wohl nicht zu den besten. Der Zusammenhang ist locker; denn wie Lehrs mit Recht bemerkt, die trübselige Geschichte von den Danaiden und der Hypermnestra, die dazu für ihre Tugend keinen Lohn findet ausser der Unsterblichkeit ihres Namens, konnte für Lyde nicht gerade einladend sein. Durch die Beseitigung von Str. 7 und Aenderung von *manent* in *luunt* V. 29 hat Lehrs freilich diesen Uebelstand geschickt gehoben. Aber bleibt dann nicht V. 7? Was für Lieder soll man da verstehen, wenn nicht die zuletzt erzählte Fabel? Die Verse 17—20 ferner sind von vielen bedeutenden Gelehrten verworfen, und auf das unpoetische *eius atque* V. 18 hat schon Dacier aufmerksam gemacht. Bentley schliesst aus sorgfältiger Vergleichung der wenigen Stellen, in denen *eius* von Dichtern gebraucht ist (er konnte ihnen die bei Nonius p. 398, 33 Lindem. angeführte *pro scelere eius* hinzufügen), dass dies Pron. in der höheren Poesie vermieden wurde, wenn es nicht wie Hor. IV 8, 18 oder Prop. IV 2, 35 wegen eines darauf bezogenen *qui* nothwendig ist. In den Satiren findet sich ein überflüssiges *eius* 2 mal, II 1, 70 und II 6, 76; an der letzten Stelle sogar, nachdem *boni*, worauf *eius* hinweist, unmittelbar vorangegangen ist. Die hier gebrauchte Verbindung *eius atque* hält Bentley mit Recht für besonders matt. Weniger schlagend ist es, dass er die Beziehung von *manet* in V. 19 auf *spiritus* tadelt; denn wenn auch directe Belege dafür nicht vorhanden sind, so lässt sich die Härte durch Annahme eines Zeugma wohl beseitigen. Seine Conj. *exeatque* (durch viele Ovidische Stellen begründet) und dazu *halitus* st. *spiritus* (weil *spiritus exit* nur von einem Sterbenden gesagt wird) ist Peerlkamp's Vermuthung *ardeatque* od. Unger's *emicetque* vorzuziehen.

Allein wenn auch dieser Stelle dadurch geholfen werden kann, so bleibt doch an manchen anderen der Ausdruck matt oder gespreizt oder

schwerfällig. So die Parenthese zu Anfang, die Anrufung der *testudo* unmittelbar nach der des Mercur, die mit Peerlkamp zu entfernen V. 13 verbietet, die Ausdrücke *callida, loquax,* die Derbheit in V. 12, die verzwickte Wortstellung V. 27, die Abgeschmacktheit, dass Hypermnestra V. 47 fürchtet nach Numidien verbannt zu werden. Die beste Strophe ist die Peerlkamp verdächtige letzte, allerdings Ovid. her. 14, 125 ff. so ähnlich, dass entweder Ovid dies Gedicht vor Augen gehabt zu haben, oder umgekehrt dies eine Fälschung nach Ovid zu sein scheint. Meiner Meinung nach helfen einzelne Streichungen nicht viel; auch die Gruppe's nicht, der V. 1 u. 2, 7—16, 21—24 übrig lässt, ohne jedoch die Echtheit derselben als sicher anzunehmen. Man muss die unleugbaren Schwächen ertragen oder mit Schwenck das ganze Gedicht verwerfen.

III, 14.

Das Gedicht enthält manche Ungereimtheiten: 1) die Anrede *o plebs* V. 1; 2) in *unico* V. 5 steckt eine Ambiguität. Lehrs fasst es zwar auch „wie es keinen zweiten giebt“: Aber soll das = *singularis* oder *egregius* sein, so ist es nicht wesentlich von *clarus* V. 7 verschieden; soll es aber eheliche Treue bezeichnen, so wäre es für Augustus nach Dio Cass. 54, 19 u. a. Stellen ein so ironisches Lob, dass es wie offener Spott aussähe. Gar aber die Livia zu loben, dass sie mit e i n e m Manne zufrieden sei, wäre die plumpste Grobheit. 3) Noch bedenklicher steht es mit V. 11. Dass *pueri* und *puellae* wieder die eben erst genannten *iuvenes* und *virgines* seien, ist unglaublich. Der offenbar gemeinte Festchor besteht aber aus Jünglingen und Jungfrauen; und wie können diese *iam virum expertae* genannt werden? Man wird Dillenburger schwerlich zugeben, dass unter *vir* Augustus zu denken, mithin zu verstehen sei „die ihr die Tapferkeit des Kaisers erfahren habt“. Das könnte von den Cantabrern gelten, von Jungfrauen wäre es fast lächerlich; dazu steht der Sprachgebrauch für *virum experta* von einer Frau fest. Auch ist es undenkbar, dass, nachdem bereits die Matronen erwähnt sind, die verheiratheten Frauen nochmals durch Veränderung von *iam* in *et* oder Einschiebung von *et* oder *ac* nach *puellae*, wie auch Madvig vorschlägt, angeredet worden seien. Logisch möglich ist Bentley's *non expertae* oder Pottier's *haud* oder Unger's *puella — expertura*. Aber wer bezeichnet *puellae* als *virum non expertae?* Bei *nuptae iam virgines* ist das total anders. So auch III 22, 2 *puellae utero laborantes*. Nur wenn Verheirathete bezeichnet werden sollen, muss *virgo* oder *puella* mit einem darauf bezüglichen Zusatz versehen werden. Hinwieder *puella* eine *virum expertura* zu nennen, ist mindestens undelicat. Cuningham's Conj. *virum* (st. *virorum*) *expertes* lässt einmal, wie schon Orelli lehrt, drei verschiedene Auffassungen zu — fast das Schlimmste, was man von einer Conj. sagen kann —, sodann verlangt es die gewaltsame Trennung des *iam* von *expertes* und Verbindung mit *parcite*. Radicaler heilt Linker den Vers durch *c a r m i n u m expertae,* wodurch der Sinn total, aber sehr gut verändert wird. — Dazu kommt 4) der Hiatus in *male ominatis*, den Lehrs durch Einschiebung eines mir nicht recht verständlichen *et* zwischen *male* und *ominatis* aufhebt. Bentl. will *inominatis;* indess epod. 16, 38 sind *inominata cubilia* an sich schon *male ominata, male* wäre also wieder pleonastisch hinzugefügt, den Vers zu füllen. Wie verkehrt 5) der Dichter von einem feierlichen Opfer, das von der Livia und Octavia in Gegenwart des

Volkes dargebracht wird, und dem festlichen Sängerchor im 2. Theile auf seine Person übergeht und sich nicht scheut, mit Einladung einer lockeren Dirne sein Triumphlied abzuschliessen, das kann nur leugnen, wer eben leugnen will. Peerlkamp und Gruppe haben das ganze Gedicht verworfen. Die vier letzten Strophen haben zu Anfang eine auffallende Aehnlichkeit mit III 8, 9 ff.; namentlich aus V. 13, der jenem fast ganz gleich lautet, möchte ich schliessen, dass auch hier an eine Feier des 1. März gedacht sei. Dort soll alter Wein geholt werden vom J. 33 (nach Anderen sogar 66), hier Wein vom Marserkriege, d. h. vom J. 91. Auch die *curae* paradiren an beiden Stellen, hier von H. selbst, dort von Maecenas. Und wieder die vorletzte Str. erinnert an den Schluss, die letzte an die *cani capilli* von II 11. Nicht minder enthält die 2. Str. Anklänge an IV 2, 49, die dritte an den Anfang von III 1. Ob das zufällig ist, lasse ich dahin gestellt sein. Lehrs will die drei letzten Str. streichen. Sieht man von der Verbindung mit einem Triumphliede ab, so sind sie an sich so unsinnig gar nicht. Der Dichter will zu Ehren seines Gastes recht alten Wein haben, wenn — so fügt er launig hinzu — der leidige Bürgerkrieg noch eine Flasche übrig gelassen habe. Dies heisst doch nicht, er wolle anderen Wein überhaupt nicht trinken. Jedenfalls sind mir die 3 ersten Strophen, besonders 2 und 3, welche gerade Lehrs zu retten sucht, viel verdächtiger.

III, 16.

Dies Gedicht hat Peerlkamp an drei Stellen in merkwürdiger Weise verunstaltet, indem er dreimal aus der Mitte einer Strophe in die nächstfolgende übergesprungen ist. Zunächst streicht er von Mitte 11 bis Mitte 15. Dass hier das Beispiel von Philipp wegen seiner Geschichtlichkeit etwas prosaisch ist, kann man zugeben; ist das aber bei V. 15 und 16 weniger der Fall? Warum hätte der Dichter den *ictus fulmineus* V. 11 so nachdrücklich hervorgehoben, wenn er davon keine weitere Anwendung machen wollte? Nun erzählt aber Apollod. 3, 6, 5, dass Amphiaraus von der durch Zeus' Blitzstrahl gespaltenen Erde verschlungen sei; ebenso Pind. Nem. 9, 25 und Pausan. 9, 8, 2. Wie treffend ist also diese Zusammenstellung in V. 11; wie kahl dagegen schliesst sich *munera navium* an *ictu fulmineo* an! Allein der Grund für den Untergang des Amphiaraus lag nicht im Blitze an sich, sondern in der Bestechlichkeit seiner Gattin; und dies konnte den Dichter leicht mahnen, den mythischen Beispielen von Bestechlichkeit berühmte historische beizufügen. Bei dem letzten scheinen die Namen absichtlich weggelassen, um die Darstellung durch Einflechtung der Zeitgeschichte nicht noch prosaischer zu machen. Die Forderung Peerlkamp's ferner, H. habe sein Beispiel nach Cic. Verr. IV 18 einrichten müssen, ist völlig willkürlich. *lucrum* ist nicht nur des Metrums wegen für *aurum* gesetzt, sondern weil dies erst drei Verse vorher gesagt war, und weil jenes ausserdem bezeichnender ist. Eine Unklarheit liegt in dem Worte gar nicht; das ganze Haus ging unter *ob lucrum*, nicht bloss Amphiaraus *ob scelus coniugis*, sondern auch Eriphyle und Alcmaeon aus demselben Grunde. Und wenn auch Eriphyle nicht sowohl durch den Geldwerth, als die Schönheit und Seltenheit des Halsbandes sich bestechen liess, handelte sie darum weniger *ob lucrum?* Unbegreiflich ist endlich die Bemerkung, dass Thore nicht durch Gold, sondern durch Eisen gespalten werden. Die Schärfe des Ausdrucks liegt ja in „Gold für Eisen“. Nicht minder spitzfindig sind die Gründe für die Verwerfung von Mitte 18 bis Mitte 22.

Der Vermehrung des Reichthums folgt Sorge und Hunger nach Grösserem, nicht bloss nach mehr Geld, was nicht *maiorum* heissen konnte, sondern beispielsweise auch nach Macht und Ehren. „Mit Recht habe ich Scheu gehegt, meinen Scheitel hoch zu tragen, also nach Dingen zu trachten, die mich zum Hochmuth veranlassen könnten". Was liegt darin Unpassendes? zumal wenn H. dabei dem Maecenas noch ein Compliment macht, dass derselbe sich seinerseits mit dem Ritterstande begnügt habe. Denn der Zusatz *equitum decus* soll gewiss nicht bloss den Vers füllen. Dass vollends man sich nur das versagen könne, was man besitze, ist unrichtig und erst hineingedeutelt, um auch den folgenden klaren und schönen Gedanken anfechten zu können. Freilich hat der Enthaltsame in seiner Entsagung seinen Reichthum; wer kann aber dem Dichter wehren, dies selbst als eine Gabe der Götter darzustellen, die seine Enthaltsamkeit belohnen, nämlich mit inneren Gütern? Wie kahl das folgende *nil cupientium nudus castra peto* an *maiorumque fames* sich anschliessen würde ohne die eingefügte Gedankenreihe, bedarf keines Wortes. Natürlich musste nun nach Entfernung des Maecenas auch die zweite Anrede desselben fallen. Das ging aber nicht anders, als wenn in gewaltsamster Weise wieder eine Strophe von Mitte 38 bis Mitte 42 weggeschnitten wurde; und um dies zu können, musste eine wahrhaft ungeheuerliche Conj. *nec mi plura velim* für *nec si plura velim* gemacht, ausserdem *vectigalia* fast absichtlich oder doch aus vorgefasster Meinung mit Comment. Cruq. (*paucorum* — Acron dafür *parvus* — *possessor minora tributa persolvam*) falsch interpretirt werden.

Aber auch mit Lehrs' Aenderungen, die zum Theil mit denen Martin's (Posener Programm 1865) übereinstimmen, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Die Bedenken gegen die 2. Strophe heben sich, wenn H. eben an dem Mythos festhalten, aber ihn launig in zweideutiger Weise darstellen wollte. Dass er sich einen Scherz gestattet, ist fast schon in *risissent* angedeutet; und dass er die Verwandlung in einen Goldregen als Bestechung fassen will, liegt ja deutlich in dem gewählten Ausdruck *pretium*. Den Widerspruch, dass Philipp Festungen durch Bestechung sprengen konnte, Iuppiter dasselbe nicht vermochte, sehe ich nicht. Auch den Gedanken in V. 21 ff. kann ich nicht absurd finden. Das Mehr, was H. von den Göttern zu erhalten hofft, ist nicht Reichthum, sondern innere Zufriedenheit. Der Gedanke ist also: sei enthaltsam, damit du zufrieden sein könnest. Die Partei der Reichen kann er auch verlassen, wenn er derselben nur mit seiner Begierde gefolgt wäre, ohne schon reich gewesen zu sein. Ueberhaupt aber bildliche Ausdrücke auf die Goldwage legen, muss überall zum Absurden führen, wie das Peerlkamp zeigt, wenn er bestreitet, dass man mit Gold Thore sprengen könne. V. 30 ff. ist doch zuzugeben, dass der kleine Besitzer, der keine grossen Experimente auf seinen Gütern macht, zumal einer im Sabinerlande, wo er blosses Getreide und event. etwas Wein baut, ein grösseres Vertrauen auf die Ernte haben kann, als ein Grossbesitzer im heissen Africa. H. will aber auch gar nicht behaupten, dass einem solchen Grundbesitzer so grosser Schade erwachse. Er nimmt ja unbedingt an, dass er überaus reich sei, mithin auch einmal starke Verluste ertragen könne; aber er wünscht sich solchen Reichthum nicht, weil er nicht weiss, was damit anfangen. Seine *certa fides segetis* soll wohl nur besagen, dass er jetzt im Besitze eines Gutes in eine gegen früher gesicherte Lage gekommen sei. Fein mögen die Worte gegen Maecenas nicht gerade sein; aber man vergleiche damit nur die siebente Epistel

des ersten Buches, und man muss gestehen, dass dagegen diese harmlosen Worte ein Ausbund von Höflichkeit sind. Wenn Maecenas dergleichen ohne zu zürnen hinnahm, so hat er in diesen Worten gewiss keine Anspielung gesehen, etwa mehr zu bekommen; worin zu meiner Verwunderung Gruppe umgekehrt eine grosse Feinheit erblickt. Wie Lehrs nach Wegschneidung von V. 21—24 und dann von 29—40 das Gedicht gestaltet hat, entsteht auch dadurch eine Inconcinnität der Sprache, dass in den alsdann ganz parallelen Gedanken V. 26 u. 41 erst *dicerer*, dann *continuem* gesetzt ist, während *continuem* mit *porrigam* sich im besten Einklang befindet.

Gruppe endlich, der Manches gegen seine Vorgänger richtig bemerkt, hat seinerseits ein noch gewaltsameres Verfahren eingeschlagen, indem er nur Str. 5, 8, 9 u. 10 anerkennt. Er hat damit den Hauptgedanken des Gedichts allerdings im Wesentlichen herausgeschält, aber alles poetische Beiwerk gründlich zerstört. Es ist doch echt dichterisch, mit einem Beispiele zu beginnen und daraus den Gedanken zu entwickeln. Dass die ersten vier Strophen an sich nicht ungeschickt seien, giebt Gruppe selber zu; dass sie zum folgenden Kern des Gedichtes nicht passen, vielmehr nach V. 16 der Zusammenhang abgerissen sei, ist eine unerwiesene Behauptung. H. schildert die verderbliche Macht des Goldes, verderblich auch für die Besitzer; folgt daraus nicht, dass Genügsamkeit ein grösseres Gut sei, weil sie von Sorgen erlöse? Die Anrede an Maecenas brauchte gewiss nicht in der ersten Strophe zu stehen; dazu bedarf es zumal bei H. keines Beleges. Endlich der Schluss nach V. 40 wäre so plötzlich wie möglich; *melius* in V. 39 weist ja direct auf ein folgendes *quam* hin. Die letzte Strophe soll ein lahmes Anhängsel sein, während sie offenbar einen vortrefflichen Schluss giebt. Der Anstoss an der Wiederholung von *quam si* ist um so auffallender, als schon das erste *quam si* in V. 26 gestrichen ist.

III, 20.

Dass dies Gedicht nicht gerade bedeutend ist, giebt man gerne zu; um es für gefälscht zu erklären, sind die Gründe nicht stark genug. Dunkel, wie Peerlkamp meint, ist es gar nicht; und Widersprüche kann ich mit Lehrs auch nicht finden. Pyrrhus soll zugleich fliehen und Pfeile hervorholen. Aber H. sagt V. 3, *post paulo* werde er fliehen, nachdem er also den Kampf aufgenommen. Das wird aus V. 9 und 10 nur noch klarer: ihr rüstet beide zur Schlacht, du die Pfeile hervorholend, das Mädchen die Löwenzähne wetzend (ob man dies schön finden will, ist eine andere Frage); wenn es aber Ernst wird, wirst du feige fliehen. — Schlimmer sieht es in der Argumentation Gruppe's aus, der dadurch selber die Verwirrung hineinbringt, dass er annimmt, Pyrrhus liebe ein Mädchen, dieses wieder einen anderen, den schönen Nearchus, u. s. w. Offenbar aber liebt Pyrrhus den Nearchus; dieser ist der Zankapfel und wird zuletzt in einem anderen Bilde als gegen beide gleichgültiger Schiedsrichter aufgefasst. (Zog er etwa H. selber vor? Dadurch würde das Ganze mehr Salz erhalten, auch die Schlussstrophe erst die richtige Beleuchtung gewinnen.) Mithin ist nicht das Mädchen die Löwenbrut, sondern Nearchus wird mit derselben verglichen, das Mädchen ist ja die Löwin selber. Auch ist nicht richtig, dass wir erst den Kampf und seine Beute und darauf die Vorbereitung zu demselben bekommen. Der Kampf beginnt allerdings; von Strophe 3 aber mit *interim* geht der

Dichter auf Nearchus über und sagt, was derselbe während der Zeit gethan habe.

III, 21.

Dass man nicht sagen kann „*Liber testam producet*“ (V. 21), muss man Peerlkamp und Lehrs zugeben. Aber sagt das der Dichter? sagt er es direct? Aus den vorhergehenden Strophen ergiebt sich leicht, dass er nicht mehr unmittelbar die Amphora im Sinne hat. Nach *mero caluisse* (V. 12) denkt er freier und allgemeiner an den Inhalt der Flasche und die Macht des Weines, die doch nicht in der Flasche an sich steckt. Von da war nur ein geringer Schritt, für Wein ein Weingelage einzusetzen, und dies kann *Liber* sehr wohl *producere*. Mit Unrecht behauptet ferner Peerlkamp, das wäre dasselbe wie *vinum vinum producit*. *Liber* kann ja selbstverständlich für Wein gesetzt werden, aber muss es darum nicht immer. Er ist hier Spender des Weines wie Verg. Aen. I 734 *laetitiae dator*. Die kühne Aenderung Lehrs' *tecum libenter laeta aderit Venus ... Gratiae: vivasque produces lucernas* kann ich demnach ebenso wenig billigen, wie dass er V. 2—5 streicht und dann beispielsweise fortfährt *digna et moveri testa bono die*. Am schwersten aber irrt Gruppe, wenn er das Gedicht mit der 2. Strophe beginnt, darauf die 3. folgen lässt und unter Tilgung von 4 und 5 mit der 6. abschliesst, alles Uebrige für leeren Wortkram erklärend. Ein solcher Anfang ist einfach unmöglich: kein Mensch könnte ohne *pia testa* (V. 4) ahnen, dass die Amphora angeredet sei; oder H. müsste die Ueberschrift als Aushängeschild davorgesetzt haben. Und davon soll gelten *πλέον ἥμισυ παντός!*

III, 24.

Die Fluth von Bedenken, die Bentley zu V. 5—8 aufgeregt hat, habe ich noch bei keinem Ausleger völlig beschwichtigt gesehen: es mag daher die Frage noch einmal erörtert werden. Dass er meint, die Partikel *si* sei unangemessen gebraucht von dem, was die *Necessitas* immer zu thun scheine, ist geringfügiger. Denn da das ganze Gedicht die Kraft einer feierlichen Beschwörung hat, so ist *si* mit demselben Recht hier gebraucht, wie etwa III 18, 5. Bentley hatte daher keinen zureichenden Grund, *si* in *sic* zu verwandeln und damit eine Parenthese zu statuiren, die, an sich lästig, zu Anfang eines so sorgfältig gefeilten Gedichtes höchst ungeschickt sein würde. Die Hauptschwierigkeit liegt indess in *summis verticibus*. Dass damit nicht die Scheitel der Menschen gemeint sein können, hat Bentley bis zur Evidenz nachgewiesen. Freilich ist es mehr spitzfindig als wahr, wenn er argumentirt, der werde für ewig von Furcht befreit sein, in dessen, wenn auch noch so harten Schädel die *Necessitas* einen Nagel durchs Gehirn getrieben habe; die ganze Stelle ist ja allegorisch zu fassen. Allein wer kann die Metapher gebrauchen, Nägel einem Menschen in den Scheitel schlagen, wenn man sagen will, der Mensch befinde sich unter der Botmässigkeit der *Necessitas?* Etwas Anderes ist es, wenn, worauf Keller epileg. 262 verweist, Atropos über dem Kopfe des dem Tode verfallenen Meleager einen Nagel einschlägt. Bentley versteht die Köpfe der Nägel und meint, *summis verticibus figere* könne heissen *usque ad summos eorum vertices vel capita figere*. Da hätte er zuerst beweisen müssen, dass *vertices*, wofür ich kein Beispiel weiss, die Köpfe der Nägel sein können, sodann dass ein angenommener Ablat. *summis verticibus* bedeuten könne „bis zu den Köpfen“, während er doch nur zu verstehen wäre „mit oder ver-

mittelst der Köpfe". Es ist gar nicht der Ablat., sondern Dat., den *figere* poetisch für *infigere* naturgemäss erheischt. Die richtige Erklärung ist die von Dacier, der die Giebel der Gebäude versteht. Freilich leugnet Bentl., dass die *Necessitas* mit oder in den Giebeln von Häusern irgend etwas zu thun habe; und wenn man das selbst zugeben wolle, so würde der Herr, in dessen Hausgiebel sie einen Nagel eingetrieben habe, nicht in Furcht und Sorge schweben, vielmehr recht ruhig sein, weil so das Haus gewiss fest sein müsse. Ist das richtig? Schon Cruquius und dann Peerlkamp, trotzdem dass dieser 3—6 beseitigen und, um den dann gestörten Zusammenhang herzustellen, V. 7 *saevo* statt *clavos* setzen will, zeigen, dass hier angespielt sei auf den *clavus trabalis*, der alljährlich an den Iden des September (S. Liv. 7, 3, 3 ff.) in die rechte Wand des Iuppitertempels von dem *praetor maximus*, d. h. der höchsten Obrigkeit, eingeschlagen wurde, und nach dem man die Jahre zählte. Wenn also die *Necessitas*, Begleiterin und Dienerin des Fatums oder der Fortuna (s. I 35, 17—20), das Amt der höchsten Obrigkeit übernimmt, um durch Einschlagung des Schicksalsnagels den Gründungstag des Gebäudes festzustellen, so kann das schwerlich etwas Anderes heissen, als dass der Bau der Nothwendigkeit, d. h. dem Willen des Fatums und damit den Wandelungen der Fortuna unterworfen sei, dergestalt dass er so lange dauern und bestehen solle, wie jene es zulasse. Daher Furcht des Besitzers, welcher sieht, dass er nicht mehr selbständiger Herr des Hauses sei, das er sich hat bauen lassen, und dass eben aus dem Grunde, weil die *Necessitas* anderen ewigen Gesetzen folgt, menschliche Werke baufällig und gebrechlich seien. In der That ist eben das Gesetz des Irdischen die Unbeständigkeit und der Wechsel; die *Necessitas* verfährt also völlig consequent, wenn sie den Stempel der Unbeständigkeit als Gesetz den irdischen Bauten aufprägt. Ob man dabei nun *figit* oder *figet* schreiben will, ist ziemlich gleichgültig. Die Congruenz mit *expedies* lässt das zweite vorziehen, während die Rücksicht auf das beständige Walten der *Necessitas* für das besser beglaubigte Praesens spricht. Unger verwandelt *figit* in *fixum it* und schreibt dann V. 6 *porticibus* statt *verticibus*. Ich glaube nicht, dass dadurch die angeregten Bedenken Erledigung erfahren. Dazu ist *fixum it* (eine Verbindung übrigens, deren sich Unger öfter als Rettungsmittel bedient) unleidlich schleppend, zumal bei dieser energischen Schilderung; und mit *porticus* wird die Vollendung eines Baues gewiss weniger treffend bezeichnet als mit *vertex*.

So wenig wie hier bedarf es aber in V. 4 einer Remedur. Ich kann mir dort nichts Passenderes denken, als die Gegenüberstellung des *mare inferum* und *superum*, so dass durch die fingirte Bebauung beider Meere Italien aufhören würde, eine Halbinsel zu sein. Lachmann verwandelte *Tyrrhenum*, welches zu *mare publicum* (s. u.) nicht passen würde, in *terrenum*. Dass dies die Lesart der Scholiasten Acron und Porphyr. gewesen sei, schliesst man mit Unrecht aus den Worten *„aedificiis novis non terram tantum, sed etiam maria occupantem"*; denn so konnten, ja mussten sie interpretiren, auch wenn sie lasen *Tyrrhenum* und *Apulicum*. Dazu fährt Ps. Acron bestimmt im Folgenden fort *„licet occupes omne Tyrrhenum mare et mare Ponticum"*. *publicum* aber, was Lachm. aus einigen Hdschr., darunter Bland. antiquiss. mit der Bemerkung *„late patens"*, entnommen hat, scheint so leer und trivial, dass ich es bezweifeln würde, wenn es einstimmig bezeugt wäre. Dazu kommt, dass V. 47 *mare publicum* bei Vielen, auch Cruq., wiederkehrt;

und zwar hier mit besserem Sinne, obgleich schon der Comment. Cruq. *in mare proximum* hat. *Ponticum* endlich, um von dem unmöglichen *Punicum* abzusehen, würde zu *Tyrrhenum* einen schwachen Gegensatz bilden; es ist von Keller epilegom. 260 mit gutem Grunde für eine Emendation des Mavortius erklärt. Auch alle sonstigen Conj. zu dieser Stelle haben nichts Ueberzeugendes.

III, 25.

Während Gruppe dies Gedicht hauptsächlich wegen der Apotheosis des Augustus in V. 5 u. 6 für gefälscht hält, hat Peerlkamp es auf acht Verse reducirt, die er wunderlich zusammenleimt. Er setzt 1, 2, 9, 10 vollständig, stückt aus Anfang 11 und Ende 8 seinen fünften Vers zurecht und fügt ihnen 18, 19, 20 hinzu. Und das Alles der Grille zu Liebe, dass wir in dem Gedichte nur das Prooemium zu einem grösseren Lobliede auf den Bacchus und zwar zu einem wirklichen Dithyrambus haben: dies Prooemium hätten die Scholiasten erst mit Glossen, dann in Versen interpretirt und so das gegenwärtige Gedicht zu Stande gebracht. Es hilft dem H. nicht, dass er sonst nirgends einen Dithyrambus geschrieben hat, dass er IV 2 so deutlich wie möglich jede Nachahmung Pindar's ablehnt und dabei speciell auch die Dithyramben als für seine Muse unpassend aufführt. Wäre wenigstens ein solches grösseres, einem Dithyrambus ähnliches Gedicht unter dem Namen des Horaz erhalten! II 19 kann man dafür nicht ausgeben. Gesetzt aber, dies Gedicht selber wäre in der Peerlkampschen Manier überliefert, so würde ein moderner Aristarch etwa so argumentiren dürfen: *nil mortale loquar* V. 6 weist unzweideutig auf einen bestimmteren verloren gegangenen Inhalt dieses Gedichtes hin; in dieser Isolirtheit haben die Worte schlechterdings keinen Sinn. Wahrscheinlich hat ein Kritiker, der in dem Ganzen nur eine Verherrlichung des Bacchus sehen wollte, Alles daraus entfernt, was hierzu nicht passte; das Versmass nöthigte ihn aber, jene Worte in V. 6 zu lassen, die nunmehr wie ein Wrack aus dem Schiffbruche hervorragen. Auch die Worte *non secus in iugis* in V. 5 stehen nach *Thracen* an falscher Stelle; sie sind hier offenbar inhaltlos und schweben völlig in der Luft. Es ist wahrscheinlich, dass *iugis* mit *Edonis* zusammengehört hat, dass also Thracische Bergkämme bezeichnet sind, ähnlich wie Ovid trist. 4, 1, 42, wo sich sogar auch *stupet* findet. Darnach hätten wir zwei unvollständige Verse, von dem einen den Anfang, von dem anderen das Ende: ein klarer Beweis, dass von dem Gedichte überhaupt nur ein Bruchstück vorhanden ist. Man muss wahrscheinlich so ordnen:

Quo me, Bacche, rapis tui
plenum? quae nemora aut quos agor in specus?
. . . . . *non secus in iugis*
Edonis stupet Euhias
Hebrum prospiciens et nive candidam
Thracen . . . .
nil mortale loquar. dulce periculum est
u. s. w.

Eine solche Schlussfolgerung würde für mich keine überzeugende Kraft, aber mindestens dieselbe Berechtigung haben, wie die Vermuthung Peerlkamp's. Es ist klar, dass dies eben das Gerippe zu dem vollständig uns vorliegenden Gedichte H.'s sein würde.

III, 26.

Gruppe verwirft das ganze Gedicht, das er für einen schwachen Nachklang von IV 1 hält ohne allen poetischen Gehalt. Gewiss hat er darin wenigstens Recht, dass man nicht mit Peerlkamp Str. 2 allein ausmerzen kann, wodurch der Zusammenhang der 1. mit der 3. Strophe zerrissen werden würde. Die Gründe Peerlkamp's sind wenig schlagend. Wenn man dem Neptun in seinem Tempel die nassen Kleider nach einem Schiffbruch weihte (I 5, 15), und wenn der gealterte Gladiator seine Waffen an die Tempelpfoste des Hercules heftete (epist. I 1, 4), warum nicht der Venus die Liebeswaffen der Veteran in der Liebe? Warum soll ferner die dem Meeresschaum entstiegene Aphrodite nicht wie IV 11, 15 *marina* genannt werden? Auch Unger nimmt daran Anstoss und vermuthet *maritae;* aber während dies Epitheton in der angeführten Stelle Ov. heroid. 16, 283 seinen guten Sinn hat, was soll es hier? Die Wiederholung von *hic* wird auch getadelt, wie III 3, 18 das doppelte *Ilion*. Zugleich soll in V. 5 der Ausdruck affectirt sein. Eine Wand dient doch zum Schutze; warum nicht zum Schutze für die linke Seite der Venus?

III, 27.

Dass in diesem Gedichte einzelne Strophen von unerträglicher Geschmacklosigkeit sind, lässt sich nicht leugnen. Ueber den inneren Zusammenhang möchte nach dem in der Erklärung Gesagten nicht weiter zu rechten sein; und wenn Lehrs das Ganze verurtheilt, so stimmt ihm darin nicht einmal Gruppe bei, der doch sonst am weitesten zu gehen geneigt ist. Peerlkamp hatte von den 19 Strophen 14 beseitigt und nur 1, 4, 5, 7, 8 anerkannt. Gruppe folgt ihm hinsichtlich des Schlusses, bestochen durch das Malerische der Schilderung V. 32. Aber wenn eine malerische Schilderung nicht den Abschluss einer begonnenen Gedankenreihe oder eines eingeführten Beispiels bringt, so kann sie unmöglich den wirklichen Schluss bilden; darin hat, glaube ich, Gruppe sich nur zu oft täuschen lassen. Wird einmal Europa eingeführt, so musste darin eine besondere Beziehung auf Galatea liegen, die durch eine weitere Ausführung der Fabel anzudeuten war; dann konnte aber nicht abgebrochen werden: „sie sah nichts als Gestirne und Wasser im Halblicht der Nacht“. Das ist ohne Zweifel hübsch, aber was nun weiter? Hat sie Sturm bestanden, wie ihn H. der Galatea in der 5. Strophe voraussagt, um von der für unecht erklärten 3. abzusehen? Wohl nicht, da sie vom Iuppiter getragen wurde. Wie ist sie davon gekommen? Liegt die Aehnlichkeit ihres Geschicks mit dem der Galatea bloss in der Seereise? Oder liegt eine weitere, wenn auch ironisch gemeinte Vergleichung vor? Das Alles sind Fragen, die doch beantwortet werden mussten, wenn dazu auch nicht volle elf Strophen gehörten. Gruppe hat überdies von den fünf durch Peerlkamp geretteten Strophen noch die erste beseitigt und meint damit in wahrhaft überraschender Weise ein echt Horazisches Werk hergestellt zu haben. Ich kann das nicht finden. Gerade die von Quintilian so gerühmte Klarheit des H. fehlt entschieden: mag man die 1. Strophe aufgeben oder lassen, man weiss nicht, verspricht H. der Galatea ein ähnliches Loos wie das der Europa, oder will er ihr von der Reise abrathen? Es bleibt wieder ein blosser Zettel übrig und dazu ein Zettel, aus dem Galatea ohne Commentar sich selber nicht hätte vernehmen können. Man wird also, wenn man nicht das ganze Gedicht verwerfen oder ein blosses Fragment übrig behalten will,

mässiger in der Kritik sein müssen. Ich meinerseits stimme Meineke bei, dass die V. 21—24 unhaltbar sind; denn was kann es Verkehrteres geben, als dass nach der ausführlichen Besprechung böser Augurien, die in den ersten Strophen den Gottlosen gewünscht werden, nochmals die Frauen und Kinder der Feinde für Stürme herhalten müssen? Und warum nicht lieber die Feinde selbst als ihre unschuldigen Frauen und Kinder? Und welche Feinde? Da er sie *hostes* nennt, so müssen es wohl wieder die verwünschten Parther oder Hispaner oder Britanner sein! — Auch schliesst sich an die vom Sturm gepeitschten Meeresufer *sic et Europe* schlecht an. Denn, wie schon gesagt, wirklichen Sturm kann Europa nicht erlebt haben, *sic* aber würde dies offenbar bezeichnen. Ich glaube, dass man eher noch einen Schritt weiter gehen muss. *sic* soll jedenfalls auf die Aehnlichkeit der Lage mit der Galatea's gehen, nicht auf drohendes Unwetter. Und da bleibt kaum etwas übrig, als auch die V. 17—20 zu verwerfen, in denen ebenfalls Sturm angekündigt wird. Diese Worte sind überdies unendlich matt und enthalten nichts als die bekannte Renommage mit erlebtem Sturm, von dem wir doch nichts Genaueres ermitteln können; und die Ausdrücke selbst, worauf schon in der Erklärung hingedeutet ist, scheinen *voces undique decerptae*, um nicht zu sagen zusammengebettelt zu sein. Erst nun nach Ausscheidung von 17—24 erhält *sic et Europe* eine ungezwungene Verbindung mit *teque nec vetet ire* u. s. w. Eher würde ich die Strophen 2 u. 3 ertragen; zumal wenn man die 1. duldet, sind sie nothwendig, da *sis felix* nicht an *impios* der ersten Strophe anknüpfen kann, sondern erst durch den V. 7 dazu begonnenen Gegensatz seine Begründung erhält. — Von der Rede der Europa sind am anstössigsten die V. 53—56, noch läppischer als 21—24; sie lassen sich ohne Schwierigkeit streichen. Auch die von 57 an folgenden Worte des Vaters enthalten viel Thörichtes. Ja die ganze Einschiebung einer zweiten Rede in die erste hat etwas sehr Gezwungenes; und es fragt sich, ob man sie nicht besser als Selbstanrede der Europa fassen kann. Der Uebergang in die zweite Person hätte gar nichts Befremdliches. „Ehrlose Europa, dein Vater mahnt dich, was zögerst du zu sterben?“ So konnte sie wohl zu sich selber sprechen. Verkehrt ist aber V. 62, da es zum Sprung vom Felsen nicht eines Sturmes bedurfte. Ferner lassen die Worte von 63—66 voraussetzen, Europa habe von der Verwandlung des Stiers in einen Menschen schon gewusst; denn sie fürchtet, sie solle das Kebsweib eines barbarischen Fürsten werden. Dem widersprechen aber bestimmt V. 45 ff. Der Stier ist offenbar nach der Landung auf Creta plötzlich verschwunden und kehrt erst nach dem Erscheinen der Venus in Jünglingsgestalt zurück. Die Ankunft dieser (V. 66) darf wegen der folgenden Strophe natürlich nicht fehlen; dagegen lassen die anstössigen Worte von *age te procellae* (62) bis *barbarae paelex* (66) sich ohne Schaden am Sinn entfernen, indem *sive te rupes* — *delectant* mit leichter Ergänzung von *laedere collum* auch ohne den Nachsatz *age te procellae crede* verständlich ist: „du kannst dir das Genick brechen durch Erhängen oder durch Sturz vom Felsen“. Genug ich halte es für wahrscheinlich, dass *aderat* unmittelbar an *delectant* zu knüpfen ist. Die Göttin erscheint zur rechten Zeit, um den Selbstmord zu verhindern. — Durch diese mässigen Athetesen (17—24, 53—56, Mitte 62 bis Mitte 66) würde, glaube ich, ein immerhin erträgliches, wenn auch nicht ausgezeichnetes Gedicht hergestellt sein.

III, 30.

Die Verse 11 und 12 streicht Peerlkamp als schlecht und dunkel und hebt damit das vierzeilige Strophengesetz auf. Die sprachlichen und sachlichen Bedenken wiegen leicht. *pauper aquae* könne Daunus nach dem eben genannten Aufidus nicht heissen, man glaube sich in eine andere Gegend versetzt. Jedoch Daunia war nicht auf die Ufer des Flusses beschränkt, und trocken war das Land trotz des brausenden Stromes. Dass *populorum* nicht für *hominum* stehen dürfe, ist curios; dann ist auch *λαῶν* bei Homer falsch. Die Ambiguität von *potens* endlich ist bei richtiger Interpretation unmöglich. Gruppe verwirft V. 2 und schliesst mit V. 9, nach ihm also mit V. 8. Er nennt das eine überraschende Abrundung mit gesteigertem Inhalt. Ich sehe davon nichts; wohl aber vermisse ich dann die Angabe des Grundes für die Unsterblichkeit. Er liegt nicht in den ersten Versen, die eben so gut einen Baumeister oder jeden beliebigen Künstler bezeichnen können wie einen Dichter. Soll der Dichter denn immer in Räthseln sprechen? Und wäre es schön, dass in einem solchen Epilog die Muse gar keine Stätte gefunden hätte?

Zum vierten Buch der Oden.

IIII, 2.

Während von der 1. Ode des 4. Buches nur Gruppe die letzte Strophe für einen vergröbernden Zusatz hält, gehen über das 2. Gedicht die Meinungen erstaunlich aus einander. Lehrs hält in demselben Alles für echt, Peerlkamp verwirft Alles nach V. 32, Gruppe Alles vor V. 25. Der Letzte erklärt zugleich seinen Rest in der überlieferten Gestalt, wenn man nicht in V. 33 u. 41 mit Lachmann *concinet* statt *concines* lese, für durchaus unvernünftig, da derselbe Antonius, der am Triumph Theil nehmen werde, als Dichter auftrete. Aber dass er dem Triumphzuge beiwohnen solle, ist eine aus *tuque dum procedis* in V. 49 gezogene Folgerung höchst zweifelhafter Art: gingen diese Worte auf ihn, so wäre er ja der eigentliche Triumphator. Die Gefahr, dem Pindar nachzueifern, bezieht H. augenscheinlich auf sich selber; wobei er denn mit feiner Höflichkeit, deren Ernst man nicht urgiren darf, den Antonius für einen grösseren Dichter als sich erklärt. Man wird an ihn wohl die Forderung eines Pindarischen Siegesliedes gestellt haben, und er lehnt das bestimmt ab; warum sollte er also nicht länger bei Pindar verweilen? Die Ungeschicktheit, dass Antonius doppelt genannt sei, einmal mit Vornamen, dann mit Gentilnamen, hebt sich durch Peerlkamp's, wie es scheint, unwiderlegbare Conjectur in V. 2 *ille* statt *Iule,* die wenigstens Beachtung verdiente. — Mit Peerlkamp's eigener Kritik steht es sonst nicht günstiger. Von V. 33 an soll Alles eine philologische Erklärung sein von dem, was an einem solchen Feste (bisher ist freilich von einem Feste noch gar nicht die Rede gewesen) zu geschehen pflegte. Seine Argumente sind im Einzelnen wenig schlagend; nur darin muss man ihm beistimmen, dass in V. 49 *densae tenebrae* stecken. *teque* haben hier die besten Hdschr.; aber das kann nicht hindern, das ebenfalls überlieferte und mit jenem so leicht zu verwechselnde *tuque* vorzuziehen, wenn es einen besseren Sinn giebt; so wenig wie man sich scheuen

dürfte, *procedit* statt *procedis* zu schreiben, wenn es den Anforderungen der Stelle mehr genügen sollte. Zunächst könnte *procedit* nur den V. 43 u. 48 genannten, auf der *via sacra* vorschreitenden Augustus bezeichnen. Dann müsste natürlich *teque* gelesen und dies auf den angeredeten Triumph bezogen werden. Hierbei wäre, um von einer anderen, allen Erklärungen gemeinsamen Schwierigkeit vorläufig zu schweigen, auffällig, ja unerträglich, dass, nachdem der Dichter bisher nur den Antonius angeredet hat (denn die Anrufe V. 46 u. 47 *o sol, o laudande* sind anderer Art, indem sie von H. als Inhalt seiner Beglückwünschung angeführt werden), und während er V. 53 mit *te* wieder an denselben Antonius sich wendet, hier mittendrin *te* den Triumph bezeichnen sollte. Nehmen wir also das viel besser überlieferte *procedis*, so würde dies erstens auf den angeredeten Triumph bezogen werden können, und es wäre dabei völlig gleichgültig, ob wir dazu *teque* lesen von *dicemus* abhängig, oder *tuque* zu *procedis* gehörig. Dass *procedere* vom Triumph so gut gesagt werden kann wie von den Triumphirenden, bedarf keines Beweises; aber die Schwierigkeit hinsichtlich des Wechsels der Anrede ist dieselbe wie im ersten Falle. Zweitens kann aber *procedis* auf Antonius bezogen werden, der aus der Menge vortritt, um den Triumphator unter Jubelruf zu begrüssen, welche Auffassung Bentley in seiner sonst so lichtvollen Erörterung übersehen hat; dann ist offenbar nur *tuque* möglich. Die Congruenz mit dem Vorhergehenden und Folgenden ist dadurch vollkommen hergestellt, und weitere Conj. sind unnöthig. So wollte Daniel Heinsius *duxque dum procedit*, und Bentley folgte ihm insofern, als er *isque* schrieb und auch den Feldherrn meinte. Künstlicher schlägt Peerlkamp vor *tuque, dum procedit, „io triumphe!“ et non semel dicemus „io triumphe!“* u. s. w. und erklärt es (ähnlich auch Seyffert Gymn. Z. 1862 S. 237) *tu, dum Augustus procedit, dices „io triumphe“, ego et omnes Romani addemus nostram acclamationem.* Indess abgesehen davon, dass bei dieser Gegenüberstellung von *tu* und *nos* dies letzte Pronomen vor *dicemus* nicht fehlen könnte, so würde jenes Zeugma an sich von unleidlicher Härte sein. Freilich in einem Punkte haben diese Gelehrten das Rechte gesehen, dass nämlich das erste *io triumphe* von dem folgenden *non semel dicemus* nicht abhängen kann. Man übersetze einmal: „während du vorschreitest, io Triumph, werden wir nicht einmal sagen, io Triumph“. Dabei könnte der erste Ausruf nur die vocativische Ansprache statt des einfachen *o tr.* sein, das zweite aber der triumphalische Jubelruf; und dass dies bei einem guten Dichter unmöglich wäre, hat schon Bentley anerkannt. Wer aber das doppelte *io triumphe* von *dicemus* abhängen lässt, um so auch das *non semel* zu motiviren, der muthet der Sprache eine absolut unlogische Wortstellung zu. Da nun *io triumphe* nicht anzutasten ist, dies aber nicht für einen blossen Vocativ genommen werden kann, so muss im Vorhergehenden der Begriff des Ausrufens schon vorhanden sein, wenn eine zeugmatische Ergänzung von *dices* ebenfalls unthunlich ist. Soll denn Antonius bloss vorschreiten? Er soll zugleich, während Alles vorher still war, den Jubelruf *io triumphe* vorsprechen, damit die Anderen einstimmen. Liesse sich nun irgendwie nachweisen, dass *praecedere* im Sinne von *praeire* von dem gesagt werden könne, welcher dem Anderen, beispielsweise beim Eide, Worte vorspricht, damit jener sie nachspreche (wie Cic. Mil. 2, 3 *ut vobis voce praeirent, quid iudicaretis*), so würde die leichteste Aenderung von der Welt *praecedis* aus aller Noth erlösen. Da das aber nicht zu erweisen ist, so bleibt nur

übrig, von *praeire* selbst das Futurum *praeibis* zu bilden, um den entsprechenden Sinn zu erhalten: während du vorangehen wirst mit dem Rufe *io triumphe*, werden wir wiederholt sprechen u. s. w. Für *dum* in dieser Bedeutung mit Ind. fut. genügt es auf sat. I 3, 138 *dum tu rex ibis neque te quisquam sectabitur* zu verweisen. Andere Beispiele giebt Draeger hist. Synt. II 578. Endlich aber ist *non semel* an sich matt, drückt auch, wie vorher gezeigt, den Gegensatz zu *tu* nicht scharf und kräftig aus, wenn auch die Auslassung von *nos* jetzt, wo *tu* nur im Nebensatze steht, weniger hart sein würde als bei Peerlkamp's Ergänzung. Schreibt man mit unbedeutender Aenderung *nos simul* st. *non semel*, so möchte dem Gedanken von allen Seiten Genüge gethan sein. Der Dichter stellt sich ganz wie vorher und besonders in den Schlussversen gegen Antonius bescheiden in den Hintergrund: du wirst ein Triumphlied abfassen, ich werde nach Kräften das Meinige thun; du wirst mit dem Jubelruf vorangehen, ich werde mit der Menge einstimmen; du wirst zehn Stiere und zehn Kühe opfern, für mich wird ein Kälbchen ausreichen. — Bemerkenswerth ist übrigens, dass in einer Hdschr. des Cruq. V. 50 vor 49 stand. Die oben besprochene Schwierigkeit wäre auch dadurch beseitigt, indem nun *dicemus* im ersten Satzgliede stände, woraus dann zu dem zweiten *io triumphe* allerdings mit Leichtigkeit *dices* entnommen, also auch *procedis* gerettet werden könnte. Aber abgesehen von dem dann entstehenden wunderlichen Asyndeton in *non semel* müsste es in diesem Falle V. 51 mindestens *civitasque omnis* heissen; und auch so bliebe das Ganze stümperhaft. Die vielen *liturae* und *notulae*, von denen Cruq. zu dieser Stelle spricht, liefern den augenscheinlichen Beweis, wie Viele schon an der auffälligen Satzverbindung Anstoss genommen haben; ein Versuch, den richtigen Zusammenhang herzustellen, ist offenbar auch in jener Umstellung der beiden Verse zu erkennen.

IIII, 3.

Die Dunkelheiten, um derentwillen Peerlkamp und mit ihm Gruppe die 4. Strophe verdächtigen, sind selbstgemachte. Dass der Schol. des Cruq. sie nicht zu kennen scheine, gilt nur von der kurzen Inhaltsangabe des Commentat., in der doch nicht Alles aufgeführt zu werden brauchte, was in dem Gedichte steht. Dagegen sagt weiter unten derselbe direct: *posteritas Romana dignatur me inter poetas enumerare et in numero poetarum habere: per suboles potissimum significat Nerones, quos Augustus non ut privignos, sed ut filios diligebat.* Ferner sagt Cruquius selber bestimmt: *sic* (*suboles*) *inveni in tribus codicibus Blandiniis, idque ex sententia Festi rectius ab olescendo* u. s. w. Nicht minder kennen Porphyr. und Acron die Strophe. Welche Willkür also, positive Zeugnisse zu verschmähen oder zu verschweigen, dagegen aus dem vielleicht zufälligen Schweigen eines anderen summarischen Zeugnisses ein Verdammungsurtheil zu ziehen! Die übrigen Gründe zerfallen in sich selbst.

IIII, 4.

Ausser den Versen 19—22, über die s. Comment., verwirft Peerlkamp noch V. 2, 3, 4, 6, 41—48 und die Schlussstrophe. Zur Kürzung des Anfangs veranlasste ihn besonders die Länge der Vergleichung. Dass aber nach Entfernung von V. 2, 3, 4 u. 6 ein höchst kahler und prosaischer Anfang übrig bleibt, lässt sich ebenso fühlen wie darthun. Peerlkamp's Räsonnement ist falsch, wenn er sagt, der hier gemeinte

Adler bezeichne theils allgemein das Adlergeschlecht theils den des Ganymedes, dieser aber könne wiederum nicht erst seine Schwingen versucht haben, weil er schon erstarkt war. H. sagt unzweideutig genug: den Adler, den Träger des Blitzes, der den Ganymedes geraubt hat, trieben einst (*olim*, also doch bevor er den Ganymedes raubte und dafür König der Vögel und Blitzträger wurde) die Jugend und angeborene Kraft u. s. w. Der Zusatz ist überdies höchst bezeichnend; denn wie mit dem jungen Adler, der seine Schwingen versucht, Drusus auf seinem ersten Kriegspfade verglichen wird, so erinnert H. mit Iuppiter an Augustus, der dem erstarkten jungen Helden auch dereinst die Herrschaft anvertrauen wird. Man mag das höfische Poesie nennen: das ganze Gedicht ist eben nichts Anderes. Wenn gar in V. 6 Peerlkamp an *labor* Anstoss nimmt, warum nicht auch IV 3, 3? Oder macht es etwas aus, ob *labores* einem Menschen oder Adler zugeschrieben werden? Nicht besser steht es mit der 2. Athetese 41—48. „Die Glosse sei nicht wahr; denn Hannibal sei schon vorher zweimal von Marcellus bei Nola besiegt.“ Waren das wirkliche Siege, von denen selbst Livius bei aller Verherrlichung des Marcellus gesteht, sie möchten nicht so bedeutend gewesen sein, jedenfalls sei Hannibal nicht Sieger gewesen. Dann könnte man auch den vergeblichen Angriff auf Spoletium (s. Liv. XXII 9) als Niederlage Hannibal's aufzählen. Es steht fest, dass bis zur Schlacht bei Sena Hannibal die Geissel Italiens war und im Felde stets die Oberhand behauptet hatte; ja der Hauptschreck Roms fällt ins J. 11, mehrere Jahre nach den fehlgeschlagenen Angriffen auf Nola. Warum ferner *alma adorea* ihm nicht gefalle, erklärt Peerlkamp nicht. Er tadelt sodann V. 44 *equitavit;* und doch giebt er zu, dass es vom Winde gut gesagt werde. Warum von der Flamme nicht? Dass V. 45 ff. mit Unrecht nach dem Siege bei Sena geschehene Thaten angeführt werden, ist nicht zuzugeben. Die Rede Hannibal's ist nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen dürfte, unmittelbar nach erhaltener Nachricht über den Tod Hasdrubal's zu denken; das lehrt hinlänglich V. 49 *tandem*. Man setze die Zeit, in der er an seinen Abzug aus Italien dachte, so wird Alles stimmen; ja der Entschluss den Kampf in Italien aufzugeben ist zu Anfang der Rede deutlich bezeichnet, würde aber für die Zeit der Schlacht bei Sena eine historische Unrichtigkeit enthalten. Wenn endlich Peerlkamp sagt, *Romana pubes* sei nicht *Roma*, sondern das römische Heer, so ist es ja ganz richtig, dass dies in glücklichen Kämpfen beständig gewachsen ist, und es passt das aufs beste zu dem Gleichniss von den Köpfen der Hydra V. 61. Dass man nicht *secundi labores*, sondern nur *saevi, duri, magni* sagen dürfe, ist gleichfalls eine vorgefasste Meinung. Darnach würde man freilich auch IV 3, 3 bemängeln müssen, wo doch gewiss ein *secundus labor* gemeint ist. — Eher könnte man für die Unechtheit der letzten Strophe, die auch Meineke annimmt, stimmen. Schlagende Gründe sind freilich auch hier nicht angeführt. Ohne Zweifel pathetischer schlösse das Gedicht mit V. 72.; allein für H. mochte massgebend sein, dass die ganze Rede Hannibal's eine Abschweifung sein würde, wenn nicht nochmals, und am besten zu Ende, der Claudier Erwähnung geschähe. Er hat also das Sachgemässere dem Wirksameren vorgezogen und verdient deshalb keinen Tadel.

Die V. 61—64 hat ferner Struve, sodann Meineke und auch Lehrs verdächtigt. Meineke tadelt namentlich die Vergleichung der Römer mit den Sparten; aber so viel ich sehe, ist unter diesem *monstrum* eher

der Drache des Cadmus, wie anderseits auch der Drache und die feuerschnaubenden, erzhufigen Stiere des Aeetes gemeint. Wenn diese auch, wie die Hydra dem Hercules, so dem Cadmus und Iason unterlagen, so betrachtet sich Hannibal eben als einfachen Menschen, der solchen Kräften nicht gewachsen sei. Wenn endlich Lehrs die Anhäufung mythologischer Gelehrsamkeit in Hannibal's Munde absurd findet, so würde man vielleicht mit noch grösserem Rechte V. 53—56 verwerfen; denn die dort angeführten Alterthümer mochten dem Hannibal wohl weniger geläufig sein als die allbekannten Sagen vom Hercules, Iason und Cadmus. Mag doch jene Abstammung von Troja zu Hannibal's Zeit nicht einmal den Römern, selbst nicht den Claudiern oder Scipionen bekannt gewesen sein. Will man so argumentiren, wer könnte leugnen, dass die ganze rhetorisch aufgeputzte und gekünstelte Rede im Munde eines Hannibal sich sonderbar nimmt? Und steht es viel besser mit der des Regulus in III 5? Obgleich ich diese für die beste der eingestreuten Horazischen Reden halte, jedenfalls für besser als die der Iuno III 3 oder gar der Europa III 27 oder der Hypermnestra III 11. Das ganze Gedicht auf Drusus ist ein bestelltes höfisches und lässt die darauf verwendete Mühe nicht verkennen; viel Kunst und zwar überlegte, ja raffinirte Kunst, aber kein unmittelbarer Erguss eines warmen Herzens, wie er in den Gedichten an seine vertrauteren Freunde so wohlthuend ist.

Gruppe verfährt auch in diesem Gedichte am gewaltsamsten. Er streicht zunächst Alles bis V. 17, mit welchem Verse ein solches Gedicht doch unmöglich beginnen kann. Die Emendation, nach welcher er ein Semicolon nach *revictae* setzt und unter Ausstossung von *sed* vor *diu* die *catervae revictae* als Apposition zu *Vindelici* zieht, verdient Beachtung. Weiter streicht er dann V. 29—36, damit sich die Neronen in V. 37 unmittelbar an *pueri Nerones* in V. 28 anschliessen. Ist das nicht eher eine Eintönigkeit? Und war es denn unpassend, dass der *animus paternus Augusti* näher erörtert wurde, zumal in so sententiöser Weise, wie es hier geschieht? Bestehen bleiben dann V. 37—52, auch die von Peerlkamp angefeindeten 41—48. Dagegen fallen aus Hannibal's Rede V. 53—72, d. h. fast Alles, und es bedurfte zu den wenigen geretteten, fast nichtssagenden Worten kaum einer so pathetischen Ankündigung wie V. 51. Die letzte Strophe endlich hat er wieder gegen Peerlkamp beibehalten, wofür man ihm nur dankbar sein kann. Sollte nun aber das kurze so beschnittene Gedicht wirklich das sein, zu dem er von Augustus unmittelbar aufgefordert war? Das wäre viel Geschrei und wenig Wolle.

IIII, 6.

Bekanntlich hat schon Dacier einen Widerspruch der Schlussstrophen von V. 29 an mit dem 1. Theile behauptet und daher das ganze Gedicht in zwei Theile zerrissen. Ihm folgen Peerlkamp, Gruppe, Martin insofern, als sie den Schluss verwerfen und das Ende des echten Gedichtes mit V. 28 setzen. Der Widerspruch löst sich indess durch die innige Beziehung Apollos zu den Säcularspielen. Darüber, sowie über den Wechsel der Person in der Anrede des Apollo s. Comment. Peerlkamp hat ausserdem V. 7—10 verworfen, bringt aber dadurch *quamvis* (er schreibt gar *quamquam*) in V. 6 mit *procidit late* V. 11 in eine dem Gedanken absolut widerstrebende Verbindung. Denn Achilles war doch nicht dem Apollo ungleich, obgleich er vor ihm in den Staub sank. Peerlkamp bezieht freilich *quamvis* auf *filius Thetidis* allein, indem er erklärt *quamvis filius esset Thetidis*, *tamen cecidit.* Aber

dann schwebt ja *procidit* in der Luft; es müsste wenigstens heissen: welcher, obgleich er Sohn der Thetis war, niedersank. Und war es so auffallend, dass der Sohn einer Meergöttin dem Apollo erlag? Der Zusatz „*ac propterea mori non posse videretur*“ ist von Peerlkamp eingeschwärzt. Dass Achill für unsterblich gegolten, davon ist nirgends die Rede. Sein Fortleben auf der Insel Leuke (s. zu I 16) hat damit nichts zu schaffen; in der *νέκυια* ist er unzweifelhaft todt, mehr noch als z. B. Tiresias. — Gruppe verwirft Alles von V. 5—24. Die zwei Strophen 1 und 7 sollen nun wieder ein bedeutendes Gedicht voller Grazie bilden. Ich könnte das höchstens für eine Disposition zu einem grösseren Gedichte halten; als Schlussgedicht des ganzen Buches zumal, wozu Gruppe es machen will, wäre es höchst unbedeutend. Es würde ja fast nichts enthalten als für eine Person vier Vocative: *dive* V. 1, *doctor* 25, *Phoebe* 26, *Agyieu* 28. Auch müsste man in diesem Falle Str. 1 unbedingt streichen. Dagegen finde ich eine Ungereimtheit an einer anderen Stelle. Die 2. Strophe nämlich ist nicht nur matt und phrasenhaft, sondern enthält eine verkehrte Wortstellung. Wenn ich sage „Achilles war dir nicht gewachsen, obgleich der Sohn der Thetis die Mauern von Troja erschütterte“, so müsste unzweifelhaft der Sohn der Thetis ein Anderer als Achilles sein. Eine ähnliche stümperhafte Satzstructur, nur umgekehrter Art, findet sich IV 8, 23 u. 24, wo sie ebenfalls schwerlich aufrecht zu erhalten ist. Dass ferner Achilles mit seiner Lanzenspitze die Mauern erschüttert habe, scheint eine abgeschmackte Uebertreibung zu sein und enthält obenein nichts als eine leere Wiederholung der Worte in V. 3 *Troiae prope victor altae*. Würde H., wenn er eine besondere Heldenthat des Achilles anzuführen für nöthig hielt, ihn nicht lieber als Ueberwinder Hector's gefeiert haben? Der Sinn bessert sich auch nicht sonderlich, wenn man *cuspide* mit *pugnax* allein verbindet. Kurz ich halte die 2. Strophe für untergeschoben. V. 9 schliesst sich dann vortrefflich an V. 4 an.

IIII, 7.

Auch dies von den übrigen Kritikern verschonte Gedicht ist von Gruppe auf die zwei Strophen 3 und 4 reducirt. Die nackten Grazien mit den Nymphen sollen nicht in den Zusammenhang gehören. Nun wird aber der Umschwung der Jahreszeiten recht eigentlich als Tanz, bei Pindar Olymp. 5, 1 ff. als Tanz der Horen, dargestellt; und das Wiedererwachen der Natur im Frühling kann, einmal als Tanz aufgefasst, der Nymphen kaum entbehren; endlich wo Tanz ist, da stellen sich die Grazien ein. Auch der Singular *Gratia* soll auffallen, ebenso dass die Nymphen den beiden Schwestern vorangehen. Wenn also ein Dichter *Gratiae* braucht, es passt aber nicht ins Metrum, so darf er nicht *Gratia cum sororibus* sagen! Und die veränderte Stellung, die doch nicht unsinnig ist und die sich auch als ein Bedürfniss des Metrums ergiebt, war ihm auch nicht erlaubt! Die 5. Strophe soll an dieser Stelle verdächtig sein, weil die 6. unmittelbar an die 4. anschliesse. Auch das ist nicht zuzugeben. Aus *sumus* in V. 16 konnte nur ein schwacher Dichter sofort in die zweite Person übergehen. Und ist denn in der jetzigen Anordnung nur die Spur einer Gedankenverwirrung? „Das Leben ist unsicher; darum nutze es rechtzeitig aus und täusche den gierigen Erben.“ Da soll der Erbe einen beleidigenden Misston ergeben! Die 1. Strophe ist ferner nach Gruppe trivial und schliesst sich an die 2. schlecht an. Natürlich, nachdem er die wahre 2. Strophe,

die das richtige Mittelglied für den Gedankenzusammenhang bildet, hinausgeworfen hat. Und nun fällt auch die 1. Strophe. Man reisst einen Stein aus der Mauer, da fällt immer mehr.

IIII, 8.

Dies viel angefochtene Gedicht erachtet Lehrs ganz für unecht. Der erste Grund, den er aus der Zusammenhangslosigkeit der ersten Verse ableitet, scheint zunächst unwiderleglich; aber er hat, um das Widersinnige zu erweisen, ein wichtiges Mittelglied ausgelassen. „Ich würde Schalen und eherne Gefässe und Dreifüsse meinen Freunden schenken, und du würdest nicht die schlechtesten Gaben bekommen, wenn ich Gemälde oder Bildsäulen besässe.“ Mithin sind die ehernen Gefässe u. s. w. nur beispielsweise angeführt, und der Gedanke ergiebt eine leichte Ergänzung: „Ich würde Schalen u. s. w. schenken, wenn ich sie hätte, und du würdest nicht die schlechtesten Geschenke (also noch bessere als jene), nämlich Gemälde u. s. w. bekommen, wenn ich sie hätte.“ Was sonst im Gedichte Ungereimtes ist, lässt sich durch Ausscheidung einiger Verse wohl beseitigen. Alles freilich zu vertheidigen ist unmöglich; das verbietet schon die Zahl der Verse, die sich in vierzeilige Strophen nicht zerlegen lassen. Denn dass H. in diesem einen Gedichte von einem sonst constant beobachteten Gesetz abgewichen sei, ist schwer glaublich. Einige Erklärer wollen freilich selbst die Caesur in dem schon von Bentley beanstandeten V. 17 vertheidigen, ja beziehen den Brand Carthago's nicht auf die Zerstörung der Stadt, sondern auf die von Livius 30, 5 u. 6 berichtete Verbrennung des Lagers des Hasdrubal und Syphax, oder auf die 30, 43 erzählte Vernichtung des Hafens und der Schiffe, oder meinen gar, dass *incendia* generell für Niederlagen und Unglücksfälle gesetzt seien. Natürlich könnte man sonst nicht leugnen, dass H. die Namen und Thaten der beiden Scipionen, des Besiegers Hannibal's und des Eroberers Carthago's, mit einander verwechselt habe: ein Irrthum, der für den Römer H. nicht weniger schmählich wäre, als wenn ein deutscher Dichter etwa die Sieger bei Fehrbellin und bei Rossbach für dieselbe Person hielte. Wenn aber bei Lucian Todtengespr. 12 Scipio zugleich *καθελὼν Καρχηδόνα* und *νικήσας Ἀννίβαν* genannt wird, so ist mit *καθελεῖν* nicht die Eroberung, sondern Niederwerfung (Demüthigung) gemeint; und selbst im anderen Falle würde man dem griechischen mit röm. Geschichte wenig bekannten Rhetor einen solchen Schnitzer nicht gleich arg anrechnen. Anderseits zerfallen die obigen und ähnliche Annahmen in sich selbst. Es ist unmöglich, dass der Brand einer solchen Stadt, der für alle Jahrhunderte im Munde der Römischen Bürger fortlebte, in Wirklichkeit nicht der Brand der Stadt sei, sondern auf andere Begebenheiten deute, die ausser den Annalisten und dem Livius damals schwerlich Vielen bekannt waren. Der Besiegung Hannibal's konnte auch nichts Anderes zur Seite gesetzt werden als die Eroberung der Stadt selbst. Darin aber hat Dillenburger unbedingt Recht, dass, wenn man *Calabrae Pierides* beibehält, man der voranstehenden Worte *eius*, *qui domita . . . rediit* nicht entbehren kann. Denn was sollen die Calabrischen Musen, d. h. die Annalen des Ennius, wenn nicht hinzugefügt wird, wessen Ruhm sie aussagen? Damit fällt V. 17 von selbst. Nun ist aber V. 14 ein Gedanke aufgestellt, welcher in diesen Zusammenhang nicht hineinpasst: Der Kern des Gedichtes liegt darin, dass die Unsterblichkeit durch nichts sicherer als durch Gedichte erlangt werde. Wenn H. nun

in demselben Athem V. 14 sagt, öffentliche Denkmäler und Inschriften seien geeignet, grossen Feldherrn nach ihrem Tode die Unsterblichkeit zu verbürgen, so möchte das wohl ein hässlicherer Widerspruch sein als der in den ersten Versen von Lehrs behauptete. Ferner sind die *celeres fugae* für Hannibal das Ungerechteste, was man sich denken kann; und ist die Flucht von Zama allein gemeint, so steht sie offenbar falsch vor *reiectae minae*. Unpassend sind auch Thatsachen wie *fugae, minae, incendia* mit den Belohnungen grosser Thaten (*marmora*) auf eine Linie gestellt. Kurz wie V. 18 u. 19 nicht zu entbehren sind, so müssen V. 14—17 verworfen werden; und ich kann nicht Martin beistimmen, der die vier Verse von Mitte 15 bis Mitte 19 (*non celeres fugae — lucratus rediit*) herausschneidet, sondern folge Peerlkamp, welcher nach Ausstossung von V. 14—17 einen völlig klaren und abgerundeten Gedanken gewinnt. Merkwürdig ist, wie Unger sich hilft. Er setzt st. *Carthaginis* „*versa urbis et*" und dichtet dann zwei Verse hinzu, freilich so dunkel, dass zu ihrem Verständniss eine besondere Interpretation nöthig ist (*detrimenta, domus quae decora inclytae picturis referunt conspicua atria*). Viel einfacher verfährt Madvig, indem er *non celeris fugae* st. *celeres* schreibt und dies als Gen. auf *vita* bezieht = *non fugax*. Indem er dann V. 16 u. 17 streicht, hätte er in der That eine überraschend leichte Herstellung der Stelle erreicht, wenn nicht dies nachhinkende *non celeris fugae* (jeder Unbefangene müsste in *non* eine Anaphora zu V. 13 erkennen) sehr affectirt wäre, überdies der oben berührte Widerspruch im Gedanken V. 14 u. 15 dabei bliebe. Wenn aber Christ (*fast. Hor. epicrisis*) dies in *celeris fuga* verwandelnd V. 16 rettet und dagegen 28 streicht, so scheint mir auch dieser Ausdruck wenig Bestimmtheit und Klarheit zu haben.

Einen zweiten Widerspruch enthalten die Verse 24—26. Wenn dem Aeacus zur Erlangung der Unsterblichkeit seine *virtus* ausreichte, so brauchte er nicht *favor et lingua vatum;* ist aber nicht die *virtus* des Aeacus, sondern die der *vates* selber gemeint, so giebt die Verbindung von *virtus* und *favor* und *lingua* ein wunderliches Durcheinander. Vollends aber wer kann die Wortstellung in V. 23 u. 24 ertragen, dass Romulus im Hauptsatze als Sohn der Ilia und des Mars bezeichnet wird, dann im Nebensatze erst seinen Eigennamen erhält? Das ist noch ärger als IV 6, 6 und in jeder Sprache unerträglich. Oder kann man sagen: *quid foret Philippi filius, si non Aristotele Alexander magistro usus esset?* Linker setzt *Romulis* für *Romuli* und erklärt es als *Romanis*. Dass dies möglich wäre, beweisen IV 5, 1 u. c. s. 47; aber schön kann ich diese Beschränkung auf römisches Verdienst auch nicht finden, zumal da sofort Beispiele griechischer Heroen folgen. Somit scheint auch hier Peerlkamp das Richtige erkannt zu haben, wenn er die Worte *invida Romuli — favor et* verwarf und nunmehr schön und gut verband: *quid foret Iliae Mavortisque puer, si taciturnitas obstaret meritis? lingua potentium vatum* u. s. w. So führt diese Betrachtung von selber auf eine für das Gesetz der vierzeiligen Strophen passende Verszahl, da nach Abzug der verdächtigen sechs Verse gerade sieben volle Strophen übrig bleiben, in denen man wohl nichts mit Recht anfechten könnte. Dagegen mit Lachmann, Haupt, Meineke u. A. V. 28 und 33 zu verwerfen, scheint ein innerer Grund nicht vorzuliegen.

Gruppe war im Minos Martin gefolgt, hatte aber noch V. 28 ausgeschlossen. Im Aeacus geht er leider noch weiter. Er lässt zunächst auch V. 6—8 incl. fort, wohl veranlasst durch Lehrs' Urtheil über das Un-

logische des Gedankenganges. Wenn aber nun die *artes* gar nicht näher bestimmt werden, so bleibt nur die allgemeine Bedeutung dieses Wortes zurück; und konnte da H. oder mochte er wohl sagen, er sei arm an *artes?* Lästig wäre dann auch, dass unmittelbar darauf derselbe Gedanke wiederholt ist, während nach der Zwischenschiebung von drei vollen Versen die Worte *sed non haec mihi vis* ihr gutes Recht haben. Nach V. 12 hat er dann Alles verworfen; und für die Rechtfertigung dieser neun übrig gebliebenen Verse hofft er eines Beweises überhoben zu sein. Hinsichtlich dieser Verse selber vielleicht; schwerlich hinsichtlich dessen, was er verworfen hat. Doch giebt er einige Gründe trotzdem. *taciturnitas obstaret* sei nicht richtig, Thätigkeit bei negativem Begriff. Das widerlegt sich von selber. Dagegen ist ihm in der Beanstandung der Zusammenstellung *virtus et favor et lingua* beizustimmen.

Ein Umstand ist bekanntlich in diesem Gedichte schon Lachmann aufgefallen, dass es nämlich mit IV 9 ebenso zusammengestellt ist, wie Vell. Pat. II 102 den Tod des Censorinus nach dem des Lollius erzählt. Er erklärt dies daraus, dass dem Vell. eingefallen sei, dass H. an beide zwei auf einander folgende Oden gedichtet habe. A. Kiessling sieht sich indess dadurch veranlasst, gleich Lehrs das Gedicht für eine Fälschung anzusehen: es sei nach dem Tode des Censorinus geschrieben, und zwar nachdem Aug. im J. 2 sein Forum mit dem Tempel des Mars *Ultor* und den Triumphalstatuen alter Feldherren gegründet habe; das ergebe sich aus V. 13 ff. Dies Argument steht etwa auf gleicher Stufe mit dem, dass I 20 gefälscht sei, erst nachdem Nero sein Privattheater am Fusse des Vaticanus gebaut habe. Als hätte es vor jener Ruhmeshalle des Aug. absolut keine Denksäulen mit Inschriften gegeben, während doch Plin. von 34, 4 (9) an genug darüber erzählt, und derselbe Sueton, der zum Zeugniss aufgerufen ist, berichtet, dem Iul. Caesar sei eine Marmorsäule auf dem Forum errichtet mit der Inschrift *parenti patriae.* Dann könnte auch III 24 wegen V. 27 wohl nicht von H. sein! Lachmann's Erklärung der Reihenfolge wird damit zurückgewiesen, dass Vell. nach II 36 den Hor. gar nicht gelesen habe. Man könnte aus jener Stelle höchstens folgern, dass er Vergil und die anderen dort aufgeführten Schriftsteller höher geschätzt habe. Bekanntlich hat aber schon Perizonius für den unbedeutenden Epiker Rabirius das so nahe liegende *Horatius* (Puteanus dagegen *Varius*) vermuthet; und wenn das auch zweifelhaft ist, so herrscht jedenfalls an jener Stelle in den Namen eine solche Willkür und Confusion, dass Niemand sich darauf berufen kann: erst Vergil und Rabirius, dann Sallust, der schon vorher genannt ist, und Livius, darauf wieder die Dichter Tibull und Naso. Die Zusammenstellung jener Gedichte kann zufällig geschehen sein, vielleicht, weil beide sich mit dem Preise der Poesie beschäftigen. Hätte Jemand sie erst nach Vell. so geordnet, so würde er auch das an Lollius vorangestellt haben, weil dieser eher gestorben ist. An einen Verstorbenen aber kann ein Gedicht nicht gerichtet sein, das bestimmt ist von dem Lebenden gelesen zu werden, und das ausser seiner Freude an der Dichtkunst kein Verdienst des Mannes preist; bei einer absichtlichen Fälschung konnten seine sonstigen Tugenden erst recht nicht verschwiegen werden.

IIII, 9.

Peerlkamp verwirft zunächst Str. 5 und 6. Die wiederholt (S. I 6 und 15) bemerkte Vorliebe für Teucer und die Kretischen Helden zeigt sich auch hier. Idomeneus wird aber auch bei Dictys Cretensis neben

Nestor als erster im Fürstenrathe genannt. H. hat nicht immer die abgedroschenen Namen Achill, Ajax, Diomedes u. s. w. vorführen wollen, und so auch dem Hector einmal Deiphobus zur Seite gestellt, der übrigens auch bei Dictys eine hervorstechende Rolle spielt und keineswegs, wie Peerlkamp sagt, *minorum gentium* ist. Lehrs streicht sogar die 4. Strophe; doch sind seine Gründe über Helena als eitle Ehebrecherin mehr launig als überführend. Die Hauptschwierigkeit aber liegt in V. 39. Bentley sucht durch viele Beispiele zu beweisen, dass man *animus consul* sagen könne; aber der Beweis ist ihm nicht gelungen. Lehrs beseitigt den *consul animus* durch eine geistvolle Umstellung: nach *est animus tibi* V. 34 Lücke von zwei Versen, dann V. 37, 38, 35, 36, worauf 39—44 wegfallen. Allerdings kann man in diesen Versen eine Reminiscenz an Regulus in III 5, 50ff. finden, aber sie stehen doch mit den vorangehenden im besten Einklang. Peerlkamp hebt alle Schwierigkeit, indem er V. 37 *es* nach *avarae* einschiebt. Ob man mit ihm, um das Asyndeton aufzuheben, auch V. 43 nach *voltu* ein *et* einschieben darf, ist bedenklicher; ertragen liesse sich auch das Asyndeton. Jedenfalls geht er in der Athetese der zwei letzten Strophen zu weit. Das Gedicht schlösse mit V. 44 hart und plötzlich; das bloss Verbindliche dieser Worte musste, um nicht als leere Schmeichelei zu erscheinen, durch eine allgemeine, den Verhältnissen des Lollius entsprechende Sentenz auf das richtige Mass zurückgeführt werden, so dass sich aus derselben zugleich ein Trost wie eine Warnung ergiebt. Ganz willkürlich will P. endlich das Gedicht mit der 4. Strophe beginnen und mit den drei ersten schliessen, indem er *ne forte* in *nec forte* verwandelt; er hat dafür nicht den Schatten eines Beweises gebracht. — Am weitesten ist auch hier Gruppe gegangen, indem er das ganze Gedicht für Stümperei und Rhetorenmachwerk erklärt.

IIII, 11.

Die Strophen 2 und 3 verdächtigt Peerlkamp, als sichersten Grund anführend, dass nach Varro (bei Censorinus 2) es bei den Vorfahren nicht gestattet war, am Geburtstage Opferthiere zu schlachten *„ne, quo die ipsi lucem accepissent, aliis demerent“*. Darüber s. zu III 17. Weniger ist darauf zu geben, dass es hier sich nicht um H.' eigenen, sondern des Maecenas Geburtstag handele. Es lässt sich nach V. 16—20 kaum annehmen, dass Maecenas nicht selber eingeladen gewesen wäre. Lehrs lässt Str. 2 am Leben, verwirft aber 3 als ganz unpassend für H.' Verhältnisse. Das ist mir nicht recht verständlich: es ist doch nichts als lebhafte Beschreibung der Zurüstungen zu einem Feste. Auch die zwei letzten Strophen beseitigt er als „unmässig thöricht und läppisch“, wie es vor ihm schon Gruppe gethan hatte. Wenn aber H. im höheren Alter eine Sängerin unbeschadet seiner Würde einladen darf (und darüber kann doch nur römische Sitte oder Unsitte entscheiden), warum soll er der Phyllis, die sich um einen vornehmeren und reicheren Liebhaber grämt, nicht rathen, sie solle innerhalb der Schranken ihres Looses bleiben und mit ihm, dessen letzte Liebe sie sein und bleiben werde, vorlieb nehmen? Die Umstellung von Str. 4 u. 5 nach der 7. scheint noch gewaltsamer. Sie gehören natürlich nach Str. 3. Nach Beschreibung der Vorbereitungen zum Feste folgt die Einladung. Gruppe verwirft ausser den schon besprochenen auch die Strophen 6 und 7 und behält somit nur 1, 4, 5 wieder als blossen Einladungszettel übrig. Und dieser Zettel sollte wirklich in einer auf Augustus' Wunsch veröffent-

lichten ausgesuchten Sammlung paradiren! Lieber hätte er mit Martin das ganze Gedicht verwerfen sollen, wie von ihm auch das ganze vorhergehende, desgleichen 13, 14, 15 verurtheilt werden.

IIII, 12.

Auch dies Gedicht ist nach Gruppe ein aus zwei Strophen (4 u. 5) bestehender Einladungszettel. Die Beschreibung des Frühlings passe nicht, weil V. 13 unzweifelhaft auf den Hochsommer deute. Ich weiss nicht, warum? Durst hat der Dichter immer, und zum Löschen desselben ist ihm jede Jahreszeit gerecht, wie I 9 und epod. 13 der Winter, so hier der Frühling. Die einzige Schwierigkeit macht Vergil's Name; wäre wenigstens diese durch jene Operation beseitigt! Mit scheinbar grösserem Rechte streicht Lehrs die vorletzte Strophe, weil *properas* in V. 21 dem *pone moras* in V. 25 widerspreche. Dann wäre auch die 4. Strophe wegen *si gestis* (V. 15) unhaltbar. S. darüber die Erklärung.

IIII, 14.

Lehrs verwirft von dieser Ode V. 17—24, einmal wegen der Caesur in V. 17, sodann wegen des unpassenden und prosaischen *prope* V. 20; auch sei das Gleichniss dem folgenden gar zu ähnlich. Indess er erklärt selber dies Gedicht für eine Staatsode, die nur vom rhetorischen Pathos ihr Dasein friste; wie sollen da die genannten Plattheiten, die doch keine Fehler sind, so schwer wiegen? Vom Lobe des Tiberius, das so schon dem Augustus und dem in erste Linie gestellten Drusus gegenüber spärlich genug ausfällt, bleibt nun fast nichts übrig; und das in Strophe 6 gebrachte Gleichniss ist an sich poetischer und schöner als das folgende in Str. 7. Das getadelte *prope* ist überdies von Meineke belegt aus Cato's *carmen de moribus* bei Gell. XI 2, 6: *nam vita humana prope uti ferrum est;* andere Beispiele giebt L. Müller. S. auch *prope* IV 6, 3. sat. I 3, 98. *paene* IV 11, 18. II 13, 21, immerhin etwas prosaisch. Bedenklicher ist die metrische Eigenthümlichkeit in *certamine*. Allein aus solchen gar nicht so seltenen Abweichungen wage ich kein Verdammungsurtheil zu ziehen, wenn nicht weitere Gründe zur Verwerfung hinzutreten. Ist doch keins der von H. der Regel nach beobachteten besonderen Gesetze über Caesuren und Diaeresen, über lange Anakrusen, Hiatus u. s. w. ohne Ausnahme. — Peerlkamp hat durch Verwerfung von 9—40 das Gedicht so gut wie vernichtet. Was übrig bleibt, wenn man an V. 8 sofort V. 41 anschliesst, mag er verantworten. Den Zusammenhang der verworfenen Strophen versteht er nicht: natürlich weil er nicht zugeben will, dass alle Thaten des Drusus und Tiberius als unter Augustus' Auspicien geschehen diesem mitangerechnet werden, kurz dass das ganze Gedicht einer Verherrlichung des kaiserlichen Hauses dient. Im Einzelnen muthet Peerlkamp dem geduldigen Leser z. Th. Unglaubliches zu. Ob man zunächst *quem didicere nuper* V. 8 ohne den Zusatz *quid posses* verstehen könne, möchte zweifelhaft sein; denn *te disco* kann nicht für *te experior* stehen (wie etwa III 14, 11), wohl aber *tuam vim disco*, also auch *te disco, quid possis*. Dann meint Peerlkamp, während man in der Begründung mit *nam* V. 9 etwas von den Vindelicern erwarte, würden die Nachbarvölker Breuni und Genauni aufgetischt. Als ob dies nicht Stämme der Raeter wären, die (s. IV 4, 17) nach der Ansicht Vieler mit den Vindelicern geradezu ein Volk bildeten. V. 11 sollen die Burgen aus epist. II 1, 252 entnommen sein: als wenn in ihrer Erwähnung hier irgend etwas auffällig wäre. Alpencastelle im Norischen Lande erwähnt auch Verg. georg.

III 475. Oder ist das Wort selbst so ungewöhnlich, dass es eines Beleges bedarf? — Das folgende *plus vice simplici* erklärt er für unverständlich und unlateinisch; es müsse *plus quam simplici* heissen wie *bella plus quam civilia* Lucan. Pharsal. I 1. Wird denn nicht auch sonst *quam* nach *plus* vor Zahlbegriffen weggelassen? Für *ultione*, Vergeltung, könne *vice* nicht stehen; denn das würde voraussetzen, dass die Genaunen vorher selber den Drusus von den Alpen herabgeworfen hätten, was unwahr sei. Aber hatten die Raeter nicht vorher von ihren Bergen Einfälle in Italien gemacht? und kann die Zerstörung ihrer Felsenburgen nicht als Vergeltung dafür angesehen werden? — Die Angabe V. 14 ff. wird nicht nur für höchst prosaisch erklärt, sondern auch den Berichten des Vell. Paterc., Liv. epit., Sueton widerstreitend; denn Tiberius habe keinen selbständigen Sieg über die Alpenvölker erfochten, er sei nur *adiutor operis* gewesen. Aber es steht doch fest, dass nach dem ersten Siege des Drusus schnell eine zweite Erhebung folgte, dass dann Tiberius über den Brigantiner See gegen Raetien vorging, während Drusus die Vindelicer verfolgte. Untergeordnet war Tiberius dem jüngeren Bruder nicht, und die Unterwerfung der Raeter musste als eigenes Verdienst angesehen werden. Wenn Peerlkamp hier wieder die Erwähnung des Drusus vermisst, so ist dieser ja eben gepriesen; obenein hatte er seit dem Auftreten seines Bruders direct mit den Raetern nichts mehr zu thun. — Dass das Gedicht nur dem Ruhm des Augustus dienen solle, ist eine unbegründete Voraussetzung. Ebenso wenig ist richtig, dass Tiberius schon in IV 4 gepriesen sei; dort ist direct nur vom Drusus die Rede, und Tiberius wird höchstens in dem allgemeinen Ausdruck *pueri Nerones* mit umfasst. — Aehnlich steht es mit den übrigen Begründungen; es wäre ermüdend, sie weiter zu verfolgen.

IIII, 15.

Die 6. Strophe streicht Peerlkamp; fast scheint es, um nur etwas zu streichen. Wann auch dies Gedicht geschrieben ist, das war unbedingt nothwendig, dass in demselben die Völker aufgezählt wurden, über die kürzlich Triumphe gefeiert waren. Die letzten Kriege aber waren mit den Donauvölkern, besonders den Vindelicern, geführt, oder will man das Jahr 10 festhalten (s. Erklärung), mit den in Pannonien eingefallenen Daciern, um derentwillen nach Dio Cass. 54, 36 die im J. 11 verfügte Schliessung des Janustempels unausgeführt blieb. Dass diese Völker den Iulischen Edicten gehorchen sollen, wen kann es wundern, wenn eben nach Dio Cassius 54, 10 seit dem J. 19 alle von Augustus beantragten Gesetze so genannt wurden? Nicht anders steht es mit den Geten, Serern (welcher Name offenbar nur aus Ostentation mitaufgenommen ist), Parthern (die für besiegt erklärt werden, weil sie seit 20 Frieden zu halten und die Gefangenen u. s. w. auszuliefern genöthigt worden waren), endlich den Scythen wegen der oft erwähnten Gesandtschaft. Man darf den Gehorsam gegen die Römer nicht wörtlich nehmen; genug, dass sie von Augustus die Friedensbedingungen erhalten hatten.

Zum Säculargedicht.

Die 2. Strophe hält Peerlkamp für unecht. Der erste Grund, dass sie eine überflüssige Erklärung zu *tempore sacro* sei, möchte nicht stichhaltig sein; man könnte erwiedern, dass eine Hinweisung auf das Sibyllinische Orakel hier ganz an der Stelle sei, zumal es auch später V. 21 ff. nicht bestimmt, sondern nur seinem Inhalte nach angeführt wird. Der zweite Grund scheint fast unwiderleglich, dass es nämlich ungeschickt sein würde, wenn der Chor selber (denn er spricht ja, wie der Schluss lehrt, in eigner Person) von sich als von *lectae virgines* und *pueri casti* spräche. Dafür giebt es nur die eine Entschuldigung, dass diese Bestimmung dem Sibyllinischen Orakel im Wesentlichen getreu, wenn auch mit anderen Worten entnommen ist. Ich gestehe, dass auch mir diese Strophe im Uebrigen ziemlich nichtssagend erscheint. Aber wenn man nun streicht, ist es da nicht wieder ungeschickt, dass sofort nach der Anrede des Phoebus in der 2. Strophe in gleicher Wendung Sol angerufen wird, der doch auch nach dem Sibyllinischen Orakel V. 16 f. mit ihm dieselbe Gottheit ist? Die Einförmigkeit wird durch den Einschub einer Strophe wenigstens gemildert. — Noch weniger kann ich über die Unechtheit der 5. Strophe Peerlkamp beistimmen. *producere subolem* ist keineswegs eine leere Wiederholung von *aperire partus;* es liegt darin die Förderung und Mehrung der Nachkommenschaft durch das Ehegesetz, und das wird im Folgenden bestimmt erklärt. Der Ausdruck mag nicht schön sein, aber die Sache selbst lässt sich nicht gerade sehr erhaben bezeichnen. Wenn Peerlkamp IV 5, 21 *nullis polluitur casta domus stupris* und 23 *laudantur simili prole puerperae* so viel poetischer findet, so ist das seine Sache; ich kann es nicht sehen. Die Bemühungen des Augustus und des Senates aber um die Förderung des ehelichen Lebens und der guten Sitte mit Stillschweigen zu übergehen, musste dem H. die einfachste Höflichkeit verbieten. — Gruppe, der freilich noch weitere Schäden wittert, hat sich vorläufig begnügt, ausser jenen zwei Strophen noch die 8. herauszulösen, weil Ceres und die Fruchtbarkeit in einem dem Apollo und der Diana geweihten Gedichte fremdartig seien. Das wäre zuzugeben, wenn diese zwei Gottheiten allein angerufen würden. Allein wenn Ilithyia, wenn die Parcen nach dem Sibyllinischen Orakel (V. 8 u. 9) hier ihre Stellen erhalten, warum nicht die mit der Sonne innig verbundene Fruchtbarkeit der Erde, zumal auch für sie im Orakel ein Opfer vorgeschrieben war (V. 10)? Dass endlich St. 11 nicht an rechter Stelle stehe, ist gar nicht einzusehen; denn V. 50 ist *sanguis Anchisae* nicht *Aeneas,* sondern Augustus, wenn nicht das ganze Römische Volk.

Zum Buch der Epoden.

Epod. 1.

V. 19—22 hält Peerlkamp für unecht: H. könne sich dem älteren Maecenas gegenüber nicht mit einer Mutter vergleichen; auch sei der Ausdruck dunkel und ungeschickt. Der erste Grund ist nicht schlagend: das *tertium comparationis* liegt nicht im Verhältniss der Mutter zu den

Jungen an sich, sondern in der Angst, welche die Mutter um die Jungen hegt; wie viele Homerische Gleichnisse müsste man aus solchen oder ähnlichen Gründen zurückweisen! Der zweite Grund ist durch Gogavius' Conj. *minus* statt *magis* so völlig beseitigt, dass ich mich wundere, warum Peerlkamp meint, sie helfe auch wenig.

Gruppe schliesst das Gedicht mit V. 18: es brauche das nur ausgesprochen zu werden, um allen Zweifel zu heben; alles Folgende sei schlechterdings unmöglich, wenn nicht H. ein elender Dichter und jämmerlicher Mensch gewesen sein solle. Ich kann das leider, so sehr Gruppe's Worte mich frappiren, nicht finden. Der plötzliche Abbruch bei V. 18 scheint unleidlich; das unmittelbar folgende Bild von der Hülflosigkeit des Vogels ist schön; und die Andeutung, dass er von Maecenas' Güte nicht mehr haben wolle, kann ich nicht einmal für unzart halten, geschweige dass sie eine gemeine Gesinnung verrathen sollte.

Epod. 2.

Peerlkamp verwirft V. 37 u. 38 gewiss mit Unrecht. Es würde etwas fehlen, wenn nicht die *pudica mulier* (V. 39) in der Liebe zu habsüchtigen Libertinen ihr Gegenstück hätte; der Wucherer hat viel gezahlt und ist doch betrogen.

Nicht minder unglücklich ist die Verwerfung von 51 und 52. *intonata* ist von Priscian IX 7 angeführt, also nicht beispiellos. Und wenn es auch nicht solcher Stürme bedurfte, um sich die seltenen Fische zu verschaffen, so wurden sie doch durch Stürme ins Tyrrhen. Meer verschlagen; je seltener das geschah, um so kostbarer die Fische. Der Dichter will eben recht seltene Leckerbissen anführen; er wendet dazu alle Mittel an, die sich ihm darbieten, selbst wenn er dabei in Uebertreibungen verfallen sollte. Das würde ja erst recht passend für den Wucherer Alfius sein, der mit einem Male seine bisherige Natur verändert hat.

Weiter in den Ausscheidungen ist auch hier Gruppe gegangen. Zunächst fallen ausser den eben besprochenen 4 Versen 11 u. 12, nicht nur, weil sie an unrechter Stelle stehen (die Umstellung nach 13 u. 14 erkennt er nicht an), sondern hauptsächlich, weil in die Schilderung der Thätigkeit das Bild der Ruhe nicht hineinpasse. Und darum werden auch V. 23—28, mit die anmuthigsten des ganzen Gedichtes, gestrichen. Aber wer sagt denn, dass H. nur ländliche Thätigkeit schildern wollte? Er beschreibt ländliche Freuden, theils in der Arbeit, theils im dolce far niente; und es ist eine Pedanterei, zu verlangen, dass er darin eine genaue Disposition beobachte. Er knüpft an, wie es ihm eben passt. Das Hirtenleben verbindet er V. 11 u. 12 mit der Bienenzucht; und bei *prospectat* ist keineswegs an blosses träges Hingaffen zu denken, sondern zugleich an ein Bewachen des Viehes. In V. 21 u. 22 kommt er auf die Feste des Priapus und Silvanus; damit verbindet er das hübsche Bild ländlicher Musse, bevor er auf den Winter übergeht. Auch hier wird Arbeit mit Genuss fast unzertrennbar gemischt. Ferner fallen dann 35 u. 36, die doch an das Vorhergehende aufs schönste sich anschliessen. Durch Ausschluss von 41 u. 42 verliert man an lichtvoller Anschaulichkeit, ganz abgesehen davon, dass die Anspielung in *Sabina*, wenn man eine solche annehmen will, wenigstens nicht unschön ist. Mit 45 u. 46 fällt die Erwähnung des Melkens ganz, die doch in einem solchen Gedichte kaum fehlen durfte.

Epod. 5.

Dass Gruppe dies Gedicht dem H. abspricht, darin würde ich gerne beistimmen, wenn er nur irgend einen stichhaltigen Beweis geliefert hätte. Dunkel sind die von Peerlkamp verworfenen V. 69 u. 70; denn wie kann der, welcher, wie es sogleich heisst, umhergeht, befreit durch das Mittel einer kundigeren Zauberin, *indormire unctis cubilibus?* Diese Worte werden auf vier oder fünf verschiedene Arten erklärt, von welchen keine zum Folgenden gehörig stimmt. Vielleicht lässt die Sache sich so verstehen: Varus soll durch das Zaubermittel der *Canidia* aus dem Schlafe gestört nach der *Subura* kommen (V. 58); da er ausbleibt, so fürchtet sie zuerst, dass ihr Zauber unwirksam sei und er ruhig schlafe (V. 69 f.); dann begreift sie plötzlich (V. 71 f.) den wahren Sachverhalt, dass er in den Banden einer kundigeren Zauberin verstrickt sich in deren Wohnung begiebt; darum will sie, da die gewöhnlichen Mittel nicht helfen, ein stärkeres anwenden (73 ff.).

Dass ferner die V. 87 u. 88 sich nicht vollgültig erklären lassen, wird man Bentley zugeben müssen. Wenn man sich nicht mit einer der im Commentar gegebenen, sämmtlich gezwungenen oder unzulänglichen, Interpretationen begnügt, so würde ich Bentley's Conj. *„venena magica fas nefasque non valent, non vertere humanas vices* der Haupt's *venena maga non fas nefasque, non valent“* vorziehen, obgleich diese Meineke, Lehrs u. A. billigen. Peerlkamp, der die Verse mit Bentley und Guiet verwirft, vermuthet sonst auch nicht schlecht *„venena magnum fas nefasque non valent convertere immani vice“*. Nicht recht weiter kommt man mit der Ansicht A. Frigell's (G. Z. XXX 679 ff.), der Knabe stosse die Worte *venena* — *magnum* — *fas nefasque* — *non valent* keuchend und abgebrochen aus; *magnum* sei für sich zu nehmen = *μέγα τι*, also parenthetisch = *id quod magnum est*, oder man habe *valent* zu ergänzen, und es werde durch *fas nefasque* sc. *convertere valent* erklärt. Damit wären wir wieder in die alte Bahn zurückgewiesen. Auch Keller's Emendation *humana invicem* scheint mir der nöthigen Klarheit und Durchsichtigkeit zu entbehren, indem sie eine mehrfache Deutung zulässt. Jedenfalls muss man zugeben, dass ohne die zwei Verse die folgenden Worte *diris agam vos* viel kräftiger und wirksamer werden; sie entsprechen vollkommen den vorausgehenden *Thyesteae preces.*

Epod. 9.

Waddel verbesserte V. 20 *sinu introrsum citae,* womit der Dunkelheit dieser Worte nicht abgeholfen ist. Peerlkamp wollte *sinistrorsum abditae,* nämlich aus Furcht, da sie den Angriff des Feindes von rechts erwarteten. Indess vermuthet man vielmehr, dass sie aus Widerwillen nicht kämpfen wollten, worüber s. Erklärung. Volles Licht in die Stelle zu bringen, muss man wohl aufgeben, weil H. sich offenbar auf eine Begebenheit bezieht, die uns nicht überliefert ist, wenn anders sie ihm selbst ganz klar gewesen. Die Worte aber, die abgesehen von der historischen Dunkelheit keine Schwierigkeit haben, mit Guiet und Peerlkamp zu streichen, heisst zu weit gehen; dasselbe gilt in noch höherem Grade von V. 17 u. 18.

Auch in der Verurtheilung von V. 35 u. 36 stimme ich Peerlkamp und Lehrs nicht mehr bei. Dass H. in einem Siegesliede, z. Th. sehr ernsten Inhalts, den *vomitus fluens* angebracht habe, übersteigt aller-

dings die Grenzen des Schicklichen; allein es wäre das Aergste nicht, was H. in jugendlichem Uebermuth gewagt hat, und dazu steht es in einem Epodus, in dem man dergleichen eher dulden kann. Ueber die Erklärung von *nausea* im eigentlichen Sinne s. Comment. — Gruppe lässt von dem Gedichte wieder nur einen Rest von V. 21 an. Ich leugne nicht, dass der Anfang *io triumphe* einen guten Eindruck machen würde; allein dem Leser müsste es nunmehr ein Räthsel bleiben, welchem Siege der Triumph gelten solle; eine Dunkelheit, die auch nicht durch V. 27 ff. gehoben werden würde.

Epod. 11. 13.

Während Gruppe auch die Gedichte 10, 12 (an dem nichts verloren wäre), 14, 15 ganz verwirft — er lässt überhaupt von den Epoden erstaunlich wenig übrig —, so erkennt er 11 wenigstens an, freilich erst nach Ausscheidung von V. 5 u. 6, auch 27 u. 28. Die Gründe vom Gleichklang in *destiti* und *decutit*, *urere* und *furere* haben wenig überzeugende Kraft. Dass der Name *Inachia* fällt, macht das Gedicht vag; denn Jeder muss fragen, über welches Mädchen er im Folgenden so bitter klagt, abgesehen davon, dass schon der Gegensatz zu *Lyciscus* eine bestimmte Person erfordert. Auch will H. gar nicht sagen, dass er zugleich mehrere Geliebte gehabt habe; was sollte dann die Prahlerei mit *candidum ingenium* in V. 11? Bei *tertius December* sagt er gerade, es sei e r s t das 3. Jahr, und nun gehe es ihm wieder so schlecht, dass er keine Verse machen könne. Dass er es sonst gethan, versichert er ja sofort V. 11; also ist er nicht fortwährend in derselben Liebespein gewesen.

Stärker ist 13 verstümmelt, von dem Alles nach V. 10 abgestrichen wird. Es sei unpassend, dem Freunde, mit dem er sich über die traurigen Zeiten hinwegsetzen wolle, den frühen Tod Achill's in Erinnerung zu bringen. Hatte denn der Freund so schwache Nerven, dass er eine Andeutung auf frühen Tod nicht hören wollte? Der Kern ist die Mahnung, fröhlich zu sein; die habe selbst der gerechteste der Centauren seinem heldenmüthigen Zögling gegeben, als er gen Troja zog. Darf H. nicht dieselbe Mahnung dem missgestimmten Freunde ins Gedächtniss zurückrufen? Die Rede des Chiron soll ferner widersinnig und abgeschmackt sein, weil man die Aufforderung, bei Wein und Gesang froh zu sein und Alles darüber zu vergessen, nicht für die Zukunft geben könne. Das verstehe ich nicht. Achill weiss natürlich so gut wie Chiron, dass ihm ein frühzeitiger Tod bestimmt ist; er soll sich aber darüber nicht bekümmern, sondern die Freuden geniessen, welche die Jugend bietet. H. hat unzweifelhaft dabei an die schöne Schilderung Hom. Il. 9, 185 ff. gedacht, wo Achill abwechselnd mit Patroclus seinen Unmuth über die Kränkung Agamemnons durch Gesang beschwichtigt, dann aber, als die Gesandten eingetroffen sind, Wein holen lässt. Endlich spricht Gruppe von Auswanderung des Freundes, zu der es gar nicht das Ansehen habe. Ich wüsste auch nicht, was die hier sollte. Es scheint eine Verwechselung mit carm. I 7 vorzuliegen.

Epod. 16.

Peerlkamp schlägt nach V. 10 eine andere Ordnung der Verse vor: 13, 14, 11, 12. Das könnte man annehmen, weil allerdings die Worte *quaeque carent ventis* sich vortrefflich an V. 10 anzuschliessen scheinen.

Indess diese Aenderung bedingt zugleich nicht nur eine veränderte Interpunction (Streichung des Puncts nach *insolens* und Setzung desselben vor *victor*), sondern auch die Verwandlung von *insistet* in *insistens*. Das giebt aber vollends einen verkehrten Sinn; denn der Barbar zerstreut doch nicht die Gebeine des Quirinus, indem er auf den Aschenhügel tritt. Wie viel kräftiger ist der Gedanke: der siegreiche Barbar wird auf unsere Aschenhügel treten, der Huf der Rosse sie zerstampfen, ja man wird die Gebeine des Quirinus aufgraben und in die Lüfte zerstreuen. — Ueber die nach V. 50 gleichfalls von Peerlkamp vorgenommene Umstellung s. Comment. zu 48.

V. 19 u. 20 verwirft Peerlkamp als Wiederholung von V. 10. Das wäre einmal noch kein Grund für ihre Unechtheit. Dies sonst in Anlage, Gedanken, meist auch im Ausdruck edle Gedicht trägt offenbar den Stempel einer noch jugendlichen Unsicherheit, die sich ebenso in Wiederholungen, wo eine Modification des Ausdrucks und Gedankens für einen ausgebildeten Dichter nothwendig gewesen wäre (so *exsecrata* in V. 18 u. 36), wie auch in Uebertreibungen und selbst einzelnen Geschmacklosigkeiten äussert. Oder soll man in einem so ernst-pathetischen Gedichte, um Anderes zu übergehen, die Vergleichungen V. 30—32 loben? Uebrigens liegt dort nicht einmal eine einfache Wiederholung vor: der Dichter musste doch sagen, wozu die Phocaeer sich eidlich verpflichtet hätten, wenn *exsecrata* nicht kahl dastehen sollte. Ansprechend ist dagegen die kleinere Aenderung: *atque agros patriosque Lares habitandaque fana.*

Ferner verwirft derselbe V. 27—38 incl. Ueber die Unangemessenheit der Beispiele bin ich theilweise mit ihm derselben Meinung bis auf *levis* in V. 34. Er tadelt dies, weil ein Bock im Gegentheil *saetosus* sei, *levis* aber für *levis factus* äusserst hart sein würde. Auch in einem *σχῆμα ἀδυνάτου*? Wenn der Bock schwimmt, so müssen seine Haare glatt werden. Peerlkamp ist eben genöthigt, Alles bis V. 38 zu streichen, wenn er einmal zu streichen anfängt. Damit tilgt er aber auch den unentbehrlichen Gegensatz zu V. 39 in 37 u. 38 *mollis et exspes inominata perprimat cubilia.* Worauf soll das energische *vos, quibus est virtus* hindeuten, wenn es sich unmittelbar an V. 26 anschliesst? Ein Gegensatz könnte dann nur zu *iuremus* in V. 25 bestehen, und wir erhielten das Sinnlose: aber wir wollen schwören, nicht zurückzukehren, bevor Steine auf dem Wasser schwimmen; ihr hingegen, die ihr tapfer seid (wir also nicht), beseitigt die weibische Klage u. s. w. Es bleibt eben nichts übrig, als auch hier den Dichter für seine etwaigen Ungereimtheiten selber einstehen zu lassen.

Am übelsten steht es mit den zwei letzten Versen, die mit Peerlkamp zu beseitigen sich schon dadurch verbietet, dass dann das Gedicht eines zweckmässigen Schlusses entbehren würde. Die Unangemessenheit der Wiederholung von *aere* war für Bentley nicht so bedeutend, dass er dies nicht dem sonst überlieferten *aerea* vorgezogen hätte; worauf seiner Behauptung nach *quorum* nicht bezogen werden kann, weil dies offenbar *ferrea saecula* voraussetzt. Die sehr gezwungene Conj. Graeve's, *quorsum* für *quorum*, so dass zu verstehen wäre *„ad quae beata arva et divites insulas"*, tadelt Bentley mit Recht, weil diese Beziehung auf einen so fern stehenden Begriff unmöglich sein würde; und dem entsprechend verwirft er auch seine eigene für *quorsum* aufgestellte Vermuthung *quo nunc.* Lehrs setzt für *aere „dira"*, wozu dann freilich *quorum* gut passen würde, da *dira ferro durata saecula* natürlich *ferrea*

sind. Aber dasselbe lässt sich gutheissen, wenn man *aerea* nimmt: das eherne Zeitalter hat Iuppiter mit Eisen gehärtet, also zu einem eisernen gemacht, und diesem dürfen die Frommen entfliehen. Ich sehe darin keine grössere Härte, als in *inquinavit aere tempus aureum;* womit auch eine völlige Umwandlung des goldenen in ein ehernes Zeitalter gemeint ist, während es in den Worten eigentlich nicht liegt. Wenn nun Meineke lehrt, dass *dehinc* bei H. nie einsylbig vorkomme, dagegen *dein, deinde, deinceps* einsylbig wie zweisylbig, so wäre es leicht, auch hier *aera dein* zu lesen. Indess dies Gesetz möchte nicht über allem Zweifel erhaben sein. Vergil wenigstens und Ovid haben *dehinc* auch einsylbig gebraucht: jener z. B. Aen. I 131. 256. VI 678. IX 480, dieser fast. VI 788. Bei Horaz kommt es ausser dieser Stelle nur noch sat. I 3, 104 u. a. p. 144, beide Male zweisylbig vor; neben *dein* ist es sat. I 5, 97 und zwar einsylbig überliefert, wo Bentley *dein* nur deshalb vorgezogen hat, um den harten Zusammenstoss von 4 Consonanten (*dehinc Gnatia*) zu vermeiden. Darnach sprächen für das zweisylbige *dehinc* zwei Stellen, für das einsylbige zwei andere, aber nicht völlig verbürgte. Ein Gesetz lässt sich daraus nicht ableiten.

Zum Schluss sei noch in Kürze bemerkt, dass Gruppe auch dies ganze Gedicht tilgt bis auf V. 1—14, denen er dann 23 u. 24 anschliesst. Wie dies Fragment in solcher Gestalt ein des H. würdiges Gedicht sei, ist freilich dunkel. Es fehlt jeder Abschluss, ja jede Erklärung, wozu der Dichter auffordere *ratem occupare secunda alite.* Und was soll *sic placet* nach der Schilderung von Italiens Verwüstung? Die Frage, ob dies gefalle, ist doch undenkbar. Und wie kann er weiter fragen, ob Jemand einen besseren Rathschlag vorzubringen habe, während er selbst gar keinen gegeben hat? Oder soll *sic placet* auf das folgende *ratem occupare* sich beziehen mit Ueberspringung der dazwischen gestellten Frage? Das sind lauter Schwierigkeiten, denen gegenüber die gerügte Wiederholung in Sinn und Wort leicht wiegen möchte.

Epod. 17.

Lehrs verwirft V. 80, weil das Herabgehen vom Grösseren auf das Geringere nicht geduldet werden könne. Aber wenn nun H. das gerade beabsichtigt hätte? Das Mischen von Liebestränken ist die Hauptsache, um die es bei der *Canidia* sich handelt; die Erwähnung dieser Kunst war daher am Schluss, in dem alle ihre Fertigkeiten aufgezählt werden, nicht wohl zu übergehen. Meinem Gefühle nach macht der Uebergang vom Erhabenen zum Lächerlichen, d. h. von der Besprechung des Mondes und der Erweckung der Todten zum einfachen Liebesbecher einer Quacksalberin oder Salbenhändlerin keinen üblen Eindruck; und wenn mir sonst das ganze Gedicht wegen der breiten Ausführung einer Absurdität wenig sympathisch ist, so könnte ich in dem scherzhaften Schluss noch eine Art von Befriedigung finden.

Hermann hat dagegen durch Verwerfung von V. 77 das in sämmtlichen übrigen Epoden herrschende Gesetz der Distichie gerettet. Ich möchte Lehrs beistimmen, wenn er an sich Bedenken trägt, jenes Gesetz auf dies Gedicht, das im Grunde gar kein Epodus ist, wenigstens kein formales Kennzeichen eines solchen trägt, anzuwenden. Will man dennoch daran festhalten, so lässt sich allerdings V. 77 leichter entbehren als 80. Denn jener Vers ist erstaunlich matt, zumal nach V. 58, in welchem dieselbe Sache viel bestimmter und bissiger bezeichnet ist. Auch trägt er zum Verständniss der Stelle nichts bei; denn *et polo* ist

zur Erklärung des folgenden *deripere lunam* keineswegs nothwendig. Es kommt dazu, dass nach Tilgung von V. 77 vier Zauberkünste in je einem Verse praegnant und kurz beschrieben werden: wie *movere*, *excitare*, *temperare* keinen weiteren Zusatz haben, so ist *deripere lunam* für sich fast noch leichter verständlich als namentlich *movere imagines*. Doch ist zuzugeben, dass dies alles subjective Auffassungen sind, über die ein Anderer leicht anders denken kann. Dergleichen auszusprechen ist Niemandem verwehrt; wohl aber ist es eine Ueberschreitung der einer meist mit Wahrscheinlichkeit sich begnügenden Kritik gesetzten Grenzen, daraus Verdicte auf Unechtheit zu ziehen, wenn nicht wenigstens andere sachliche Momente hinzutreten. Das Gerathenste scheint auch hier zu sein, die überlieferte ungerade Verszahl zu dulden. Lehrs erklärt freilich, dass er auch ohne die Verletzung der Distichie auf die Vermuthung gekommen sein würde, V. 80 sei als unangemessen zu verwerfen. Er sagt das gewiss bona fide; aber man täuscht sich über dergleichen leicht. Bestände das Gedicht aus einer geraden Verszahl, so wären vielleicht beide berühmte Gelehrte über ihr Missfallen leichter hinweggegangen. Lehrs giebt ja selber (verschieden von Peerlkamp und Gruppe, die nur Vollendetes dulden wollen) bereitwillig zu, dass man bei Horaz nicht Alles verwerfen dürfe, was man aus ästhetischen Gründen tadeln könne. Gewiss es lässt sich nicht leugnen, dass er trotz aller Feinheit und Gewandtheit des Geistes, trotz gesunden Sinnes und richtigen Urtheils dennoch von der Derbheit der römischen Natur sich nicht völlig frei gehalten hat, und dass er namentlich in der höheren Lyrik seinen Lehrmeistern, den Griechen, gegenüber nur die Stellung eines gelehrigen Schülers beanspruchen darf, zuweilen selbst den Eindruck eines ungeschickten Nachahmers macht. Für ein Dutzend vollständiger Gedichte eines Alcaeus, einer Sappho, eines Archilochus würde man alle Oden des H. sammt seinen Epoden bereitwillig in den Kauf geben. Wer das eine Herabsetzung des H. nennt, mag es ihm selber verübeln, dass er epist. II 2, 99 seine Gleichstellung mit Alcaeus mit Spott belohnt. Die zarten Seelen, die, um einen Dichter ihren Schülern schmackhaft zu machen, kein besseres Mittel kennen, als das der Verhimmelung, selbst über Grobheit und Schmutz und Ungezogenheit! Da will ich lieber mit O. Müller irren, wenn er (Geschichte der griechischen Litteratur 3. Aufl. 1. Bd. S. 286) sagt: „Wie sehr tritt dagegen (d. h. gegen Alcaeus, überhaupt die äolische Lyrik) die Odenpoesie des Horaz in Schatten, der bei aller Feinheit der Gedanken und bewundernswürdiger Kunst der Ausführung doch gerade das fehlt, was der äolischen Lyrik das Wesentlichste war, das im Inneren erschütterte, leidenschaftlich bewegte Gemüth.“

EXCURS
über die griechischen Nominalendungen bei H.

Zu I, 14, 2.

Die Zahl griechischer Fem. (als Nom. oder Voc.) auf *e* ist besonders in den Oden ziemlich gross. So *Euterpe* I 1, 33. *Leuconoe* I 11, 2. *Dindymene* I 16, 5. *Chloe* I 23, 1. III 9, 9 u. 19. *Melpomene* I 24, 3. III 30, 16. IV 3, 1. *Pholoe* I 33, 9. II 5, 17. *Myrtale* I 33, 14. *Lalage* II 5, 16. *Barine* II 8, 2. *Thrace* II 16, 5. *Calliope* III 4, 2. *Asterie* III 7, 1. *Lyce* III 10, 1. IV 13, 1 u. 2. *Lyde* III 11, 7 u. 25. 28, 3. *Neobule* III 12, 5. *Rhode* III 19, 27. *Phidyle* III 23, 2. *Europe* III 27, 25 u. 57. *Helene* IV 9, 16. Dazu *Phryne* epod. 14, 16. *Penelope* sat. II 5, 81. *Agaue* sat. II 3, 303. *Ithace* epist. I 7, 41. *Mytilene* epist. I 11, 17. *Procne* a. p. 187. An den meisten dieser 35 Stellen war das lateinische *ă* durch das Metrum ausgeschlossen; aber auch an den 10 Stellen, an denen der Schluss des Verses die *syllaba anceps* gestattete, ist die vollere Form auf *e* bevorzugt.

Das kurze *a* war durch das Griechische gegeben in *Polyhymnia* (*Πολύμνια* Hes. theog. 78), *Cytherea*, *Musa*, *Pyrrha*, *Pimplea* (wenn nicht I 26, 9 *Pimplei* zu lesen ist), *Thraessa*, *Galatea*, *Lacaena*, *Smyrna*, *Neaera*. Dem Griech. in der Quantität nicht entsprechend sind: *Lydia* I 8, 1. 13, 1. 25, 8. III 9, 6 u. 7. *Lesbia* epod. 12, 17. *Thraeca* epist. I 3, 3. *Pyrrhia* epist. I 13, 14.

Griechische Nominat. auf *es* (*as*) statt *ă* sind in den Oden: *Tydides* I 15, 28. *Atrides* II 4, 7. *Gyges* II 5, 20. *Scythes* II 11, 1. IV 14, 42. *Aeolides* II 14, 20. *Aeneas* IV 7, 15. c. s. 42. *Scopas* IV 8, 6. Dazu *Amyntas* epod. 12, 18. *Orestes* (wenn nicht wie *Hydaspes*, *Hercules* u. a. nach der 3. Declin.) sat. II 3, 133 u. 137. a. p. 124. *Phrahates* epist. I 12, 27. Ihnen gegenüber mit *ă* in den Satiren: *Apella* I 5, 100. *Marsya* I 6, 120. *Atrida* (Voc.) II 3, 187. *Dama* II 5, 101. 7, 54. In den Episteln: *Mena* I 7, 61. *Hadria* I 18, 63. In den Oden nur *Archyta* (Voc.) I 28, 2. Von diesen 22 Stellen hat an 9 das Metrum Einfluss gehabt; an 13 fällt das Wort an das Ende des Verses, und da findet sich die kurze Form nur 4 mal, nämlich sat. I 5, 100. II 7, 54. epist. I 7, 61. carm. I 28, 2 (hier als Voc. nothwendig). Vocat. mit *ā* sind: *Xanthia* c. II 4, 2. *Tiresia* sat. II 5, 1. Mit *ē* (von *des*) *Laertiade* sat. II 5, 59. *Atride* epist. I 7, 43. An diesen Stellen erlaubte schon das Metrum nicht das latein. kurze *a*.

Ablat. auf *ē* in der 1. Declin. finden sich nicht, wenn man nicht c. III 12, 8 *Bellerophonte* von *Bellerophontes* ableitet. (*Achille* sat. II 3, 193 hat *ĕ*, wie auch der Acc. stets *Achillem* lautet c. II 4, 4. 16, 29. sat. I 7, 12. a. p. 120). Dagegen *Cressā* c. I 36, 10. *Pieriā* III 10, 15.

Inachiā epod. 11, 6. 12, 14. *Circā* epod. 17, 17. *Aetnā* epod. 17, 33. *Libyā* sat. II 3, 101. *Aeneā* sat. II 5, 63. (*Hadriā* c. II 11, 2. III 9, 23.)

Genet. auf *es* hat H. nicht, also wie im Dativ immer *Semelae, Circae, Helenae* u. a. Dagegen gebraucht er mit der Accus.-Form *ēn* (*ān*) von griechischen (auch barbarischen) Namen in den Oden: *Lycidan* I 4, 19. *Merionen* I 6, 15. 15, 26. *Tydiden* I 6, 16. *Mytilenen* I 7, 1. *Alciden* I 12, 25. *Helenen* I 15, 2. *Laertiaden* I 15, 21. *Thyesten* I 16, 17. *Circen* I 17, 20. *Penelopen* I 17, 20. III 10, 11. *Lalagen* I 22, 10 u. 23. *Teridaten* I 26, 5. *Panthoiden* I 28, 10. *Pholoen* I 33, 7. III 15, 7. *Phrahaten* II 2, 17. *Mysten* II 9, 10. *Niphaten* II 9, 20. *Lyden* II 11, 22. *Geryonen* II 14, 8. *Europen* III 3, 47. *Aetnen* III 4, 76. *Gygen* III 7, 5. *Chloen* III 7, 10. 9, 6. 26, 12. *Hippolyten* III 7, 18. *Danaen* III 16, 1. *Thracen* III 25, 11. *Rhodopen* III 25, 12. *Creten* III 27, 34. *Scythen* IV 5, 25. *Bellerophonten* (nach zweifelhafter Lesart) IV 11, 28. *Lycen* IV 13, 25. *Anchisen* IV 15, 31. Dazu in den Satiren: *Priamiden* I 7, 12. *Hecaten* I 8, 33. *Tisiphonen* I 8, 34. *Pyladen* II 3, 139. *Vlixen* II 3, 197. 204 (auch epist. I 2, 18). *Pythagoran* II 4, 3. In den Episteln: *Peliden* I 2, 12. *Atriden* I 2, 12. *Lycamben* I 19, 25. *Apellen* II 1, 239. *Antiphaten* a. p. 145.

Ihnen gegenüber mit *am* in den Oden: *Libyam* II 2, 10. *Magnessam* (nach *Μάγνησσαν*) III 7, 18. *Cinaram* IV 13, 21. In den Epoden: *Cretam* 9, 29. *Inachiam* 12, 15. In den Satiren: *Helenam* I 3, 107. *Ilionam* II 3, 61. *Anticyram* (nach *Ἀντίκυραν*) II 3, 83 u. 166. *Electram* (Holder in der kleineren Ausg. *Electran*) II 3, 140. *Ithacam* II 5, 4. *Penelopam* II 5, 76. In den Episteln: *Menam* I 7, 55. *Thraecam* I 16, 13. *Iarbitam* I 19, 15. *Vticam* I 20, 13. *Ilerdam* I 20, 13. *Scyllam* a. p. 145. *Aetnam* a. p. 465.

Von diesen 70 Stellen kann nur an 20 für die Wahl der Form das Metrum bestimmend gewesen sein. H. hat in den Oden augenscheinlich die stärkere, klangreichere griechische Endung *en* bevorzugt; nicht so in den Epoden, Satiren und Episteln, ihrem im Allgemeinen mehr römischen Charakter entsprechend.

Von anderen griechischen Endungen ist *os* statt *us* sehr selten gebraucht. In den Oden: *Cocytos* II 14, 18. *Scorpios* II 17, 17. *Tityos* III 11, 21. IV 6, 2. *Ilios* IV 9, 18. In den Epoden: *Iolcos* 5, 21. In den Episteln: *Chios* I 11, 1 u. 21. *Lesbos* I 11, 1. *Samos* I 11, 2 u. 21. *Rhodos* I 11, 17 u. 21. *Dolichos* (Holder *Docilis*) I 18, 19. Diese wenigen Formen (das plural. *Tempe* c. I 7, 4. 21, 9. III 1, 24. *melos* c. III 4, 2 u. *epos* sat. I 10, 43 gehören nicht hierher), von denen die Mehrzahl in einer Epistel sich beisammen findet, kommen gegen die grosse Menge griechischer (bzw. barbar.) Namen auf *us* kaum in Betracht. Wichtiger sind, aber nur in den Oden, die Accusat. auf *on: barbiton* I 1, 34. III 26, 4. *Rhodon* I 7, 1. *Delon* I 21, 10. *Cypron* I 30, 2 (gegenüber *Cyprum* I 19, 10. III 26, 9). *Troilon* II 9, 16. *Tityon* II 14, 8. *Arcton* II 15, 16. *phaselon* III 2, 29. *Ilion* 2 mal III 3, 18, auch 37. epod. 14, 14. *Pelion* III 4, 52. *Cnidon* III 28, 13. Bei der Mehrzahl dient diese Endung zur Vermeidung der Elision vor einem Vocal. Im Uebrigen ist die lateinische Endung auf *um* durchaus überwiegend; ein Nom. gen. neutr. auf *on* findet sich, wohl nur aus Zufall, gar nicht.

Die griechischen (oder barbar.) Namen auf *is* (*ys*) scheint H. im Accus. nur auf *in* (nicht *im*, wie die latein., z. B. *Lirim, Tiberim*), bzw. *yn* gebildet zu haben. So in den Oden: *Sybarin* I 8, 2. *Damalin* I 36, 17. *Tanain* III 10, 1. IV 15, 24 (auch sat. I 1, 105). *Memphin* III

26, 10. *Ityn* IV 12, 5. Dazu *Eupolin* sat. II 3, 12. *Charybdin* (Holder *Charybdim*) a. p. 145. *Osirim* ist epist. I 17, 60 überliefert. Das Metrum ist nur für *Eupolin* (sat. II 3, 12) entscheidend gewesen.

Griechische Accus. sing. auf *a* sind in den Oden: *aëra* I 3, 34 (auch sat. II 2, 13). *Acheronta* I 3, 36. III 3, 16. *Salamina* I 7, 21 u. 29. *heroa* I 12, 1. *Orphea* I 12, 8. *aegida* I 15, 11. III 4, 57. *Nestora* I 15, 22 *Lycorida* I 33, 5. *Promethea* II 18, 35. *aethera* II 20, 2. *Pelea* III 7 17. *Agamemnona* IV 9, 25. In den Epoden: *Anacreonta* 14, 10. *Nirea* 15, 22. In den Satiren: *Cyclopa* I 5, 63 (auch epist. II 2, 125). *Hectora* I 7, 12 (gegen *Hectorem* epod. 17, 12). *Memnona* I 10, 36. *Chremeta* I 10, 40. *Platona* II 3, 11. 4, 3. In den Episteln: *Protea* I 1, 90. *Helicona* II 1, 218. Dazu Plur. auf *ăs* in den Oden: *Hyadas* I 3, 14. *Seras* I 12, 56. *Cycladas* I 14, 20. III 28, 14. *Arabas* I 35, 40 (auch epist. I 6, 6). *lyncas* II 13, 40. IV 6, 34. *Thyiadas* II 19, 9. *Titanas* III 4, 43 *Troas* IV 6, 15. *tripodas* IV 8, 3. Dazu *heroas* sat. II 2, 93. Von diesen 40 Stellen kann nur bei der Hälfte das Versbedürfniss für die Wahl der Form von Einfluss gewesen sein.

Griechische Vocative (mit Abwerfung des *s*) sind ausser den oben aufgeführten auf *ē* und *ā* in den Oden: *Tyndarĭ* I 17, 10. *Chlorĭ* III 15, 8. *Pierĭ* IV 3, 18. *Phyllĭ* IV 11, 3. *Bassareu* I 18, 11. *Phoceu* II 4, 2. *Agyieu* IV 6, 28. Dazu *Pentheu* epist. I 16, 73. *Peleu* a. p. 104.

Endlich seien hier noch latein. Genet. auf *ei* (*i*) von griech. Namen auf *eus* (*es*) genannt: *Achillei* c. I 15, 34. epod. 17, 14. *Vlixei* c. I 6, 7. epod. 16, 60. 17, 16. *Vlixi* epist. I 6, 63. 7, 40 (an beiden Stellen Holder in der kleineren Ausgabe auch *Vlixei*). *Alyattei* c. III 16, 41. *Lyncei* sat. I 2, 90.

Kleinere Zusätze und Berichtigungen.

Im Text setze II 14, 4 (S. 156) nach *morti* statt des Punkts ein Semikolon; II 20, 17 (S. 173) vor *qui* ein Komma.

In den Noten lies: S. 38 Z. 7 r. *deduci*. — S. 64 Z. 33 r. 8 (st. 9). — 84, 44 l. ἔνϑεν (ebenso 196, 16 l.). — 144, 17 l. füge hinzu: In diesem Sinne *simplex fortisque* sat. I 3, 52. — 151, 16 l. *dirus Hannibal* auch Iuv. 7, 161. — 153, 40 r. ἀποφράς. — 161, 6 r. Θρᾴκῃ. — 180, 20 l. ἔστι (ebenso 232, 9 r.) — 202, 16 l. füge hinzu: Vielleicht heisst aber *tui ignes* noch einfacher „Flammen (Liebe), die (nicht ihr, sondern) dir zukommen". — 211, 5 r. ἔμε. — 228, 19 l. ἄνακτες. — 229, 37 l.: und οὐλόχυται (st. oder οὐλόχυται). Desgleichen 262, 16 r. προχύται (st. πρόχυται) u. 17 setze) vor „bei". — 244, 14 r. weniger gut (st. besser). — 288, 9 r. den meisten (st. einem).

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

B. Lateinische Schriftsteller.

	M.Pf.
ar. Von Fr. Kraner. De bello Gallico. 11. Aufl. Von V. Dittenberger	2.25
De bello civili. 7. Aufl. Von Fr. Hofmann	2.25
stomathia Pliniana. Von L. Urlichs	2.70
'o, Brutus. Von O. Jahn u. A. Eberhard. 4. Aufl.	1.80
Orator. Von O. Jahn. 3. Aufl.	1.50
De oratore. Von G. Sorof. 1. Bd.: 1. Buch 1.80. — 2. Bd.: 2. Buch	1.80
— 3. Bd.: 3. Buch	1.80
Cato maior. Von J. Sommerbrodt. 8. Aufl.	—.75
aelius. Von C. W. Nauck. 8. Aufl.	—.75
Tusculan. Disput. Von G. Tischer u. G. Sorof. I. Bd. Buch 1—2. 7. Aufl. 1 M. 20 Pf. II. Bd. Buch 3—5. 7. Aufl.	1.50
De natura deorum. Von G. F. Schoemann. 4. Aufl.	2.40
De officiis. Von O. Heine. 5. Aufl.	2.25
ros ausgewählte Briefe. Von Fr. Hofmann u. G. Andresen. 1. Bd. 4. Aufl. 2 M. 25 Pf. — 2. Bd.	2.25
ausgewählte Reden. Von K. Halm. 1. Bd.: für Sex. Roscius und für das Imperium des Cn. Pompeius. 8. Aufl.	1.20
2. Bd.: gegen Q. Caecilius und gegen Verres IV und V. 7. Aufl.	2.25
3. Bd.: gegen Catilina und für Archias. 10. Aufl.	1.20
4. Bd.: für Publius Sestius. 5. Aufl.	1.20
5. Bd.: für Milo, für Ligarius und für Deiotarus. 8. Aufl.	1.20
6. Bd.: 1. u. 2. Philippische Rede. 5. Aufl.	1.20
7. Bd.: für L. Murena und für P. Sulla. 3. Aufl.	1.20
nelius Nepos. Von K. Nipperdey und B. Lupus. 7. Aufl.	1.20
us. Von W. Weissenborn u. H. J. Müller. 1. Bd. 1. Heft: Buch 1. 7. Aufl. 2 M. 10 Pf. 1. Bd. 2. Heft: Buch 2. 7. Aufl. 1 M. 20 Pf. — 2. Bd.: Buch 3-5. 4. Aufl. 3 M. — 3. Bd. 1. Heft: Buch 6-8. 4. Aufl. 2 M. 40 Pf. — 3. Bd. 2. Heft: Buch 9-10. 4. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 4. Bd. 1. Heft: Buch 21. 6. Aufl. 1 M. 20 Pf. 4. Bd. 2. Heft: Buch 22-23. 6. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 5. Bd.: Buch 24-26. 3. Aufl. 2 M. 40 Pf. — 6. Bd.: 1. Heft: Buch 27-28. 3. Aufl. 2 M. 40 Pf. 6. Bd. 2. Heft: Buch 29-30. 3. Aufl. 2 M. 10 Pf. — 7. Bd.: Buch 31-34. 2. Aufl. 2 M. 40 Pf. — 8. Bd.: Buch 35-38. 2. Aufl. 2 M. 70 Pf. — 9. Bd. 1. Heft: Buch 39-40. 2 Aufl. 2 M. 25 Pf. 9. Bd.: 2. Heft: Buch 41-42. 2. Aufl. 1 M. 80 Pf. — 10. Bd.: Buch 43—45	2.40
is Metamorphosen. Von M. Haupt u. O. Korn. 1. Bd. Buch 1-7. 6. Aufl. 2 M. 25 Pf. — 2. Bd. Buch 8-15	2.40
edrus. Von F. E. Raschig und R. Richter. 3. Aufl.	—.75
utus, ausgewählte Komödien. Von A. O. F. Lorenz. 2. Bd.: Mostellaria 1 M. 80 Pf. — 3. Bd.: Miles gloriosus	1.80
4. Bd.: Pseudolus	2.70
ntiliani liber Xus. Von E. Bonnell. 4. Aufl.	—.75
lustius. Von R. Jacobs und H. Wirz. 7. Aufl.	1.80
itus. Von K. Nipperdey und G. Andresen. 1. Bd.: Annales Buch 1-6. 7. Aufl. 3 M. — 2. Bd.: Annales Buch 11-16. 3. Aufl.	2.40
entius Comœdien. Von A. Spengel. 1. Bd.: Andria	1.80
— 2. Bd.: Adelphoe	1.50
gils Gedichte. Von Th. Ladewig und C. Schaper. 1. Bd.: Bucolica u. Georgica. 6. Aufl.	1.80
2. Bd.: Aeneide. Buch 1-6. 8. Aufl.	1.80
3. Bd.: Aeneide. Buch 7-12. 6. Aufl.	2.25

---

ero, De finibus. Von D. Boeckel. 1. Bd. Buch 1 u. 2.	1.20
iker, Römische. Eine Auswahl aus Catull, Tibull, Properz. Von K. P. Schulze	1.80
atius Flaccus. Von H. Schütz. I. Oden und Epoden. 2. Aufl.	3.—

Berlin, im März 1880. **Weidmannsche Buchhandlung.**

Aeneae commentarius Poliorceticus. Recensuit R. Hercher . . . . . .
Apollodori bibliotheca. Ex recognitione R. Hercheri . . . .
Arriani Anabasis Alexandri. Edidit C. Sintenis . . . .
Aeschinis orationes. Recensuit A. Weidner . . . .
Babrii fabulae. Ex recensione Alfredi Eberhard . . . .
Bionis et Moschi carmina. Recensuit Godofr. Hermannus . . . . . .
Euripidis fabulae. Recognovit Ad. Kirchhoff. vol. I. II. . . . . . à
— — vol. III. . . . .
Hesiodi quae feruntur carminum reliquiae. Ed. G. F. Schoemann . . . .
Homeri Odyssea. Edidit A. Nauck. Pars I. II. . . . . à
— **Ilias.** Edidit A. Nauck. Pars I. II. . . . . à
Pindari carmina. Edidit Tycho Mommsen . . . .
Plotini Enneades rec. H. F. Mueller. Antecedunt Porphyrius, Eunapius, Suidas, Eudocia de vita Plotini. vol. I. . . . .
Plutarchi vitae. Aristides et Cato maior. Ed. H. Hercher . . . .
— — Themistocles et Pericles. Edidit C. Sintenis . . . .
— — Agis et Cleomenes. Tiberius et Caius Gracchus. Ed. C. Sintenis . . .
Polybius. Edidit F. Hultsch. vol. I. II. III. à 3 M., vol. IV. . . .
Sophoclis tragoediae. Edidit A. Nauck . . . .
Daraus jedes Stück einzeln . . . . à
Xenophontis opera. Edidit C. Schenkl. vol. I. 1 M. 50 Pf., vol. II. . . .
— de reditibus libellus. Recensuit A. Zurborg . . . .
Asconii Pediani orationum Ciceronis quinque enarratio. Recensuerunt A. Kiessling et R. Schöll . . . .
Ciceronis orationes selectae XVIII. Ex rec. C. Halmii. vol. I. II. . . . à
Collectio librorum iuris anteiustiniani in usum scholarum ediderunt P. Krueger, Th. Mommsen, G. Studemund. tomus I. Gai institutiones ad codicis Veronensis apographum Studemundianum in usum scholarum ediderunt P. Krueger et G. Studemund. Inest epistula critica Theodori Mommsen . . . .
— — tomus II. Ulpiani liber singularis regularum, Pauli libri quinque sententiarum, fragmenta minora saeculorum P. Chr. N. secundi et tertii recensuit Paulus Krueger . . . .
Cornelius Nepos a C. Nipperdeio recognitus . . . .
Curtius Rufus. E. Hedicke recensuit . . . .
Eutropi Breviarium ab urbe condita. Ed. G. Hartel . . . .
— — — — Recensuit H. Droysen . . . .
Fragmenta, iuris anteiustiniani, quae dicuntur Vaticana. Post Ang. Maium et Aug. Bethmann-Hollweg recognovit Th. Mommsen. Adiectum est codicis Vaticani specimen . . . .
Iustiniani institutiones. Recensuit P. Krüger . . . .
A. Persii Flacci, D. Iunii Iuvenalis, Sulpiciae saturae. Recogn. O. Jahn.
Petronii saturae et liber Priapeorum. Iterum edidit Fr. Buecheler . . .
Phaedri fabulae. Fr. Eyssenhardt recognovit . . . .
Plini, C. Secundi, naturalis historia. D. Detlefsen rec. vol. I: lib. I—VI. vol. II: lib. VII—XV. 2 M. 25 Pf. — vol. III: lib. XVI—XXII. . . . . vol. IV: lib. XXIII—XXXI. 2 M. 25 Pf. — vol. V: lib. XXXII-XXXVII.
Publilii Syri Sententiae. Recensuit A. Spengel . . . .
Sallustii, C. Crispi, Catilina Iugurtha historiarum reliquiae potiores incerti rhetoris suasoriae ad Caesarem senem de re publica. H. Jordan iterum recognovit. Accedunt incerti rhetoris invectivae Tullii et Sallustii personis tributae . . . .
Senecae, L. Annaei, libri de beneficiis et de clementia. Ad codicem Nazarianum recensuit M. C. Gertz . . . .
— — tragoediae. Recensuit F. Leo. Volumen prius: observationes criticas continens . . . .
— — — Volumen alterum: Senecae tragoedias et Octaviam continens . .
Tacitus, C., a C. Nipperdeio rec. Pars I. 90 Pf. Pars II. . . . .
Pars III. 1 M. 50 Pf. Pars IV. . . . .
Valeri Flacci Argonauticon libri VIII. Ed. C. Schenkl . . . .
Vergili, P. Maronis, opera. Edidit Th. Ladewig . . . .